



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



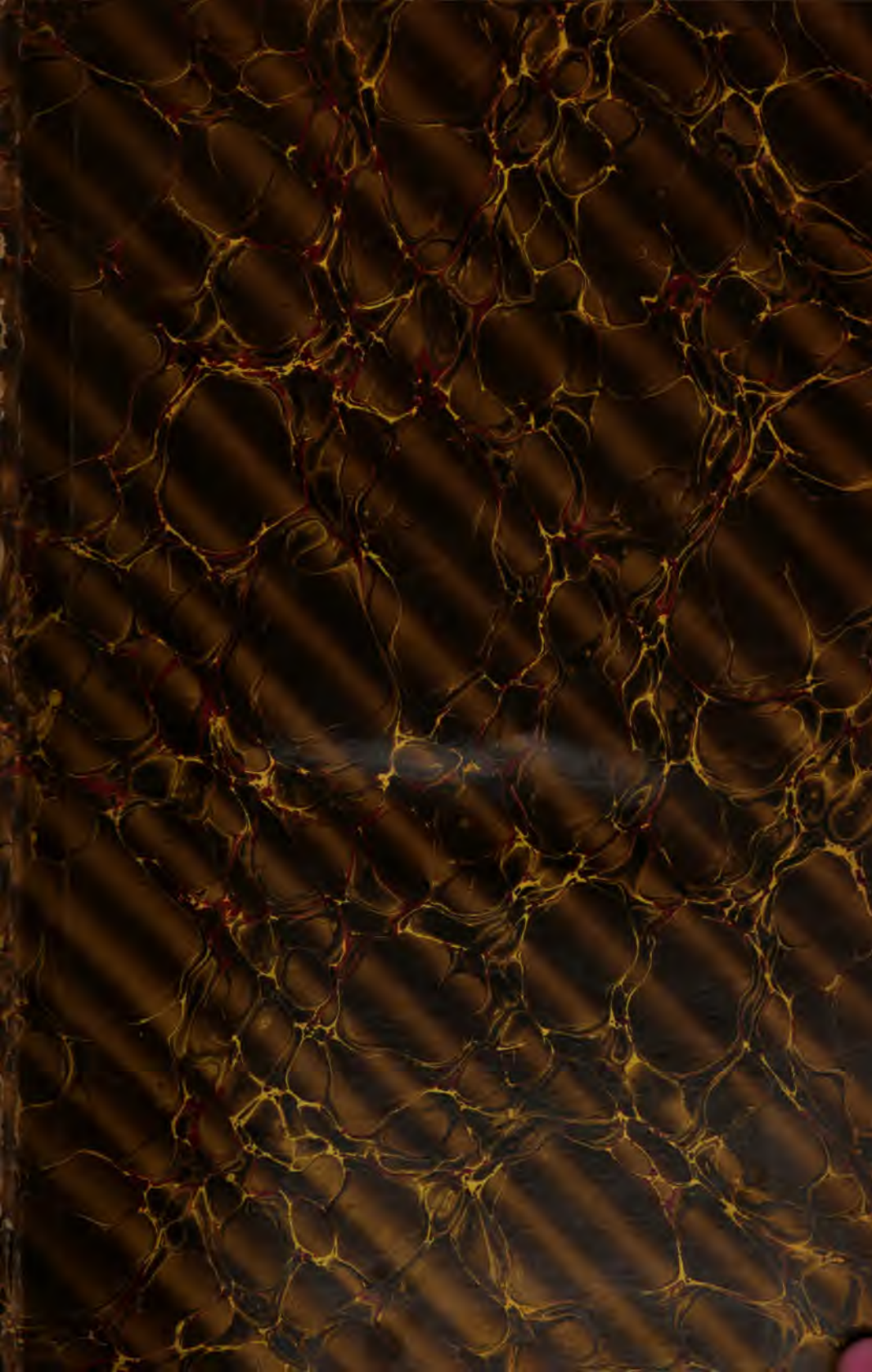
*Philol., 24*

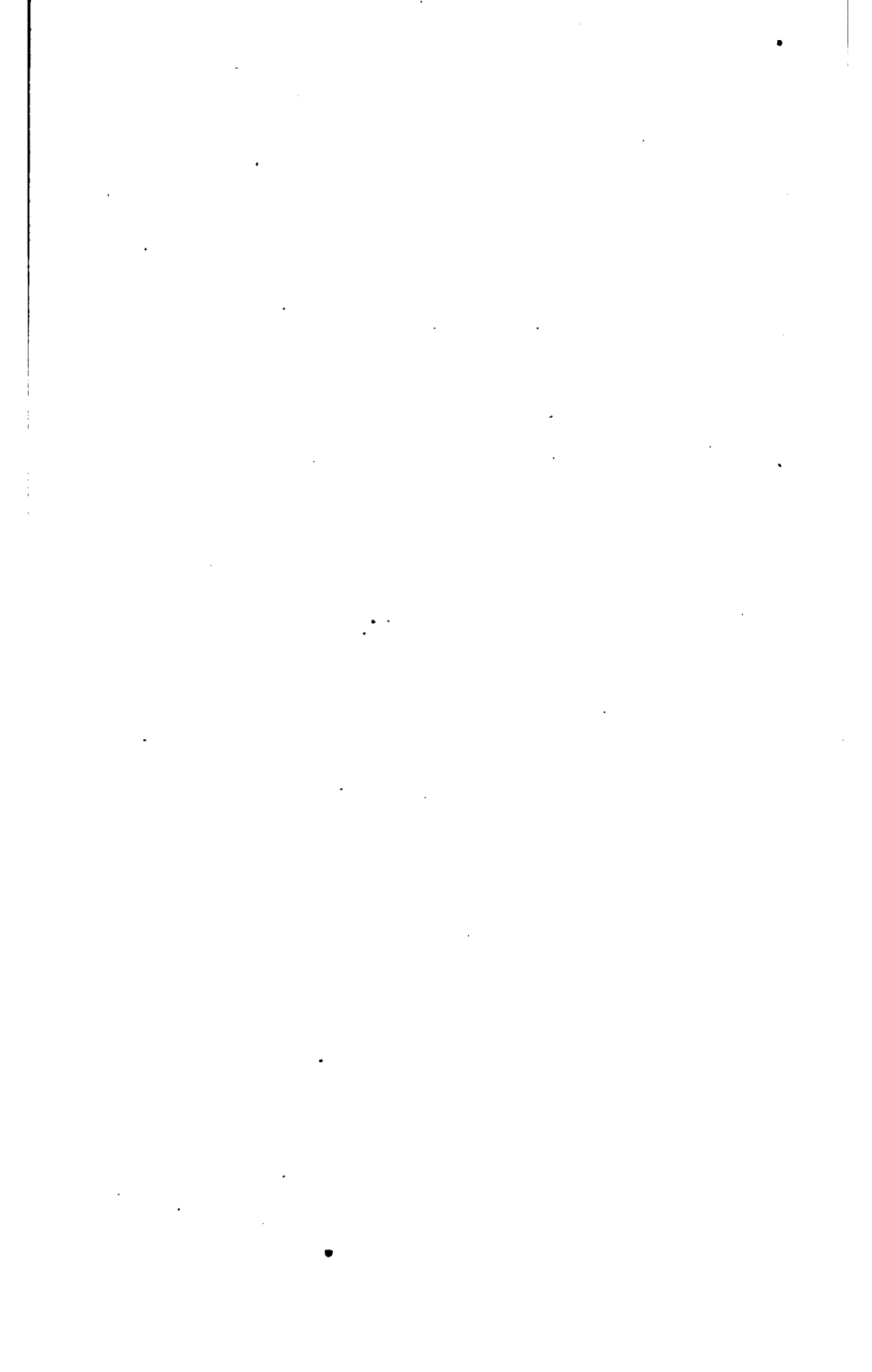
*Bd. Dec., 1880.*

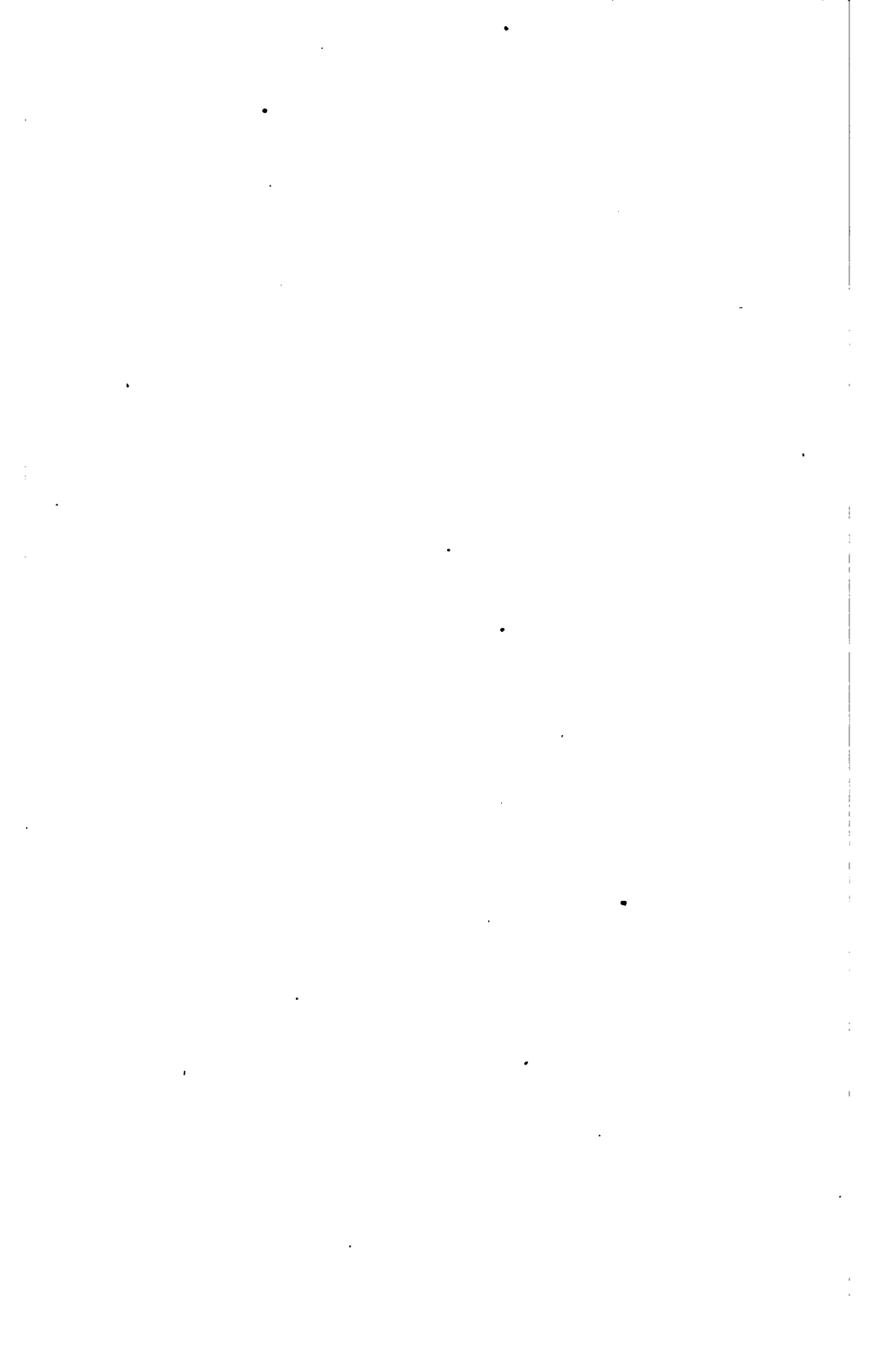


BOUGHT WITH  
THE INCOME FROM  
THE BEQUEST OF  
CHARLES MINOT,  
OF SOMERVILLE,  
(Class of 1828,)

*4 Sept., 1879 - 28 Aug., 1880.*









0

# BEITRÄGE

ZUR KUNDE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

3-4

HERAUSGEBEN

VON

DR. ADALBERT BEZZENBERGER.

FÜNFTER BAND.

---

3  
GÖTTINGEN.

VERLAG VON ROBERT PEPPMÜLLER.

1880.

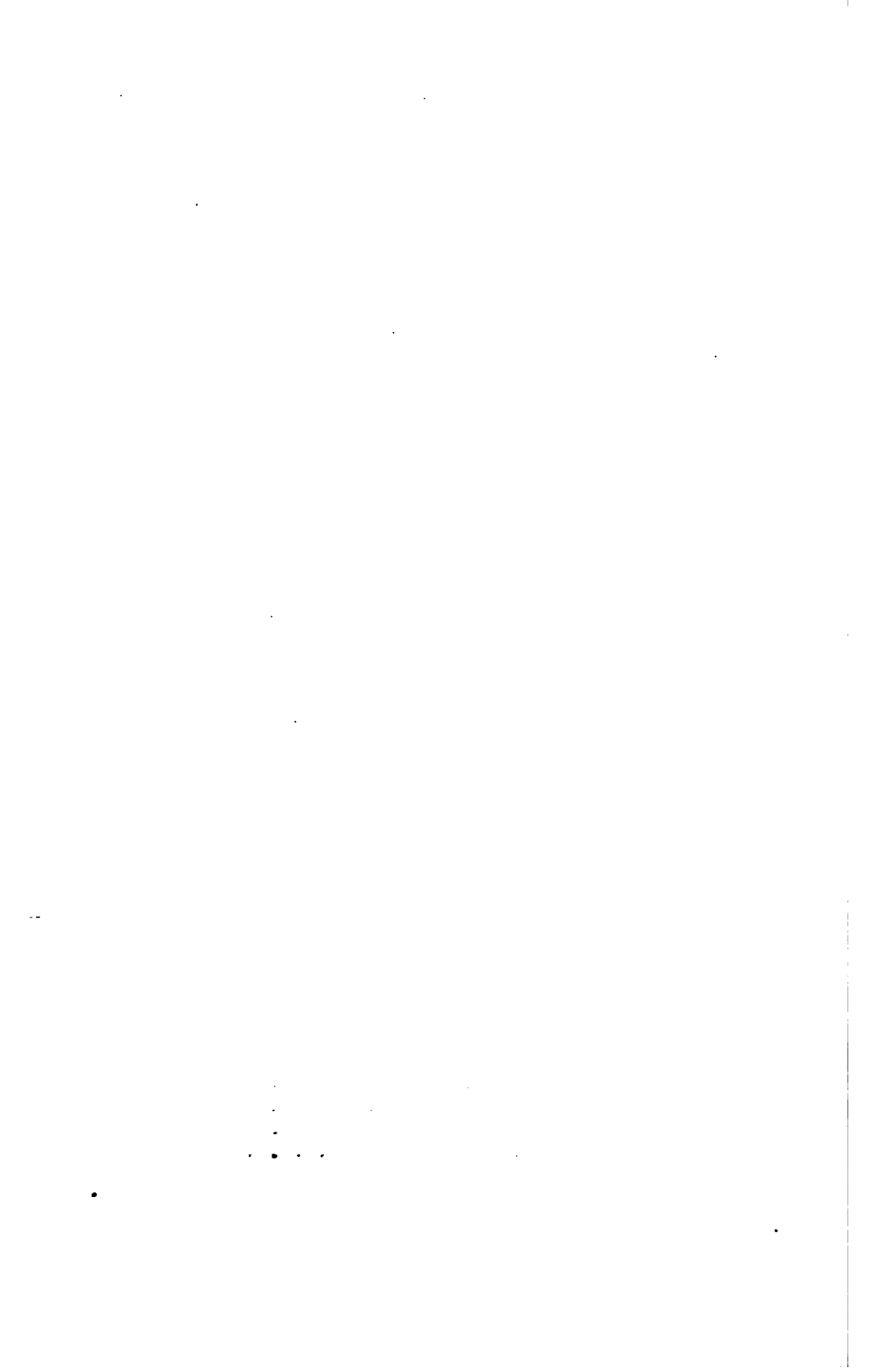


TL. 331

1879, Sept. 4 - 1880, Aug. 28.  
Mainot fund.

## Inhalt.

	Seite
Die quellen des nordthessalischen dialekts. Von <i>A. Fick</i> . . . . .	1
Citate in Kramadiçvara's Samkshiptasāra. Von <i>Th. Zacharias</i> . . . . .	22
Altirische glossen. Von <i>Otto Dziobek</i> . . . . .	63
Folgen. Von <i>A. Bezenberger</i> . . . . .	67
Volksetymologische studien. I. Von <i>O. Weise</i> . . . . .	68
Das griechische superlativsuffix <i>-taro-</i> und die lettischen gradationsformen auf <i>-āks</i> . Von <i>A. Bezenberger</i> . . . . .	94
Skr. <i>car-</i> , <i>cirā-m</i> , gr. <i>τελ-θω</i> , <i>πάλας</i> . Von <i>H. Collitz</i> . . . . .	101
<i>Κιχάνω</i> „erreichen“ und die zugehörigen formen bei Homer. Von <i>Leo Meyer</i> . . . . .	102
Skr. <i>dūrvā</i> . Von <i>A. Bezenberger</i> . . . . .	104
Die inschriftlichen denkmäler des äolischen dialects. Von <i>F. Bechtel</i>	105
Zum schwā im Griechischen. Von <i>A. Fick</i> . . . . .	106
Blandior. Von <i>A. Bezenberger</i> . . . . .	168
Germanische labiale aus gutturalen. Von <i>A. Fick</i> . Mit zusätzen von <i>A. Bezenberger</i> . . . . .	169
Clens. Von <i>Leo Meyer</i> . . . . .	176
<i>Λουρός</i> : <i>δούρατος</i> . Von <i>A. Fick</i> . . . . .	183
Miscellen. Von <i>G. Meyer</i> . . . . .	184
Die inschriftlichen quellen des böotischen dialects. Erster teil: Theben, Orchomenos, Tanagra. Von <i>Richard Meister</i> . . . . .	185
Ein lückenbüßer. Von <i>Michael Deffner</i> . . . . .	238
Miscellen. Von <i>G. Meyer</i> . . . . .	240
Die frage nach der geschichtlichen entwicklung des farbensinnes von dr. Anton Marty. Angezeigt von <i>O. Weise</i> . . . . .	242
Niels Ludvig Westergaard. (Nekrolog). Von <i>Vilhelm Thomsen</i> . Ans dem Dänischen übersetzt von <i>A. Bezenberger</i> . . . . .	248
Der lateinische ablaut. I. Von <i>F. Fröhde</i> . . . . .	265
Das Jainendravayākaraṇam. Von <i>Th. Zacharias</i> . . . . .	296
Vertretung von <i>ř</i> und <i>l</i> durch <i>a</i> im Griechischen. Von <i>A. Fick</i> . . . . .	311
<i>A</i> im ablaut zu <i>ê</i> und <i>ô</i> . Von <i>A. Bezenberger</i> . . . . .	312
Die neu aufgefundenen inschriften von Dyme (Achaja). Von <i>A. Fick</i>	320
Zur beurteilung des pamphyliischen dialects. Von <i>A. Bezenberger</i>	325
William Dwight Whitney, A Sanscrit grammar. Angezeigt von <i>Alfred Hillsbrandt</i> . . . . .	388
N. Dossios, Beiträge zur neugriechischen wortbildungslehre. Angezeigt von <i>C. Foy</i> . . . . .	345
C. Foy, Lautsystem der griechischen vulgärsprache. Angezeigt von <i>P. N. Pappageorg</i> . . . . .	349
Miscellen. Von <i>A. Bezenberger</i> und <i>A. Fick</i> . . . . .	351
Berichtigungen . . . . .	352
Register. Von <i>H. Collitz</i> . . . . .	353



## Die quellen des nordthessalischen dialects.

Thessalien im engeren oder politischen sinne umfasste nur das gebiet des thessalischen bundes. Dieser bestand wieder aus vier städtebünden oder landschaften: Thessaliotis Hestiaeotis Pelasgiotis und Phthiotis, den sogenannten Tetraden, welche die sage auf Aleuas den rothen, den ahn der Aleuaden von Larisa zurückführte. Im weiteren sinne wurde der name Thessalien aber auch auf eine reihe von landschaften ausgedehnt, welche an die Tetraden grenzend diese fast rings umgaben und theils autonom waren, theils in einem losen abhängigkeitsverhältnisse zu dem Thessalerbunde und dessen gliedern standen. Perrhaebien am westabhange des Olympos und dem Titaresiosflusse war meist den Pelasgioten zinsbar, die Magneteten am Ossa und Pelion waren, soweit wir wissen, ganz unabhängig, ebenso in späterer zeit die bewohner des Spercheiosthalos, die Malier Aenianen und Oetäer. An die Thessaliotis grenzte das bergland der Doloper; die quellen des Peneios waren im besitze epirotischer stämme, der Tymphäer und Keläthen (der Aethiker Homers). Vgl. Bursian Geographie von Griechenland I, 40 ff.

Auf diesem weiten raume bestanden mehre dialecte unabhängig neben einander. Die Tymphäer und Keläthen waren sicherlich auch ihrer mundart nach Epiroten; die Doloper Aenianen Malier und Oetäer unterschieden sich nach den inschriften ihrer gebiete sprachlich wenig von ihren nachbarn, den Phokern Lokrern und Aetolern. Die Magneteten redeten ein idiom, welches, den schwachen spuren nach, welche wir davon besitzen, jedenfalls von den dialecten des eigentlichen Thessaliens sich unterschied. Die einzige bisher bekannte inschrift im magnetischen dialect findet sich Leake Travels in Northern Greece pl. XL nro. 204 (vgl. IV, 405) abgebildet. Gefunden ist sie östlich vom Böeisee beim dorfe Kanalia, wo ein breites thal zwischen den Maurobuni, dem verbindungs-gliede zwi-

schen Ossa und Pelion, und dem nordabhange des Pelion sich öffnet. Die inschrift ist tadellos erhalten und vollständig:

1 *ελλανοκρατη* 2 *σειτοταμειν* 3 *σασοδωεκατ* 4 *ομπεδω-  
τερμο* 5 *να*

*Ἐλλανοκράτης σειτοταμεινίσας ὀδῶ ἑκατομπέδω τέρμονα.*

Die abfassungszeit ist in's 2. jh. zu setzen, als Demetrias, wo Hellanokrates wohl *σιτοταμίας* war, blühte; die schrift ist durch ein umgekehrtes Σ (also Ξ) merkwürdig, welches sich auch in sehr jungen inschriften findet, aber sehr wohl aus dem fünfstrichigen σ des alten alphabets von Teos, Kolophon u. a. (Kirchhoff *tf.* I, VI) durch weglassung des untersten striches entstanden sein kann. Dass der magnetische dialect sich von den mundarten der Thessaler unterschied, beweist der genetiv auf ω in *ὀδῶ ἑκατομπέδω*, denn die Phthioten und Thessalieten bildeten diesen casus auf *ου*, die Pelasgioten aber auf *οι*, und so besitzen wir in dem ω unsrer inschrift den untrüglichen beweis, dass der magnetische dialect nicht mit einer der thessalischen mundarten identisch war. — Dagegen zeigen die auf Perrhaebischem gebiete gefundenen inschriften ganz den typus der Pelasgiotischen mundart, was sich ja auch aus den oben angedeuteten politischen verhältnissen genügend erklärt.

Auch in dem gebiete des thessalischen bundes herrschte nicht ein und derselbe dialect. Die mundart der Phthioten oder Südthessaler, deren wichtigstes document der vertrag zwischen Meliteia und Pereia (Ussing nro. 2) ist, zeigt gar keine verwandtschaft mit denen der Thessalieten und Pelasgioten, sondern schliesst sich an die kette der nordgriechischen dialecte der Aenianen Phoker Lokrer Aetoler u. s. w. an. Dagegen stimmen Thessalieten Hestiaeoten Pelasgioten mundartlich in wichtigen puncten überein, so dass wir berechtigt sind, einen eignen nordthessalischen dialect aufzustellen, dessen auffälligstes kennzeichen die vertretung des alten ω durch *ου* ist. Innerhalb dieses nordthessalischen dialects unterscheiden sich wieder Thessalieten und Pelasgioten in der bildung des genetivs sing. der *ο*-stämme: dieser lautet auf den inschriften von Pharsalos *-ου* = *-ω*, in den documenten des pelasgiotischen idioms *-οι*, entsprechend dem homerischen *-οιο*. Wie sich die Hestiaeoten in diesem puncte verhielten, lässt sich aus mangel an belegen nicht angeben. Dem beispiele von Ahrens *Gr. L. Dial. II* p. 528 sq. folgend habe ich im folgenden versucht, die quellen

des nordthessalischen dialects zu sammeln. Wenn diese sammlung einigermaßen vollständig ist, so verdanke ich dies wesentlich der kundigen weisung meines verehrten lehrers, des hrn. geh. reg.-raths Sauppe.

Benutzt sind für die folgende sammlung: Leake Travels in Northern Greece IV vols London 1835. Révue Archéologique 1844. Ussing Inscriptt. Graecae inedd. Havniae 1847. Heuzey le mont Olympe et l'Acarnanie Paris 1860. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des Études Grecques Année 1869 Paris. Heuzey et Daumet, Mission Archéologique de Macédoine Paris 1876. Keil Inscriptt. Thessal. tres Numburgi 1857 (gratulationsschreiben an Boeckh). Ahrens Dial. Mionnet Description de médailles antiques Paris.

### I. Thessaliotis.

**Pharsales 1.** „Hadji-Amar, à 9 kilomètres O. de Pharsale dans la direction de l'ancienne Proërna. Sur un long bandeau de pierre, servant de linteau de porte dans l'église ruinée“. Heuzey et Daumet p. 424.

1 οδαματερδιοκλαισστασεχνο....

2 ..οσαοτανοροσολετοολαγαθος

3 ...λαεσοσαδελφροσεσσταγελο...

4 ατοικτιρασανδραγαθονπαριτο

Vierzeilige grabinschrift in vorionischer schrift. Die erste zeile lässt sich mit sicherheit wiederherstellen:

(Σάμα τ)όδ' ἄ μάτηρ Διοκλείαι ἕσστασ' Ἐχνο(ία)

oder Ἐχνοίκα, der letzte buchstab scheint unsicher. Ebenso leicht ist die restitution der vierten zeile:

(Χσένε κ)ατοικτίρας ἀνδρ' ἀγαθόν παρίτω

Man vergleiche die Tettichosinschrift C. I. A. 463

Εἰτ' ἀστός τις ἀνὲρ εἶτα χσένος ἄλοθεν ἐλθόν

Τέττιχον οἰκτίρας ἀνδρ' ἀγαθόν παρίτω κτλ.

Der zweiten und dritten zeile habe ich keinen genügenden sinn abzugewinnen vermocht und lasse vagè vermuthungen lieber bei seite.

**Pharsales 2.** „Phersala, l'ancienne Pharsalos. Petite plaque quadrangulaire dans une maison de la haute ville, sur les

pentes au-dessous de l'acropole antique". Heuzey et Daumet nro. 201, p. 428.

1 ἄφονταφρ(ο) 2 διταταπειθο

Ἀφῶν ἀφροδίται τῷ Πειθῷ.

Die schrift ist vorionisch, das digamma in Ἀφῶν ganz deutlich, das Α in Ἀφῶν nicht ganz sicher. Das alter der inschrift erhellt auch aus dem αι in Ἀφροδίται, während sonst wie in τῷ das ι des dativs schon geschwunden ist. Die Aphrodita Peitho weist Heuzey auch in Lesbos nach, indem er die inschrift ... ἐπὶ τῷ βῶμῳ Ἀφροδίτας τῆς Πειθῶς Conze Reise nach Lesbos tf. IV, 3 vergleicht. Dem dialecte gemäss müsste man lesen: Ἀφῶν ἀφροδίται τῷ Πειθοῦ. αι im dat. fem. findet sich sonst nur noch in Κάμων ἔθυσε τῷ Κόρφαι.

Pharsales 3. „Rhizi, village à 4 kilom. de Pharsale, sur le plateau qui domine la ville au sud. Dalle épaisse de marbre noir, dans l'église". Heuzey et Daumet nro. 199 p. 425. Schon früher von Heuzey veröffentlicht im Annuaire de l'Association pour l'encouragement des Études Grecques 1869 p. 114 ff.

1 α(γαθατυχα)απολισφαρσαλιουντοισκαιουσεξαρχασυμ-  
πολιτευομενοισκαισυμπο

2 λ(εμεισαντε)σσιπανσαπροθυμιαεδουκετανπολιτειαν-  
κατταπερφαρσαλιοιστοις

3 ε(ξαρχασπολ)ιτευομενοισεδουκαεμμαεμμακοννιαιστασ-  
εχομεναστουλουερχου

4 γα(σμορανπλε)φραξεικονταεκαστουειβαταεχεινπα-  
τρουεαντομπανταχρονον

5 τ(αγενον)τ(ον)ευμειλιδανικασιαιου λυκουδρουπακει-  
ουστολυκουμνασιππειουλυκου

6 φερεκ(ρατ)ειουαντιοχουδυνατειου

Ἀγαθῶ τύχα. Ἀ πόλις Φαρσαλίουν τοῖς καὶ οὖς ἑξαρχῆς συμπολιτευομένοις καὶ συμπολεμισάντεσσι πάντα προθυμία ἔδουκε τὴν πολιτείαν καττάπερ Φαρσαλίους τοῖς ἑξαρχῆς πολιτευομένοις, ἔδουκ' ἄεμμα ἐμ Μακοννιάς τῆς ἐχομένης τοῦ Λουέρχου γῆς μόραν πλέθρα ἑξείκοντα ἑκάστου εἰβάτα ἔχειν πατρούεαν τὸμ πάντα χρόνον.

Ταγεόντων Εὐμειλίδα Νικασιαίου, Λύκου Δρουπακείου, Ὀτολύκου Μνασιππειού, Λύκου Φερεκρατείου, Ἀντιόχου Δυνατειού.

Es folgen in 4 columnen die namen der mit bürgerrecht und landbesitz begabten, 176 an der zahl. Die inschrift in nacheuklidischer schrift sehr hübsch geschrieben, ist zwischen 400 und 350 zu setzen, jedenfalls vor die unterwerfung Thessaliens durch Philipp. Dafür spricht die schrift, der knappe stil, die abwesenheit der von Philipp eingeführten strategen der Tetraden, sowie die volle autonomie, ohne die eine solche verleihung des bürgerrechts in masse nicht zu denken ist.

Die lücken der inschrift lassen sich meist ziemlich sicher ausfüllen: z. 1 *α(γαθατυχα)*, z. 3 *ε(ξαρχασπολ)*, z. 5 *τ(αγευον) τ(ον)*, z. 6 *φερεκ(ρατ)ειου* hat schon Heuzey richtig ergänzt. Z. 1. 2 lese ich nach äolischer weise *συμπολ(εμεισαντε)σσι*, worauf das *σσι* weist, welches sich mit Heuzeys lesung *συμπολ(εμεισα)σσι* weniger verträgt, auch fehlen durchschnittlich 8—9 buchstaben. Z. 4 lese ich *γα(σμορανπλε)θρα: πλέθρα* ist sicher, das *θ* noch wohl zu erkennen, die worte *ἔχειν πατρουέαν* z. 4 erfordern hinter *γᾶς* einen accus. sg. f., wie ich glaube: *μόραν* „von dem lande, welches an den Louerchos stösst, einen antheil, 60 plethren für jeden erwachsenen, zum vererbbaeren besitz“. Durch anweisung einer *γᾶς μόρα* wurden die leute nicht bloss *πολίται*, sondern auch *γαμόροι*. Mit *ἔχειν πατρουέαν* vgl. die inschrift von Meliteia Ussing 2 z. 13 ff. *τὰν δὲ δημοσίαν χώραν — μὴ ἀποδόσθων Μελιταιεῖς, ὥστε πατριώαν ἔχειν τὸν πριάμενον*. Z. 3 *εδουκασμαεμμακουνιαις*: die letzten worte sind von Heuzey richtig verstanden. *ἐμ Μακουνίαις* bezeichnet eine lokalität als „die mohnfelder“ vgl. *Σικῶν* „gurkenfeld“, *Κρομμυῶν* „lauchfeld“, *Μαραθῶν* „fenchelfeld“; wenn jedoch Heuzey annimmt, *ἔδουκασμαεμμα*<sup>0</sup> sei aus *ἔδουκε καὶ ἐμ Μα*<sup>0</sup> gröblich verschrieben, so scheint das wenig glaublich in einem sonst so sorgfältig geschriebenen documente von solcher bedeutung; *ἄεμμα* muss „ebenso, ferner“ bedeuten und ist ein uns sonst nicht bekanntes wort, das zum selben stamme wie *αὔ-ς*, *αὔ-θι*, *αὔ-τός* gehört, zum *μ* vgl. *τῆμος*, *ῆμος*.

Die inschrift ist das wichtigste denkmal des thessaliotischen dialects, der sich vom pelasgotischen besonders durch den genetiv auf *ου = ω* unterscheidet. Wenn Heuzey (a. a. o.) hierin den einfluss der *κοινή* sieht, so fehlt zu dieser annahme aller grund, der dialect ist durchaus rein und von der bildungssprache in keinem puncte beeinflusst.

Die namen der 176 neubürger sind dem documente in vier



columnnen angereiht; die ersten drei columnnen enthalten je 50, die vierte columnne 26 namen; ich gebe sie in transscription:

I. Columnne: Ὀρόβις Κολύσσαιος. Φιλοκράτης Φιλοῦνιος. Χαρικλε(ῖς) Φιλοχάριος. Κλέων Ἡρακλείδαιος. 5 Φαλαρίων Σαρδῶνιος. Κ(ο)λύστας Ὀροβίσιος. Ἀσσοτόμαχος Ὀροβίσιος. Παρμενί(σ)κος Ἀγαθῶνιος. (Μυ)λλίνας Βιρρῶνιος. 10 Βίρρον Μυλλίνας. Γάλιος Πολυκλείτειος. Ὀνάσιμος Νικηράτειος. Παρμενίσκος Σαρδῶνιος. Καλλίστρατος Εὐδόξειος. 15 Εὐδόξος Καλλιστράτειος. Φίλαπρος Φειδῶνιος. Φάλακρος Οὐφελίμειος. Φάλακρος Ἴπποκράτειος. Πείσσας Ἀργῶνιος. 20 Ἀσπλαπιάδας Δαιμῶνιος. Δράστας Αἰσχίναιος. Εὐφρόνιος Μαντίκλειος. Πίτοιος Ἀντιόχειος. Ὀνύμαχος Χάββειος. 25 Εὐκρατίδας Χάββειος. Φιλόνικος Γενναίος. Σπύραγος Γενναίος. Ἀσκετος Σαβρῶνιος. Νικόμαχος Ἀναξάνδρειος. 30 Ἀγάστας Μινδύειος. Καλλικλέας Μινδύειος. Φιλίνχος Παρμενῶνιος. Ἀσπας Δενδίλειος. Δενδίλος Ἀσπασίος. 35 Παύσον Πανσανίαιος. Πανσανίας Πανσοῦνιος. Νικίας Φιλοξένης. Ξενοφάντος Νικίαιος. Φιλόξενος Νικίαιος. 40 Σπεύδων Ἀλαθονίσιος. Ἴπποκλέας Σπευδοῦνιος. Φιλοῦτας Σπευδοῦνιος. Ἀλεξίμαχος Ἀλεξιῶνιος. 45 Μιλτίας Σιμμίαιος. Σιμμίας Μιλτιάδιος. Ἀπεράξεις Ὑβριλάειος. — -σθένειος - -γένειος. 50 - (Δυν)άτειος.

II. Columnne: Ἐπ(ι)κρατῖνος Ἴσμηνίαιος. Αὐσίμαχος Αὐσοῦνιος. Ἀντιγένης Φιλοξένης. Κριτόλαος Ἀντιγένειος. 5 Ἐχιππος Ξενοκλείσιος. Δίφιλος Πύρρειος. Πυθοκράτης Ἐπιγένης. Θέστον Νικάνδρειος. Α(ύ)κος Ἀργῶνιος. 10 Μένον Ἀντι(ι)όχειος. Τιμόξενος Ξενοτίμειος. Θίβρον Ὑβρίσταιος. Βίρρον Χορριῶνιος. Αὐτόνοος Μύλλιος. 15 Δεινίας Δαμοφίλιος. Ἡρακλείδας Γαστροῦνιος. Σιμίον Γαστροῦνιος. Σατυρίον Νικῶνιος. Βατθέκας Βασανίσιος. 20 Δάμων Εὐφρονίσιος. Καλλικλέας Αἰσχίναιος. Ὑβρίστας Δικαίσιος. Ἴερον Στρατοῦνιος. Καρίον Ἴπποκράτειος. 25 Ἴπποκράτης Καριῶνιος. Σίμον Ἀριστοῦνιος. Ξενοκράτης Ἀριστοῦνιος. Φερένικος Κεφαλοῦνιος. Μάχιος Κεφαλοῦνιος. 30 Σουκράτης Αὐσανίσιος. Γ(ε)νναῖος Ἀσάνδρειος. Δαμοπίθεις Ἀλεξίσιος. Ἀστύλος Στροφάκειος. Εὐδόξος Ἀσοῦνιος. 35 Λέων Καλλιφάνειος. Γέραιος Καλλιφάνειος. Ἀριστόφιλος Ἀριστοῦνιος. Δρουπύλος Πιτοῖδαιος. Μέννης Ἰστιαί(ι)ος. 40 Ὑβρίστας Εὐβοίσιος. Μνασίδαμος Ἐχέμμαιος. Γενναῖος Θεορδοῦσιος. Φίλιππος Ἀντιφάνειος. Ἀντιφάνεις Φιλίππειος.

45 *Θειδίας Ἀντοβούλειος. Θεόφιλος Ἐπικρατίδαιος. Βρέχας Ὑβρίσταιος. Πολίτας Εὐξενίδαιος. Εὐξενίδας Πολίταιος. 50 Σατυρίων Ὑβρίσταιος.*

III. Columne: *Ἵνασος Θεοδούρειος. Θεόδουρος Ἵνάσειος. Ἀνδρόμαχος Φαλα(ί)κειος. Διότιμος Φαλαίκειος. 5 Πέτρον Παμβούταιος. Ἀντιγένειος Ἀντιγένειος. Ἀρχιππος Λεοντοκράτειος. Ἀγάθαρχος Νικούνειος. Κιθαίρων Εὐφρανόρειος. 10 Ἀνδροκλείς Ἀνδρέαιος. Εὐπόλεμος Δεινομένειος. Βάγκιος Δεινομένειος. Αὐτόνοος Ἀγαθούνειος. Ἀγάθων Αὐτονόσιος. 15 Δρομίσκος Ἀγαπύρειος. Σίμος Ἀντιγένειος. Ἀμοίβας Καλλιστράτειος. Δεινίας Ταυρούνειος. Μικκύλος Ἀνσιπόνειος. 20 Ἡρακλείδας Μικκύλειος. Ἀνσιπόνος Μικκύλειος. Σίμος Ἀγαθοκλείος. Ἰασάνδρος Πυρραΐος. Παρμενίσκος Ἀρμοδίειος. 25 Μνασίμαχος Ἀστωνόσιος. Καλλικλέας Ἀστωνόσιος. Φοξίνος Ἀστωνόσιος. Κλεοφάνειος Δεματρίειος (sic!). Ἀστομίδειος Κλεοθίνειος. 30 Βούθωνος Παιδίναιος. Παρμενίων Παιδίναιος. Φρυνίσκος Εὐαγόρειος. Βούδων Καλλιστράτειος. Ἀμείσας Πιθούνειος. 35 Μαρσύας Ἀμύνταιος. Πολυκράτης Μαρσύαιος. Δεινίας Μαρσύαιος. Εὐδαμος (sic!) Κλεοθίνειος. Ἀντιγονος Μελανθίειος. 40 Στρατόνικος Ἀργούνειος. Χρῆσιον Στρατονίκειος. Μαλάνιππος Γερραΐειος (Π?). Ἀγέμαχος Περραΐειος. Πάυσον Περραΐειος. 45 Πέρας Χανυλάειος. Ἀντιμένειος Ἀγελάειος. Νέον Μελανθόρειος. Αἰσχύλος Μνασούνειος. Φιλόξενος Μνασούνειος. 50 Εἰρονίδας Μνασούνειος.*

IV. Columne: *(Ἀ)ύκος Χανύειος. Νικάσας Μικύλλειος. Ἀμύντας Αὐτονόσιος. Ἀγκίας. 5 Εὐφρόνιος. Μικίνας. Κεφάλων. Εὐφρόνιος. Εἰρονίδας. 10 Γίγουν. Ἀγάθων. Κεφάλων. Σίμος. Πείθων. 15 Δαμάρατος. Γλαῦκος. Πυθόρμας. Ἀγροΐτας. Κλεογένειος Σίμειος. 20 Κλείτος. Σουσίας. Νόστιμος. Λέξανδρος. Αὐτόλοκος. 25 Ἀρχέσων. Ἡρακλείδας.*

Versehen des steinmetzen sind: *Παρμενικος 1, 8 (für Παρμενίσκος) Ἀντοχειος 2, 10 (für Ἀντιοχειος) Ἰστιαιος 2, 39 (für Ἰστιαιειος) Δεματρίειος 3, 28 (für Δαματρίειος).* Bedenklich sind die namen: *Ὀίλαπρος 1, 16 (lies Ὀίλαγρος?) Πιτοινος 1, 23 und Πιτοιδαίος 2, 38 wofür vielleicht Πιθίνος Πιθίδαιος zu lesen vgl. Πιθούνειος 3, 34 und den alten namen Πιθεύς. Σπύραγος 1, 27 Ἰσκατος 1, 28 Ἀλαθονίκειος (lies Ἀγαθο-?) Ἀπεραξείος 1, 47 = Ἀπκραξείος Études Grecques ist noch nicht*

richtig gelesen, der untere theil der buchstaben ist zerstört (*Λακράτις*?) *-γενσιος* 1, 49 habe ich statt *-πενσιος* geschrieben, (*Δυνάτιος* 1, 50 ist nach *Ἀντιόχου Δυνατίου* z. 6 der inschrift ergänzt. *Παμιονταίος* hat Heuzey richtig in *Παμβονταίος* (vgl. den attischen demos der *Παμβωτάδαι*) verändert; für *Γεραίσιος* 3, 42 möchte ich *Περραίσιος* lesen mit rücksicht auf die unmittelbar folgenden namen *Ἀγέμαχος Περραίσιος*. *Παύσον Περραίσιος*. *Πέρρας Χανλάειος*. Die bedeutung dieses namenverzeichnisses für die griechische onomastik wie für die lautlehre des thessalotischen dialects zu würdigen ist hier nicht der ort.

**Pharsales 4. 5.** „Phersala. Deux plaques de marbre blanc“. Heuzey et Daumet p. 428.

4. 1 (φαρσαλι)οιανεθείκαιν 2 (εὐξαμ)ενοιδιμουτειρι 3 (ταγ)ευοντουν 4 ... αοσβλιχανειου 5 μαχουσκολλειου 6 ... ιλσαοσαστονοσιου 7 ... ουμεννειου 8 ... οχουφιλονκειου

5. 1 (ταγευοντουν) 2 -ινειου 3 -ογενειου 4 -εμπεδιουνειου 5 -ιχαιουαγειτορειου 6 -νιππουπαναιρειου

4. Φαρσάλιοι ἀνεθείκαιν εὐξάμενοι Διὶ Σουτείρι ταγευόντουν -αοσ Βλιχανείου, -μάχου Σκολλείου, -ιλσαοσ Ἀστονοσίου, -ου Μεννείου, -όχου Φιλονκείου

5. ταγευόντουν — -ινειου, — -ογενείου, — Ἐμπεδιοννείου, -ιχαιου Ἀγειτορείου, Μελανίππου Παναιρείου.

4 und 5 sind wohl stücke derselben inschrift, das erste tagenverzeichniss bezeichnet das datum der *εὐχή* (*εὐξάμενοι*), das zweite das der *ἀνάθεσις*.

Der schrift nach ist 4. 5 jünger als 3; *ἀνεθείκαιν* ist ganz sicher; in *-αοσ*, *-ιλσαοσ* 4, 4. 5 haben wir eine spur eines genitivs der *αοσ*-stämme auf *αοσ* (?) (gegen *Εὐμειλίδα* gen. Phars. 3, z. 5), im übrigen ist alles klar.

**Pharsales 6 und 7.** „Phersala. Stèles en marbre blanc etc“. Heuzey et Daumet p. 429.

6. 1 χοριλλοσμενεκρα 2 τειοσανεθηκε 3 ασκληπιωι

7. 1 λεωνιδασκεφαλι 2 νειοσανεθηκε

6. Χορίλλος Μενεκράτειος ἀνέθηκε Ἀσκληπιῶι

7. Λεωνίδας Κεφαλίνιος ἀνέθηκε

Beide inschriften sind nicht mehr im dialect gehalten, zeigen aber in *Μενεκράτειος* und *Κεφαλίνειος* noch die althessalische vaternamenbildung, wofür später der genitiv eintrat wie z. b. in dem siegerverzeichnisse von Larisa Heuzey et Daumet p. 423.

**Pharsales 8.** „Békidaes, village située à 11 kilomètres au N. E. de Pharsale“ — „gravée sur une stèle en marbre noir“. Heuzey et Daumet p. 430.

1 *αφθονετω* 2 *μανιχω*

*Αφθονέτω Μανιχέω*, offenbar genitive. *ω* für *ου*, *ε* für *ει* weisen auf ziemlich hohes alter, *χ* ist + geschrieben; im gewöhnlichen pharsalischen dialect müsste die inschrift *Αφθονείτου Μανιχείου* lauten. Der name *Μάνιχος* gehört zu *Μανόδωρος* als sklavenname Aristoph. Av. 657 (nicht zu *Μηρόδωρος*). (Sollte die inschrift aus Magnesien stammen?)

### Kierion.

Münzen der stadt zeigen die inschrift *κιεριων* Mionnet III p. 281, dialectisch für *Κιεριέων* vom nominativ *Κιεριεύς* vgl. *Κιερέως* gen. sg. auf einer jüngeren inschrift gefunden zu Larisa Ussing nro. 14. Das dialectische in *Κιεριείων* ist bereits von Leake III, 371 erkannt worden.

## II. Hestiaeotis.

**Metropolis 1.** „At Paleokastro (= Metropolis) in the wall of a house; the inscription was twice as long but not broader“. Leake pl. XLI nro. 219 vgl. N. G. IV p. 509 „the letters are of the best times, but small and much defaced“. Ahrens dial. II p. 530. Keil Inscriptt. Thessal. tres p. 12.

1 *ιοννειοσαντιφ(α)* 2 *νεισπυρριναι(ο)* 3 *σαστομαχοσ(δ)*  
 4 *αμινετεισ(π)* 5 *αναισ.απ..* 6 *.νεισ(πανσ)* 7 (α)  
*ιασευκλε(ι)* 8 (δ)*αιοσανδρομ(α)* 9 (χο)*σΞεορδοτεο(σ)*  
 10 (.)*ασνασευ* 11 *οφιλινεισδ(ι)* 12 *οννσιοσκιων*  
 13 (ιδ)*αιοσπαμε* 14 (νιστελ)*ενταιισ* 15 (ι)*ονα(ρ)νια*  
*δαιισ* 16 *ηρακλειδασ* 17 (με)*λαν(ιορ)ειισ* 18 (ου)*φελι*  
*μοσ* 19 *ερμαιοσ* 20 *εροτοκλια(σ)* 21 (η)*ρακλειδαιοσ*  
 22 (με)*ννιοσερα*

ιούνιος, Ἀντιφάνεις Πυρρίναιος, Ἀστόμαχος Λαμινάειος, Πάναιος Παππούνιος, Πανσανίας Εὐκλείδαιος, Ἀνδρόμαχος Θεορδότειος, Μαρσίας Εὐοφελίνιος, Διονύσιος Κλιωνίδαιος, Πάρμενις Τελευταῖος, Ἴων Ἀρνιαδαίος, Ἡρακλείδης Μελανιόρειος, Οὐφέλιμος Ἐρμίαιος, Στροτοκλίας Ἡρακλείδαιος, Μέννιος Ἐρα-

Manches kann auch anders gelesen werden: z. 1 Ἴούσιος Keil von Ἴων = Ἴων. z. 5 Ἀθάναιος Ahrens. z. 10 Θρασύας Keil; Μαρσίας wird empfohlen durch Μαρσύας, Μαρσύαιος Phars. 3 Col. 3, 35 ff. z. 11 Ἐργοφιλίνιος Ahrens. 12 Κλιονομάχιδαιος Ahrens ist wie Κλιονικίδαιος zu lang. 15 Ἴων Keil, Δίον? Νίον? = Λέων Νέων. 15 Αἰνιάδαιος Ahrens. 17 Μελανιόρειος = Νέων Μελανιόρειος Phars. 3 Col. 3, 47, Μελανίχιος Keil, auch Μελανίππειος würde passen. 20 Στροτοκλίας Ahrens, Ἐρατοκλίας Keil. z. 9 Θεορδότειος ist sicher gestellt durch Γενναῖος Θεορδότειος Phars. 3 Col. 2, 42.

**Metropolis 2.** „On the site of Metropolis of Upper Thessaly I purchased a silverring for the finger, inscribed ἀττύλασ = Ἀττύλας in letters of gold beautifully formed“. Leake N. G. IV, 445. Derselbe name in Ἀττύλα Εὐρυποθεία Pherae 4. Vgl. Κερκίων Ἀττίνον Θεσσαλός Rhangabé n. 1812.

Von Ithome (im gebiete von Metropolis nach Strabo 437) besitzen wir keine inschriften, dass aber auch hier das thessalische ου = ω geherrscht, zeigt Steph. Byz. s. v. Ἰθώμη— καλεῖται δὲ ὁ τόπος τῆς Θεσσαλικῆς Θούμαιον ἀποβολῆ τοῦ ι καὶ τροπῆ τοῦ ω εἰς τὴν ου δίφθογγον.

**Gomphoi.** Die münzen der stadt haben die aufschrift γομφιτον = Γομφιτοῦν (aus Γομφιτάων?) Mionnet III p. 284. (Daneben Γομφίων II, 12.)

**Trikkha.** „A Palama, village voisin de Triccala, dans une église“. Heuzey M. Olympe nro. 58.

1 νεαν(θ)οσπατηρ 2 παιδαιουματηρηναμα 3 ανεθηρεα  
γεσαιπολλεπ 4 οδυρομενη  
Νεανθος πατήρ. Παιδαίου μάτηρ μνάμα ἀνέθηρε Ἀγεσαία πόλλ' ἐποδυρομένη.

Der dialect ist nicht mehr rein: κοινή in ἀνέθηρε, episch gefärbt der pentameterausgang πολλ' ἐποδυρομένη, thessalisch

*Πιθαίου* (vgl. *Μελανθού* = *Μελανθώ* Larisa 4) *μάτηρ*, *μνᾶμα* (Heuzey bildet ab: *ναμα*, transscribirt: *μναμα*).

**Pellinaion.** „At Paleo Gardhiki“ (nach Leake = Pelinaion) pl. XXXV, nro. 172 vgl. N. G. IV, 288.

1 *πετραιονικα* 2 *δερδαια* 3 *ανεθηκεν*

*Πετραιονίκα Δερδαία ἀνέθηκεν.*

Die inschrift zeigt in *ἀνέθηκεν* übergang zur *κοινή*, die namen sind noch dialectisch gefärbt. Der name *Πετραιονίκα* bezieht sich auf den in Thessalien verehrten Poseidon *Πετραῖος* und lässt auf ein fest *Πετραῖα* schliessen; ebendahin die koseform *Πετραῖος* z. b. in der thessal. inschrift Leake N. G. III, 371 *Οἱ νεανίσκοι Πετραῖον Φιλοξενίδου Μητροπολίτην γυμνασιαρχήσαντα*. Der name *Δέρδας* ist makedonisch, mehre fürsten der Elimeia hiessen so.

### III. Pelasgiotis.

**Pherai 1.** „In the church of Velestino (= Pherai) on a Stele“. Leake N. G. pl. XL nro. 211 vgl. N. G. IV, 443.

1 *αγλαισιππολυτεια* 2 (*λ*)*ευκαθει*

*Ἀγλαῖς Ἰππολυτεία Λευκαθεία.*

Die ergänzung (*λ*)*ευκαθει* ist zweifellos. Die beiden zeilen der inschrift bekommen dadurch parallelen anfang und *Λευκαθεία* ist als dialectische nebenform zu *Λευκοθεία* auch sonst nachzuweisen: *Λευκάθεια* erwähnt C. I. 3066 als ein fest zu Teos, offenbar zu ehren der *Λευκαθεία* (= Ino Leukothea) gefeiert, und von einem gleichbenannten feste hat wiederum der monat *Λευκαθίων* in Lampsakos C. I. add. 3641<sup>b</sup> seinen namen, wie die monate *Ἀρτεμισίων Βαδρομιών Ἀθηναίων* in derselben stadt auf die entsprechenden feste *Ἀρτεμισία Βαδρόμια Ἀθηναία* schliessen lassen.

Der dativ auf *αι* weist wohl nicht auf höheres alter, sondern auf einfluss der bildungssprache. Das *ε* in *Λευκαθεία* ist gewahrt wie in den pharsalischen inschriften vgl. *Νέουν*, *Κλέουν*, *Λέουν*, *Κλεογένεις* Phars. 3.

**Pherai 2.** „Pheris in aede Sti Charalampi basis statuae haec habet“. Ussing nro. 20 p. 32.

1 κλιομαχος 2 μολοσσειος 3 ασκλαπιου  
*Κλιόμαχος Μολόσσειος Ἀσκλαπιού.*

„Kliomachos Molossos' sohn dem Asklapios.“ *Ἀσκλαπιού*  
 ist thessalischer dativ auf *ου* = *ω* (aus *ω*).

**Pherai 3.** „Pheris in sepulcreto“. Ussing nro. 50 p. 40.

1 *ανθρουπυλα* 2 *αντικρατεια*

*Ἀνθρουπύλα Ἀντικρατεία.*

*Ἀνθρουπύλα* von Ussing unrichtig in zwei namen *Ἀνθρου*  
 und *Πύλα* zerlegt, ist vielmehr wie Dittenberger Hermes  
 XIII, 396 richtig sah = *Ἀνθρωπύλα* deminutiv zu dem namen  
*Ἀνθρωπος* (Olympionike Aristot. Eth. Nicom. VII, 6, 1147<sup>b</sup> 35).  
 Der vollname, wozu *Ἀνθρωπος* ursprünglich gehört, ist wohl  
 als *Φιλ-άνθρωπος* zu denken.

**Pherai 4.** „At Petra on a stone“. Leake pl. XL nro. 209.  
 vgl. N. G. IV, 445. Petra im alten *Ἰώτιον πεδίον* am Boibeis-  
 see gehörte wohl noch zum stadtgebiete von Pherai.

1 *αττυλα* 2 *ευρυποθεια*

*Ἀττύλα Εὐρυποθεία.*

Grabschrift im dialect; der name *Attyla* erscheint auch  
 Metropolis 2 und ist dadurch vor besserungsversuchen geschützt;  
 der name *Εὐρύποθος* ist neu, doch deuten auf vollnamen mit  
*πόθος* schon kosenamen wie *Πόθαϊος Πόθινος Πόθίων*.

**Pherai 5.** Auf münzen von Pherai soll sich nach Leake  
 III, 365 die aufschrift *φεραιων Φεραίων* finden. Mionnet II,  
 23 und III, 305 giebt nur *φεραιον* und *φεραιων*.

**Larisa 1.** „Larissae in sepulcreto occidentali, non, ut Le  
 Bas dixit, Triccae“. Ussing nro. 23 p. 33. Schon vorher,  
 aber fehlerhaft, herausgegeben von Le Bas, *Révue Archéol.*  
 1844 p. 315.

Die beiden ersten zeilen und die letzte zeile enthalten eine  
 grabinschrift im dialect, dazwischen stehen zwei in der gewöhn-  
 lichen epischen sprache abgefasste distichen, welche ich der  
 vollständigkeit wegen, jedoch gleich in transcription, mitgebe.

1 *πουταλαπουταλαιακορα* 2 *τιτρηιαγνα*

*Ἔλω δὴ στυγερωὶ θανάτῳ προλιπούσα τοκῆας,  
 Πωτάλα, ἐγ γαστρὸς κυμοτόκοις ὀδύναις,*

οὔτε γυνή πάμπαν κεκλημένη οὔτ' ἔτι κόρη  
πένθος πατρὶ λίπες μητρὶ τε τῆι μελέαι.

7 ερμαουχθονίου

Im zweiten hexameter hat der stein nach Ussing *ουτετι* und ist Le Bas' lesung οὐκ ἔτι falsch; Ussing liest οὔτε τι, aber der sinn erfordert οὔτ' ἔτι.

Die dialectische inschrift lautet:

Πουτάλα Πουταλεία κόρα, Τιτυρεία γυνά —  
Ἐρμάου χθονίου (dativ)

*Πούταλος*, f. *Πουτάλα* (wofür im distichon mit vertretung des dialectischen *ου* durch *ω*: *Πωτάλα*) scheint makedonischer name: C. I. 2675<sup>b</sup> (Iassos) kommt ein Makedone *Πώταλος* vor. Mit *Πουταλεία κόρα* vgl. τῆς οἰστροδινήτου κόρης τῆς Ἰναχείας Aesch. Prom. 590, Θεστιάς δ' ἔστιν κόρη; Eurip. Hel. 132, mit *Τιτυρεία γυνά* die lesbische inschrift Ἄφαιστις Θεοδώρεια γύν(α) Conze Reise nach Lesbos tf. XII, 2.

**Larisa 2.** Le Bas in *Révue Archéol.* 1844 p. 316, Ussing p. 34. Der fundort ist nach Ussing a. a. o. nicht Trikkala (= Trikka) wie Le Bas angiebt, sondern „Larissae in eodem sepulcreto (occidentali) invenitur“.

1 ἀλεξόμενος ἀργάλειος 2 ερμαουχθονίου  
Ἄλεξόμενος Ἀργάλειος Ἐρμάου Χθονίου.

Die naheliegende conjectur Ἀρπάλειος ist abzuweisen, denn nach Ussings versicherung „sic (nämlich Ἀργάλειος) scriptum est, nec ulla est causa cur in Ἀρπάλειος mutetur“. Der name Ἀργαλος mag wie Πώταλος makedonisch sein, vgl. Ἀργαῖς, Ἀργαῖδαι, doch kommt Ἀργούνειος auch Pharsalos 3, Col. 2, 9 vor.

**Larisa 3.** Le Bas in *Révue Archéol.* 1844 p. 316, Ussing p. 34, fundort nach Ussing wie 1. 2.

πανσανιασαστοκρατειος  
Πανσανίας Ἀστοκράτειος.

**Larisa 4.** Ussing nro. 24, fundort wie 1. 2. 3.

μελανθου δαμονικεια  
Μελανθου Δαμονικεία.

Irrthümlich sieht Ussing in *μελανθου* einen dativ, es ist vielmehr, wie Dittenberger *Hermes* XIII, 395 erkannte, der



bekannte frauennamen *Μελανθώ* im nominativ mit dem thessalischen *ου* für *ω*: „Melanthe tochter des Damonikos“ vgl. *Ἀγλαΐς Ἰππολυτεΐα* Pherai 1, *Ἀνθρουπέλα Ἀντικρατεΐα* Pherai 3, *Ἀττύλα Εὐρπιοθεΐα* Pherai 4, *Πετραιονίκα Δερδαΐα* Pelinnaion.

**Larisa 5.** Ussing nro. 25, fundort wie 1. 2. 3. 4.

1 φιλοφειροσ 2 (ευ)ανδρειοσ

*Φιλόφειροσ Εὐάνδρειοσ.*

Die ergänzung (*Εὐ*)*άνδρειοσ* ist nicht sicher, man könnte z. b. auch (*Ἄσ*)*άνδρειοσ* lesen; *Φιλόφειροσ* ist die thessalische form des namens *Φιλόθηροσ*, der z. b. C. I. 2356 gelesen wird. Es ergibt sich hieraus thessalisches *φείρ* = *θήρ* und mag daran erinnert werden, dass auch Homers *φῆρες ὄρεσκαῖοι*, die Kentauren, in Thessalien zu hause sind.

**Larisa 6.** Ussing nro. 27, fundort wie 1. 2. 3. 4. 5.

*αθανογενεισ Ἀθανογένεισ.*

Der name *Ἀθρογένεισ* kam auch in Athen vor; gegen einen Athenogenes hielt Hypercides zwei reden s. Baiter-Sauppe *Oratores Attici* II p. 276.

**Larisa 7.** „Ibidem (Larissae) in sepulcreto orientali“. Ussing nro. 28.

1 ισαγορασ 2 νικολαιιοσ

*Ἰσαγόρασ Νικολάειοσ.*

**Larisa 8.** Ussing nro. 29, fundort wie Larisa 7.

*πεταλλισ Πεταλλίσ*, koseform mit verdoppelter Konsonanz vgl. *Πέταλοσ*, *Πετάλη*: *Εὐ-πετάλη* Dionysosamme (bei Nonnos).

**Larisa 9.** „Larissae in aedibus archiepiscopi“. Ussing nro. 21.

1 — 2 αυτονοιοσ 3 ονεθεικε 4 τονποτειδα(υ) 5 νιπ  
ερωτοιπα(ι) 6 δ(ο)σαντονοο(ι)

Ussing liest: (ὁ δεῖνα) *Ἀυτονόειοσ ὄνεθεικε τῷ Ποτειδῶνι ὑπὲρ τοῦ πατρὸσ Ἀυτονόου*, doch versieht er diese lesung mit einem fragezeichen und kritisirt dieselbe sehr richtig mit den worten „In hoc titulo restituendo forsitan justo audacius conjectura usus sum“.

Vielmehr ist nur ein buchstabe zu ändern, nämlich z. 4 *ν* in *υ* und zu lesen:

N. N. *Ἀυτονόειος ὀνέθεικε τοῦ Ποτειδοῦνι πέρ τοῖ παιδός Ἀυτονόου.*

Die letzten beiden buchstaben von z. 2 sind noch genügend zu erkennen, vom *o* ist die linkshälfte, vom *σ* der zweitunterste strich erhalten, ebenso liest man z. 3 noch sehr wohl *δο* und hat nur ein *v* hinzuzufügen, z. 5 ist *νιπερτοια* ganz deutlich; aus den letzten zeichen und den drei ersten der 6. zeile macht Ussing: *πατρός*, es steht aber in seiner eignen abschrift ganz klar *ΠΑ* z. 6 *Α. ζ*, welches nur *πα(ι)θ(ο)ς παιδός* gelesen werden kann; das letzte wort *αυτονοο* ist durch hinzufügung eines *ι* in den thessalischen genetiv zu verwandeln. Es heisst also: „N. N. sohn des Autonoos weihte (dies) dem Poteidoun für den sohn Autonoos (*περ* = *περι* c. gen. zum schutze, umwillen)“. Der sohn des Weihenden hiess wie der vater desselben Autonoos nach dem griechischen brauche, dass der enkel den namen des grossvaters bekam. Dass diese sitte auch in Thessalien herrschte, zeigt uns die pharsalische grosse namenliste. Es erklären sich nämlich so die zahlreichen namenpaare, wo dieselben namen als sohnes- und vaternamen wechseln; so Col. 1 *Ἄροβις Κολύσσταιος: Κολύσστας Ἄροβίειος. Μυλλίνας Βιρρόνιειος: Βίρρον Μυλλίνας. Καλλίστρατος Εὐδόξιος: Εὐδόξος Καλλιστράτειος. Ἄσσας Δενδίλειος: Δενδίλος Ἄσσαιος. Πάυσον Πανσανίαιος: Πανσανίας Πανσοίνειος. Νικίας Φιλοξένιειος: Φιλόξενος Νικίαιος. Μιλτίας Σιμμίαιος: Σιμμίας Μιλτιάιος.*

Col. 2. *Καρίον Ἰπποκράτειος: Ἰπποκράτεις Καριόνιειος. Φίλιππος Ἀντιφάνιειος: Ἀντιφάνεις Φιλίππειος. Πολίτας Εὐξενίδαιος: Εὐξενίδας Πολίταιος.*

Col. 3. *Ἄσσας Θεοδώριος: Θεόδωρος Ἄσσειος. Ἀυτόνοος Ἀγαθούριος: Ἀγάθον Ἀυτονόειος. Μικκύλος Ἀσιπόνιειος: Ἀσιπόνος Μικκύλειος.*

Die behandlung dieser inschrift habe ich so stehen lassen, wie ich sie vor einsicht von Keils Inscript. Thessal. tres niedergeschrieben. Keil hat bereits die richtige lesung *τοῖ παιδός Ἀυτονόου* gegeben; den rest liest er: *N. N. Ἀυτονόειος ὀνέθεικε τὸν Ποτείδαυ ἱπέρ* und sieht hier das als äolisch angegebene *ἱπέρ* inschriftlich bezeugt. Was jedoch in *ποτειδ.* Keil als *α* liest, scheint mir deutlich *o*. Könnte man lesen: *N. N. Ἀυτονόειος ὀνέθεικε αὐτὸν Ποτειδοῦνι πέρ κτλ.*? Doch ist zu gestehen, dass *πέρ* „für“ bedenklich ist; der sprachgebrauch verlangt wie Keil a. a. o. zeigt *ὑπέρ*.

**Larisa 10.** Die ältesten münzen von Larisa tragen die legende *λαρισαεον* Mionnet III, 288. Folgt hieraus die aussprache des *αι* im thessalischen dialect als *ä*? oder verhält sich *λαρισαεον* zu *λαρισαιων* der jüngerer münzen wie *πελιναειων* zu *πελιναίων* auf münzen von Pelinna = Pelinnaion? Die münzen Larisa's zeigen auch die aufschrift *λαρισαια* Mionnet a. a. o. Ich denke, von *Λάρισα* stammt *Λαρισα-ῖος*, gen. pl. *Λαρισαίων*, von *Λαρισαία*: *Λαρισα(ι)εύς* g. pl. *λαρισαεον*, welches nach ausweis von *Κιεριείων*, *Μοψείων*, *Κραννονίων* thessalisch *Λαρισασίον* gelesen werden müsste.

**Larisa 11.** Weihinschrift auf einem basrelief, gefunden zu Larisa Heuzey et Daumet Macéd. nro. 188 p. 419 ff. Das basrelief ist abgebildet a. a. o. Planche 25, 1. Die schrift deutet auf das zweite jahrhundert v. Chr.

*Θεοισμεγαλοισδαναατθονειτεια*

Der letzte buchstab ist deutlich *α*, der neunzehnte, den die abbildung Heuzeys als *τ* giebt, ist ein verlesenes oder verschriebenes *φ*. Es ist zu lesen:

*Θεοῖς Μεγάλους Δανά Ἀφθονειτία.*

„Den grossen göttern Dana tochter des Aphthoneitos.“ *Δανά* ist contrahirt aus *Δανάα* vgl. Herodian. *περὶ μονήρ. λέξεως* I p. 8 s. v. *Ἀθηνᾶ*: .. *Καὶ ἡ Δανά οὕτως εἴρηται παρ' Ἐκαταίῳ* „*τῇ Δανά μίσγεται Ζεὺς*“ Mueller Frg. histor. Graec. I p. 29 frg. 358. *Ἀφθονειτία* ist thessalisches patronym (wie *Ἰππολυτεία*, *Εὐρυποθεία*) zu *Ἀφθόνειτος* = *Ἀφθόνητος* einem in Thessalien häufigen namen, vgl. z. b. Pharsalos 8.

**Krannon 1. 2.** „At Hagilar in the wall of the churchyard“. Leake pl. XXXII nro. 149 N. G. III, 365. Ahrens dial. II, 528. Keil Inscriptt. Thessal. tres p. 6 ff. Zwei ehrendecrete auf demselben steine, aus dem anfang der makedonischen herrschaft. Nach den bearbeitungen von Ahrens und Keil lassen sich dieselben etwa lesen:

A. 1 .....οισαγυμνασια..... 2 ..... Μυσκελῖοι ἔδοξε τοῦ κοινῶ τᾶς) 3 (πόλιος, ἐπ)ειδει Ἰπποδορόμ(ος)..... 4 ..(Λαρισ)αῖος διετέλει εὐεργε(τὲς τὸ κοι) 5 (νὸν τᾶς πόλιος, δεδ'σθαι αὐτ(οῦ καὶ τοῖς) 6 (ἐσ)γόνους πολιτεῖαν καττά(περ καὶ πολί) 7 (ταις) τοῖς Κραννονίοις, ὑπαρχ(έμεν δὲ) 8 (καὶ π)ροξενίαν αὐτοῦ καὶ (τοῖς ἐσγόνους ἐ) 9 (πιμελ)ειῤειμεν δὲ τ(ὸν

ταμίαν ὄπους τόδ) 10 (ε τὸ) ψάφισμα ὄγραφεῖ ἐν κίον(α και ὄντε) 11 (Θεῖ ἐ)ν τὸ Ἀσκληπιεῖον και τ(ὸ ἐν ταῦτα γε) 12 (νόμ)ε(ν)ον ὀνάλουμα δόμεν ..... 13 ... τι .. κοινάουν ποῖόδουν.

Z. 3 hat der stein Ἰπποδρόμ(ος) und so ist zu schreiben; Ἰπποδρόμος bedeutet: im (thessal.) monat Ἰπποδρόμιος geboren.

Z. 6 καττά(περ και πολίταις) τοῖς Κρανοννίοις nach Pharsalos 3 ἔδουκε τὰν πολιτειάν καττάπερ Φαρσαλίους τοῖς ἔξαρχῶς πολιτευομένοις, Ahrens: καττά (καὶ τοῖς πολίταις) τοῖς Κρ. ὑπάρχει, Keil: καττά (νομιζόμενα παρ) τοῖς Κρ.

B. 1 (Στροτα)γέντος τοῦν Πε(λασγιουτάουν) 2 (Λίοντος) Πανσανιαίοι Ματροπολι(ίτα) 3 (ταγενοῦ)ντων Σιλάνοι Ἀστο(μαχείοι) 4 ... ουνος Ἀντιγενείοι, Γεν(νάοι Ἀσ) 5 (στον)οεῖοι, Γεννάοι Λίσχυλ(εῖοι ... 6 ... Κ)αλλισθενεῖοι, ταμει(ούντων) 7 ... Ἀντιγονεῖοι Φεῖδουνος Εὐ(δοξεῖοι) 8 ... ος Ἀντιγενεῖοι λέξαντο(ς. Ἐπειδεῖ) 9 (Λί)ονν Πανσανίαιο(ς) Ματροπολίτας) 10 (διετέ)λει εὐεργετὲς τὸ κοινὸν (τῆς) 11 (πόλι)ος ἐν τε τοῖς πρότερο(ν χρόνοις) 12 (και ἐ)ν τῷ ἀρχῶ τῷ ἑαυτοῖ και κ(οινῶ πάν) 13 (τεσσα)κιζι και θ' ἰδῖαν ἀῖν τοῦ χρεῖαν (ἔχο) 14 (ντι, ἔδοξ)ε τοῦ κοινου τῆς πόλιος (ἔπη) 15 (νεῖσθαι) Λίοντα ἐπ τῷ προαγγέ(σει τὰν) 16 (ἔχει και π)οιττὰν πόλιν και πο(θ) ἕκαστον) 17 (τοῦν) πολιτάουν και δεδόσ(θαι και αὐ) 18 (τοῦ) κα[ί] τοῖς ἐσγόνοις αὐτ(οῖ προξενίαν) 19 (και) ἀσλίαν και ἰσοτιμίαν και (πάντα) 20 (τὰ λοι)πὰ αὐτοῦ ὑπαρχέμεν τίμια (ὀπόσα) 21 (και) τοῖς λοιποῖς προξένοις και (ἐπιμελε) 22 (θεῖμεν) ταμ(ίαν) Φεῖδουνα Εὐδόξει(ον ὄπους) 23 (ἀπὸ τῆς) τοῦν ταγοῦν γνούμας (τόδε τὸ) 24 (ψάφισμ)α ὄγραφεῖ ἐν κίονα λίθιν(ον) 25 ..εοα.ακρουν ἐν τοῖς ἱαρουτοῖς, (τὸ) 26 (δὲ ὀ) νάλουμα τὸ γενόμενον (ἐν ταῦτα) 27 (ἔγγραφε)μεν ἐν τοῖς λόγους τῆ(ς πόλιος).

Krannon 3. „A stone in the wall of the church (of Hagilar), upon which a Hermes on a pedestal is represented in relief“. Leake N. G. III, 366, pl. XXXI nro. 150.

ερμαο (Hermesbild) χθονιον = Ἐρμάο χθονίον.

Ἐρμάο steht für Ἐρμάου (vgl. Ἐρμάου χθονίου Lar. 1. 2) sei es nach alter schreibung mit ο für ου, sei es aus nachlässigkeit, doch ist die inschrift nach Leake a. a. o. „in very neat characters well preserved“. Jedenfalls ist ερμαο χθονιον dativ und nicht genetiv, wie Kirchhoff Alphabet s. 138 annimmt.

**Krannon 4.** „At Hagilar in the churchyard on a handsome pedestal“. Leake pl. XXXI nro. 151 N. G. III, 366.

1 νικασίππος 2 νικούνειος

Νικάσιππος Νικούνειος.

Vgl. Σατυρίων Νικούνειος. Ἀγάθαρχος Νικούνειος Phars. 3, Col. 2, 18. 3, 8.

**Krannon 5.** Die autonomen münzen von Krannon zeigen die legenden κρα., κραν., κραννου. εφουρ., κρανω. Mionnet T. II p. 10 κραν.....ν, κρανοννιου Mionnet T. III 281, nur eine M. III nro. 129 p. 281 hat κρα. Wir dürfen daher annehmen, dass der officielle name der stadt Κράνονν war und Krannon 1, 7 κρανοννιοις schlechte schreibung ist.

**Am Peneios 1** (Atrax?) „A Koutzokhiro, village de la vallée du Pénée, entre Triccala et Larissa, dans l'église“. Heuzey M. O. nro. 55.

1 κυναγία 2 ονεθεικε

Κυναγία ονέθεικε

Die namen Κύναγος, Κυναγία, Κυναγίς: Φιλοκύνητος beziehen sich wohl auf ἡ κυνηγός die „jägerin“ Artemis.

**Am Peneios 2.** „Au même endroit“ (wie die vorhergehende) Heuzey M. O. 56.

1 ιπποκλεαδα(σ) 2 γεναιισ

Ἴπποκλεάδας Γενάειος.

Mit Γενάειος (für Γενναειος) vgl Γεννάοι gen. Krannon 2, Φιλόνικος Γενναίειος Phars. 3 Col. 1, 26. Ἴπποκλεάδας ist von Ἴπποκλέας abzuleiten. Die namen auf -κλεας gehören zu der klasse von vollnamen, an welche kosende suffixe angetreten sind, wie z. b. in Ἐπικρατίνος. Namen auf -κλεας hat bereits Ahrens II 562 gesammelt. Ich füge hinzu: Διοκλέας Phars. 1, Καλλικλέας Phars. 3, Col 1, 31. 2, 21, Ἀγαθοκλείαιος 3, 22, Ξενοκλείαιος 2, 5, Ἴπποκλέας 1, 41, Πηλεκλέα (Doris) gen. Wescher-Foucart Inscr. d. D. 54, Οἰνοκλέας Aetoler W.-F. 2.

**Mopsion.** Die münzen von Mopsion haben die legende μοψειων. Wie bereits Leake erkannte, steht dies dialectisch für Μοψήων und ist vom nominativ Μοψεύς abzuleiten. Steph.

Byz. s. v. irrt also, wenn er als ethnikon von Mopsion *Μόψιος* angiebt.

**Gyrton.** „At one of the villages called Tatáro“ (nach Leake N. G. III 382 = Gyrton) Leake pl. XXXI nro. 147, vgl. N. G. III, 361.

1 *απλονιτεμπειτα* 2 *αισχυλισσατυροι* 3 *ελευθερια*.  
*Ἄπλωνι Τεμπείτα Αἰσχυλῖς Σατύροι Ἐλευθέρια.*

Die inschrift ist tadellos erhalten und rein im dialect (verschlechterungsvorschläge sehe man *Révue Archéol.* 1844 p. 318). *Τεμπείτα* ist dativ ohne *ι* (vgl. *Ἀπόλλων Ἀρκείτας, Παγασίτης*), *Σατύροι* genitiv, *Ἐλευθέρια* „dank für erlangte freiheit“. Der vatername wird sonst, auch bei frauen, constant durch *-ιος* gegeben, doch mag dieser gebrauch nur für bürger gegolten haben, bei sklaven der vatername auch im genitiv beigefügt sein. Der form der buchstaben nach, besonders des *Α*, ist die inschrift nicht alt.

#### IV. Perrhaebia.

**Phalanna 1.** „At Turnavo at the Metropolis“ d. i. haus des erzbischofs. Leake Pl. XXX nro. 146 N. G. III, 356, auf einer seiten eines viereckten marmorblocks.

*Ἄπλωνι Κερδ(ο)ῖον Σουσίπατρος*  
*Πολεμαρχίδαιος ὁ Θύτας*  
*ὀνέθεικε ἱεροναμονεί-*  
*σας καὶ ἀρχιδανχαφορείσας.*

**Phalanna 2.** „A Tournavo sur le côté d'une stèle sculptée, représentant un soldat armé d'un large bouclier rond“. Heuzey, le Mont Olympe nro. 47.

1 . α δ . σ ο α ||| |||  
 2 *φασιδαμοσπα.σπεθονσοσεπαφ*  
 3 *οιαπεθανεαρισ.τε.οντο:σε?αδο?*

*ειρα*

Die inschrift gehört, was der finder gar nicht bemerkt hat, zu den wenigen thessalischen denkmälern, die in einem vorionischen alphabet geschrieben sind. Der erste buchstabe von z. 2 wird von Heuzey als *π* gelesen, es ist ein deutliches digam-

ma □; nach dem urtheile Sauppe's, dem ich die inschrift vorgelegt, stammt dieselbe aus dem letzten drittel des fünften jahrhunderts. Ich glaube lesen zu können:

1 (τ)αθ(ε)θα(φθη?) — 2 *φασίδαμος*παι(ι)σπεθονσοσεπαι  
(τοι) 3 *οιαπεθανεαρ(σ)τε(ν)οντον κτλ.*

Der name kommt in der gegend des fundorts auch später noch vor: Ussing nro. 12 heisst es auf einer freilassungsurkunde, gefunden „Cyretiis in ecclesia Sti Georgii prope vicum *Δομινικό*“ *ἀπελευθερωθέντες ὑπὸ ΑΒΙΛΗΜΟΥ*, wofür ganz ohne zweifel *ΑΣΙΛΗΜΟΥ* zu lesen ist. Derselbe name erscheint in Amphissa W.-F. 191, z. 21 *Ἀσίδαμος* (, *Γενναῖος*) *Ἀμφισσεῖς*. Das digamma in den mit *Ἀσι-* anlautenden namen verbürgt *Φασίας*, Lebadeer Keil Inscr. boeot. 48.

*παι(ι)ς Πειθονος* ist, thessalisch gelesen, *παῖς Πειθούνειος*, vgl. *Τελαμώνιε παῖ* Soph., *Πουταλεία κόρα* Lar. 1, *Ποιάντιος νιός* Homer. Der name *Πείθουν* kommt Phars. 3, Col. 4, 14 vor. *ἐπαι* ergänze ich versuchsweise zu *ἐπαιτοῖ* = *ἐφ' ἑαυτοῦ* „für sich, besonders“, vgl. lokrisch *ναφπακτιον* = *Ναυπακτίων*.

Z. 3 *οἷ* ist thessalisch = *οὐ* wo. *ἀπέθανε* ist ganz deutlich. *ἀρισ(σ)τε(ν)ων* lässt sich leicht ergänzen. *τον* = *των* scheint zu folgen „sich auszeichnend unter den“, weiterhin erkenne ich nichts mehr.

Für die sitte, verdiente kriegler an der stelle wo sie gefallen zu bestatten, genügt es auf die geschichte vom Tellos zu verweisen Hdt I, 30. *τελευτῆ τοῦ βίου λαμπροτάτη ἐπεγένετο γενομένης γὰρ Ἀθηναῖοισι μάχης πρὸς τοὺς ἀστυγείτονας ἐν Ἐλευσίνι βοηθήσας καὶ τροπὴν ποιήσας τῶν πολεμίων ἀπέθανε κάλλιστα καὶ μιν Ἀθηναῖοι δημοσίῃ τε ἔθαψαν αὐτοῦ τῇ περ ἔπεσε καὶ ἐτίμησαν μεγάλως.*

Z. 2 und 3 würden also zu lesen sein:

*φασίδαμος παῖς Πειθούνειος ἐπ' αἴφοι οἷ ἀπέθανε ἀριστεύον τον...*

Thessalischen ursprungs, jedoch keiner bestimmten stadt zuzuweisen, ist die randumschrift eines bronzenen kymbalon unbekanntes fundorts, zuerst herausgegeben von Oikonomides (*Ἐποικία Λοκρῶν γράμματα* p. 129), darauf von Fränkel mit abbildung Archäol. Zeitung 1876 s. 31 taf. 5, 1

*καμουνεθνε ται κορραι*

*Κάμουν ἔθνε τῆι Κόρραι.*

Das *ou* (= *ω*) in *Κάμουν*\*) lässt an der thessalischen herkunft nicht zweifeln. Ueber die schrift vgl. Kirchhoff Alphabet s. 139.

Aus Le Bas Voy. Archéol. Inscript. t. II p. 299 trage ich nach: Larisa 12. 13. 14. Le Bas 1245 ... *ιππο(ς Γο)ργίππειος*. Le Bas 1246 *Λικομειδεις Χαύροι* (Gen.). Le Bas 1248 1 *Πέταλο(ς)* 2 *Θερσολόχσιος*. — Für *ανδρειοσ* Ussing 25 giebt Le Bas 1249 *α. ανδρειοσ*, es ist also Larisa 5 *Φιλόφειροσ Ἀσάνδρειοσ* zu lesen.

Zu den epirotischen inschriften (o. III. 266 ff.) bemerke ich noch, dass der phrase *ξενικᾷ λύσει ἀπολύειν* z. b. Pl. XXVII, 2 in den thessalischen urkunden *ἀπελευθεροῦν ξενικῆ* genau entspricht. So heisst es z. b. Heuzey Mt. Olympe nro. 11, 5 *Παράμονος καὶ Σαλβατίων οἱ ἀπελευθερωθέντες ὑπὸ Φίλας τῆς Εὐβιότου ξενικῆ ἔδωκαν τῆ πόλει κτλ.* Weitere beispiele sehe man bei Ussing 12, Leake N. G. nro. 176—179, dieselbe wendung ist häufig in den freilassungsurkunden von Hypata *Ἐφημ. Ἀρχαιολογ.* 192—95. *ξενικῆ* ist dativ für *ξενικῆ* und dies ist verkürzung des in den epirotischen urkunden erscheinenden volleren ausdrucks *ξενικᾷ λύσει*.

Carapanos Pl. XXIII, 7. 8 *εὑπο* und *συπο* auf dem grunde von gefässen. C. sieht hierin verstümmelte inschriften, beide sind jedoch ganz vollständig und *εὖ πῶ*, *σύμπω* zu lesen. Es sind wünsche für den trinker „trink, trink mit glück, wohl bekomm's“. Der nasal wird auf vaseninschriften oft weggelassen vgl. z. b. *νυφαι* = *νυμφαι* auf der Klitiasvase Rh. Mus. N. F. XXXIII, 366. *πῶ* trinke, das wir hiermit als epirotisch kennen lernen, ist auch altäolisch: *χαῖρε καὶ πῶ* sagt Alcaeus 54 (Bergk).

---

\*) *Κάμουν* und *Κάμμησ* sind kürzungen von *Ἀκάμασ*, wie *Τρόμησ* von *Ἀτρόμητοσ*, *Στράβαξ* von *Ἀστράβακοσ*. Wie diese namen auf verkürzung des zweiten elements beruhen, ist das erste element verkürzt in *Ἄσμισ*, *Ἄσμων* Delpher W.-F. 99: *Ἄσμενοσ* = *Ἄσμενόφαντοσ*, *Ἀσκλᾶσ* = *Ἀσκλαπᾶσ* = *Ἀσκλαπιόδοροσ*, *Σεραῖσ* Lakone = *Σεραπᾶσ* = *Σεραπόδοροσ*, *Σάμων* = *Σαμανδρώνμησ* vater der Sappho, *Κῆμησ*, *Κῆμων*, *Καφῶ* Delpherin W.-F. 399 = *Καφισόδοροσ*, -*δώρα*.



### Citate in Kramadiçvara's Samkshiptasâra :

#### Indische grammatiker, lexicographen und kunstdichter.

Inhalt: Kramadiçvara's Samkshiptasâra und die dazu gehörige grammatische literatur. Localität der grammatik; ihre nachbarn. Zeit des Kramadiçvara. Kramadiçvara's grammatisches system; technische ausdrücke und technische syntax; die Gaṇa's, Paribhâshâs und Kârikâs. Handschriften. Citate in Kramadiçvara's Samkshiptasâra.

शिवं प्रपद्य सर्वेषां सर्वभाषासु लक्षणम् ।

संज्ञितसादृशाचष्टे पण्डितः क्रमदीप्रवरः ॥ १ ॥

Was über Kramadiçvara und seine sanskritgrammatik bisher bekannt geworden ist, findet man bei Colebrooke, Miscellaneous Essays<sup>2</sup> II p. 43; in Aufrecht's Catalog der Oxforder handschriften; und bei Râjendra Lâla Mitra [R. L. M.], A descriptive Catalogue of Sanskrit MSS. in the Library of the Asiatic Society of Bengal. Part I. Grammar. Calcutta 1877. Die folgende kurze zusammenstellung über Kramadiçvara's Samkshiptasâra und die dazu gehörige literatur gründet sich im wesentlichen auf die mittheilungen der drei genannten gelehrten.

Kramadiçvara — oder vollständig Çrivâdîndracakracûdâmanimahâpaṇḍitaçrikramadiçvarâcârya — verfasste unter dem titel Samkshiptasâra eine sanskritgrammatik, welche in sieben capitel zerfällt, in einen Sandhi-, Tiṇanta-, Kṛidanta-, Taddhita-, Kâraka-, Subanta-, und Samâsa-pâda. In einem achten capitel behandelte er das Prâkṛit<sup>1)</sup>. Eine ausgabe dieses Prâkṛitapâda ist wiederholt von Râjendra Lâla Mitra in aussicht gestellt worden und soll sich jetzt im druck befinden; im übrigen vergleiche man Lassen in seinen Institutiones linguae Pracriticae; Delius Radices Pracriticae; und Pischel De grammaticis Pracriticis.

Kramadiçvara schrieb einen kurzen commentar (Vṛitti) zu den Sûtra seiner grammatik<sup>2)</sup>. Dieser commentar wurde von

1) *Samskṛitabhâshâlakshyaṇi saplabhîḥ pādaiḥ samûpyâshṭamena pādenu prâkṛitulakshyaṇi viracitavân* || Goyicandra.

2) Dass Kramadiçvara selbst der verfasser des commentars ist, oder dass er wenigstens dafür gegolten hat, geht u. a. hervor aus einer bemerkung Bharatamallika's zum Bhaṭṭikâvya 3, 5: *Kramadiçvareṇa saprâ-*

einem Jūmaranandin (Mahârâjadhirâjaçrimajjūmaranandin) revidiert und wohl auch erweitert; nach ihm werden diejenigen, welche dem systeme des Saṃkshiptasâra folgen, Jaumarâh genannt, und die grammatik selbst Jaumaram (auch Jaumuram?). Der vorzüglichste commentar zur Vṛitti des Kramadiçvara und Jūmaranandin ist der des Goyicandra (Autthâsanikamahâpaṇḍitaçrigoyicandra). Commentare zur Tîkā des Goyicandra sind

1) die Vyākāradîpikā (Vyākhyāsâra) des Nyâyapañcânana <sup>1)</sup>,

2) der Vyākaraṇâdarça <sup>2)</sup> des Vañçivadanakavicandra,

3) die Tippani des Abhirâma Sarvavidyâlamkârabhattâcârya.

Die sanskritgrammatik des Kramadiçvara wurde vervollständigdt durch die von Goyicandra commentierten und erweiterten Nachträge (Pariçishta) des Jūmaranandin. Eines dieser Pariçishta behandelt in 195 Sūtra die Uṇâdisuffixe.

Zum Saṃkshiptasâra gehören ferner: Das Paribhâshâsūtram des Goyicandra, eine sammlung von 127 Paribhâshâs; der Gaṇaparakāça des Nyâyapañcânana; eine Dhâtughoshâ, eine Çabdaghoshâ; ein Kârakavicâra.

Mit dem Saṃkshiptasâra verwandt ist das Pârijâtavyākaranam, eine moderne sanskritgrammatik in versen für anfänger; und der Sârasaṃgraha des Pitâmbaraçarman ist „a compendious collection of the aphorisms of Saṃkshiptasâra grammar“, R. L. M. p. 149. Ein zur schule des Kramadiçvara gehöriger grammatiker war Çrinivâsa.

Localität der grammatik; ihre nachbarn <sup>3)</sup>. — Die heimath des Kramadiçvara ist Râdhâ oder das westliche Bengalen, das land südlich vom Ganges und westlich vom Hugli. Hier wenigstens wird, nach Râjendra Lâla Mitra, die Saṃkshiptasâra-grammatik vorzugsweise studiert. Zu Kramadiçvara's engeren landsleuten gehörten einmal der dichter Murârimiçra, welcher im commentare zum Saṃkshiptasâra citiert wird; und dann Brihaspati Râyamukutaṃaṇi, der im jahre 1431 einen commentar (Padacandrikâ) zum Amarakosha verfasste. Beide,

---

*dikṛibhcastibhiç ceti sūtraṃ kṛtvâ ayam eva çloko nidarçitaḥ* || Die Vṛitti des Jūmaranandin führt den namen Rasavati.

<sup>1)</sup> Ein blosser beiname, vgl. R. L. M. p. 8. 125. War des autors wirklicher name vielleicht Jayarâma?

<sup>2)</sup> Handschriftlich in der India Office Library. Ich bemerke diess wegen R. L. M. p. 125.

<sup>3)</sup> Hauptsächlich nach den mittheilungen Râjendra Lâla Mitra's.

Murāri und Rāyamukūṭa, werden uns unten in anderem zusammenhange wieder vorkommen.

Diejenige grammatik, welche in Bengalen am meisten im gebrauche ist und alle anderen grammatiken wie es scheint dort so ziemlich verdrängt hat, ist bekanntlich Vopadeva's Mugdhobodha. Diese grammatik wird hauptsächlich studiert in Gauḍa an beiden seiten der Bhāgirathi: westlich davon ist unser Kramadiçvara heimisch, nördlich davon, in Behar und Benares, trifft man das Sārasvatavyākaraṇa an, dann im osten das Supadmavyākaraṇa des Padmanābhadatta, und noch weiter östlich — in Assam; auch in Orissa — die Prayogaratnamālā des Purushottama Çrividyaçabhaṭṭācārya <sup>1)</sup>. Noch ist die Kātantragrammatik zu erwähnen, die im ganzen östlichen Bengalen verbreitet ist.

Eine notiz über Kramadiçvara findet sich in Montgomery Martin's History of Eastern India (1838) vol. II p. 713, in dem abschnitte der über Dinajpoor handelt. Es heisst daselbst: „The course of study in a Hindu academy begins with the Vyakorno or Sangskrita grammar and literature. For the first 10 years some study a grammar called Songkhyeptosar, said to have been composed by a Brahman named Komodiswor, concerning whose history the Pandits could give me no information. The study of this grammar is sometimes facilitated by the commentary of Goyichondro. Others again study a grammar called Kolap, said to have been composed by Sorbo Borma, who was contemporary with Salivahon. This grammar seems to be nearly as obscure and unscientific as the former, as its study usually occupies 10 years, although persevering students sometimes are masters of it in eight“. (Mr. Martin spricht hier auch von Vopadeva, und von Anubhūti's Sārasvatam.) Ferner wird das lexicon des Amara studiert, mit den commentaren des arztes Bharatamallika und des Rāyamukūṭa; dann wird Bhaṭṭi gelesen: andere ziehen Raghuvanāca und Kumārasambhava vor <sup>2)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Er stammte aus Vihar in Kāmarūpa. Die Ratnamālā wurde von Charles Wilkins benutzt.

<sup>2)</sup> Vgl. pp. 438–40 über Grammatik in Gorukhpoor. Vol. III p. 136 wird für den Puraniya District „Saraswat Kalap“ und die Ratnamālā des Purushottama erwähnt.

Zeit des Kramadiçvara. — Wenn ich den Kramadiçvara zwischen Hemacandra (1088—1172) und Vopadeva (13. jh.) setze, so folge ich darin nur den im anfang dieses aufsatzes angerufenen autoritäten; ohne im stande zu sein einen stricten beweis für meine behauptung zu führen. — Die von Colebrooke in seiner List of Sanskrit Grammars beobachtete reihenfolge der grammatiken ist:

Pāṇini, Sārasvatī Prakriyā <sup>1)</sup>, Haimavyākaraṇa, Kātantra or Kalāpa, Saṃkshiptasāra, Mugdhabodha, Supadma, Ratnamālā.

Aufrecht hat in seinem verzeichniss der Oxforder handschriften die grammatiker und grammatiken in folgender ordnung catalogisiert:

1. Schola Pāṇiniya
2. Kātantra
3. Hemacandra
4. Sarasvatīprakriyā
5. Kramadiçvara
6. Vopadeva
7. Padmanābhadatta.

Rājendra Lāla Mitra rechnet den Saṃkshiptasāra zu den „zehn alten schulen“ der grammatik <sup>2)</sup> und scheint auch

<sup>1)</sup> Ich bemerke hier dass Burnell, Aindra School, p. 53 das Sārasvatavyākaraṇa für jünger als Vopadeva's Mugdhabodha hält. Hiergegen vgl. R. L. M. p. 152. Für ein höheres alter des Sārasvatam scheint mir u. a. der umstand zu sprechen, dass darin auf die sprache des Veda rücksicht genommen wird (R. L. M. l. c. sagt freilich „it gives no rules regarding the Vaidic language“). Es sei mir gestattet einige stellen zu citieren aus der ausgabe des Jivānanda Vidyāsāgara, Calc. 1874, einem mangelhaften abdrucke der lithographierten ausgabe Benares 1868. — p. 27, Sūtra 20. — p. 31 eine Kārikā *yad uktam*<sup>o</sup> über die vedischen contractionen *senām*, *bhūnyādade*, *soshām*. p. 35, 6 *devśaḥ*. 36, 11 *devobhiḥ*. p. 46, Sūtra 41 über den vedischen dual *sakhdyā* (*sakhdyau* gedruckt). p. 90, Sūtra 6 vgl. Pāṇ. VI, 4, 4. 5. — p. 94, 14 *paramo vyoman*. p. 143, Sūtra 33 (fehlt in manchen ausgaben). Der kern der grammatik mag ziemlich alt sein; sie wurde, wie Kātantra und Cāndravyākaraṇa, in's Tibetanische übersetzt, Burnell l. c. p. 59. Sie ist zu wiederholten malen in Indien lithographiert worden, zuerst Bombay 1829; aber an einer kritischen ausgabe, etwa nach dem muster von Eggeling's Kātantra, fehlt es uns noch.

<sup>2)</sup> Die namen dieser 10 alten schulen sind mir unbekannt.

anzunehmen dass Kramadiçvara älter als Vopadeva ist. Man kann aus seinen zerstreuten angaben etwa folgende ordnung der grammatiker und grammatiken eruieren:

Pāṇini, Kātantra, Sārasvata, Kramadiçvara, Purushottama <sup>1)</sup>, Vopadeva, Supadma.

Bei den indischen Scholiasten habe ich nichts gefunden, das uns aufschluss geben könnte über das alter des Kramadiçvara oder über den platz den er unter den übrigen grammatikern einnimmt. Interessant jedoch ist der umstand, dass der commentator Bharatamallika in seiner erklärung des ersten verses des Bhaṭṭikāvya, wo er mehrere grammatiker citiert, den Kramadiçvara vor den Vopadeva setzt: zuerst führt er die Pāṇinīyāḥ an, dann den Varddhamānaṃiçra zum Kātantra; Purushottama (den autor der Prayogaratnamālā??), Kramadiçvara, und zuletzt Vopadeva. Indessen allzuviel ist nicht hierauf zu geben; Bharatamallika legt in seinem commentar das system des Vopadeva zu grunde und führt in der regel die für ihn massgebende ansicht desselben zuletzt an.

Ist nun Kramadiçvara älter oder jünger als Hemacandra und Vopadeva? Welche werke und autoren sind dem Kramadiçvara bekannt gewesen? Von welchen autoren wird er selbst citiert?

Dass Kramadiçvara später als Hemacandra gelebt habe, lässt sich nicht beweisen; ebensowenig lassen sich gründe beibringen für die an sich unwahrscheinliche annahme, dass Kramadiçvara vor Hemacandra seine grammatik geschrieben. Die grammatiken des Kramadiçvara und des Hemacandra haben fast nichts weiter gemeinsam als die anzahl der capitel; anordnung des stoffes, termini technici u. s. w. sind durchaus verschieden <sup>2)</sup>. Kramadiçvara citiert den Hemacandra niemals;

<sup>1)</sup> Bei einer nur flüchtigen durchsicht von Purushottama's Prayogaratnamālā habe ich die folgenden autoren und werke citiert gefunden: Ekāksharakoṣha. Kaṇṭhābharāṇam. Kālidāsa. Kīcakavadhā. Kramadīpikā. Cāndrāḥ Jayadeva. Daṇḍiu. Durga. Pāṇinīyāḥ. Bhaṭṭi. Bhāgavṛitti. Māgha (häufig). Murāri. Raghu. Raghukāvyam Lokānandanāṭakam. Vararucivṛitti. Viçvaparakāça (verfasst 1111 A. D.). Subhūti. — Purushottama berücksichtigt gelegentlich den Veda.

<sup>2)</sup> Hemacandra's Çabdānuçāsanam beginnt: *Arham* (1). *siddhiḥ syād vādāt* (2). *lokāt* (3). *audantūḥ svarāḥ* (4). *ekadvīrimātrā hrasvadīrghaplūtāḥ* (5). *anavarṇā nāmi* (6) *līlantāḥ samānāḥ* (7). *e ai*

und wenn er ein Dhātupārāyaṇam citiert, so wäre es zwar möglich, dass das gleichnamige werk des Hemacandra <sup>1)</sup> gemeint ist, aber es ist einmal bekannt, dass es mehrere werke dieses namens gegeben hat, und dann sind wir aus hier nicht näher auszuführenden gründen zu der vermuthung berechtigt, dass Kramadiçvara ein verhältnissmässig altes werk, welches dem Pūrṇacandra zugeschrieben wird, im auge gehabt hat. Nun haben beide, Hemacandra und Kramadiçvara, den sieben capiteln, in welchen sie die sanskritgrammatik darstellen, noch ein achttes, den Prākṛitapāda, folgen lassen; aber es lässt sich nicht nachweisen, dass der eine den anderen, speciell, dass Kramadiçvara den Hemacandra benutzt habe <sup>2)</sup>. Auch die commentatoren des Saṃkshiptasāra (soweit ich dieselben kenne) citieren den Hemacandra nicht; und ebensowenig, was meines erachtens viel auffälliger ist, den Vopadeva, während umgekehrt wenigstens die commentatoren des Vopadeva den Kramadiçvara und seine schule erwähnen, wie wir gleich sehen werden.

Was das verhältniss von Kramadiçvara's sanskritgrammatik zu der des Vopadeva anbetrifft, so sind es hauptsächlich zwei gründe, aus welchen man ein höheres alter des Kramadiçvara herleiten könnte, nämlich

- 1) die vollständigkeit des Saṃkshiptasāra <sup>3)</sup>, und im zusammenhange damit,

*o au sandhyaksharam* (8). *aṃ aḥ anusvdravisargau* (9). *kādir ryañjanam* (10). *apañcumānta(ḥ)stho dhṛṣṭ* (11). *pañcako vargaḥ* (12). *ādyadvitīyā-çashasā aghoshāḥ* (13). *anyo ghoshavān* (14). *yaralavā anta(ḥ)sthāḥ* (15)  
u. s. w.

<sup>1)</sup> Handschriftlich in der königl. bibliothek zu Berlin.

<sup>2)</sup> R. L. M. p. 75. Pischel, de gramm. Praer. p. 16: „apparet Kramadiçvaram non solum Vararuces opere esse usum, sed etiam aliorum grammaticas perquisivisse, in quarum numero etiam Hemacandrae grammatica fuisse videtur“. Professor Pischel hat die güte gehabt, die ihm bekannten stücke von Kramadiçvara's Prākṛitapāda mit Hemacandra von neuem für mich zu vergleichen, und ist zu dem resultate gekommen, dass sich eine benutzung des Hemacandra durch Kramadiçvara nicht erweisen lässt. Im übrigen zweifelt er nicht daran, dass Kr. jünger ist als H. „Dieses ergibt sich schon daraus, dass Kr. viel mehr unterabtheilungen der einzelnen Prākṛitdialecte kennt als H.“

<sup>3)</sup> R. L. M. p. 135: „it is thrice as large as the Mugdhobodha“. Ich schätze die zahl der Sūtra auf 3000.

2) die allerdings nur seltene und mehr beiläufige rücksichtnahme auf den Veda<sup>1)</sup>, auf vedische wörter und formen.

Man kann nun die zeit eines indischen schriftstellers annähernd nach den citaten, die sich bei ihm finden, bestimmen; oder, wenn er selbst nie citiert, nach den citaten aus seinen werken bei anderen autoren, deren lebenszeit uns bekannt ist. Von den citaten in der grammatik des Kramadiçvara werde ich unten ausführlich handeln, und man wird da sehen, dass er später gelebt haben muss, als die verfasser der KÅçikÅ, des NyÅsa und des AnunyÅsa, später als die dichter Pushpadanta, MÅgha, MurÅri u. a.; es soll an dieser stelle nur im allgemeinen darauf hingewiesen werden, dass wir durchaus nicht von allen autoren und werken, die im (commentar zum) SaṃkshiptasÅra vorkommen, genau wissen, wann sie gelebt haben, wann sie entstanden sind; und viele citate stammen vielleicht nicht von Kramadiçvara selbst, sondern von dem überarbeiter Jūmaranandin, oder von irgendwelchem interpolator.

Kramadiçvara selbst und seine schule (Kramadiçvarādayaḥ, Jaumarāḥ, Jūmaranandin, Goyicandra) werden erst von ziemlich späten autoren citiert, und zwar, soweit mir bekannt,

1) Von Çrīrāmatarakavāgiça in seinem commentare zum Mugdhabodha, nach R. L. M. p. 103, der die folgenden einleitungsverse anführt:

पाणिन्यादिमतावलोकनपरः श्रीरामशर्मा कृती ।  
तस्यैतां सुधियां प्रमोदजननीं टीकां तनोति स्वयम् ॥  
पदेऽत्र पाणिनीयज्ञाः केचित्कालापकोविदाः ।  
एके विद्यानिवासाः स्युरन्ये सांक्षिप्तसारकाः ॥

2) Von DurgādÅsa in seinem commentare SubodhÅ zum Mugdhabodha (nach Aufrecht); er lebte in der ersten hÅlfte des 17. jahrhunderts.

<sup>1)</sup> R. L. M. p. 74. 75 geht zu weit, wenn er sagt „The SaṃkshiptasÅra is intended to serve as a guide, not only to the grammar of the classical Sanskrit, but also of the archaic Vedic form“. Das richtige trifft Goyicandra, wenn er behauptet, dass Kramadiçvara durch anwendung des wortes *bhÅshÅ* im einleitungsverse zum SaṃkshiptasÅra die nichtberücksichtigung des Veda angedeutet habe (*bhÅshÅgrahaṇenu chÅndasala-kṣhaṇaparitYdgah ÅcitÅh*). In der Yçitti zum SaṃkshiptasÅra heisst es einmal, dass formen wie *yujiti*, *tÅrishat* u. aa. nicht beigebracht werden, weil sie vedisch sind; und diess zeigt uns, dass der grammatiker mit der sprache des Veda vertraut war, dieselbe aber absichtlich übergieng.

- 3) Von Bharatamallika, insbesondere in seinem commentare zum Bhaṭṭikāvya; er lebte nach Wilson in der mitte des vorigen jahrhunderts.
- 4) Von Viṣṇuṃiçra im Supadmamakaraṇḍa.
- 5) Von dem mir unbekanntem verfassere der Paribhāṣhā-ṭikā zum Kavikalpadruma des Vopadeva, ed. Calc. Saṃvat 1923 p. 13: *evam eva Dhātupārāyaṇa-Kramadiçvarau* <sup>1)</sup>).

Wenn Kramadiçvara von späten commentatoren <sup>2)</sup>, insbesondere von solchen, welche den Hemacandra und Vopadeva anführen, nicht citiert wird, so mag da entweder ein absichtliches ignorieren, oder eine wirkliche unkenntnis des isolierten, wegen seiner breite wenig in gebrauch gekommenen systemes des Saṃkshiptasāra zu grunde liegen. Ganz besonders auffällig muss es erscheinen, dass Rāyamukuta, welcher, wie wir oben gesehen haben, aus einer gegend stammte, in der Kramadiçvara studiert wird, denselben nirgends erwähnt <sup>3)</sup>. Dagegen ist zu bemerken, dass Rāyamukuta auch den Hemacandra <sup>4)</sup> nicht zu kennen scheint, und den Vopadeva ebensowenig; ferner dass zwischen den citaten des Rāyamukuta und denen des Kramadiçvara so auffallende congruenzen sich finden, dass man sich des gedankens nicht erwehren kann, der erstere habe den letzteren gekannt, wofern man nicht annehmen will, dass beide, Rāyamukuta und Kramadiçvara, eine gemeinschaftliche quelle, oder besser, verschiedene gemeinsame quellen, benutzt haben. Einiges hierher gehörige werde ich weiter unten gelegentlich anführen.

---

<sup>1)</sup> Ob das in den einleitungsversen zum Trikaṇḍaviveka (verfasst 1633?) vorkommende Jūmarīyam —

जूमरीयं सुपर्कं च वोपदेवीयमेव च ।

auf unseren Jūmaranandin sich bezieht, wage ich nicht zu entscheiden. — Rājendra Lāla Mitra's angabe, dass „Durghaṭa and Durghaṭakara on Saṃkshiptasāra grammar“ in der Praudhamanoramā citiert werde, beruht auf einer verwechslung.

<sup>2)</sup> Mallinātha kennt Hemacandra und Vopadeva, nicht den Kramadiçvara. Ujjvaladatta citiert auffälliger Weise keinen dieser grammatiker.

<sup>3)</sup> Ist der von Rāyamukuta erwähnte Jūmara (verfassere der Kātantrarasavati) mit Jūmaranandin identisch?

<sup>4)</sup> Aufrecht Z. D. M. G. 28, p. 124: Seltsam ist, dass die drei letzten commentare Hemacandra nie erwähnen.



Kramadiçvara's grammatisches system. Technische ausdrücke. Technische syntax. Die Gaṇa's, Paribhāshās, und Kārikās. — Kramadiçvara ist ein Pāṇinīya <sup>1)</sup>. Seine grammatik ist streng genommen nichts weiter als eine umarbeitung der Sūtra des Pāṇini (und der Vārttika des Kātyāyana) mit ausschluß derjenigen regeln, welche sich auf accent <sup>2)</sup> und Veda beziehen. Für den erfinder eines neuen grammatischen systemes kann Kramadiçvara kaum gelten: neu ist in seiner grammatik nur die anordnung des stoffes. Seine abhängigkeit von Pāṇini geht so weit, dass er viele sūtra desselben fast oder ganz unverändert in seine grammatik herüber genommen hat <sup>3)</sup>; im übrigen fasst er wohl zwei oder mehrere Pāṇinisūtra in ein einziges zusammen, oder umgekehrt, er zerlegt ein Pāṇinisūtram, sodass z. b. Pāṇ. II, 1, 6; 3, 69 im Saṃkshiptasāra eine ganze reihe von sūtra bilden. Hierbei tritt Kramadiçvara vielfach — wenn man so sagen will — als der übersetzer des Pāṇini auf; diess gilt besonders mit bezug auf die bei Pāṇini im locativ erscheinenden wörter <sup>4)</sup>. So sagt er *prithakkarāṇe* für P. 2, 2, 10 *nirdhāraṇe*; *stutinindayoḥ* für 2, 1 33 *adhikārthavacane*; *nāmnī* häufig für *saṃjñāyām*; *nindāyām* für *kshepe* 2, 1, 64; *kshepe* für *ākroçe* 6, 3, 21; *utkshepaṇa* für *utsaṅjana* 1, 3, 36; *upaçāntvana* für *upasaṃbhāshā* 1, 3, 47; *ritvij* für *hotrā* 5, 1, 135; *samaḥ pratijñāyām* (ebenso Hemacandra und Vopadeva) für *samaḥ pratijñāne* 1, 3, 52; *svikarāṇe* <sup>5)</sup> für *svakarāṇe* 1, 3, 56, u. s. w.

Neben Pāṇini hat Kramadiçvara, wie schon aus seinen zahlreichen citaten hervorgeht, bei der ausarbeitung seiner gram-

<sup>1)</sup> Bharata zu Bhaṭṭi 8, 71 führt ein Kramadiçvarasūtram neben einem Pāṇinisūtram an.

<sup>2)</sup> Uebrigens bedient sich Kramadiçvara der ausdrücke *anuddṭta*, *antodṭṭa*, u. s. f. So hat er ein Sūtra *anuddṭṭāder paṭ* = P. 4, 2, 44 *anuddṭṭāder añ*; und in dem commentare zu dem sūtra, welches Pāṇ. 1, 3, 12 entspricht, sagt er: *anuddṭṭādayo daçagṇadhātupāthe prasiddhā, vede tīcedryante; uccair uccāraṇād udṭṭaḥ, nīcais te anuddṭṭaḥ, samāhṛitaḥ svarītaḥ* || Vgl. Sārasvatī Prakriyā p. 6, und im allgemeinen, was Burnell, Aindra School, p. 100 über den verfasser der Çakāṭāyana Grammar sagt.

<sup>3)</sup> Diess haben auch andere moderne grammatiker gethan; vgl. Burnell, Aindra School, p. 100.

<sup>4)</sup> Vgl. Goldstücker, Pāṇini, p. 128.

<sup>5)</sup> Vgl. die erklärer zu Bhaṭṭi 7, 101. 8, 33.

matik auch andere werke benutzt; so die commentare zum Pānini, die Kāçikā und den Nyāsa; die in Bengalen weit verbreitete Kātantragrammatik, u. a. m. Ansichten anderer grammatiker werden entweder allgemein mit *ity eke*, *ity anye* angeführt, oder die betreffenden autoritäten werden ausdrücklich genannt: *ity Anupadakāraḥ*, *iti Kālāpāḥ*, *Cāndrāḥ*, *Nyāsaḥ*, *Bhāgavrittīḥ*. Wir dürfen annehmen, dass ein grosser theil von Kramadiçvara's gelehrsamkeit secundären quellen entstammt, um so mehr da vermuthlich viele der von ihm genannten autoren oder werke zu seiner zeit gar nicht mehr vorhanden waren <sup>1)</sup>. Oft ist er auch ehrlich genug, den grammatiker oder kritiker namhaft zu machen, welcher in irgendeiner, auch im Saṃkshiptasāra citierten dichterstelle etwas auszusetzen hatte. Dieses citieren von dichterstellen führt uns auf etwas anderes. Es ist eine charakteristische eigenthümlichkeit des Kramadiçvara, dass er auf das in der sprache wirklich vorkommende mehr rücksicht nimmt, als irgend ein anderer der mir bekannten neueren grammatiker. Daher sagt er oft, nachdem er eine regel gegeben hat, *kvacin na syāt*, *kvacid anyatrāpi* oder ähnliches, und führt dann eine stelle aus einem dichter an. Zu einem Sūtra *anyato pi dṛiçyate* (vgl. P. 3, 2, 75) bemerkt er: *apiçabdaḥ sarvopādihivyabhicārārthaḥ | dṛiçyata iti prayogānusārārtham | bhūri dadāti, bhūridāvā; prātar eti, prātaritvā*.

Einige worte sind zu sagen über die grammatische sprache des Kramadiçvara; über die kunstausdrücke und die construction der sūtra.

Die technischen wörter hat Kramadiçvara fast ausnahmslos aus Pānini's grammatik herübergenommen; zwar gebraucht er — doch nicht immer — *kevala* statt *anupasarga*; *prādi* statt *upasarga*; *kliva* statt *napuñsaka* u. s. w., aber vergebens suchen wir bei ihm nach den ausdrücken, die dem Kātantra eigenthümlich sind, oder nach den verstümmelungen des Vopadeva.

Stärkere abweichungen zeigen bei Kramadiçvara die formen der suffixe, zumal der Taddhita's. Es ist ja natürlich, dass für einen späten grammatiker, der auf den accent der zu bildenden wörter keine rücksicht nahm, eine grosse anzahl der

<sup>1)</sup> Aufrecht in der vorrede zum Ujvaladatta, p. XIX.

von Pāṇini verwendeten stummen buchstaben überflüssig war. Aber Kramadīvara hat nicht nur die für ihn unnöthigen Anubandha's weggelassen, sondern er hat auch neue an stelle der von Pāṇini gebrauchten gesetzt, oder überhaupt neue erfunden, die ich nur zu einem geringen theile bei anderen grammatikern wiederfinde: und hierin liegt vielleicht die einzige eigenthümlichkeit des grammatischen systemes des Saṃkshiptasāra. Ich würde hier eine vollständige liste von Kramadīvara's Kṛit- und Taddhitasuffixen, nebst bemerkungen über die bedeutung der stummen buchstaben, folgen lassen, wenn ich bei dem zustande der bengalischen handschriften im allgemeinen und dem der mir vorliegenden handschrift im besondern etwas sicheres zu geben im stande wäre <sup>1)</sup>. Leider ist der ganze Taddhitapāda, der sich durch genauigkeit und ausführlichkeit vor den übrigen capiteln des Saṃkshiptasāra auszeichnet — weshalb Aufrecht besonders auf ihn aufmerksam gemacht hat — in dem Londoner manuscript I. O. 822 von späterer hand ergänzt worden. Für die richtigkeit des wenigen, das ich hier gebe, kann ich also nicht bürgen.

Kṛitsuffixe: *an̄*, Pāṇ. *ac*

*antyañ*

*ishnuñ*

*elimak*; Andere *elimac* oder *kelima*

*ghan̄* (Pāṇ. *ghañ*)

*ghinam* P. *ghinun̄* Kāt. *ghiniñ*

*nā* P. *ap*, *khal*

*nāka* P. *run* Vop. *aka*

*nākaṭ* P. *shvin* Vop. *shaka*

*nāṇa*, *nānaṭ*, = *ana*

*ṭa*, *ṭañ* P. *ṭak*, *ṭa*

*ṇaka* Vop. ebenso, P. *ṇul*, Kāt. und Agnipurāṇa *run* <sup>2)</sup>

*ṇaṭ* P. *añ* (Kr. *karmaṇo ṇaṭ*, Pāṇ. und Kāt. *karmaṇy añ*)

*ṇam*

<sup>1)</sup> Ich beziehe mich auf das fehlen des Virāma, auf das verwechseln von *r* und *ṛ*, von *ṇ*, *n* und *l*, und dgl.

<sup>2)</sup> Kr. *ṇakatṛiṇāu kartari*, Vop. *ṭṛiṇakau ghe*, Pāṇ. *ṇulṭṛicau*, Kāt. 4. 2, 47 *runṭṛicau*, Agnip. 358, 6 *runṭṛicau sarvadhātubhyo bhṛvako bhāvitā tathā*.

*tavyañ*  
*tumañ* P. *tumun*  
*trīñ* Vop. *trīn*, Andere *trīc* <sup>1)</sup>  
*yañ* P. *yat*  
*yac* P. *lyap*  
*ṣañ* P. *ṣa*  
*ṣatṛi*  
*ṣāna*.

**Taddhitasuffixe:** *aka* P. *vun*; *akañ* P. *vuñ*  
*āraṇ* P. *ārak*  
*ika*, vgl. *ṣika*, *ṇika*  
*īya* P. *cha*; *īyañ* P. *chañ*  
*ukañ* P. *ukañ*  
*kadya* Vop. ebenso, P. *katyac*  
*kañ* P. *kak*  
*ṣaṇ* (? *ṣaṇ* R. L. M. p. 141, 2) P. *aṇ*  
*ṣika*, *ṣikañ*, vgl. Agnip. 355, 4 *dhanikaṃ*  
*ṣikanīritam*  
*ṣiṇ* P. *iñ*  
*ṣikañ* (so auch im Jainendravṃyākarāṇa) P.  
*ikak*  
*ḍaka* P. *ḍvun*  
*ḍīma*  
*ṇaṭ* P. *añ*  
*ṇika*  
*ṇīna*, P. *khañ* u. s. w.

In bezug auf die technische construction der sūtra hat sich Kramadiçvara im ganzen und grossen an Pāṇini angeschlossen. Doch ist er sich nicht consequent geblieben; wenn z. b. Pāṇini dasjenige, wofür irgend etwas anderes substituiert werden soll, in der regel in den genitiv setzt, so gebraucht Kramadiçvara <sup>2)</sup> in diesem falle häufig auch den nominativ. Wenn also in einem sūtra Kramadiçvara's zwei nominative erscheinen, so steht der erste derselben für Pāṇini's genitiv, der zweite nominativ ist das substitut. Ein paar beispiele mögen diess erläutern.

<sup>1)</sup> Vorige note.

<sup>2)</sup> Wie auch andere spätere grammatiker. — Die eigenthümliche construction des nominativs mit dem accusativ, welche im Kātantra und sonst sich findet, hat Kramadiçvara nicht; Burnell, Aindra School, p. 117.

- 1) Kramadīçvara gebraucht den genitiv wie Pāṇini:  
*hano vadhir luṇāçishoḥ* // Comm.: . . . *hanaḥ sthāne vadhir bhavati*; vgl. P. 2, 4, 42. 43.  
*id ātaḥ sthaḥ* // . . . *tishṭhater ātaḥ sthāne id bhavati | atishṭhipat*; vgl. Vop. 18, 9.  
*[iko] yavaralo' ci* // Pāṇini: *iko yaṇṇ aci*; Kātantra: *ivarno yam (āpadyate)* u. s. w.; Sār. Prakriyā: *i yaṇṇ svare* u. s. w.
- 2) Kramadīçvara hat einen nominativ statt Pāṇini's genitiv:  
*ye 'yuyaci sthāder ād it* // *ayuyaci ye pare sthāder ād id bhavati | sthiyate teshṭhiyate | ayuyacīti kiṃ | asthāyi āsthāya* // Folgt der Gaṇa *sthādi*  
*jas it puṇsi* // *pumlīnge jas id bhavati | sarve*, u. s. w.  
Pāṇ. 7, 1, 17 *jasah çī*. Kāt. 2, 1, 30 *jas sarva ih*. Hemacandra 1, 4, 9 *jasa ih*.  
*dver id at* // *svādaḥ pare dviçabdasya id ad bhavati | dvau* u. s. w.  
*sahaḥ so vā* // Vopadeva ebenso; Pāṇini: *sahasya saḥ samāno drigādaḥ* // *drigādaḥ pare samānaçabdaḥ so bhavati*; Vop. 6, 97 *samānaḥ saḥ*; Kāt. 4, 6, 65 *samānasya saḥ*  
*kiṃ kaḥ* . . .; ebenso Kāt. 2, 3, 30; aber Pāṇini *kimaḥ kaḥ*  
*aud it klivāc ca* // *striyām ātaḥ klivāc cottara aud id bhavati*; Kāt. 2, 1, 41 *aur im (āpadyate)*; Hemacandra: *aur i*; vgl. Vop. 3, 72. 84.

Die Gaṇa <sup>1)</sup>. — Ueber die zahlreichen, in den sūtren des Samkshiptasāra mit dem anfangsworte citierten, in der Vṛitti ausgeführten gaṇa ist in der kürze folgendes zu bemerken:

- 1) Einige gaṇa erscheinen in metrischer form; besonders häufig in Goyicandra's commentar. Der *duhādigaṇaḥ* lautet:

दुह्याचिह्धिप्रच्छिमिच्छिञो बुविग्नासिन्निद्रपिउकृषो वहतिः ।

हृत्तिर्नयतिश्च दुहादिगणाः प्रबदन्यपरे तु यथावगमम् ॥

Vgl. die Kāçikā in Böhlingk's Chrestomathie<sup>2</sup> p. 225.

<sup>1)</sup> Vgl. Goldstücker Pāṇ. p. 179. 180. Burnell, Aindra S. p. 29. 80. R. L. M. p. 13. 14. Vom Ganaratnamahodadhi ist mir nur der anfang bekannt; auch die Kāçikā liegt mir jetzt wo ich diess schreibe nicht vor.

Der lange wurzelgaṇa *çakâdi* besteht aus sechs strophen; Böhrlingk zu Pân. 7, 2, 10. — Die *prâdayaḥ*:

प्रपराअनिप्रतिनिर्व्यतिसं दुर्वाभ्यनुसूदुपपर्यधयः ।

अपि विंशतिकाः क्रिययानुगताः क्वचिदर्थभिदोऽप्युपसर्गत्या ॥

Der gaṇa *çramaṇâdi* zerfällt bei Kramadiçvara in einen gaṇa *çramaṇâdi* und in einen gaṇa *mṛidvâdi*. Der gaṇa *çramaṇâdi* lautet bei Goyicandra:

अमपा कुलटा दासी तापसी अन्धकी तथा ।

गर्भिण्यपि प्रवृत्तिता सप्त स्युः अमपादयः ॥

Die übrigen acht wörter des pânineischen gaṇa *çramaṇâdi* bilden den gaṇa *mṛidvâdi*. Ebenso wird der gaṇa *urahprabhṛiti* in a) *urahprabhṛiti* b) *nâvâdi* zerlegt. Goyicandra:

उरः सर्पिहपानत् स्त्री दधिशास्त्रिमधूनि च ।

उरःप्रभृतयो ज्ञेया नीरनड्डान् पुमान् पयः ।

लक्ष्मीश्चानि समुद्रिदृष्टाः पञ्च नावादयो गोषे ॥

- 2) Kramadiçvara hat häufig einen gaṇa, wo von Pânini und anderen die betreffenden wörter im sūtra aufgeführt werden (*nipâtyante*). So z. b. *çabdâdi* vgl. P. 3, 2, 23; ein zweiter gaṇa *çabdâdi* besteht aus den wörtern bei Pân. 3, 1, 17: dass diese wörterreihen von Kramadiçvara mehr oder weniger erweitert worden sind, braucht kaum bemerkt zu werden. Ferner *antâdi* P. 3, 2, 48, *nakhâdi* <sup>1)</sup> 6, 3, 75, *dantâdi* 6, 1, 63, *acaturâdi* 5, 1, 121 u. s. w.
- 3) Kramadiçvara fängt den gaṇa mit einem anderen worte als Pânini an. Der gaṇa *anuçatikâdi* heisst *anuhodâdi*; der vierte gaṇa zu P. 4, 2, 80 heisst *gartâdi* <sup>2)</sup>, nicht *kumudâdi*. Für *Indrajananâdi* sagt Kramadiçvara *Sîtânveshanâdi* <sup>3)</sup>; und zwar lautet dieser gaṇa (in der Londoner handschrift)

सीतान्वेषण इन्द्रजनन त्रिषुक्रन्द यमसभ रक्षोऽसुर गुणमुख्य ।

Zu den wörtern, welche das suffix *ya (cha)* annehmen, gehört auch das dvandva *Çyenakapota*, also *Çyenakapo-*

<sup>1)</sup> Gaṇaratnamahodadhi: *nabhṛâdâdi*. Sâr. Prakriyâ: *nâkâdi*.

<sup>2)</sup> Gaṇar<sup>o</sup>: *valeçâdâdi*.

<sup>3)</sup> Gaṇar<sup>o</sup>: *Çiçukrandâdi*.

*tīya*; aber von *Devāsura Rakshogandharva* wird gebildet *Daiṽāsura Rākshogandharva* <sup>1)</sup>).

Paribhāshās <sup>2)</sup>. — Kramadīçvara citiert in der vṛitti zu den sūtren seiner grammatik öfters kurze regeln, welche sich durch ihren inhalt, ihre anwendung und durch äussere merkmale als paribhāshās kennzeichnen und zu einem theile fast wörtlich in Nāgojibhaṭṭa's Paribhāshenduçekhara wiederkehren. Ich habe einige bei der lectüre des Saṃkshiptasāra gesammelt und lasse dieselben in alphabetischer ordnung hier folgen. Ob diese parishābhās in dem Saṃkshiptasāraparibhāshāsūtram enthalten sind, kann ich, mit einer ausnahme, nicht sagen, da mir das genannte werkchen unbekannt geblieben ist.

*Apekshitavidher anapekshitavidhānam durbalam.*

*ātideçikam kāryam anityam*; vgl. Par. 93, 6 ed. Kielhorn.

*upapadavibhakteḥ kārakavibhaktir garīyaṣī*; Par. 94.

*ekadeçavikṛitam ananyavad bhavati*; Par. 37.

*kṛidabhihīto bhāvo dravyavat prakāçate.*

*kvacid apavādavishaye 'py utsargo 'bhiniviçate*; Par. 58;

oft von späteren angewendet; Ujvaladatta zu Uṇ. 2,

2 (*pravartate* statt *abhiniviçate*); Bharata zu Bhaṭṭ. 8.

49. 124. 15, 102; *kvacid apavādavishaye 'py utsargo*

*'pi pravartate* derselbe zu 6, 130. 7, 17. 8, 128. 9, 58.

10, 20.

*kvacin bhāvyartha bhūtavad aṅgikriyate.*

*kvacin nimittāpāye naimittikasyāpy apāyaḥ*, „when a

cause disappears, that which was caused by it, disap-

pears likewise“. Śrādeva's Paribhāshāvṛitti 99 bei

Kielhorn vol. II p. 535. In der Śār. Prakriyā und im

Cāndravyākaraṇa findet sich die lesart *abhāva* statt

*apāya*.

*pratītir viṣhayam apaharati*; wird Nyāya genannt.

*pradhānena hi vyapadeçā bhavanti.*

*bhavati hi kāraṇād atikramah (?)*.

*bhavati hi vyākhyānato viçeshalābho na tu sandehād ala-*

<sup>1)</sup> Wie mir von befreundeter seite mitgetheilt wird, ist hier die Kāçikā P. 4, 3, 88 zu vergleichen.

<sup>2)</sup> R. L. M. p. 53—62. 143—44. Goldstücker, Pān. pag. 106 ff. Kielhorn in der Preface zu seiner ausgabe des Paribhāshenduçekhara [Par.]

*kshaṇam* (so die Londoner hs.); diese paribhâshâ ist die erste im Samkshiptasâraparibhâshâsûtram, Paribhâshenduçekhara, Paribhâshâbhâskara, und in der Paribhâshâvritti.

*luptam cāluptavat kvacit* (?).

*viçeshenâpi sâmanyam bādhyate na kvacit* (?).

*çâbdî hy âkâṅkshâ çabdenaiva prapûryate*; vgl. Petersburger wörterbuch unter *çâbda*.

*sthânyâdeçâḥ sthânavat kvâpi*.

Kârikâs <sup>1)</sup>. — Die zahl der im Samkshiptasâra vorkommenden kârikâs ist nicht so gross, als man bei einem späten grammatiker vielleicht erwarten könnte. Einige hat Kramadiçvara wohl selbst verfasst; die meisten sind aus den commentaren zu Pânini, Kâtantra etc. entlehnt und daher bekannt.

*adravaṃ*<sup>o</sup>, vgl. z. b. Kât. p. 313. Im zweiten hemistich haben die handschriften *tasya* statt *tena*.

*âkriti*<sup>o</sup> bekannt; Kât. p. 364.

आत्मनेपदसंप्राप्तौ परस्मै कुत्रचिद्भवेत् ।

परिष्कृतति पाञ्चाली मध्यमं पापदुनन्दनम् ॥

Diese kârikâ ist characteristisch für den standpunkt und das zeitalter unseres grammatikers. Weil in der that manche wurzel, die eigentlich die endungen des âtmanepadam annehmen sollte, im parasmaipadam gebraucht wird — zumal im epos —, so hält er es für nöthig diess ausdrücklich zu bemerken. Der zweite hemistich ist nur ein beispiel und stammt aus dem Mahâbhârata <sup>2)</sup>; die wurzel *svaṅj* ist *anudâtet* und sollte âtmanepada haben. Ferner führt Kramadiçvara an

*sa evâyaṃ nâgaḥ sahati kalabhebhyaḥ paribhavam iti*  
und fährt dann fort

आत्मनेपदमिच्छन्ति परस्मैपदिनां क्वचित् ।

Dieser hemistich — der wohl mit *âtmanepadasaṃprâptau*<sup>o</sup> zur bildung eines vollständigen çloka zusammengestellt werden muss — kehrt wieder bei Bharata zu Bhaṭṭi 6, 41 . . . . „*iti paravâkyât*“, nach dem ausspruch des anderen, d. h. des Kramadiçvara; und in der Paribhâshâṭikâ zum Kavikalpadruma, in

<sup>1)</sup> Goldstücker, Pânini, p. 98 ff.

<sup>2)</sup> 4, 518; vgl. Bharata zu Bhaṭṭi 17, 108 *kvacid âtmanepadino 'pi parasmaipaditvaṃ; parishvajati* etc. Vgl. denselben zu 8, 66.



einer discussion <sup>1)</sup> über den werth oder die bedeutung der ver-  
balanubandhas bei Vopadeva, heisst es: . . . „Wenn nun aber  
im Dhātupārāyana und im Mugdhabodha (XVII, 1) *corayate*  
neben *corayati* angeführt worden ist, so ist das geschehen zur  
rechtfertigung des von den verfassern der Mahākāvya zuweilen  
gebrauchten *ātmanepadam*; so z. b. *tarkaye* im Naishadham;  
hiebei stützen sich einige auf den Nyāya: *ātmanepadam icchanti  
parasmaipadinām kvacit*“.

Kramadīvara führt nun einige beispiele für den gebrauch  
des *ātmanepada* statt des *parasmaipada* an:

प्रियानुसं किंपुरुषश्चुचुस्त्रे

aus dem Kumārasambhava, 3, 38; die mir vorliegende indische  
ausgabe (Calcutta 1870) liest in der that *cucumbe*, nicht *cu-  
cumba*, wie meines wissens andere ausgaben lesen. Ferner

*mṛitam apy anugacchate vidyā* / und endlich

कदाचित्कुप्यते माता यदा संक्रमते रविः ।

So die Oxforder handschrift; die Londoner schiebt zwischen  
*mātā* und *yadā* ein: *nodarasthā haritakt*; und vor *kadācit* hat  
sie (aber nur am unteren rande des blattes bemerkt) *haritaktiṃ  
bhūṅkshva rājan mātēva hitakāriṇi*.

Ich fahre in der aufzählung der kārīkās fort.

*īshadarthe*<sup>o</sup> aus dem Bhāshya.

*kṛipāyām nindane jātane*<sup>o</sup>, vgl. Bharata zu Bhaṭṭi 20, 5.

कृपोदकृपापदुसंख्याभ्यो भूमेरत्यत्यः स्मृतः ।

गोदावर्यास्य नवाश्र संख्याया उन्ने यदि ॥

Zur sache Benfey, Vollständige Grammatik, § 624, B, 2.

*kriyamāṇām*<sup>o</sup> bekannt, vgl. z. b. Kāt. p. 183.

प्रवृत्तिश्च निवृत्तिश्च विभाषोक्तविधेः क्वचित् ।

अपूर्वस्य विधानं च बहुलं स्याच्चतुर्विधम् ॥

Diess ist nur eine variation der bekannten und oft angeführten  
kārīkā *kvacit pravṛittiḥ*<sup>o</sup>.

*prādurbhāva*<sup>o</sup>, vgl. Böhtlingk, Index zum Pāṇini p. 463  
und *prāgutpatti*<sup>o</sup> Kātantra p. 365.

वरुद्गर्शनयोग्ये च लोकख्याते परोक्तके ।

Ein metrisches Sūtra, vgl. Vārttika zu Pāṇini 3, 2, 111. Der-  
artige versificierungen finden sich auch sonst noch bei Kra-

<sup>1)</sup> Bezieht sich auf die verse, welche bei Westergaard, Radices,  
p. 848 abgedruckt sind.

madīçvara <sup>1)</sup>). Es ist mir fraglich ob sie von ihm selbst her-  
rühren.

*çilīto*<sup>0</sup> bekannt; vgl. KĀt. 4, 4, 66 Comm.

शेषतत्पुरुषद्वन्द्वावन्तस्यपदलिङ्गकी ।

Vgl. Pāṇ. 2, 4, 26.

*shashthitrittyayor*<sup>0</sup>, vgl. Böhlingk Pāṇ. II p. 280.

षष्ठी सूत्रे ततः स्थाने षष्ठमी च तदुक्ते ।

षष्ठमी च परे वाच्ये गम्ये चोपपदे क्वचित् ॥

Ein çloka <sup>2)</sup> über die bedeutung der casus in den sūtra der  
grammatiker, speciell in der grammatik des Pāṇini. — Es fol-  
gen drei regeln des Pāṇini mit kurzem commentar:

इको षष्ठी च ॥ ६ . १ . ७७ .

*ikaḥ śthāne 'ci pare yaṅ (sic) ādeço bhavati* ॥

भावकर्मणोरात्मने ॥ १ . ३ . १३ .

*bhāve karmani ca vācye ātmanepadaṃ bhavati* <sup>3)</sup> ॥

वाचि गमो वृत्ते ॥ ३ . २ . ४० .

*vrate gamyamāne vācy upapade sati yama uttare khaj* <sup>4)</sup>

*bhavati* ॥

सन्धे निविशतेऽपैति पृथग्जातिषु दृश्यते ।

उत्पादनीयो नित्यञ्च सोऽसन्धप्रकृतिर्गुणः ॥

Vgl. Böhlingk, Index zum Pāṇini, p. 451.

सन्धिरेकपदे नित्यो नित्यो धातूपसर्गयोः ।

सूत्रेष्वपि तथा नित्यः सैवान्यत्र विभाषितः ॥

Diese kārīkā — nur eine variation der bekannten *saṃhitāika-*  
*pade*<sup>0</sup>, vgl. z. b. Vāmana 5, 1, 2 — wird von Kramadiçvara  
am schlusse des Sandhipāda angeführt. Als beispiel für die  
nichtbeachtung der Sandhiregeln <sup>5)</sup> wird gegeben

किं धनेन कर्षिष्यन्ति ईश्वराः क्षपामङ्गिनः । .

Man vergleiche den vers, welcher am schlusse der in Kashmir  
gefundenen handschrift von Kshapanaka's Anekārthadhvani-  
mañjari steht <sup>6)</sup>:

<sup>1)</sup> So erscheinen die sūtra Pāṇini's 3, 4, 2 ff. in metrischer gestalt.

<sup>2)</sup> *vārttikasyāyaṅ çlokaḥ* R. L. M. p. 127 am ende. Vgl. p. 141 in  
der mitte.

<sup>3)</sup> Das „*ātman*“ im sūtra ist „*lipikarapramāda*“, vgl. R. L. M. p.  
8. 143.

<sup>4)</sup> *khaj* Oxforder hs.

<sup>5)</sup> Benfey V. G. §. 86 Bem. 2. Lassen-Gildemeister Anth. p. 118.

<sup>6)</sup> Bühler, Detailed Report etc., p. CXI.

किं धनेन करिष्यन्ति मनुष्या भुङ्क्ताश्रयाः ।  
यदर्थं धनमिच्छन्ति शरीरं कस्य तत्स्वित् ॥

Die folgende kârikâ bezieht sich auf die declination der *sarvâdayah*:

सर्वादिः सर्वनाम स्याद्वाल्पादिर्ज्ञसि नान्यतः ।  
तीयञ्च इति पूर्वादिर्ज्ञसिञ्चोर्वान्यतः सदा ॥

Handschriften. — Benutzt habe ich die Oxforder handschrift (Wilson 17) und die Londoner (I. O. 822). Letztere allein hat mir bei der ausarbeitung dieses aufsatzes vorgelegen. Die Oxforder hs. ist ganz modern, die Londoner ist 50—100 jahre älter (das älteste datum çak. 1627?) und von verschiedenen händen geschrieben. Der älteste mir bekannte codex ist ein ms. von Goycandra's commentar, datiert 1703 A. D. Die in der Library of the Asiatic Society of Bengal befindlichen handschriften sind nach Râjendra Lâla Mitra's angaben sämtlich modern und undatiert.

Die handschriften sind, wie kaum bemerkt zu werden braucht, mit bengalischen buchstaben geschrieben.

Weder die Oxforder noch die Londoner hs. des Saṃkship-tasâra sind fehlerfrei. Auch lücken sind nicht selten: so findet sich eine in der Oxforder hs. im Sandhipâda, eine in der Londoner im Samâsapâda. Nimmt man hinzu dass schon Goycandra <sup>1)</sup> zu wiederholten malen von der fahrlässigkeit der abschreiber spricht, so wird es keine leichte aufgabe sein, mit dem in Europa zugänglichen handschriftlichen material (selbst mit zuhülfenahme der vorzüglichen commentare Goycandra's) einen lesbaren und zuverlässigen text herzustellen.

Von Goycandra's commentaren sind besonders die Londoner handschriften benutzt worden, und zwar sind diess die folgenden:

- I. O. No. 1495 Sandhipâda  
746 Tiñantapâda  
900 Kṛidantapâda  
1494 Taddhitapâda  
1481 Kârapâda

<sup>1)</sup> Er verfasste seinen commentar *samayavaçavyâkulapâthasamuddharapâda*. Oefters erwähnt er den *mûlapâtha* gegenüber dem *pramâdapâtha*.

230 Subantapāda

1481 Samāsapāda.

Citate im Saṃkshiptasāra. — Bei der folgenden zusammenstellung der in Kramadiçvara's Saṃkshiptasāra sich findenden citate habe ich von gedruckten sachen besonders benutzt Aufrecht's Catalog der Oxforder handschriften; desselben vorrede zu seiner ausgabe des Ujvaladatta (Bonn 1859), und seinen aufsatz „Zur handschriftenkunde“ in der Z. D. M. G. XXVIII, 103—124.

Ich führe die citierten autoren und werke in zwei abtheilungen vor, 1) grammatiker und lexicographen, 2) dichter, u. s. w.; in einer dritten abtheilung gebe ich eine blumenlese der anonym angeführten citate. Um mich nicht dem vorwurfe der unvollständigkeit auszusetzen, habe ich manches bekannte und unwichtige in mein verzeichniss aufnehmen müssen.

### I. Grammatiker und lexicographen.

Anunyaśa, commentar des Rakshita zum Nyāśa des Jinendrabuddhi. Das werk wird nur einmal citiert im dvandva mit Vābhata (*Anunyaśa-Vābhatau*); beide, der verfasser des Anunyaśa, und Vābhata erklärten in der von Kramadiçvara anonym angeführten stelle Kumāras. 1, 52 (53 Stenzler) *grāhayitum* für schlecht oder falsch (*asādhu*<sup>1)</sup>). Kr. sagt: *grāhayitum svikārayitum iti kāvyārthah*; Mallinātha's glosse lautet: *svayam āhūya parigrāhayitum*.

Anupada-kāra, der unbekante verfasser des zum Sāma-veda gehörigen Anupadasūtram, wird zweimal angeführt.

Amara, Amarakosha. — II, 9, 65 gibt Kramadiçvara: *dhurīṇāḥ sadhuramdharaḥ*, wie die neueste ausgabe des Amarakoçā, Bombay 1877. — In II, 6, 1, 41 wird *stanamdhayā* für eine falsche lesart (*apapātha*) erklärt: *stanamdhayā* soll man lesen. In I, 2, 3, 24 wird *varshābhvī* (<sup>°hvi?</sup>) als *apapātha* bezeichnet. Ebendasselbst liest Kr. *ḍuli*, wie die neueste ausgabe, nicht *duli*.

<sup>1)</sup> *asādhu* = *çabdasmṛitīviruddha* Vāmana 2, 1, 5.

Amaramāla, ein schon von Kshirasvāmin citiertes lexicon. Kr. führt es nur einmal an: „*bhūmer apy ardhām aṅgulam*“ *iti yavamānavacano 'yam aṅgulaçabdah* (s. Ujjv. zu Uṇ. 4, 2); *tathā cāmaramāla: „aṅgulam tu yavo matam“*.

Utpalamāla (Londoner ms.) oder Utpalamālini (Oxforder ms.), ein lexicon. Es wird angezogen für das wort *Çatalumpa*, welches ein beiname des dichters Bhāravi gewesen sein soll (*Çatalumpas tu Bhāraviḥ*); für *divam* (*ūrdhvaloko divam nabhaḥ*); und für die feminina singularis *kroḍā dārā hārā*:

क्रोडा दारा तथा हारा त्रय एते यथाक्रमम् ।

क्रोडे दारेषु हारे च प्रकीर्तिता मनीषिभिः ॥

Kajjāta (so die hss.; ob Kajjala? Kallaṭa?), ein mir unbekannter grammatiker. Ich habe ihn dreimal angeführt gefunden. Nach Kajjāta heisst es auch *shaḍḍhā* (sechsfach) statt *shoḍhā*, *shadḍhā*. Ferner wird er citiert in dem commentare zu einem sūtra, welches auf das der regel Pāṇ. 5, 3, 9 entsprechende sūtra unmittelbar folgt: *abhimukhārthābheḥ ca || abhito grāmam abhimukham grāmasyeti Kajjātaḥ ||* Die dritte stelle ist

वृषाञ्जायां वैष्णे ॥

*vṛiṣhaçabdo 'tra çukralavacanaḥ | vṛiṣhasyati nārī aḥvasyati vaḍavā | aḥvaçabdo 'tra puṃjātivacana itī Kajjātaḥ ||*

Hierzu bemerkt Goyicandra: *aḥvasyati vaḍavety atīṛiṣhāyāṃ hayam icchatīty arthaḥ | aḥvapadena catuṣpājātivīçeshā ukta itī | vaḍavāpadopanyāsād Vṛittikṛito 'bhīṣṭamata evodāharāṇaṃ Vāmana-Bhāgavṛittikṛitābhyaṃ (!) apī darçitam | aḥvaçabdo 'tra puṃjātivacana itī Kajjāta itī matāntaropadarçanaṃ çaḥvavṛiṣhāçajātīlakṣhaṇaṃ ca Smaraçāstre prasiddham eva | atīṛiṣhāyāṃ maitihunamātreçchāyāṃ aḥvasyatīty apī keshāṃcin matam | tathā ca: „Ravirathahayān aḥvasyantīti“ Çriharshaḥ||* vgl. Bharata zu Bhaṭṭi 4, 30. Nach Kajjāta bezeichnet also das wort *aḥva* in *aḥvasyati* nicht pferd, sondern eine besondere art von männern, wie in der erotik —

अग्रे मृगे वृषाञ्जा इति ज्ञातिचतुष्टयम् ॥

Kātantram (vgl. Kālāpāḥ). Diese in Bengalen — besonders bei den Vaidya — viel gebrauchte grammatik wird von

Kr. häufig citiert. Goyicandra citiert auch Sarvavarman (sic), den angeblichen verfasser der Kâtantragrammatik, und die Kâtantraṭikâ; Vaṇçivadana citiert den Durgasinha. Nicht alles was Kr. aus dem Kâtantram anführt, vermag ich in der gedruckten ausgabe dieses werkes aufzufinden. Citiert wird z. b. *tolâ* aus 4, 5, 83 (Vṛitti); *pricchanīyam* aus 3, 5, 27 (Vṛitti). Ein Kâtantrasûtram wird nie angeführt.

Kâlâpâḥ, s. v. a. Kâtantriyâḥ. Sie werden einmal allein citiert, mit bezug auf Kât. 3, 7, 21, einmal im dvandva mit den Cāndrâḥ <sup>1)</sup>: *çatakumbheti Cāndrakâlâpâḥ | Çatakumbhavarvate bhavaṃ çâtakaumbhaṃ swarṇam |* Danach gehört *çatakumbha* mit zum *gaṇa anuçatikâdi*. — Kramadiçvara wird neben den Kâlâpâḥ citiert von Bharata zu Bhaṭṭi 11, 38.

Kshapaṇaka, verfasser eines commentares zu den Uṇâdisûtra? Vgl. die Kshapaṇakavṛitti bei Ujjvaladatta. Kramadiçvara: *mâtur mâtaraç ca pitari* <sup>2)</sup> | *mâtâpitarau mâtarapitarau | „pituç ca pitara“ iti Kshapaṇakah |*

Cāndrâḥ, die zur schule des Candra gehörigen grammatiker. Bruchstücke des Cāndravyâkaraṇa sind neuerdings zum vorschein gekommen. Die Cāndrâḥ werden von Kr. mehrere male citiert; einmal im Dvandva mit den Kâlâpâḥ, vgl. oben. Zu einem der citate führt Goyicandra das Candravṛittisûtram an.

Die Cāndrâḥ lesen in der wörterreihe *ojas* u. s. w. (Pâṇ. 6, 3, 3) *tapas* statt *tamas*. — *padapucchayor veti Cāndrâḥ* d. h. nach den Cāndrâḥ ist (die verlängerung des auslautenden vocalles von *çran* in der zusammensetzung) vor *pada* und *puccha* arbiträr. Goyicandra bemerkt hierzu: *na tu Candrasya tal lakṣaṇam*. — Nach den Cāndrâḥ tritt in der zusammensetzung *sa* für *samâna* ein arbiträr vor *nâman gotra rūpa sthâna vayas varna vacana jâtīya* (Benfey p. 248, XII). Goyicandra bemerkt: *Candralakṣaṇam etad upanyastaṃ vikalpârtham |* nach Kramadiçvara ist die substitution von *sa* für *samâna* nicht arbiträr, sondern nothwendig. — Die Cāndrâḥ sagen statt *cauram saṃ-*

<sup>1)</sup> Wie Goyicandra einmal hat: Sarvavarmanacandramate „nach der ansicht des Sarvavarman und des Candra“.

<sup>2)</sup> Vgl. Ujjv. zu Uṇ. 2, 96 p. 60, 14 Aufrecht.

*tāpayati saṁtāpāḥ* auch *caurasya saṁtāpayati*; vgl. die Vṛitti zu Kāt. 2, 4, 40. — Die Cāndrāḥ werden angeführt für *ācāryabhogīna*, und für *ekatīya* (von *ekatas*). Zu seinem sūtra *stome ḍaḥ* bemerkt Kramadiçvara: *ḍaḍ iti Cāndrāḥ*, vgl. Pāṇ. 5, 2, 37 vārtt. 4. Benfey §. 547.

Cullibhaṭṭi, ein commentator des Pāṇini, der von Jinen-drabuddhi citiert wird (nach Kielhorn). Vgl. die Cullikābhaṭṭavṛitti bei Rāyamukūṭa. Kramadiçvara:

हृदयमितसुतपूर्वात्मः ॥

*hṛidayamgamah, mitamgamohasti, sutamgamoh rājabhedah, pūrvamgamah panthāḥ, hṛidayamgamā vāg iti ca saṁjñāyām iti Cullibhaṭṭiḥ* // Vgl. Kāt. 4, 3, 45 Comm.

Jayāditya, der (angebliche?) verfasser eines theiles der Kāçikā; vgl. unten Vāmana, Vāmanavṛitti. Die beiden citate Kramadiçvara's aus Jayāditya beziehen sich auf die Kāç. zu Pāṇ. 3, 2, 56, und 5, 4, 119 (*vigra*, nasenlos).

Trikāṇdam, ein lexicon; verfasser Bhāguri? Kramadiçvara's citate sind: *Nāsatyau devabhishajau. — ganānyam tu ganeyam. — sutā ca duhitā putri. —* Wörter für baum:

महीरुहः कुतो वृक्षो वनस्पतिरनोकहः ।

अगो नगो अगमञ्चैव प्राणो दुग्ध तर्ः स्मृतः ॥

Der folgende hemistisch wird angeführt für das fem. *bhīrū* statt des gewöhnlichen *bhīru*:

भाविनी कामिनी भीरुः सुन्दरी दयिता प्रिया ।

Drāviḍāḥ (eine schule von grammatikern?), citiert von Kshirasvāmin und Rāyamukūṭa; von Kramadiçvara einmal. Vgl. die Draviḍāḥ in Vitthala's Prasāda.

Dhātupārāyaṇam, ein grammatisches werk, vermuthlich das werk des Pūrṇacandra, welches von Rāyamukūṭa zum Amarakosha, von dessen vorgängern Vācaspati 1) und Subhūti, in der Mādhaviyavṛitti, und von Ujjvaladatta angeführt wird. Kr. citiert das Dhātupārāyaṇam für *ūti* „das gewebe“ von der wur-

1) Rāyamukūṭa zu Amara II, 6, 1, 38 *Pūrṇacandraṇa tu Pārāyaṇe . . . iti Vācaspatiḥ*.

zel *veṣ*, vgl. die Caitrakuṭi zu Kât. 4, 5, 73; für *cintiyâ*, *pâjijyâ* = *cintâ*, *pâjâ*; für *dadaridravan* = *dadaridrvân*; und für *bhrâkti* = *bhrâṣṭi*, vgl. Kât. 3, 6, 59 Comm.

Nyâsa; Nyâsakṛit i. e. Jinendrabuddhi<sup>1)</sup>. Der Nyâsa ist ein commentar zur Kâçikâ; Rakshita's commentar zum Nyâsa heisst Anunyâsa, und beide zusammen, Nyâsa und Anunyâsa, bildeten wahrscheinlich den Mahânyâsa (nach Aufrecht). Jinendra's zeit ist noch nicht genau bestimmt. Er wird von Ujvaladatta wiederholt citiert.

Paçupati, ein grammatiker? Verfasser eines Alaṃkāra-çâstra? Er wird als lexicograph (?) citiert von Ujvaladatta; die Kârakaparikhâ eines Paçupati befindet sich unter den von Bühler in Kashmir gefundenen handschriften (no. 282). — Paçupati erklärt in der stelle

गोधूलिरेष (?) कथितो भृगुनेन योगः

*godhûli* für *asâdhu*; *godhûla* soll es heissen, wie *padmanâbha*, *ûrṇanâbha*, *dîrgharâtra*. Er beanstandet *Pândyâḥ* in der stelle Ragh. 4, 49. Er erklärt die denominativa in

स्वातः कैरवकोरकीयति मुबं तस्याः सरोनीयति

für *apaçabdâḥ*; die worte stammen aus einer strophe des dichters Bhallaṭa oder Mallabhaṭṭa, s. Aufrecht Z. D. M. G. XXVII, 61. — Paçupati wird angeführt für *dhuramdhara*: „*bhavitâ tvam dhuramdharam*“. Er erklärt *âgrahâyana* (statt *âgrahâyânika*) für *asâdhu*. Er tadelt *sviya* (statt *svaktiya*) in einer anonym angeführten stelle; die Oxforder hs. liest hier *Bhâgavritih* statt *Paçupatih*. Endlich erscheint er im dvandva mit *Vâbhata* in folgender stelle:

कर्मेपादाने ऽपि भावे ॥

भान्तं देशमनेकदुर्गखिषमं प्राप्तं न किञ्चित्फलमिति

सामभटपञ्चवतिष्यां व्याख्यातम् ॥

Zum sūtra ergänze *ktah*. Die worte, auf welche die erklärung des *Vâbhata* und *Paçupati* sich bezieht, stammen aus Bhartṛihari.

Bhaṭṭavârttikam<sup>2)</sup>. Von den im Saṃkshiptasâra als

<sup>1)</sup> Vgl. Bühler, Detailed Report of a tour in search of Skt. MSS. made in Kaçmir (1877) p. 78.

<sup>2)</sup> Vgl. den Bhaṭṭavârttikakṛit in Kullûkabhaṭṭa's commentar zum Manu.



Bhattachārttikam bezeichneten citaten sind mir nur zwei von anderswoher bekannt; der ausdruck Bhattachārttikam ist mir nur noch begegnet in Vishnumiçra's commentar zum Supadma. Goyicandra und andere commentatoren des Kr. führen öfters ein *çlokavārttikam* an <sup>1)</sup>.

Das folgende „Bhattachārttikam“ wird von Kr. angeführt als beispiel zu seinem sūtra „*kvacin na syā*“ d. h. manchmal findet (die verdoppelung des nasales) nicht statt <sup>2)</sup>:

सञ्चपः प्रत्ययो नेटः सन्तान् सनिष्यते ॥

Vgl. Böhtlingk, Pān. vol. II p. 112. 215. Für das mit einem part. fut. pass. nicht componierte adverb *avaçyam* wird citiert:

संज्ञानुभवो ऽवश्यमेवपीयश्च लिङ्गिनः ॥

Für *addiçat*:

इन्द्रियादेरसामर्थ्यं वक्ष्यमाणमदीदिशत् ॥

Dieser hemistisch steht auch in der Paribhāshātikā zum Kavi-kalpadruma p. 13 — offenbar aus Kramadīçvara entlehnt.

ग्राहं गतास्तत्र कथंचिद्व्य इति भट्टवार्तिकम्

als beispiel für *grāha*. Endlich wird für *ūrṇandbhi* angeführt *प्रवृत्तिर्नो विनाकार्य उर्पानभेरपीष्यते ।*

So die Londoner hs.; die Oxforder hat *kāryam* statt *kārya*. Man vergleiche den *çloka* der von Ujjvaladatta zu Uṇ. 5, 47 gegeben wird.

Bhāgavṛitti, ein oft citiertes grammatisches buch, auf dessen beschaffenheit oder inhalt vielleicht auch die citate im Kramadīçvara einiges licht werfen.

Die Bh. erlaubt *akshikāṇaḥ* statt *akshnā kāṇaḥ*, und *kaṭhīmānini* statt *kaṭhamānini*. Gibt eine bemerkung zu *ḍṛidhabhakti* <sup>3)</sup>. Sie wird angeführt für *sapaksha* [*sadharman*] *sajātīya*, worin *sa* = *saha*. Sie erklärt *tvayā jñāto mayā jñātaḥ* (statt *tava jñāto mama jñātaḥ*) für *asādhu*; vgl. comm. Kāt. 4, 4, 66. Sie tadelt das *parasmaipadam samākramati* in der stelle *नमः सवाक्रामति कृष्णवर्त्मना स्थितेकचक्रेण रथेन भास्करः*

weil es gegen Pān. I, 3, 40 vārtt. verstösst. Ebenso beanstandet sie *ājaghne* in der anonym angeführten stelle Kirāt. 17, 63; vgl. unter Bhāravi. Sie erklärt *svīya* statt *svakīya* für *asādhu*

<sup>1)</sup> Vgl. R. L. M. p. 127, 3 v. u.

<sup>2)</sup> Zur sache vgl. Böhtlingk, Einleit. zum Pān. p. LXIII—LXIV. Goldstücker, Pān., not. 53. Burnell, Aindra School, p. 117.

<sup>3)</sup> Vgl. Siddhāntakaumudī zu P. 7, 4, 14.

(nach der Oxforder hs.; vgl. unter Paçupati). Endlich erwähne ich hier ein citat, welches in meinen hss. des Kramadiçvara mit „*iti Bhâshyam*“ (*Bhâshâm* I. O.) angeführt wird, im *Bhâshyam* aber meines wissens nicht vorkommt, sondern vielmehr, nach anderen autoritäten, aus der *Bhâgavṛitti* stammt. Die stelle wird angeführt zu einem sūtra

युवते : पुंवद्विकल्पञ्च ॥

Statt *yauvatam*, „eine schaar junger mädchen“, kann man auch *yauvanam* sagen; vgl. Si. Kau. zu P. 6, 4, 164. (Benfey §. 461.)

स्त्ररूपमग्निनेपथ्यं कलाकुशलयौवनम् ।

यस्य पुण्यकृते द्वैष्यं सकलं तस्य यौवनम् ॥<sup>1)</sup>

*kalâkuçalayauvanam* wird aus der Bh. von Râyamukuta angeführt; und das ganze von Purushottama<sup>2)</sup> in der *Prayogaratnamâlâ* („*driçyate ca Bhâgavṛittau*“)

Die *Bhâgavṛitti* wird übrigens besonders häufig von Ujvaladatta citiert, der sie in der einleitung<sup>3)</sup> zu seinem commentar unter seinen quellen aufführt.

*Bhâguri*, ein lexicograph, wird von Kr. zweimal angeführt wegen *vâcâ* = *vâc* (und für *kshudhâ*, *diçâ*, *girâ*), wie auch von Ujvaladatta, und in der *Sarasvatîprakriyâ* p. 112<sup>4)</sup>.

### Bhâshyam.

*Rakshita*, vermuthlich der verfasser des *Anunyâsa*. Er erklärt das in einer anonym angeführten stelle<sup>5)</sup> von Kramadiçvara verworfene compositum *udarastha* (statt *udarestha*) für richtig: „*Rakshîtena punar asya sâdhutvam abhyupagatam*“. Zu *Nâsatyâh* bemerkt er: *bahuvacana* *evâyam*; und zu *Kaliṅgâh* in dem beispiele der *Kâçikâ* zu P. 3, 2, 115, 2: *Kaliṅgaçabdo 'tra deçavâci nityabahuvacanântah*.

*Vâbhata* (so immer; richtiger *Vâgbhata*), verfasser eines

<sup>1)</sup> *punyakṛitah* cod. Oxon., *punyakṛitapraishyaṃ* I. O. 822. — Die worte sind verderbt.

<sup>2)</sup> Varianten: *atîdvanyakalâkuçalayauvanam. punyاراتا वाच्यम्*.

<sup>3)</sup> V. 2, *Bhâgavṛittikâ*. R. L. M. p. 167 hat *Bhâgavittikâ*.

<sup>4)</sup> = Si. Kau. zu P. 2, 4, 82, vgl. *Madhyamanoramâ* bei R. L. M. p. 91.

<sup>5)</sup> *Kâyasthenodarasthena nodarasthâ hartakti* (??). Vgl. oben p. 38.

Alamkāraçāstra? Verfasser des Kāvyañuçāsana <sup>1)</sup>? Er wird von Kr. angeführt wegen seiner bemerkungen zu Kumāras. 1, 52. Kirāt. 5, 1. 9, 15 und Bhartṛih. 3, 4; vgl. unter Anunyaśa, Bhāravi und Paçupati. Als lexicograph wird er im Medinikośha und Trikāṇḍaviveka unter den quellen aufgeführt, und als solcher auch genannt von Wilson in der vorrede zum Sanskrit Dictionary und in einem verzeichniss von lexicographen Indian Antiquary I p. 342. Was die schreibung des namens anbetrifft, so haben Vābhata mehrere indische ausgaben des Medinikośha; Wilson schreibt Bāgbhaṭṭa (Ind. Ant. Vāgbhaṭṭa). Vāgbhata, der verfasser des Alamkāraçāstra, wird von Maheça Candra Nyāyaratna, in der vorrede zu seiner ausgabe des Kāvya-prakāṣa, beständig Vābhata geschrieben. Die schreibart Vāvaṭa fand ich in Viṣṇuñiçra's Supadmamakaraṇḍa.

Vāmana; Vāmanavṛitti; vgl. Jayāditya. Die citate Kramadiçvara's beziehen sich auf die Kāçikā zu P. 6, 1, 63. 3, 10. 84 (abweichung in einem gaṇa). 8, 4, 48; letztere stelle wird für den singular von *apsaras* angeführt: *Vāmanavṛittau „apsarā“* <sup>2)</sup> *ity ekavacanāntam uktam*. Ein citat hat ein besonderes interesse, insofern darin die Kāçikā und Vāmana's Kāvyaalamkāravṛitti nebeneinander angeführt werden: *veditā vidyānām | patitaṃ vetsyasi kshitāv iti vetsyasi tvam iti pada-bhaṅgāt iti Vāmanaḥ | Kālāpās* <sup>3)</sup> *tv imam anitam āhuḥ || Veditā vidyānām* stammt aus der Kāç. zu P. 7, 2, 10: *vettivindati udattāv eva | veditā vidyānām | veditā dhanasya*; das übrige aus Kāvya. 5, 2, 82 *vetsyasīti padabhaṅgāt*; vgl. den commentar dazu. Kr. hat die poetik des Vāmana genau gekannt und offenbar zu wiederholten malen ausgeschrieben.

Nachdem meines wissens zuerst Aufrecht bereits im jahre 1859 in der vorrede zu seiner ausgabe des Ujjvaladatta <sup>4)</sup> die richtigkeit der früheren annahme, dass Vāmana und Jayāditya verschiedene namen einer und derselben person seien, bezwei-

<sup>1)</sup> Aufrecht, Z. D. M. G. 32, 784; vgl. 28, 116.

<sup>2)</sup> *apsarāḥ* hat der gedruckte text der Kāçikā.

<sup>3)</sup> Kāt. 3, 7, 21.

<sup>4)</sup> p. XV: Colebrooke gives Jayāditya as a second name of Vāmana. Our passage [Ujjv. 1, 52], as well as the manner in which both names are quoted by other grammarians, induces me to doubt the correctness of this statement.

felt: hat später Kielhorn in seinem „Kātyāyana and Patañjali“ (Bombay 1876. p. 12 note) geradezu bewiesen, dass die Kāçikā das werk zweier gelehrten, des Vāmana und des Jayāditya, ist. Seitdem hat Bühler in seinem Detailed Report etc. (Bombay 1877. p. 65. 72) neues über die Kāçikā und ihre verfasser beigebracht, insbesondere auch über das alter des werkes <sup>1)</sup>.

Es wird jetzt wohl allgemein angenommen, dass die vier ersten bücher der Kāçikā den Jayāditya, die vier letzten den Vāmana zum verfasser haben. Nach einer angabe jedoch, die sich im Çabdaratna findet, kann diess nicht als ausgemacht gelten <sup>2)</sup>. Der herausgeber der Kāçikā, Bālaçāstrin, sagt im schlusswort <sup>3)</sup> zu seiner ausgabe folgendes (ich führe die stelle vollständig an):

*nivedayāmi cedanṃ mudraṇārambhakāle Vāmana eva Jayādityāparanāmeti niveditaṃ na tathairva pratipattum arham api to etau bhinnāv eva paṇḍitau nibaddhavantau Kāçikām iti | Bhaṭṭojidīkshīkṛita-Praudhamanoramāyām <sup>4)</sup> Taddhitaparakaraṇastha-„bahvalpārthād“ [5, 4, 42] iti sūtre „etac ca sarvaṃ Jayādityāmatenoktaṃ Vāmanas tu manyate“ iti tayoh pārthakyena pradarçanāt | prathamadvītiyapañcamashashthā Jayādityakṛitavṛitaya itare Vāmanakṛitā ity abhiyuktā iti tatratiya-Çabdaratna-granthāc ca ||*

## II. Dichter.

Āgamikam; = *chāndasam* bei den commentatoren des Kramadiçvara an einigen stellen. Von den mit āgamikam bezeichneten citaten ist mir nur eins bekannt: *triṇām iva samudrāṇām*, vgl. Kāç. Pāp. 7, 1, 53. Ausserdem wird angeführt:

<sup>1)</sup> . . . „Be that as it may, the Kāçikāvṛitti is not a modern work“. Beiläufig bemerke ich, dass Bühler den Kaiyaṭa für „not older than the 13th century“ hält. Vgl. Kielhorn a. a. o.: „That Kaiyaṭa is older than the Kāçikāvṛitti appears to be by no means so certain as has been generally assumed to be the case“; (Ind. stud. 5, 67).

<sup>2)</sup> Vgl. auch die colophons bei R. L. M. p. 169. 171.

<sup>3)</sup> „The Paṇḍit“ vom 1. juni 1878 p. 20.

<sup>4)</sup> Praudhamanoramā in der lithographierten ausgabe (Benares 1868) I, fol. 116a. Eine andere stelle, wo Vāmana und Jayāditya einander gegenüber gestellt werden, findet sich ebendasselbst fol. 118a, zu Pāp. 8, 1, 12.

एनां कन्यां सारलकाराम् ।  
*etām* sollte es heissen;

भवतीप्रसादादित्यागमिकम् ।  
 für *bhavatyāḥ prasādaḥ* soll man in der composition *bhavat-prasādaḥ* sagen; endlich wird als āgamikam bezeichnet *anuka* (statt *asuka*), und *stānyam* (statt *steyam*).

Kāmandakī (Kāmandakīya Nītisāra), 2, 25 *parvavarjaṃ ratikriyā*.

Kāmaçāstram: Das einzige citat  
 गण्डे चुम्बो <sup>1)</sup> ललाटाक्षिककोटुभगमूर्त्सु  
 siehe bei Bharata zu Bhaṭṭi 2, 35.

Kālidāsa. Citiert werden nur <sup>2)</sup> die beiden Mahākāvya, Raghu(-vaṅça) und Kumāra(-sambhava), und zwar entweder unter diesen namen, oder unter dem namen des dichters, oder endlich anonym <sup>3)</sup>. Hier einige stellen: Ragh. 14, 45 *tapovaneṣhu sprihayāluḥ*. 1, 26 mit der lesart *samyag*<sup>0</sup> statt *sampad*<sup>0</sup>. Kum. 5, 53 *caturdigīçāṇ avamanya* (sic) *mānini* wird dreimal angeführt; an einer stelle wird *avamanya* (statt *avamatya*) für eine falsche lesart erklärt. 2, 1 *turāsāhaṃ purodhāya*; dieselbe stelle in der vṛitti zum Kāt. 4, 3, 60. — Kum. 5, 43 *subhru* voc. fem.

Ein citat verdient besondere beachtung. Dem Kālidāsa <sup>4)</sup> werden — wie schon durch Cowell, Journal As. Soc. Bengal (1862), bekannt — die worte zugeschrieben

दूरयत्यवनते विवस्वति

aus dem achten sarga des Kumārasambhava, v. 31. Es ist diess insofern bemerkenswerth, als somit das directe zeugniss eines allerdings späten grammatikers für die echtheit des 8. sarga eintritt. Dem commentator Goyicandra lag das citat vor; er nahm keinen anstoss daran: . . . *ata eva Kālidāsaçlokaika-deçā udāhṛitaḥ*. Die worte *dūrayaty*<sup>0 5)</sup> werden aber auch sonst

<sup>1)</sup> So die hss. — Man unterscheidet in der erotik zehn *cumbana-sthāndni*.

<sup>2)</sup> Anonym *dhanapatigrihād uttareṇḍmadīyaṃ griham* vgl. Megh. 73.

<sup>3)</sup> Vgl. unter Ananyāsa und Paçupati; und oben s. 38.

<sup>4)</sup> Kālidāsa die hss.

<sup>5)</sup> Eine variante ist *dhūnayati*; aber *dūrayati* haben die editio prin-

— allerdings anonym — angeführt, und zwar zunächst von keiner geringeren autorität als von *Vâmana*, der in seinem lehrbuch der poetik 5, 2, 79 das denominativum *dârayati* ausführlich bespricht und vertheidigt<sup>1)</sup>; ferner in der Siddh. Kâumudî fol. 162, b, 2 (= vol. II p. 236) zu P. 3, 1, 21; endlich fand ich sie in einem grammatischen fragmente<sup>2)</sup> I. O. 1475<sup>a</sup>, wo es heisst: . . . *bahulagrahanât kvacin na bhavati | iti Vâmanah | dârayaty avanate Vivasvati | iti Kumârakâvyam.*

Dass Mallinâtha den 8. sarga commentiert hat, ist bekar nt; Bharatasena erklärt nur sarga 1—7, er hat aber kenntniss von der existenz des Uttarakhandaṃ, wie aus den folgenden versen, mit denen er seinen commentar einleitet, hervorgeht:

कुमारसंभवं नाम कालीदासो महाकविः ।  
यच्चकार महाकाव्यं सर्गैः षोडशभिः श्रुतम् ॥ २  
तस्य शेषाष्टवर्गस्य संचारो ऽभूद्दैवतः (?) ।  
पातो ऽष्टमस्य वर्गस्य देवोपशान्तं विद्यते ॥ ३

Kirâta vgl. Bhâravi.

Kicakavadha, ein oft citiertes kunstgedicht. Es ist neuerdings zum vorschein gekommen und beschrieben von Râjendra Lala Mitra in seinen Notices of Sanskrit Manuscripts II p. 57: „Kicakabadhamahâkâvyam: an epic poem founded on an episode of the Mahâbhârata, by Nitavarmâ . . . The work is written in a highly artificial style, and is full of alliterations, besides having the same word used in different senses at the end of every two lines“.

Die von Kramadiçvara, auch von Purushottama in der Ratnamâlâ, wegen *nripatisabhâ* citierte stelle ist

नृपतिस्तभामगमन्तं श्रेयमान इति ।

Der Amarakosha hat *nripasabham*. Vgl. Benfey V. G. §. 640 p. 257.

ceps des 8. sarga, Calc. 1862, und eine Berliner hs., vgl. Weber ZDMG. 27, 181.

<sup>1)</sup> Beiläufig bemerke ich, dass *Vâmana* ausser 8, 31 auch 8, 62. 63 citiert (zu 5, 2, 25. 4, 3, 33). — Çârṅgadhara hat Ku. 8, 11, vgl. Aufrecht Z. D. M. G. 27, 16. — Ueber *dârayati* neben *darayati* vgl. Benfey V. G. §. 217.

<sup>2)</sup> Vermuthlich einem Kâtantrapariçishta? Kulacandra wird darin citiert, und der ausdruck *antasthâ* gebraucht.

Kumâra vgl. Kâlidâsa.

Ghaṭakarpara v. 1 *Ravicandrāv api nopalakshitau* — ganz dieselbe stelle bei Rāyamukṭa.

Chandaḥçâstram wird wegen *trishṭubh* angeführt.

Jânakiharanaṃ, ein von Râma und Sitâ handelndes kunstgedicht, über das uns James d'Alwis in seinem Descriptive Catalogue of Sanskrit, Pali and Sinhalese literary works (Colombo 1870), p. 188 ff. näheres berichtet. „Jânakiharana is a very ancient, and very interesting Sanskrit poem. A Sinhalese sanna, or literal translation of it alone has yet been discovered. It is however possible that the original work may still be found in some nook of an old monastic library 1) . . . Like all Sinhalese sannas this translation quotes the words of the original in their integrity, and it is therefore not impossible to restore the words into their original poetical form“ 2).

Das gedicht ist nach der ansicht des ceylonesischen gelehrten „not inferior to the works of Kâlidâsa“, und zu den Mahâkāvya zu rechnen. Der verfasser ist angeblich Kumâradâsa oder Kumâradhâtusena, einer der berühmten singhalesischen könige (513—522 A. D.). — Kramadiçvara führt die worte an

तुमुप्सत स्मैनमदृष्टभावं मैवं भवान् ज्ञतसाधुवृत्तम् ।

Diese stelle wird auch citiert im Comm. zu Kâtantra 3, 8, 21 (anonym), vgl. Eggeling z. d. st. p. 537, und in der Ratnamâlâ (aus „Raghuḥ“), wo hinzugefügt wird: *enam evaṃ mâsma jugupsateti yojanâ*. Uebrigens gibt Purushottama den vers vollständig — vgl. Kât. p. 291 note 2 — und zwar folgendermassen:

तुमुप्सत स्मैनमदृष्टभावं मैवं भवान् दर्शितसाधुवृत्तिः ।

इतोव वाचो निगृहीतकरुठैः प्राणैर्हृथन्त महर्षिसूनोः ॥

Daṇḍin, der verfasser des Kāvyaḍarça; II, 185. 215. 361.

1) Kürzlich ist eine hs. des Meghadûta in Ceylon aufgefunden worden.

2) Als probe gibt D'Alwis zehn verse aus dem 9. capitel des gedichtes, und den inhalt der gefundenen 15 capitel.

## Pañcatantram 1):

वरं गर्भमावो वरमृतुषु नैवाभिगमनम् ।

Die worte stammen aus dem prolog v. 8 Kosegarten, und ist dieses vielleicht das älteste beispiel einer directen anführung aus dem Pañcatantra 2). Eine andere finde ich in der Paribhāshāṭīkā zum Kavikalpadruma p. 13:

कोकिलो (!) विष्णुत्रयेण रातकन्यामतीहृत ।

worin *ajharat* eine meines wissens bis jetzt noch nicht gekannte lesart ist. Noch interessanter als diese anführungen ist eine andere, die, allerdings anonym, im Saṃkshiptasāra gegeben wird. Man soll, wie Kr. lehrt, *vakadhūrta* und nicht *dhūrta-vaka* sagen 3), und deshalb ist

„janayati kumudabhrāntiṃ dhūrtavako hi 4) bālamatsyānām“ ity atra dhūrtavaka ity asādhuḥ ।

Die worte stammen aus der 7. geschichte des ersten buches des Pañcatantram (p. 50 Kosegarten), wo die ausgaben *dhūrtaḥ vakaḥ* lesen.

Pushpadanta, der verfasser des Mahimnaḥ Stavaḥ: v. 20 *phalati purushārādhanam rite*. Pushpadanta lebte vor dem 14. jh., da er von Ujjvaladatta citiert wird (Aufrecht).

Bāṇa s. Vāṇa.

Bhaṭṭi ist der von Kramadiçvara am häufigsten citierte autor; er gilt ihm als unbeschränkte autorität. Es werden dem Saṃkshiptasāra sūtra's eingefügt, die offenbar nur zum verständniß und zur erklärung gewisser stellen des Bhaṭṭikāvya dienen sollen. Nächst dem Bhaṭṭikāvya wird das Kirātārjunyam des Bhāravi von Kr. besonders häufig angeführt; auch Bhāravi ist für ihn mustergültig: nur an einer stelle (Kir.

1) *tantraḥ* die hss.

2) Sonst wird es z. b. citiert von Rāmanāthaçarman in seinem comm. zum Dhātupāṭha des Kātantram (1586 A. D.). Anführungen aus „Vishnuçarman“ in der Paddhati des Çārṅadhara bei Aufrecht Z. D. M. G. 27, 87. Der Hitopadeça wird von Ujjvaladatta citiert; Benfey in der „Academy“ III p. 189.

3) Vgl. *kaṣhadhūrta*; und Benfey V. G. §. 656, II, 3, 2.

4) *dhūrtavako 'himatsyānām* Oxforder hs.



10, 20) wird anstoss genommen. Māgha endlich, der verfas-  
ser des Çiçupālavadhā, wird direct getadelt <sup>1)</sup>).

Die stellen aus Bhaṭṭi führe ich hier in möglichster voll-  
ständigkeit auf, indem ich in den meisten fällen zugleich kurz  
angebe, weshalb sie von Kr. citiert werden.

Im Sandhipāda: 2, 26 *nishṇa*, 2, 43 *nadiṣṇa*. 9, 67  
wegen *pritanāshādō*, einer variante für *puruhūtaō*, die von Ja-  
yamaṅgala für unpassend erklärt wird. Letztere stelle fehlt in  
der Oxforder hs.

Im Tiñantapāda: 2, 35. — 8, 23 *ākram* im ātmane.  
24 *vikram* im ātmane. 13 *upasthā* im ātmane. 12 *sthā* im  
ātmane. 6, 138 *abhijánāsi*, einziges beispiel zu dem sūtra *nā-  
pravartanārthāt*, einem verbot zu Pāṇ. 1, 3, 45. — Bhaṭṭi 4,  
33 *apushpharat*, *apusphurat*; über die verschiedenen lesarten  
vgl. Bharata z. d. st. — 2, 5 *parasparām*. 18, 34 *srajayati*.  
20, 30. 32. — 19, 5 *jīvena*, 5, 59 *yayāḥ*, 19, 20 *jahyāḥ*, 25  
*ānandekḥ* (Bharata citiert Kramadiçvara's sūtra). 18, 16 *avaiti*.  
3, 5 *ukshām pracakruḥ*; vgl. Bharata. 5, 105 *kāsāncakre*.  
6, 81 *bhaviṣhyāmi*. 1, 1 *abhūt*; vgl. Bharata. 8, 16 *samāranta*.

Im Kṛidantapāda: 6, 71. — 96 *alpampaca*. 89 *pathi-  
prajña*. 50 *varya*; dieselbe stelle im commentar zu Hemacandra  
Çabd. 5, 1, 33 <sup>2)</sup>. — Bhaṭṭ. 7, 34 *ekaṃ niçcāyam āgatam* /  
„eko niçcaya“ *ity eke*; vgl. die Scholien und Kāt. 4, 5, 5 comm. —  
7, 60 *upasara*; vgl. Bharata. 63 *vighana*. 14 *utkaṅṭhāvar-  
dhana*. 3, 14 *vidyutpranācam pranashṭāḥ*, *ūrdhvaçoṣhaṃ vi-  
çushkkaḥ*. 13 *apushat svapoṣhaṃ*. 5, 32 *hastarodham*. 16 *haste-  
kritya*, 92 *vaçekṛitya*.

Im Kārapapāda: 9, 67 *amocayat* = *mocanena bhavānta-  
ram agamayat*; vgl. Bharata. Kramadiçvara liest im anfang  
des verses *pritanāshādō*, wie schon oben bemerkt. 2, 42 *aji-  
grahat*. 18, 9 *dvish* c. dat. 6, 78. 15, 40 *aprothīd asya*. 17,  
39. 8, 107 *uttarāhi* c. abl. 18, 9 *snih* c. gen. 7, 38 *āçita* c.  
gen. 6, 130.

<sup>1)</sup> Vgl. Mallinātha zu Raghu 4, 45 ... *tathāpi niraṅkuçāḥ kavoyāḥ* /  
*tathā Māghakāvye* ... *Naiṣhadhe ca* ...

<sup>2)</sup> Kramadiçvara: *vriṇo 'rodhe* // *çatena varyā kanyā* / „*Sugrīvo nāma varyo sde*“ *iti Bhaṭṭiḥ* / Hemacandra (oder sein scholiast?): *strīlinganir-  
deçād iha na bhavati* / *varya rītvik* / *anyas tu* „*Sugrīvo nāma varyo sau bhavātā* *cdruvikrama*“ *iti prayogadarçanāt puṅḷinge 'picchati* / Wer ist dieser anyāḥ?

Im Subantapâda: 6, 11 *subhru* voc. fem. 5, 88 *matto bibhyat*. 3, 15; wo man lesen soll: *mâ darçatâmuṃ bharatam madanyam*. 17, 110 *vâja*. 18, 19 *maghavân*; dieselbe stelle bei Ujjvaladatta zu Uṇ. 1, 158 <sup>1)</sup>. Bhatt. 3, 41 *padga*. Endlich soll im Bhattikâvya der instrumental *sakhinâ* statt *sakhyâ* gebraucht werden: *sakhyâ | âtideçikam kâryam anityam* <sup>2)</sup> iti | सखिना वानरेन्द्रेणेति भट्टिः ।

Ich habe die worte auch sonst, aber nur anonym angeführt, gefunden; so in der Ratnamâlâ, wo die unregelmässigkeit erklärt wird *naṅo 'nityatvât* <sup>3)</sup>; bei Ujjvaladatta zu Uṇ. 4, 136; bei Durgâdâsa zu Vop. 3, 52; und in Vâsudevabhâtta's Sârasvataprasâda, ed. Calc. 1874 p. 47. Der text des Sârasvatam hat: *âgamajam anityam* <sup>4)</sup> | *sakhinâ patinâ*.

Im Samâsapâda citiert Kramadiçvara Bhatt. 17, 23 *yakrite*. 10, 2 *râmamahitah*. 4, 14 *âtishthadgu*. 6, 56. 3, 16 *vanevâsa*; vgl. Bharata. 4, 33 *divishtha*. 4, 16 wird zweimal angeführt wegen *vâktvaca*. 5, 8 *vinasa*; dieselbe stelle anonym bei Râyamukuta. 5, 46 *udyataniçâtâsim*; Kr. nennt diess, wie *udgârnaloshthalagudâih* Çiç. 5, 25, einen *prâmânikah prayogah*. — 2, 10 *sugandha*. 12, 2 *sodara*.

Bharata (Bharatamalla, °mallika, °sena), der commentare zu den Mahâkâvya, zum Amarakosha und auch eine eigene grammatik (Drutabodha, in versen <sup>5)</sup>) verfasste, citiert in seinem commentare Mugdhabodhini zum Bhattikâvya den Kr. sehr häufig; und zwar entweder beim namen, vgl. zu 1, 1. 2, 26 (zweimal). 3, 5. 17. 8, 27. 33. 71. 72. 124. 11, 38. 40. 13, 25; oder indem er ihn ausschreibt, ohne ihn zu nennen; oder endlich, indem er — was am häufigsten vorkommt — das *paramatam* (*paravâkyam, parasûtram*), die ansicht des anderen, des

<sup>1)</sup> der daneben — wie Goyicandra — Kât. 2, 3, 23 citiert. Es ist einigermassen auffällig dass Ujjvaladatta nur diese stelle aus dem Kântantra beibringt.

<sup>2)</sup> Eine *paribhâshâ*.

<sup>3)</sup> *naṅghaṭitam anityam* Paribhâshenduç. 93, 5; oder *naṅd nirdiçhṭam anityam* Kât. 2, 5, 29 comm.; oft in der Kântantravṛitti angewendet, z. b. 2, 2, 22 *naṅo 'nityatvât*.

<sup>4)</sup> Eine *Paribhâshâ*; vgl. Paribhâshenduç. 93, 2 *âgamaçâstram anityam*; andere sagen *anityam âgamaçâsanam* oder *anityam âgamañçuçâsanam*; öfters in der Kântantravṛitti angewendet, z. b. 3, 6, 90.

<sup>5)</sup> Vgl. R. L. M. p. 20 ff.

Kramadiçvara, dem *svamatam*, der ansicht des Vopadeva, gegenüber stellt; *paramate*: *svamate* findet sich im commentare zu den ersten büchern des Bhaṭṭikāvya fast auf jeder seite <sup>1)</sup>. Oesters wird Kr. getadelt. Die Kramadiçvarādayaḥ werden citiert zu 1, 26. 2, 28. 43; Goyicandra zu 6, 57. 107. — Da Vopadeva's grammatik zur erklärang des Bhaṭṭikāvya nicht ausreichen wollte, so sah sich Bharata genöthigt, oft auch andere grammatiker herbeizuziehen, insbesondere den das Bhaṭṭikāvya vorzugsweise berücksichtigenden Kramadiçvara <sup>2)</sup>.

Bhāravi, verfasser des Kirāta (Kirātārjunyam), wird nächst Bhaṭṭi am häufigsten citiert. Die stellen sind: 3, 14 *sthā* im ātmane. 9, 22 *udas* im ātmane. 1, 43 *adhikṛi* im ātmane. 17, 63 *ājaghne* wird nach der Bhāgavṛitti für asādhu (*pramāda* Si. Kau.) erklärt; vgl. Mallinātha. Goyicandra sagt, dass der Bhāgavṛittikrit *āpede* statt *ājaghne* gelesen habe. Dieselbe stelle in der Siddh. Kaum. zu P. 1, 3, 28; bei Bharata zu Bhaṭṭi 6, 41; und bei Durgādāsa zu Vop. 23, 17, welcher berichtet dass Bhāgavṛitti — Jumara — Kulacandrāḥ an *ājaghne* anstoss genommen haben. — 2, 35 *viganayya nayanti paurushaṃ vihitaikrodhajayā jigishavaḥ*, wie Bhar. zu Bhaṭṭ. 8, 22: anders lautet der von Mallinātha commentierte text. 13, 56 *dhanaṃ dhanāyitum*. 1, 43 *nikāra*. — *astatandrīkaḥ || vibhajya naktamdivam astatandrīneti Kirāte* (1, 9) *hrasvekārāntatandrīcaḥ dasya prayogaḥ*; dieselbe stelle bei Ujvaladatta und Rāyamukūṭa. 9, 34 *dautyam*; der text *dūtyam*. 5, 30 *devāsuraḥ amṛitam ambunidhir mamanthe*. 9, 14 *yacchati dayitāyai vācam*. 7, 28 *upakṛi* mit dem genitiv. 14, 61 wird *aneke* <sup>3)</sup> für eine falsche lesart erklärt; *asamkhyāḥ* soll man lesen. 4, 10 *paçcimarātra*<sup>0</sup>, wie auch Si. Kau. zu P. 2, 2, 1; der text *paçcimarātri*<sup>0</sup>. 9, 20 *sitetara*. 10, 30 *katipaya* im anfang des compositums. 5, 1 *Merumahibhṛit*, der berg namens Meru; „Vābhata aber sagte: *Merucaḥ dasya vācyo mahibhṛit*“; vgl.

<sup>1)</sup> Ich habe nicht untersucht, ob mit „*para*“ immer Kramadiçvara gemeint ist.

<sup>2)</sup> R. L. M. p. 100 The Mugdhabodha is condemned by some on account of the paucity of its rules, which renders it unfit for the exposition of higher and more intricate compositions than plain Sanskrit.

<sup>3)</sup> In der stelle: „*yathaikaṃ bhājanam usahabhujim (?) anekeshām upakāram karoti*“ wird *anekeshām* für asādhu erklärt.

Benfey V. G. §. 656, V. — 5, 2 *tamovṛitam*, nicht *tamasāvṛitam*. 15, 25 *kākāra*, *kāvāda*. — „*sarajusatām avaner apām nipāta*“ *iti Kirāte* (10, 20) *cintyam*; der grammatiker nimmt anstoss an dem Bahuvrihi *sarajasa*; vgl. die bemerkungen Mallinātha's zu dieser stelle und zu 10, 26. Çiç. 6, 47. 7, 42. Vāmana Kāvya. 5, 3, 66 *na sarajasam ity anavyayibhāve*. — 9, 15 *rañjitaṃ nu vividhaṃ taruṣailam* liest Kr. nach P. 2, 4, 6; „Vābhata aber sagte: *rañjitā nu vividhās taruṣailāḥ tarupradhānāḥ ṣailā ity arthaḥ*“ // 5, 30 *devāsuraḥ*. 8, 2 *yathāyatham*. 1, 9 vgl. oben.

Mahāvīracaritam. Die wegen *parassahasra* (so die hss.) angezogene stelle steht im Uttararāmacaritam des Bhavabhūti.

Māgha, der autor des Çiçupālavadha (Māghakāvya). 10, 23 *ātiçayika*. 12, 5 *kareṇur ārohayate nishādinam*. 13, 11 *nipīdanā*. 1, 54 *ghaṭṭanā*. 7, 12 *nanu sutanūm anupālayānu-yāntīm* <sup>1)</sup>. 2, 86 *daishṭikatā*. 6, 4 *maliniman* wird von Kr. im commentar zu seinem sūtra „*prithvāder iman puṁsi*“ für *asādhu* erklärt, insofern *malina* nicht zum *gaṇa prithvādi* gehört <sup>2)</sup>. Die bildung des wortes lässt sich jedoch nach P. 5, 1, 123 rechtfertigen, da *malina* ein farbenwort ist, Benfey §. 554, VI. Māgha bildete auch *dhaliman* Çiç. 4, 65, *siti-man* 1, 25; *paripāṇḍiman* la blancheur nach Hippolyte Fauche, vgl. *pāṇḍuriman* Naishadh. 22, 54. — Çiç. 6, 17 *sutanu satyam alamkaraṇāya te*; daneben die bekannten worte *varatanu sampravādanti kukkuṭāḥ*, vgl. Aufrecht z. Ujjv. p. 150. — Çiç. 12, 13 *dvayeshām* wird von Kramadiçvara, wie auch von Purushotama in der Prayogaratnamālā, getadelt. Denn nur im nom. plur. masc. kann *dvaya*, das zum *gaṇa alpādi* <sup>3)</sup> gehört, der pronominalen declination folgen; vgl. *dvaye* Çiç. 3, 57.

<sup>1)</sup> *paripālaya* die ausgaben: aber *anupālaya* haben Mallinātha, Rāyamukuta zu Amara II, 6, 2, 22, und Ujjvaladatta; vgl. Aufrecht zum Ujjv. p. 150.

<sup>2)</sup> Mit grösserem rechte tadelt Vāmana Kāvya. 5, 2, 56 wörter wie *agniman*, *prauḍhiman*.

<sup>3)</sup> Mit *alpa* beginnt die betreffende wörterreihe auch Kāt. 2, 1, 81 *alpāder vā*, vgl. Vop. 3, 12; bei Hemacandra Çabd. 1, 4, 10 mit *nema* (im commentar unter den beispielen: *traye*, *trayāḥ*); bei Pāṇini, im Jainendravāyākaraṇa und in der Sārasvatī Prakriyā mit *prathamā*.

Wegen Çiç. 5, 25 vgl. unter Bhaṭṭi.

Murâri, der dichter des Anargharâghavam. Genaueres über diesen dichter findet man bei Wilson in dem appendix zu seinen Select specimens of the Theatre of the Hindus, p. 64—74 der originalausgabe; und in der vorrede (Bhûmikâ) zur Calcuttaer ausgabe des Anargharâghavam, 1860 <sup>1)</sup>. Murâri lebte nach Wilson frühestens im 13. jahrhundert: Anundoram Borooh <sup>2)</sup> aber setzt den dichter in die erste hälfte des 12. jh., und damit stimmt denn auch, dass Murâri schon citiert wird von Çridharadâsa in dessen Anthologie Saduktikar-  
nâṃṛita (vollendet A. D. 1205). Nach R. L. M. p. 4 ist Murâri, der bekannte commentator des Kâtantram, mit dem dichter Murâri identisch. — Die eine von Kr. angeführte stelle stammt aus dem eingange des stückes: *girâṇi vyûtayah*, erklärt in der ed. Calc. mit *râçayah*, *samûhâh*; die andere lautet

शिवग्राहयिव कुचित्कुचिदपि च्छायासु गृह्णन्ति च

und steht in der ed. Calc. p. 50. Die betreffende strophe ist von Wilson l. c. p. 66 übersetzt.

Raghu, vgl. Kalidâsa.

Vâṇa. Aus dem dritten verse der einleitung zum zweiten theile der Kâdambarî wird angeführt

वामोऽश्वरं पितरमेव तयानतो ऽस्मि ।

Vaidyakam, ein medicinisches buch.

श्रीवाकुञ्जिललाटेषु निरयं स्वैदः प्रशस्यते ।

wird auch von Bharata zu Bhaṭṭi. 3, 35 und von Vâsudeva-

<sup>1)</sup> Der herausgeber, Premacandra Tarkavâgiça, beginnt seine Bhûmikâ: *Anargharâghavam nâma nâṭakam idam, prâcînair bahubhir nibandhakriḍbhîr udâharuṇatvena grihîtatayâ, prâcînâṭaram ity ekâdâçaçata-tamâd api çakavatsarât pârvatânamasamaye 'sya samâbhavo 'numtyate.*

<sup>2)</sup> Bhavabhûti and his place in Sanskrit literature. Calcutta: 1878. p. 16. §. 26. — Aufrecht bemerkt, Z. D. M. G. 27, 74, dass ein vers aus Murâri von Dhanika in der erläuterung zum Daçarûpa erwähnt werde. Wenn nun wirklich — wie Anundoram Borooh l. c. p. 15 behauptet — Dhanamjaya, der verfasser des Daçarûpa, und Dhanika, der erklärer desselben, identisch sind: so ist das Anargharâghavam älter als das Daçarûpam und stammt mithin aus dem 10. jh (?)

bhaṭṭa zur Sâr. Prakriyâ am schlusse der *saṃjñâprakriyâ* angeführt. Die andere stelle ist

प्रिरोऽर्त्तिं नाशयत्याशुः ।

Vyâsa:

विषय वेदविदुषे सुब्रह्मनाथ ।

Diese stelle wird in der Londoner hs. anonym angeführt.

दशवर्षसहस्राणि रामो राज्यमकारयत् ।

Saptakumârikâ, die geschichte von den sieben jungen mädchen, eine buddhistische legende, über die uns Burnouf Introduction à l'Histoire du Bouddhisme p. 556 einiges mitgetheilt hat. Das einzige citat bei Kramadiçvara

निनादितं भीषणराजगङ्गुरम्

ist auch das einzige in Râyamukuṭa's commentar zum Amarakosha.

Sûryaçatakam, gedicht des Mayûra. v. 54 *dyubhûmyoḥ*. v. 56 *samlakshyalakshmi*, ein compositum. — „*mâ gân mlânîṃ mriṇâli mridur*“ ity atra *mlânasya bhâvo mlânî*; Ujjvaladatta zu Uṇ. 4, 51 hat dasselbe citat, aber *mlâni*.

### III. Anonyme citate.

Zum schluss gebe ich ein alphabetisches verzeichniss der von Kramadiçvara anonym angeführten stellen, soweit dieselben nicht oben schon gelegentlich erwähnt worden sind. Nicht immer bin ich im stande diese citate nachzuweisen; auch entnehme ich viele nur einer einzigen handschrift.

*Api çakam pacânasya* (statt *pacamânasya*), aus dem Mahâbhârata; wird auch von Pâyaguṇḍa citiert.

*Imair vipaksham*(?); vgl. *imair guṇaiḥ saptarshayaḥ svargam gatâḥ* Kât. 2, 3, 38 comm.

इयं खलु कदागन्ता वैवं पादौ दधाति मे ।

der *luṣ* steht hier „*paridevane*“.

उपर्युपरि बुद्धीनां चरन्तीष्वरबुद्धयः ।

stammt vermuthlich aus Kâvyâlamkâravṛitti V, 2, 86.

उभयत्र दशाहानि कुलस्यान्नं न भुज्यते ।

एकादश्यां न भुञ्जीत पक्षयोर्हयोर्पि ॥

der zweite hemistich findet sich im achten adhyāya der Vṛidhahāritasamhitā.

एकग्रामे चतुःशाले दुर्भिक्षे राष्ट्रविक्रमे ।  
 पतिना नीयमानायाः पुरः शुक्रो न दुष्यति ।  
 देवराय प्रदातव्या यदि कन्यानुमन्यते ।  
 गते नष्टे प्रवृत्तिने क्रीवे च पतिते पती ॥

Von diesen versen, welche wegen *patinā* <sup>1)</sup> und *patau* citiert werden, fehlt *ekagrāme*<sup>o</sup> in der Oxforder handschrift gänzlich; in der Londoner hs. sind *ekagrāme*<sup>o</sup> und *devarāya*<sup>o</sup> nur am unteren rande des blattes angegeben. Zum theil finden sich diese fragmente bei Durgādāsa zu Vop. 3, 53 und in Purushottama's Prayogaratnamālā wieder; ersterer citiert die zweite und vierte verszeile für *patinā* und *patau*, und für *pataye* (statt *patye*) giebt er

सीतायाः पतये नमः ।

Purushottama führt als beispiel für *patinā* noch „*dhūrtena patinā*“ an <sup>2)</sup>).

Die dritte verszeile steht bekanntlich im Mānavadharmasāstra; wie sie hier hineinkommt, ist kaum abzusehen. Die vierte zeile endlich findet sich in verschiedenen gesetzbüchern <sup>3)</sup>; der vers lautet vollständig, mit einer variante im anfang

नष्टे मृते प्रवृत्तिने क्रीवे च पतिते पती ।  
 पञ्चस्वापत्सु नारीणां पतिरन्यो विधोयते ॥

Man vergleiche über diesen, zu gunsten der wittwen oft angeführten vers den „Paṇḍit“ III p. 222<sup>b</sup>; Nārada XII, 97 ed. Jolly; und den Vidhavodvāhaviveka des Viṣṇu Paraçurāma Shāstri, Bombay 1868. Der verfasser dieser streitschrift citiert und bespricht den vers zu wiederholten malen, auch in sprachlicher hinsicht; für *patinā* führt er noch an — *Mitāksharāyaṃ Hārītaḥ*

क्रीडते पतिना सार्धं यावदिन्द्राश्रतुर्दश ।

und für *patau*

समाश्रभागिनी माता पुत्राणां स्वान्मृते पती ।

*patau* statt *patyau* ist in den späteren Smṛiti ganz besonders häufig. —

<sup>1)</sup> Wegen *sakhinā* vgl oben p. 55.

<sup>2)</sup> Bharata zu Bhaṭṭi 9, 58 gibt neben *patinā* sogar *dadhind!*

<sup>3)</sup> und in den commentaren; auch am schlusse der ersten erzählung der Vetālapañcaviṅcati in einer hs. des Britischen museums.

एकादशोपवसन्ति निर्म्मुभन्ताः ।<sup>1)</sup>

*upavas* mit dem accusativ der zeit.

एकेनापि सुपुत्रेण सिंही स्वपिति निर्भयम् ।

सहैव दशभिः पुत्रैर्भारं वहति गर्दभी ॥

Kramadiçvara gibt nur den zweiten hemistisch; den ersten ergänze ich aus Hemacandra, vgl. auch Kâtantra, p. 107.

*Ekaikaço vinighnantî.*

कञ्चिज्जीवति ते माता कञ्चिज्जीवति ते पिता ।

माराविद् त्वां पृच्छामि कञ्चिज्जीवति पार्वती ॥

vgl. Kâçikâ zu Pâṇini 3, 3, 153.

*Kaphonih kurparâd adhaḥ* wird für *adhaḥ* mit dem fünften casus angeführt und stammt vermuthlich aus einem lexicon.

*Karoti tulanâm tava*; statt *tulâ* heisst es auch *tulanâ*.

कालः पचति भूतानि कालः संहरति<sup>2)</sup> प्रताः ।

aus dem Mahâbhârata.

*Kâçakuçâvalambanam* wird für fehlerhaft erklärt, weil man im dvandva *kuçakâçam* sagen soll; Benfey §. 633.

कुवलयदलनीला कोकिला बालचूत<sup>2)</sup>

*ity apapâthah*; vgl. Vâmana 5, 2, 48, dem Kr. vermuthlich diese stelle entnommen hat.

*Kritaghne nâsti nishkrîtiḥ*; vgl. Pet. Wörterbuch unter *kritaghna*.

*Canḍî durdarçadaçanojjvalâ.*

*Carmani*<sup>0</sup> bekannt, vgl. Weber I. St. 13, 462.

*Jaghâna Kaṣam kila Vâsudevah*; vgl. ebendasselbst p 353.

ज्ञन्मज्ञन्म यद्भ्यस्तं दानमध्ययनमं तपः ।

aus einer bekannten sentenz; über die hier vorliegende lesart (*janma* ist der zweite casus) vgl. Uhle, die 15. erz. der Vetâ-lapañcaviñcati, p. XVIII. XIX.

तं पातयां प्रथममास पपात पञ्चात् ।

wird für *asâdhu* erklärt.

*Doicandrajñânam.*

नमस्तस्मै नमस्तस्मै नमस्तस्मै नमो नमः ।

*Nahi nirmûlâ prasiddhir upajâyate.*

*Nâgnis tripyati kâshthânâm*, vgl. Ind. Sprüche<sup>1</sup> 1520.

*Nârâyanasyanukaroti*, vgl. Vâmana 5, 2, 46.

<sup>1)</sup> v. l. °bhakshyâh.

<sup>2)</sup> So die Londoner hs.; die lesart der Oxforder ist mir unbekannt.



*Nirghoshair bharitadigantarâni.*

परिमाणं प्रतादूर्ध्वं परस्मैतपुदाहृतम् ।

stammt aus irgend einem lexicon.

*Putrau tu duhitâtmaġau.*

*Pûrvâmukham ġriham.*

प्रणम्य ब्राह्मे सुगताय तायिने ।

so die handschriften; wegen *tâyine* vgl. Hemacandra's Yoga-  
çâstra, I, 1.

प्रासादीयति षः कृष्ट्यां पर्यङ्गीयति मञ्जके ।

तस्य सन्तोसप्रौलस्य कुङ्कितकाप्यप्सरायते ।

so nach der Londoner handschrift.

फली वनस्पतिर्सेयो वृक्षाः पुष्पफलोपगाः ।

श्लोषधः फलपाकान्ता लता गुल्फाश्च वीरुधः ॥

*iti kasyacid darçanam*; vermuthlich aus einem lexicon.

*Phalair yeshv âçitamġhavam* <sup>1)</sup>.

भक्तश्चेदिह नास्ति वधको ऽपि न विपते ।

vgl. Kâçikâ zu Pân. 7, 3, 35; comm. zu Kât. 3, 4, 67.

*Madhuram udgirate rathekshur (raktekshur?) ity asâdhuġ.*

Es wird an dem âtmanepadam *udgirate* anstoss genommen.

सहीपालवचः श्रुत्वा तुष्टुषुः पुष्पमानवाः ।

*ity atra jughushuġ pratijñâtġvanta ity arthaġ.* Der vers steht  
im Bhâshya (Weber I. St. 13, 483), vgl. Kâtantra, p. 454.

यदि देखो भृशं वर्षेद्धान्यसंपहवेद् भुवम् ।

*Yâvadâhâtasampġlavam.*

„*Lâvanya utpâdya ivâsa yatna*“ *ity as gatâv ity asya*  
*râpam*; vgl. Vâmana 5, 2, 29.

*Varuṇâv Indrau Bhavau Çarvau Mṛiḍau*; vgl. Vâmana

5, 2, 1.

*Vardhantâᡡ tvâᡡ Sudhṛitayaġ.*

*Vârtakur* (so I. O.) *eshâ guᡡasaptayuktâ sujanaikaban-*  
*dhuġ* aus einem medicinischen werke, vgl. Ujġvaladatta zu Up.  
3, 79.

*Vainyaᡡ* (so die hss.) *Prithuᡡ Haihayam Arjunaᡡ ca*;  
vgl. Ujġv. zu Up. 3, 6.

*Çaradi pravṛishâyate.* Hier soll man *pravṛishâyate* in  
*pravṛishâ âyate (âgacchati)* auflösen.

*Çrutimûlâ smṛitiġ çrutâ.*

<sup>1)</sup> Vgl. Bhaᡡᡡi 6, 106.

समये तिष्ठ सुश्रीव मा खालिपथमन्वगाः ।

aus dem Râmâyana.

सर्वतो जयमिच्छन्ति पुत्रादेकात्पराजयम् ।

für *ekasmât* sagen „einige“ auch *ekât*. Einen ähnlichen vers führt Mallinâtha zu Raghu 8, 3 an:

*sarvatra jayam anvicchet putrâd icchet parâjayam .*

सर्वथा जयमिच्छन्ति पुत्रा नातिप्रसीदन्ति ।

Hier wird *japta* (statt *japita*) für schlecht erklärt.

साम्कोच कपटकं वत्सं घृष्यस्वन्नोव लज्जिता ।

Hier ist *lajjita* = *lajjâ* + *itac*. Statt *vrishasyanti* hat die Londoner hs. *lajjyanti* am rande des blattes.

सा हि तस्य धनकरोती प्रापोभ्यो ऽपि मनीयसी ।

*iti çishṭaprayogaḥ*; wird auch sonst angeführt.

*Saisha*<sup>o</sup> bekannt, vgl. Böhlingk Pân. II p. 255.

*Svasthe ko vâ na paṇḍitah*; vgl. Ind. Sprüche<sup>2</sup> 4706.

Zu den citaten aus dem Bhaṭṭikâvya ist noch nachzutragen *dhâyair âmodam uttamam* 6, 79.

*Th. Zachariae.*

### Altirische glossen.

Meinen letzten aufenthalt in Rom, im monat april 1877, verwandte ich ausschliesslich dazu, in dortigen klöstern, sowie im vatican nach etwaigen celtischen glossen oder mss. zu suchen. Was nun die klöster anlangt, so ist das franciskanerkloster von S. Clemente zu jung, um irgend etwas zu besitzen, was für mich wert gehabt hätte, und die capuziner von S. Isidoro haben ihre ganze, reiche handschriftensammlung \*) nach

\*) [Wohl franciskaner; die handschriften von S. Isidoro wurden im februar 1872 mit erlaubniss des ordensgenerals nach Dublin geschafft und befinden sich dort im Franciscan Convent, Merchant's-quay 8. Sie stammen ihrer mehrzahl nach aus der franciskaner-niederlassung zu Löwen in Belgien, von wo sie beim ausbruch der ersten französischen revolution nach Rom gerettet wurden. Eine beschreibung derselben findet man in den Proceedings of the Royal Irish Academy vol. VI, 95—112. Die wertvollsten dieser mss. sind handexemplare Colgan's und O'Cle-

Dublin geschickt. An irischen texten fand sich in der ganzen bibliothek nur eine bibel, ein katechismus und eine kleine wertlose englische grammatik für Iren, letztere ohne datum, die andern beiden stücke von 1811, resp. 1800. Nur noch ein alter mönch sprach irisch. Ich hielt es für wünschenswert, das hier zu erwähnen, da ich auf diese weise hoffentlich andere abhalte, ihre zeit ähnlich zu vergeuden, wie ich es getan.

Im Vatican war mein suchen nicht ganz vergeblich. Zwar diejenigen Codices, deren inhalt sich in näherem oder weiterem sinne auf Irland bezog (z. b. Leben des h. Columban, schriften Alcuins u. dgl. m.), boten absolut gar keine ausbeute, wol aber der schon von Ebel in seiner ausgabe der Grammatica celtica citirte Codex Vaticanus, no. 5755, aus welchem er eine von Hertz ihm mitgeteilte glosse auf seite XLI des prooemium auführt. Seltsam, daß Hertz nicht mehr hat entziffern können, und dies noch obendrein falsch!

Das ganze zweite blatt nämlich ist hier nicht an seiner stelle, sondern gehört zu einem „computus“. Es ist geschrieben in sehr schlechten angelsächsischen characteren und über und über mit lateinischen marginal-glossen bedeckt. Ausser diesen noten findet sich eine nicht unbeträchtliche anzahl irischer und lateinischer interlinearglossen, mit denselben characteren aber kleiner geschrieben. Letztere gebe ich mit dem texte in nachfolgendem wieder \*). — Das ms. ist spätestens aus dem 11. jh., die glossen wol nicht jünger, da sie jedenfalls den marginal-noten voraufgingen.

nihil remanserit bissextus est: in unum aut duo vel tres remanent bissextus 1) non est.: Et ne 2) tibi forsitan aliqua

---

1) acht it bliadni fuir bissext

2) beim cenelach lessom anisiu . sup~ noidecde 7 sup indechta et sup~ laithe sechtmine for VIII kl~.

---

ry's, nach denen ersterer seine Triadis Thaumaturgae Acta, letzterer sein berühmtes *Sanasan nua* ausarbeitete; von letztgenanntem findet sich ebenfalls ein exemplar mit handschriftlichen correcturen unter den schätzen des Franciscan Convent. — Zimmer.]

\*) Ergänzte buchstaben sind mit *cursiven*, auf rasur stehende mit *schraffierten* typen bezeichnet.

caligo erroris occurrat per omnem conpotum quem ducis si nihil profuerit eundem conpotum esse per quem ducis agnosce: utpote si per XIX ducis et nihil remanserit scies XIXmum esse: si per XII. XIIimum etc.: si per VII. VIIimum esse: Si uis scire, quota <sup>3)</sup> luna festivitati <sup>4)</sup> occurrat si martis mense pasca celebratur computa menses a septembre usque ad febrarium: fiunt VI. his semper adiece regulares duos: fiunt VIII.: adde epactas . i. e. adiectiones lunares cujus uolueris anni . utpote indictiones tertiae XII: fiunt XX . et dies <sup>5)</sup> mensis quo pasca celebratur. i. martii XXX <sup>6)</sup> fiunt simul L.: deduc <sup>7)</sup> XXX remanent XX . uicissima luna *est* in die resurrectionis domini: Si <sup>8)</sup> uero mense aprilio pasca celebramus computa menses a septembre usque ad martium: fiunt VII.: his semper adiece duos regulares fiunt VIII.: adde epactas lunares cujus uolueris anni, utpote indictionis quartae XXIII, qui fiunt XXXII: et dies mensis quo <sup>9)</sup> pasca celebramus. i. e. *aprilis* XVIII <sup>10)</sup>, qui simul fiunt L.I. deduc XXX . remanent XXI. uicissima una luna est in die resurrectionis domini:

Si requiras <sup>11)</sup> a septembre usque in decembrem III. semper in his IIII mensibus regulares adiecias: in bissexto solum modo - - - - II regulares suprascriptis mensibus adnumerabis: et *pro XXXI* <sup>12)</sup> *dies XXXII* annis singulis decembri mense adsumes in fine.

Si vis <sup>13)</sup> scire quotus dies septimane *est*: simul dies a ianuario usque ad mensem quem uolueris, utpote usque ad

3) dotoscelud cusc esci furcuischimmart

4) pascae

5) ished tosceulud indargūso

6) i. æret in cuscc. isinmīs.

7) eoque conuenit ad rationem hujus argumenti.

8) dotoscelud cusc esci fur cuischin april.

9) sicut prius dixi

10) i. dies

11) Dotoscelud cusc esci fur cuischimart 7 \*) in april 7 in april dosceulaihi tosusch

12) imb~ fodí sosi (- - - - - nos duos?) [stark radirt]

13) dotosceulud lai sechtmaine imbí hi frecndairc

\*) s. d. note auf der vorhergehenden seite.

XXX diem mensis <sup>14)</sup> martii . fiunt dies LXXXVIII. <sup>15)</sup> his adiece semper. I . fiunt XC . semper epactas solis. i. e. <sup>16)</sup> concurrentes septimanae dies cujus uolueris anni : utpote indictionis tertiae II. <sup>17)</sup> fiunt simul XCII . hos partire in VII : remanet unum : ipsa est dominica <sup>18)</sup> pascalis festa . sic quamlibet <sup>19)</sup> diem a kalendis ianuariis usque ad XXXI diem mensis decembris quota feria <sup>20)</sup> fuerit inuenis *computando* ut et regularem unum et concurrentes septimanae dies et quae a ianuario mense semper incipiunt pariter adsumas.

Finiunt argumenta pascalium titulorum.

Incipit <sup>21)</sup> calculatio quomodo reperi possit: quota feria <sup>22)</sup> singulis annis XIII luna pascalis occurrat: i. e. circuli decennouennalis anno primo : quin~ haec epactas lunares : pro eo quocum sint XVIII mi inferioris anni . XVIII . adsumas aepactas. XI . addito etiam ab aegyptis <sup>23)</sup> die uno fiunt XXX : i. e. luna mensis <sup>24)</sup> unius intigra . et nihil remanet de epactis et quae <sup>24b)</sup> in aprili mense incidit et anno luna pascalis . XIII . tene regulares in eo semper XXXII <sup>25)</sup> subtrache XXX : i. e. ipsam lunam intigram et remanent V : quinto die a kalendis . aprilibus . i. e. <sup>26)</sup> nouis aprilibus occurrat XIII . luna pasca-

14) hi roba cusc in (*exemplo praesenti?*)

15) i. nec satis dies convenientium argumenti datus. i. usque VIII kal. [stark radirt]

16) i. for. VIII kal. apr.

17) i. per ateria [sic] VIII kal.

18) dies

19) nec generaliter

20) ced laa imbé dilaib sechtmaine.

21) dotoscelud lai sechtmaine furambí XIII . isin cicul noidedda 7 lai grian 7 inscesni inna cuscc.

22) fuerit.

23) i saltus

24) lū . dū.

24b) ar ised as immcuī fridliged argū.

25) i. bis - - - - ?

25b) coirargū . iīm . y.

26) ised suigesa asennud toscelud ind lai sechtmī. bied trede and

lis : tene suprascriptos. V . adde et concurrentes ejusdem anni  
 IIII . fiunt VIII .: adde et regulares in eodem semper mense  
 aprili . fiunt XVI . hos partire per septem . i. e. bis septem .  
 XIII . remanent . II. <sup>27)</sup> II. feria incurrit luna pascalis . XIII .  
 et dominicus festi pascalis dies lunae <sup>28)</sup> . XX .

Item praefati circuli - - - - - u. s. w.

27) luan

28) deca: luandasinsir

(Folgen keine glossen mehr.)

Berlin 1. januar 1878.

Otto Dziobek.

### Folgen.

Vergleicht man ahd. *folgēs, folgēt, folgeen, folgēnti* mit ahd. *gēs, gēt, gēen, gēnti*, oder ahd. *folgēn* mit ahd. *follegangen*, as. ags. *fulgangan*, ags. *fulleode*, oder ahd. *folgenne* mit altniederfränk. *fulgānni*, oder ahd. *uolagen* (Steinmeyer-Sievers Ahd. gloss. 477. 8) mit ahd. *follegāt*, so erhebt sich die Vermutung, dass unser *folgen* auf einer alten Zusammensetzung von *fulla-* mit dem verbum *gē-* beruhe, und diese Vermutung, welche durch die Erörterungen J. Grimms Wbch. III. 1875 f. gestützt wird, darf aufrecht erhalten werden, wenn sich auch bald zeigt, dass die obigen Vergleiche trügerisch sind, da *folgēs, folgēt* u. s. w. nicht die Verbalformen *gēs, gēt* u. s. w. enthalten, sondern einem schwachen verbum *folgēn* (neben dem vereinzelt auch *folgōn* vorkommt) angehören <sup>1)</sup>. Ihm entspricht im an. *fylgja* (*fylgāa*), im as. *folgōn* (*folgōian*), im ang. *folgian* (*folgode, folgedede*), im afr. *folgia* (*folgade*), und es beruht demnach wol auf urgerman. *full(a)gaja-*, das wie u. a. skr. *ṣraddhaya-*, *gūrdhaya-*, avest. *yaozhdaya-*, gr. *αἰδέο*, *ἔσθιο-*, *ἔσθιο-*, *γᾶθίο-*, lat. *audie-* (Benfey Jubeo s. 20 ff., v. f. o. IV. 313) zeigen, auf *full(a)-gē-* zurückgeführt werden darf. Unmittelbar auf dem letzteren beruht ahd. *-folga*, mhd. *volge* (vgl. gr. *πάθη, λήθη*). — Von den übrigen zu *folgen* gehörigen wörtern erwähne ich nur noch an. *fylgja* f., dessen bildung in lit. *pradžà* „anfang“ (von *pradėti*) und *nūdža* „vergehen“ (*nusidėti*) analogia findet.

<sup>1)</sup> Die Verbindung *uolle uolgon* (Williram 131, 1, Seemüller) kann angesichts von mhd. *zuo zim, zuo zin* u. s. w. nicht auffallen.

## Volksetymologische studien. I.

Wer die vortreffliche schrift von K. G. Andresen über deutsche volksetymologie gelesen hat, dem wird es aufgefallen sein, dass in der darin einleitungsweise vorausgeschickten besprechung analoger erscheinungen anderer sprachen die griechische und lateinische mit einer verhältnissmässig geringen zahl von beispielen bedacht sind und in dieser hinsicht selbst hinter der englischen und französischen zurückstehen. Obwohl sich nun Andresen eines positiven urtheils über den umfang volksetymologischer erscheinungen in den beiden klassischen sprachen enthält, so geht doch einmal aus dem angegebenen umstande, sodann aber auch aus der untergeordneten stellung, die er diesen beiden sprachen anweist und aus der vorsicht in der wahl der ausdrücke, deren er sich bei ihrer erwähnung bedient, deutlich genug hervor, dass er die neigung der antiken sprachen zu derartigen umdeutungen unterschätzt hat. Auch die recensenten des Andresenschen buches sind betreffs dieses punktes ausserordentlich zurückhaltend mit ihrer ansicht: so erfahren wir weder aus Dungers besprechung (Jahrbücher für philologie und pädagogik 1877. p. 503 sqq.) noch aus den anzeigen des buches von Gemss (Zeitschrift für gymnasialwesen 1876. p. 682 sqq. und im feuilleton der norddeutschen allgemeinen zeitung. Berlin 23.—25. mai 1877), ob diese die zahl der volksetymologischen schöpfungen der Griechen und Römer für gross oder gering erachten; doch scheint die letztere annahme durch die erwägung gerechtfertigt zu werden, dass Dunger den von Andresen beigebrachten klassischen beispielen nur eins, das aus *ῥυμούλακιον* entlehnte *remulcum*, hinzuzufügen weiss, während Gemss die sammlung analoger fälle nur um 2 bereichert (*Bίρρα, Augustus*). Zwar verdanken wir der recension der genannten schrift von Förstemann in K. Z. XXIII, p. 375—384 eine nicht unbedeutende zahl von beispielen fremder dem griechischen und lateinischen assimilirter nomina propria (35 griechische und 13 lateinische, darunter 8 der ganz späten, mittelalterlichen latinität angehörig), aber eine angabe über die ausdehnung der formellen oder begrifflichen assimilation dieser beiden sprachen vermissen wir und finden statt deren nur den

wunsch einer sammlung des gesammten einschlägigen materials behufs gewinnung allgemeiner gesichtspunkte und feststellung der gesetze volksetymologischer bildungen ausgesprochen. Nur G. Meyer, der uns in seiner anzeige von Andresens buch (Allgemeine zeitung 1876 no. 239 beilage) eine sammlung von 20 gräcisirten und einigen latinisirten fremdwörtern vorführt, hat sich über den in rede stehenden punkt eingehender ausgelassen. Er spricht dort „von einem spärlichen auftreten volksetymologischer gebilde in den beiden alten sprachen“ und meint, „die modernen sprachen seien dieser erscheinung aus nahe liegenden gründen günstiger als ältere entwicklungsstufen“. Dies sucht er zu begründen durch die hinweisung einestheils auf die geringe formelle entstellung der alten sprachen, ihre klare durchsichtigkeit im bau der worte, welche die scheidung zwischen stamm und endung, wurzel und ableitung leicht ermöglicht, andertheils darauf, dass eine so umfangreiche perception fremder wörter, wie sie der engere contact verschiedener völker zur folge hat, im alterthum nicht statt gefunden habe. —

Um zunächst vom latein zu sprechen, so vermisste ich bei Meyer eine scheidung in klassisches und vulgärlatein, die für die volksetymologie von grosser wichtigkeit ist. Dass die lateinische schriftsprache, eben weil sie erstarrt und fast alles lebens bar war, im ganzen ihr aussehen wenig verändert hat, ist selbstverständlich; doch ist dabei wohl zu beachten, dass trotzdem im laufe der zeit nicht nur worte unverständlich wurden und antiquirten, sondern auch das verständniss des ursprungs der formen mehr und mehr verloren ging, weshalb wir uns nicht wundern dürfen, dass man nach glaubwürdiger überlieferung im 7. jahrhundert der stadt die nur 3 jahrhunderte früher abgefassten urkunden nur mit mühe verstehen konnte. Was aber das vulgärlatein anbelangt, so beweisen doch Schuchardts und anderer gelehrter werke deutlich, welch' starke umformung lateinische gebilde im munde des volkes oft erfahren haben; und da selbstredend nicht nur die urwüchsigsten, sondern überhaupt die meisten umdeutungen aus der mitte des volks hervorzugehen pflegen und durch dessen initiative geschaffen werden, so nimmt es wunder, dass Meyer, statt die bildungen der wirklich lebenden, d. h. formellen wandlungen in grösserem maasse ausgesetzten *lingua rustica* durchzumustern, sich begnügt hat, das klassische idiom als für volksetymologie wenig zugänglich hin-



zustellen. — Auch hat Meyer meiner meinung nach nicht recht, wenn er den formellen wandel einer sprache als erste und wichtigste voraussetzung und bedingung der volksetymologie betrachtet. Das hauptgewicht ist vielmehr auf den von ihm an zweiter stelle erwählten punkt zu legen, da nach ausweis des Andresenschen buchs und meiner sammlungen für das lateinische und griechische ein weit grösserer procentsatz der umbildungen auf die fremdwörter entfällt als auf die originalwörter. Aus diesem grunde ist auch Meyers annahme, dass das „den beiden klassischen sprachen an klarer durchsichtigkeit des baues weit überlegene sanskrit dieser seite der sprachwissenschaft so gut wie gar keinen stoff zur betrachtung biete“, entschieden unrichtig. Denn wenn man die in dieser sprache auftretenden fremdwörter zur rechenschaft zieht, so wird man auch mancher an indische gebilde angelehnten form begegnen, wie denn thatsächlich, um nur ein beispiel anzuführen, das dem griechischen *δίδυμοι* entstammende *jituma* nach ausweis des Petersb. wörterb. III, 103 auf beabsichtigter anlehnung an *jit* beruht; und lässt man die indischen, dem griechischen entlehnten wörter, deren weitaus grösste zahl dem gebiete der astronomie angehört, revue passiren, so zeigt sich so manche derbe entstellung, die recht wohl auf bezweckter annäherung an heimische wörter beruhen kann: man denke an *taukschika* = *τοξότης*, schütze im thierkreise P. W. III, 405, *ákokera* = *αἰγοκέρας*, steinbock im thierkreise P. W. I, 590, *kriya* = *κρίως*, widder im thierkreise P. W. II, 497, *leya* = *λέων* oder *λῆς*, löwe im thierkreise P. W. VI, 573, *meshûrana* = *μεισουράνημα*, das 10. astronomische haus P. W. V, 908, *Ara m.* = *Ἄρης*, planet Mars P. W. I, 682, in denen wenigstens die suffixe dem skr. angepasst und entsprechend umgeformt worden sind; man denke ferner an *durudharâ* = *δορυφορέα*, eine bestimmte mondstellung P. W. III, 675, *panaphara* = *ἐπαναφορέα*, das auf ein kendra folgende astronomische haus P. W. IV, 389, *pâthena* = *παρθένος*, zeichen der jungfrau P. W. IV, 648, *kastîra* = *κασσίτερος*, zinn P. W. II, 192 (cf. Lassen, Indische alterthumskunde I, 239), *kendra* = *κέντρον*, centrum eines kreises P. W. II, 427, *dînâra* = *δηνάριον* = *denarius*, eine bestimmte goldmünze P. W. III, 645, *kesara*, haar, mähne = *caesaries* P. W. II, 435, *tāvuri* = *ταῦρος*, stier im thierkreise P. W. III, 321, *surungâ* = *σῦριγξ*, mine, unterirdischer gang P. W. VII, 1118,

*úka* = ζυγόν, wage im thierkreise P. W. III, 128 u. a. <sup>1)</sup>, die alle mehr oder weniger starke verrenkungen und umformungen erlitten haben. Auch an umbildungen indischer originalwörter wird es nicht gefehlt haben: vielleicht lässt sich die existenz des wortes *lomáçá*, (haarfresser), das nach gewöhnlicher annahme aus *lopáçá* (aasfresser) entstellt ist, auf diese quelle zurückführen (P. W. VI. 590. 594).

Doch kehren wir zum latein zurück! Auch gegen das zweite argument Meyers, dass das latein und andere alte sprachen wegen der weniger engen berührung der antiken völker an zahl der fremdwörter stark hinter den modernen sprachen zurücksteht, müssen wir entschieden verwahrung einlegen. Nach oberflächlicher schätzung beträgt nemlich die zahl der wirklichen lehnwörter, die das latein aus dem griechischen aufgenommen hat, mit ausschluss der eigennamen mindestens 6—7 tausend. Schon Saalfeld gibt in seinem index graecorum vocabulorum in linguam latinam translatorum quaestiunculis auctus. Berlin, 1874, worin die ausserordentlich zahlreichen Plinianschen lehnwörter und auch der grösste theil der nachaugusteischen ausgeschlossen, worin ferner auf die inschriften und Tironischen noten keine rücksicht genommen wird und, was gleichfalls sehr wesentlich ist, die ungeheure summe der fremden eigennamen principiell unberücksichtigt bleibt, gegen 2000 an; eine wie grosse zahl aber noch aus den erwähnten quellen nachzutragen ist, das erhellt zur genüge daraus, dass unter den buchstaben a und c zum beispiel aus Plinius allein c. 150 resp. 200 wörter supplirt werden müssen und Saalfeld selbst im programm von Wetzlar 1877 (griechische lehnwörter im lateinischen; ergänzungen und nachträge zum index etc.) auf p. 30—36 c. 180 lehnwörter aus den Bernensischen noten (W. Schmitz, notarum Bernensium index alphabeticus et analyticus) ergänzt. Zu der oben angegebenen summe von 6—7 tausend griechischen lehnwörtern gesellt sich die allerdings nicht bedeutende zahl der celtischen und der aus den übrigen sprachen geschöpften fremden eindringlinge. Und rechnet man dazu vollends die

---

<sup>1)</sup> Doch fehlt es auch nicht an unverstümmelten lehnwörtern, denen wir besonders da begegnen, wo die lautgesetze der beiden interessirten sprachen nicht collidiren: so decken sich *ápoklíma* und *ápóκλιμα* P. W. I, 661, *khállna* und *χαλιμός*, Weber beiträge zur vergl. sprachf. IV, 278 u. a. ziemlich genau.

nicht gerade eigebürgerten, aber doch im mündlichen und schriftlichen verkehr hin und wieder gebrauchten fremdwörter, so dürfte sich die zahl der unrömischen in der römischen litteratur vorgefundenen appellativa nach ungefährem überschlag auf 16—18 tausend, mit einschluss der fremden eigennamen noch um einige tausend höher belaufen. Zwar verhehle ich mir nun keineswegs, dass ein gut theil dieser wörter, weil sie auf litterarischem wege und nicht durch mündlichen verkehr, bekanntlich die hauptquelle der corruption von fremdwörtern, in das latein eingeschmuggelt, oder bloß von gelehrten verwendet worden sind, hier nicht in betracht kommt. Doch wird man selbst die nach vollziehung der angedeuteten subtraction restirende summe noch für hinreichend halten, um einen zu üppigem wuchern volksetymologischer bildungen geeigneten boden abzugeben, wenn man bedenkt, einmal dass die in der ältesten zeit durch mehrere jahrhunderte hindurch recipirten griechischen lehnwörter erst durch die rusticitas in die klassische sprache übergegangen sind und sodann dass jede lebenskräftige sprache, wenn sie den entschiedenen trieb, alles fremde möglichst von sich abzuhalten durch äussere kultureinflüsse aufzugeben gezwungen wird, die aufgenommenen fremden lautgebilde wenigstens dem einheimischen lautsystem und wortschatze anzupassen bestrebt ist. Jacob Grimm hat recht, wenn er in der vorrede zum deutschen wörterbuche p. XXVI sagt: „Fällt von ungefähr ein fremdes wort in den brunnen einer sprache, so wird es so lange darin umgetrieben, bis es ihre farbe annimmt und seiner fremden art zum trotz wie ein einheimisches aussieht. Das zeigt sich vorzugsweise an einer menge von Ortsnamen, aber auch an andern wörtern. *Abenteuer, armbrust, eichhorn* klingen vollkommen deutsch, obgleich sie nicht das geringste mit den vorstellungen *abend-theuer, arm-brust, eiche-horn* zu schaffen haben. Es liegt nichts daran, was sie zu bedeuten scheinen, jeder weiss, was sie wirklich ausdrücken und unsere klänge werden nicht von ihnen getrübt“. Und was Grimm hier mit bezug auf deutsche sprache sagt, das gilt in gleichem grade von anderen lebenskräftigen sprachen: gerade darum ist der umfang der volksetymologie im latein nicht zu unterschätzen. Oder glaubt etwa jemand, dass die vielfach barbarisch klingenden auf dem see- und landwege zur kenntniss der Römer gelangten nomina propria fremder völker, städte, berge, flüsse etc., dass die zahl-

reichen griechischen, besonders in der kaiserzeit übernommenen namen von thieren, pflanzen, mineralien, dass die termini technici der mediciner, architecten und anderer praktiker und theoretiker in kunst und wissenschaft dem römischen volke mundgerechter gewesen seien als sie dem deutschen noch heut zu tage sind? So hat denn auch schon Schuchardt, vocalismus des vulgärlateins III. p. 344—349 und 351 etwa 100 beispiele lateinischer volksetymologie zusammengestellt, von denen sich nicht ohne grund dieses oder jenes wird streichen lassen, deren zahl aber im übrigen mit leichtigkeit verdoppelt und verdreifacht werden kann. Und wie viel mag uns obendrein noch unbekannt, wie viel überhaupt nicht überliefert sein? Nur zu sehr müssen wir gerade in dieser hinsicht beklagen, dass die quellen der lingua rustica nicht so reichlich fließen als die des klassischen idioms und dass namentlich die grammatiker, anstatt die redeweise des volks eingehender zu behandeln, sich meist begnügt haben, vor dem gebrauche dieses oder jenes plebejischen Ausdrucks zu warnen. —

Die griechische sprache hat nun allerdings eine so grosse zahl von lehnwörtern wie die lateinische nicht aufzuweisen; gleichwohl ist ihre zahl nicht unbeträchtlich und man wird sich hüten müssen den einfluss des orientis zu unterschätzen. Denn nicht nur ist der import ägyptischer und iranischer waaren und worte selbst auf volksetymologischem gebiete nicht ohne reflex geblieben, sondern auch und zwar ganz besonders haben die handelsbeziehungen zu den Phönicern grossen einfluss ausgeübt, deren bedeutender umfang erst demjenigen recht klar wird, der sich der mühe unterzogen hat, die semitischen abkömmlinge in der griechischen sprache zusammenzustellen oder die einschlägigen abhandlungen und schriften gelesen hat: so von A. Müller, semitische lehnwörter im ältern griechisch in dieser zeitschr. I, 273—301, V. Hehn, kulturpflanzen und hausthiere in ihrem übergange aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. 3. auf. A. v. Kremer, semitische kultur-entlehnungen aus dem pflanzen- und thierreiche. Ausland 1875 no. 1. 2. 4. 5. F. Lenormant, die anfänge der kulturgeschichte; geschichtliche und archaistische studien. Jena 1875 am schluss (übersetzung). Vaniček, fremdwörter im griechischen und lateinischen Leipzig 1878 u. a. Da ferner durch die spaltung einer sprache in dialecte die volksetymologie begünstigt wird, so

wird auch hier im griechischen noch manche form verborgen sein, wie denn der im griechischen stärker als im römischen hervortretende lautliche zersetzungsprocess ein allmählig zunehmendes schwinden des sprachbewusstseins zur folge haben musste. Ein interessantes beispiel dialectischer wortgestaltung bietet uns der name des einen der 5 stadttheile von Syrakus: *Τύχη*, = Fortuna, der früher *Συκῆ* = feigenstadt gelautet hat (Ahrens d. dial. dor. p. 64. Hehn l. l. p. 512) und sich recht gut erklären lässt bei berücksichtigung des dialectischen *τύχα* für *σῦχα*.

Charakteristisch ist, dass weder Andresens buch, noch die oben erwähnten recensionen desselben, noch die andern bisher erschienenen und mir bekannt gewordenen sammlungen und besprechungen umgedeuteter wörter der griechischen sprache auf die durch entlohnung oder in dialecten volksetymologisch umgestalteten appellativa genügende rücksicht nehmen <sup>1)</sup>, sondern uns fast ausschliesslich eigennamen vorführen, ein feld, auf dem allerdings für volksetymologie die reichste ernte zu erwarten ist. Denn darin stimmen die antiken mit den modernen sprachen vollkommen überein, dass sie die meisten verstümmlungen auf dem gebiete der nomina propria aufweisen. Bei Andresen sind dieselben allerdings auf 12 seiten (p. 60—71) abgefertigt; doch erhebt dessen collection nicht entfernt anspruch auf vollständigkeit, wie er sich denn namentlich bei behandlung der personennamen „mannigfache beschränkungen“ auferlegt und auf seine schrift über die altdeutschen personennamen in ihrer entwicklung und erscheinung als heutige geschlechtsnamen (Mainz 1873) verweist. Zahlreiche nachträge geben die recensenten, namentlich Förstmann und Dunger, letzterer besonders aus dem früher slavischen sprachgebiet des deutschen ostens, einiges findet sich im Daheim 1878 no. 44 p. 542 und bei Backmeister, Alemannische wanderungen p. 32, umfassendes material aus Tyroler ortsnamen bei Steub, zur rhätischen ethnologie. Stuttgart 1854 p. 84—150 und p. 174—220. Unter den c. 400 von

<sup>1)</sup> Strehlke K. Z. I, 228 und Dittenberger Hermes VI p. 129—155 280—313 (veränderung resp. nmdeutung lateinischer eigennamen im griechischen), Pauli K. Z. XVI, 53 (volksetymologische erscheinungen in der griechischen form persischer eigennamen), Pott im 2. supplementbande der jahrbücher für philologie (über etymologische legenden); nur Meyer l. l. und Curtius, Grundzüge p. 679 bringen eine anzahl beispiele bei.

mir bisher gesammelten lateinischen beispielen besteht die hälfte, unter der ungefähr gleich grossen zahl von griechischen über  $\frac{2}{3}$  aus *nominibus propriis*. Warum aber gerade diese in so grosser zahl der corruption unterworfen gewesen sind, das erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, dass die ursprünglich sinnliche bedeutung und somit das etymon bei eigennamen in der regel stärker verblasst ist als bei appellativis, ferner dass in eroberten oder sonst wie von stämmen anderer nationalität oder sprache besiedelten gebieten patriotismus und unkenntniss der betreffenden sprache instinctiv zur umprägung sämtlicher fremder namen nach heimischem typus führen müssen und endlich, dass es in der natur des menschen liegt, gerade eigennamen, falls er es vermag, möglichst wohlklingend und vielsagend zu machen, wie nicht nur die veränderungen der deutschen personennamen schlagend beweisen, sondern auch gebilde anderer sprachen hinlänglich sicher documentiren cf. *Ἄνθιον* = *Antium*, *Ἄνθέστιος* = *Antistius*, *Βασιλεία* = insel Oesel, *Ἄνθῆναι* neugriech. = *Ἄθῆναι*, *Elysii* = *Helisii* (K. Z. XXIII, 578), *Honorius* = *Hunjareiks* (ibid.), *Virgilius* = *Vergilius* u. a.

Wir kommen nunmehr zu unserer eigentlichen aufgabe und versuchen es im folgenden aus dem umfangreichen gebiete der volksetymologie des lateins eine erscheinung herauszugreifen, die uns mehr als jede andere klar macht, dass wir bei der betrachtung volksetymologischer bildungen des lateins das schwergewicht auf die *lingua rustica* zu legen haben: Es ist eine bekannte thatsache, dass die plebejische latinität sich vielfach des *compositums* bedient, wo dem klassischen latein das *simplex* genügt (vgl. Wölfflin, bemerkungen über das vulgärlatein. *Philologus* XXX p. 137—165, speciell p. 158—165: zusammensetzungen mit *con*, *de*, *ad*, *per*, *sub*). Im munde des volks nemlich, welches nicht gewohnt war, sich über die etymologie von sprachformen rechenschaft abzulegen, war die ursprünglich sinnliche bedeutung der präpositionen allmähig sehr verblasst, man war sich oft des bedeutungsunterschiedes zwischen *simplex* und *präpositionalcompositum* gar nicht mehr bewusst, ersteres antiquirte, kam ausser gebrauch und starb ab, aus der präponderierenden stellung des letzteren wurde bald eine dominierende, ja dem *usus* folgte bald der *abusus* auf dem fusse nach: man hatte sich nemlich durch den häufigen gebrauch solcher *composita* so sehr an diese gewöhnt, dass man sie nun

auch in einfachen verbis und nominibus, deren erste silbe ähnlichkeit mit einer präposition zeigte, zu finden glaubte. So hat das römische volk durch volksthümliche umdeutung eine grosse anzahl derartiger ausdrücke geschaffen, in denen durch abtrennung der ersten stamm silbe und ihrer degradirung zur präposition, oft unter entsprechender lautlicher veränderung, der eben charakterisirten neigung genüge geleistet wurde. Wie dieser umformungsprocess vor sich gegangen ist, sind wir nur da zu beobachten im stande, wo es uns vergönnt ist, die verschiedenen stadien der entwicklung zu prüfen und in dieser beziehung können uns selbst sinnlose handschriftliche wortentstellungen gewichtige winke geben, da die abschreiber vielfach das streben des volkes theilen, das unverständliche fremdwort durch allerhand versuche etymologisch zu fixiren. Interessant ist es zum beispiel, wie die schreiber der Vitruvcodices das griechische wort Ἀττικουργές zugestutzt haben, lediglich um ihm ein lateinisches aussehen zu geben. Die verschiedenen lesarten lauten 3, 5, 3: *attigurges*, *adtigurges*, *adtigurgites*, *ad gurgites*. Znnächst ersehen wir nun aus diesem beispiele, dass die letzten silben des griechischen nomens die veranlassung zur umgestaltung des ganzen wortes gegeben haben. Der umstand, dass ein abschreiber aus *-curses* sich das allerdings verständlichere *gurses* zurechtlegte, ist für die umbildung der ersten silben bestimmend gewesen und alle übrigen angeführten schreibweisen bekunden nur die bestrebungen der folgenden abschreiber, aus dem nun in der luft schwebenden lautcomplexe *atti* ein lateinisches wort herzustellen. Die präposition *ad* bot sich bald, über *ti* brauchte man sich keinen aufschluss zu geben, ebenso wenig wie in *incitega* = ἐγγυθήκη (verderbt mit anlehnung an *in* und *tego*) über den ursprung der silbe *ci* und doch zog sogar ein anderer abschreiber die letzte consequenz, das lästige, unnütz gewordene *ti* zu entfernen: aus *Atticurges* war so *ad gurgites* geworden. Aehnlich werden wir uns nun auch den vorgang bei der corruption der folgenden scheinbar mit den präpositionen *ab*, *ad*, *con*, *e*, *in*, *ob*, *per*, *prae*, *pro*, *sub*, *trans*, den präfixen *dis* und *re* zusammengesetzten worten zu denken haben <sup>1)</sup>. Der alphabetischen ordnung folgend, haben wir uns

<sup>1)</sup> Natürlich sehen wir hierbei von den etymologischen schnurren römischer grammatiker und lexicographen um so mehr ab, als wir in ihnen meist blos tastende, auf den äusseren schein der verwandtschaft basirte

zunächst mit der präposition *ab* zu beschäftigen, mit welcher scheinbar zusammengesetzt sind: *absis*, *averta*, *apoculo*, *Avelanus*. Den reigen eröffnet *absis*, bei dem einmal die constante schreibung mit *bs* = *ψ*, sodann aber auch der verlust des spiritus asper (*absis* entlehnt aus ἀψίς) dafür spricht, dass die lostrennung der silbe *ab* vom stamme nicht erst im deutschen erfolgt ist, wo das wort in der form *ab-seite* erscheint, sondern schon im lateinischen statt gefunden hat. Es folgt *averta* = ἀορτή (cod. Justin. 12, 51, 12. Acron. Hor. sat. 1, 6, 106), welches sich, äusserlich betrachtet, als compositum von *a* und *verto* giebt, und offenbar gerade diesem anklange die einbusse des schliessenden *q* zu verdanken hat (vgl. auch Kuhn Z. XX, 340). Das wort *apoculo*, das der Büchlersche text des Petron bietet (67) als verderbniss aus ἀποκυλίω, herabwälzen, ist ein beredtes zeugniss für die lebenssphäre des volks, welches dem anklang an *poculum* zu liebe den in jener zeit so seltenen wandel des *v* in *u* vollzog und das griechische *ι* schwinden liess (vgl. unten die begrifflich verwandten *transgulare* und *comesatio*). Was ferner *Avella* = *Abella* anbetrifft, welches von Vaniček Griech. Lat. Etym. Wörterb. 1877 p. 35 mit „*eberstädt*“ übersetzt und aus einer grundform *Aperula* erklärt wird, glaube ich, dass die erweichung des *b* = *p* zu *v*, wie sie in handschriften und ausgaben öfter sich findet, so bei Silius 8, 520, nicht bloß in der plebejischen aussprache des wortes begründet ist, sondern dass hier thatsächlich einmischung des verbums *avello* angenommen werden muss. — Auch das wort *Aborigines* würde hier zu nennen sein, wenn die vermuthung Fröhners (Philologus XV, 350), es sei als entstellung aus *Arborigines* aufzufassen und mit „*baumgeborne*“ zu übersetzen = autochthonen (vgl. *Ramnes* und *ramus*, *Pinarii* und *pinus*, *Peucetii* und πεύκη) das richtige getroffen hätte, was ich allerdings bezweifle; denn man wird wohl eher mit Mommsen I<sup>2</sup>, 437 und Vaniček l. l. p. 43 an composition aus *ab* und *origo* denken

---

erklärungsversuche normal gebildeter römischer wörter zu erblicken haben, nicht aber solcher wortformen, die durch anlehnung entstanden sind. Wir ignoriren also den einfall Varro's *ocrea* aus *ob* und *crus* zu deriviren u. a., wir übergehen ebenso die kühnen ableitungen des Festus-Pauli, der *egens* aus *exgens* p. 77, 16, *heluo* aus *eluo* p. 99, 10, *comodia* aus *con* und *ire* p. 39, 6, *atrium* aus *aterrium* p. 13, 10, *amentum* aus *admentum* p. 12, 2, *cisterna* aus *cis terra* p. 43, 12 u. a. erklärt,



dürfen. Ebenso ist die öfter versuchte derivation des wortes *abdomen* aus *adipomen* mit annahme von buchstabenversetzung und erweichung des *p* zu *b* mehr als gewagt, wiewohl sich letztere erscheinung allenfalls durch statuirung einer anähnlichung an das verbum *abdo* erklären liesse <sup>1)</sup>. — Von scheinbaren zusammensetzungen mit der präposition *ad* haben wir zu verzeichnen die worte *acceptor* = *accipiter*, mittellat. *accidia* = ἀκηδία, *accipienser* = *acipenser*, *accerso* = *arcesso*, *adeps* = ἄλιφα, *aditus* = *adytum*, mittellat. *admiratus* und *admirabilis*, (*allucinari*, *Appulus*). Da *accipiter* vermuthlich mit skr. *ācupatvan* zusammenzustellen ist (vgl. Benfey K. Z. IX, 78, Vaniček l. l. p. 468, der nur darin abweicht, dass er *-piter* aus einem verlorenen lat. *petrum* = skr. *patram*, flügel ableitet), so ist *acceptor*, dessen sich nach Charisius 98, 9 K. Lucilius bediente, das sich aber auch anderweitig belegen lässt (vgl. August. serm. 43, 2 Mai) eine concession an das römische sprachgefühl oder an die aussprache des volks; vielleicht ist sogar *accipiter* in folge der anlehnung an *accipio* zu seinem doppelten *c* gekommen, weshalb wir Bopps erklär. Gloss. 39 b: ita ut acci ortum sit assimilatione adoptiren können, wenn wir dem worte *assimilation* einen anderen sinn geben. — Das mittellat. *accidia* (daneben *acedia*), it. *accidia* ist eine durch den anklang an *acidere* veranlasste umgestaltung von ἀκηδία (Diez gram. d. roman. sprachen I<sup>3</sup> p. 58). — Wir kommen zu dem fischnamen *acipenser*, dessen etymon dem römischen volke unbekannt sein mochte, so dass es sich die änderungen in *aquipenser* (Paul. Diac. p. 22, 13, in einer glosse bei Du Cange und in verschiedenen codices vgl. Holder Hor. sat. II, 2, 47, Schuchardt II, 383. III, 270) mit passender anspielung an *aqua* und in die vermuthlich von *accipio* beeinflusste form *accipenser* oder *accipienser* erlauben konnte (vgl. Brambach, hülfsbüchlein p. 22). Indessen wissen wir durch Bezzenbergers nachweis Götting. gelehr. anzeig. 1874 p. 672, dass *acus* scharf und wurzel *pas* in *piscis* und ahd. *fasa*, faser die elemente zur bildung des quaest. wortes abgegeben haben, welches mithin ursprünglich scharfflossig bedeutet. Bei *accerso* liegt die sache ähnlich: hier hat

<sup>1)</sup> Ueberhaupt hat es noch nicht gelingen wollen, eine überzeugende etymologie dieses wortes zu geben; denn auch die combination des wortes bei Fick II<sup>3</sup>, 121 mit skr. *ādma* und griech. διαδήμα vermag ich wegen zu gezwungener bedeutung nicht glücklich zu nennen.

man es für nothwendig befunden, die alte aus *ar* und *cesso* (intensiv von *cio*, wie *facesso* von *facio* oder wie Vaniček meint l. l. p. 106 von *cedo* = *cedesso*) zusammengesetzte form *arcesso* in *accerso* zu verdrehen; schon Priscian p. 559 P. hat erkannt und Dietrich, commentationes grammaticae duae, progr. von Pforta 1846 p. 13 ausgesprochen, die umgestaltung sei geschehen, ut priorem verbi partem praepositionem ad esse appareret. Belege der einzelnen formen finden sich zusammengestellt bei Kritz zu Sallust Cat. 40, 6, Ellendt zu Cic. d. or. 2, 27, 117. Not. crit. vol. I p. 261 sq. Wagner, orthograph. Verg. p. 417. — Dass *adeps* aus dem griech. ἄλιφα hervorgegangen ist, wird von vielen gelehrten behauptet (vgl. Benfey W. L. II, 122, Curt. Grundz. p. 266, Vaniček E. W. p. 811 mit anmerkung 4, wo die übrige litteratur des wortes verzeichnet ist), während allerdings Fick II, 45 an zusammenhang mit ὀπίς und *ops* denkt. Die spätlateinische, dem griech. mehr accommodirte form *alipes* (App. Prob. 199, 2 K.) unterstützt die annahme der entlehnung; der übergang des *l* in *d* kann hervorgerufen sein durch anlehnung an das verbum *adipisci*, ist aber auch sonst nicht gerade selten, wie folgende schon der ältesten volkssprache entstammende bildungen deutlich beweisen: *Capitodium*, *cadamitas*, *modestia*, *Paudantii*, *dedicata* u. a. (vgl. Kuhn Z. XIII, 79 sq. Moebius K. Z. XIV, 277. Schuchardt I, 142.). Die form *aditus*, welche Bergk in Attius fr. 624 bietet (vgl. ephem. Marb. 1850 p. 337) = *adytum* findet sich auch in Vergilianischen codicibus Aen. II, 764 (vgl. Ribb. prol. p. 427). In ihr hat sich wahrscheinlich der einfluss des verbum compositum *adire* oder des davon abgeleiteten substantivs *aditus* geltend gemacht. Dass die mittellat. formen *admiratus* und *admirabilis* volksetymologische umgestaltungen des arab. *amir-ulma*, emir auf dem wasser, seien, steht ausser zweifel (vgl. K. Z. XXIII, 383, Andresen p. 88). Ueber die nach Brambach hülfsb. p. 24. in Cic. ep. ad Quint. fr. II, 9, 1 cod. Med. gebotene form *allucinari* für *alucinari*, welche für eine assimilation an *alluceo*, = *ad-luceo*, *allusio*, *alluvium* u. a. zu halten, nahe liegt, s. Fröhde d. Beitr. III, 289. — Worauf die häufige schreibung *Appulus*, *Appulia* (vgl. Keller-Holder Hor. carm. I, 38, 7. sat. I, 5, 77. 2, 1, 34.) beruht, deren verwandtschaft mit skr. *apya* und griech. Ἄπια Curtius Grundz. p. 463 behauptet, lasse ich unentschieden. —

Als scheincomposita von *cum* = *con* verdienen erwähnt zu werden, *coacla*, *comesatio*, *Compulteria*, *conger*, *Consanus*, *corrigia*, *coillum*. Das bei Consentius p. 15 Cr. stehende *coacla* = *cloaca* verräth wegen der engen lautlichen affinität mit *coagula* leicht die art seiner entstehung. Sehr materiell gefärbt ist die vulgäre umformung des substantivs *comissatio* von *comissor* = *καμάζω* in *comesatio* wie von *comedere*, so im Cod. Amiat. Gal. 5, 21. Petr. 1, 4, 3 vgl. Schuchardt II, 61, dagegen scheint die schreibung *commissatio* bei Festus Pauli p. 41, 3, wiewohl er das wort mit *κόμη* combinirt, auf annäherung an *committo* hinzudeuten, gleichwie die unterlassene geminirung des *s* in *comisari* den Vel. Long. verführt hat, an herleitung von *comis* zu denken p. 2232, 46. — Was sodann die römische namensform der an der campanischen gränze gelegenen Samniterstadt *Compulteria* anlangt, so beweisen uns oskische inschriften (Leps. inscr. Umbr. et Osc. p. 117 sp.), dass der heimische name *Kupelternum* lautete mit gleicher endung wie *Alafaternum*, weshalb auch die bewohner Muratori 1040, 1 u. 2 *Cubellerini* genannt sind. Dass ferner der name des meeraals *conger* = *γόγγος* an *congerere* assimilirt ist, ist meines erachtens nicht unwahrscheinlich, dagegen halte ich die combination Mommsens I<sup>6</sup> 205 von *congius* mit *χοσίς* für sehr zweifelhaft und auch der annahme Saalfelds progr. p. 16, dass *congius* aus *χοίσιξ* entstellt sei, trage ich bedenken beizupflichten, da Ficks (II, 66) und Vaničeks (p. 137) herleitung des wortes aus gräkoital. *kanka* (vgl. *κόγγος*) einfacher und ansprechender ist. Es folgt *Consanus*. Ob diese namensform des bewohners der Hirpinerstadt *Compsa* (so bei Cic. Verr. 5, 61, 158 Halm) organischer umgestaltung ihre existenz verdankt, scheint mir fraglich, wenigstens bleibt die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass der gedanke an *con* und *sanus* vorgeschwebt hat. *Corrigia* anlangend, so ist dieses seiner offenbaren abstammung von *corium* zum trotz so regelmässig in den handschriften und von herausgebern mit *rr* geschrieben worden, dass sich Georges und andere lexicographen dadurch haben verleiten lassen, dasselbe von *corrigere* abzuleiten. In den romanischen sprachen finden wir beide schreibarten, mit *rr* und mit *r*, vertreten: sp. pg. (*correa*), prov. (*correja*) und fr. (*courroie*), also die westlichen tüchtersprachen des lateins bieten den geminirten zitterlaut, die übrigen den einfachen. — Bei der meines wissens bisher noch

nicht erklärten form *coillum* Tert. de spect. 5 = *κοῖλον*, das innere des hauses, wo die Laren verehrt wurden, liegt entschieden einmischung von *hilla*, eingeweide = inneres vor. Ich wüsste nicht, was anderes zu der so seltenen erhaltung des diphthongen *oi* und zur verdoppelung des *l* veranlassung gegeben haben sollte. Die aussprache kann nur *co-illum* gewesen sein, nicht *coillum*, wie Georges im Wörterb. angiebt. Bestätigung findet meine annahme durch eine verwandte erscheinung in dem nomen proprium *Boilla* = *Bovilla*, welches wort bei Non. 84 a 8 sqq. G. erklärt wird: *hillas intestina veteres esse dixerunt, unde Bohilla oppidum in Italia, quod eo bos intestina vulnere trahens advenerit.* Ob auch die bildungen *compagi* neben *campagi* = *κομβᾶνες* von *κόμβος* (Mommsen, berichte der kgl. sächs. gesellsch. der wissensch. philol. hist. klasse 1851 p. 72) und *conquiliium* = *κογχύλιον* (Schuchardt II, 275. Orell. Henz. 7226) hierher zu ziehen sind, bezweifle ich; auch wage ich nicht zu entscheiden, ob die einmischung der präposition *cum*, wie sie sich im walachischen *cumpeṇṇ* = *campana* vollzogen hat (vgl. Schuchardt III, 87), schon auf rechnung des vulgärlateins zu setzen ist. —

Nach *con* haben wir uns mit der präposition *e* zu beschäftigen, welche sich in folgende wörter eingeschlichen hat: *Exquiliae*, *electarium*, *elogium*, *Exomatae* (*elucus*, *excetra*, *evallo*!). Wenn *Exquiliae* = *Esquiliae* = *Aesquiliae* von neueren (so Schuchardt II, 277, Corssen II, 355; anders im anhang p. 1023 sq. unter zustimmung von Vaniček p. 124) mit recht von *aesculus* abgeleitet wird, wie für das nahe verwandte nomen proprium *Esquilinus* die analogie der hügelnamen *Viminalis* und *Querquetulanus* wahrscheinlich macht, so beweist die derivation der alten von *excolere* und die schreibung mit *x*, dass man, vermuthlich dem scheinbaren gegensatze von *incola* und *inquilinus* zu liebe, die präposition *ex* eingemischt hat. Brambach, der im hilfsb. p. 37 *Esquilinus* für die grundform hält, ohne eine etymologie anzugeben, meint in *Aesquiliae* eine aus verwechselung von *e* und *ae* und aus der irrigen ableitung von *aesculus* entsprossene form, in *Exquiliae* eine auf grammatischer theorie beruhende bildung zu finden. — Die herkunft des nomens *electarium* oder *electuarium* von *ἑλεικτον* dürfte wohl ausgemacht sein. Die Römer haben also (wenn man es nicht vorzieht, an beeinflussung durch *electrum* zu denken) durch ver-

wandlung der silbe *ec* in *e* das fremdwort zum scheincompositum von *lego* (vgl. *eligo*, *electum*) umgeschaffen. So schwindet auch die anomalie des im ganzen nicht häufigen übergangs von *ei* in *e* vor consonanten, für den wir übrigens ausser den von Bährens, jahrb. für philol. 1875 p. 141 sq. (*Teresia*, *Polycletus*, *edyllium*, *catalepta*) und Schuchardt II, 89 (*Erene*, *cerografia*, *erece*, *Perithoum*, *Serius*) angeführten beispielen noch beibringen können: *cyperus* (Plin.) und *cyperum* (Varr.) = κύπερος, *peneticus* = πεινητικός Cael. bei Cic. ad fam. 8, 1, 5 ed. Klotz, *tenesmos* (Nep. Plin.) = τεινεσμός, *tenesmodes* (Theod. Prisc.) = τεινεσμώδης, *hypotenusa* (Grom. vet.) = ὑποτεινονσα, *hypogeson* (Plin.) = ὑπόγεισον, *epidecticalis* (Grom. vet.) = ἐπιδεικτικός, *Melus* = Νίλος = Νεῖλος (Paul. Diac. p. 18, 4). Darüber, ob *elogium* wirklich aus dem griech. ἐλεγίον herübergenommen ist, ist viel gestritten worden: gegen Mommsen, der das wort C. I. L. I, 277 von *eligere* ableitet und Fick II, 277, der es mit *λόγιον* zusammenstellt, halte ich mit Curtius, berichte der königl. sächs. gesellsch. der wissensch. 1864, p. 1–8, Fleckeisen, jahrb. für philol. 1866, p. 3–9, Schuchardt III, 245 die entlehnung für wahrscheinlich und glaube, dass *elogium* die populäre, *elegium* die gelehrte übertragung des griech. wortes ist und dass ersteres dem anklang an *eloquium* sein o verdankt. Der von Müllenhoff, über die herkunft der pontischen Skythen und Sarmaten, berichte der berlin. academie der wissensch. 1866 p. 568 mit zend. *yaz*, skr. *yaj*, opfern zusammengestellte name *Exomatae* (Valer. Flac. VI, 146 = *Ixamatae* Mela 1, 19, 17) erinnert lebhaft an *exomis* = ἐξωμῖς. Dagegen trage ich bedenken, der meinung Lobecks beizupflichten, *elucus* sei aus ἀλύκη entstanden, besonders wegen der verschiedenheit der quantität des *ē* und *u* = *ā* und *ū*. Doch spricht allerdings für Lobecks annahme, dass die bedeutung beider worte sich ziemlich deckt (vgl. ἄλυς) und dass meines wissens noch keine bessere erklärung existirt; denn die von Georges im wörterb. gegebene von *e* und *lux* befriedigt weder formell noch sachlich. Nicht minder bedenklich erscheinen mir zwei andere in älteren werken häufig figurirende combinationen: die von *excetra* und ἐξήδνα und die von *evallo* und ἐκβάλλω. Allerdings ist die möglichkeit einer corruption bei dem noch unerklärten ersten worte nicht ganz abzuweisen, ob man aber neben *evallo*, enthülsen von *ex* und *vallus* für die 2 stellen Titin.

com. 76. Varr. sat. Men. 28, 1 ein aus *εκβάλλω* verderbtes *evallo* anzunehmen habe, ist doch wohl sehr fraglich.

Eine grössere zahl von beispielen bietet die präposition *in*: Hier sind zu nennen zunächst die beiden worte *imbilicus* und *inula*, ersteres als verstümmelung von *umbilicus* (vgl. App. Prob. 198, 4 K. Brambach orthogr. p. 123), letzteres als zurechtlegung aus dem griech. *ἐλένιον*. Das umspringen der liquiden ist nicht auffällig (vgl. Schuchardt III, 338), ebensowenig, dass das wort auch in unveränderter form und bedeutung, als *helenium* im latein (Plin. 21, 10, 59) erscheint; denn die doppelte reception eines griechischen wortes, die dann meist zu verschiedenen zeiten und mit verschiedener bedeutung erfolgte, ist nicht selten: man denke an das schon oben erwähnte *elogium* neben *elegium*, ferner an *groma* und *gnomon* = *γνώμων*, *citrus* und *cedrus* = *κέδρος*, *galbanum* und *chalbane* = *χαλβάνη*, *caduceus* und *cerycium* = *κηρυκίον*, *massa* und *maza* = *μάζα*, *liquiritia* und *glycyrrhiza* = *γλυκύρριζα* u. a. Ferner gehört hierher *Inlyricus* = *Illyricus* (fast. Ant. Aug. 3. C. I. L. I p. 328), das schwerlich mit Brambach hülfsb. p. 44 auf ein versehen des steinmetzen zurückgeführt werden darf, deshalb weil es ausser der von Brambach erwähnten stelle noch öfter gelesen wird, so bei Cohen Méd. imp. 4, 211. 76<sup>1)</sup>). Ausserdem kommen hier noch in betracht einmal die wörter, in denen die griech. präposition *ἐν* einfach mit *in* übersetzt ist und sodann die, in denen man bei der übernahme die präposition *ἐν* zu finden wähnte: in die letzte kategorie gehören *incitega* = *ἐγγυθήκη* und *exintero* = *ἐξεντερίζω*. Die litteratur des erstgenannten wortes, bei dessen übertritt ins latein zweifelsohne das verbum *tego* einfluss auf die neubildung ausgeübt hat, findet man bei Saalfeld index p. 46 anm. zusammengetragen; das andere, *exintero*, ist scheinbar ein bis compositum von *tero*, in wahrheit aber lehnwort aus *ἐξεντερίζω* von *τὰ έντερα*, eingeweide. Zwar kommt auch die regelmässige form *exentero* vor, ist aber viel seltener als die handschriftlich gut beglaubigte bildung *exintero* und selbst als die ebenfalls entstellte durchweg in den manuscripten des Apicius auftretende form *extentero*.

<sup>1)</sup> *itinera* = *itina* bei Schuchardt III, 59 halte ich für einen lapsus calami, *Ignatius* = *Egnatius* bei Schuchardt I, 59 mit anlehnung an *ignotus* muss unberücksichtigt bleiben, weil *in* = deutschem *un* hier nicht präposition ist.

Für die vertretung der wirklichen präposition *ἐν* durch lat. *in* stehen mir folgende beispiele zu gebote: *incharaxo* = *ἐγκαράσσω* Apic. 6, 5 § 228, *incaustum* = *ἐγκαυστον*, not. Bern. ed. W. Schmitz 71, 43, *inerguminus* = *ἐνεργούμενος* Schuchardt III, 140, *infiteusis* = *ἐμφότευσσις* ibid. I, 344, *impotus* = *ἐμψυτον* ibid. III, 254, *incomma* = *ἐγκομμα* Veget. 1, 5 und Hieron., *inthonizo* = *ἐνθρονίζω* vgl. Paucker meletemata lexicologica altera Dorpat 1875 II p. 30, *Ingeniculus* = *Ἐγγόνασι* Jul. Firm. 8, 17 vgl. Vitr. 9, 4, 5., sicherlich auch *incomium*, eine salbeningredienz Veget. 4, 28, 18, das mit *ἐγγυμον* (*encymos* bei Plin. 25, 5, 51 ed. Jan.) identisch sein dürfte, gleichwie *impotus* mit *ἐμψυτον* (über den wandel des *v* zu *o* vgl. Fleck-eisen jahrbüch. 1866, p. 9 sqq. Corssen, Vocal. II p. 75). Sehr zweifelhaft scheint mir die von einigen behauptete entlehnung von *inclitus*, *inclutus*, *inclutus* aus *ἐγκλυτος*, noch mehr die von *inciens* aus *ἐγκυος* und von *intibus*, *intubus*, *intybus* aus imaginärem *ἐντυβος*.

Mit *ob* kenne ich 2 beispiele: *obrussa* und *obsonium*. Betreffs der zwillingsform des erstgenannten wortes, die sich mit dem griechischen etymon genau deckt, *obryzum*, verweise ich auf die unter *inula* gegebenen auseinandersetzungen: jene form finden wir bei Cic., Plin. und Seneca in der bedeutung feuerprobe des goldes, wobei der nicht unpassende anklang an *rus-sus* zu beachten ist, diese viel später bei Isidor, in der vulgata, bei juristen und grammatikern. Daneben existirt übrigens noch eine andere corruption, die unsere ansicht von der einmischung der präposition *ob* zu bestätigen scheint, ich meine *abregium* = *ἄβρυζον* in einer glosse bei Mai Class. auct. VI, 502 a; wie dort *ob*, so ist hier im volksbewusstsein *ab* untergelaufen. — Weit häufiger im gebrauch und allgemein als volksetymologische bildung anerkannt ist *obsonium* = *ὀψώνιον* nebst den ver-bis *obsonare* und *obsonitare*, worte, welche durch die ähnlichkeit mit *ob* und *sonare* in folge der erweichung des *p* zu *b* (vgl. *absis*) schon in Plautinischer zeit ein vollkommen römisches gepräge erhalten haben (vgl. Curtius, vortrag auf d. philologenversammlung zu Hamburg 1855 p. 3. Schuchardt III, 11. Saalfeld progr. p. 9 anm.). —

Unter *per* registriere ich *pellex*, *perramus* (*persona*). Mag auch, wie Fleck-eisen 50 artikel p. 23 nachgewiesen und Bram-bach hülfsb. p. 52 durch den hinweis auf handschriftliche les-

arten bei Horaz und Quintil. erhärtet hat, *paelex* die einzig richtige schreibweise des wortes sein, so ist doch *pelex* nicht selten und *pellex* nicht bloß handschriftlich, sondern auch inschriftlich bezeugt (C. I. L. 7017 = Or. 2683). Ob das griechische Stammwort *πάλλαξ*, wie Lottner K. Z. VII, 165 annimmt, aus dem semitischen entlehnt ist oder nicht, ist für unsere untersuchung irrelevant, jedoch darf nicht übersehen werden, dass bei dem amalgamierungsprocesse das nahe liegende und zur bedeutung trefflich passende verbum *pellicio* als hauptfactor mitgewirkt hat. Zur erklärang der in den Gromatikern (405, 13 u. a.) und sonst öfter auftauchenden verstümmelung von *πυραμῖς* in *perramus* oder *peramus* wird man vielleicht beeinflussung durch *ramus* und die präposition *per* annehmen können. — Für die herleitung des wortes *persona* aus *πρόσωπον*, welche Dietrich l. l. p. 8, Klotz im Wörterb. u. a. befürworten gegen Corssen Vocal. I, 482. II, 64 und Vaniček 1217, welche es für eine direct aus wurzel *van* tönen hervorgegangene bildung zu halten geneigt sind, scheint einmal die quantität des *o* zu sprechen; denn das wort steht thatsächlich unter den derivatis der gedachten wurzel in dieser hinsicht ganz vereinzelt da, eine schwierigkeit, über die uns auch die wenig sagenden worte des Gellius 5, 7: *o littera propter vocabuli formam productiore* nicht hinweghelfen, sodann aber auch der umstand, dass die theatermasken gleich vielen andern auf das theater bezüglichen gegenständen aus Griechenland stammen können und endlich, dass die griechischen lehnwörter der ältesten zeit, wozu das schon bei Plautus in der deminutivbildung *persolla* (Curc. 192) vorkommende wort zu zählen sein wird, im gegensatz zu denen späteren datums fast sämtlich stark verstümmelt worden sind. Trotzdem wage ich nicht, mich für die entlehnung zu entscheiden.

Wenn ich als vertreter der präposition *prae* das von Varro erwähnte wort *praesica* anführe, so bemerke ich gleichzeitig, dass ich schwanke, ob ich jene form für eine fiction der grammatiker (Varr. l. l. 5, 21, 104: *brassica ut praesica, quod ex eius scapo minutatim praesicatur. Fest. Paul. p. 81, 18: brassica a praesecando est dicta*) oder für eine lebende form der lingua rustica halten soll. —

Für mit *pro* zusammengesetzt ist man geneigt zu erklären die wörter *propina* und *Proserpina*. Der vulgäre ursprung des



ersteren von Isid. orr. 15, 2, 42 überlieferten und mit *popina* identischen wortes steht ausser zweifel, ebenso die beabsichtigte anlehnung an *propinare*; nicht so unbeanstandet darf das letztere bleiben. Ohne ein neues argument zur lösung der viel discutirten frage beizubringen, ob *Proserpina* römischer abkunft oder griechisches lehnwort ist, begnüge ich mich zu constafiren, dass die meisten gelehrten, so viel ich sehe, sich für den griech. ursprung ausgesprochen haben (vgl. die litteratur bei Curtius, grundz. p. 266, wozu zu fügen C. I. L. I, 57 p. 554. O. Keller, Rhein. Museum XXX p. 128. Dietrich l. l. p. 8, Vaniček p. 585, Klotz im Wörterb.). Nur Corssen, vocal. I p. 243 sq. anm., beiträge 395 tritt entschieden für die römische abkunft des wortes von *proserpere* ein und behauptet, späterhin sei durch namensähnlichkeit vermengung der altrömischen getreidegöttin mit der griech. todesgöttin *Περσεφόνη* herbeigeführt worden. Dass nun *Περσεφόνη* gerade in *Proserpina* umgedeutet wurde, mag wohl in dem streben begründet sein, in den namen der göttin eine mythologische beziehung hineinzudeuten. Es ist dem worte demnach ebenso ergangen, wie dem namen des *Apollo* und der *Latona* und verschiedener anderer göttergestalten: die altrömische form *Aperta* = *Ἀπέλλαν* = *Ἀπόλλων* und das nomen proprium *Latona* = *Λατώ* = *Ἀητώ* bezeugen, dass das römische volk sich den *Apollo* als eröffner des tages (*aperio*), seine mutter *Latona*, *Ἀητώ κνανόπεπλος*, als den dunklen nachthimmel, der das licht in seinem schoosse birgt, (*lateo*; *Lateona* = *Latona* gebildet wie *Bellona*, *Epona* u. a.) um es tagtäglich neu zu gebären, aufgefasst hat. Und so haben denn die Römer vermuthlich auch hier die tiefere bedeutung des Proserpinamythus im namen der göttin zum ausdrück bringen wollen: nemlich, wie das dem schoosse der erde anvertraute samenkorn sich allmählig entwickelt und nach längerer verborgenheit in der erde die es umschliessende hülle durchbricht und an die luft heraufdringt (*proserpit*)<sup>1)</sup>. —

Die nun zur besprechung kommende präposition *sub* ist durch eine grössere anzahl von beispielen vertreten: Neben der handschriftlich überlieferten lesart *subalternicum* bei Plin. 33, 2, 33 für *sualiternicum*, über deren etymologie ich später

<sup>1)</sup> Nach Kellers annahme, der *Περσεφόνη* mit *συνφείς* combinirt, ist das griechische wort aus gleicher grundanschauung entsprossen.

zu sprechen gedenke, verdienen erwähnt zu werden: *sublectare*, *suppellelex*, *suggillo*, *suggultium*, *supparum*, *Sustinens*. Das erstgenannte wort, das sich in der form *sublectavet* = *sollicitavit* in einer von Le Blant I. Chr. 377 überlieferten, aus dem anfang des 7. jahrhunderts n. Chr. stammenden inschrift vorfindet, würde Döderlein, wenn es ihm bekannt geworden wäre, in seiner annahme bestärkt haben (Syn. I, 153 ann.) *sollicitare* sei aus *sublicitare* entstanden. Die richtige etymologie des wortes bieten Corssen vocal. I, 225 und Vaniček p. 1024. — Wir kommen zu *suppellelex*, einer form, die sich der volksmund zu-rechtgelegt hat aus der durch die merkwürdige assimilation des *r* der präposition *super* an das anlautende *l* der folgenden silbe unverständlich gewordenen form *supellelex* = *superlex* unter einmischung von *sub* (vgl. Brambach hülfsb. p. 62.). Ueber das etymon des an 3. stelle genannten wortes sind die neueren philologen ebenso sehr in verlegenheit wie die alten grammatiker. 5 schreibweisen sind uns überliefert: *sugillo*, *suggillo*, *sigillo*, *suggilo* und *sigilo* und ebenso viele ableitungen: von *gula*, *κύλον*, *suggero*, *sugo* und *cilium*; die von *sugo*, welche Otts beifalls findet (jahrbüch. für philol. 1874 p. 859 sq. vgl. Fick, II, 284. sprachinheit 112. 376. Vaniček p. 993), hat die meiste wahrscheinlichkeit für sich und gerade deshalb müssen wir die formeln *suggilo* und *sugillo* für volksetymologische, durch einmischung von *sub* entstandene bildungen ansehen, zumal sich im italienischen ein analogon findet in dem übertritt des lat. *sigillum* in *suggello* (vgl. Schuchardt II, 231). Aehnlich verhält es sich mit *suggultium* für *singultus*, das uns in einer glosse bei Mai Class. auct. VI, 545 a erhalten ist. — Schuchardt wirft bei gelegenheit der besprechung des wortes *supparum* = *σίφαρος* (II, 228) die frage auf, woher die verdoppelung des *p* rühre? Nun kann zwar die analogie von *struppus* = *στροφόος* hier geltend gemacht werden, aber immerhin scheint wegen der gleichzeitig erfolgten vocalveränderung die annahme rathsam, dass hier die präposition *sub* im spiele ist. Mit Tuchhändler, de vocabulis graecis in linguam latinam translatis. Berlin 1876 p. 26 an eine vox hybrida zu denken aus *sub* und *φάρος*, halte ich für verfehlt, weil so die bedeutung toppsegel keine rechte erklärang findet, und Ficks (I, 31) herleitung von *upara*, die Vaniček E. W. d. lat. spr. I, 24 adoptirt hat, aber fremdwörter p. 79 aufgibt, ist zu gewagt.

Noch anders erklärt das wort Pauli K. Z. XVIII, 5, der darin eine aus *sub* + wurzel *spa* = *pa*, spinnen gebildete und aus dem oskischen übernommene form vermuthet (vgl. Varr. l. l. 5, 30. 37). Doch scheint die derivation von *σίφαρος* die meisten gelehrten für sich zu haben (vgl. Schuchardt II, 228. Hehn, kulturpfl. p. 154. Saalfeld index p. 77, progr. p. 25 u. a.). — Den schluss bildet *Sustinens*, die offenbar vulgäre entstellung des namens *Σωσθένης*, welche man in der Lachmannschen ausgabe des das neue testament enthaltenden codex Fuldensis Cor. I, 1, 1 liest. —

Als scheincompositum von *trans* nenne ich *transgulare* = *strangulare*, welches der Bernenser Eusebius 193 bietet und schon Andresen p. 19 als beleg für volksetymologische bildungen im latein vorführt. Die wohlfeile anspielung auf *gula* lässt keinen zweifel daran aufkommen, dass die verdrehnung auf volkswitz beruht.

Es erübrigt noch, einige fälle zu betrachten, in denen durch umdeutung die präfixe *di* = *dis* und *re* geschaffen worden sind. Die mit *dis* sind späterer, die mit *re* früherer abkunft, jene vulgär, diese in die klassische latinität übergegangen. Zunächst ist zu nennen die kühne reproduction des griech. *διάμτρος* durch *dimetiens* bei Plin. 2, 23, 86. Da *dimetiri* einfach ausmessen bedeutet, so geht dem worte mit der wiedergabe des *διά* durch *di* die einzig passende bedeutung verloren. Auch der gedanke an das griech. zahlwort *δίς* ist abzuweisen wegen der ausserordentlich seltenen verwendung desselben in vocibus hybridis. Meines wissens existirt hierfür nur ein beleg: *diloris* von *δίς* und *lorum*, doppelreimig = doppelt gestreift bei Vopisc. Aur. 46, 6 (*dinummius* ist gebildet aus *δίς* und *νοῦμμος*); ja die Römer waren sogar darauf bedacht, *δίς* in griech. lehnwörtern überall durch *bis* zu ersetzen vgl. *bimeter*, *biprorus*, *biurus*, *bisyllabus*, *bigamus*, *bicomis*, *bicameratus*, *bilychnis*, bisweilen auch durch *du* = *duo*: *duosomum* = *δίσωμιον*, *duploma* = *δίπλωμα*. — Die möglichkeit des Übergangs von *διά* in *di* finden wir durch *directarius* bestätigt. Denn die bedeutung dieses wortes „der einbrecher in fremde wohnungen“ (qui directarii appellantur h. e. hi, qui in aliena coenacula se dirigunt furandi animo, plus quam fures puniendi sunt) und das späte vorkommen desselben (Ulp. dig. 47, 11, 7; 18, 1) lassen uns nicht in zweifel, dass wir eine corruption aus

*διά* und *δήγνυμι* vor uns haben. Ein noch eigenthümlicheres product des schöpferischen volksgeistes ist *displicina = disciplina*, handschriftliche lesart in cod. Darmstat. von August. de dial. 13, 1 und im cod. Sarac. Plaut. hist. 1, 1, 18. Diese form gemahnt uns mit ihrem anklang an *displicere* lebhaft an böswillige schulbuben, denen die disciplin nicht schmeckt und die ihrem kummer in scherzhaften wortverdrehungen luft machen à la grand' mère = grammaire Andresen p. 24 u. a.

Den reigen schliessen, um das mittelat. von Schuchardt II, 213 angeführte *retundus = rotundus* zu übergehen, das schon oben erwähnte von einigen als lat. originalwort (vgl. Corssen I, 151. Vaniček 723) aufgefasste *remulcum* (vgl. *ῥυμουλκεῖν*); ferner *resina* und *recinium*. Von *remulcum* werden wir weiter unten ausführlich zu sprechen haben. *Resina*, dessen sich schon Plautus (Merc. 139) bedient, muss trotz der durch Juvenal 8, 114 erwiesenen länge des *ē* als volksetymologische mit anlehnung an *residere*, sich zu boden setzen entstandene bildung betrachtet werden, weil sich nur so der sonst auffällige wandel des *t* zu *s* und der wegfall der aspiration des anlautenden *ϕ* erklärt. *Recinium* endlich = *ricinium* (wie von *re* und *canere*) ist gut beglaubigte lesart bei Cic. legg. 2, 23, 59 und 35, 64. wo Halm es in den text aufgenommen hat und steht ausserdem bei Festus p. 274 b 42 und 277 a 1 (vgl. Paul. Diac. p. 275, 12: *recinium omne vestimentum quadratum, unde reciniati mimi*).

Wir sind weit davon entfernt zu glauben, dass diese spracherscheinung eine specifisch römische sei; vielmehr lässt sich der gleiche vorgang auch in anderen sprachen nachweisen und sowohl im griech., als auch in den germanischen und romanischen sprachen durch eine grössere zahl von beispielen belegen. Aus dem griech. gehören hierher zunächst die verba *δαιτώ*, *διακονέω* und *ἀμφισβητέω*. Dass das erstgenannte nicht mit *αἰτία* zusammenhängt, ist ebenso wahrscheinlich, wie es klar ist, dass die Griechen es damit in zusammenhang gebracht haben; denn durch die constante augmentirung des wortes hinter der ersten silbe wird die annahme volksthümlicher ableitung desselben von *διά* + *αἰτία* vollkommen bestätigt<sup>1)</sup>. Ob freilich das wirkliche stammwort, *δαίτα*, zu *\*διάω = ζάω*, leben von wurzel *gi*, zend.

<sup>1)</sup> Vgl. jedoch Bezzenger o. IV. 324.

*ji* zu stellen sein wird (vgl. Grassmann K. Z. IX, 27, Curtius, grundz. p. 483, Vaniček p. 226; Bugge K. Z. XIX, 422 = *διά-τια*, zend. *iyāiti*, leben) oder von einer andern wurzel entsprossen ist, wage ich nicht zu entscheiden. Nicht viel anders steht es mit *διακονέω*, bei dem zwar nach Veitch, Greek verbs irregular and defective „the Attics preferred the initial augment“, das aber doch in der spätern zeit häufig statt der vorsetzung des *s* den infolge der augmentation eintretenden wandel des *α* zu *η* erleidet, wie wenn es von *διά* + *ἀκονέω* herkäme. Factisch ist das wort aber denominativ von *διάκονος*, welches letztere wohl zu *διάκτωρ*, *διώκω* zu stellen (vgl. Buttman, lexil. I, 219. Curtius, grundz. p. 647) und vermuthlich auf eine wurzel *di* = *dyā* mit determinativ *k* zurückzuführen sein wird. — Was *ἀμφισβητέω* anlangt, so beweist das nicht selten selbst in den besten handschriften attischer schriftsteller vorkommende *ἡμφεσβήτησα*, dass man das wort der in prosa üblichen präposition *ἀμφί* zu liebe in *ἀμφί* + *σβητέω* zerlegte, während doch das substantiv *ἀμφίς* + *βασίς*, *ἀμφίς* + *βασία* = *ἀμφισβήτησις* die richtige ableitung von *ἀμφίς* und *σβητέω*, wurzel *βα* gehn, ganz evident erkennen lässt (vgl. Fick II, 95. Curtius, grundz. 610. Vaniček 183). Ausser den 3 besprochenen wüsste ich nur noch ein griechisches verbum zu nennen, in dem ein ähnlicher vorgang zu statuiren ist <sup>1)</sup>; das inschriftlich belegte *ἐκαστραπέειν* (*ἐξατραπέειν* C. I. Gr. I, 2691. 2919), denominativum von *ἐξατράπης* (Phot. bibl. p. 120 α 24), welches nebst dem Hesychianischen *ζατράπης* aus dem persischen herübergenommen ist = *kshatrapāvan*, reichsverweser oder verkürzt *kshatrapa* (vgl. Pott, Wurzelwörterbuch I, 228). Die ansicht Lobecks (Element. I, 144) und Curtius' (grundz. p. 713), dass *s* blos euphonischer vorschlag sei, ist mir wegen der isolirtheit dieser erscheinung vor *ξ* nicht recht einleuchtend; vielmehr suche ich in *ἐξατραπέειν* die auf volksetymologischem wege geschaffne präposition *ἐκ*, wiewohl ich einräume, dass die lautlichen schwierigkeiten den anstoss zu der umbildung gegeben haben können. — Von nominibus müssen hier verzeichnet werden: *συνέδριον*, *παράδεισος*, *ἐναρής*, *συγγίς* und vielleicht auch *μέταλλον*. Wenn *συνέδριον* zur bezeichnung des höchsten nationalen tri-

<sup>1)</sup> Denn von den etymologischen grillen der alten, *επαιάω* von *ἀπί* und *πάτος* zu deriviren u. a. kann man füglich absehen.

bunals der Juden verwendet wird, so entspricht es dem hebräischen, im Talmud ziemlich häufig vorkommenden סַבְדֵּי רִירָא, sanhedrín und ist wahrscheinlich daraus zurecht gelegt worden (vgl. auch Andresen p. 17). — Assimilation an die präposition *παρά* liegt in *παράδεισος* vor, wenn anders das wort, wie E. Meier in Pauli's realencyclopaedie s. v. ausführt, aus dem chaldäischen stammt, wo es פַּרְדֵּס, 'pardés heisst und ursprünglich fläche, ebene (vgl. chald. פַּלְדֵּס, paldés, ausdehnen), dann feld und endlich garten, blumengarten bedeutet. — Das skythische von Herodot 4, 67 mit *ἀνδρογυνοσ*, von Hippocrates de aëre 22 mit *ἀνανδριής* übersetzte wort *ἐναρής* ist offenbar aus *ἀ* + *nar*, mann, mensch zusammengesetzt, aber an *ἐν-αρής* von *ἐνάρω* angelehnt; in gleicher weise scheint die form *συγγίς* = *σπαχίς* (vgl. Jacobs anthol. Palat. p. 198) von *συγγέω* beeinflusst worden zu sein. *Μέταλλον* endlich soll nach einigen orientalischen ursprungs sein und würde dann durch umdeutung sein griech. aussehen erhalten haben; doch ist jene annahme sehr zweifelhaft (vgl. Kvičala ber. d. phil.-hist. klasse der wiener akad. 1870 p. 89, A. Müller in dieser zeitschrift I. 203, Fick das. s. 335, Büchschütz zs. f. gymnasialw. 1875 p. 248).

Wir kommen zu den eigennamen: Aus dem ägyptischen stammt die von Herod. II, 38. 153. III, 27. 28 überlieferte benennung des heiligen Apisstiers *Ἐπαφος* = ägypt. *Hapi* (wie mit *ἐπί* zusammengesetzt); aus dem hebräischen die städtenamen *Ἀφαίρεμα* (Septuag. 1 Maccab. 11, 34 = פַּרְרֵי, Hapharaim, wie von *ἀπό* und *αἰρέω*) und *Ἐνδωρον* bei Joseph. antiq. 6, 14, 2 = עֵין דֹּר, En dôr. — Wenn griech. autoren wie Xenophon, Josephus und die Septuaginta die hauptstadt der Meder *Ἐκβάτανα* nennen, so haben sie den aus der inschriftlich bezeugten form *Hañgmatàna* (hebr. מְגִתָּא, Esra 6, 2 = conventus, ort der versammlung) verstümmelten namen *Ἀγβάτανα*, den Aeschylus, Herodot und Ktesias bieten, abermals mit anlehnung an *ἐκ* und *βαίνω* geändert. Anklang an das gleiche verbum verräth die form *Διαβάς* des sonst Delas oder Dialas genannten flusses (vgl. *Ἀδιαβηνή*). — Nicht minder gehört hierher das nomen proprium *Ἀδιάτομος*, wie von *ἀ* + *διά* + *τέμνω* bei Athen. 6, 249 b = *Adiatunnus*, Caes. b. g. 3, 22, name eines celtischen königs, dessen etymon im kymr. *addiud*, desiderium erhalten zu sein scheint, desgleichen die gebirgsnamen *Παραχόθρας* und *Παραπάμισος*; denn der einheimische name

des ersteren lautet *Purukathra* = sehr glänzend, der des letzteren wahrscheinlich *Paropanishadha*. Auch *Ἐνδυίων* kann, wenn es Fick K. Z. XIX, 80 mit recht zu skr. *indu*, lat. *idus* stellt, durch annäherung an *ἐνδυμῖσθαι* erklärt werden. — Die etymologisch noch nicht genügend aufgeklärten namen *Παρατακηνή* und *Παρνάδης* übergehe ich, desgleichen die formen *Παραπιῶται* = *Πραπιῶται* (vgl. Ptolem. VII, 1, 65) und *Πάρασιος* = *Πραῖσιος* (Herodian bei Steph. Byz. p. 527).

Dagegen müssen an dieser stelle noch mehrere im latein. zu gunsten der griech. präpositionen *διά* und *παρά* entstellte griech. wörter genannt werden: *diagrydion*, *diagredion* und *diagridium* sind die bei Cael. Aurel. und Veget. auftretenden formen des namens *δακρύδιον*; *diametrum* (Cod. Theod. 13, 5, 38 und 13, 9, 5) ist, vermuthlich im munde der Oströmer, aus *detrimentum* corrumpt; dass es mit *διάμετρος*, ἡ, durchmesser, werkzeug, das zugemessene, von haus aus nichts zu schaffen hat, lehrt sein genus und seine bedeutung („abgang, verlust“). *Paracuntia* dagegen ist der volksthümlich entstellte plebejische ausdruck für *Βερακυνθία*, der auch in der wenig veränderten form *Paracentia* öfter auf Beneventinischen inschriften vorkommt (I. R. N. 1398. 1400. 1401.). Ob das an *κατά* und *κύμβη* = *cumba* oder *cumbere* vgl. *incumba*, *subcumbus* erinnernde und z. b. noch in der neuesten auflage von Meyers conversationslexicon aus griech. quelle abgeleitete wort *catacumba* mit Diez Et. W. I, 117 u. a. für eine (vielleicht unter einfluss der genannten griech. wörter vollzogene) zusammensetzung aus ital. *catar*, schauen und *comba* = *concava* zu halten sein wird, dünkt mir zweifelhaft zu sein, da das quaest. wort schon Orell. 4575 und bei späteren kirchenschriftstellern gelesen wird; dagegen ist das ital. *catafalco* trotz seines griech. aussehens aus *catar*, sehen und *falco* = *palko*, balke hervorgegangen (Andresen p. 120). — Mit *catafalco* haben wir den boden der romanischen sprachen betreten, die uns noch folgende beispiele bieten: ital. *Travertino* wie von *tra* und *vertere* = *Trivortinus* (Schuchardt I, 37) und *dimestico* = *domeesticus*; wie mit *dis* zusammengesetzt (ibid. III, 243); franz. *tour sans venin* = *Sant Verena* oder *Saint Vrain* (vgl. M. Müller, vorlesungen II, 401), fr. *extase* = *ecstase*<sup>1)</sup> und *de par le roi*

<sup>1)</sup> andere fälle der einmischung von *ex* in den roman. sprachen bei Schuchardt II. 352, Diez Et. W. s. v. *spasimo*.

= *de part le roi* u. a. (Andresen p. 23). — Reichlicher fließen die quellen in den germanischen sprachen; an englischen analogien verzeichnet Andresen *bysac* = fr. *besac*, *bissac*, *impostumate* = fr. *apostumer* vgl. ἀπόστημα, *outdacious* = *audacious* (p. 26. 27. 31); aus dem goth. sprachschatz gehört hierher *andbahts*, diener, das höchst wahrscheinlich celtischen ursprungs ist und anlehnung an die zahlreichen goth. composita mit *and* erfahren hat (K. Z. XXIII, 379); aus dem mhd. das N. Pr. *Anschouwe* = *Anjou* mit deutlich erkennbarer assimilation an *anschouwen*; aus dem nhd. die dem lat. entstammenden appellativa *abzucht* = *aquae ductus* und *abseite* = *absis*, und die eigennamen (mährisches) *Gesenke* = slav. *jesenik* (vgl. čech. *jes esche*) eschengebirge, *Hinterbach* = *Hintinbuch* aus *hinde* und *buche* (Andresen p. 69), *Ab-streiter*, bewohner von *Abts-rod* (ibid. p. 80). Den grössten theil aber der nhd. bildungen stellt die sprache des volks und die dialecte: hierher sind zu zählen die zahlreichen corruptionen in den satirischen schriften der letzten jahrhunderte: *porticus* in *vorzeichen* und *fürzog* (Andresen p. 35), *bischof* in *beischaf* (p. 42), *fundament* in *unten am end* (p. 39), *Jesuit* in *Jesuwider* (p. 39): dahin gehört das Reutersche von *Pharao* = *fanfare* (p. 47) und das *vör-elle* = *for-elle* und *ver-weh* = *verbene* des altenburger landmanns, desgleichen die volksthümlichen ausdrücke und redensarten: *Anwies* = *avis* (Dunger l. l. p. 508), *rollauf* = *rouleau* (ibid.), *anschustern* = *ajuster* (ibid. p. 514) *beisamen* = *bisam* (Andresen p. 50); *er ist ein Anklamer* für einen zudringlichen, *er ist aus Anhalt* für einen geizigen menschen (ibid. p. 44) und andere bei Andresen verzeichnete wörter (vgl. *abdecker*, *andorn*, *widertödl*, *mitfasten*, *verplex*, *vermost*, *entspekter*, *entfahmt*, *ansee-stüde*, *ausländisch moos*, *umgewandter Napoleon*).

P. S. Die zahl der oben verzeichneten griech. wörter vermehrt sich noch ansehnlich, wenn man die scheinbar mit dem präfix *ἀ* (privativum) gebildeten nomina den präpositionalcompositis anreihet. Dann figuriren hier zunächst die *Ἀμαζόνες*, deren name muthmasslich mit zend. *ama*, stark zusammenhängt (wovon nach Müllenhoff, herkunft und sprache der pont. Skythen etc. p. 561 auch der name der Sarmatischen königin *Ἀμάγη*), aber von Griechen und Römern mit *μαζός* in verbindung gebracht worden ist (vgl. Plaut. Curc. 445: Unomammia), ferner die von Strabo überlieferte namensform der afrikanischen



stadt *Hadrumetum Ἀδρύμης*, wie von  $\acute{\alpha}$  + *δρυμός* (K. Z. XXIII, 378) und der aus dem römischen übernommene personennamen *Ἀσύλλιος* = *Asellius*, wie von  $\acute{\alpha}$  + *συλον* (K. Z. XXIII, 377). Ebenso müssen hier genannt werden die hebräisch-phöniciſchen ſtädtenamen אֲדֹרַיִם (Adoraim), אֲשְׁדּוֹד (Ashdôd), חַצֹר (Hazôr), עֶקְרֹן (Ekrôn), יִזְרְעֵל (Jisreel), deren griech. benennungen Ἀδωρα, Ἀζωτος, Ἀσωρος, Ἀκάρων, Ἀζάρη, obwohl unregelmässig gebildet, doch ſo durchſichtig ſind, daſſ ſie keines commentars weiter bedürfen. Von appellativen verzeichne ich ἄδαμος, wie von  $\acute{\alpha}$  + *δαμάω*, wahrſcheinlich iranischen urſprungs und im neupers. *ham-dam*, unanimis erhalten (K. Z. XXIII, 48. Vaniček, fremdwörter p. 1), und ἄττρον·ύαλος (Hesych.), eine volksthümliche gräciſirung des lateiniſchen *vitrum*; deſgleichen die lat. *amandola* = ἀμνυδάλη (wie von  $\acute{\alpha}$  + *mandere*) und *ajuga* (wie von  $\acute{\alpha}$  + *jugum*, ohne obermaul vgl. Jahrb. für phil. 1877. 2. abtheil. p. 642) = *abiga* von *abigere*.

Eisenberg.

O. Weise.

### Das griechiſche ſuperlativſuffix -τατο- und die lettiſchen gradationsformen auf -áks.

Die entſtehung des in der übeſchrift bezeichneten griech. ſuffixes hat Ascoli vor einiger zeit zum gegenſtande einer unterſuchung gemacht (*Rivista di filologia ed iſtruzione classica* IV. 565), die von Merzdorf in das deutſche übeſetzt iſt (*Curſus' ſtud.* IX. 399) und nicht nur bei ihm zuſtimmung gefunden hat (*Bréal Revue crit.* 1876, II. 227, *J. Schmidt Jen. lit.-ztg.* 1877. art. 691, s. 4 des s.-a.). Ich halte die reſultate der erwähnten unterſuchung Ascolis aus gründen, welche unten entgegentreten werden, für unrichtig und unterſuche die herkunft des griech. -τατο- deſhalb von neuem.

Das  $\alpha$  von -τατο- iſt nicht aus „nasalis sonans“ entſtanden, ſondern „ſchwá“. Den beweiſ für dieſe behauptung bieten einige formen, in welchen -τατο- ſeinen erſten vocal eingebüſt hat und als -στο- erſcheint, nämlich ἑκαστος<sup>1)</sup> und

<sup>1)</sup> *ἑκᾶτερος*, *ἑκαστος* verhalten ſich begrifflich zu einem poſitiv *ἑκα-* „jeder“, wie z. b. ſkr. *ekatara* „einer von zweien“, *ekatama* „einer von vielen“ zu *eka* „einer“. Dieſs *ἑκα-* entſpricht genau dem altpers. *variy* „viel, ſehr“ (urſprünglich „beliebig“?); vgl. *μέγα* = ſkr. *máhi* (an.

ἑκατοστός, χιλιοστός, μυριοστός<sup>1)</sup>, welche sich zu den zu erwartenden formen \*ἑκάτατος, \*ἑκατότατος (bez. \*ἑκατώτατος) u. s. w. verhalten wie μάκεδνός, σινδρός, κεβλή, κίγκλος zu μηκεδανός, σιναρός, κεφαλή, κίγκαλος (Fick o. III. 160 ff.), sowie die wahrnehmung, dass nur ein aus „schwâ“ entstandenes α im griechischen schwinden kann.

Die griech. bildungen auf **-τατο-** = **-στο-** stehen nicht isoliert. Im sanskrit entsprechen ihnen, wie bereits Benfey K. skr.-gr. ss. 245, 329 (vgl. Ueber d. ig. endungen des genet. sg. s. 54) gelehrt hat, die bildungen auf **-titha-**: *bahutithá* „vielfach, viel“ (*bahutitham* „sehr, in hohem grade“), *ganatithá* „eine schaar —, eine versammlung bildend“, *púgatithá* „eine schaar bildend“, *sanghatithá* „in schaaeren —, in menge vorhanden“ (Pāṇ. 5. 2. 52); auf keltischem sprachboden schliesst sich brit. *trited*, *-id* (Zeuss<sup>2</sup> s. 322), welches nach Fick Wbch.<sup>3</sup> II. 112 dem griech. *τρίτατος* genau entspricht, an sie an. Diesen entsprechungen<sup>2)</sup> gemäss darf man annehmen, dass die griech. bildungen auf **-τατο-** (**-στο-**) fortsetzer grundsprachlicher bildungen sind, deren ausgang als *-t'to-* (= skr. *-titha-*, gr. **-τατο-**, brit. *-ted-*) zu denken ist und die sich in einigen indogerman. sprachen in verschiedenem umfang, am zahlreichsten aber im griechischen erhielten, in welchem die formation mit **-τατο-** im laufe der zeit eine so grosse ausdehnung gewann, dass schliesslich formen wie *κλεπτίστατος*, *κνδίστατος*, *λαγνίστατος* (Loebeck Paral. gramm. gr. I. 41), *μεγίστατος* (Cesnola Cyprus s. 422) gebildet werden konnten.

Fragt man nun, wie die erschlossenen grundsprachlichen

---

*mjūk*). Weiterhin gehören zu *εκα-* apers. *v'ira* „all“, lit. *visas* „all, ganz, jeder“ u. s. w., deren *í* als „schwâ“ aufzufassen ist.

<sup>1)</sup> Vielleicht ist ihnen auch *εικοστός* (aus \**εικοσιστός*?) anzureihen. — *Πόστος* und *ὀπόστος* habe ich im texte nicht aufgeführt, weil *ποστο-* = skr. *katithá*, lat. *quātu-s* (Fick K. zs. 21. 9) fortsetzer eines grundsprachlichen *qot'to-* ist, das auf *qot'* „wie viele“ = skr. *káti*, lat. *quot* beruht.

<sup>2)</sup> Wer sie für zufällig hält, wird nicht umhin können, zuzugeben, dass in diesem falle wenigstens die entwicklung der bildungen auf **-τατο-** und **-titha-** eine gleiche gewesen sei, und damit würde auch er zu dem resultat kommen, dass **-τατο-** das superlativsuffix **-το-** zweimal enthalte. Gegen die annahme, dass jene entsprechungen zufällig seien und nicht in directem historischem zusammenhang stehen, scheint mir übrigens brit. *trited* zu sprechen, das, wenn ich nicht irre, für eine keltische neubildung nicht erklärt werden kann.

bildungen auf *-tō-* zu stande kamen, so lassen es *τρίτος* und *bahutha-* (nur in dem adverb. *bahúthā* „auf vielfache weise“, Pân. 5. 3. 23), in denen sich die grundformen von *τρίτατος* = *trited* und *bahutithá* erhalten haben, und ferner das *th* des skr. *-titha-* mir durchaus nicht zweifelhaft erscheinen, dass jenes in der weise geschah, dass superlativische bildungen auf *-to-* durch eben dieses suffix erweitert wurden. Ist diess richtig, so war Schleicher durchaus nicht im unrecht, wenn er — im gegensatze zu Bopp Vgl. gr.<sup>3</sup> II. 23, der *-τατο-* aus *-ταρτο-* oder *-ταροτο-* erklärte — *-τατο-* als eine verdopplung des superlativsuffixes *-ta-* betrachtete (Compend.<sup>3</sup> s. 472 f.) — eine ansicht, welcher sich neuerdings auch G. Curtius Grdz.<sup>5</sup> s. 642 anm. annimmt, und welche durch ahd. *mêrôro* (Graff II. 839), lat. *pluriores* = franz. *plusieurs* (Wölfflin Lat. u. roman. comparat. s. 45 f.) und den avest. locativ *fratarôtaré* yt. 22. 14 als morphologisch zulässig erwiesen wird.

Im anschluss an das gesagte gehe ich nun kurz auf die frage ein, was das indogerm. superlativsuffix *-to-* (so! nicht *-tho-* wegen z. b. got. *ahstuda*) eigentlich sei <sup>1)</sup>. Dass in ihm die wurzel *ta* „dehnen“ stecke, kann ich nicht zugeben, weil nachweislich die bedeutungen, welche comparativische und superlativische bildungen zu zeigen pflegen, unursprünglich sind und weil diese bildungen von haus aus nur aussagen, dass etwas mit dem durch den je entsprechenden positiv vertretenen begriff ähnlich sei, zu ihm irgendwie in beziehung stehe, ihn darstelle u. s. w. (vgl. u. a. *ἀγρότερος* „ländlich“, *δημότερος* „bürger, gemein“, *ἐαρτερος* „zum frühling gehörig“, *θηλύτερος* „weiblich“, lat. *mâtertera* „tante“, skr. *mâsatamâ* „monatlich“, *marúttama* „ganz den marut gleichend“ u. s. w.). Hält man diess fest, so ist die annahme kaum abzuweisen, dass das ig. superlativsuffix *-to-* und das ig. participsuffix *-to-* ursprünglich identisch und dass die mit jenem gebildeten formen eigentlich

<sup>1)</sup> Dass dasselbe im Griechischen nicht abgestorben war, wie Ascoli meint, dass es hier vielmehr ein lebendiges und lebenskräftiges element war, lehren *μέστος*, *νέστος* *νελάτος*, *ἔσχατος*, *πρώτος*, *μύχτος*, *πύματος*, *ὑπατος*, *φιλτάτος* (vgl. *Φιλτιάδης*, *Φιλτίας*), *βέλτατος* (vgl. *βελτίων*), *φαάντατος* (vgl. *Φαντίας*, *Φάντων*). Dass es auch im Skr. und Keltischen fortlebte, beweisen skr. *katipayathá* (von *katipayá*), *távutithá* und *yávutithá* (von *távat*, *yávav*; vgl. Pân. 5. 2. 51, 53) und ir. *sechtmad*, *ochtmad*, *nómad*.

participia denominativer verba seien. Ist diess aber richtig, so sind auch die comparative auf *-jans-* participiale formen, die mit jenen superlativen systematisch zu vereinigen sind. Ich führe das nicht weiter aus, indem ich auf die formale ähnlichkeit von z. b. *\*távishtyáms* *\*távishyáms* „stärker“ und *\*tavishítá* (*μέστρος* nachgebildet, accentuiert nach *katipayathá* u. s. w.) „stärkst“ mit *tavishýáte*, *tavishyáte* „wie ein *tavishá* (starker) sein“, *\*tavishítá* (part. dieses verbs) verweise.

Fasst man das superlativsuffix *-to-* als ursprünglich participiales suffix auf, so findet die entstehung des behandelten indogerman. *-t-to-* ein interessantes analogon in den slavischen sprachen. Hier werden in übereinstimmung mit mehreren der verwanten sprachen von vorausgesetzten denominativen verben auf *-a-ti* participien auf *-a-tŭ* gebildet, welche, insofern jene von substantiven stammen, „versehen mit —“ oder auch „ähnlich dem —“ bedeuten, insofern ihnen adjectiva zu grunde liegen, eine modification, meist deminution des betreffenden adjectivischen begriffs ausdrücken (Miklosich Vgl. gram. II. 182); z. b. aslov. *črŭnovlasatŭ* „nigros capillos habens“, *rogatŭ* „cornutus“ (= lit. *ragŭtas*), *bradatŭ* „barbatus“ (= lit. *barzdŭtas*, lat. *barbatus*), russ. *bjudovatŭj* „lanci similis“, čech. *nahatŭj* „halb nackt“, poln. *wilczaty* „wolfsähnlich, grau“, *krotkowaty* „etwas kurz“ u. s. w. Von solchen adjectiven nun sind durch das suffix *-tŭ* neue abgeleitet, indem vor dem letzteren der stammauslaut des je zu grunde liegenden adjectivs eingebüsst und das demselben vorangehende *t* alsdann in *s* verwandelt wurde (vgl. gr. *-στο-* neben *-τατο-* o. s. 94); aus der grossen zahl der hierher gehörigen adjectiva nenne ich nslov. *nosast* „nasutus“ neben *nosat* das., *žŭlnast* „musculosus“ neben *žŭlnat* „nervosus“, poln. *gębiasty* „grossmäulig“ neben *gębiaty* das., *głowiasty* „capitatus“ neben *głowiaty* das., *graniasty* „eckig“ neben *graniaty* das., wruss. *vuchlastyj* „langohrig“ neben *vuchlatyj* „gehört“ (vgl. Miklosich a. a. o. s. 185 ff.). Von den beiden letzt angeführten wörtern nimmt das erste beinahe die stellung eines superlatives des zweiten ein.

Für die entstehung comparativer und superlativischer bedeutungen aus den bedeutungen „—ähnlich“, „—darstellend“ u. s. w., welche ich oben im allgemeinen behauptete, lassen sich vielfache nachweise geben. Einen solchen enthält das folgende.

Den comparativ und den superlativ der verwanten sprachen vertreten im Lettischen gleichmässig die s. g. gradationsformen auf *-áks* (fem. *-áka*) <sup>1)</sup>; in superlativischer bedeutung werden dieselben vorwiegend in der definiten form gebraucht — also z. b. *gudrs* „klug“, *gudráks* „klüger“ (*gudrákais* „der klügere“ =) *gudrákais* „der klügste“ —, was nach der analogie von z. b. franz. *le moindre, le pire* u. s. w. zu beurteilen ist.

Mit den lettischen gradationsformen auf *-áks* sind anerkanntermassen (Bielenstein Lett. spr. II. 60) zunächst die litauischen adjectivischen bildungen auf *-óka-s*, wie *didókas*, *gerókas*, *ilgókas*, *jádókas*, *mažókas*, *prastókas*, *raudonókas*, *saldókas*, *silpnókas*, *sunkiókas* <sup>2)</sup> zu combinieren; sie unterscheiden sich von jenen lettischen bildungen dadurch, dass sie nicht wie diese ein „mehr“ oder „meist“, sondern ein „ziemlich“ oder „ähnlich“ bedeuten: *didókas* heisst „ziemlich gross“, *gerókas* „ziemlich gut“, *ilgókas* „ziemlich lang“ „länglich“ u. s. w. Von ihnen sind nicht zu trennen die pronominalia und numeralia, welche im litauischen auf *-ok(ia)-s*, im slavischen auf *-akü* endigen, deren lituslavische grundformen aber zweifellos den ausgang *-áko-s* hatten: lit. *tóks* „talis“ = aslov. *takü*; lit. *kóks* „qualis“ = asl. *kakü*; lit. *jóks* „irgendeiner“ (vgl. *net jóks* „keinerlei art“) = asl. *jakü*; *szióks* „solcher“ = asl. *sjakü*; *anóks* „jener art“ = asl. *\*onakü* (*onako*); *visókas* „allerlei“ asl. *visakü*; lit. *vėnókas* „einfach, einerlei art“ = asl. *inakü* „diversus“; lit. *dvejókas* „zweierlei, doppelt, zwiefach“ = asl. *dvojakü* „duplex“; lit. *trejókas* „dreifach“ <sup>3)</sup> = asl. *trojakü*

<sup>1)</sup> Dass comparativ und superlativ hier in einer form ihren ausdruck finden, ist im grunde genommen weniger auffallend, als dass sie z. b. im Lateinischen durch verschiedene formen ausgedrückt werden. Der ausgebildete comparativ bedeutet „der — von zweien“, der ausgebildete superlativ „der — von mehreren“; comparativ und superlativ stehen also in dem verhältnisse des dual und plural — wenn diese beiden formen zusammenfallen, weshalb sollen dann comparativ und superlativ nicht dasselbe schicksal erleiden?

<sup>2)</sup> Neben denselben bestanden nach den angaben älterer grammatischen bildungen auf *-óku-s*; dieselben sind von *u*-adjectiven abgeleitet (v. f. zgl. s. 109) und lehren durch ihre form, dass sie aus diesen durch infixale erweiterung entstanden, weiter, dass *gerókas*, *silpnókas* u. s. w. nicht ein suffix *-óka-*, sondern ein infix *-ok-* enthalten. Vgl. w. u.

<sup>3)</sup> Zu belegen aus Szyrwid's punktay sakimu p. 162: *treioki raupay buwo*. — Lit. *trezókias* „ein dreigroschenstück, die drittstange am wa-

„triplex“ u. s. w. Diese bildungen finden ihre seitenstücke in skr. *asmāka* „unser“ = av. *ahmāka*-, skr. *yushmāka*- „euer“ = av. *yūshmāka*-, av. *humayāka*- und *mashyāka*-, die sich zu skr. *asma* = av. *ahma*-, skr. *yushma* = av. *yūshma*-, av. *humaya*- und *mashya*- ebenso verhalten, wie z. b. lit. *tóks* = asl. *takū* zu lit. *tās* = asl. *tū*, lit. *vėnókias* = asl. *inakū* zu lit. *vėnas* = asl. *inū*.

Neben dem zuletzt angeführten worte (*inū*) steht nicht nur *inakū*, sondern auch *inokū* „monachus, unus, solus“. Jenes verhält sich zu diesem, wie got. *ainoho* Luk. 8, 42 zu *ainaha* das. 7. 12, 9. 38 (? *ainah-* = *inok-*), und wie skr. *asmāka*-, *yushmāka*- zu den folgenden wörtern: *māmaka*- (řv. 1. 31. 11, 34. 6) und *māmakā*- (řv. 10. 159. 1 u. ö.) „mein“ (von *mama*-); *tāvakā*- (řv. 1. 94. 11) „dein“ <sup>1)</sup> (von *tava*-); *takā*- (řv. 1. 133. 4, 191. 5; von *ta*-); *sakā*- (řv. 1. 191. 11; von *sa*-); *yakā*- (řv. 8. 21. 18; von *ya*-); *anyakā*- (řv. 8. 21. 18, 40. 11 u. ö.; von *anyā*-); *asakā* <sup>2)</sup> und *asuka* (vs. 23. 22, 23, Pāṇini ed. Böhtl. II. 330; von *asaū*); *ayakam* (von *ayām*), *imaka*- (von *ima*-), *amuka*- (von *amu*-; Pāṇ. 7. 1. 11, vgl. B.-R. I. 813); *svaka*- (von *sva*-) <sup>3)</sup>; präkr. *aha(k)am*, *ahake* (Lassen inst. I. pracr. p. 399), *tumaka* (ib. p. 328) und *ihayaṃ*, das Bühler o. IV. 121 vermutungsweise durch „*iha* + infix *ak* and nasalization of the last syllable“ erklärt.

Wie diese verhältnisse (von *inakū* zu *inokū*, von *asmāka*- zu *māmaka*- u. s. w.) aufzufassen sind, bedarf eingehender untersuchung; das aber steht auch ohne eine solche fest, dass *inakū* und *inokū*, *asmāka*- und *māmaka*-, skr. *takā*- und asl. *takū* u. s. w. eng zusammenhangen, und dass speciell die *k* dieser wörter identisch sind — dass an die lett. gradationsformen auf

gen“, das dem asl. *tretijakū* „trimus“ genau entspricht, halte ich für poln. lehnwort (*trzeciak*).

<sup>1)</sup> Ueber die stellung dieser wörter zu *asmāka*-, *yushmāka*- hat kürzlich Benfey Gött. nachr. 1879 s. 123 ff. gehandelt.

<sup>2)</sup> *Asakū* ist aus *asaū* ganz deutlich durch infigierung von *ak* entstanden, wie lit. *sunkokus* aus *sunkūs* durch infigierung von *ok*.

<sup>3)</sup> *Takā*- und die ihm folgenden wörter sind als deminutiva aufzufassen, haben aber ihre deminutive bedeutung zum teil verloren. *Svaka*- z. b. erscheint ganz gleichbedeutend mit *sva*-, vgl. Rāmāy. 8. 55. 2 *prati pede svakam rūpam rāvaṇo rākshasādhipaḥ // sadyah saumyaṃ parityajya bhikṣhurūpam niḥcāraḥ / svam rūpam kalarūpābhaṃ bhaje vaiḥṣṭra-vandnujāḥ //*

-*āks* also auch *inokšī*, got. *ainaha*, skr. *māmaka-* und die o. an dieses angereihten wörter anzuschliessen sind. Von den letzteren aber sind nun wieder nicht zu trennen wörter wie skr. *dūrakā-* „fern“ (*dūrā-*), *dvakā-* „paarweise verbunden“ (*dva-*), *trikā-* „zu dreien verbunden“ (*tri-*), *utrakā-* „männlein“ (Ludwig; von *vrā-*) u. s. w., und dadurch kommen wir zu dem schluss, dass mit den in rede stehenden lettischen bildungen alle die auf *-ka-* endigenden secundären bildungen der arischen sprachen, ferner die zahlreichen griechischen nomina auf *-xo-*, *-axo-*, *-ixo-*, *-vxo-*, *-axio-* und die lateinischen auf *-ico-*, *-uco-* u. s. w., über die man Budenz Das suffix *κός*, L. Meyer Vgl. gram. II. 483, 493, Schwabe De deminut. graec. et lat. p. 48 ff. vergleichen wolle, sowie die german. auf *-ha-*, *-ga-* (J. Grimm Gram. II. 275 ff., 298, 300, L. Meyer Or. u. occ. II. 79, 292) auf das engste verwant sind.

Die lettischen comparative und superlative auf *-āks* sind also in den verwanten sprachen durch secundäre bildungen vertreten, welche zum kleineren teil die bedeutungen der ihnen zu grunde liegenden wörter haben und zum grösseren teil aussagen, dass etwas zu denselben in beziehung stehe, ihnen angehöre, ihnen ähnlich oder kleiner als sie sei; welches die ursprünglichste bedeutung dieser bildungen war, lässt sich nicht ganz bestimmt behaupten, aber man wird doch wol kaum fehl gehen, wenn man „dem — ähnlich“ dafür erklärt. Daraus entwickelten sich ungezwungen die begriffe „ziemlich —“, „nicht ganz —“, „etwas mehr —“ u. s. w., und es kann also gar nicht auffallen, dass lett. *mašāks* „kleiner“ bedeutet, das ihm entsprechende lit. *mažōks* aber „ziemlich klein“, dass lit. *tōks* die bedeutung „dem ähnlich“ zeigt, ved. *takā-* aber deminutivum von *ta-* „der“ ist.

Zum schluss des gesagten verweise ich noch auf die neugriech. „augmentativa“ (Legrand Gram. grecque mod. p. 29, Mullach Gramm. d. griech. vulgarspr. s. 171), wie *πόδαρος* „hässlicher, grosser fuss“, *μύταρος μντάρα* „hässliche, grosse nase“, *παίδαρος παιδάρα* „grosses kind“, *γυναικάρα* „eine frau von stattlicher figur“, *σκύλαρος* „grosser hund“ <sup>1)</sup>, und ihr verhältniss zu griech. *ἀττικηρός* „attisch“, *ἀνδράριον* „männlein“, *γυναικάριον* „weiblein“ u. s. w.; ferner auf das verhältniss der

<sup>1)</sup> Die beiden letzten beispiele verdanke ich einer mittheilung des herrn N. Dossius.

mit *l* gebildeten deminutiva zu lat. *táli-s*, *quáli-s*, gr. *τηλι-(κο-ς)*, *πηλι-(κο-ς)* (Scherer Zgds.<sup>1</sup> 370) und den slav. *l*-participien. Manches von dem o. gesagten erhält hierdurch bestätigung.

Adalbert Bezzenberger.

**Skr. car-, cira-m, gr. τελέθω, πάλαι.**

Gr. *πέλω*, *πέλομαι* nebst lat. *colere*, *in-cola*, *in-quitinu-s* sind bereits öfter dem aind. *car-* (III. sg. *cára-ti*) an die seite gestellt (Benfey KZ. 8, 90 ff., Fröhde beitr. z. lat. etymol. [Liegnitz 1865] s. XIII f., Curtius gr. et.<sup>3</sup> s. 429, Ascoli fonol. s. 87, Fick wtb.<sup>3</sup> I. 43). Der anlaut des griechischen wortes ist auffallend; wie dem aind. *ca* „und“ gr. *τε* entspricht, so erwartet man dem aind. *cara-* gegenüber ein gr. *\*τελε-*. Diese basis *τελε-* scheint mir in der tat vorzuliegen in dem verbum *τελέ-θω* (*νύξ ἤδη τελέθει* „schon ist es nacht“ *H* 282. 293; *τελέθουσιν I* 441, *δ* 85 = *πέλονται*; *τελέθοντες ρ* 486 = *πελόμενοι*), vgl. *σχέ-θω* neben *ἔχω*. Ob das *π* in *πέλομαι* aus einem dialekte stammt, der auch vor folgendem *e* und *i* das urspr. *q* in *π* wandeln konnte (vgl. aeol. *πέμπτε*, *πέσ-συρες* Ahrens I. 40, Hinrichs de homer. elocutionis vestigiis aeol. s. 47 f.; kypr. *δπι* = *ότε*, *πίσει* = *τίσει* Deecke-Siegismund in Curt. stud. VII 252. 256, Joh. Schmidt Jen. lit.-ztg. 1875 art. 588), oder ob übertragung anzunehmen ist von formen wie *ἔ-πλε(ν)*, *πόλο-ς*, *πολεύω*, *πωλέομαι*, die regelrecht den labial aufweisen: das mag dahin gestellt bleiben. Neben *πέλομαι* und *τελέθω* „versari“ steht *τέλος*, *τελέω*, *τελευτή*, *τῆλε* und aeol. *πήλυ* = *τηλόσε*<sup>1)</sup> (Ahr. I. 41), wie neben *car-* „sich bewegen“, *cára-ρα-* „der gang“ u. s. w. ved. *ca-ra-má-* „der letzte, äusserste“; mit ved. *cira-m* ntr. „lange“ vergleicht sich gr. *πάλαι* „lange“, *παλαιό-ς* „alt“. Lat. *pro-cul* „fern“ ist bereits von Christ gr. lautl. 113 herangezogen. —

<sup>1)</sup> Darf *τέλος* nicht von *τηλόσε* und *πήλυ* getrennt werden, so ist die zusammenstellung mit skr. *tar-* „durchdringen, übersetzen“ (Curtius n. 298, Fick II. 101) aufzugeben. — Die etymol. verwantschaft von *πήλυ* und *τηλόσε* bestreitet Curtius (gr. et.<sup>3</sup> s. 446) mit unzureichenden gründen. Lit. *tolā* „weit, fern“, auf welches C. sich beruft, hat mit *τῆλε* nichts zu tun, sondern gehört zum pronominalstamme *ta-*, nom. *tās*, wie *kól*, „wie lange, wie weit“ zu *kās* und *ik-sól* „bis hierher“ zu *szis*. Die verbindung *tol—kól* „so lange bis“ erinnert an das verhältnis von *τηλίκος* : *πηλίκος*, *tális* : *quális*, aal. *tolikū* : *kolikū* u. s. w.



Eine besondere, mit der bis jetzt besprochenen vielleicht nahe verwante gruppe bilden gr. *κολωνό-ς*, lat. *ex-cel-sus*, *collis* u. s. w. Zu den bei Curtius n. 68 und Fick wtb. II. 57 f. 534 f. aufgeführten analoga aus den verwanten sprachen (z. b. lit. *kėl-ti* „heben“, *kılna-s* „hoch, erhaben“, *kılna-s* m. „höhe, berg“ u. s. w.) gehören wol noch asl. *čelo* n. [= lett. *keelis*, Mikl. asl. lautl.<sup>3</sup> 246] „frons“ (russ. *čeló*, poln. *czolo* etc.), *čelesinū* „praecipuus, princeps“ (vgl. lit. *pra-kılnu-s* „erhaben, angesehen, vornehm“), *čelīnikū* m. „praefectus“.

H. Collitz.

### *Κιχάνω* „erreichen“ und die zugehörigen formen bei Homer.

Bei Homer begegnen:

*κιχάνω* Odyssee 13, 228; 15, 260;

*κιχάνομαι* Ilias 19, 289;

*κιχάνει* Ilias 17, 478 = 672 = 22, 436; 19, 165; 22, 303;  
Odyssee 8, 329;

*κιχάνεται* Ilias 11, 441;

imperativ *κιχάνετε* Ilias 23, 407;

particip *κιχάνόμενοι* Odyssee 9, 266;

die imperfectformen *ἐκίχανε* Ilias 5, 334; *ἐκίχάν'* Odyssee 17, 212; *ἐκίχάνεν* Ilias 17, 189 und ausserdem noch *κίχάνον* (erste Person) Odyssee 10, 60; *κίχάνεν* Ilias 2, 18; 3, 383; 15, 257; 23, 524 und *κίχάνον* (dritte pluralperson) Ilias 10, 150, die sämmtlich auch das augment zulassen würden;

die aoristformen *ἔκικεν* Odyssee 3, 169 und *κίχεν* Ilias 24, 160; *κίχον* (dritte pluralperson) Ilias 18, 153; conjunctiv *κίχησιν* Odyssee 12, 122 und particip *κίχών* Odyssee 15, 157;

futur- und aoristformen mit dem zischlaut: *κικήσομαι* Ilias 2, 258; 10, 370; Odyssee 14, 139; *κικήσεται* Odyssee 4, 546; 7, 53; *κικήσεται* Ilias 18, 268; *κικήσόμεθα* Ilias 10, 126; *κικήσοσθαι* Ilias 6, 341; 21, 605; Odyssee 9, 477; *κικήσατο* Ilias 4, 385; 6, 498; 10, 494; 21, 263; 22, 226; Odyssee 6, 51; 19, 400;

ausserdem: *κίχης* (zweite singularperson) Odyssee 24, 284; *κίχημεν* (erste pluralperson) Odyssee 16, 379; *κίχητην* (dritte dualperson) Ilias 10, 376; *κίχῆω* (conjunctiv) Ilias 1, 26; 3, 291; 6, 228; 11, 367 = 20, 454; 18, 114; *κίχέομεν* (conjunctiv) Ilias 21, 128; *κίχῆι* (optativ) Ilias 2, 183; 9, 416; Odyssee 17, 476; *κίχήμεναι* (infinitiv) Ilias 15, 274; *κίχῆναι* (infinitiv) Odyssee 16, 357; *κίχῆς* (particip) Ilias 16, 342 und *κίχήμενον* (particip) Ilias 5, 187 und 11, 451.

Keine zugehörige form begegnet bei Homer mit einem präfix oder etwa auch in ableitungen und nominalen zusammen-

setzungen mit ausnahme des einzigen *ἀ-κίχητο* „unerreichbar“ (Ilias 17, 75).

Das richtige verhältniss aller angeführten formen zu einander und ihre gemeinsame grundform oder wurzel zu bestimmen, scheint eine noch ungelöste aufgabe zu sein.

Von besonderer wichtigkeit ist ohne zweifel die erwägung der formen der zuletzt zusammen gestellten gruppe. Ahrens in seiner homerischen formenlehre (§. 99) will sie offenbar dem unter einer wurzelform *κίχ* angesetzten zweiten passivaorist *ἐκίχην* unterordnen. Dagegen ist aber zu bemerken, dass die fraglichen formen mit allen übrigen oben zusammengetragenen wesentlich dieselbe und durchaus keine deutlich unterscheidbare passive bedeutung erkennen lassen, und ausserdem, dass das participielle *κίχήμενον* mit seiner medialen endung und dann auch das participielle *ἀ-κίχητος* neben jenem angenommenen passivaoristischen *ἐκίχην* völlig unverständlich bleiben würden. Oder sollen diese letzten beiden formen möglicher weise einem abgeleiteten verb *\*κίχάω*, *\*κίχάομαι* oder *\*κίχέω*, *\*κίχέομαι* zugewiesen werden und dann vielleicht eine besondere gruppe mit den oben erwähnten futurformen und dem neben ihnen genannten aoristischen *κίχίσαστο* bilden?

Da eine wurzelform *κίχ* mit der bedeutung des erreichens durch nichts und namentlich auch nicht aus den verwandten sprachen erwiesen ist, so drängt sich eine ganz andere anschauung auf: es handelt sich bei *κίχάνω* und allem, was sich ihm anschliesst, um reduplicirte und zwar ursprünglich präsentisch reduplicirte formen, wie sie grade in jener letzten gruppe noch am deutlichsten heraustreten. Als wurzelform ergibt sich ein *χά* und zwar, wie es scheint, mit durchaus gedehntem vocal, ohne jenen wechsel von dehnung und kürze, wie ihn zum beispiel *ἴσθημι* neben *ἴσθᾶμεν* und *τίθημι* neben *τίθεμεν* zeigen. Daher *κίχήμεν* „wir erreichten“ (Odyssee 16, 379) und *κίχήτην* „sie beide erreichten“ (Ilias 10, 376) wie *κίχης* „du erreichtest“ (Odyssee 24, 284). Statt des conjunctivischen *κίχέω* wird *κίχῆω* herzustellen sein und statt *κίχίομεν* (nur Ilias 21, 128) ein *κίχίομεν*, denen sich möglicher weise noch ein altes *κίχῆι* (statt *κίχῆσιν*? Odyssee 12, 122) zur seite stellt.

Die entsprechende altindische wurzel liegt vor in *hā* mit dem reduplicirenden, zugleich medialen, präsens *ghātai* (für *\*ghātai*, *\*ghātai* von ursprünglichem *\*ghā*), dessen erste bedeutung vielleicht die des raschen bewegens war. Böhlingk und Roth übersetzen „aufspringen, wegspringen vor, weichen“ und weiter „losspringen auf“, „sich hinbewegen zu“, und das particip *ghāna-* „den anlauf nehmend“ und „fliegend“ (von einem pfeile). Mit dem präfix *anu-* bedeutet *hā* „nacheilen, erhaschen, einfangen“, mit *abhi-* bedeutets „erwischen“, und auch die verbindung mit *ati-* „über“ mag noch besonders erwähnt werden, die zum beispiel in bezug auf einen fluss in der

verbindung *giriçikharât giriçikharam atihâja* „von einem berggipfel auf einen andern stürzend“ gebraucht ist.

Dass in *κιχάνω* und *κιχάνομαι* das reduplicirte präsentische *κιχᾶ-* noch durch den präsentischen nasal erweitert wurde, scheint ebenso wenig auffällig, als dass zum beispiel *μυμήσκω* und *γυγνώσκω* ausser ihrer präsentischen reduplication noch das präsentische *σκ* annahmen: über den ursprünglichen werth aller verschiedenen so genannten präsensbildungen sind wir noch viel zu wenig unterrichtet, um hier schon bestimmter entscheiden zu können. Vielleicht galt in *κιχάνω* und *κιχάνομαι* das *κιχᾶ-* auch schon als fester gewordene neue verbalgrundform, wie aus einer solchen dann auch *κιχήσομαι* und *κιχήσατο* sich weiter bilden konnten. Bei dem kurzen aorist *ἔκλιεν* wirkte dann wohl nur analogiebildung, indem man das *κχ* von *κιχάνω* ebenso als blosse wurzel auffasste, wie mit besserem rechte zum beispiel das *ίχ* von *ίκάνω*. Möglicher weise beruhen auch die für das spätere griechisch unbestreitbaren formen eines aorists *ἔκλιεν* für die homerische sprache nur auf missverständniß. An der stelle des conjunctivischen *κίχῃσιν* (Odyssee 12, 122) muthmassten wir schon oben eine andere form; für *ἔκλιεν* (Odyssee 3, 169) und *κίχεν* (Ilias 24, 160) sind vielleicht *ἐκίχῃ* und *κίχῃ* zu setzen, für das pluralische *κίχον* (Ilias 18, 153) vielleicht *κίχεν*. Dann würde nur noch das participielle *κιχών* (Odyssee 15, 157) übrig bleiben, das nicht einmal auf guter überlieferung beruht.

Dorpat, den 9. januar 1878 [28. december 1877].

Leo Meyer.

### Skr. *dŭrvâ*.

Wie skr. *pŭrnâ-* dem lit. *pŭlna-* (Saussure Mém. p. 262), so entspricht skr. *dŭrvâ* „hirsengras“ dem lit. *dirvâ* „acker, saatzfeld“. Vgl. *ðlŭqa* „spelt“: skr. *urvdŕâ* „saatzland“.

Ich benutze diese gelegenheit, um zu bemerken, dass die resultate meines o. III. 133 ff. erschienenen aufsatzes — der durch Leskiens schülerhafte erklärung von *ŭgas* Arch. f. slav. phil. III. 720 nicht berührt wird — etwas modificiert werden müssen, wenn die von Fick o. III. 157 entwickelten ansichten richtig sind, und um den dort besprochenen tatsachen einige weitere analoga an die seite zu stellen:

an. *stroðinn* = *sorðinn*, part. prät. von *serða* (Fick Wbch.<sup>3</sup> III. 319);  
gr. *ἄναρ* aus *\*ἄναρ* (*ἄνειρος* aus *\*ἄνερος*), vgl. lat. *umbra* aus *\*onsrâ*;  
av. *\*kharedha* aus *\*krda*;  
av. *thanvana*, *thanvara* (?) aus *\*tnvana*, *\*tnvara*, vgl. skr. *tâvara* (Fick Wbch.<sup>3</sup> I. 329).

A. Bezzenberger.

## Die inschriftlichen denkmäler des äolischen dialects.

Innerhalb der einen grossen classe griechischer dialecte, welche im gegensatze zu dem ionisch-attischen zweige durch erhaltung des alten idg. *ā*-lautes characterisiert ist, heben sich bekanntlich zwei gruppen durch besondere eigentümlichkeiten gegen einander ab: einmal die mundarten der Griechen, die nördlich des Isthmos wohnen, und das dorische; sodann die sprache der Aeoler, Nordthessaler, Arkadier und Kyprier. Indem ich wegen begründung der hier angenommenen scheidung, die von A. Kirchhoff, dem „pfadfinder auf diesem gebiete“, herrührt, auf die lehrreiche anzeige des Cauer'schen Delectus von Wilamowitz verweise (Zs. f. Gymnasialw. 1877, s. 636 ff.), erlaube ich mir heute im anschluss an Fick's bearbeitung der quellen des nordthessalischen dialects (Beitr. V, 1 ff.) das material zu redigieren und zusammen zu stellen, aus welchem wir die kenntnis der in der geschichte der griechischen dichtung so bedeutsam hervortretenden äolischen mundart gewinnen müssen. Sollte meine sammlung für einigermassen vollständig befunden werden, so verdanke ich dies zu einem grossen teile der gütigen zuvorkommenheit meines verehrten lehrers, des herrn geheimerat Sauppe.

Von dem dialecte nun, dessen gebiet hauptsächlich Lesbos war und von dessen eigentümlicher betonungsweise bis auf den heutigen tag sich spuren erhalten haben sollen (Euarinos *Μουσειον και Βιβλιοθήκη της Ευαγγελικῆς Σχολῆς* II, 137), gewinnen wir kunde nur aus den inschriften in prosa. Denn die werke der beiden lesbischen lyriker Alkaios und Sappho sind, abgesehen davon, dass wir nur trümmer von ihnen haben, entstellt aus den händen der grammatiker auf uns gelangt, dazu noch in verwehrloster überlieferung. Theokrit's äolisierende idyllen sind nachahmungen auf grund gelehrter studien. Endlich die epigramme der Balbilla, der hofdame der gemahlin kaiser Hadrians, sind zwar durch keine abschreibersünden entstellt, allein, wer fehler macht, wie *αὐδῆσαντος*, *Καμβύσαις*, *κᾶγω*, kann jedesfalls erst dann in betracht kommen, wenn die zeugnisse der wirklich gesprochenen sprache, d. h. die inschriftlichen urkunden in prosa, angehört sind.

Solcher urkunden besitzen wir ziemlich viel; sie sind der hauptsache nach veröffentlicht im C. I. G. II. No. 2165 ff.; ferner von Conze, Reise auf der Insel Lesbos (Hannover 1865), und Kaibel (Cyriaci Anconitani inscriptionum Lesbiacarum sylloge inedita, Ephem. Epigr. II, 1 sqq.). Sie umfassen, so weit dem alter nach bestimmbar, die zeit von der 1. hälfte des 4. jahrhunderts v. Chr. bis zur regierung des kaisers Septimius Severus. Scheint schon dieses altersverhältnis ungünstig, so werden die erwartungen auf grammatische ausbeute noch weiter herunter gestimmt durch die tatsache, dass wir aus einer epoche, in der die attische sprache noch nicht auf die übrigen dialecte einfluss zu gewinnen begann, nur eine einzige inschrift besitzen, und dass von den übrigen weitaus die mehrzahl römischer zeit entstammt. Und damit noch nicht genug, dass wir keine alte inschrift haben: auch die jungen, die auf uns gekommen, sprechen zu einem grossen teil keine natürliche, sondern eine gekünstelte sprache, sind nicht mehr ausdruck des volksmundes, sondern einer affectata antiquitas. Hält man z. b. die aus Mytilene stammende, zu Erythrae gefundene und von Kenner publicierte inschrift aus der mitte des 2. vorchristlichen jahrhunderts zusammen mit der andern Mytilenäischen auf Aulus Clodius Perennianus (CIG 2189) aus der kaiserzeit, so wird man sofort erkennen: die sprache der letzteren kann nicht fortsetzung der sprache der ersteren sein, mag an dieser der ionische steinmetz noch so stark gesündigt haben. Ist das durchgängige *σφάταγος, ἀπό* in jener der umgangssprache entnommen, so kann nach zwei jahrhunderten nicht wieder *σφάταγος, ἀπό* mode gewesen sein. Oder man nehme die mit jener erst genannten gleichaltrige inschrift von Tenedos und vergleiche sie mit der grossen von Kyme auf L. Vaccius Labeo aus den jahren 2—14 n. Chr.: mag man die örtliche verschiedenheit auch noch so sehr in betracht ziehen, immerhin wird man nicht behaupten wollen, dass die stufe, auf welcher der dialect hier steht, die fortsetzung sein könne von der, auf welcher er uns dort entgegentritt. Liegt uns dort ein zeugnis vor für den verfall des dialects, welches sich trefflich einreihet in die geschichte des verfalls der griechischen mundarten überhaupt, so dürfen wir in dem denkmale hier nur das zeugnis für die künstliche wiederbelebung des dialectes erkennen. Als marksteine dialectischer entwicklung können also die meisten

dieser späten urkunden nicht gelten; für die geschichte des dialects haben sie nicht mehr wert, als die poetischen machwerke der Balbilla.

Die zeichen, die ich angewendet, sind meist selbstverständlich. Was angenommener oder erweisbarer massen auf dem stein gestanden hat, aber nicht mehr zu lesen ist, habe ich in der abschrift in [ ] geschlossen; das aber, was auf dem steine selbst zu tilgen ist, ebenda mit runder parenthese umgeben. Schreib- oder lesefehler sind durch runde parenthese in der umschrift kenntlich gemacht.

Die äol. psilosis habe ich überall durchgeführt, selbst bei den jüngsten denkmälern; nur wo vor dem vocalisch anlautenden worte eine aspirata auf dem steine steht, musste natürlich der asper geschrieben werden. Der accent ist durchweg dem äol. accentgesetze gemäss behandelt.

## I. Lesbos.

### A. Inschriften aus Mytilene.

1. Münzvertrag zwischen Mytilene und Phokala. — Der stein ist am hause des Δημήτριος Καραπαναγιώτης in der stadt Mitilini eingemauert. Die inschrift zuerst herausgegeben von Conze, Reise auf der Insel Lesbos (Hannover 1865), taf. VI, 1; sodann von Newton, Transactions of the Royal Society of Literature of the United Kingdom VIII, 549 ff., und zwar nach „an impression in paper taken by me in 1852“. Ohne rücksicht auf die letztere publication haben über die inschrift gehandelt Blass, Hermes XIII, 382 ff., und Dittenberger, a. a. o. 399 f.

1 ..... ε.....[οτι] 2 [δεκαι]πολις[α]μοφ[ε]ραι..... 3  
 ....γραφωισειστα[σταλλαν].. 4 ....τωισικ[ε]ριονεστω[ονδεκ  
 ναν] 5 [τατο]χρυσιονποδικονε[μμεναιαμοφ] 6 [τερ]αισαισπο  
 λισσιδιδ[ασταισδε] 7 [εμ]μεναιτωμενεμντιληναι[κερναν]  
 8 [τι]ταισαρχαισπαισαισαισεμ[ντιλ] 9 [η]ναιπλαστωναιμισ  
 εωνεμφωκαιδ[ετ] 10 αισαρχαισπαισαισαισεμφωκαιπλ[ε]  
 στωναιμισω[ν]τανδεδικανεμμεναι 12 επικεωνιαντοσεξελθηνε  
 ξμηνε 13 σιαδεκακαταγ[νω]θ;ιτοχρυσιονκερ 14 νανδαρεστε  
 [ε]ο[ν]θελωνθανατωιζαμ 15 ωσθωαιδεκαπυφ;ημη[η]θελωναμ  
 βρο[ο] 16 τηντιματω[ο]δικαστηριονοτιχηρα 17 ντηπαθηνηκα  
 τθε[μ]εναιαδεπολισαναι 18 τιοσκαιαζαμιοσ[εσ]τωελαχονντιλη

19 ναοιπροσθεκοπηναρχειπροτανισο 20 πεδακολωννε[μφ]ωκαι  
 δεοπεδαρισ[τ] 21 αρχον.

Umschrift: ..... ὅτι 2 δέ κε αἱ πόλις ἀμφοτέραι..... 3 γρά-  
 φωσι εἰς τὰν στάλλαν ..... 4 τωσι κύριον ἔστω. τὸν δὲ κέρ-  
 ναν- 5 τα τὸ χρύσιον ὑπόδικον ἔμμεναι ἀμφο- 6 τέρασι ταῖς  
 πόλλεσι. δικάσαι δὲ 7 ἔμμεναι τῷ μὲν ἐμ Μυτιλήναι κέρ-  
 ναν- 8 τι ταῖς ἄρχαισι παῖσαις ταῖς ἐμ Μυτιλ- 9 ἦναι πλέας  
 τῶν αἰμίσεων, ἐμ Φώκαι δὲ τ- 10 αῖς ἄρχαισι παῖσαις ταῖς  
 ἐμ Φώκαι πλέ- 11 ας τῶν αἰμίσεων. τὰν δὲ δίκαν ἔμμεναι  
 12 ἐπεὶ κε ὠνίαντος ἐξέλθῃ ἐν ἕξ μῆνε- 13 σ(σ)ι αἱ δὲ κε  
 καταγνώθῃ τὸ χρύσιον κέρ- 14 ναν ὑδαρέστερον θέλων, θανά-  
 τωι ζαμι- 15 ὡσθω, αἱ δὲ κε ἀπυφύγη μὴ θέλων ἀμβρό- 16  
 την, τιμάτω τὸ δικαστήριον ὅτι χρηῖ α- 17 ἔτ(ο)ν πάθην ἢ  
 κατθέμεναι, ἃ δὲ πόλις ἀναί- 18 τιος καὶ ἀζάμιος ἔστω. ἔλα-  
 χον Μυτιλή- 19 ναοι πρόσθε κόπτην. ἄρχει πρότανις ὁ 20  
 πεδὰ Κόλωνον, ἐμ Φώκαι δὲ ὁ πεδὰ Ἄριστ- 21 αρχον.

Der vorliegende vertrag ist nach Newton (cf. s. 550 u. 555 f.) nicht später als Ol. 96 (c. 390) abgeschlossen. Die inschrift ist *στοιχηδόν* geschrieben, jede zeile (bis auf z. 17, wo die beiden letzten buchstaben *αι* für einen einzigen zählen) enthält 30 buchstaben. Für die lesung ist Newton's abklatsch zu grunde zu legen, da der stein zu der zeit, wo ihn Newton sah, offenbar noch besser erhalten war als einige jahre später, wo ihn Conze abschrieb. Nur z. 4 hat Conze richtiger *τωισι* (Newton: *τωιστ*), und z. 15 bietet er *ΑΥΦΙΦΙ*, wo N. nur *ΑΠΥΦ. ΗΙ* gibt. Aber namentlich z. 19 und 20 sind bei C. so trümmerhaft, dass ihre lesung Blass nicht glückte, wogegen N. ganz deutlich die worte bietet <sup>1)</sup>, die Dittenberger nach Conze's publication hergestellt hat.

Z. 4.5. Newton: *τ[ὸ] μὲν κόψαν || τα*. Blass: *τ[ὸ]ν δὲ κέρναν || τα*. Die lesung von Blass ist vorzuziehen <sup>1)</sup> weil die tätigkeit des münzmeisters z. 13.14 ausdrücklich ein *κέρναν* genannt wird; <sup>2)</sup> weil die buchstabenzahl auch in z. 7.8 die ergänzung von *κέρναν || τι* gestattet, während *κόψαν || τι* einen buchstaben zu wenig hätte, und gegen Newton's lesung *ὑποδίκωι* die unwahrscheinlichkeit des von ihm hergestellten zusammenhangs spricht: „der münzmeister soll beiden städten verantwortlich sein; richter aber desjenigen, der in M. verantwort-

<sup>1)</sup> Teilweise schon citiert von CCurtius, Hermes VII, 412 note 3.

lich ist, sollen sein ....“ . Ich bemerke dies auch gegen Clemm, Rhein. Mus. XXXIII, 608.

Z. 12.13. N. *μήννεσι*; B. *μήννε[σ] || σι*, so dass z. 12 ebenfalls 31 buchstaben hätte. Vielleicht liegt aber nur ein versehen des steinmetzen vor, dem auch z. 17 *απν* zur last fällt.

Z. 13. N. *κατα[κρί]θη* gegen seinen eigenen abklatsch; B. *κατα[γνώ]θη*.

Z. 14. N. *ὑδαρέστερον*; B. *τὸ ἀρέστερον*, letzteres zu verwerfen. — N. *ἀπυφ[άν]η*; B. *ἀ[πυφύ]γη*, dies trotz Clemms widerspruch richtig; denn wie Cl. behaupten kann, der Newton'sche papierabklatsch biete keine spur eines Γ (er hat deutlich ein ῥ, was niemals ein N gibt), verstehe ich nicht.

2. **Volksbeschluss der Mytilenaeer betreffs der Restitution der Verbannten.** Zusammengesetzt aus zwei stücken: das erste bei Conze, taf. VIII, 2 (jetzt in der schule zu Mitilini); das zweite bei Boeckh, CIG. 2166 („Mitylenis in vestibulo monasterii D. Therapontis prope parietinas veteris templi“). Die zusammensetzung ist von Blass (Hermes XIII, 384 ff.). — Aus typographischen gründen gebe ich hier nur die umschrift des inschriftlichen textes und lasse diesen selbst am schlusse dieser abhandlung folgen.

Umschrift: 1 ..... *Οἱ βασιλῆες προστίθεσθον τῷ κα-  
τεληλύθον- 2 τι ὡς τέχνην τεχναμένω τῷ ἐν ταῖ πόλι πρόσθε  
ἕοντος. αἱ δέ κέ τις 3 τῶν κατεληλυθόντων μὴ ἐμμένῃ ἐν ταῖς  
διαλυσίεσσι ταῦταισι, 4 μὴ ..... ζέσθω πὰρ τῆς πόλιος κτή-  
ματος μῆδενος, μῆδὲ στ- 5 εἰχέτω ἐπὶ μῆδεν τῶμ παρεχώρη-  
σαν αὐτῶι οἱ ἐν ταῖ πόλι πρόσθε 6 ἕοντες, ἀλλὰ στείχοντον  
ἐπὶ ταῦτα τὰ κτήματα οἱ παρχωρήσαντε- 7 ς πρότερον τῶν  
ἐν ταῖ πόλι πρόσθε ἕοντων, καὶ οἱ στροτάγοι εἰς 8 .....  
νον ἐπὶ τὸν ἐν ταῖ πόλι πρόσθε ἕοντα τὰ κτήματα 9 ταῦτα  
ὡς τεχναμένω τῷ κατεληλύθοντος, καὶ οἱ βασιλῆες προστί  
10 θεσθον τῷ ἐν ταῖ πόλι πρόσθε ἕοντι ὡς τέχνην τεχναμένω  
τῷ κα- 11 τεληλύθοντος, μῆδ' αἶ κέ τις δίκαν γράφηται περὶ  
τούτων, μὴ εἰσά- 12 γοντον οἱ περιδρομοὶ καὶ οἱ δικασκο-  
ποὶ μῆδὲ ἄλλα ἄρχα μῆδεῖτα 13 ..... δὲ τοῖς στρο-  
τάγοις καὶ τοῖς βασιλῆας καὶ τοῖς πε- 14 ριδρόμοις καὶ  
τοῖς δικασκόποις καὶ ταῖς ἄλλαις ἄρχαις, αἶ κε 15 .....  
τῶς ἐν τῷ ψαφίσματι ..... καὶ κατὰ γρενον 16 .....  
..... περὶ δὲ τῶν γεγραμμένων ὡς κε μῆδ- 17 ἐν διάφορον εἶη*



τοῖς καταληλυθόντεσσι πρὸς τοῖς ἐν τᾷ πόλι π- 18 ρόσθε  
 ἔοντας, ἀλλὰ εἶεν ἐς τὸ πᾶν διαλελύμενοι πάντες πρὸς ἀλλ-  
 19 ἄλοις, οἰκήσαιεν δὲ τὰμ πόλιν ἀτρέστως καὶ ἐμμένοιεν ἐν  
 τᾷ ἀ- 20 ναγεγραμμένα διαλλάγαι καὶ τᾷ διαλύσι τᾷ ἐν  
 τούτῳ τᾷ ψα- 21 φίσματι ὁμολογημένοι, ἔλσθαι τὸν δᾶμον  
 ἄνδρας εἴκοσι, δέκα 22 μὲν ἐκ τῶν καταληθέντων δέκα δὲ ἐκ  
 τῶν ἐν τᾷ πόλι πρόσθε ἔόντων. 23 οὔτοι δὲ ἐς δύναμιν φυ-  
 λάσσοντον καὶ ἐπιμέλσθαι ὡς μῆθεν ἔσ- 24 σται διάφορον  
 τοῖς καταληθέντεσσι καὶ τοῖς ἐν τᾷ πόλι πρόσθ- 25 ε ἔόν-  
 τεσσι. πράξοισι δὲ καὶ περὶ τῶν ἀμφισβητημένων κτημάτων  
 πρ- 26 ὄς τοῖς κατέλθοντας καὶ πρὸς τοῖς ἐν τᾷ πόλι (πρό-  
 σθε) ἔοντας, καὶ πρὸςθῆ- 27 σονται ὡς μάλιστα μὲν διαλυ-  
 θήσονται· αἱ δὲ μῆ, ἔσονται ὡς δίκ- 28 ασται. κῆροι δ' ἐν  
 ταῖς διαλύσεσσι ταῖς ὁ βασιλεὺς ἐπεκρίννετ- 29 ο καὶ ἐν τᾷ  
 διαλλάγαι ἐμμένοισι πάντες καὶ οἰκήσοισι τὰμ πό- 30 λιν  
 ἀτρέστως καὶ ὁμονόετες πρὸς ἀλλάλοις. καὶ περὶ κτημάτων  
 31 πάντων, ἐκ τῶν κε ὑφέληται ἀ διάλυσις ὡς πλεῖστα, καὶ  
 περὶ ὄρκω- 32 ν, ὅτινάς κε συμφέρον ἄγωνται, περὶ τούτων  
 πάντων, ὅσα κε ὁμο- 33 λογήσωσι πρὸς ἀλλάλοις, οἱ ἀγρέ-  
 θεντες ἄνδρες φέρωντον ἐπὶ τ- 34 ὄν δᾶμον. ὁ δὲ δᾶμος  
 ἀκούσαις, αἱ κε ἄγεται συμφέρον, βολλευέτω 35 πότερον δόκη  
 κυρώθην τὰ ὁμολογήμενα πρὸς ἀλλάλοις συμφέρον- 36 τα ...  
 ..... τοῖς καταληθέντεσσι ἐπὶ Σμικίνα (?) προτάσιος 37  
 ..... σθῆ. αἱ δὲ κέ τι ἐνδεύῃ τῷ ψαφίσματος 38  
 τούτῳ, λεγέσθω περὶ τούτῳ ἐν τᾷ βόλλαι. κυρώθεντος δὲ τῷ  
 ψαφίς- 39 ματος τούτῳ τᾷ ἐκκλησίαι τὸν δᾶμον ἐν τᾷ εἰ-  
 κόσται τῷ μῆννος 40 ..... εὔξασθαι ἴρα τοῖς θεόισι, ἐπι-  
 σωτηρίαί καὶ εὐδαιμ- 41 ονίαί καὶ τύχαι τᾶς πόλιος γένεσθαι  
 τὰν διάλυσιν τοῖς κατα- 42 λήθεσσι καὶ τοῖς πρόσθε ἐν τᾷ  
 πόλι ἔόντεσσι. τοῖς δὲ ἴρας τ- 43 ε καὶ ἱροποίοις πάντας  
 καὶ ταῖς ἱρεσίαις ..... τοῖς ναίοις .. 44 ..... θην. τὰ  
 δὲ ἴρα τὰ ὁ δᾶμος ἠῦξαστο, ὡς σπ- 45 ούδα ἀπυφάνωμεν τὰν  
 περὶ τὸν βασιλέα, ἀπυθόμεναι τοῖς βασιλ- 46 ῆος γενεθλίοισι  
 κατ' ἐνιαυτον. παρέμμεναι δὲ τᾷ θυσίαί καὶ το- 47 ἰς ὑπὸ  
 τῷ δάμω ἀγρέθεντας ἀγγέλοις τοῖς πρὸς τὸν βασιλέα πεμφ-  
 48 θησομένοισι ὑπὸ τῶν πρόσθε ἐν τᾷ πόλι ἔόντων καὶ τοῖς  
 ὑπὸ τῶν 49 καταληθέντων. τὸ δὲ ψάφισμα τοῦτο ἀναγράψαν-  
 τας τοῖς .....

Die Inschrift ist mit Boeckh dem Jahre 324 v. Chr. zu-  
 zuweisen. Sie besteht, wie schon bemerkt, aus zwei fragmen-

ten. Das erste derselben reicht bis z. 16, doch so, dass die durch druck hervorgehobenen stellen zeilenreste des zweiten stückes vorstellen, welches den schluss (16—49) des ganzen bildet. Dies ist erkannt von Blass (s. o.), nachdem schon Wald (Addit. p. 7) die nahe beziehung beider fragmente hervorgehoben hatte. Hier wie dort ist die linke seite zerstört, bei dem vorderen stücke auch die rechte, so weit es nicht in der angegebenen weise durch das untere ergänzt wird (also z. 1—6), und auch in dem unteren fragmente werden einige ergänzungen auf der rechten seite notwendig. Da indes die inschrift *στοιχηδόν* geschrieben, die ursprüngliche zeilenlänge auch noch festzustellen ist (in I durch z. 12 und 14; in II durch z. 22, 26, 42), so konnte an die herstellung des ganzen gedacht werden, welche denn für die beiden bestandteile je von Boeckh (für dessen lesungen übrigens auch die bemerkungen zu CIG 3524 und in den Addenda zu 2166<sup>1)</sup> in betracht kommen) und Blass versucht ist.

Z. 18 ergänzt B.: *ἀλλ' εἶεν παντέλωσ κτλ.* Da auf dieser inschrift bloss das *ε* in *δέ* apostrophiert wird (z. 11 *μηδ' αἷ κς*), so habe ich gesetzt *ἀλλὰ εἶεν ἐς τὸ πᾶν κτλ.*; aus dem gleichen grunde z. 31 *πάντων ἐκ τῶν κς ὠφέληται* für *πάντων ἀπὸ τῶν κ' ὠφ.*, und in der nächsten zeile *ἔτινάς κς* für *τῶν κ' αὐτοί* (*κς* vor vocal in zz. 32 und 34).

Z. 25. *ἔόντεσσι ἐρέοισι* B. ist falsch; ebenso 26.27 *προσθήσοισιν ὡς*: denn die älteren äol. inschriften kennen das *ν* *ἐφαλκ.* nicht, cf. Ahrens, I, 45; Wald, p. 10. Also hier etwa *προσθήσονται*, dort *πράξοισι*.

Z. 28. B. *λοῖπον δὲ ταῖς διαλυσίεσσι . . . ἐμμενόοισι*. Aber z. 3 *ἐμμένη ἐν ταῖς διαλ.*, z. 19 *ἐμμένουεν ἐν τᾷ κτλ.* Daher auch hier: *ἐν ταῖς διαλυσίεσσι* und vor *ἐν* ergänzung von 6 buchstaben.

Z. 29. Zieht man den vorletzten buchstaben von *ἐπεκρίν-νε[το]* noch in die 28. zeile, so bietet sich die vorgeschlagene ergänzung, die bei Boeckh noch fehlt, von selbst (cf. z. 20.).

Z. 30. *ὁμονόοντες* nach den Addenda.

Z. 35. B. *περὶ τῷ ἐπικυροῦσθαι*, letztere form unäolisch;

<sup>1)</sup> Da findet man z. b., dass B. die 3 pl. imper. auf *-ντον* und *-σθον*, die Cauer überall in die landläufigen corrigiert, mit Ahrens I, 180 beibehalten wissen wollte.

meine ergänzung ist nach κ[ρῖ]ναι τὸν δάμον πότμο[ν δόκ]ει Eres. 1, C. 21.22 gebildet.

Z. 36.37. B. liest: [τα . ἔλθην δὲ ἐξέσω τοῖς κα]τελθόν-  
τεσσι ἐπὶ τὰ κοῖνα προτάνιος||[τῷ πρώτῳ (wenigstens πρώτῳ!)  
ἐπεὶ κε ταῦτα ψαφί]σθη. Allein für τὰ κοῖνα bieten zwei ab-  
schriften ΣΜΙΘΙΝΑ, eine andere ΣΜΙΟΙΝΑ, und da B. mit  
recht vermutet, dass hierunter der name des prytanen verbor-  
gen sei (aber was für einer? Σμιθίνας ist nichts, Σμικίνας  
gewaltsam), passt die ganze ergänzung nicht. Nur soviel scheint  
sicher, dass die beiden zeilen eine bestimmung enthielten, wel-  
che die κατέλθοντες allein betraf.

Z. 39. παρὰ τῷ δάμῳ B. ist zu verwerfen; vgl. z. 4  
παρ τῆς πόλιος, z. 6.7 παρχωρήσαντες, und Ahrens, I, 149.  
κροῦσθαι mit dativ kann ich freilich auf inschriften nicht belegen.

Z. 39. εἰκόσται τῷ μηνος nach Kiepert; der monats-  
name folgte im anfang der nächsten zeile.

Z. 43.44. B. liest: ταῖς ἐν τοῖς ναοῖς [πα || ἴσαις πρὸς  
τὰν εὔχαν συνέλ]θην. Aber ταῖς ἐν ist sicher nicht richtig, da  
von den abschriften die eine ΟΕΙΣΗΙ, eine andre ΟΕΙΓΝΙ und  
zwei übereinstimmend ΟΕΙΓΕΝ geben. Gegen das δείγην, wel-  
ches Ahrens (I, 112 note) hieraus erschlossen hat, mit recht  
J.Wackernagel (Beitr. IV, 308).

Z. 44. ἤξατο: die abschriften ΑΥΕΑΤΟ oder ΑΥΣΑΤΟ  
oder ..ΞΑΤΟ.

Z. 46.47. B. θυσίαι [ταῖ θ || νομέναι τοῖς θεοῖσι τοῖς ἀγ]  
γέλοις. Aber Kiepert liest (cf. Addenda) θυσίαι ΚΑΙ; darum  
wurde die Bosckh'sche ergänzung aufgegeben.

3. Ehrendecret für Erythrae, Erythräische Richter u. s. f.  
Gefunden zu Erythrae, jetzt im k. k. Münz- und Antikencabi-  
net zu Wien, publiciert von Kenner, Sitzungsberichte der k.  
Akad. d. Wissenschaften in Wien, 1872, s. 335—356.

1 εγνωδαμοσπεριωναβολλαπροεβολλευσεκαιπολυδευκησιμε 2 γω  
νοσοτεταγμενοσστραταγοσεπιπαντωνκαιαισχυλησοθεμιστιω 3 ο  
αντιγραφευσεπιτονδαμονηλθονπεριτωδαμωτωιερυθραιωνωσ 4 κε  
επαινεθειηκαιστεφανωθειηεντοισδιονσαιοσχυρσιωσιτε 5 φανω  
καιπεριτωνδικαστανεκαταιωδημητριωδιοδοτωκλε 6 ωννμειωσκε  
επαινεθειηκαιστεφανωθειηεντοισδιον[υ] 7 σιοισιχυρσιωστεφα  
νωκαιωστεξενησθειηεντωιπρυτ[α] 8 νειωικαιπεριπροξενιασκαι  
πολιττασιναποιησωνταιοι 9 στραταγοιεφοδονπεραντωνεντοισχε  
ροιστοισεκτωνο 10 μωκαιπεριτωγραμματεσοσωνθροπομπωπατο

λλοδοτ[ω] 11 ωσκεπεινεθειηκαιστεφανωθειηεντοισδιονυσιοισι  
 ρυ 12 σιωστεφανωικαιζεινισθειηεντωιπρυτανηωπεριτωδι 13 κας  
 ταγωγαγμαχαγα(γ)ελιωωσκεπεινεθειη 14 καιστεφανωθειεν  
 τοισδιονυσιοισιχρυσιωστεφανωκα[ι] 15 ειςτοπρυτανηονκληθειημε  
 τατωνδικασταναγαθαιτυ 16 χαιδεδοχθαιτωιδαμωιςπειθηενθραι  
 οισυγγενισκα[ι] 17 φιλοισοντιστασπολιοσθελοντισταποδειξινποι  
 ησασθαι 18 τασενουιασασχεοισιπροστονδαμονεντετοισαλλοισ  
 19 τοισσυμφοροντισταπολειπρονοηταικαθοκεδυν[α] 20 τοισω  
 σικαιπεριτωμεταπειπτωδικαστηριωισμβλε 21 ποτσεισιστανσπο  
 υδαναμποιηοδαμοσεφιλοτι[μη] 22 θησανκαιαπεσελλανδικασται  
 σκαλοισκαιαγα 23 θοισοιτεπαγαγενομενοιτανπροσηκοισανπρονο  
 ιαν 24 εποησαντοπεριτανδικανκαιφροντισανιναοιμενσυλ 25 λ  
 υθωσιταπροσαλληλοισοιδεδιακρινομενοιτυχωσι 26 τωνδικαιωτ  
 αντεπαρεπιδαμιανεποιησαντοαρμο 27 ζοντωσποψουνκαιοδαμ  
 οσφανεροσηεχαριστωσ 28 συνανταισεκαστοισικαιμνανποιοημενο  
 στωντσεξαπο 29 [σ]τελλαντωνκαιτω[νδ]ικασταντωνεπιμελεωσ  
 καιδικα[ι] 30 ωσπροσταντωντανδικανκαιαξιωστωντσεποστελλαν  
 31 τωνκαιταστωδαμω[αγ]ρεσιοσεπαινησαιτονδαμοντον 32 ερυθρ  
 αιωνεπιταειννοιαιαιεχειπροσταμπολινακαιεπιτωιαπο 33 στελλαι  
 δικασταισκαλοισκαιαγαθοισκαιστεφανωσαιεντοισ 34 διονυσιοισι  
 χρυσιωστεφανωεπαινεσαιδεκαιτοισδικασταισεκ[α] 35 ταιονκαιδι  
 οδοτονεπιτωπροσταντωνκατταισδικαισισωσ 36 καιδικαιωσκαιστ  
 εφανωσαιεντοισδιονυσιοισιχρυσιωστεφανω 37 εισαγησασθαιδεπ  
 εριατωνεντοισχρονοιστοισεκτωνωμω 38 καιτοισστραταγοισοπωσ  
 υπαρξημαντοισιπροξενιακαιπολιτε[ι] 39 απαινεσαιδεκαιτογγραμ  
 ματσαθεοπομπονεπιτωιπραγματε[υ] 40 θηραιφιλοτιμωσκαιαξιω  
 σαμφοτερωνταμπολιωνκαιστε[φα] 41 νωσαιαυτονετοισδιονυσιο  
 ισιχρυσιωστεφανωεπαινεσαιδε[και] 42 τονδικασταγωγοναγμαχον  
 επιτωιφιλοτιμωσεπιδομνα[ι] 43 εαυτονακαιπροσταντωνκαττοισ  
 δικασταισιναιεκασταδιεξ[α] 44 χθωσιδικαιωσκαισυμφοροντωσκα  
 ιστεφανωσαιεντοισδιον[υ] 45 οισιχρυσιωστεφανωτασδεαναγγελ  
 ιαστωνστεφανω[νωσκει] 46 νηταιεπιμεληθηντουσβασιλευσκαιπερ  
 υτανεισκαλεσαιδεεπ[ι] 47 τοισδικασταισικαιτογγραμματαεεπτοπερ  
 υτανηιοεπιταγκοιανανεστ[ι] 48 αναλεσαιδεμετατινωιστοπρυτα  
 νησικαιτονδικασταγωγον 49 χειροτονησαιδεκαιπρεσβυτανεκπα  
 ντωντωμπολιταντονδεα;ε[ε] 50 θεντατοτσεψαφισμααενεγκαιπερ  
 οσερυθραιοισκαιεμφανισαντα(σ) 51 περιτασενουιασασχειοδαμοσ  
 προσαντοισικαιτωικονομημενα 52 υποτωνδικαστανπαρρακληναντ  
 οισεπιμελεσποιησασθαιοπω[σ]ο[ι] 53 τεστεφανοιαναγορευθειωσι  
 καιπαρεαντοισικαιτοαντιγραφοντωψη 54 φισματοσγναγραφησσ

ταλλανκαιαναστεθιωσενεπιφανεσ[τα]τωτο 55 π[ω]καιεμφανιζην  
 οτιταναταποιησαντεσχαρισσονταιτιωδαμω 56 πρεσβευτασπυθοφ  
 αησιερογενειοσ

τονδημον	εκαταιον	διοδοτον
τονευθραιων <sup>1)</sup>	δημητριου	κλεωννυμου
60 θεοπομπον		αγεμαχον
απολλοδοτου		αγελαου.

Umschrift: Ἐγὼ δᾶμος· περὶ ὧν ἂ βόλλα προσβόλλευσε  
 καὶ Πολυδεύκης Μέ- 2 γωνος ὁ τετάγμενος στρατάγος ἐπὶ  
 πάντων καὶ Λισχύλης ὁ Θεμιστίω 3 ὁ ἀντιγράφους ἐπὶ τὸν  
 δᾶμον ἦλθον, περὶ τῷ δάμῳ τῷ Ἐρυθραίων ὥσ- 4 κε ἐπαινε-  
 θεῖη καὶ στεφανωθείη ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυσίω στε- 5 φά-  
 νῳ, καὶ περὶ τῶν δικάσταν Ἐκαταίῳ Δημητρίῳ Διοδότῳ Κλέ-  
 6 ὠνυμείῳ ὥσπερ ἐπαινεθεῖεν καὶ στεφανώθειεν ἐν τοῖς Διονο-  
 7 σίοισι χρυσίῳ στεφάνῳ καὶ ὥσπερ ξενισθεῖεν ἐν τῷ πρυτα-  
 8 νείῳ, καὶ περὶ προξενίας καὶ πολιτ(εί)ας ἵνα ποιήσωνται οἱ  
 9 στρατάγοι ἔφοδον ὑπὲρ αὐτῶν ἐν τοῖς χρόνοις τοῖς ἐκ τῷ νό-  
 10 μῳ, καὶ περὶ τῷ γραμματέος αὐτῶν Θεοπόμῳ Ἀπολλοδότῳ  
 11 ὥσπερ ἐπαινεθεῖη καὶ στεφανωθείη ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυ-  
 12 σίῳ στεφάνῳ καὶ ξενισθεῖη ἐν τῷ πρυτανίῳ, (καὶ) περὶ  
 τῷ δι- 13 κασταγῶν Ἀγεμάχῳ Ἀγελείῳ ὥσπερ ἐπαινεθεῖη  
 14 καὶ στεφανωθεί(η) ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσίῳ στεφάνῳ καὶ  
 15 εἰς τὸ πρυτανίον κληθεῖη μετὰ τῶν δικάσταν· ἀγάθαι τύ-  
 16 χαι δέδοχθαι τῷ δάμῳ· ἐπειδὴ Ἐρυθραῖοι συγγένεις καὶ  
 17 φίλοι ἔοντες τᾶς πόλιος θέλοντες ἀπόδειξιν ποιήσασθαι  
 18 τᾶς εὐνοίας, ἃς ἔχοισι πρὸς τὸν δᾶμον, ἐν τε τοῖς ἄλλοις  
 19 τοῖς συμφερόντεσσι τᾶ πόλει προνόηται κάθοκε δύνα-  
 20 τοι ἔωσι καὶ περὶ τῷ μεταπέμπτῳ δικαστηρίῳ ἐμβλέ-  
 21 ποντες εἰς τὰν σπούδαν, ἅμ ποιή ὁ δᾶμος, ἐφιλοτιμη- 22  
 23 θησαν καὶ ἀπέστειλλαν δικάσταις κάλοις καὶ ἀγά- 23 θοις, οἳ  
 τε παραγενόμενοι τὰν προσήκοισαν πρόνοιαν 24 ἐποιήσαντο  
 περὶ τὰν δίκαν καὶ ἐφρόντισαν ἵνα οἱ μὲν συλ- 25 λύθῳσι τὰ  
 πρὸς ἀλλήλοισι, οἱ δὲ διακρινόμενοι τύχῳσι 26 τῶν δικαίων,  
 τὰν τε παρεπιδαμίαν ἐποιήσαντο ἄρμῳ- 27 ζόντως· ὅπως αὖν  
 καὶ ὁ δᾶμος φανερω(ώ)σῃ εὐχαρίστως 28 συνάνταις ἐκάστοισι  
 καὶ μῶν ποιήμενος τῶν τε ἑξαπο- 29 στελλάντων καὶ τῶν  
 δικάσταν τῶν ἐπιμελέως καὶ δικαί- 30 ὡς προστάτων τῶν

<sup>1)</sup> Die namen der ausgezeichneten sind jeder mit einem kranze umgeben. •

δίκαν καὶ ἀξίως τῶν τε ἀποστελλάν- 31 των καὶ τᾶς τῷ δάμω  
 ἀγρέσιος· ἐπαίν(ε)σαι τὸν δάμον τὸν 32 Ἐρυθραίων ἐπὶ τῷ  
 εὐνοίαι, αἷ ἔχει πρὸς τὰμ πόλιν, καὶ ἐπὶ τῷ ἀπό- 33 στελλαι  
 δικάσταις κάλοις καὶ ἀγάθοις καὶ στεφάνωσαι ἐν τοῖς 34 Διο-  
 νυσίοισι χρυσίω στεφάνω· ἐπαίνεσαι δὲ καὶ τοῖς δικάσταις Ἐκά-  
 35 ταιον καὶ Διόδοτον ἐπὶ τῷ πρόσταν τῶν κατταῖς δίκαις ἴσως  
 36 καὶ δικαίως καὶ στεφάνωσαι ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσίω στε-  
 φάνω, 37 εἰσαγήσασθαι δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖς χρόνοις τοῖς  
 ἐκ τῷ νόμω 38 καὶ τοῖς στρατάγοις ὅπως ὑπάρξῃ αὐτοῖσι  
 προξενία καὶ πολιτεί- 39 α· ἐπαίνεσαι δὲ καὶ τὸν γραμματέα  
 Θεόπομπον ἐπὶ τῷ πραγματεν- 40 θῆναι φιλοτίμως καὶ ἀξίως  
 ἀμφοτέρων τὰμ πολίων καὶ στεφά- 41 νωσαι αὐτὸν ἐν τοῖς  
 Διονυσίοισι χρυσίω στεφάνω· ἐπαίνεσαι δὲ καὶ 42 τὸν δικα-  
 στάγωγον Ἀγέμαχον ἐπὶ τῷ φιλοτίμως ἐπιδόμεναι 43 ἕαντον  
 καὶ πρόσταν τῶν καττοῖς δικάσταις ἵνα ἕκαστα διεξα- 44 χθῆ-  
 ωσι δικαίως καὶ συμφερόντως, καὶ στεφάνωσαι ἐν τοῖς Διονυ-  
 45 σίοισι χρυσίω στεφάνω τᾶς δὲ ἀναγγελίας τῶν στεφάνων ὥσπε  
 γέ- 46 νηται ἐπιμελήθη τοῖς βασίλεας καὶ πρυτάνεις, κάλεσαι  
 δὲ ἐπὶ 47 τοῖς δικάσταις καὶ τὸν γραμματέα ἐπ(ι) τὸ πρυτα-  
 νήμον ἐπὶ τὰν κοίναν ἐστί- 48 αν, κάλεσαι δὲ μετ' αὐτῶν εἰς  
 τὸ πρυτανήμον καὶ τὸν δικαστάγωγον 49 χειροτόνησαι δὲ καὶ  
 πρεσβέυταν ἐκ πάντων τῶν πολιτῶν, τὸν δὲ ἀγρέ- 50 θεντα  
 τό τε ψάφισμα ἀνένεγκαι πρὸς Ἐρυθραίοις καὶ ἐμφανίσαντα  
 51 περὶ τᾶς εὐνοίας, ἃς ἔχει ὁ δᾶμος πρὸς αὐτοῖς, καὶ τὰ ὠικο-  
 νομήμενα 52 ὑπὸ τῶν δικάσταν παρακάλην αὐτοῖς ἐπιμελες  
 ποιήσασθαι ὅπως οἷ 53 τε στέφανοι ἀναγορευθῆωσι καὶ παρ'  
 ἑαυτοῖς καὶ τὸ ἀντίγραφον τῷ ψη- 54 φίματος ἀναγράφῃ ἐς  
 στάλλαν καὶ ἀνατέθῃ ὡς ἐν ἐπιφανεστάτῳ τό- 55 πω καὶ ἐμ-  
 φανίηνη ὅτι ταῦτα ποιήσαντες χαρίζονται τῷ δάμω. 56 Πρεσ-  
 βεύτας Πυθοφάης Ἱερογένειος. Schluss: τὸν δῆμον τὸν Ἐρυ-  
 θραίων. Ἐκαταῖον Δημητρίου. Διόδοτον Κλεωνίμου. Θεό-  
 πομπον Ἀπολλοδότου. Ἀγέμαχον Ἀγελάου.

Das alter der inschrift ist von Kenner richtig bestimmt. Derselbe hat sie combinirt mit einem gleichfalls in äolischem dialect abgefassten, aus Delos herrührenden epigraphischen denkmale, CIG Add. 2265b, welches ich am besten hier einreihe. Ich lege dabei die umschrift von Ahrens (Dial. II, 496 ff.) zu grunde.

Ἀγάθα τύχα. ἐπὶ πρυτάνιος ἐ[μ] M[υτιλάνα . . . . μῆνος]

Θεδαίσιω<sup>1)</sup>, ἐν δὲ Μαθύμνα ἐπὶ προτ[άνιος... μῆνος..., ἐν δὲ]  
 Ἀντίσσα ἐπὶ προτάν[ι]ος Κλαφέν[ω... μῆνος..., ἐν δὲ Ἐρέσω<sup>2)</sup>  
 ἐπὶ προτάνι-  
 ος Ἀγεμόρωτῳ Με[λ]α[ν]τάω μῆνος Δα[ισίω] . . . . . ἐς]  
 5 τὸν αἰὶ [χ]ρόνον ἐμμέσσω ἐπὶ τῶν ὁ . . . . .  
 . ε ὑπάρχουσαν αὐτοισι διὰ τῶν ἀ . . . . . [ἐμ Μυτιλάνα]  
 Πολυδεύκη Μέγωνος, Εὐδα[γ]ένα Ἀ . . . . .  
 Ἐρμογένη Ἀδράστῳ, ἐν δὲ Μαθύμ[να] . . . . .  
 Ζωίλῳ Δαμοδικεῖω, Α[τ]η<sup>3)</sup> Διονυσο[δ]ώ[ρω] . . . . .  
 10 Ἐχέ[λα Θεοκλείτῳ<sup>4)</sup>, [Σ]ίμμιδ[ο]ς Ἀγ[ή]μου[ο]ς . . . . .  
 τῷ Σαμανδ[ρ]ων[ύμῳ] . . . . .  
 [Γ]λαύκωνος [Ἰ]γνωνε[ί]ω . . . . .  
 (Der schluss völlig verdorben.)

Schon Lebas hat aus dem umstande, dass hier von Antissa als einer noch existierenden stadt die rede ist, gefolgert, dass die inschrift vor 167 v. Chr. abgefasst sei. Da nun in z. 7 ein Πολυδεύκης Μέγωνος genannt wird, ferner die von Lebas (nicht von Boeckh, wie Kenner angibt) herrührende ergänzung ἐμ Μυτιλάνα in z. 6 so gut wie sicher ist; da endlich die wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass der Πολυδεύκης Μέγωνος, der hier genannt wird, eine person ist mit dem Πολυδεύκης Μέγωνος ὁ τετάγμενος στρατάγος ἐπὶ πάντων in z. 2 der inschrift aus Erythrae: so ist heimat sowol als alter auch des letzteren bestimmt, und ich kann diesen teil der Kenner'schen publication nur gut heissen.

Aber was soll man dazu sagen, dass Kenner bei wieder-  
 gabe der inschrift drucken lässt z. 4 στεφανοθεῖη, z. 5.6 κλε|ο-

<sup>1)</sup> Θεδαίσιος hergestellt aus Θελαίσιος, welches wort auch CIG Add. 2183b zu finden ist. Ich fasse Θεδαίσιος als Θεοδαίσιος, was ein bekannter monatsname ist, und bin der ansicht, dass Θεοδαίσιος, Θεδαίσιος zu Δαίσιος (z. 4) sich verhalte wie Ὀμολώσιος zu Λώσιος (Ussing, Inscr. Graec. ined. p. 21). Ist dies richtig, so treffen wir hier vollnamen und kosenamen gleichzeitig nebeneinander, freilich in zwei verschiedenen städten. Θεδαίσιος zu beurteilen wie Θέφραστος, Θέτιμος, Θέμνασιος auf alexandrinischen inschriften (Rev. Archéol. 1870, s. 98).

<sup>2)</sup> So, nicht Ἐρέσσω wie A. liest: cf. Ἐρεσίως, Eres. 1. C, 11.

<sup>3)</sup> Hergestellt aus Α<sup>-</sup>H; der name Αίης ist auch sonst auf Lesbos belegt, siehe weiterhin.

<sup>4)</sup> Was A. hiergegen vorbringt, beweist nichts. Einen namen mit dem elemente -κλειος haben wir in dem Ἡρα || κλείτω der inschrift aus Pordosel., No. 56. z. 45.46.

*νμειω*, z. 38 *ὄπος*, z. 47 *πρυτανιον*, dagegen in der umschrift jeweils *στεφανωθείη*, *Κλεωνυμείω* (in z. 58 aber hier wie dort wieder *Κλεονύμου*), *ὄπως*, *πρυτανήϊον*? Was ist da richtig? Warum ferner fehlt gegen die gewohnheit das „sic“ über dem zweiten *ο* von (*αρμο*)ζοντος z. 27, einem monstrum, das auch die umschrift entstellt? Hat der stein in z. 13 *Ἄγγελειω*, wie s. 336 u. 339 zu lesen ist, oder *Ἀγγελάω*, wie s. 355 angegeben? Gibt der zustand des steins kein recht dazu, eine unform wie *πραγματε* || *Θῆναι* (z. 39.40) zu emendieren und den anfang von z. 46 verständlich zu machen? Solche fragen etwa mag Blass nicht zu beantworten gewust haben, als er Kenner's publication mit dem prädicat „ungenügend“ bezeichnete (Hermes XIII, 386); und wenn Clemm auf grund eines abklatsches, der ihm vorgelegen habe, dieser äusserung entgegentritt (Rhein. Mus. XXXIII, 609), so finde ich das gerade so „interessant“ als seine bemerkung, die form *πολιτας* z. 8 sei „sprachlich interessant“. Denn ein abklatsch der inschrift, welchen ich durch vermittlung meines freundes J. Seemüller von herrn Fritz Löwi in Wien zugesant erhielt, lehrt folgendes.

1. Die rechte seite der nicht *στοιχηδόν* geschriebenen inschrift ist, namentlich gegen das ende zu, verwischt. Viele buchstaben, die Kenner als ganz deutlich bezeichnet (auch hier freilich inconsequent: die copie hat *Ἀπολλοδότω* (z. 10), *καί* (z. 16), *ἐμβλέ||ποντες* (z. 20.21), die umschrift *Ἀπολλοδότ(ω)*, *κ(αί)*, *ἐμβλέποντες*), treten auf dem abklatsche so gut wie gar nicht hervor. Wer also am ende von z. 38 ein *I* ergänzt, um *πολιτε[ί]* || *α* herzustellen, der muss auch am ende der folgenden zeile ein *Y* ergänzen, um *πραγματε[v]* || *Θῆναι* zu erhalten. Desgleichen, wie in z. 44 von *K*. selbst vier buchstaben hinzugefügt werden, kann die fehlstelle der nächsten zeile mit so vielen buchstaben ausgefüllt werden, als der raum zwischen dem unter dem *I* von *τοῖς* (z. 44) stehenden *Ω* von *στεφάνω[v]*; den querbalken des *N* glaube ich noch zu erkennen] und dem rechten rande der inschrift gestattet: und damit bietet sich von selbst die emendation von Blass (a. a. o.): *ῶσπε γέ||νηται*. Unrecht aber hat der letztere mit seiner lesung *ἐπ[ί] δειπνον*] am schluss von z. 46: das *Π* von *επ* steht zwischen *A* und *N* von *κοίναν* (z. 47), acht buchstaben können hinter ihm unmöglich gestanden haben; trotz der häufung des *ἐπί* glaube ich nicht, dass hier zu corrigieren ist.



2. Unrichtig gelesen hat Kenner: z. 4 *στεφανοθείη*; z. 5.6 *Κλε||ονυμείω*; z. 26.27 *ἀρμό||ζοντος*; z. 38 *ὄπος*; z. 59 *Κλεονόμου*. Die inschrift hat für alle falschen *ο* völlig deutliche *ω*. Nur *φανερόση* (27) ist ein versehen des steinmetzen, wie *ἐπαίνησαι* (31) <sup>1)</sup>.

3. Wie *πολιτα* (z. 9) zu beurteilen ist sicherlich *Ἀγγελαίω* (13) für *Ἀγελαιώ* (Agelaossohn; cf. *Ἐρημισαίω* Eres. 1 A, 38); *στεφανώθειεν* (z. 14) für *στεφανοθείη*; *ἐπ* (47) für *ἐπί*; *ἐμφανίσαντας* (50) für *ἐμφανίσαντα* (K. macht mir völlig unbegreiflich *ἐμφανίσαν τὰ* daraus!). Da die anfertigung der inschrift (es liegt uns nicht das original, sondern das *ἀντίγραφον* vor) in Erythrae, also in einer ionischen stadt, geschah, so sind wol auch *διεξαχθέωσι* (44), *ἀναγορευθέωσι* (53) gegen *συλλύθωσι* (24.25); ebenso *ἀλλήλοις* (25) und *ψήφισμα* (53) mit Kenner dem steinmetzen zuzuschreiben <sup>2)</sup>; auch *τούς* (z. 46) für *τοίς*. Wie weit aber sonstige ungleichheiten, z. b. *ἐφρόντισαν* (z. 24), *ἐμφανίσαντα* (z. 50) gegen *χαρίσσονται* (z. 55) auf seine rechnung kommen, lässt sich nicht entscheiden, da durchgängiges *στράταγος* (z. 2, 9, 36); *παρὰ* (*παραγενόμενοι* 23; *παρακάλην* 52); *ἄς* für *τᾶς* (z. 18, 51); *ἐπαίνησαι* für *ἐπαίνεσαι* (z. 34, 39, 41) zur genüge beweisen, dass schon den concipienten die äolische weisheit abhanden zu kommen begann.

Wichtige formen sind: *μῶν* (der entwickelungsgang ist *μνεία* : *μνέα* : *μνᾶ*, wie *Ἐρμείας*, *Ἐρμείας*, *Ἐρμᾶς*, nicht *μνεία* : *μναία*; *μνᾶ*, wie Blass Herm. XIII, 387 meint); *ποίη*, *προνόηται* (dessen *η* aber dem *ε* in *ποιέωσι* und ähnlichen formen gegenüber nichts beweisen kann), *πρόσταν*. Höchst wahrscheinlich ist z. 31 nicht *αἰρέσιος*, sondern *ἀγρέσιος* zu lesen; sicher freilich steht nur *ρεσιος*, aber eine spur des rechten querstrichendes von einem *Γ* glaube ich noch zu erkennen.

Den schriftzügen nach noch in vorrömischer zeit abgefasst, aber keinem bestimmten jahre zuzuweisen ist

4. **Fragment einer Opferbestimmung.** Gefunden beim ho-

<sup>1)</sup> S. 355 gibt K. an, *M* und *Γ* in *τῶμ πολιταν* (z. 49) seien „in ein zeichen zusammengezogen“. Auch dies ist nicht richtig; beide buchstaben sind vollständig, nur hat der querbalken des *Γ* eine fortsetzung bis zum zweiten senkrechten strich des *M*.

<sup>2)</sup> Merkwürdig aber ist, dass K. die bildungen *πρωτανήιον*, *πρωτάνηον*, die dative auf *-οισι*, die formen *ξοντες* und *ἔωσι* für bloss ionisch hält und an *τῶν δικάσταν* neben (!) *τῶν δίκαν* anstoss nimmt.

spitalbau in Mitilini und jetzt in der schule daselbst. Zuerst publiciert von Aristides (*Néa Πανδώρα φυλλ.* 299, 1862), und auf grund dieser publication besprochen von Keil (Suppl. II des Philologus, s. 579), der aber die inschrift mit der unter Adespota 1. zu bringenden zu einem denkmale vereinigt hat. Hiergegen Conze s. 11, der den stein gesehen und abgezeichnet hat (taf. VIII, 4).

Hiervon lässt sich lesen:

ἀπεζώσθωτα  
 νιαιωμοπλάτα  
 σπλάνχωνκα  
 λετωειστονθησε  
 5 οδεκεδασυπο  
 σθωμενταττε  
 ονενβαλλετ[ω]  
 αθυητηρ  
 λεξι  
 10 οιν

ἀπεζώσθω . . . καὶ ὠμοπλάτα[ν?] . . .  
 σπλάνχων κα[ὶ] . . . ἐνβαλ) λέτω εἰς τὸν  
 θῆσα[υρον] . . . ὁ δὲ κε δάσσυπο[ν] oder δα,  
 cf. Alk. fr. 37 B, B] . . . [ἀπεζώ]σθω μὲν  
 ταῦτα . . . ἐνβαλλέτω . . . θύη  
 . . . ὄιν<sup>1)</sup>.

Von G. Hermann (Op. V, 176) als „perelegans epigramma“ bezeichnet wird die folgende, jedenfalls vor die kaiserzeit zu setzende

5. **Metrische grabinschrift** „in coemeterio Armeniorum, quod est prope aquaeductum“ CIG. 2168. Zu den lesungen von Boeckh und Hermann, deren letztere ich hier gebe, kommen noch die von Welcker (Altes Rhein. Mus. I, 284) und Kaibel (Epigr. graec. p. 91; diese fast übereinstimmend mit derjenigen Hermann's).

1. . . . . ο . σα . . . βο 2 καιθανονατρεστωμαρναν 3 συμμα  
 . . . αδηγεμοσινθήμερο 4 πατριδιτονκλεινανωπασαι 5 ηρετυμωστο  
 λεσαμαλεοντε 6 οιμενγαρθηρωνφερτατοιιδεβρο

κάτθανον ἀτρέστω μαρνάμενοι κραδία  
 σύμμαχα δ' ἡγέμοσιν θέμενοι Ῥοδίων ὄπλα, κόσμον  
 πάτριδι τᾶν κλειναν ὤπασαν ἐξ ἀρέταν.

ἦ ῥ' ἐτύμως τότε σᾶμα λέοντεσσι πεφύλακται,  
 οἳ μὲν γὰρ θήρων φέρτατοι, οἳ δὲ βρότων.

• Der dialect ist schon im verfall: ἡγέμοσιν (Boeckh liest gewaltsam ἀγέμοσιν), ist keine äolische form mehr.

<sup>1)</sup> Ist fragm. 95 der Sappho so zu lesen:

λέσπερε πάντα φέρεις ὅσα φαίνολις ἐσκέδασ' αὔως·  
 αἰγύ τ' ὄιν τε φέρεις, μάτερι παιῖδα φέρεις?

6. **Inscription zu ehren des Gn. Pompeius Magnus**, gefunden „im vorhofe eines hauses grade hinter der kirche des h. Athanasios“. Publiciert von Aristeides a. a. o., besprochen von Keil a. a. o., aufs neue herausgegeben von Conze (taf. VIII, 1).

<p>οδαμος          τονεαντωσωτηρακαικτισταν          γναιονπομπηιογναιωνιον          μεγαντρισαντοκρατορακατα          5 λυσαντατοιςκατασχοντας          τανοικημενανπολεμοισκαι          καταγανκαικαταθαλασσαν          δωροθεοσηγησανδρου          ολυνθιοσεποησε</p>	<p>das ist: 'Ο δᾶμος          τὸν ἐαὐτῷ σώτηρα καὶ κτίσταν          Γναΐον Πομπήιον Γναΐω ἕιον          Μέγαν, τρεῖς αὐτοκράτορα, κατα-          λύσαντα τοῖς κατάσχοντας          τὰν οἰκημέναν πολέμοις καὶ          κατὰ γᾶν καὶ κατὰ θάλασσαν.          Δωροθεὸς Ἡγησάνδρου          Ὀλυνθιοὺς ἐπόησε.</p>
--	--

Von Keil in das frühjahr 62 gesetzt

7. **Zu ehren des M. Agrippa**. CIG. 2176. In den Thermen bei Mytilene (noch von Conze gesehen, RIL. s. 16).

οδαμος || θεονσωτηρατασπολιοσμαρχον || αγριππαντονευεργετανκαι κτισταν. D. i.:

1 Ὁ δᾶμος 2 θεόν σώτηρα τᾶς πόλιος Μάρκον 3 Ἀγρίππαν, τὸν εὐεργέταν καὶ κτίσταν.

Die inschrift ist höchst wahrscheinlich in das jahr 23 v. Chr. oder wenigstens bald nachher zu setzen. In diesem jahre nämlich übernahm Agrippa scheinbar die oberleitung der orientalischen provinzen und zog sich nach Mytilene zurück, vgl. Tac. Ann. XIV, 53: *Augustus Marco Agrippae Mytilenense secretum, C. Maecenati urbe in ipsa velut peregrinum otium permisit*; Suet. Aug. 66: *quum ille et levi rigoris suspicione et quod Marcellus sibi anteferretur Mytilenas se relictis omnibus contulisset*; in seiner weise Dio Cass. LIII, 32: *ῥαΐτας δ' οὖν καὶ μαθὼν τὸν Μάρκελλον οὐκ ἐπιτηδείως τῷ Ἀγρίππᾳ διὰ τοῦτο ἔχοντα ἐς τὴν Συρίαν εὐθὺς τὸν Ἀγρίππαν ἔστειλε· καὶ ἕς ἐκ μὲν τῆς πόλεως εὐθὺς ἐξώρμησεν, οὐ μέντοι καὶ ἐς τὴν Συρίαν ἀφίκετο, ἀλλ' ἔτι καὶ μᾶλλον μετριάζων ἐκίσει μὲν τοὺς ὑποστρατήγους ἐπαμψεν, αὐτὸς δὲ ἐν Λέσβῳ διέτριψε.*

8. **Zu ehren der älteren Julia**. Gefunden in Plakado (einem dorfe im gebiete des alten Hiera, welches aber in römischer zeit Mytilene unterworfen gewesen sein muss, cf. Conze s. 53). Conze taf. XVII, 2.

[οδαμοσι]||ο[νλιαα]||[[φ]ροδιτα||ταπαιδι||τωσεβασ||τωθεωκαι||σαροστ  
αευ||εργε[τ]ιδι; d. h.:

1 Ὁ δᾶμος 1- 2 οὐλῖα 2A- 3 φροδίτα, 4 τᾶ παῖδι 5 τῷ  
Σεβάσ- 6 τῷ θεῷ Καί- 7 σαρος, τᾶ εὐ- 8 εργέτιδι.

Dass die inschrift auf die ältere Julia zu beziehen ist, folgt aus der bezeichnung ihres vaters, des kaisers Augustus. Schlechtweg Σεβαστὸς Θεὸς Καῖσαρ heisst ausser Augustus kein römischer kaiser, verstümmelt aber ist die inschrift bloss in ihrem obersten teile.

9. Zwei inschriften auf kaiser Tiberius.

a. CIG. 2177: „prope Mytilenas apud turrim in via ad  
thermas ducente“.

οδαμος||αυτοκρατορατιβεριονκαισαραευσεβασ<sup>1)</sup>||θεουσεβαστον  
να[ον]εχο[ντα]συ[ν]ται|δ[θε]αισ[ταισ]|περ[ι]εαμυστηριαπα[ν]τοσ[τ]απολ  
ειφιλιον. D. h.:

1 Ο δᾶμος 2 Ἀυτοκράτορα Τιβέριον Καίσαρα, εὐσέβεια, 3  
θεό(ν) Σέβαστον, νόον(?) ἔχοντα σὺν ταῖ(ς) θεαῖς ταῖς 4 περι  
(τ)ὰ μυστήρια πάντ(ω)ς τᾶ πόλει φίλιον.

Z. 2. εὐσέβεια: vgl. CIG. 4940 Add. Τιβερίου Καίσαρος  
εὐσεβεστάτου (Inscription aus Philae). — Z. 3 ist unsicher, aber  
nicht unwahrscheinlich; denn mitglieder des kaiserlichen hauses  
(s. u.) wurden als mysteriengöttinnen verehrt.

b) Aus des Cyriacus Anconitanus sammlung lesbischer  
inschriften, publiciert von Kaibel, Ephem. Epigr. II, p. 1 sqq.  
Die nachstehende inschrift („in templo beati Antonii“) gibt K.  
unter XIV.

οδημος||αυτοκρατορατιβεριονκαισαρασεβαστονπαιδαδιοσκαισα  
ροσ||ολυμπιωσεβαστονκοινωνμεντασοικημενασενεργετασ||δεαμμασπ  
ολισεπιφανεστατονκαικτισταν. D. h.:

1 Ὁ δ(ᾶ)μος 2 Ἀυτοκράτορα Τιβέριον Καίσαρα Σέβαστον,  
παῖδα Δίος Καίσαρος 3 Ὀλυμπίῳ Σεβάστ(ω), κοῖνον μὲν τᾶς  
οἰκημένας εὐ(ε)ργέ(ταν), τᾶς 4 δὲ ἄμμας πόλιος ἐπιφανέστατον  
καὶ κτίσταν.

Z. 2. Wie auf einer inschrift aus Eresos (s. unten No. 43)  
wird hier sowol als in No. 9, a Tiberius mit dem vornamen  
Ἀυτοκράτωρ beehrt, der ihm gar nicht gebührt (Henz en bei  
Conze, RIL. s. 30).

<sup>1)</sup> Boeckh gibt EYI. ΠΙΑΙ: ist dies nicht eher εὐεργέ[αν], wie  
kaiser Hadrian (CIG. 5886) θεὸς Ἀδριανὸς εὐεργέτης heisst? cf. 9, b.

Z. 3. *οἰκημένας* durfte Kaibel nicht in *οἰκουμένας* „verbessern“.

10. **Inskrift auf dem marmornen lehnsessel des Pctamon.** Noch jetzt in Mytilene (Conze s. 15). CIG. 2182.

*Ποτάμωνος* || *τῷ Λεσβώνακτος* || *προεδρία.*

11. **Auf Nero**, den sohn des Germanicus und der Agrippina. CIG. 3528 = Kaibel No. IV.

*νερωναιουλιονκαισαραπαιδαθεωνω* || *γερμανικωκαισαροσκαιθασαιολιδοςκαρποφορωαгриππινασ.* D. h.:

1 Ὁ δᾶμος<sup>1)</sup> 2 Νέρωνα Ἰούλιον 3 Καίσαρα, παῖδα 4 Θέω νέω Γερμα- 5 νίω Καίσαρος καὶ 6 Θέας Αἰόλι- 7 δος καρποφό- 8 ρω Ἀγριππίνας.

Abfassungszeit: „positus titulus post a. 20, quo togam virilem sumpsit Nero Julius, ante a. 31, quo mortuus est; cf. Tac. Ann. III, 39 (l. 29). IV, 4“ K.

Die besondere ehre, mit welcher diese und die jüngere Agrippina von den Mytilenäern ausgezeichnet wird, rührt von dem aufenthalte her, den die erstere im jahre 18 n. Chr. auf der insel genommen hatte; denn damals kehrte Germanicus, im begriffe nach Syrien zu reisen, mit Agrippina auf Lesbos an, wo diese *novissimo partu Juliam edidit* (Tac. Ann. II. 54).

12. **Zu ehren der kaiserin Agrippina.** Aus der sammlung des Cyriacus (bei Kaibel No. II), in den hss. aber fälschlich zusammengesetzt mit einer andern inschrift (bei K. No. I), die das lemma „apud Mytilenem“ trägt.

*τανγυναικατωσεβαστωνε.* || *αν.θρανβολλακαιοδαμοσ* || *σεβαστανγυμνασιαρχον.* || *διαιωνοσιουλιαναγριππιναν.* D. h.:

1 Τὴν γυναῖκα τῷ Σεβάστω, νέ- 2 αν Θέαν, [α]βόλλα καὶ ὁ δᾶμος 3 Σεβάσταν γυμνασίαρχον 4 δι' αἰῶνος Ἰουλίαν Ἀγριππίναν.

Die inschrift ist zwischen 49 und 59 n. Chr. abgefasst. In die gleiche zeit sind die zwei folgenden zu setzen.

13. **Auf M. Granios Karbon und einen sohn desselben.** CIG. 2183. „Mytilenis in coemeterio Armeniorum prope aquaeductum“.

<sup>1)</sup> Wo in stücken aus Cyriacus' sammlung die umschrift von der abschrift discrepiert, z. b. bei abteilung der zeilen, sind die lesungen der letzteren durch den codex Pavianus, die der ersteren durch den codex Palatinus (für No. 30, 36, 37) oder Vallicellanus (11, 16, 18, 32) gegeben. Ueber das verhältnis dieser drei hdschr. handelt Kaibel a. a. o. s. 1—3.

A. μαρχονγρανιονγαιωνικαρ||βωνανπογυμνασιαρχησαντα||θε  
 ασσαβαστασαιολιδοσκαρπο||φορωαгриππεινασκαιαγορανο||μησαντα  
 δισκαιδρομαγετησαν|ταθεοδωραμηνοφιλωτωκαιγλυ||κωνοστονανδρ  
 ααγαθασμναμασ||εννεκακαιπαισαστειμασκαιευ||νοιαστασεισεαντον.  
 D. h.:

1 Μάρκον Γράνιον Γαίω υἱον Κάρ- 2 βωνα, ἔπογυμνασιαρχ-  
 ήσαντα 3 θεάς Σεβάστας Αἰόλιδος καρπο- 4 φόρω Ἀγριππεί-  
 νας καὶ ἀγορα- 5 νομήσαντα δις καὶ δρομαγετήσαν- 6 τα, Θεό-  
 δωρα Μηνοφίλω τῷ καὶ Γλύ- 7 κωνος τὸν ἄνδρα ἀγάθας μνά-  
 μας 8 ἔννεκα καὶ παίσας τείμας καὶ εὖ- 9 νοίας τᾶς εἰς ἐαύ-  
 τ(α)ν.

Der mann war also ἔπογυμνασίαρχος der kaiserin Agrip-  
 pina, welche lebenslänglich γυμνασίαρχος war (No. 12).

B. γρανιονμαρχωτωνκαι||παισασαρετασενε[κα]; von Boeckh  
 gelesen:

[Γάϊον?] Γράνιον Μάρκω (ὑ)ον Κάρ- 2 [βωνα] παίσας ἀρέ-  
 τας ἔννεκα. Vor Γράνιον ist der vorname ausgefallen.

14. Fragment einer Inschrift „in der aedicula Παναγίας Κα-  
 βαδίνης“ zu Mitilini. CIG. Add. 2183b.

.....  
 θεωνκαιαντοκρατο[ροσ] .....

θεασσεβαστασαιω[λιδοσκαρποφορωαгриππεινας]

παιδοσγεμανικω[καιαгриππεινας]..... [κ]

αιλογιωπρυ[τανιοσ] .....

5 αισαροσθειαισιω[μηννοσ].....

D. i. Θεών καὶ Ἀυτοκράτορος ..... 2 θεάς Σεβάστας  
 Αἰόλιδος καρποφόρω Ἀγριππείνας, 3 παῖδος Γερμανίω καὶ  
 Ἀγριππείνας .... κ- 4 αἱ λογίω πρυτάνιος ..... Κ- 5 αἶσαρος,  
 Θε(δ)αισίω μῆνος.

Ueber den λόγιος πρυτάνιος siehe zu 15, 1. Von Θεδαί-  
 σιος war schon bei No. 3 die rede (s. 116 anm. 1).

15. Zu ehren der Aur. Artemisia. Aus Cyriacus' sammlung,  
 bei Kaibel No. VII.

αβολλακαιοδομαστονανη.αρτεμισιαντω || δικιωτεντιχωθυγατ  
 ραταναογιονπριτανην || καιευερεγτινιερατανθεανετιφιλανκαικα || ρ  
 ισσανκαιεργοφοροντοναγιωτατωνμυγαριων || ταναπυγονοιποταμιων  
 οστανομοθετακαι || λεσβωνακτοστωφιλοσοφωτοιςευερεγταισ || αρε  
 τασενεκαπαισαν || ονσταθεισαστειμασυποτασιρασβολλασεπιμεληθ  
 εν || τογτωπραμιμπετοσσαντασανηπροκλωτωιουστω. D. h.:

1 Ἀβόλλα καὶ ὁ δᾶμος τῶν Αὐρ. Ἀρτεμισίαν τῷ 2 (Ἀύ)κω

τῶ Ἐντίχῳ Θυγάτ(ε)ρα, τὰν (λ)όγιον πρ(ί)ταν(ι)ν 3 καὶ εὐέργε-  
τιν, ἰέραα[γ] τᾶν θεᾶν Ἐτ(η)φίλαν καὶ Κα- 4 ρίσσαν καὶ ἐρ-  
(σόφορον τ(ῶ)ν ἀγιωτάτων μυ(στη)ρίων, 5 τὰν ἀπύγονον Πο-  
τάμωνος τῷ νομοθέτα καὶ 6 Λεσβώνακτος τῷ φιλοσόφῳ, τοῖς  
εὐεργέταις 7 ἀρέτας ἔνεκα παῖσα(ς) 8 ὄνσταθείσας τείμας ὑπὸ  
τᾶς ἴρας βόλλας ἐπιμελήθην- 9 το(ς) τῷ (γ)ραμματέος αὐτας  
Ἀνθ. Πρόκλῳ τῷ Ἰούστῳ.

Lesbonax und sein sohn Potamon lebten unter Augustus und Tiberius. Hieraus schliesst <sup>1)</sup> Kaibel, dessen behandlung der vorliegenden inschrift sonst nicht ganz gelungen ist, dass dieselbe „primum p. Chr. natum saeculum non excessisse“.

Z. 2. *Θυγάτερα* für das unerhörte *θύγατρα*, welches K. beibehält.

Dass *λόγιον* *adject.* zu *πρύτανιν* sei, hat K. richtig gegen Boeckh bemerkt.

Z. 3. „τᾶν θεᾶν Ἐτηφιλᾶν καὶ Καρισσᾶν. Neutrum nomen habeo qui penitus. explicem“ K. Betreffs der Karissen schliesse ich mich an; die *Ἐτήφιλαι* aber (CIG. Add. 2192b wird nur éine genannt: *Κορηγίας καλλίστης, ἰερείας θεᾶς Ἐτηφίλας*, desgleichen auf der Bresos-inschrift, No. 34, 12) sind klärlich die *ἐτηφίλαι*, die „wahrhaft freundlichen“, ähnlich wie Hades den beinamen *Εὐβουλεύς* führt, cf. Kaibel, Epigrammata graeca No. 272,

Οὔνεκεν ἀρπάξας Ἐριούνιος Εὐβουλήμ

[τέκνον] ἄθυμα φέρεν Φερσεφόνη τ' ἀλόχῳ.

Z. 4. *ἐρσόφορον*. Kaibel *ἱεροφόρον* (dagegen schon *ἴρας* in z. 8), Mommsen noch gewaltsamer *κερνοφόρον*. Da auf unserem denkmale das *σ* vom *γ* nur dadurch sich unterscheidet, dass es den unteren querstrich vor ihm voraus hat, so ist die änderung des *εργοφορον* in *ερσοφορον* palaeographisch leicht zu rechtfertigen, besonders da die gleiche ersetzung noch zweimal in dieser inschrift nötig wird: z. 4 *μυγαριον* l. *μυστηρίων*, z. 8.9 *ἐπιμελήθην* || *τογ* l. *ᾠλήθει*||*τος*. Wer nur die *ἐρσοφόροι* waren, lehren die artikel *Ἐρξήφοροι*, *Ἀρξήφορία* bei Hesychius und Suidas. Nur wird niemand der in beiden wörterbüchern vorgetragenen erklärung beipflichten wollen, *Ἐρξήφορία* schreibe man *διὰ τὸ τῆς Ἐρσης ἐγκατελιθῆναι* (für *ᾠλῆσθαι*) *τὴν πομπήν*

<sup>1)</sup> Der schluss ist durchaus nicht sicher; vgl. den stammbaum in No. 17.

(Hes.; τῆ γὰρ Ἔρση ἐπόμπευον [sc. αἱ παρθένοι], τῆ Κέροπος θυγατρὶ Suid.), ἀρρήφορία aber ἐπειδὴ τὰ ἄρρητα ἐν κίσταις ἔφερον τῆ θεῶν αἱ παρθένοι (Suid.; ἐπεὶ ἐπ' ἀρρήτοις συνέστη, Hes.); denn die letztere etymologie richtet sich selbst, gegen die erstere aber spricht, dass die Ἔρση niemals Ἄρση oder Ἄρρη heisst. Vielmehr wird man gut tun, den wahren begriff der ἀρρήφοροι in dem beisatze ἐν κίσταις ἔφερον zu suchen, d. h. das wort etymologisch an ἄρρηκος, korb, anzuschliessen.

Ebenda. Die ἀγιώτατα μυστήρια heissen auf der Bresosinschrift (z. 11) σέβαστα.

Z. 6 ff. sind bei K. durch die interpunction τοῖς εὐεργέταις ἀρέτας ἔνεκα παύσας ὄνσταθείσας u. s. f. ganz unverständlich. Es ist zu construieren: τείμας ὄνσταθείσας τοῖς εὐεργέταις u. s. f. Oder ist τῶν εὐεργέταν zu schreiben?

Z. 8. Mit der ἴρα βόλλα vgl. das εἶρον βολλεντήριον, 19, 15.

16. Zu ehren des kaisers Trajanus. CIG. 2178, von Conze am wohnhause des Δημήτριος Καραπαναγιώτης gesehen, und von ihm kurz besprochen RIL. s. 13; zuletzt von Kaibel aus der sammlung des Cyriacus unter No. XIII publiciert.

αυτοκρατορικαισα. νερονατριανωκαισαριαριστωσεβα || στωγερμανικωδακικωπαρθικωχαριστηριον. D. h.:

1 Ἀυτοκράτορι 2 Νέρωνα Τραιάνω 3 Καίσαρι ἀρίστω 4 Σεβάστω Γερμανίω 5 Δακίω Παρθίω χαριστήριον.

Von K. richtig zwischen 115 und 117 gesetzt: in ersterem jahre erhielt Trajan den beinamen Parthicus, in letzterem starb er. — Der dialect der inschrift ist nicht sicher zu bestimmen<sup>1)</sup>.

17. Zu ehren der Cornelia Cethegilla. Aus der sammlung des Cyriacus („in balneis Lesbi“), bei Kaibel No. XXIII.

αβολλακαιοδομοσκορηλιασκεθιγυλλατηνευεργετιν || τασπολιοσθυγατεραμαρκωγαβιωσκνυιααγαλλικανω || υπατικω || καιπομπηιασαγριπινιλλησπαιδοπαιδαδεμαρκωπομ || πηιωμακρινωθειοιαννειο νευεργετανκαικτισταντασ || πολιοσ. D. h.:

<sup>1)</sup> Aeolisch wäre der dialect in der inschrift bei K. XXVII; αυτοκρατοροσθειον. || καιαπολλωνοσθεριμ, wenn wir sie mit Henzen lesen wollten: 1 Ἀυτοκράτορος θεῶ Ν[έρωνα Τραιάνω] 2 και Ἀπόλλωνος Θεριμ[ω]. Näher aber liegt θεον in θεῶ Ν. zu emendieren — somit haben wir κοινή.



1 Ἄ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος Κορνηλία(ν) Κεθ(η)γίλλαν, τ(ὰ)ν εὐ-  
 έργετιν 2 τᾶς πόλιος, θυγάτερα Μάρκω Γαβίω (Σ)κυί(λλ)α Γαλ-  
 λικάνω 3 ὑπατικῶ καὶ Πομπηίας Ἀγριπινίλλ(α)ς, παιδὸπαιδα  
 δὲ Μάρκω Πομ- 4 πηίω Μακρίνω Θεο(φ)άνν(η), (τῶ)ν εὐεργέ-  
 των καὶ κτίσαν τᾶς 5 πόλιος.

Die abfassungszeit der inschrift ist durch Mommsen's schlagende emendation (bei Kaibel a. a. o. p. 21\*) des *EKYIAAA* in *ΣKYIAAA* bestimmt. Wie M. selbst angibt, war M. Gaius Squilla Gallicanus, der vater der gefeierten, im jahre 127 consul ordinarius. Dessen gemahlin, die Pompeia Agripinilla, war nach M. „neptis fortasse praetorii eius qui periit a. p. Chr. 33“, dieser praetorius aber war sohn des bei Tac. Ann. VI, 18 erwähnten *inlustrius eques Romanus*, der den namen Pompeius Macer geführt haben muss wie sein von Strabo XIII, 3 als zeitgenosse des Augustus und Tiberius erwähnter vater, der sohn des bekannten Theophanes, des freundes des Pompeius; cf. Nipperdey zu Tac. Ann. a. a. o. Hieraus geht hervor, dass *παιδὸπαιδα* in z. 3 „enkel“ im weiteren sinne bedeutet; aus dem alter der inschrift folgt zugleich die richtigkeit des in der note zu No. 15 gegen Kaibel bemerkten.

Z. 4 lese ich *Θεοφάνη* für K.'s *Θεοφάννου*. Ersteres ist palaeographisch wahrscheinlich (*EI* verlesen für *H*), dialectisch allein richtig (cf. *Σκυίλλα*). Vielleicht ist ein *ν* zu tilgen.

18. **Zu ehren des kaisers Hadrianns.** CIG. 2179 = K. XII.  
*αυτοκρατοριτραιανωαδριανωκαισαρισεβαστωελευθε|ριωολυμπι  
 ιωκτηστιωδιχαριστηριον =*

1 *Αὐτοκράτο-* 2 *ρι Τραιάνω* 3 *Ἀδριάνω Καίσα-* 4 *ρι Σε-*  
*βάστω* 5 *Ἐλευθερίω Ὀλυμπί-* 6 *ω Κτίστ(α oder η?) Δί χα-*  
*ριστήριον.*

Abfassungszeit: 132—137 n. Chr., cf. Kaibel a. a. o. — Der dialect ist nicht zu bestimmen, da die entscheidende form entstellt ist <sup>1)</sup>).

19. **Beschluss von rat und volk in Mytilene.** Gefunden von C. Curtius in Mitilini, besprochen von ihm Hermes VII, 407 ff.

<sup>1)</sup> Sicher in *κοινή* geschrieben ist eine andere inschrift auf Hadrian, CIG. Add. 2176b („in Παναγίας τῶν πύργων prope Thermas Mytilenaeas“): *Αὐτοκράτορι Ἀδριαν[ῶ]* 2 *Ὀλυμπίω Σατήρι* 3 *καὶ Κτίστη.* Vgl. Conze, taf. IX, 8. — Ebenso eine dritte auf diesen kaiser, bei Conze s. 13: *Αὐτοκράτορι Καίσαρι Τραιανῶ Ἀδριανῶ Ἐλευθερίω Ὀλυμπίω χαριστήριον.*

1 . . . λαις . . . λλιω . . . . . τα ψαφισ[μ]ατ[α] 2 πεμπεσθαι  
 δεκαικατενιαντονψαφισμαπαρτσ 3 βολλαςκαιτῶδαμωπεριαντω  
 ντωπροστοισαγ[ε] 4 μ[ο]ν[α]ςοππωσικαιαυτοισφανερανποημεταν  
 5 προαιρσινταπολιοςπεριτωνδαμοσιωνπραγμ[α] 6 τωναιδεκτισ  
 παρταταποημεναιαντονπεν 7 θυνοικαιοφελληναντοναθααα  
 τεμιδιειραισα 8 γυριω-Ω- αισκαιεπανκεσεισπρασσεσθαιυπο 9  
 τωνστροταγωναιδεκτισμησπρασηταιαντον 10 αποτεισαιδιπλοι  
 σταισαπντωψαφισματοςεπα 11 νωειρημεναισ ΔΥΔ τοδεψαφ[ι]σ  
 μαποδεμμεν[αι] 12 εσαιεπισαωτηρικα[ι]φυλακακαιαγαθατυχατ  
 ασ 13 πολιοσκαιεγχαρχθηνεσταλαμμαρμαριναν 14 καιανατεθ  
 ηεντωειρωτασαρτεμιδοστασθερ 15 μιαςκαιπροτωειρωβολλευτηρι  
 ω-δογματογρα 16 φοιγναιοσπομπηιοσρουφος-γαιος 17 ρεφιοσ  
 πι . . . ρασ . . . ιανος -λανκιοσγρατ

Umschrift: 1 . . . . . 2 Πέμπεσθαι δὲ καὶ κατ' ἐνά-  
 αντον ψάφισμα πὰρ τ(ᾶ)ς 3 βόλλας καὶ τῶ δάμω περι αὐτῶ  
 τούτῳ πρὸς τοῖς ἀγέ- 4 μονας, ὅπως καὶ αὐτοῖς φανέραν πὴ  
 μὲν τὰν 5 προαίρσιν τᾶ(ς) πόλιος περι τῶν δαμοσιῶν πρα-  
 γμά- 6 των. αἱ δὲ κέ τις πὰρ ταῦτα πὴ, ἔμμεναι αὐτῶν ὑπεύ-  
 7 θυνον καὶ ὀφέλλην αὐτῶν τᾶ θῆα Ἀρτέμιδι εἶραισ ἀρ- 8 γυ-  
 ρίω- ΔΥΔ -, αἷς καὶ ἐπᾶν(αν)κεσ εἰσπράσσεσθαι ὑπὸ 9 τῶν  
 στροτάγων. αἱ δὲ κέ τις μὴ ἰσπράσ(σ)ηται, αὐτῶν 10 ἀπότεισαι  
 διπλόαισ ταισ ἀπὸ τῶ ψαφίσματος ἐπά- 11 νω εἰρημέναισ ΔΥΔ  
 τὸ δὲ ψάφισμα τόδε ἔμμεναι 12 ἐς αἱ ἐπὶ σαωτηρία καὶ φυλάκα  
 καὶ ἀγάθα τύχα τᾶς 13 πόλιος, καὶ ἐγχαρχθην ἐς στάλλ(?)αμ  
 μαρμαρίαν 14 καὶ ἀνατέθην ἐν τῶ εἴρω τᾶς Ἀρτέμιδος τᾶς  
 Θερ- 15 μίας καὶ πρὸ τῶ εἴρω βολλευτηρίω. -δογματόγρα-  
 16 φοι Γνάιος Πομπήιος Ρουφος-Γάιος 17 Ὀρφιος . . . . Λού-  
 κιος . . . .

Die zeit der abfassung bestimmt C.Curtius mit hilfe ei-  
 ner lesbischen münze, die auf der vorderseite das bild des kai-  
 sers Commodus (180—192), auf der rückseite den namen des  
 Pompeius Rufus (als des στρατηγός ἐπὶ πάντων τεταγμένος)  
 trägt. Zu dieser epoche passt denn auch die schreibung Λού-  
 κιος (cf. Dittenberger, Herm VI. 310).

Z. 4. πὴ μὲν: das μὲν hat keine beziehung; ist also πὴ-  
 μεν als 1. plur. conj. zu schreiben, gebildet zu der entsprechen-  
 den form des indicativs \*πόμεν (cf. πόεισι aus \*πόεντι)? Da-  
 gegen würde allerdings ἄγωνται (für ἡγῶνται) sprechen, wenn  
 das αγ von Boeckh (ohen Nr. 2, 32) richtig ergänzt ist, da  
 die erwähnte inschrift „noch nicht die leiseste spur von einer

abschwächung des dialects durch eindringen ionisch-attischer elemente“ zeigt (Dittenberger, Hermes XIII, 390).

Z. 5 bei εἶρω βολλευτηρίω sei auf No. 13, 8 ὑπὸ τᾶς ἱρας βόλλας zurückverwiesen.

Z. 16.17 Γάϊος||Ἵερφιος: vgl. CIG. Add. 2194b). ἀρχιερείας Ἵερφίας Αἰλίας.

20. Zu ehren des kaisers Septimius Severus (193—211). CIG. 2181 (Mytilenis ad puteum).

ἀβολακαιοδαμοστονμεγιστοναυτοκρατορα || καισαρασεπτιμιον||  
σεβηρονπερτινακασεβαστον||τονασκαιθαλασσασ||δεσποταντοσσα  
[πολιος||ευεργετανκαικτισταν]

1 Ἀ βόλλ(λ)α καὶ ὁ δᾶμος τὸν μέγιστον Αὐτοκράτορα 2 Καί-  
σαρα Σεπτίμιον 3 Σέβηρον Περτίνακα Σέβαστον, 4 τὸν γᾶς καὶ  
θαλάσσας 5 δεσπότην, τὸν (τ)ᾶς πόλιος εὐεργέταν καὶ 6 κτί-  
σταν.

Der römischen zeit, aber keinem bestimmten jahre sind folgende inschriften zuzuweisen:

21. Fragment einer inschrift auf einen römischen kaiser, der das cognomen Germanicus führte. Gefunden beim hospitalbau zu Mitilini. Jetzt in der schule daselbst, publiciert von Conze VIII, 6.

..... σεβαστοναυτοκρατ[ορα]

[γερ]μανικον

[ιουλι?]οσδησοιρευσκ[αι]

[αγ]ωνοθετασαν

5 οσολυμπι

An eine sichere restituierung des fragments kann natürlich bei dem traurigen zustande des steins nicht gedacht werden, da nicht einmal dessen ursprüngliche gestalt zu ermitteln ist. — Z. 3 muss vor Αίης (über den namen Keil, Philol. Suppl. II, 582) ein römischer namen gestanden haben.

22. Auf den priester etc. Idomenens. CIG. 2184 (nach Kiepert's abschrift in den Add.). „Paphlae (hoc est ad thermas Mytilenaeas) prope fontem“.

[α]γαθα τυχα||[αβ]ολλακαιοδαμοσ[ει]δομενεαιδομε||[νε]οστονειρ  
εσκαι||[αρχ]ειρεσκαιαγω||[νοθ]ετανκαιπανη||[γυρια]ρχαν[τα]σθερ || [μι  
ακα]σπανα;υριοσ||[επιτελ]εσανταται||[σθ]υσιαι]σπαισαισεν||[σεβι  
ασμ]εντασπροσ||[τοι]σθεοισ]φιλοτει||[μια]σδετασπ[ροσ]||[τανπολ]ι:ν.

D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 ἂ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος 3 Εἰδομένα Εἶδο-

μέ- 4 νεος, τὸν εἶρεα καὶ 5 ἀρχεῖρεα καὶ ἄγω- 6 νοθέταν καὶ  
πανη- 7 γυριάρχαν τᾶς Θερ- 8 μιάκας παναγύριος, 9 ἐπιτελέσ-  
σαντα ται- 10 ς θυσίαις παῖσαις, εὖ- 11 σεβίας μὲν τᾶς πρὸς  
12 τοῖς θεοῖς, φιλοται- 13 μίας δὲ τᾶς πρὸς 14 τὰν πόλιν.

23. Auf den *priester etc. Kastriklos*. CIG. 2188. In den  
Thermen bei Mytilene.

ἀγαθατυχα || ἀβολλακααιοδαμος || καστρικ[ε]ονκαστρι || κιωτονε  
ιρεακαιαρχ || ιρεακαιαγυνοθε || τανκαιπαναγυριαρ || πανταιειερ[ε]π  
ακασ || παναγ[υ]ρσοεπιτε || [λ]εσ[σα]ντα .σπ//ο[v] || εταισπαισαισ  
ε[υ]σεβι || ασμενπροστ[ο]ισοσ[οισ] || [φιλοτ]ειμιστ[δ]επο || [οσ]τα  
νπ[ολε]ν. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος 3 Καστρίκιον Κα-  
στρι- 4 κίω, τὸν εἶρεα καὶ ἀρχ- 5 εἶρεα καὶ ἀγυνοθέ- 6 ταν  
καὶ παναγυριάρ- 7 (χ)αν τᾶ(ς) (Θ)ερ(μ)ιάκας 8 παναγύρ(ι)ος,  
ἐπιτε- 9 λέσαντα (ταις)(θ)υ- 10 (σί)αις παῖσαις, εὖσεβί- 11  
ας μὲν πρὸς τοῖς (θέ)οις, 12 φιλοταιμί(ας)(δ)έ π(ε)- 13 ὄς τὰν  
πόλιν.

24. Auf den *priester etc. L. Antonius*. CIG. 2187. Ebenda;  
vgl. die Add.

ἀγαθατυχα || ἀβολλα || καιοδαμος || λ.αντωνιον . λ. αν || τωνω  
σερβιλιων || ονσερβιλιοντον || ιρεακαιαρχειρε || ακαιαγυνοθεταν || κ  
αιπανηγυριαρχαν || τασθερμιακασπα || γαγυρισ[ε]υσεβι || ασμεν[τα  
σπροστοισ] || θεο[ισφιλοταιμιασδετασπροστανπολιν]. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα 3 καὶ ὁ δᾶμος 4 Λ. Ἀντώνιον  
Λ. Ἀν- 5 τωνώ Σερβιλίω ῥ- 6 ον Σερβίλιον, τὸν 7 εἶρεα καὶ  
ἀρχεῖρε- 8 α καὶ ἀγυνοθέταν 9 καὶ πανηγυριάρχαν 10 τᾶς Θερ-  
μιάκας πα- 11 γαγύριος, εὖσεβί- 12 ας μὲν τᾶς πρὸς τοῖς 13  
θεοῖς, φιλοταιμίας δὲ τᾶς πρὸς τὰν πόλιν.

25. Auf den *priester etc. Euthymos(?) Julius Italos*. Aus den  
Thermen bei M. mitgeteilt von Conze, taf. IX, 2; dazu text  
s. 17 oben.

[α]γαθατυχ[α] || [αβ]ολλακααιοδαμ[οσ] || [ε]υθυμονιουλι[ο]ν...  
|| ..ουιονιταλον || [ε]ονειρεακαιαρχ[ειρεα] || [και]αγυνοθετα[νκαι] ||  
[πα]γαγυριαρχα[ν] || [ε]υσεβιασμεν[τασπροσ] || [ε]οισθεοισφιλο[ε] || τ  
ε[ι]μιασ[δετασπροσταν] || πατ[ριδα]. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος 3 Εὐθυμον(?) Ἰού-  
λιον... 4 ..ῥιον Ἰταλον, 5 τὸν εἶρεα καὶ ἀρχεῖρεα 6 καὶ ἀγυνο-  
θέταν καὶ 7 παναγυριάρχαν, 8 εὖσεβίας μὲν τᾶς πρὸς 9 τοῖς  
θεοῖς, φιλο- 10 ταιμίας δὲ τᾶς πρὸς τὰν 11 πάτριδα.

Z. 3. [EY]Θυμον ist hergestellt aus OYMON. Dieses corrigiert C. in [Γ]ΟΥΛΙΟΝ, und erhält so einen 'Ιούλιος 'Ιούλιος, dessen berechtigung mir nicht klar ist. Hinter dem zweiten namen ist derjenige des vaters ausgefallen bis auf die casusendung in z. 4.

Z. 11 will C. das ΠΑΤ als abkürzung für die stehende phrase δὲ (τᾶς) πρὸς τὰν πόλιν fassen. Da mir eine solche nicht bekannt ist, ergänze ich δὲ τᾶς πρὸς τὰν in z. 10, und vervollständige πατ zu πάτριδα, πάτρις gebraucht wie in No. 29.

26. Auf einem unbekanntem, der die gleichen würden bekleidet hatte. CIG. 2185, noch von Conze am brunnen in den Thermen gesehen (RIL. s. 16, anm. 5).

[αγαθα]τυχα || [αβολλακα]οδαμος || ...ονερμο[δωρον] || [απ] ολλοδω[ρω] || .... εινοντον || [ειρεακαιαρ]χειρεα || [καιαγωνοθ]εταν και || [παναγυρια]ρχαντας || [θερμιακασπ]αναγυρ || [ιοσευσεβια]σμεν || [τασπροστοισθε]οισφιλο || [τειμιασδετασ]προσταν || [πολιν]. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα και ὁ δᾶμος 3 ..... Ἐρμόδωρον(?) 4 Ἀπολλοδώρω 5 ....., τὸν 6 εἶρεα και ἀρχίερα 7 και ἀγωναθέταν και 8 παναγυριάρχαν τᾶς 9 Θερμιάκας παναγύρω 10 ιος, εὔσεβιας μὲν 11 τᾶς πρὸς τοῖς θεοῖς, φιλο- 12 τειμίας δὲ τᾶς πρὸς τὰν 13 πόλιν.

Der name oder der zweite der namen des gefeierten enthielt als zweites oder erstes element eine auf den gott Hermes zu beziehende bildung.

27. Auf den agonotheten und panegyriarchen Euxenos. CIG. 2186, gleichfalls von Conze in den Thermen gesehen, aber in zerstörterem zustande.

αγαθατυχα || αβολλακαιο || δαμοσευξε || νον.ς. τοναγωνο || θετ ανκαιπανα || γυριαρχανπαιν || ευξενωτωαρ || χειρεοσασπν || γονονευξε || νω. β. τωγυμνα || σιαρχωκαιπερ || ωτωστροτάγω. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα και ὁ 3 δᾶμος Εὔξε- 4 νον τὸν Εὔξένω τῷ Ε. τῷ Ε. τῷ Ε. τῷ Ε. τῷ Ε., τὸν ἀγωνα- 5 θέταν και πανα 6 γυριάρχαν, πᾶιν 7 Εὔξένω τῷ ἀρ- 8 χίερος, ἀπύ- 9 γονον Εὔξέ- 10 νω τῷ Εὔξένω, τῷ γυμνα- 11 σιάρχω και περ- 12 ὡτω στροτάγω.

Z. 8. 9. ἀπύ||γονος wird von Boeckh als „nepotis nepos“ erklärt: nur so wird die bedeutung des ζ in z. 4 verständlich.

Der schluss einer ähnlichen inschrift scheint vorzuliegen in dem

28. Fragment CIG. 2191 (aus den Thermen).

ἀγωνοθέτα || καὶ πανηγυριάρχα || καὶ πρώτῳ στρατάγῳ.

29. Auf den *priester etc. Aulos Klodios Perennianos*. CIG. 2189 (in den Thermen, ebenda von Conze gesehen), fast identisch mit CIG. 3486, dem in Thyatira gefundenen ἀντίγραφον der ersteren inschrift.

<p>No. 2189.</p> <p>αβollaκακοδομος          αυλονκλωδιονπερην          νικωνοστρατησαν          5 τααγωνωσκαευσταθωσκα          δενομενοιστονηλεσ          κααρχειρεσκαυλογιον          περυσανιναγωνοθεταν          ενενιαυτωπεπληρωκον          10 ταδεκακαιτανεκταπρωτα          πατριδικαινωκορωπερ          γαμηρωντωνσυγγενων          πολειταντωννυμων          15 ανεκγενεσδιαδεξιαμε          νουστοισααξιασβασι          μοισανελγησε.</p>	<p>=</p>	<p>Α βόλλα καὶ ὁ δᾶμος          Ἀῦλον Κλώδιον Περην-          νίων, στρατηγῶσαν·          τα ἄγωνωσ καὶ εὐσταθέωσ          ἐν κείροις ἐπιμελήτασ          δευομένωσ, τὸν εἶρα          καὶ ἀρχείρεα καὶ λόγιον          πρῦτανιν, ἀγωνοθέταν          ἐν ἐνιαύτω, πεπληρώκον-          τα δὲ καὶ τὰν ἐν τᾷ πρώτῳ          πάτριδι καὶ νεωκόρω Περ-          γαμηρῶν τῶν συγγενέων          πόλει τῶν ἐπιώνυμον          ἀπὸ βασιλέων περτανήϊον,          ἂν ἐκ γένεωσ διαδεξάμε-          νωσ τοῖσ τῶσ ἀξίωσ βασι-          μοῖσ ἀνελόγησε.</p>	<p>No. 3486.</p> <p>αβollaκακοδομοσκαυλοκλω          δεωνπερηνιατωνστρατησησ          5 αντιαγωνωσκαευσταθωσσκα          αιροισεπιμεληλιασδενομενοι          στονειρεσκακαιαρχειρεσκαυλογω          νπερυσανιναγωνοθετανενιαυ          ιαυτωπεπληρωκονταδεκακαι          σενεταπερωσκαατριδικαινωσκα          ρωπεργαμηρ(ν)ωντωνσυγγε          10 νωπολειταντωννυμωνωνων          κγενεσδιαδεξιαμνοστοι          σασααξιασβασιμοισανελ          ογησε.</p>
---	----------	--	--

In Z. 5. 6. von 3486 steht für *λόγιον πρύτανιν* des originals *λόγω|ν πρύτανιν*. Dieser lesung ist aber nicht zu trauen, da das ende von z. 5 undeutlich ist, wenigstens nur von einer abschrift gegeben wird (Boeckh: „in fine Ω addidi ex Peys. etsi falsum“). Von z. 13 der vorlage gieng der steinmetz über auf z. 15, so dass der schluss seines werkes sinnlos ward; ferner setzte er in *Περγαμή(ν)ων* (z. 9) ein ν zu viel, und schrieb *συγγενεω, διαεξαμνος* für *συγγενεων, διαδεξαμενος*.

30. Auf den *bulenten etc. Aur. Artemideros*. CIG. 2190 (in den Thermen bei Mytilene). Aus der sammlung des Cyriacus Anconitanus (Kaibel No. XXII).

*αγαθατυχα* || *αβολλακαιοδαμοσσειμασ(σ)εναυρ . αθμιδωρονβ (του)τωυμει* || *ναιωβολλευταναγωνοθεισιαντακαιπανηγυριαρηη* || *σα νταενδοξωσκαφιλοτειμωσ*. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος 3 ἐτείμασεν Ἀύρ.  
4 Ἀρτεμίδωρον Ἀρτεμίδωρῳ 5 τῷ Ὑμεναίω, βολλεύ- 6 ταν,  
ἀγωνοθετ(ή)σαντα 7 καὶ πανηγυριαρχήσαντα 8 ἐνδόξως καὶ φι-  
λ- 9 στείμως.

Z. 3. *ἐτείμασεν* ist nicht zu rechtfertigen, auch nicht mit *Σωφρόσσυνε* CIG. 2206, wie Boeckh meint, weil in letzterem worte kurzer vocal vorhergeht. Es scheint ein versehen des steinmetzen vorzuliegen, der auch zuerst *του* statt *τω* (s. 2 der abschr.) schrieb. Doch vgl. Ahrens I, 65.

Z. 4. *Ἀρτεμίδωρον* der cod. Pal.

Z. 7. Die änderung *πανηγυριαρχήσαντα*, die K. vornimmt, ist unnötig; s. No. 24 *πανηγυριάρχαν τᾶς...παναγύριος*, u. ö.

31. Auf den *agonotheten etc. Modestas*. Ebenda. Kaibel No. XXIV.

*αγαθατυχα* || *αβολλακαιοδαμοσσειμασενμοδεστοναπολλωνιω τω* || *αναιωνοσπαιδααπολλωνιωπαυγυμνασιαρχωτοναγωνο* || *θεταικαι παναγυριαρχον*. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος ἐτείμασεν Μόδεστον Ἀπολλωνίω, τῷ 3 Ἀυ(λ)ίωνος(?) παῖδα Ἀπολλωνίω τῷ γυμνα-  
σιάρχῳ, τὸν ἀγωνο- 4 θέταν καὶ παναγυρίαρχον.

Z. 2. K. „verbessert“ *ἐτείμασεν*.

32. Auf eine gewisse *Philippina*. Aus den Thermen bei Mytilene. Schon im CIG. 2192, aber besser bei Kaibel unter XXVIII.

*οδαμος* || *αρχεπολινακροφορονφιλιππινανταγυμνα* || *σιαρχο νεστοναιωνα*. D. h.:

1 Ὁ δᾶμος 2 Ἀρχέπολι καρπό- 3 φορον Φιλιππίαν, 4 τὰν  
γ(ν)μνασί- 5 αρχον ἐς τὸν αἰῶνα.

33. Auf eine gewisse Pl. **Publicia Nikomachis**. Aus Cyriacus' sammlung („apud Mytilenem“), bei K. unter I.

αβόλλα || καιοδαμος || φλ. πονπλικι || αν. νεικομα || κιδαβαταν ||  
παιδαδιννο || μαχ. και || παοκλησ || τωννεργε || τανκαι || αποπρ  
ογονων || ευεργεταν || καικτισταν || τασπολιος || αμμεων. τανδιαιων  
οσπριτανι || αρετασενεκα || παισας. D. h.:

1 Ἀ βόλλα 2 και ὁ δᾶμος 3 Φλ. Πονπλικί- 4 αν Νεικο-  
μά- 5 (χι)δα.... 6 παῖδα Διννο- 7 μάχ[ω] και 8 Π(ρ)όκλης, 9  
τῶν εὐεργέ- 10 ταν και 11 ἀπὸ προγόνων 12 εὐεργέταν 13 και  
κτίσταν 14 τᾶς πόλιος 15 ἀμμέων, τὰν δι' αἰῶνος πριτανι  
16 ἀρετας ἐνεκα 17 παισας.

Abfassungszeit: die schreibung *Πονπλικιαν* für *Ποπλ*<sup>ο</sup> weist nach Dittenberger, *Hermes* VI, 287 ff. auf die zeit um 200 n. Chr.

Z. 5. Die verderbnis kann ich nicht beseitigen. Möglicherweise ist statt (χι)δα zu lesen (χι)υ(ν) und das α zu dem folgenden rätselhaften worte zu ziehen, von dem wiederum die drei letzten buchstaben als τὰν zu παῖδα gehören könnten.

Z. 16. ἐνεκα wird von K. „verbessert“ in εἰν[ν]εκα: „neque enim ullo in Lesbiorum titulo ἐνεκα legi“. ἐνεκα aber hat ja die inschrift auf die Aur. Artemisia in Kaibels eigener sammlung (No. 15, 7 bei K. VII); ferner die inschrift aus Cumae CIG. 3524, und die aus Lampsacus CIG. 3640; ferner das ehrendecret aus Tenedos und endlich die breitseite des steins von Pordoselena.

34. Ehreninschrift auf **Bressos**. Gefunden zu Chalakas, dem ruinenplatz des alten Hiera, dessen gebiet der stadt Mytilene unterworfen war. Publiciert von Conze, taf. XVII, 1.

[αβ]ολλακαιοδαμος	= Ἀ βόλλα και ὁ δᾶμος
βρησονβρησωαρχιαιρον	Βρησον Βρησω ἀρχια(τ)ρον λα
	(μπρ?)ό-
γατονζατωνπαιδωνδεκαιε	(τ)ατον, ζὰ τῶν παιδων δὲ και ἐ-
κτωνναρχασκαιαλλασκαι	κ(γ)όνων ἀρχας και ἄλλας και
5 κισσοφοριασκαιαγορανομιασ	κισσοφορίας και ἀγορανομίας
επιτετελεκοντακαιαυτον	ἐπιτετελέκοντα, και αὐτον
δεκαιβουλαρχιανκαινομο	δὲ και βουλαρχίαν και νομο-
φυλακιανκαι[α]λλασονταδιοσ	φυλακίαν και ἄλλας, ὄντα Διοσ
αιθεριωκαιαμμωνοσελευθε	Αἰθερίω και Ἀμμωνος Ἐλευθε-
10 ριωκαιτασδραστειασκαιτω	ρίω και τᾶς Ἀδραστειας και τῶ[ν]



	σεβαστων μυστηριωπνιστε[ντ]	σεβάστων μυστηρίω(ν) π(αια?) νίστ(η)ν, τ-
	α[σ]ετηφιλασποσειδωνοσ	ās Ἐτηφίλας Ποσειδωνος
	μ[υ]χκαμινχιασκαϊταναπα	Μύχα καὶ Μυχίας καὶ τῶν ἀπα-
	ραιτ[η]των θεανκαϊτασ[χο]	ραιτήτων θεῶν καὶ τῆς Κό-
15	ρασκαλιασκαϊτωδιστω[ε]	ρας Καλίας καὶ τῷ Δίῳ τῷ Ἐ-
	παινοσ[υμπ]φρεδοναστε	παίν(ω) συμπ(ά)φρεδ(ρ)ον, τῆς τε
	πολιαδοσα θανασπαρακε	Πολιάδος Ἀθάνας παρακα-
	λευσανυπερασπολιοσασ	λεύσαν ὑπὲρ τῆς πόλιος, τῆς
	ταρτεμιδοσκαϊπολλωνοσ	τε Ἀρτέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος
20	μαλεοντοσαρχιχορονκαϊε	Μαλέοντος ἀρχιχορον καὶ ἱε-
	ροκαρικατωνγ[ε]ι[ε]ρειωνζ[α]	ροκάρικα, τῶν (τ)ε ἱερέων ζα-
	κορωνσωνηροσασκληπι	κόρων Σαώτηρος Ἀσκληπί-
	ωτουδεθειοτατουαυτο	ω, τοῦ δὲ θειοτάτου αὐτο-
	κρατοροσκαϊτωνασπο	κράτορος καὶ τῶν τῆς πο-
25	λιοσειρωνιεροθυτανκαϊ	λιος εἰρων ἱεροθύταν καὶ
	(κα)περηγηγτανετewηδη	περηγήγταν ἐτέων ἤδη
	τεσσαρακοντακαϊπροσ	τεσσαράκοντα καὶ πρὸς
	ενευσυνταξιοσκαϊμισ	ἀνὲρ συντάξιος καὶ μισ-
	θουνοσ[ιω]σοιπροαυτου.	θου, οὐ(χ)ι ὡς οἱ πρὸ αὐτου.

Die meist wolerhaltene, den schriftzügen nach sehr junge inschrift enthält sprachlich nichts neues, aber desto mehr sachlich interessantes, ja manches hier allein belegte.

Z. 2. Zu dem namen *Βρησος* gesellt sich *Βρησάδας* auf einer in vorionischer schrift abgefassten grabinschrift aus Theben (Bulletin de Corresp. Hellén. II, 28). — *ἀρχίατρον* halte ich für sicher; 2. 3. *λαμπρό || τατον* ist eine conjectur, die in ermangelung einer besseren passieren mag. Gewis steckt in dem fehlworte ein superlativ; aber wovon? Den schriftzügen am nächsten käme *λειτουργότατον*.

Z. 3 *ζὰ τῶν παιδων* — *ἐπιτετελέοντα* bildet den gegensatz zu z. 6 ff. *αὐτον δὲ καὶ βουλαρχίαν* — ergänze *ἐπιτετελέοντα*: jene ämter liess er durch seine kinder verwalten, diese verwaltete er selber.

Z. 10 11 *τῶν σεβάστων μυστηρίων παιανίστην*. — Was der text bietet, ist sinnlos, aber sehr schwer zu bessern. Zwar dass geschrieben werden muss *τῶν σεβάστων μυστηρίων* und dieser ausdruck dem *τῶν ἀγιωτάτων μυστηρίων* (oben No. 15, 4) gleichzusetzen ist, scheint sicher; das *ν* von *τῶν* am ende der zeile kann verwischt (cf. z. 14, 15, 20), und das *ν* am ende von *μυ-*

στηρίων durch versehen des steinmetzen ausgefallen sein (so wie das zweite ρ von συμπαρέδρον z. 16). Aber was ist πνιστε, wie die zeichnung deutlich hat? Als notbehelf habe ich παινιστην eingesetzt: αια durch versehen des steinmetzen ausgelassen; für E, welches bei C. schraffiert ist, H; und am ende der zeile, wo sicher ein buchstabe weggefallen ist (das τ von τῆας), vor dem letzteren ein ν ergänzt. Von einer ἱερὰ τάξις τῶν παινιστιῶν τῶν ἐν Ρώμῃ Διὸς Ἡλίου μεγάλου Σαρᾶπιδος καὶ Θεῶν σεβαστῶν, also einem „collegium Paeonistarum Iovis Sarapidis et domus Augustae“ ist im CIG. 5898 die rede.

Z. 12. Ueber die Ἐτηφίλα siehe zu No. 15, 4.

Z. 13. Zu Μύχα vgl. Anthol. Gr. III, 311 Ἀΐδω Μυχίοιο μέλας ὑπέδεξατο κόλπος. — Zu Μυχία vgl. [Ἀφ]ροδίτη || [Μ]υχίαι auf einer inschrift aus Gyarus (Bull. de Corr. Hell. I, 357).

Z. 15. Betreffs der Κόρα Καλία verweise ich auf den gediegenen aufsatz von Usener über die Kallone, Rhein. Mus. XXIII, 316 ff.

Z. 15. 16. Ἐπαίνω συμπαρέδρον. C. hat παινοσ...δρον; παινο entweder für παινω oder, da der dialect längst nicht mehr rein ist, für παινου <sup>1)</sup>. In dem folgenden kann ich nur συμπαρέδρον erkennen.

Z. 19. 20. Ἀπόλλωνος || Μαλέοντος. Diesen gott erwähnt Thukydides bei seiner berichterstattung von der belagerung Mytilenes durch die Athener (428). Die Athener nämlich gedachten die Mytilenäer zu überfallen — ἐξηγγέλθη γὰρ αὐτοῖς ὡς εἶη Ἀπόλλωνος Μαλέοντος ἔξω τῆς πόλεως ἐορτή, ἐν ἣ πανδημεὶ Μυτιληναῖοι ἐορτάζουσιν III, 3, 3. — Hierzu vgl. noch Steph. Byz. s. v. Μαλόεις. Ἀπόλλων ἐν Λέσβῳ καὶ ὁ τόπος τοῦ ἱεροῦ Μαλόεις ἀπὸ τοῦ Μήλου τῆς Μαντοῦς, ὡς Ἑλλάνικος ἐν Λεσβικῶν πρώτῳ. Vom τόπος Μαλόεις spricht auch Thuk. III, 3, 6: οἱ δὲ οὐτε ἐς τὸν Μαλόεντα ἐξῆλθον. — Endlich Kallimachos bei Bekk. An. pag. 1187: ὁ δὲ αἰείδων Μαλόεις ἦλθε χόρος — ἀντὶ τοῦ Μαλόεις. Μαλόεις ἐστὶν ὁ Λέσβιος. — Dass auf unserer inschrift der Ἀπόλλων Μαλόεις erwähnt wird, der nach dem zeugnis des Thukydides ein hauptgott der Mytilenäer war, und zwar in verbindung mit Artemis, von der wir

<sup>1)</sup> Ζεὺς Ἐπαίνος: interessante parallele zu der Ἑπαινὴ Περιεφερόνια. Homers.

ein gleiches wissen, erhöht die wahrscheinlichkeit der annahme, dass das denkmal nach Mytilene gehört.

Z. 20. ἀρχίχορον: er führte den χόρος *Μαλόεις*, den Kalimachos erwähnt (s. o.).

Z. 21. 22. In die stelle: *τωνγερωων ζα || κορων* kommt nur dann sinn, wenn man für *Γ* liest *T* und dahinter ein *I* suppliert: „und der atich einer der *ισρέων ζακόρων* war“.

Z. 29. Nach *ουσ* gibt C. eine lücke für zwei buchstaben an; also nicht *ου(κ)[ω]ς*, bzw. *ου(χ)[ω]ς*, sondern vielleicht *ου(χ)[ιω]ς*, vgl. Her. I, 172 *καλέουσι ἀπὸ τῶν μητέρων ἔωντους καὶ οὐκ ἀπὸ τῶν πατέρων*.

35. Weihinschrift der Archippa, Athanaos' tochter, an Artemis. In den Thermen bei Mytilene. Conze, taf. IX, 6; text s. 17.

*αρχιππαθανασια || αρτεμιδιθερμιαευακω*, d. h.:

*Ἀρχίππα Ἀθανάεια 2 Ἀρτέμιδι Θερμία Εὐακώ*.

Z. 1. Den irrthum Conze's, der *Ἀθανάεια* als „Athenerin“ fasste, hat schon Sauppe beseitigt in der Commentatio de duabus inscriptionibus lesbiacis s. 26.

36. Noch eine Weihinschrift an Artemis. Ebenda. CIG. 2173 = Kaibel XXI.

*αρτεμιδι || θερμιαενα || κωδιτας =*

*Ἀρτέμιδι 2 Θερμία Εὐα- 3 κώ ?*

Z. 3. *ΔΙΤΑΣ* erklärt B. hier und in der folgenden inschrift als „nomen dedicantis“. Aber was für ein nomen ist das? Etwa *Ἀφροδίτας*, koseform zu *Ἐπαφρόδιτος*, in weiterer kürzung *Δίτας*? Wenigstens *Δίτα* für *Ἀφροδίτα* kommt auf einer thessalischen inschrift vor (Ussing, Inscr. Graecae ineditae No. 5.).

37. Weginschrift mit weihinschrift an Artemis. Ebenda. CIG. 2172 = Kaibel XXVI.

*ωστανκρανανκαιτουδραγαγιοναποκεχρεαναρ || τεμιδιθερμια ευακωδιτας =*

*Ὡς τὰν κράναν καὶ τὸ ὑδραγάγιον ἀπ- 3 ὀ Κεχχρέαν. Ἀρ- τέμιδι Θ- 4 ρμία Εὐακώ ?*

38. Bruchstück einer weihinschrift. Ebenda. CIG. 2194 = Kaibel XXV.

*ομασκαιπανιρευσδιαγενεοστωσπηροσασκαπιωκαι || ιρευσδια βιωλεσβιοισ =*

*.....ο(ς) Ἀσκ(λ)α(πι)ά(δα), ἴρευς διὰ 2 γένεος τῷ Σώτηρος 3 Ἀσκ(λ)απίω καὶ ἴρευς 4 διὰ βίω Λεσβίοις.*

Der name des weihenden ist verstümmelt; er ist sohn des *Ἀσκληπιάδας*, wie Kaibel ansprechend herstellt.

39. Grabinschriften.

- a) CIG. Add. 2197b = Conze, taf. IV, 5. Auf einem runden grabaltar, von C. in der schule zu Mitil. angetroffen, früher „in puteo domus oppidi superioris“.  
 [᾽Ο] δᾶμος || [Ἀρ]ιστάνδρω τῷ Κλε- || στείμω ἤρωι.
- b) CIG. Add. 2197c. Ebenda gefunden.  
 ᾽Ο δᾶμος || Ἡρωίδαν Κλέωνος || τὸν εὐεργέταν.  
 Z. 2. Ἡρωίδαν: der name kommt auch sonst auf Lesbos vor, so in der grossen Eresischen inschrift A 37.
- c) CIG. Add. 2197d. Ebenda gefunden.  
 ᾽Ο δᾶμος || Καλλίκληι || Μνασάν- || δρου ἤρωι.
- d) CIG. Add. 2197e. Ebenda gefunden.  
 ᾽Ο δᾶμος || Κλεοδάμω τῷ || Νουμηγίω.
- e) CIG. Add. 2197f. Ebenda gefunden.  
 ᾽Ο δᾶμος || Ματρόκλει τῷ Διονυ- || σίω ἤρωι.
- f) CIG. Add. 2197g. Ebenda gefunden.  
 ᾽Ο δᾶμος || Στρατίππω || τῷ Ζωίττα (sic!) || ἤρωι.
- g) CIG. Add. 2197h. Ebenda gefunden.  
 ᾽Ο δᾶμος || Λεύκιον Ἀντώνιον || Μάρκω υἱον Καπί-  
 τωνα || ἤρωι.
- h) CIG. Add. 2211h. „Mytilenis in cippo cum aëtömate, in aula ecclesiae D. Georgii“.  
*Περὶ γενεῖς Δίη || χαῖρε.*

40. Bruchstück eines steins mit den resten zweier inschriften. Jetzt am landhause des *Παναγιώτης Τζιρμπίνης*. Schon im CIG. 2167, allein auf schlechter grundlage beruhend; aufs neue publiciert von Conze, taf. IX, 1.

A (linke seite).

..ο...δετα..εομμ...ωπανο..  
 καιτοισαρχοντεσσιεσε[κ]αστονον  
 οισκαια[ρ]χοντεσσιεστοτε[ι]ρημον  
 λλοισκαιαρχοντεσσιεσεκα[σε]ονο  
 5 ατωθεω[ζ]οννσω[ε]δωκετοισβολλα  
 ανημοιωσ..βιαιτοισπολειταισπαν

B (rechte seite).

• λλικωλιπ  
 ιοντανκ  
 ζοννσω  
 επετελεσ[ε]  
 ταισκαριαν  
 απαρχαισιε  
 τοισδεπο  
 θεωγα--  
 ποσσ

10 θεο

Der schrift nach sind die beiden inschriften gleichaltrig mit derjenigen auf Bresos (No. 34), also sehr jung. Die obere, die linke und die rechte seite sind verstümmelt. Lesen lässt sich etwa:

In A: 2 *καὶ τοῖς ἀρχόντεσσι ἐς ἕκαστον ... 3 ... καὶ ἀρχόντεσσι ἐς τότε ἱρήμιον* (zweifelhaft; die zeichnung hat vor  $\rho$  einen querstrich in der höhe der zeile) 4 *(ἄ)λλ(λ)οις* oder *[ἀλλ(ἀ)λλοις καὶ ἀρχόντεσσι ἐς ἕκαστον* 5 *τῷ θεῷ Ζωννύσω ἔδωκε τοῖς βολλα?* 6 *.. ὁμοίως ..... τοῖς πολεῖταις ...*

In B: 3 *Ζωννύσω.* 4 *ἐπετέλεσσε.* 5 *κράναν.* 6 *ἀπάρχαις.*

## B. Methymna.

Nur eine einzige inschrift ist dialectisch; alle übrigen (zu denen im CIG. kommen noch folgende bei Conze: taf. X, 2; XI, 2 u. 3) sind in *κοινή* abgefasst. Jene dialectische ist gesetzt

41. **Zu ehren eines chillostarchen.** CIG. Add. 2168b „prope Methymnae parietinas, in loco Molyvo, in porta aulae ecclesiae D. Pantelionis“.

*αχελληστυσσερθραι[ων....]  
χαριξενωχελληστυναρ[ησαντααρ]  
τασεννεκακαιενοιασ[αιεργεσιασ]  
τασεισεανταν.*

D. i.: *Ἄ χέλληστυσ ἀ Ἐρϑραίων .....*

*Χαριξένω χελληστυναρ(χ)ήσαντα ἀρέ-  
τας ἕννεκα καὶ εὐνοίας καὶ εὐεργεσίας  
τᾶς εἰς εἰάταν.*

Den schriftzügen nach römisch.

## C. Eresos.

(42) 1) **Volksbeschlüsse über die schicksale der tyrannen und ihrer nachkommen.** In der kirche der *Ἁγία Εἰρήνη* zu Erißos, publiciert von Conze, taf. XII, A, B, C. Die actenstücke A und C füllen die zwei breitseiten, B bedeckt die eine seitenfläche eines grauen marmorblocks, dessen vierte seite leer ist. Die ganze inschrift ist *στοιχηδόν* geschrieben.

Literatur: H. Sauppe, GgN. 1863, s. 359 ff. gab einen kurzen bericht über die neugefundenen denkmäler. Dieser bericht ist wiederholt von Conze s. 37—39, ihm voraus geht Sauppe's erste lesung. Ausführlich und im einzelnen vieles berichtigend besprach S. die inschrift in seiner Commentatio de duabus inscriptionibus lesbiacis, Gott. 1870. Mit den hier vortragenen emendationen trifft zuweilen zusammen G. Wald in seiner dissertation Additamenta ad dialectum et Lesbiorum et Thessalorum cognoscendam (Berol. 1870), die mehr enthält, als G. Meyer zugeben möchte. Endlich kommt Nr. 123 des Cauerschen Delectus in betracht; zwar leidet auch sie an zahlreichen flüchtigkeiten (aus A allein nenne ich z. 2 πολιτῶν, z. 2.3 πολι|τας, z. 9 ἔρξας, z. 12 διαπράξαις, z. 31.32 κατεδίκα|σαν, z. 38 Ἐμψιδεῖω), allein (s. 154 f.) „emendationes non paucas, quas omnes enumerare longum est, Kirchhoffius ... mecum communicavit“.

A 1 ..... [πο]λ[ι]ορχηθε[ν]τας 2 ..... εντ[α] πολιπυνοιομο .. σεκατο[ισπο] 3 [λιται]οδισμυριοστατηρασει σεπρα[ξικαι] 4 [τοι]σελλανασελαι[ζε]το[και]τωιαβωμοισ[κατε] 5 [σκ]αιπρωδιστωφιλι[ι]ππι[ω]καιπολεμονεξε[νει] 6 [κ]αμενοσπροσα λεξανδρονκαιτοισελλανασ 7 τοισμενπολιταισπαρελομενοσταοπλα εξε 8 κλ:ισεεκτασπολιοσ[πα]ν[δ]αμिताιδεγυνα[ι] 9 κασκαιταισ θυγατερασν[λλα]βωνκαιερξα[ισ] 10 εντακρω:πολιτρισχιλ[ι]οισκ αιδιακαιο[ισ] 11 στατηρασεισεπραξετανδεπολινκαιταιρ[α] 12 δι αρπαξαισμετα[ω]ν[λα]ιστανενπρησεκα[ι] 13 σ[νυ]κατεκασεσω ματ: [των]πολιτανκαιτοτ[ε] 14 λευταιοναφικομενοσπροσαλεξανδρ ονκατ[ε] 15 ψ:ενδετοκαιδιεβαλλετοισπολιταισκρινα[ι] 16 [μ]ενα υτογκρυπταιψαφ[ι]γειομοσαστασπερ[ι] 17 [θ]ανατωζειδεκακατα ψ[αφ]ισθθανατοσσαντι[ι] 18 μασαμ[ε]νγαγωνιππωτανδευτερα νδιαφορα 19 ποησασθ:ειτιατην[πο]νδειψεγαυτωναποθα 20 νη ναιδεκακα[λ]λ:ερωε[ν]τοσγαγωνιππωταδικα 21 καταγητιστιν:ετωνα γωνιππωνειπηηπροθη 22 περικαθοδωντωνκτηματωναποδοσιοσκ ατ[α] 23 [ρα]τονεμμεναικαιαυτονκαιγενοστοκ:νω 24 [κ]α[ι]ταλλ ε[ν]οχοσ[ε]στωτωνομω[τω]τανσταλλαν 25 ανελονετιανπεριτωντυ ρανωνκαιτωνεκυ[ο] 26 [ν]ωνποησασθαιδεκατεπαρανενταεκλησια α[ν] 27 [ε]τατωμενδικαζοντικαιβε[θ]οεντιταπολε[ι] 28 [κ]αιτα δικαιοεμμεναιτοισδεπαρατοδικα[ι] 29 [ο]ντανψαφονφεροντεσσι ταιναντιατουτων 30 εδικασθηοκτωκοσιοιογδοηκοντατρισαπ[ο] 31 ταυταναπελυσενεπτααιδεαλλαικατεδικα[σ] 32 σαν 33 [ε]γγνω δ[αμο]σπεριγωνοιπρεσβεσσαπαγγελλοισ[ι] 34 αιπροσαλεξανδρωνα

ποσταλεντεσκαιαλε 35 ξανδροστανδιαγραφαναπεπεμψεαφικομε  
 36 νωνπροσαυτοντωνπροτεροντυραννωναπογ[ο] 37 νωνηρωιδατε  
 ωτερικωνειωτηραειωκα[ια] 38 γησιμενε[ο]στωερησιδιδειωκαιεπ  
 αγγελλα[ν] 39 [ε]ωνπροσαλεξανδρονοτιετοιμοισιδιχ[αν] 40 [ν]  
 ποσ[χ]εθνην:ε[ε]ριωνεγκαλημενωνεντωδα[μω] 41 [αγαθατυχαδ]ε  
 [δοχ]θ[αι]τωδαμωεπειδ[η] D. h.:

1 ..... πολιορκήθευτας 2 ..... και τοις πο- 3 λίταις  
 διςμυρίοις στάτηρας εισέπραξε, και 4 τοις Ἑλλανας ἐλαΐζετο,  
 και τ(ο)ίς βύμοις κατέ- 5 σκαψε τῷ Λίος τῷ Φιλιππίω, και  
 πόλεμον ἐξενει- 6 κάμενος πρὸς Ἀλέξανδρον και τοις Ἑλλανας  
 7 τοις μὲν πολίταις παρελόμενος τὰ ὄπλα ἐξε- 8 κλάισε ἐκ τῆς  
 πόλιος πανδάμι, ταῖς δὲ γυναί- 9 κας και ταῖς θυγάτερας συλ-  
 λάβων και ἔρξαις 10 ἐν τῷ ἀκρ(ο)πόλι τρισχιλλοις και διακοσί-  
 οις 11 στάτηρας εισέπραξε, τὰν δὲ πόλιν και τὰ ἴρα 12 διαφ-  
 πάξαις μετὰ τῶν λαϊσταν ἐνέπρησε και 13 συγκατέκαυσε σώ-  
 ματα τῶν πολλταν, και τὸ τε- 14 λεύταιον ἀφικόμενος πρὸς  
 Ἀλέξανδρον κατε- 15 ψεύδετο και διέβαλλε τοῖς πολίταις· κρι-  
 ναι 16 μὲν αὐτον κρύπται ψαφί(σ)ει ὁμόσσαντας περὶ 17 θανάτω,  
 αἱ δὲ κε καταψαφίσθη θάνατος, ἀντιτι- 18 μασαμένω Ἀγωνίππω  
 τὰν δευτέραν διαφύραν 19 ποιήσασθαι, τίνα τ(ρό)πον δε(ύ)ε(ι)  
 αὐτ(ο)ν ἀποθά- 20 νην, αἱ δὲ κε καλλάφ(θ)εντος Ἀγωνίππω  
 τῷ δίκαι 21 κατὰγῆ τίς τίνα τῶν Ἀγωνίππω (ῆ) εἶπη ἢ πρόθη  
 22 περὶ καθόδω (ῆ) τῶν κτημάτων ἀποδόσιος, κατὰ- 23 ρατον  
 ἔμμεναι και αὐτον και γένος τῷ κήνω, 24 και τᾶλλα ἔνοχος ἔστω  
 τῷ νόμω τῷ τὰν στάλλαν 25 ἀνέλοντι τὰν περὶ τῶν τυράνων και  
 τῶν ἐκγό- 26 νων· ποιήσασθαι δὲ κα(ι) ἐπάραν ἐν τῷ ἐκκλησία  
 αὐ- 27 τι(κ)α τῷ μὲν δικάζοντι και βαθόνει τῷ πόλει 28 και  
 (τοῖς νόμοισι) τὰ δίκαια εὖ ἔμμεναι, τοῖς δὲ παρὰ τὸ δίκαι-  
 29 ον τὰν ψᾶφον φερόντεσσι τὰ ἐνάντια τούτων. 30 Ἐδικάσθη  
 ὀκτωκόσιοι ὀγδοήκοντα τρεῖς· ἀπὸ 31 ταύταν ἀπέλυσαν ἕπτα,  
 αἱ δὲ ἄλλαι κατεδίκασ- 32 σαν.

33 Ἐγνώ δᾶμος· περὶ ὧν οἱ πρέσβεις ἀπαγγέλλουσι 34 (ο)ὶ  
 πρὸς Ἀλέξανδρον ἀποστάλεντες και Ἀλέ- 35 ξανδρος τὰν δια-  
 γραφᾶν ἀπέπεμψε ἀφικόμε- 36 νων πρὸς αὐτον τῶν πρότερον  
 τυράνων ἀπογό- 37 νων, Ἡρωίδα τε τῷ Τερτικωνσίω τῷ Ἡρα-  
 εῖω και Ἀ- 38 γησιμένεος τῷ Ἐρησι(λ)εῖω, και ἐπαγγελλάν-  
 39 των πρὸς Ἀλέξανδρον, ὅτι ἔτοιμοὶ ε(ισ)ι δίκαι 40 ὑποσχέ-  
 θ(η)ν περὶ τῶν ἐγκαλημένων ἐν τῷ δάμω, 41 ἀγάθα τύχα δέ-  
 δοχθαι τῷ δάμω· ἐπειδὴ ....

Z. 1—33 ist bruchstück des ersten volksbeschlusses, wel-

cher gegen die tyrannen und ihre nachkommen gefasst worden war. Derselbe ist der zeit unmittelbar nach 332 zuzuweisen (Sauppe, Comm. p. 16 ff.). Mit z. 33 beginnt ein neuer, welcher in C fortgesetzt wird und nicht viel später als der erstere ist (Sauppe a. a. o.). Er wird eingeleitet mit ἔγνω δᾶμος: denn so ist, wie mir prof. Fick schon vor jahresfrist bemerkte, statt Ἀγνόδαμος bei Cauer (offenbar nach Wald p. 11) zu schreiben, vgl. den anfang der inschrift aus Erythrae (No. 3): Ἔγνω δᾶμος· περὶ ὧν ἂ βόλλα κτλ.

Z. 2. ἐν τᾷ πόλει scheint sicher, ebenso, dass in σσ rest eines mit εἰςέπραξς u. s. f. coordinierten aorists zu suchen ist (S. s. 19); aber welches?

Z. 5.6 ἔξε[ν]ει[κ]άμενος Kirchhoff für ἔξε[ι]ν[ ]φ)άμενος S. Hier wie dort nimmt εἰ den raum eines quadrates ein, vgl. οἰ in ἀπαγγέλλοισι z. 33 und ικ in δικά[ε]ο]ν z. 28.29.

Z. 12. διαρπάξαις Wald für διαρπάσαις S.

Z. 16. ψαφίσει δμόσαντας K., ψάφωι διομόσαντας S. Für erstere lesung sprechen die schriftzüge an dieser wie an der identischen stelle CIG. 2166b, 16 = Conze s. 29, 16 (s. u.), in denen Wald beide male ψάφωιγι hat erkennen wollen (p. 25).

Z. 26. Die schreibung ἐκλησία auch auf dem stein von Pordosel. B 22.23.

Z. 26.27. αὔτ[ι]μα K., ἀπαίσα oder (p. 25) ἅπαντα S.

Z. 27. βαθόντι Wald p. 28; προθέντι S.

Z. 28. Hinter καὶ vermutet K. eine lücke, offenbar deshalb, weil A 27—28 fast wörtlich wiederkehrt in B. 1—10, hier aber dem δικάζοντι καὶ βαθόντι τᾷ πόλει καὶ von A entspricht δικάζοντι κ. βαθ. τᾷ πόλει καὶ τοῖς . . . .ισι. Wer an letzterer fehlstelle mit S. ἄστοισι liest, muss auch in A hinter καὶ ausfall von τοῖς ἄστοισι vermuten. Wer aber — so scheint K. zu verfahren — in B νόμοισι herstellt, indem er das δικάζην καὶ βαθόν τᾷ πόλει καὶ τοῖς νόμοισι sich im gegensatze denkt zu dem folgenden δικάζην παρὰ τοῖς νόμοις, der muss auch in A τοῖς νόμοισι supplieren. In A τοῖς νόμοισι, in B τοῖς ἄστοισι zu schreiben, blieb Cauer'n vorbehalten.

Z. 30. ἐδικάσθη K., ἐδίκασαν S.

Z. 31.32. κατεδίκασ[σαν] W. p. 14; κατεδίκα[σαν] S.

Z. 39. εἰσι K., ἐντι Sauppe.

Z. 39.40. δίκαν (oder δίκαις) || ὑποσχέθην περὶ K., δίκαν|| ὑπόσχην πάντων S.



Z. 40 schluss ergänze ich mit S. δά[μω], lese dann z. 41 [δέδοχ]θ[αι] mit K. für S.'s [ἔθ]ο[ξε] und fülle die ersten neun quadrate der zeile nach dem muster der zu Erythrae gefundenen inschrift (No. 3, 15.16) mit ἀγάθα τύχα aus.

Mit den zeilen 7—20 fast völlig identisch ist die schon oben zu z. 16 kurz berührte inschrift, die Boeckh in CIG. unter Add. 2166b nach Kiepert's abschrift publiciert, Conze auf's neue s. 29 mitgeteilt hat. Sie ward am brunnen des klosters Christós, das dem alten stadtplatze nahe liegt, gefunden. Ueber ihre beziehung zu A vgl. Sauppe p. 19f.; text bei S. unter IV, bei Cauer unter B.

	D. h.: .....
. . [s ξ] εκλαισσεκτασ	ἐξεκλαίσει ἐκ τῆς
[πο λ ι] οσπανδαμιται	πόλιος πανδάμι, (κ)αί
[τα ι] σγυναικασκαιτα	ταῖς γυναικας καὶ τα-
[ι σ θ] υγατσερασσυλ[λ α β]	ις θυγάτρως συλλάβ-
[ων η] ρξέεισταν[α κ ρ ο]	ων ἤρξε εἰς τὴν ἀκρό-
[πο λ] ινκαιεισξ[π ρ] α	πολιν, καὶ εἰς(ἐ)πρα-
[ξ ε] δισχίλλιοισκαι[δ ι]	ξε δισχίλλιοις καὶ δι-
[α] κ ο σ ι ο ι σ σ τ α τ η ρ α τ α [ν]	ακοσίους σιτάτηρα(ς), τὴν
δεπολινκαιταιξα[δ ι]	δὲ πόλιν καὶ τὰ ἴσα δι-
[α ρ] παξαισμετατων	αρπάξαις μετὰ τῶν
[λ] ε ι σ τ α ν ε ν ε π ρ η π ο	λαϊσταν ἐπέπρη(σε)
[κ] α ι σ υ γ κ α τ η κ α υ σ ε	καὶ συγκατ(έ)καυσε
[σ] σ μ α τ α τ ω ν π ο λ ι τ α ν	σ(ώ)ματα τῶν πολίταν
[κ] ρ ι ν ν α ι μ ε ν α υ τ ο ν	κρίνναι μὲν αὐτον
[κ] ρ υ π τ α ι τ α [φ] ι σ ε [ι]	κρύπται (ψ)αφίσει
[κ] α τ α ν δ ι α γ ρ α ψ α ν τ [ω]	κατ(τ)ὰν διαγρά(φ)αν τῶ
[β] α σ ι λ ε ω σ α λ ε ξ α ν δ [ρ ω]	βασιλέως Ἀλεξάνδρω
[κ] α ι τ ο ι σ ν ο μ ο ι σ [α ι δ ε]	καὶ τοῖς νόμοις αἱ δέ
[κ] ε κ α τ α ψ α φ ι σ θ η ι	κε καταψαφίσθη
αυτωθανατοσ[α ν] τι	αὐτῷ θάνατος, ἀντι-
[τ ι] μ α σ α μ ε ν [ω α γ ω] τ [ι]	τιμασαμένῳ Ἀγωνί-
[π π] ω τ α ν δ ε υ τ ε ρ α ν [κ ρ ι]	ππω τὴν δευτέραν κρί-
[σ] ι ν π ο η σ α σ θ α ι δ ι α	σιν ποιησασθαι διὰ
[χ] ε ι ρ ο τ ο ν ι α σ τ ι ν α	χειροτονίας τίνα
[τ] ρ ο π ο ν δ ε υ ε ι α υ τ ο ν [α]	τρόπον δεύει αὐτον ἀ-
[π] ο θ ἄ ν η ν λ α κ ε σ θ α ι δ [ε]	ποθάνην· λά(β)εσθαι δὲ
[κ] α ι σ υ ν α γ ο ρ ο ι σ τ α [ν]	καὶ συναγόρους τὴν
πολινδεκαοστινσε[σ]	πόλιν δέκα, ὅ(τ)ιτινες

[ο] μ ο σ σ α ν τ ε σ α ν θ [λ λ ω]	δμόσσαντες Ἄ(πό)λλω-
[ν] α λ υ κ ε ι ο ν ο [τ ι σ υ ν α]	να Ἄνικιον ὅτι συνα-
[γ] ο ρ η σ ο ι σ ι . . . . .	γορήσοισι . . . . .
. [ω σ] κ ε δ υ ν α [τ ο ν]	. ὡς κε δύνατον. ....

Auch diese inschrift ist streng *στοιχηδόν* geschrieben. Die zeilenabteilung ist bei S. teilweise ungenau, bei Cauer ganz willkürlich. Nur zweimal ist der zeilenanfang erhalten: z. 10 (Kiepert hat *δε*, Conze gibt bloss einen rest des rechten seitenstrichs eines *Δ*) und z. 29 (K. *πολεν*, C. *..λεν*). Will man nun nicht annehmen, dass der stein schon vor der beschreibung links trümmerhaft, der einsatz der zeilen also kein regelmässiger gewesen sei, so ergibt sich die obige anordnung mit notwendigkeit; d. h. es müssen von vorne ergänzt werden: ein buchstabe in z. 9, 12—20, 24—28, 30—32; zwei buchstaben in z. 8, 11, 22, 23; drei buchstaben in 4, 5, 6, 7, 33; vier buchstaben in z. 2 und 3. In z. 21, wofern richtig abgeschrieben, bleibt bei jeder anordnung das erste quadrat frei.

Z. 1 ist nicht sicher herzustellen. K. gibt *..... πλατατα*; C. hat *..... αετωτας*.

Z. 3.4 liest S. *ταί[ς] | δ]ε γυναῖκας*. Aber vor *γ* müssen vier buchstaben geschrieben werden, da *γ* über dem *λ* von *δὲ πόλιν* in z. 10 steht; ich lasse daher K.'s *σ* vor *γ*, welches S. in *ε* ändert, unangetastet, und schreibe in z. 3 statt *ται* vielmehr *και*.

Z. 6. *ἦρξε* Kirchhoff bei Cauer; *ἔρξε* S.

Z. 10.11. *διαρπάξαις* Wald (p. 12); *ἀρπάσαις* S.

Z. 16. *ψαφίσει* Kirchhoff bei Cauer; *Ἀγώνιππον* S., *ψάφιγγι* Wald.

Z. 17. *καταν* scheint verschrieben (cf. z. 9 *στάτηρα* für *ῥας*) für *κατταν*.

Z. 25. *χειροτονίας* Wald (p. 13); *ειρωτῶντας* S.

Z. 29. *ὅττινες*; *οἱ τινες* S., aber die spur führt eher auf erstere lesung: *ΟΣΤΗΝ* bei Kiepert.

C. 1 *εν.....η.λι.....τῆ.....* 2 *.....νλιλι.....ναλ*  
*εξαν[δροσ]..* 3 *.....ερρωσ[θ]ε]....* 4 *.....*  
*.....[αβολλαπε]οε;βολλετ[σε]... 5 .....τεδ.....λνλ.γσο*  
*ιχ.... 6 .η.....ντ.....κατ[α]τωντηρ[αν] 7 νων[καιτωε]μ*  
*πο[λειοικη]θεντωνκαιτωνεκγ[ο] 8 [νωτωντουτων].....ικαισα*  
*ισογραφαι[σ] 9 . ε.....τανεκλησιανεπειδηκαι[τ] 10 [ωδα*  
*μω]θβασιλευσαλεξανδροσδιαγραφαραναπο[σ] 11 [τε]λλαισπ[ροσσε]α*  
*ξι[ερε]σοισικριαναιπερτε 12 [αγω]νιπιπ[ωκ]αι[ευρσαιλα]ωτι[δ]ειπ*

α[θ]ηναυτοισ[ο] 13 [δεδαμοσακω]υ[σ]αιστανδιαγραφανδικαστηρι  
 [ν] 14 [καλε]σα[ι]σκατατοισνομισοσεκρι[ν]εαγωνι[π] 15 [πο]  
 μμεγκαιευρυσι[λαο]ντε[θν]ακηητοισδεαπογ[ο] 16 [νοισαυτω]νενο  
 χοι[σεμμε]ναιτωνομωτωεντα 17 [σ]ταλλατα[τ]ευπαρχο[ντα]πεπερ  
 ασ[θ]αιαυτωνκατα 18 [τ]οννομονεπιστελλ[αντοσ]δεαλεξανδρωκαι  
 υ 19 περτωναπο[λ]α[οδ]ωρε[ιων]παιτωνκασιγγητων 20 [τ]ωεφ  
 μωνοσκαιηραιωτωμπροτεροντυρανν; 21 σαντωντασπολιοσκαιτων  
 απογονωναιτωνκ[ρι] 22 ναιτονδαμονποτερο[νδοκ]εικαταπορευσε  
 θ[αι] 23 αυτοισημη[οδ]εδαμοσακουσαισασδιαγραφα[ισ] 24 δι  
 καστη[ρ]ε[ι]ο[ν]τεσαιοισισυναγαγεκατατον[νο] 25 [μο]νκαιτανδιαγρ  
 αφαντωβασιλεσοσαλεξανδ[ω] 26 [οε]γνωλο[γ]ωνηθεντωνπαραμ  
 φοτερωτωνεν[ο] 27 [μο]ντοκατατωντυραννωνκυριονεμμεναικα  
 [ι] 28 [φ]ευγηναυτοισκατ[το]μπ[ομον]δεδοχθαιτωδαμ[ω] 29 [κ]υ  
 ριομμενεμμεναικατα[των]τυραννωνκαιτω[ν] 30 [ε]μπολιοικηθεντ  
 ωνκαιτωναπογονωντωντου 31 [τ]ωντοντενομοντομπερι[τ]ωντυρα  
 ννωνγεγρα[μ] 32 [μ]ενονετασταλλα[τ]α[παλαι]σκαιταισδιαγρα 33  
 [φ]αιστωνβασιλειωνταισκατατουτωνκαιταψα 34 [φ]ισματαταπρο  
 τερογγραφενταυποτωνπρογ[ο] 35 [ν]ωνκαιταισψαφοφοναισταισκα  
 ατατωντυραννων[αι] 36 [δ]εκειτισπαρταυτααλισκηταιτωντυραννω  
 [ν] 37 τωνεμπολιοικηθεντωνητωναπογονωντων[του] 38 [τ]ων  
 (τισ)επιβαινωνεπιταγαντανερεσιων[ηηπ] 39 [ο]δυνωδ[αμο]πβο  
 υασσασθαικαιπε[ρι]τουτατων] 40 [βο]λλαν....

## Umschrift:

2 .... Ἀλέξανδρος. 3 ..... ἔρρωθε.. 4 .... ἃ βόλλα προσ-  
 βόλλευσε.. 6 κατὰ τῶν τυράν- 7 νων καὶ τῶν ἐμ πόλει οἰκηθέν-  
 των καὶ τῶν ἐκγό- 8 νων τῶν τούτων .... καὶ ταῖς γράφαις  
 9 .... τὰν ἐκλήσιαν . ἐπειδὴ καὶ τ- 10 ῶ δάμω (δ) βασιλεὺς  
 Ἀλέξανδρος διαγράψαν ἄποσ- 11 τέλλαις προσέταξε Ἑρεσίους  
 κρῖναι ὑπὲρ τε 12 Ἀγωνίπτω καὶ Εὐρυσιλῶ, τί δεῖ πάθην αὐ-  
 τοῖς, ἔ 13 δὲ δᾶμος ἀκούσαις τὰν διαγράψαν δικαστήριον 14  
 καλέ(σ)σαις κατὰ τοῖς νόμοις, ὃ ἔκρινε Ἀγώνιπ- 15 πομ μὲν  
 καὶ Εὐρυσίλαον τεθνάκην, τοῖς δὲ ἀπογό- 16 νοις αὐτῶν ἐνό-  
 χους ἔμμεναι τῷ νόμῳ τῷ ἐν τῷ 17 στάλλα τά τε ὑπάρχοντα  
 πέπρασθαι αὐτῶν κατὰ 18 τὸν νόμον· ἐπιστέλλαντος δὲ Ἀλεξ-  
 ἀνδρῶ καὶ ὕ- 19 πὲρ τῶν Ἀπολ(λ)ωδορεῖων (κ)αὶ τῶν κασιγγή-  
 των 20 τῷ Ἑρμῶνος καὶ Ἡραίου τῶμ πρῶτερον τυραννη- 21  
 σάντων τᾶς πόλιος καὶ τῶν ἀπογόνων αὐτῶν, κρι- 22 ναι τὸν  
 δᾶμον, πότερον δόκει καταπορεύεσθαι 23 αὐτοῖς ἢ μή, ὃ δὲ δᾶ-  
 μος ἀκούσαις τα(ι)ς διαγράψαις 24 δικαστήριόν τε αὐτοῖσι συν-  
 ἄγαγε κατὰ τὸν νό- 25 μον καὶ τὰν διαγράψαν τῷ βασιλεὺς

Ἀλεξάνδρω, 26 ὃ ἔγνω λόγων θηθέντων παρ' ἀμφοτέρων τὸν τε νό- 27 μον τὸν κατὰ τῶν τυράννων κύριον ἔμμεναι καὶ 28 φεύ- γην αὐτοῖς καττό(ν) (ν)όμον· δέδοχθαι τῷ δάμω· 29 κύριον μὲν ἔμμεναι κατὰ τῶν τυράννων καὶ τῶν 30 ἐμ πόλι οἰκηθέντων καὶ τῶν ἀπογόνων τῶν τοῦ- 31 των τὸν τε νόμον τὸμ περὶ τῶν τυράννων γεγράμ- 32 μενον ἐν τᾷ στάλλα τᾷ παλαία καὶ ταῖς δια- γρά- 33 φαις τῶν βασιλέων ταῖς κατὰ τοῦτων καὶ τὰ ψα- 34 φίσ- ματα τὰ πρότερον γεγράφεντα ὑπὸ τῶν προγό- 35 ρων καὶ ταῖς ψα- φοφό(ρ)αῖς ταῖς κατὰ τῶν τυράννων· αἱ 36 δὲ κέ τις παρὰ ταῦτα ἀλλοικηται τῶν τυράννων 37 τῶν ἐμ πόλι οἰκηθέντων ἢ τῶν ἀπο- γόνων τῶν τοῦ- 38 των ἐπιβαίνων ἐπὶ τὰν γᾶν τὰν Ἑρεσίων ἢ ἔπ- 39 οῦων δᾶμο(ν), βο(λλ)εύσασθαι καὶ περὶ τοῦτω τὰν 40 βόλλαν.....

Ueber den vermutlichen inhalt des verlorenen anfangs vgl. Sauppe p. 21. Das *δέδοχθαι τῷ δάμω* in z. 28 ist abhängig von *ἔγνω δᾶμος* in A 33, von dem schon einmal die gleiche phrase in A 41 abhängig war.

Z. 12. 13. *τί δεῖ πάθην αὐτοῖς, ὁ* || *δὲ δᾶμος ἀκούσαις*. Sauppe schrieb *αἱ δεῖ πάθην αὐτοῖς* || *τὰν δίκαν ἀκ.*, Wald (p. 18) las die ersten drei worte *τί δεῖ πάθην*, sicher richtig. Das gleiche bei Cauer, aber die z. 13 beginnt bei ihm, diesmal gewis nicht nach Kirchhoff, mit *τὰς δίκας*, was gar nichts ist. Ich schlage vor, wir lassen die nähere bestimmung des *τί* durch einen casus von *δίκαι* weg, supplieren am ende der z. 12 *ὁ*, am anfang der nächsten *δὲ δᾶμος* (*ἀκούσαις*), und gewinnen so den genausten parallelismus zu z. 23 *ὁ δὲ δᾶμος ἀκούσαις*.

Z. 14. 15. *δικαστήριον* || *καλέσσαις* Wald (p. 14); S. zuerst *δικαστήριον* || *καλέσσαις*, was Cauer beibehält; in der Comm. *ἐκαλέσατο*: so würde allerdings die structur fordern.

Z. 15. *Εὐρυσιλᾶω* S. in erster lesung. In der Comm. schreibt S. *Εἰρυσιλᾶω* gegen den stein und gegen den dialect: grundform *Ἐφρυσίλαος* kann äol. nur *Εὐρυσίλαος* (cf. hom. *τα- λαύρινος, καλαῦροψ*, und die als äol. angeführten *εὐράγη, αὐ- ρηκτος*, Ahrens I, 37 f., Hartel, hom. Stud. III, 22) oder *Ἐρρυσίλαος, Ἐρρυσίλαος* ergeben.

Z. 19. 20. *κασιγνήτων* || *τῷ S.*; Cauer (nach Kirchhoff?) *κ. αὐ* || *τω*; aber wer ist der *αὐτος*?

Z. 23. *τα(ι)ς διαγράφα[ις]* Kirchhoff bei C.

Z. 28. *καττό(ν) (ν)όμον* S. in erster lesung; in der Comm. *καὶ τὰμ πόλιν*.

Z. 32. τὰ παλαία Kirchhoff bei C.; S. σύμπαντα.

Z. 38. ἢ ὑπ ff. ist unsicher. Sauppe liest ἢ ὑπ|οδύων ἀόθις βουλευσασθαι καὶ πρόθη περὶ τῆς || στάλλας. Aber wie kann τῶν τυράννων τῶν ἐμ πόλι οἰκηθέντων ἢ τῶν ἀπογόνων τῶν τούτων τις — προθέμεναι? Ich dachte, es hätte in dem beschluss vielleicht gestanden: wenn er ergriffen wird das stadtgebiet betretend oder sich beim volke einschmeichelnd, so soll auch hierüber beraten werden.

B. 1 ..... λιστ[ωδι] 2 [καζο]ντικαιβαθος 3 [τιτα]πολεικαιτο  
ισ 4 [νομο]ισιταδικαιαιεν 5 [εμμε]ναικαιαινοισι 6 [και]εγκον  
οισιτωδε 7 [πα]ρατοισνομοισκα[ι] 8 ταδικαιαδικαζον 9 τεσσι  
ταεναττιαο 10 μννδετοισπολιτ[αισ] 11 τοισδικαζοντασ[η] 12  
[μ]αιδικασσωταν[δικαν] 13 [ο]σσαμενετοισ[νο] 14 [μ]οισιενικατ  
τοισ[νο] 15 [μ]οισιταδεαλλαν[ε] 16 [λ]ονιασσασαριστακ[αι] 17  
[δ]ικαιτατακαιτιμα 18 [σ]ωαικεκαταγνωρθω[σ] 19 [κ]αιδιωσ  
ουτωποησω 20 ναιμαδιακαιαιλιον 21 [επι]φιλιππω 22 α  
μεγκατατωνφγα 23 δωνκρισεισαικριθει[ε] 24 εαινποαλεξανδρ  
ου 25 κυριαιστωσανκαι 26 [ω]νκατεγνωφγηνηφ[ε]ν 27 [γ]ετ  
ωσαμμεναγωγιμο[ι] 28 δεμησετωσαν 29 προτανισμελιδωρο  
ε 30 βασιλευσαντιγονοσ 31 ερεσιωντημβουλη 32 καιτωιδημω  
χαιρειν 33 παρεγενοντοπροση 34 μασοιπαρμωωνπρε[σ] 35 ε  
εισκαιδιελεγοντ[ο] 36 φαμενοιτονδημον 37 κομισαμενοντηνηπα  
ρ[η] 38 μωνεπισιτοληνηγερα 39 [ψ]αμενυπερτωναναγωνι.: 40  
[π]ουνιοψηφισματεπ[ο] 41 [ησ]ασθαιθανεγνωσα[ν] 42 [ημι]  
νκαιαινοτουσαπε 43 ..... λσ..... D. h.:

1 τῶ δι- 2 κάζοντι καὶ βαθόεν- 3 τι τὰ πόλει και  
τοῖς 4 νόμοισι τὰ δίκαια ἐν 5 ἔμμεναι καὶ αὐτοισι 6 και ἐκ-  
γόνοισι, τ(οῖς) δὲ 7 παρὰ τοῖς νόμοις και 8 τὰ δίκαια δικα-  
ζόν- 9 τεσσι τὰ ἐνάτια · ὅ- 10 μνν δὲ τοῖς πολίταις 11 τοῖς  
δικάζοντας ἢ 12 μὰ(ν) δικάσω τὰν δίκαν, 13 ὅσα μὲν ἐν τοῖς  
νό- 14 μοισι ἐνι, καττοῖς νό- 15 μοις, τὰ δὲ ἄλλα ἐ(θ)ε- 16  
λόν(τ)ας ὡς ἄριστα και 17 δικαίτατα, και τιμά- 18 σω, αἶ κε  
κατάγνω, ὄρθως 19 και δι(καί)ως ὄντω ποήσω 20 ναι μὰ Δία  
και Ἄλιον. 21 Ἐπὶ Φιλίππω. 22 Αἱ μὲν κατὰ τῶν φγα-  
23 δων κρίσεις αἱ κριθεῖ- 24 σαι ἐπὶ Ἀλεξάνδρου 25 κύρται  
ἔστωσαν και 26 ὧν κατέγνω φυγὴν φεν- 27 γέτωσαμ μεν, ἀγώ-  
γμοι 28 δὲ μὴ ἔστωσαν. 29 Πρότανις Μελίδωρος. 30 Βασιλεὺς  
Ἀντίγονος 31 Ἐρεσιῶν τῆι βουλήι 32 και τῶι δήμωι χαιρειν.  
33 Παρεγένοντο πρὸς ἡ- 34 μᾶς οἱ παρ' ὑμῶν πρέσ- 35 βεις  
και διελέγοντο, 36 φάμενοι τὸν δῆμον 37 κομισάμενον τὴν παρ'

ή- 38 μῶν ἐπιστολήν, ἣν ἐγρά- 39 ψαμεν ὑπὲρ τῶν Ἀγωνί-  
40 που νί(ῶ)ν, ψήφισμά τε πο- 41 ἥσασθαι, (δ) ἀνέγνωσαν 42  
ἡμῖν, καὶ αὐτοὺς....

Diese seite bringt drei actenstücke, das letzte freilich ohne den schluss. Z. 1—21 enthält im ersten teile eine fast wörtliche wiederholung von A 27 ff., im zweiten einen richterseid; die zeit der abfassung steht nicht fest (Sauppe p. 22, Wald p. 5 ff.). — In z. 21—29 erkennt Sauppe einen volksbeschluss, der auf die von der allgemeinen amnestie des jahres 324 ausgeschlossenen Eresier bezug nimmt. — Endlich z. 30 bis schluss ist bruchstück eines briefes des Antigonos (Kyklops?) an die gemeinde von Eresos. Antigonos schreibt natürlich *κοινή*; aber auch die zweitgenannte urkunde ist nicht mehr im dialect abgefasst.

Z. 2. 3. βαθόε||τι Wald; προθέντι S.

Z. 3. νόμοισι; ἄστοισι S.; siehe zu A 28.

Z. 12. τὸν δίκαν Kirchhoff bei C.; πάντα S.

Z. 15. 16. ἐθε||λόντας Kirchhoff bei C.; ἐπικ||ρίναις S.

Z. 17. δικαίτατα S., cf. dessen bemerkung zu d. st.; δικα(δ)τατα Kirchhoff bei C.

Z. 19. καὶ δι(καί)ως Kirchhoff bei C.; καισίως S.

(43) 2) Auf den kaiser **Tiberius**. Am wege vom heutigen Erisso nach der alten akropolis. Conze XIV, 2; besprochen von Henzen bei Conze s. 30.

αυτοκρατορατιβεριον[αισαραθ]εω || σεβαστωπαιδασεβαστονα  
[ρχι]ρεα || δαμαρχικασεξουσιαστοο[κ]τω || καιασκατοναντοκρατ[ορα  
το]υγδοον. D. i.:

1 *Αὐτοκράτορα Τιβέριον Καισαρα, Θέω 2 Σεβάστω παῖδα, Σέβαστον, ἀρχίρεα, 3 δαμαρχικας ἐξουσίας τὸ ἔκτω 4 καὶ (δ)έκατον, αὐτοκράτορα τὸ ὄγδοον.*

Die inschrift gehört nach Henzen ins jahr 769 a. u. = 16 n. Chr.

Z. 2. ἀρχίρεα für ἀρχιερέα H., denn die gewöhnliche äol. form für att. *ιερεύς* ist *ἴρευς*. — Was weiter auf dem steine folgt, *Δάμαρχος Λέοντος εὐσ[έβης]*, ist eine neue inschrift.

(44) 3) Auf den **Germanicus**. Ebenda. Conze taf. XIV, 1, umschrieben und commentiert von Henzen a. a. o.

γερμαν[εκ]ονκλα[υδιονα]υτοκρα || τορο[σπιβερικαισαροσε]εβ  
αστω || παιδαπαιδω[παιδαδετωθεω]και || σαρο[σεβαστωκαισαραε  
υ]εργε[ταν]. D. h.:

1 *Γερμάνικον Κλαύδιον, Αὐτοκρά- 2 τορος Τιβερίω Και-*

σαρος Σεβάστω 3 παῖδα, παιδ(δ)παιδα δὲ τῷ θεῷ Καί- 4 σα-  
ρος Σεβάστω, Καίσαρα, Εὐεργέταν.

Die inschrift gehört in die jahre 14—19 n. Ch. (s. zu No. 11).

Z. 3 παιδόπαιδα nach No. 17, 3. Henzen nimmt zwei-  
felnd an, die Lesbier hätten παιδωνός für νιωνός sagen können,  
und ergänzt παιδωνόν αὐτοκράτορος καὶ|σαρος σεβαστῷ θεῷ.  
Ich ziehe es vor, für παιδω zu schreiben παιδο und dies zu  
παιδόπαιδα zu restituieren; dann ist aber das wort αὐτοκράτο-  
ρος zu lang für den noch übrigen bei Conze schraffierten raum,  
ich fülle letzteren also mit δὲ (vgl. 17, 3 παιδόπαιδα δὲ) τῷ  
θεῷ aus, und ergänze in der nächsten zeile Σεβάστω, so dass  
die gleiche benennung des Augustus zum vorschein kommt, wie  
CIG. 3285: Μάρκον Ἀρτώριον Ἀσκληπιάδην, Θεοῦ Καίσαρος  
Σεβαστοῦ ἱατρόν, vgl. No 8 τῷ Σεβάστω θεῷ Καίσαρος.

(45) 4) Bruchstück einer ehreninschrift auf einen kaiser.  
Zu Erissos „in domo privata“. CIG. Add. 2179c.

[καισαρ]σεβαστον	D. i.: Καίσαρα Σέβαστον,
[τονσω]τηρακαικτισ	τὸν σώτηρα καὶ κτισ-
[ταντασοικ]ημενας	ταν τᾶς οἰκημένας
[καικοσμων]συνπαντοσ.	καὶ κόσμων(?) σύνπαντος.....

Aus römischer, nicht weiter zu bestimmender zeit rühren  
folgende denkmäler her:

(46) 5) Ehreninschrift auf einen gewissen Euaγoras. Kirche  
in der gegend Papásia bei Erissos. Conze XIV, 4, vgl. s. 31.

[ευ]αγοραῖονε[υ]αγοραν || [θεο?]δωροσμαμακαισαρσεστωνπρο  
στ[ωαργαιω] || [παι]σασαρετασεννεκακαιενοιασ. D. h.:

1 Εὐαγόρα υἱὸν Εὐαγόραν 2 Θεό(?)δωρος Μάμα Καισάρεσ  
τῶν πρὸς τῷ Ἀργαίω 3 παίσας ἀρέτας ἔννεκα καὶ εὐνοίας.

Z. 2. τῶν πρὸς τῷ Ἀργαίω Conze.

(47) 6) Ehreninschrift auf ?. Friesbalken auf dem gipfel  
der alten akropolis von E. Conze XIV, 3.

[οδ]αμοσ || .....[δι]οννωσιτωθεοκλη || [αρετ]ασεννεκα. D. h.:

1 Ὁ δᾶμος 2 ..... Διονυσίω τῷ Θεόκλῃ 3 ἀρέτας ἔννεκα.

(48) 7) Weihinschrift der Aphalstis an Demeter. Kirche des  
h. Constantin und der Helena zu Erissos. Conze XII, 2.

αφαιστισθεοδωρειαγν[α]	Ἀφαιστις Θεοδωρεία γίνα
ταιστραπέζαισματτι.	ταῖς τραπέζαις Μᾶττι.

Z. 2. Die Μᾶττι ist die Μήτηρ θεῶν. Teppich(?) und  
stühle zu den τράπεζαι erhält die göttermutter dediciert in

einer inschrift von Chios, Bull. de Corr. Hell. III, 324: *Καλλισθένης* || *Ἀσκληπιάδου* || *τὴν στρωτὴν* || *καὶ τὰς καθέδρας* || *Μητρὲ*.

Adespota.

(49) 1) **Opferbestimmung**, der schrift nach aus vorrömischer zeit, jetzt in der schule zu Mitilini. Herausgegeben zuerst von Aristeides, *Νέα Πανδώρα*, φυλλ. n. 299, 1862; hiernach besprochen von Keil, Philol. Suppl. II, 579; treu nach dem stein wiedergegeben von Conze, taf. IV, 3.

<i>Ἐοστυχαγαθα</i>	=	<i>Θεός τύχα ἀγάθα.</i>
<i>οκεθεληθνηνεπιτωβαμ[ω]</i>		<i>Ὅ κε θέλη θύην ἐπὶ τῷ βώμῳ</i>
<i>τασαφροδιταστασπει</i>		<i>τᾶς Ἀφροδίτας τᾶς Πεί-</i>
<i>θωσκατωεμαθυστω</i>		<i>θως καὶ τῷ Ἐρμα, θυέτω</i>
5 <i>ιρηιονοττικεθεληκαι</i>		<i>ιρήμιον ὅτι κε θέλη καὶ</i>
<i>ερσενκαιθηλυπλ[αν]:[οσ]</i>		<i>ἔρσεν καὶ θῆλυ πλάν ὕος(?)</i>
<i>καιοριθα[ο]ττι[νακεθελη]</i>		<i>καὶ ὄριθα ὅτινά κε θέλη.</i>

Die ergänzungen *πλ[αν]* ὕ[ος] z. 6. und [ῶ]ττι[νά κε θέλη] z. 7 sind von Wilamowitz (Zs. f. Gymnasialw. 1877, s. 647<sup>s</sup>) vorgeschlagen. Die letztere ist unzweifelhaft richtig, gegen erstere sprechen z. t. die in Conze's zeichnung angegebenen schriftzüge. Ob *πλάν* oder *πλήν* zu schreiben sei, lässt sich nicht entscheiden; auch durch dor. *πλατίον* = *πλησίον* nicht, zu welchem *πλάν* = *πλήν* gehört: der begriff der grenze vermittelt den der nähe mit dem der ausschliessung.

(50) 2) **Grabinschrift**, ebenfalls aus vorrömischer zeit, gleichfalls in der schule zu Mitilini. Aristeides a. a. o., Keil a. a. o. s. 582, Conze s. 14.

*Κύριος Ἐχεκράτη χαῖρε.*

Alles folgende gehört der römischen zeit an.

(51) 3) Auf **Persens** oder **Diophaues**, Krates' sohn. Aus Cyriacus' sammlung, bei Kaibel No. XX („In Lesbos“).

*περσευσοκαιδιοφανησκρατητοσδρομαγηθησαισπαραχοντιτα* || *π*  
*ολεικαιτονεφαβαρχονεκ. τον. ιδιωγκρατιστωιτταγυμνασ* || *ισαιστων*  
*εωνκαιτωθσοτελεσσαισδεκαιαλλαισμεγαλ* || *λασκαιταξιαεισκαιεβδικ*  
*ιαισκαιβηαισκαιεκτωνιδιων* || *καιγυμναδπεποσηκονγυμναγαυκων* || *ζ*  
*ωνεαυτονεπεγραψεν.* D. h.:

1 *Πέρσευς ὁ καὶ Διοφάνης Κράτητος, δρομαγ(ε)τήσας, πα-*  
*ρά(σ)χ(ω)ν τ(ε) τᾶ 2 πόλει (ῆ)α(υ)τον ἐφάβαρχον ἐκ τ(ῶ)ν ιδί-*  
*ων κράτιστι(ον), (καὶ) γυμνασ- 3 ι(αρχή)σας τῶν νέων καὶ τῶ*



θά(ω), τελέσαις δὲ καὶ ἄλλαις μεγάλ- 4 (αὶς ἄρχ)α(ι)ς καὶ τά-  
ξια(ς), (ὡ)ς καὶ ἐ(κ)δικίαις καὶ (πρῶ)β(εί)αις καὶ ἐκ τῶν ἰδί-  
ων 5 καὶ γ(υ)νά(σιον) πεποήκ(ω)ν γυ(μ)να(σι)ά(ρχ)ων, ζῶν ἑαυ-  
τον ἐπέγραψεν.

Z. 1. *δρομαγετήσαις*; vgl. No. 13, A, 5 *δρομαγετήσαντα*.

Z. 4. Aus *ΤΑΞΙΑΙΣ*, an dessen lesung K. verzweifelt ist, habe ich *τάξιας* ὡς gemacht; *τάξιας* von *τάξις*, das in die-  
ser späten zeit die bedeutung „amt“ hat, wie *κρήσιας* in No.  
60, 41 von *κρήσις*.

Zu *ἐκδικίαις* καὶ *πρῶβείαις* vergleicht K. CIG. 2719 *πολ-  
λὰς πρῶβείας καὶ ἐκδικίας τῇ πατρίδι παρασχομένον*.

Z. 5. Die bedeutung des *ζῶν ἑαυτον ἐπέγραψεν* ist bekannt.  
Für Lesbos hat Conze noch ein beispiel (XVII, 4): *Λούκιος  
Βαλέρι-||ος Διογένης ζῶν || καὶ φρονῶν κατεσ- || κεύσεν τὸ ἀν-  
γεί-||ον αὐτῶ καὶ τῇ γυ-||ναικὶ καὶ τοῖς τέ-||κνοῖς* (aus der  
egend von Chalakaes).

(52) 4) Auf die tochter eines Delotares. Am fussboden der  
kirche des h. Stephanos am lesbischen ufer, den Kumakia-inseln  
gegenüber. Publiciert von Conze, taf. X, 1.

*οδαμοσ||.αβογιωνανδημοσταρνευεργετηκοισαν||τανπολιηπολλακα  
μεγαλααρετασεννεκα||[κ]αιενοιασασεισεσανταν*. D. h.:

1 Ὁ δᾶμος 2 .. αβογιῶναν Δηϊοτάρω εὐεργετηκοῖσαν β τὴν  
πόλιν πόλλα καὶ μέγала ἀρέτας ἔννεκα 4 καὶ εὐνοίας τᾶς εἰς  
ἐαύταν.

Z. 2. Der name der gefeierten enthält als zweiten teil  
eine von *bogio-* abgeleitete bildung; der erste ist verloren.

(53) 5) Zwei weihiaschriften auf einem blocke an der kirche  
der *Παναγία Παπανδῆ* bei dem dorfe Plagiá. Publiciert von  
Conze, taf. XVI, 1. Die grössere, nicht dialectische, links;  
die andere rechts.

A. *ἕπροσκαιμιασαιερικυδουσαγλαουερμη 2 ευκαρπου[στ]ησεν[τον  
δ]επιφυταλιη 3 βακωνζωουσι[οαιητερ]πηδιαπαντος 4 αμ  
πελοσωρμιονκαρπονεχηβοτρων 5 αλλιλαοσαναξζωουσγενοσσευφο  
μιθουμι 6 σωιζεδιδουσαντοισαφθοροναλβοναι*. D. h.:

1 Ζηρὸς καὶ Μαίας ἐρικυδὸς ἄγλαον Ἐρημῆ

Εὐκάρπου στήσεν τόνδε ἐπὶ φυτάλιης

Βάκων Ζωῦς υἱός, ἔν ἡ τεργινῆ διὰ παντὸς

Ἄμπελος ἰραῖον καρπὸν ἔχη βοτρῶων.

5 Ἄλλ' Ἰλαος ἀναξ Ζωῦς γένος εὐφρονη θύμωι

Σῶιζε διδούς αὐτοῖς ἔφθορον ἔλβον ἀεί.

Z. 3. Das fehlende habe ich nach einer conjectur ergänzt, die ich in dem handexemplare des hrn. geheimerat Sauppe eingetragen fand, und deren publication er mir gütigst gestattete. Β. ἀρισταζῶηβακχωνειωματατη = Ἀρίστα Ζῶη Βακχωνείω μάτηρ ἀφροδίτααθηναιδηναυπακῶ Ἀφροδίτα Ἀθήνα Ἰδύνα ἵπακῶ.

Diese inschrift ist bei C. ganz missverstanden. C. teilt eine vermuthung Bergk's mit, nach der es sich „um die weihung eines gegenstandes an drei göttinnen durch zwei frauen handelt“. Mit den drei göttinnen hat es seine richtigkeit: Ἀφροδίτα, Ἀθήνα und Ἰδύνα, letztere doch wol die Kybele. Aber von zwei frauen, welche Ἀρίστα und Ζῶη heissen sollen, ist nicht die rede, sondern nur von einer, der Ἀρίστα. Sie nennt sich Ζῶη Βακχωνείω μάτηρ, d. h. mutter des Ζῶης, des sohnes des Bakchon; den namen Ζῶης führt dieser sohn nach dem namen seiner grossmutter, der Ζωῶ. Ζῶη ist gen. von Ζῶης, dies aber ist aus \*Ζωείας : \*Ζωήας entstanden, of. Ἐμείας, Ἐρμήας, Ἐρμής. Also Bakchon ist sohn der Ζωῶ der metrischen inschrift; er ist verheiratet mit Arista; mit dieser hat er einen sohn Ζῶης.

(54) 6. Drei grabinschriften. Jetzt sämmtlich in der schule zu Mitilini.

a) Nach Aristeides a. a. o. behandelt von Keil, a. a. o. 581; am besten Conze, taf. IV, 1.

Ἀριστοβούλα || Ἀπολλωνίῳ || χαῖρε.

b) Conze IV, 2.

Βίῳ Σωσία πάσις.

c) Aristeides a. a. o., Keil a. a. o. 582; Conze taf. VI, 3.

[Λαμ?]έας Θεογένῃ || χαῖρε.

(55) 7) Fragment, jetzt in der schule zu Mitilini. Conze taf. V, 1.

..... Lesbar ist:

	νοιωπαί	
	επιτονημο	ἐπὶ τῶν μυσ-
	[τηρων... ζετωπροσταν	τηρίων..... πρὸς τὰν
	αρτεμινυπο	Ἄρτεμιν
5	[κ]ατταπροεψαφισ	κατὰ προσψαφί-
	[μεναιψαφισ]ματαενρε	μενα ψαφίσματα
	[γ]ενεθλιοσολο	γενέθλιος
	[α]μεραταντα	ἀμέρα ταῦτα
	[και]σαρηωνεαυτον	Καισαρήιον ἑαυτον

10	[π]ολιναοιδιμον νθανσυνδρα ωστοισευργε [ταισ].....ισταισυνεχεσ φρωναντα	πόλιν αοιδιμον θέαν ὡς τοῖς εὐεργέ- ταις..... .....
----	---	---

## II. Pordoselena.

56. *Beschlüsse der Nestoten betreffs der ehren, die Thersippos erhält.* Inschrift auf zwei seiten eines steins, der bei der grundsteinlegung der kirche z. h. Dreieinigkeits auf der inself selbst gefunden ward. Die ersten 16 zeilen im CIG. Add. 2166c nach der *Ion. Antholog.*, die ganze inschrift bei Eari-nos, *Μουσείον καὶ Βιβλιοθήκη τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς* II, 127 ff., und zwar auf grund einer vergleichung der eigenen abschrift mit abschrift und abklatsch des Dionysios Markopulos.

1 ..... [βασιλευ]σαλεξανδρο[σ] 2 .....  
 ... [χ]ωρασταιπολικα[ι] 3 ..... [σταδε]αλεξαν  
 δροσδιαλ 4 [λαξετομπαρανθρωπ]ωνβιονφιλιπποσδε 5 [οφιλιπ  
 ωκαι]αλεξανδροσοαλεξανδρωτ[α] 6 [μβασιλει]ανπαρελαβονθερσι  
 πποσεων 7 [τοισβασ]ιλησσιφιλοσκαιτοιιστροτ 8 [αγοισι]καιτοι  
 σαλλοισιμακεδονεσσιμ 9 [εγαλ]ωναγαθωναιτισογεγονεταιπολια  
 10 [ντιπ]ατρωγαρεπιταξαντοσχηματαεισ 11 τομπολεμονεισφερη  
 νπαντωντωναλλω 12 νεισφεροντωνθερσιπποσπαγαγενομενο 13 σ  
 προστοισβασιληασκαιαντιπατρονεκο 14 [εφ]ισσταμιπολινεπραξεδ  
 καιπροσκλη 15 [ετ]ονπεριτασεισκυρονστρατιασκαιε 16 .. μεγ  
 αλασδαπανασεισμικρονσυναγαγε 17 [μετατουτ]οδεκαιπεριταναιτο  
 δειαναη 18 [λωπολλα]καιπαρτωνσαδραπανεισαγωγα 19 [νσυγκα]  
 τεσκενασσεδεκαδεκακαιταιπολ 20 [ιχηρηματ]αισισωτηριανκαιτοκοισε  
 λλασ 21 [σουσαιτ]ησεταιγωκατεστακοντωνε[β]αθοη 22 [δεχηρημ]ατεσ  
 σικαιτοισπολιταισιεισ[ε] 23 [νεγκιω]νκαιπολυπερχοντοσειστανασ  
 [ε] 24 [ανελθον]τοσδιωικησφιλοναυτονταιπ 25 [ολυπαρ]χηνηπα  
 ρεσκενασσεδεκα[αρ]ραβα 26 [ιονκαι]τοισαλλοισι[οι]σεπ[ε]τινωντ  
 ετα 27 [γμενο]ισυποτωνβασιληωνφιλοισταιπ 28 [ολικαι]ταλλαπ  
 ρασσιμετεννοιασπροσ 29 [τονδα]μονπανταδεδοσθαιαυτωατελε[ι  
 α] 30 [νπαντω]ντομπανταχρονονκαιαυτωκα[ιε] 31 [χρον]οισιστα  
 σαιδεαντωκαιικοναχ[αλκ] 32 [ιαν]δεδοσθαιδεκασιτησινεμπροτα  
 η[ε] 33 [ιωικαι]ιστακκαπολισισροποηταιμερισθ[ε] 34 [δο]σθωθερσ  
 ιππωκαιιτωνεγονωναιτω[εφ] 35 [αι]τατωγαληησθαιδεκακαιεισπρο

εδριαν 36 [στε]φραντωδεαυτονοχοροστατασαιοεν[ε] 37 [ων]εντ  
 ωιαγωνικαιογκαρυσσετωανδραγ[α] 38 [θι]ασενεκακαιειννοιστασπερ  
 οστονδα 39 [μον]ιναγινωσκωισιπαντεσοτιοδαμοσ[ο] 40 [να]σιωτ  
 αντοισαγαθοισανδρασ[και]ευε[ρ] 41 [γστ]αισιτ[ιμαι]καισωθεντοσ  
 αυτωσεσφ[α] 42 [νη]φορησεν[αμ]εραιστρ[ε]σκα[ε]ευαγγελι[α] 43  
 καισωτηριαε[θ]υσεκαιπαν[αγτρ]ινσυνα 44 γαγεδαμοτε[λ]ηγκαιυν  
 τ[ιμαι]δικαωσα 45 ναγραψαιδετοισταμιαιστοισημετρα 46 κλειτω  
 τοψαφισμαεισσταλλανλιθινα[ν] 47 τωεκθερμασιλιθωκαιστασαιοπ  
 πακεθε[ρ] 48 σιππωσυναρεσκημεχριπορονοπιασεξε[σ] 49 τωδεθε  
 ρσι[ππ]ωκαιαλλαοππακεθελητων 50 [ι]ρωνστασα[ε]ιτοψαφισμακα  
 ικετιθεληπ[ρ] 51 οσγραφηνημεναιαντωτωγκεν[ε]υεργε 52 τηταμ  
 πολιν. D. h.:

.....  
 1 ..... βασιλευσ Ἀλέξανδρος 2 .... χώρας τᾷ πόλι  
 καὶ 3 .... ὅτα δὲ Ἀλέξανδρος διὰ 4 λαξε τὸμ παρ ἀνθρώπων βίον,  
 Φίλιππος δὲ 5 ὁ Φιλίππω καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Ἀλεξάνδρω τὰ-  
 6 μ βασιλείᾳν παρέλαβον, Θέρσιππος ἔων 7 τοῖς βασιλλήεσι  
 φίλος καὶ τοῖς στροτ- 8 ἀγοισι καὶ τοῖς ἄλλοισι Μακεδόνεσ-  
 σι M- 9 εγάλων ἀγάθων αἴτιος γέγονε τᾷ πόλι. Ἀ- 10 ντι-  
 πάτρω Γὰρ ἐπιτάξαντος χρήματα εἰς 11 τὸμ πόλεμον εἰς-  
 φέρην, πάντων τῶν ἄλλω- 12 ν εἰσφερόντων Θέρσιππος πα-  
 ραγεγόμενο- 13 ς πρὸς τοῖς βασιλέας καὶ Ἀντίπατρον ἐκO-  
 14 ὑφίσεσε τὰμ πόλιν ἔπραξε δὲ καὶ πρὸς Κλε- 15 ἴτον  
 περὶ τᾷς εἰς Κύπρον στρατείας καὶ E- 16 ..μεγάλας δα-  
 πάνας εἰς μικρον συνάγαγε· 17 μετὰ τοῦτο δὲ καὶ περὶ τῶν σι-  
 τοδειᾶν ἀνή- 18 λω πόλλα καὶ παρ τῶν σαδράπαν εἰσαγωγή-  
 19 ν συγκατεσκεύασσε ἔδωκε καὶ τᾷ πόλ- 20 ι χρήματα εἰς  
 σωτηρίαν καὶ τόκοις ἐλάσ- 21 σουσ αἴτησε τῶν κατεστακόντων  
 ἔβα(θό)η 22 δὲ χρημάτεσσι καὶ τοῖς πολίταισι εἰσε- 23 νέ-  
 κων· καὶ Πολυπέρχοντος εἰς τὴν Ἀσί- 24 αν ἔλθοντος διώ-  
 κησε φίλον αὐτον τᾷ π- 25 ὄλι ὑπάρχην· παρεσκεύασσε δὲ καὶ  
 Ἀρράβα- 26 ιον καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς ἐπὶ τινων τετα- 27 γμένοις  
 ὑπὸ τῶν βασιλῆων φίλοις τᾷ π- 28 ὄλι· καὶ τᾶλλα πράσσει  
 μετ' εὐνοίας πρὸς 29 τὸν δᾶμον πάντα· δέδοσθαι αὐτῷ ἀτέλεια-  
 30 ν πάντων τὸμ πάντα χρόνον καὶ αὐτῷ καὶ ἐ- 31 κρόνοισι,  
 στᾶσαι δὲ αὐτῷ καὶ εἰκόνα χαλκ- 32 ἴαν, δέδοσθαι δὲ καὶ σί-  
 τησιν ἐμ προτανε- 33 ἴωι, καὶ ὅτακε ἅ πόλις ἱροπόηται, μέρος  
 δι- 34 δόσθω Θερσίππω καὶ τῶν ἐκγόνων αἰ τῷ γερ- 35 αι-  
 τᾶτω(ε)· κάλησθαι δὲ καὶ εἰς προεδρίαν· 36 στεφανώτω δὲ αὐ-  
 τον ὁ χοροστάτας αἰ ὁ ἐνέ- 37 ὼν ἐν τῷ ἄγωνι, καὶ ὀγκαρυσσέτω

ἀνδραγα- 38 θίας ἔνεκα καὶ εὐνοίας τᾶς πρὸς τὸν δᾶ- 39 μόν,  
 ἵνα γινώσκωσι πάντας, ὅτι ὁ δᾶμος ὁ 40 Νασσιώταν τοῖς ἀγά-  
 θοῖς ἀνδρας καὶ εὐερ- 41 γέταις τίμαι καὶ σώθεντος αὐτῷ  
 ἔστερα- 42 ηῤφώρησεν ἀμέραις τρεῖς καὶ εὐαγγέλια 43 καὶ σωτή-  
 ρια ἔθυσσε καὶ πανάγουρον συνά- 44 γαγε δαμοτέλην καὶ τῶν τί-  
 μαι δικάως· ἄ- 45 γάγραψαι δὲ τοῖς ταμίαις τοῖς μετ' Ἡρα-  
 46 κλείτω τὸ ψάφισμα εἰς στάλλαν λιθίναν 47 τῷ ἐκ Θέρας  
 λίθῳ καὶ σταῖσαι ὄππα κε Θερ- 48 σίπτω συναρέσκη μέχρι  
 Ποροπίας. ἐξέσ- 49 τῷ δὲ Θερσίπτῳ καὶ ἄλλα ὄππα κε θέλη  
 τῶν 50 ἕρων σταῖσαι τὸ ψάφισμα, καὶ κέ τι θέλη πρ- 51 ος-  
 γράφην, ἔμμεναι αὐτῷ τῷ κεν εὐεργέ- 52 τη τὰμ πόλιν.

Bei der constituierung des textes muss auch das CIG. herangezogen werden. Diese publication ist allerdings, wie schon B. bemerkt, insofern ungenau, als sie die zeilenabteilungen nicht berücksichtigt; das plus aber, welches sie vor Earinos voraus hat und welches in der umschrift durch den druck hervorgehoben ist, scheint nicht beliebige ergänzung zu sein (solche ergänzungen sind entweder gar nicht vorgenommen oder durch die schrift kenntlich gemacht), sondern zur zeit der lesung noch wirklich auf dem stein gestanden zu haben. Dieses plus betrifft fast durchaus die linke seite der inschrift und bestätigt zum teil E.'s ergänzungen, teils widerlegt es sie. Uebrigens ist E.'s publication noch lange keine genügende grundlage für die restitution. E. schweigt darüber, ob die inschrift *στοιχηδόν* geschrieben ist oder nicht, wonach bei der tatsache, dass die zeilen in A zwischen 31 und 33, in B zwischen 11 und 12 buchstaben schwanken, immerhin gefragt werden könnte. Namentlich aber gibt er die kriterien nicht an, nach welchen er die zahl der fehlenden buchstaben im anfang der zeilen bestimmt hat, und die anzahl der buchstaben, die er in der umschrift ergänzt, steht mitunter im widerspruch mit der anzahl der punkte, die er auf der abschrift setzt: z. 5, 12, 14 u. s. So hat auch der vorliegende text noch nicht volle sicherheit, obwol er in folgenden einzelheiten denjenigen von Earinos berichtigen dürfte:

Dreimal gewinne ich durch herstellung einer zeile von 33 buchstaben äolische formen, wo E. *κοινή* hat: z. 13. 14. *ἐκο*|| [*ύφ*]μσσε mit CIG. für *ἐκ*||[*ούφ*]μσε; z. 31. 32. *χαλ*[*χ*]ιαν für *χαλ*||[*χῆν*], cf. Ahrens I, 80; z. 36. 37. *ἐν*[*έ*]ων], f. *ἐν*||[*ων*]. — Umgekehrt fehlen vielleicht im anfang von z. 21 nicht 4 buchstaben, sondern 3: dann ist 20. 21. zu lesen *ἐλάσ*||[*σως*]

statt °ους, cf. herakl. μείω (acc. sg.) bei Meister 1, 174 (Curt. Stud. IV, 457).

Z. 8. 9. Μακεδόνεσσι μ[[εγάλων] für Μακεδόνεσσιν || πόλων: die inschrift hat zwar bereits ν ἐφ., aber nur vor vocal deshalb auch z. 3. 4. διάλ[[λαξε τὸμ πάρ] für διάλ[[λαξεν; τὸν ἐξ].

Z. 15. 17. weiss ich nicht herzustellen. Gegen E.'s lesart καὶ || [οὐκ ὀλίγα]ς δαπάνας εἰς μίκρον συνάγαγ[[ε χρόνον] spricht grammatik und wörterbuch; μεγάλας δαπάνας, wie das CIG. hat, kann nur ein genetiv sein; vielleicht gieng demselben ἐπί (ε noch erhalten) voraus, und den anfang von z. 17 bildete das object zu συνάγαγε, welches an stelle des [μετὰ τοῦτ]ο, das ich ergänzt habe, einzusetzen ist.

Z. 17. 18. ἀνή[[λω πόλλα] für ἀνή[[λωσεν ὡς] E., wo bei das object fehlt.

Z. 23. 24. Ἄσ[ί][[αν ἔλθον]τος für Ἄσ[ία][[ν πέμψαν]-τος, wobei abermals das object fehlt.

Zwei andere emendationen stehen schon bei Causer, der die erstere ausdrücklich Kirchhoff zuschreibt: z. 21 ἐβαθήη f. ἐβαόθη, u. z. 34. 35. τῶ γ[ερ][[αι]τάτω für das merkwürdige τῶγ [γ]κ[υ]τάτωγ, wie E. schreibt. Das hinter ΤΙΤΩ stehende Γ ist wol verlesen für Ι (τᾶι πόλι z. 9, 19, 24, 27; ἐμ προτανεῖωι 32. 33; ἐν τῶι ἄγωνι z. 37) oder wegen des voraufgehenden τῶν ἐκτόνων verschrieben.

Z. 42 ergänzt E. τρ[εῖ]ς. Aeolisch wäre τρῆς (aus \*τρέεις = sskr. trāyas); dies aber mit Wilamowitz (Zs. f. Gymnasialw. 1877, s. 647) in den text zu setzen, liegt keine nötigung vor, da die attische form τρεῖς durch die grosse inschrift von Eresos belegt ist, übergang von ει in ι aber im folgenden stücke nachgewiesen werden wird.

B. 1 ... πα..... 2 .. δραπο[λις] 3 [δικ]ασταισ .. 4 ... αεσοαρ[χω] 5 [νθυ]ηηδεδ[οσθ] 6 [αι]ρημα.... 7 . εονεαι.... 8 . ταεπιτ... 9 . σ... ινα... z. 10—14 sind zerstört; z. 14 ..... π.. 15 ... νεντα.. 16 .λλ..... 17 ..... 18 .χ.. εωνπ... 19 .. αρ χᾶσο... 20 .. δαμοσε 21... δατιο.. 22... κρηιασκ[λ] 23 [ησι]ατ αισδω[ρ] 24 [σαι]σπαισα[ισ] 25 [ται]σδεδομε[ν] 26 [α]ισθερσιππ [ω] 27 [ν]ποτω[δ]αμωκ[α] 28 [ι]εκρονοισιδ 29 [ιαμε]ηηνειστ 30 [ομπ]ανταχρον 31 [ον]καθαπεροδ 32 [αμο]σεδωκεκα 33 [ιμ]η]μμεναι[π] 34 [ερι]ανταμητε 35 [αρ]χοντιπροθ 36 [ε]μμεναιμ ητερ 37 [η]τοριεπιαιμ 38 [η]τεεπιμηνη[ω] 39 [ε]σενκαιαιδ 40

[ε]κτεισηρητω 41 [ρ]ξιπηραρχων 42 [εσ]αγαγη[ηκαι] 43 [επ]ιμ  
 ην[ι]οσεσ 44 [ενικ]ηακυρατ 45 [αδ]εσωκαιοφε 46 [λλ]ετωεκαστο  
 47 [σστατη]ραστρ 48 [ιακ]οσοιοισιρ 49 [οιστ]ωασ[κ]λαπ 50 [ι  
 ωκα]ιεπαρατ 51 [οσε]στωκαιατι 52 [μοσ]καιγενοσ 53 [ε]ιστομ  
 παντα 54 [χρ]ονονκαιεμ 55 [εχ]εστωπωνομ 56 [ωπ]εριτωκαλλ  
 57 [νοντ]οστονδα 58 [μονταδ]εψαφι[σ] 59 [μενα]προσ[ανα] 60  
 [γρ]αφαιτοισε 61 [ξε]τασταισι 62 [στ]αισσταλλα 63 [ισταισ]  
 περι[α] 64 [ντω]δοτω[δετο] 65 [δετο]αναλωμα .....

D. h.: z. 22 κυρία εκλ- 23 ησία ταις δωρ- 24 έαις παι-  
 σαις 25 ταις δεδομέν- 26 αις Θεοσίππω 27 υπό τῷ δάμω κα-  
 28 ἰ ἐκγόνοισι δ- 29 ιαμένην εἰς τ- 30 ὄμ πάντα χρόν- 31 ον  
 καθάπερ ὁ δ- 32 ἄμος ἔδωκε· κα- 33 ἰ μή ἔμμεναι π- 34 ερὶ  
 αὐτα μήτε 35 ἄρχοντι προθ- 36 έμεναι μήτε ρ- 37 ἦτορι εἶπαι  
 μ- 38 ἦτε ἐπιμηνίω 39 ἐγένικαι· αἱ δ- 40 ἐ κέ τις ἤ ρήτω- 41  
 ρ (ε)ἵπη ἤ ἄρχων 42 ἐσαγάγη ἤ και 43 ἐπιμήνιος ἐς- 44 ενίκη,  
 ἄκυρα τ- 45 ἀδ' ἔστ(τ)ω και ὄφε- 46 λλέτω ἕκαστο- 47 ς στά-  
 τηρας τρ- 48 ιακοίοις ἴρ- 49 οισ τῷ Ἀσκληπ- 50 ἰω, και ἐπά-  
 ρατ- 51 ος ἔστω και ἄτι- 52 μοσ και γένος 53 εἰς τὸμ πάντα  
 54 χρόνον, και ἐ(ν)- 55 εχέσ(θ)ω τῷ νόμ- 56 ω περι τῷ καλλ-  
 57 ὄντος τὸν δᾶ- 58 μον· τὰ δ' ἐψαφίσ- 59 μενα προσανά-  
 60 γραφαι τοῖς ἐ- 61 ξετάσταις εἰ- 62 ς ταις στάλλα- 63 ις  
 ταις περι α- 64 ἔτω· δότω δὲ τό- 65 δε τὸ ἀνάλωμα .....

Z. 32 ff. κα[[ἰ μή] ἔμμεναι π[[ερὶ] αὐτα ist zu schreiben  
 für και αἱ ἔμμεναι πάντ' αὐτα, wie das folgende ergibt; ἔμμε-  
 ναι im sinne von ἐξέμμεναι cf. A, 51 ἔμμεναι αὐτω.

Z. 37 ff. μ[[ῆ]τε ἐπιμηνί[ω] [[ἐ]γένικαι· αἱ δ[[ε] κέ τις. Hier-  
 für liest E. μήτε ἐπιμηνίους ἐνι, και αἱ δὲ κέ τις <sup>1)</sup>, und Cauer  
 copiert ihn zufrieden. Aber 1) der parallelismus mit μήτε ἄρ-  
 χοντι προθέμεναι μήτε ρήτορι εἶπαι verlangt einmal einen dativ  
 im singularis, sodann einen infinitivus, der dem προθέμεναι des  
 ἄρχων und dem εἶπαι des ρήτωρ zur seite geht; 2) ἐπιμηνίους  
 als dativ. plur. hat auf dieser inschrift kein analogon; 3) ἐνι  
 in der bedeutung von ἐξέμμεναι ist unerhört. Was ist denn nun  
 aber jene tätigkeit, welche dem ἐπιμήνιος nicht gestattet sein  
 soll? Das lehrt z. 43. 44, wo nur ἐς[ενίκη], nicht ἐςενείκη wie  
 bei Cauer steht, gelesen werden kann: ι für ει wie in A 42 τρις.

Z. 54. 55. ἐν[[εχ]έσθω. Nach E. hat der stein εμ ] ..  
 εστω, welches ich nicht anders restituieren kann.

<sup>1)</sup> Diese verbindung wäre nicht zu tadeln: vgl. No. 60, 44 και ἐπει  
 κε δὲ τελευτάση.

Z. 56. 57. καλλ[[όντ]ος τὸν δᾶμον. E. schreibt κάλλ[[ως περ]]ὸς τ. δ., was mir rätselhaft ist; Cauer hat punkte.

Z. 59. 60. [προς]ανά[γρ]αψαι Cauer. καὶ ἀνάγραψαι E.

Z. 63. [-ις ταῖς] περὶ α-(ῦτω) Cauer. Nach E. hat der stein .....περ., folglich die zeile nur 10 buchstaben. Diese angabe ist nicht stichhaltiger, als die übrigen (s. o.), die restitution -ις ταῖς ὑ[π]ρ [α] mir völlig unverständlich.

Als abfassungszeit von A ergibt sich mit sicherheit die zeit zwischen 319 und 317: Earinos p. 136.

### III. Tenedos.

(57) 1) Ehrendecret für Erythrae und Diodesos aus Erythrae. Gefunden zu Erythrae, jetzt im k. antiquarium zu München. Herausgegeben von Christ, Sitzungsber. der k. Bay. Ak. 1866, s. 248 ff.

1 [εδοξ]εταβολλακαιτωδαμω].....σειπεν 2 [ωξεν]ακαιφι  
λαν[θρωπιαειν]ταπολεταπενε 3 [διωνπροσ]τονδα[μω]τονερευθρα  
ω]καιαποσ 4 [τελλαν]τοστω[α]μωπρεσβευτα]νροσερευθραι 5  
[οισω]σαξιζεσειαντο[ισκαι]παρκαλειφιλοισοντασ 6 [τωδα]μωτω  
τενεδ[ι]ωναποστελλαδικασ 7 [τανει]στενεδονοδαμοσερευθραιων  
πολ 8 [λανπρ]ονοιανποειμενοσ[τ]ασπολιοσαπεστε[λ] 9 [λεδικ  
α]στανδιοδοτον[κλεω]νμωανδρακα 10 [λονκαι]αγαθονοσισπαρ  
αγενομενοσειστα[μ] 11 [πολινε]δικασεταισδικαισπαντεσσιωσ  
12 [καιδικ]αιωσκαιοδαμοσεψαφισατοτιμασα[ι] 13 [ταμπο]λιτ  
ανερευθραιωντιμαισταισκαττο[ι] 14 [σνομοισ]δεδοχθαιταβολλακ  
αιτωιδαμωιε[πε] 15 [ιδηωφ]ληταιοδαμοσοτενεδιωνδιατη .....  
16 .....νοντασαντωιφιλανθρωπαπρο..... 17 .....νερευθραιωνε  
παιησαιτον..... 18 .....αρετασενεκακαιενοιασ....

Umschrift: 1 Ἐδοξε τᾷ βόλλᾳ καὶ τῷ δάμῳ.....ς εἶπεν  
2 Ὡς ξενία καὶ φιλανθρωπία αἱ ἦν τᾷ πόλει(ι) τᾷ Τενε- 3 δι-  
ων πρὸς τὸν δᾶμον τὸν Ἐρυθραίων καὶ ἀποσ- 4 τέλλαντος τῷ  
δάμῳ πρεσβεύταν (π)ρὸς Ἐρυθρα- 5 ίοις, ὡς ἀξιάσει αὐτοῖς  
καὶ παρκαλεῖ φίλοις ἔοντας 6 τῷ δάμῳ τῶν Τενεδίων ἀπόστέλ-  
λαι δικάσ- 7 ταν εἰς Τένεδον, ὁ δᾶμος Ἐρυθραίων πόλ- 8  
λαν πρόνοιαν ποεῖμενος τᾶς πόλιος ἀπέστε- 9 λλε δικάσταν  
Διόδοτον Κλεωνύμῳ, ἄνδρα κά- 10 λον καὶ ἄγαθον, ὅστις πα-  
ραγεγόμενος εἰς τὰ- 11 μ πόλιν ἐδίκασε ταῖς δίκαις πάντεσσι  
ἴσως 12 καὶ δικαίως, καὶ ὁ δᾶμος ἐψαφίσαστο τίμασαι 13 τὰμ  
πόλιν τὰν Ἐρυθραίων τίμαις ταῖς καττοῖ- 14 ς νόμοις· δέδοχθαι



τᾶ βόλλα καὶ τῶι δάμωι· ἐπε- 15 ἰδῆ ὠφέληται ὁ δᾶμος ὁ Τε-  
 νεδίωι διὰ τη[ν σπουδ- 16 ἦν, ἧ ἐς δε?]ῦον τὰ ἐαύτωι φι-  
 λάνθρωπα πρ[ονοεῖ ὀ?] 17 [δᾶμος τῶ]ν Ἐρυθραίων, ἐπαίησαι  
 τὸν [δᾶμον τὸν] 18 [Ἐρυθραίων?] ἀρέτας ἕνεκα καὶ εὐνοίας.....

Die inschrift, deren zeit von Kenner (vgl. zu No. 3) richtig bestimmt ist, ist leider sehr schlecht erhalten. Sie ist nicht *στοιχηδόν* geschrieben, sichere ergänzungen werden sich schwerlich finden lassen. Die sprache steht auf gleicher stufe mit dem gleichzeitigen, eben genannten ehrendecrete aus Mytilene: d. h. der dialect ist im vollen verfall begriffen. Vermutlich hat der ionische steinmetz, der die inschrift einhieb, das seine getan, um die sprache noch buntscheckiger erscheinen zu lassen: auf seine rechnung möchte ich wenigstens das τῆ[ν] in z. 15 setzen.

Unäolisch sind die formen: *παραγνόμενος* (neben *παρκαλεῖ*), z. 10; der dat. pl. *τίμαις* (z. 13); das att. fut. *παρκαλεῖ* für *καλέσσει*, und die aoriste *ἐδίκασε* (z. 11) und *ἐψαφίσατο* <sup>1)</sup> (z. 12); endlich *ἔστεις* (z. 10).

Grösseren wert scheint das denkmal für seinen ersten herausgeber zu haben. Nach ihm hält der dat. sg. *πολε* (z. 2) die mitte zwischen dialectischem *πόλι* und att. *πόλι*. Diese annahme ist schon von Sauppe (Comm. p. 23) zurückgewiesen. — Sodann schreibt Chr. zweimal (in z. 2. 3 durch völlig freie ergänzung) *Τενέδων* für *Τενεδίων*, obwol z. 15 richtig *Τενεδίων* steht, und in z. 6 gestanden haben kann, da die lithographie zwischen *Δ* und *Ω* eine schadhafte stelle andeutet. — Endlich entdeckt er einen äol. infinitiv auf *-ον*, indem er die völlig corrupte stelle z. 15. 16. zu *διὰ τη[ν τῶ || βολλε]ῦον τὰ ἐαύτωι φιλάνθρωπα πρ[όνοιαν]* ergänzt und das also durch conjectur gewonnene *βολλεῦον* für eine den italischen infinitiven auf *um, om* parallel gehende verbalform erklärt. Da dies verfahren gegen den ersten grundsatz aller kritik verstösst, lasse ich den fund auf sich beruhen.

Z. 5 *ἀξιάσει*. Auch in z. 33 des decretis aus Lampsakos

<sup>1)</sup> Dagegen ist *ἐπαίησαι*, welches, freilich vereinzelt gegen dreimalige *ἐπαίνεσαι* uns in No. 3 begegnet, eine äolische neubildung, die an stelle von *ἐπαίνεσαι* getreten ist: d. h. der präsensstamm hat sich durch die ganze flexion hin geltend gemacht. Dem ionischen steinmetzen kann die form nicht aufgebürdet werden, denn die Ionier flectierten *ἐπαίνεω* wie die Attiker, vgl. auf der im Bull. d. Corr. Hell. III, 398 ff. publicierten inschrift aus Erythrae z. 23 *ἐπαίνεσαι*.

(No. 64). Da die letztere inschrift die formen *ἐδίκασσε, ἐπαίνεσαι* gewährt, wird bewiesen, dass *ἀξιάσει* zu einem verbum *ἀξιάω* gehört, wie schon Ahrens I, 94 vermutet hatte, nicht von einer form *ἀξιάζω* abzuleiten ist, wie sie Christ (s. 256) annimmt. *ἀξιάω* : *ἀξιώω* wie *κοινάω* (*κοινάσαντες, παρεκοινῶτο* bei Pind.) zu *κοινώω*, wie umgekehrt *τιμόω* (*τιμῶσα*||[σα] auf einer inschrift aus Methymna, Conze taf. XI, 2 z. 7. 8) zu *τιμάω*.

Z. 8. *ποιήμενος*. Nicht mit Chr. auf ein unding *ποιαγαμενος* zurückzuführen, sondern aus *ποήμενος* (über dessen bildung Collitz, Anz. f. d. Alt. V, 329 f.) entstanden wie *πρέσβεια* (No. 64, 31) aus *πρέσβηα*, cf. Curtius, Stud. III, 397.

Z. 14. 15. *καττοῖς νόμοις* ergänzt nach No. 64, 24. 25. Christ's *κατ' τὸ ἴσον* geht des raumes wegen nicht an.

Z 15 bis schluss. Die ergänzungen sind nur vermutungen, daher auch in der abschrift weggelassen. Wegen des sichern *τῆν* habe ich auch *σπουδῆν* und *ῆ* geschrieben.

Aus unbekannter zeit:

(58) 2) **Weihschrift an die Dioskurens.** CIG. 2165 („in Tenedo extra urbem in marmore candido“).

1 Ἐπὶ ἱερέως τῶν Δι- 2 οσκούρων Φιλίσκου 3 τοῦ Ἀγη-  
σάνδρου Ῥο- 4 δίου Ἐὐνομος καὶ οἱ 5 σύνσκανοι Διοσ- 6 κούρις.

Bloss das wort *σύνσκανοι* ist eine äolische reminiscenz; das übrige *κοινή*.

#### IV. Die Klein-Asiatische Küste.

##### A. Kebrene.

(59) **Grabinschrift auf den Lykier Stheneias, Nikias' sohn.** Gefunden von Hirschfeld zu Tschanakkalessi, besprochen von Kirchhoff (Monatsber. der Ak. zu Berlin, Juni 1879; mir erst nach dem druck des ersten bogens meiner arbeit zugänglich geworden).

*Μ[νᾶ]μα ἐπὶ Σθενείαι ἔμμι τῶ[ι] Νικιαίω τῶ[ι] [-Α]νκίω[ι].*

Die schrift ist vorionisch, ihr character weist nach K. auf die erste hälfte des 5. jahrhunderts. Das erste wort ist unsicher: für *Μνᾶμα* kann man *Σᾶμα* lesen. — *Σθενείαι* ändert K. in *Σθενέλαι*; ein grund zu ändern liegt aber nicht vor, da *Σθενείας* eine bildung sein kann wie \**Θαράσιος* (*Θαράσιος*; cf. G.Meyer, Beitr. I, 90). — Stheneias ist Lykier, sein grabmal stand zu Kebrene am westabhange des Ida: darf man die ver-

mutung wagen, seine heimat sei diejenige des Lykiers (Π. Ε, 173 οὐδέ τις ἐν Λυκίῃ σέο γ' εὔχεται εἶναι ἀμείνων) Pandaros gewesen ??

### B. Kyme.

(60) 1) Volksbeschluss zu ehren des L. Vacclius Labeo. Gefunden „in parietinis Cymes in vico Namourt“, seit 1749 zu Paris. CIG. 3524 1).

1 .....[δαμ]οσίαι[ς] 2 .....[ταῖς ὑπαρκοί]-  
 σαις αὐτῷ κτῆ- 3 [σίας ἐν τῷ Ζυμαραγῆ]......η τοῦτοιαι τῷ  
 δά[μω] 4 .....ονια πασσυδιάσαντος καὶ 5 [μεγαλο]πρε-  
 πσο(τά)ταις τείμαις δογματίζοντος καὶ ναῦ [ο-] 6 ν α) ἐν τῷ  
 γυμ(ν)ασίῳ κατειρων προαγρημμένῳ, ἐν ᾧ ταῖς τει- 7 μαις αὔ-  
 τῳ κατιδρῦσει, κτίσταν τε καὶ εὐεργέταν προσον- 8 μάσδεσ-  
 θαι, εἰκονάς τε χρυσίαις ὀντέθην, καθὰ τοῖς τὰ μέ- 9 γιστα  
 τὸν δάμον εὐεργετησάντεσσι νόμιμόν ἐστι, με- 10 τά τε τὰν  
 ἐξ ἀνθρώπων αὐτῷ μετὰστασιν καὶ τὰν ἐν- 11 τάφαν καὶ θέ-  
 σιν τῷ σώματος ἐν τῷ γυμνασίῳ γενήθην, 12 ἀποδεξάμενος  
 ὑπερθύμως τὰν κρίσιν τῆς πόλιος Λα- 13 βέων, στοιχείς τοῖς  
 προυπαργμένοισι αὐτῷ καὶ προσμέ- 14 τρεις τὰν ἐαυτῷ τύ-  
 χαν τοῖς ἐφίκτοισιν ἀνθρώπῳ, τὰν 15 μὲν ὑπερβάρεια καὶ θέ-  
 οισι καὶ τοῖς ἰσσοθέοισι ἀρμόζοι- 16 σαν τῆς τε τῷ ναύῳ  
 κατειρώσιος τῆς τε τῷ κτίστα 17 προσονυμασίας τείμαν παρ-  
 ητήσατο, ἀρχὴν νομί- 18 ζων τὰν κρίσιν τῷ πλάθεος καὶ  
 τὰν εὐνοίαν ἐπιτεθε- 19 ωρήκην, ταῖς δὲ τοῖς ἀγάθοισι τῶν  
 ἀνδρῶν προποι- 20 σαις ἀσμενιζοῖσα χάρα συνεπένευσε τείμαις·  
 ἐφ' οἷ- 21 σιν προπεωδέστατόν ἐστι τῶν ἐννόμων ἐόντων 22 χρό-  
 νων τὰν παντέλεα τῶν εἰς ἀμοίβαν ἀνηκόντων 23 ἐπαίνων τε  
 καὶ τειμῶν περὶ τῆς καλοκάγαθίας αὐτῷ 24 μαρτυρίαν ἀπυ-  
 δέδοσθαι· δι' ἃ καὶ τύχα ἀγάθα δέδοχθαι 25 τᾷ βόλλα καὶ τῷ  
 δάμῳ· ἐπαίνην Λαβέωνα παίσας ἔοντα τει- 26 μαις ἄξιον καὶ  
 διὰ τὰν λοιπὰν μὲν περὶ τὸν βίον σεμνότατα 27 καὶ διὰ τὰν  
 φιλοδοξίαν δὲ καὶ τὰν μεγαλοδάπανον εἰς 28 τὰν πόλιν διά-  
 θεσιν, καὶ ἔχην ἐν τᾷ καλλίστα διαλάμψει τε καὶ 29 ἀπυδόχα,  
 καὶ κάλην εἰς προεδρίαν, καὶ στεφάνων ἐν πάν- 30 τῆσσι τοῖς  
 ἀγώνεσσιν, οἷς κεν ἂ πόλις συντελέη, ἐν τᾷ τᾶν 31 κατειχάν

1) Ich teile diese und die folgenden inschriften gleich in umschrift mit, da der text meist vorzüglich erhalten ist, und gebe die buchstaben der abschrift, die zu corrigieren sind, in anmerkungen an.

a) Abschr. Ω.

ἀμέρα ἐπὶ τῶν σπόνδων καττάδε· ὁ δᾶμος στε- 32 φάνοι Λεύ-  
 κιον Οὐάκκιον Λευκίῳ υἱὸν Αἰμιλία Λαβέωνα, φι- 33 λοκύ-  
 μαιον εὐεργέταν, στεφάνω χρυσίω ἀρέτας ἔνεκα 34 καὶ φιλαγα-  
 θίας τᾶς εἰς ἕαυτον· ὀντέθην δὲ αὐτῷ καὶ εἶ- 35 κωνας γράπ-  
 ταν τε ἐν ὄπλω ἐγχρῦσω καὶ χαλκίαν, κατὰ αὐ- 36 τα δὲ καὶ  
 μαρμαρίαν καὶ χρυσίαν ἐν τῷ γυμνασίῳ, ἐφ' ἃν ἐπι-α) 37 γρά-  
 φην· ὁ δᾶμος ἐτείμασεν Λεύκιον Οὐάκκιον Λευκίῳ 38 υἱὸν Αἰ-  
 μιλία Λαβέωνα, φιλοκύμαιον εὐεργέταν, γυμνασι- 39 αρχήσαντα  
 κάλως καὶ μεγαλοδόξως, ὄνθεντα δὲ 40 καὶ τὸ βαλάνηρον τοῖς  
 νέοισι καὶ πρὸς τὸν εἰς αἶτο κοραγί- 41 αν ταῖς ὑπαρκοῖσας  
 αὐτῷ κτήσας ἐν Ζυμαραγῷ, καὶ ἐ- 42 πισκεάσαντα τὸ γυμνά-  
 σιον καὶ ἕκαστα ἐπιτελέσαντα 43 λάμπρωσι καὶ μεγαλοψύχως,  
 ἀρέτας ἔνεκα καὶ εὐνόας 44 τᾶς εἰς ἕαυτον. Καὶ ἐπεὶ κε δὲ  
 τελευτάση, κατενέχθεν- 45 τα αὐτὸν ὑπὸ τῶν ἐφάβων καὶ τῶν  
 νέων εἰς τὴν ἀγορᾶν 46 στεφανώθην διὰ τῷ τᾶς πόλιος κάρκος  
 καττάδε· ὁ δᾶ- 47 μος στεφάνοι Λεύκιον Οὐάκκιον Λευκίῳ  
 υἱὸν Αἰμιλία Λα- 48 βέωνα, φιλοκύμαιον εὐεργέταν, στεφάνω  
 χρυσίω ἀρέ- 49 τας ἔνεκα καὶ εὐνόας τᾶς εἰς ἕαυτον· εἰσενέχθην  
 δὲ 50 αὐτὸν εἰς τὸ γυμνάσιον ὑπὸ τε τῶν ἐφάβων καὶ τῶν 51 νέων  
 καὶ ἐντάφην ἐν ᾧ κε καὶ b) εὐθετον ἔμμεναι φαίνεται τό- 52  
 πω. Τὸ δὲ ψάφισμα τόδε ἀνάγραψαι εἰς στάλαν λίθῳ λεύ- 53  
 κω καὶ ὀνθέμεναι εἰς τὸ γυμνάσιον παρ ταῖς δεδο- 55 γματισ-  
 μέναις αὐτῷ τεύμαις. Μῆνος Φρατρίῳ δεκάτα 45 ἀπίοντος ἐπὶ  
 ἱερῆς τᾶς Ῥώμας καὶ Αὐτοκράτορος 56 Καίσαρος, θέω υἱῷ,  
 θεῷ Σεβάστω, ἀρχιερέως μεγίστω καὶ πά- 57 τρος τᾶς πάτρι-  
 δος Πολέμωνος τῷ Ζήνωνος Λαοδί- 58 κος, πρυτάνιος δὲ  
 Λευκίῳ Οὐάκκιῳ Λευκίῳ υἱῷ Αἰμιλί- 59 α Λαβέωνος, φιλο-  
 κυμαίῳ εὐεργέτα, στεφαναφώρῳ δὲ 60 Στράτωνος τῷ Ἡρακλείδα.

Abfassungszeit: Die jahre 2 v. Chr. (Augustus heisst pater patriae z. 56. 57) bis 14 n. Chr. Die inschrift enthält viele verstösse gegen laut- und formenlehre des äol. dialects. So nicht weniger als drei utrierte  $\bar{\alpha}$  für  $\eta$ :  $\pi\lambda\acute{\alpha}\theta\epsilon\omicron\varsigma$  (vgl. lat. *plenus*, altir. *lín*, böot.  $\pi\lambda\acute{\alpha}\iota\theta\omicron\varsigma$  (Führer, de dial. boeot. 23),  $\epsilon\phi\acute{\alpha}\beta\omega\nu$  (zu lit. *jégti*, vermögen, Bezenberger Beitr. II, 190, trotz Curtius Grdz.<sup>5</sup> 589) und  $\sigma\tau\epsilon\phi\alpha\nu\alpha\phi\acute{\omega}\rho\omega$ , für dessen richtigkeit der *Eὐαγένης* CIG. 2265 b. (s. unter No. 3, auf s. 116) nichts beweist, da diese inschrift gleichfalls utriert. Andererseits ein ionisch-attisches  $\eta$  in  $\pi\alpha\rho\eta\tau\eta\sigma\alpha\tau\omicron$ , und  $v$  statt  $o$  in  $\pi\rho\upsilon\tau\acute{\alpha}\nu\iota\omicron\varsigma$ . Die psilosis ist gewahrt in  $\kappa\alpha\tau\iota\theta\rho\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\iota$ ,  $\kappa\alpha\tau\epsilon\iota\rho\omega\nu$ , noch öfter jedoch gröblich verletzt in  $\epsilon\phi\acute{\iota}\chi\tau\omicron\iota\sigma\iota\nu$ ,  $\epsilon\phi' \omicron\iota\sigma\iota\nu$ ,  $\kappa\alpha\theta\acute{\alpha}$ ,  $\epsilon\phi' \acute{\alpha}\nu$ . Die inschrift bringt als formen des relativums  $\acute{\omega}$ ,  $\omicron\iota\sigma\iota$ ,  $\acute{\alpha}$ , sogar  $\acute{\alpha}\nu$ , sämmtliche falsch, und verewigt die conjugationsfehler  $\acute{\alpha}\rho\kappa\acute{\eta}\tau\eta\nu$ ,  $\sigma\upsilon\nu\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\eta$ ,  $\epsilon\pi\iota\sigma\kappa\epsilon\acute{\alpha}\sigma\alpha\nu\tau\alpha$ ,  $\epsilon\pi\iota\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\sigma\alpha\nu\tau\alpha$ ; auch das wiederholte  $\sigma\tau\epsilon\phi\acute{\alpha}\nu\omicron\iota$ <sup>1)</sup> ist doch wol nicht äolisch, sondern attisch,

a) Abschr. ΕΠΕ. b) ΕΝΩΚΕΝΑΝ.

<sup>1)</sup> Wenn die formen  $\tau\epsilon\mu\alpha\iota$  (No. 56, A 41 u. 44),  $\sigma\tau\epsilon\phi\acute{\alpha}\nu\omicron\iota$  äolische gebilde sind, was nicht bewiesen werden kann, so müssen sie als aus  $\tau\epsilon\mu\acute{\alpha}\epsilon\iota$ ,  $\sigma\tau\epsilon\phi\alpha\nu\acute{\omega}\epsilon\iota$  (nach  $\acute{\alpha}\delta\iota\kappa\acute{\eta}\epsilon\iota$ ) hervorgegangen gedacht werden.

da eine regelrechte äolische 3. sg. praes. ind. act. von einem verb. contr. in *ποίη* (No. 3, 21) erhalten scheint.

Zeitlich nicht bestimmbar sind:

(61) 2) **Ertellung der proxenie an zwei Teneder.** Gefunden in der gegend von Fokea. CIG. 3523.

1 Ἔδοξε τῷ δάμῳ. Ἐλπινίκῳ 2 καὶ Ἀθανᾶροδώρῳ, τοῖς παιδεσσι 3 τοῖς Ἀγασιστράτῳ, Τενεδίοισι 4 εὐεργέταισι ἰόντεσσι δέδοσθαι 5 καὶ αὐτοῖσι καὶ ἐγγόνουσι 6 προξενίαν καὶ προεδρίαν καὶ 7 ἀτέλειαν πάντων καὶ εἰσαγῶγαν 8 καὶ ἐξαγῶγαν καὶ εἰσπλοῦν καὶ 9 ἔκπλοῦν καὶ πολέμῳ καὶ εἰρήνῃσ 10 ἀσύλι καὶ ἀσπόνδι, καὶ Κυμαίοις 11 ἔμμεναι καὶ αὐτοῖς καὶ τοῖς 12 ἐγγόνουσι ἐντίμοις εὐθέως, καὶ γβ)ᾱ[ς κ-] 13 αὐ οἰκίας ἔγκτησιν καὶ δίκαις 14 προδίκουσι, καὶ ὅτι κεν [οἱ ἄλ-] 15 [λοι πρόξενου ἐξ]ωσ[ι] ...

(62) 3) **Ertellung der Proxenie an Themison aus Seleukia.** „Ἐπὶ μαρμάρου, ὑψ. 0,18; πλ. 0,30; πάχ. 0,9, μετενεχθέντος ἐκ Κύμης εἰς τὴν ἐν Ἀλῆ-Ἀγᾶ ἑκπαλίῳ τοῦ κ. Βαλταζῆ. ἐξ ἀντιγραφῆς κ. Α. Παπαδοπούλου τοῦ Κεραμέως“ im Μουσείον καὶ Βιβλιοθήκῃ τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς, Περ. I, 124.

1 Ἔδοξε τῷ δάμῳ. Θεμισῶνι τῷ Πά- 2 τρωνος Σελεύκει εὐεργέτα ἔοντι δ[έ-] 3 δοσθαι καὶ αὐτῷ καὶ ἐγγόνουσι[ι προξεν-] 4 νίαν καὶ προεδρίαν καὶ ἀτέλειαν πάν- 5 των καὶ ἐξαγῶγαν καὶ ἐξ[αγῶγαν] .....

### C. Gryneion.

(63) **Bruchstück einer proxenieertellung.** „Ἐπὶ μαρμάρου, ὑψ. 0,16; πλ. 0,19; πάχ. 0,7, εὐερεθέντος κατὰ τὴν παρὰ τὸ Τεπεντζικὸν ὁδόν. ἐκ προσφορᾶς κ. Μ. Κοσσονῆ“ im Μουσείον κτλ. I, 91.

1 .....ν. ἔδοξε τῷ βόλλα κα[ὶ τῷ δάμῳ] 2 ...ηδη πρόξενον ἔμμεν[αι]... 3 ...[ἄ]λλοις προξένουσι γ.... 4 ...οἰσι Γρυνέεισ ἔδωκ[αν]... 5 ..ς [ἀσφάλ]ειαν καὶ γᾶς ἔγκτησι[ν]... 6 ...[ἀσπ]όνδει καὶ δίκαις ἔχε[ιν]... 7 ...[οἰκ]ειν αὐτοῖς ἐγ Γρυνέ[ω]... 8 .....[κ]ωμῆτων τρ. ... 9 .....στερον εὐν. ....

Der dialect scheint in diesem denkmale sehr verwahrlost gewesen zu sein: die formen *δίκαις* (ergänze etwa *προδίκουσι*), *ἔχειν*, *οἰκεῖν*, *κωμῆτων* in z. 6 ff. sind sämtlich nicht mehr äolisch. An eine wiederherstellung der inschrift kann bei der ungenügenden grundlage, welche die publication derselben bietet, nicht gedacht werden; ich habe mich daher begnügen müssen, die betreffende nummer aus dem *Μουσ.* einfach wieder zu geben.

### D. Unbekannten Ursprungs.

(64) **Ehrendecret für die Lampsakaner und den richter Damokreon aus Lampsakos.** Gefunden in Lampsakos. CIG. 3640.

a) Abschr. M. b) II.

Z. 1—5 unlesbar. 6 [δέ]δοχθαι τῷ δάμω· ἐπειδὴ τῷ δ- a) [άμω ψαφισσαμ-] 7 [ἐ]νω δικάσταν μεταπέμψασθαι [ἐγ Λαμψάκ-] 8 [ω Λαμψάκανοι ἔοντες ἄμμι συγγέγνεες καὶ εὖν-] 9 [σο]ι τὰμ πᾶσαν (lies παῖσαν?) ἐπιμέλειαν καὶ σποῦδ[αν ποιήμ] 10 e b) νοι ἀπέστειλαν ἄνδρα κάλογ κάγα[θον, Λαμ-] 11 ο κρέοντα Ζήνωνος, ὅς καὶ παραγενόμενος ταῖς] 12 δίκαις ἐδικασσε ταί[ς]δε καὶ διέλυσε ἴσως κ[αὶ δικαί-] 13 ὡς καὶ κατοῖς νόμοις, ἐποίησατο δὲ καὶ τὰν [ἐπιδα-] 14 μίαν καὶ καθ' ὄγ καιρον ἐδικάζε καὶ ἀφάθεις εὐκόσμ[ως καὶ] 15 ἀξίως ἀφοτέραν τὰμ πολλίων· ἐπαίνεσαι μὲν c) τ[ὸν] 16 δάμον τὸν Λαμψακάνωγ καὶ στεφάνωσαι ἐν τῷ ἄγωνι 17 τῶν Ἡρακλείων ἀναγγέλλοντος τῷ κάρκος, ὅτι ὁ δάμ- 18 ὅς στεφάνοις νόμοι δάμον τὸν d) Λαμψακάνων ἀποστέλλ- 19 αντα δικάσταν κάλογ κάγαθον ἀρέτας ἔνεκα καὶ εὖ- 20 νοίας τᾶς εἰς ἑαυτογ χρυσέω στεφάνω τῷ ἐννό[μ-] 21 ω· ἐπαίνεσαι δὲ καὶ τὸν δικάσταν καὶ στεφάνωσαι ἐ- 22 τῷ ἄγωνι τῶν Ἡρακλείων ἀναγγέλλοντος τῷ κάρκος, ὅτ- 23 τι ὁ δάμος στεφάνοι τὸν ἀποστάλεντα δικάσταν ἐγ Λαμψ- 24 άκω Λαμοκρέοντα Ζήνωνος δικάσαντα ταῖς δί[κ-] 25 αῖς ὄρθως καὶ δικαίως καὶ κατοῖς νόμοις ἀρέτας [ἐ-] 26 νεκα καὶ εὐνοίας τᾶς εἰς ἑαυτον στεφάνω χρυσέω [τῷ] 27 [ἐ]ννόμω· τᾶς δὲ ἀναγγελίας e) τῶν στεφάνων [ἐπι-] 28 [μ]έλειαι ποιήσασθαι τοί(ς) στρατάγοις· ὑπάρχειν δ[ὲ] τῷ δ-] 29 ικάστα καὶ προξενίαμ παρὰ τᾶ πόλει καὶ ἔφοδογ [ἐπι] 30 [τ]άμ βόλλαγ καὶ δάμομ μετὰ τὸγ χρημάτισμον 31 [τ]ὸμ περὶ τῶν ἰρων· δεῖξαι δὲ καὶ πρέσβεια ἐν τᾶ ἐκ- 32 κλησία, ὅστις παραγενόμενος πρὸς Λαμψακάνοις [τό τ-] 33 ε ψάφισμα ἀποδώσει καὶ ἀξιάσει ποιήσασθαι τὰ[ν ἀν-] 34 αγγελίαν τῶν στεφάνωγ καὶ παρ' ἑαυτοῖς ἐν το[ῖς Δι-] 35 ονσίοις καὶ ἵνα ἀναγράφη τὸ ψάφισμα τοῦτο [εἰς σ-] 36 τάλαν λείκω λίθω καὶ ἀνατέθῃ ἐν τῷ ἐπιφ[ανεστά-] 37 τω τόπω· χειροτόνησαι δὲ ἐν τᾶ ἐκκλη[σία ἐφόδι-] 38 ον τῷ πρεσβέυτα. Der rest unsicher.

Das alter ist nicht zu bestimmen; für Boeckh's bemerkung „vix ille saeculo ab Alexandro M. primo inferior“ fehlt jede stütze. Die inschrift enthält allerdings gute formen (ἐδικασσε, ἐπαίνεσαι <sup>1)</sup>, ὅτι), aber noch mehr schlechte (παρὰ, ἐπιμέλειαν, ἀνά, χρυσέω, πόλει, ὅστις, Διονυσίους); sie bezeichnet das i im dat. sg. der 1. und 2. declination fast nie, und schreibt καθ' ὄγ καιρον zum zeichen, dass die psilosis erschüttert sei.

Z. 9. 10 ist die ergänzung [ποιεύμ]||νοι, die Boeckh und natürlich auch Cauer hat, durch ποιήμενοι zu ersetzen.

Z. 31 πρέσβεια: vgl. ποιόμενος No. 57, 8.

Z. 33 ἀξιάσει: auch belegt a. a. o. z. 5; über das präsens siehe daselbst.

F. Bechtel.

a) Abschr. N. b) K. c) YTN. d) M. e) αναγγελίαισ.

<sup>1)</sup> Darum darf man auch nicht ψαφισαμένω ergänzen, wie Boeckh in z. 6 hat (Cauer macht sogar ψηφισαμένω daraus).

Zu saite 109.

. . . . . [ο ι β] α σ [ι λ η ε σ π ρ ο σ τ ι θ ε] σ [θ ο ν τ ω ι κ α τ ε λ η λ υ θ ο ν ]  
 [ε ι ω σ τ ε χ ν α ν τ ε χ ν α] τ ω ε [ν τ ω] τ ω ε [ν τ ω] π ο λ ι π ρ ο σ θ ε [ε ο ν τ ο σ α ι δ ε κ ε τ ι σ ]  
 [ε ω ν κ α τ ε λ η λ υ θ ο ν] τ ω ν μ [η] ε μ ε ν η ε ν α ι σ δ ι α λ υ σ [ι ε σ] σ ι τ α υ ε [α ι σ ι ]  
 [μ η] . . . . . ζ ε σ θ ω π α ρ ε χ ω ρ η σ α ν α υ τ ω ι ο ι ε ν τ α ι π ο λ ι π ρ ο σ θ ε σ τ  
 5 [ε ο ν τ ε σ α λ λ α σ] τ ε ι χ ο ν τ ο ν ε π ι τ α υ τ α κ τ η μ α τ α ο ι π α ρ χ ω ρ η σ α [ν τ ε ]  
 [σ π ρ ο τ ε ρ ο ν τ ω ν] ε ν τ α ι π ο λ ι π ρ ο σ θ ε ε ο ν τ ω ν κ α ι ο ι σ τ ρ ο τ α γ ο ι ε ι σ  
 . . . . . ν τ ο ν ε π ι τ ο ν ε ν τ α ι π ο λ ι π ρ ο σ θ ε ε ο ν τ α τ α [χ] ε ν η μ α τ α  
 [ε α υ τ α ω σ τ ε χ ν α] μ ε ν ω τ ω κ α τ ε λ η λ υ θ ο ν τ ο σ κ α ι ο ι β α σ ι λ η [ε] σ π ρ ο σ τ ι  
 10 [θ ε σ θ ο ν τ ω ι ε ν τ ε] α ι π ο λ ι π ρ ο σ θ ε ε ο ν τ ι ω σ τ ε χ ν α ν τ ε χ ν α [μ] ε ν ω τ ω κ α  
 [ε λ η λ υ θ ο ν τ ο σ] μ η θ α ι κ ε τ ι σ δ ι κ α ν γ ρ α φ η τ α ι π ε ρ ι τ [ο] υ τ ω ν μ η ε ι σ α  
 [γ ο ν τ ο ν ο ι π ε ρ ε] δ ρ ο μ ο ι κ α ι ο δ ι κ α σ κ ο π ο ι μ η δ ε α [λ λ] α α ρ χ α μ η θ ε ι α  
 . . . . . [δ ε] τ ο ι σ σ τ ρ ο τ α γ ο ι σ κ α ι τ α ο ι σ β [α σ] α σ κ α ι τ ο ι σ π ε  
 [ρ ι δ ρ ο μ ο ι σ κ α ι τ ο] ι σ δ ι κ α σ κ ο π ο ι σ κ α ι τ α ο ι σ [α λ λ α] ι σ α ρ χ α ι σ α ι κ ε  
 15 . . . . . ε δ ω σ ε ν τ ω ι ψ [α φ] ι σ μ α τ ι . . . . . κ α ι κ α τ α γ ρ ε ν τ ο ν  
 . . . . . [π ε ρ ι δ ε τ ω ν γ ε γ ρ α] μ μ ε ν ω ν ω σ κ ε μ η δ  
 [ε ν δ ι α φ ο ρ ο ν ε ι η τ ο ι σ κ α τ ε λ η λ υ θ ο ν τ ε σ σ σ ι] π ρ ο σ τ ο ι σ ε ν τ α ι π ο λ ι π  
 [ρ ο σ θ ε ε ο ν τ α σ α λ λ α ε ι ε ν ε σ τ ο π α ν δ ι α λ ε] λ υ μ ε ν ο ι π α ν τ ε σ π ρ ο σ α λ λ  
 [α λ ο ι σ ο ι κ η σ α ι ε ν δ ε τ α μ π ο λ ι ν α τ ρ ε σ] τ ω σ κ α ι ε μ ε ν ο ι ε ν ε ν τ α ι α  
 20 [ν α γ ε γ ρ α μ ε ν α ι δ ι α λ γ α ι κ α ι τ α] ι δ ι α λ υ σ ι τ α ι ε ν τ ω ι τ ω ι ψ α  
 [φ ι σ μ α τ ι ο μ ο λ ο γ η μ ε ν α ι ε λ ε σ θ] α ι τ ο ν δ α ν ο ν α ν δ ρ α σ ε ι κ ο σ ι δ ε κ α  
 [μ ε ν ε κ τ ω ν κ α τ ε λ θ ο ν τ ω ν δ ε κ α] δ ε σ κ τ ω ν ε ν τ α ι π ο λ ι π ρ ο σ θ ε ε ο ν τ ω ν  
 [ο υ τ ο ι δ ε ε σ τ υ ν α μ ι ν θ υ λ α σ σ] ο ν τ ο ν κ α ι ε π ι μ ε λ ε σ θ ο ν ω σ μ η θ ε ν ε σ  
 [σ ε τ α ι δ ι α φ ο ρ ο ν τ ο ι σ κ α τ ε] λ θ ο ν τ ε σ σ ι κ α ι τ ο ι σ ε ν τ α ι π ο λ ι π ρ ο σ θ  
 25 [ε ε ο ν τ ε σ σ ι π ρ α ξ ο ι σ ι δ ε] κ α ι π ε ρ ι τ ω ν α μ φ ι σ β α τ η μ ε ν ω ν κ τ η μ α τ ω ν [π ρ]

[ο]ς τ ο ι σ χ α τ ε λ θ ο ν τ α ς κ]α ι π ρ ο σ τ ο ι σ ε ν τ α ι π ο λ ι ε ο ν τ α σ χ α ι π ρ ο σ [η]  
 [σ]ο ν τ α ι ω σ μ α λ ι σ τ α μ]ε ν δ ι α λ υ θ η σ ο ν τ α ι α ι δ ε μ η ε σ σ ο ν τ α ι ω σ δ ι κ  
 [α]σ τ α ι κ η ν ο ι δ ε ν τ α]ι σ δ ι α λ υ σ ι ε σ σ ι ε σ α ι ο β α σ ι λ ε υ σ ε π ε κ ρ ι ν ν ε [ε]  
 [ο]κ α ι ε ν τ α ι δ ι α λ λ α γ]α ι ε μ ε ν ε ο σ ι π α ν τ ε σ κ α ι ο ι κ η σ ο ι σ ι τ α μ π ο  
 30 [λ]ι ν α τ ρ ε σ τ ω σ κ α ι ο μ ο]ν ο ε ν τ ε σ π ρ ο σ α λ λ α λ ο ι σ κ α ι π ε ρ ι χ ρ η μ α τ ω ν  
 [π]α ν τ ω ν ε κ τ ω ν ε ω φ ε λ η]τ α ι α δ ι α λ υ σ ι ε σ π λ ε ι σ τ α κ α ι π ε ρ ι ο ρ κ ω  
 [ν]ο τ ε ι ν α σ κ ε σ υ μ φ ε ρ η ν α γ]ω ν τ α ι π ε ρ ι ε σ ο υ τ ω ν π α ν τ ω ν ο σ σ α κ ε ο μ ο  
 [λ]ο γ η σ ω σ ι π ρ ο σ α λ λ α λ ο]ι σ ο ι α γ ρ ε θ ε ν τ ε σ α ν δ ρ ε σ φ ε ρ ο ν τ ο ν ε π ι τ  
 [ο]ν δ α μ ο ν ο δ ε δ α μ ο σ α κ ο]υ τ α ι ο γ η μ ε ν α π ρ ο σ α λ λ α λ ο ι σ σ υ μ φ ε ρ ο ν  
 35 [π]ο τ ε ρ ο ν δ ο κ η κ υ ρ ω θ η ν τ α]ο μ ο λ ο γ η μ ε ν α π ρ ο σ α λ λ α λ ο ι σ σ υ μ φ ε ρ ο ν  
 [ε]α . . . . . τ ο ι σ κ α]τ ε λ θ ο ν τ ε σ σ ι ε π ι σ μ ι ο ι ν α π ρ ο τ α ν ι ο σ  
 . . . . . σ θ η α ι δ ε κ ε τ ι ε ν δ ε υ η τ ω ψ α φ ι σ μ α τ ο σ  
 [τ]ο υ τ ω λ ε γ ε σ θ ω π ε ρ ι τ ο υ τ ω ε]ν τ α ι β ο λ λ α ι κ υ ρ ω θ ε ν τ ο σ δ ε τ ω ψ α φ ι σ  
 [μ]α τ ο σ τ ο υ τ ω τ α ι ε κ κ λ η σ ι α ι]τ ο ν δ α μ ο ν ε ν τ α ι ε ι κ ο σ τ α ι τ ω μ η ν ν ο σ  
 40 . . . . . ε υ ξ α σ θ α ι ι ρ α]τ ο ι σ θ ε ο ι σ ι ε π ι σ ω τ η ρ ι α ι κ α ι ε υ δ α ι μ  
 [ο]ν ι α ι κ α ι τ υ χ α ι τ α σ π ο λ ι ο]σ γ ε ν ε σ θ α ι τ α ν δ ι α λ υ σ ι ν τ ο ι σ κ α τ ε λ  
 [θ]ο ν τ ε σ σ ι κ α ι τ ο ι σ π ρ ο σ θ ε]ε ν τ α ι π ο λ ι ε ο ν τ ε σ σ ι τ ο ι [σ δ]ε ι ρ η α σ τ  
 [ε]κ α ι ι ρ ο π ο ι ο ι σ π α ν τ α σ κ α]ι τ α ι σ ι ρ ε ι α ι σ ο ε ι γ ε ν τ ο ι σ ν α υ ο ι σ . . .  
 . . . . . [θ]η ν τ α δ ε ι ρ α τ α ο δ α μ ο σ η υ ξ α τ ο ω σ σ π  
 45 [ο]υ δ α ν α π υ φ α ν ω μ ε ν τ α μ π ε ρ ι]τ ο ν β α σ ι λ η α α π υ δ ο μ ε ν [α]ι τ ο ι σ β α σ ι [λ]  
 [η]ο σ γ ε ν ε θ λ ι ο ι σ ι κ α τ ε ν ι α υ]τ ο ν π α ρ ε μ ε ν α ι δ ε τ α ι θ υ σ ι α ι κ α ι [ε ο]  
 [ι]σ υ π ο τ ω δ α κ ω α γ ρ ε θ ε ν τ α σ α γ]γ ε λ ο ι σ τ ο ι σ π ρ ο σ τ ο ν β α σ ι λ η α [π ε μ φ]  
 [θ]η σ ο μ ε ν ο ι σ υ π ο τ ω ν π ρ ο σ θ ε]ε ν τ α ι π ο λ ι ε ο ν τ ω ν κ α ι τ ο ι σ [υ π ο τ ω ν]  
 [κ]α τ ε λ θ ο ν τ ω ν τ ο δ ε ψ α φ ι σ μ α ε]ο υ τ ο α ν γ ρ α ψ α ν τ α σ τ ο ι σ . . . . .



### Zum schwâ im Griechischen.

In meiner abhandlung „Schwa indogermanicum“ (o. III. 157) sind einige formen des schwâ im Griechischen übergangen, welche ich hier nachtrage.

1. Im Griechischen kann *ε* als schwâ (ě) auftreten, wenn eine silbe durch metathese erleichtert wird; es kann also *ρε*, *λε* für geschwächtes *ερ*, *ελ* eintreten. Bereits Mahlow Die langen vocale etc. s. 5 hat das *ε* in *ρέζω*, *ρίζα* (= *φρέδζα*) als schwâ erkannt, aber nicht die nötige restriction zugefügt. Man vergleiche nun folgende fälle:

*ἀρετή*, *ἀρέ-σκω*, *ἀρε-ίων*, *ἄριστος* : skr. *ῥτά*. Die vergleichung ist nicht ganz sicher, da *ἀρε-* auch aus *νῆρε-* entstanden sein kann, vgl. ir. *ner* „valor“, skr. *śānṛta* „fröhlich, freundlich“; *φρέζω*, *ἄ-ρεκτος* : zend. *verezya-*, got. *vaúrckjan*; *ῥεκτός* = got. (*fra-*)*vaúrhts*;

*βρέτας* „götterbild“ : skr. *máṛti* „gestalt“,

*πρεκνός* = *πρακνός* (Hesych.), *πέρα* „barsch“ : skr. *ῥῥῆṇi*, ahd. *forhana* „forelle“;

*ῥρέ-της* „ruderer“ = *ἑ-ρέ-της* (*ρε* = *ρ*) : lit. *irti* „rudern“. Skr. *arítar* scheint = *ἐλατήρ* zu sein; *ερετης* in *ὑπηρέτης* „diener“ ist vollvocalisch und entspricht dem skr. *arati*;

*τρέω*, *ἄτρεστος* gehören zu *ters* lat. *terreo*; auch lit. *trisz-ėti* „zittern“ hat, wie sein *sz* beweist, schwâ;

*μέμβλεται* (: *μέλει*) erkläre ich aus *μέμῆλται* und nicht aus *\*μέμελται* (Bezenberger G. g. a. 1879, s. 821), weil sich die metathese sonst nicht erklären würde;

*λιπαρός* = ved. *syra* „fett“; *λιπαρός* entstand aus *σῆλ-πέρος*, *σλέπερος* und sein erstes *ě* ging in *ι* über, indem das *ě* von *πέρο* nicht wirkte (vgl. Bezenberger o. III. 136), also wie vor doppelconsonanz. Vollvocalisch stehen neben *λιπαρός* *ἔλπος* „ἔλαιον“, *στέαρ* : ved. *sarpiś* (J. Schmidt K. zs. 21. 316) und *ἄλη* „salbgefäß“ : got. *salbōn*;

*ρίζα* : got. *vaúrts*; vgl. *φράδαμον*, *φράδιξ* = lat. *radix*, wo ebenfalls schwâ vorliegt;

*κρίνω* (aus dem das *ι* in *κρί-τός*, *κεκρι-μένο-ς* eingedrungen ist) aus *\*κρινω*, *κῆρνω* : *cerno*; die schwächung besteht auch hier in der metathese. Vgl. lit. *skiriù*, *skirtas*.

2. Der geschwächte vocal erscheint nicht bloss hinter, sondern auch vor den labialen und *q*-lauten als *v*. Findet sich

dieses *v* vor *x*, *γ*, *χ*, so wird dadurch die qualität dieser buch-  
staben als *q*-laute bestimmt.

*άλκός* „salzig“ zu *άλ-* „salz“ (*άλῆκος*);

*ἀμαρυγή*, *μαρ-μαρυγή* „schimmer“ : lit. *mirgėti* „flimmern,  
blinken, funkeln“ zu *μαρ-μαίρω*.

*ἀμαρύσσω* „schimmere“ : got. *maurgins*, nhd. *morgen*; vv.  
skr. *mārici* „strahl“ (worin *i* ebenfalls schwâ ist), lit. *mėrkiu*,  
*mėrkti* „zublinzeln, zuwinken (mit den augen)“;

*λαβρύσσω* (Hesych) zu *λάβραξ*, *λαβράκτης*;

*λάρυγξ* (für *λάρυξ*, wie *φάρυγξ* aus älterem *φάρυξ*) „kehle,  
schlund“ : mhd. *slurc* „schlund“;

*λατύσσω* „klatsche“ zu *λάταξ* „klatschender tropfen“;

*λίκος* aus *φλόκος*, durch das *v* wird die qualität des *x* als  
*q* bestimmt, vgl. lit. *vilkas*;

*νίξ* geschwächt aus *nokt-*, lat. *nox*, lit. *naktis*; dieselbe  
schwächung liegt vor in skr. *aktú* u. a. „nacht“ und an. *óttá*  
„früheste morgenzeit“;

*νύμφη* = skr. *ambá*, Bezenberger bei Benfey E. de-  
rivate d. indog. vb. anbh ss. 33, 62;

*ὄνυμα* ist die geschwächte form zu *ὄνομα*; sie erscheint als  
*onmēn* im irischen *anman-* „name“;

*ὄνυξ*, *-χος* „nagel“ = lat. *unguis* : vv. ksl. *noga*, *nogūtī*, nhd.  
*nagel* (*nogho-s*);

*ὄρνυξ*, *φόρνυξ* „wachtel“ = skr. *vārtikā* (skr. *i* ist schwâ);

*πτέρυσσα*, *πτέρυξ*, vgl. ahd. *fedarach*, skr. z. b. *ajina-*  
*patrikā* „fledermaus“ (hautflügler);

*σαλύγη* (Hesych) = *σαλάγη*, *σαλαγέω* „schwanken“;

*σπινθήραξ* = *σπινθήραξ* „funke“;

*στόνυξ* „zinke“, g. *στόνυχος* ist *στονῆχ*, zu germ. *stengan*  
„stechen“; vgl. *στάχυς* (*στῆχυς*) und ahd. vv. *stingil*;

*συχνός* „dicht“ zu *σάπτω σάξαι*, wie lat. *frequens* zu *far-*  
*cio*; vv. *svek*.

*τύπη* (= *τῆπη*) ist aorist zu ksl. *terq* „schlage“; *τόπος*  
zu *terq*, wie *φόρος* zu *φέρω*, wird ursprünglich, wie nhd. *fleck*  
und lat. *plaga*, „schlag“ bedeutet haben.

An beispielen für die vertretung des schwâ durch *v* hin-  
ter labialen und *q*-lauten gebe ich noch: *σύρω* „fegen“ : *σαιρω*  
„fegen“, *σάρον* „besen“ (*sver-*); *βύπτω* dial. = *βάπτω* (*βιπ-*  
*τάζω* zeigt das vollvoc. *i* = *e* vor doppelconsonanz); *πύλη*  
„thor“ zu skr. *pur* „burg“, *go-pura* „stadthor“, lit. *pilis*

„schloss“ (*πτόλις* zu lat. *colo, in-quilinus*); *μύρτον* „beere, myrtenbeere“: *μόρον* „beere“; *βυθός, βυσσός* zu *βέθρον, βόθρος* lett. *bedu* „grabe“. Ebenso werden *ξέω (ξέσ-σε)* und *ξύω (ξυσ-τός)* zu verbinden sein.

3. Anlautendes *α* ist im Griechischen nicht nur die schwâ-form der vollvocalischen silbe *να-, νο-* (wie in *ἀ- : νη-, ἄμμες : νό*) sondern auch der silbe *μα-*. Man vergleiche die erörterungen von Ahrens *Philologus* 27. 254, auf die ich selbst erst nach vollendung dieser arbeit aufmerksam wurde, sowie das folgende:

*ἄγα-, ἄγαν* „sehr“: *μέγα* „gross, sehr“ = an. *mjök*, skr. *mahi* (*Bezenberger* o. III. 174);

*ἄγαμαι* „bewundern, hochhalten“: skr. *mah* „verherrlichen, herrlich sein“;

*ἀγάσασθαι, ἀγαίομαι* „beneiden, zürnen“: *μεγαίρω* „beneiden“, *περημεκτέω* „bin unwillig“;

*ἀγάλλομαι* „sich erfreuen, prunken“: *μεγάλη, μεγαλύνεσθαι*, skr. *mah*;

*ἄλέω* „mahlen“, *ἄλευρον* „mehl“ zu *μύλη* „mühle“, *μάλευρον* „mehl“: ir. *melim* „mahle“, ahd. *melo* „mehl“;

*ἄχρι, ἄχρις* c. gen. „bis“: *μέχρι, μέχρισ* c. gen. „bis“. <sup>1)</sup>

Schwâ ist auch anzunehmen in: *ἀμπλακεῖν* (= *ἀμῶλειν*, basis *μελκε-*); *καλλι-* „schön“: skr. *çrti*; lat. *calco*: ved. *çrtâ* „heiss“ = lit. *sziltis*; *ματεύω*, äol. *μάτημι* „suchen“: *μεταλλάω*, lit. *matyti*, ksl. *motriti* u. a.

A. Fick.

### Blandior.

*Blandior* aus *glandior*, wie *blaesus* aus *glæsus* (*Bugge* K. zs. 19, 433), gehört zu lit. *galându* (auch *glându*, Br. *Pred. Sal.* 10, 10, Ps. 7, 13) „wetzen“, preuss. *glands* „trotz“, *glandint* „trösten“; vgl. *pa-glôstyti* (lett. *glâstît*, poln. *glaskać*) „streicheln“ und „schmeicheln“.

A. *Bezenberger*.

<sup>1)</sup> [Hierdurch sind auch folgende zusammenstellungen gerechtfertigt: *ἄνθρωπος : μενθήρη : φρονίς* (Hes.), ahd. *muntar* „expeditus, vigil“, cech. *mudrâk* (vgl. ksl. *maqdrû*) „ein verständiger“ (slav. *-akû* = gr. *-ωπο-*). Vgl. weiter skr. *mânu, mânus, mânuṣha*, got. *manna*, ksl. *maqû*; *ἀρστερός* „link“: *νέρθε, ξνερθε*, umbr. *nertero* „link“, an. *nordhr* (*Bugge* o. III. 105);

lat. *nimbus* „regen, wolke“: skr. *âm̐has* „wasser“ B.]

## Germanische labiale aus gutturalen.

Die entstehung germanischer labiale aus gutturalen und speciell — worauf Bechtel durch eine sehr glückliche bemerkung seiner schrift Ueber d. bezeichnungen d. sinnl. wahrnem. s. 74 f. hinwies — die entstehung von germ. *p* aus altem *g* (nach Collitz' bezeichnung) hat sich, wie mir scheint, in weit grösserem umfang vollzogen, als bisher anerkannt ist. In den folgenden fällen tritt dieselbe klar zu tage:

As. ahd. *bano*, an. *bani* „mörder“ : gr. -φονος, skr. *ghaná*; an. *guðr* verhält sich zu *bani*, wie skr. *hatá* zu *ghaná*.

Got. *fidvor* „vier“ : lit. *keturi*.

Got. *fiuf* „fünf“ : lit. *penki*.

An. *jarpr*, ahd. *erpf* „fuscus“ : got. *riquis*, gr. ἔρσιβος.

Got. *hröpja* „rufe“ : gr. κρόζω, κρωγμός; vgl. an. *hrók*, ahd. *hruoh* „krähe“.

Got. -*lif* in *toalif* „zwölf“ : lit. -*lika* in *dvylika*.

Ags. *pād*, ahd. *pfad*, mhd. *pfat* „pfad“ : gr. βάσις, βατός, zu βα = skr. *gá* „gehen“.

Got. *paida*, ags. *pād*, mhd. *pfeit* „rock, hemde“ : gr. βάλτη „fellrock“; grundform *gaitá*.

Mhd. *phüchen*, nhd. *fauchen*, ndd. *pogge* „frosch“ : gr. βύκτης ἄνεμος „schnaubender wind“.

Got. (ana-) *praggan*, mhd. *phrenge* „bedrängen, beengen“ : lit. *gręžiù* „drehen, wenden, kehren, bohren“; vgl. *kring* in *kring*, *kringel*.

As. *skáp*, nhd. *schaf* (germ. *skêpa-*) stimmt genau mit skr. *chága* „bock“. Hierzu stellte ich früher unrichtig ksl. *koza* „ziege“, das zu ags. *hecen* „zicklein“, mndd. *hoken*, *huken* „böckchen, von ziegen und schafen“ gehört. Skr. *chá-* weist auf ursprüngliches *ské-* hin, und so beruhen skr. *chága* und germ. *skêpa-* auf derselben grundform : *skégo-*.

Got. *slêpan*, nhd. *schlafen* : lit. *slygti*, *slygoti* „schlummern“ deren *y* wol der *e*-reihe angehört.

Ags. *stapan* „schreiten“, ahd. *stamph*, *stamfôn*, nhd. *stampfen* (früh ins Slavische eingedrungen) : gr. στέμβω „treten, erschüttern“, lit. *sténktis* „sich gegen etw. stemmen“.

As. (for-) *swiþan* „verjagen“, mhd. *sweifen*, *swiþen* „schwingen, schweifen“ : lit. *svaitgi* „taumeln, schwanken, schwindeln“.

Got. *þáurp*, nhd. *dorf* : ksl. *trügü* „markt“; dazu kann man den stadtnamen *Ἄτφαξ* (g. *Ἄτφαγος*) stellen.

An. *upp*, ahd. *úph*, nhd. *auf*, vgl. got. *iup* : gr. *ὑψι-*, *ὑψό-* *θερ*, cambr. *uch*, lat. *augustus*, lit. *áuksztas*; dazu auch ags. *opan*, nhd. *offen*, altes part. prät. mit der bedeutung „erhöht, gehoben“, vgl. lit. *vartus atkèlti*.

Got. *vairpan*, nhd. *werfen* : ksl. *vrügq*, *vrèsti*, „werfen“.

Got. *vulfs*, nhd. *wolf* : lit. *vilkas*, skr. *vṛ'ka*.

Diese etymologien und ferner die tatsache, dass innerhalb der german. sprachen nicht selten *k*-formen neben *p*-formen liegen — vgl. *kriechen* : *kraufen*, *hröppjan* : *hrókr*, *tauchen* : *taufen* (Scherer Zgds.<sup>3</sup> 277 f.) — legen die vermuthung nahe, dass alle germ. *p*, welche nicht auf der germ. intensivbildung beruhen <sup>1)</sup> und nicht mit *s* verbunden sind <sup>2)</sup>, aus *g* entstanden sind. Gegen diese vermuthung sprechen weder die zweifelhaften combinationen von *helpan* mit skr. *kalp*, got. *bimampjan* mit *μέμφομαι*, got. *vēpna* mit *ἄπλον*, noch der umstand, dass ich für manche germ. *p*, wie in *drepan*, *dreupan*, *skapjan*, die vorstufe *g* nicht nachzuweisen vermag. Viele der ein *p* scheinbar in der wurzelsilbe enthaltenden wörter sind wol zu jung, als dass sich ihre reflexe in den verwandten sprachen wiederfinden.

A. Fick.

Zusätze. Den obigen combinationen erlaube ich mir die folgenden anzuschliessen :

Ags. *fann*, engl. *fan* „wanne, schwinge“, nordhumbr. *fone*, *fonnæ*, *windfone*, *windgefon* „ventilabrum“ neben ahd. *huennen* „vibrare“, *uanna* „ventilabrum“ : lat. *rannere* „schwingen“, *vannus* „schwinge“; vgl. Fick o. I. 335.

<sup>1)</sup> Wie in ahd. *crapho*, nhd. *krüppel* : ksl. *grüba* „krampf“; ags. *clippan* „umfassen“ (mhd. *klimpfen* „zusammenziehen“) : lit. (ap-) *glé'btí* und *glóbtí* „umfassen“; ags. *hoppjan*, nhd. *hüpfen* : ksl. *kypèti* „springen“; ahd. *laffan* „lecken“ : *λάπτω*, lat. *lambere*; ahd. *slaff*, nhd. *schlaff*, an. *slæppr* zu ksl. *stabü* „schlaff“.

<sup>2)</sup> Wie in : ahd. *aspa*, mhd. *aspe*, nhd. *aspe* : preuss. *abse*, lett. *apsa*, poln. russ. *osina* (= *opsina*) „espe“; as. *kosp* „fessel“ : skr. *gushpita* „verflochten“; ahd. *hrespan* „raffen“ : lat. *crispus*; ags. *vāps*, ahd. *uafsa* „wespe“ : lit. *vapsà* „hremse“, ksl. *osa* „wespe“; ags. *vliap* „lispelnd“, ahd. *lispian* „blaesum esse“ (aus *vliap-s-*) : lit. *velbejoti* „lispeln“.

An. *fólk*, nhd. *volk* : lat. *vulgus*, vgl. skr. *kúla* „familie, gemeinde“.

Ags. *gelpan* „sich rühmen, prahlen“, *fore-gelpan* „vorher das grosse wort führen“, *geulp* „lautes getön“, mhd. *gelph* „lautes geschrei“ : lit. *žvelgti* „plappern, viel schwatzen“, lett. *schwalgstēt* „klingeln (von einem schellengeläute)“.

An. *gleypa* „hinunterschlucken“, norw. *gleypa* „gierig fressen“, *glupa* „schlucken, schlingen, nach etwas schnappen“ (Aasen), schwed. *glupa* „begärligt sluka“ (Dalin), engl. *gulp*, dial. *gulk* : lit. *šlugauti* „schluchzen“.

Ags. *heap*, engl. *heap*, as. *hōp*, ahd. *houf*, nhd. *haufen*; mndd. *hupen* „häufen“ : lett. *kāudse* „ein grosser, runder korn- oder heuhaufe“, lit. *kūgis* „grosser heuhaufen“.

Norweg. *hempa* „angesetztes band oder schleife, etwas damit zu knüpfen oder aufzuhängen; auch haken, klammer“; ahd. *haspa*, nhd. *haspe* „türband“ neben ahd. *hako*, ags. *haca* „haken“, an. *hōnk* „handhabe“ : gr. *κόμβος* „band, schleife“, lit. *kengė* „die klinke, krampe an der tür“, lett. *karņģsche*, *k'engsis* „feuerhaken“; vgl. Bugge o. III. 103.

Nhd. *humpen* „hinken“ (Grimm Wbch. IV. 2. 1908 f.), mndd. *humpeler* „stümper“ neben ahd. *hincan*, nhd. *hinken* : gr. *σκάζω*, skr. *khañj* „hinken“.

Got. *hups*, an. *huppr*; norw. *hupp* „tyndside (imellem ribben og laar) paa dyr“ und *hump* „bjergknold“ (Aasen); ags. *hype*, engl. *hip*, ahd. *huf* „hüfte“; nhd. *humpen* : gr. *κύβος* „würfel, die höhlung vor der hüfte beim vieh“, *κύμβη* „höhlung, gefäss“, skr. *kujati* „krumm sein“ (?), *kuñja* „grotte“ (?).

Mndd. *knōp* „knoten, knopf, knauf“, *knuppe* „knospe“, ahd. *knoph* „knopf“, *chnuphjan* „nectere“ : lett. *schūdugt* „zuschnüren, knebeln, ausringen“, *schūdugs schūduga* „schlinge, würgzaum“<sup>1)</sup>.

Ags. *limpan* „evenire“, ahd. *limphan* „convenire“, *gilumphlāh* „opportunos“, *lappa* „lappen“, an. *lōpp*, ahd. *laffa* „pal-mula“ neben ags. *lūccan* „fassen, ergreifen, herbeilangen“, mhd. *ge-lücke*, nhd. *glück* : gr. *λαμβάνω* neben *λάζομαι* (= \**λάγομαι*), *λοβός* u. a. „schote, hülse“, *λόβαι* · *χειρες* (Hes.), *ὄλβος*

<sup>1)</sup> Dagegen gehört lit. *gnaūzu* (*gnauszi*) „mit der hand bedrücken, be-fassen“ zu mndd. *knucke* „ein zusammengedrehtes bündel flachs“; *knoke*, nhd. *knochen*; dän. *knuge* „stark drücken, pressen, klemmen“ u. s. w. und lit. *gnaudėu* (begriffll. = *gnaūku*) gehört zu an. *knútr*, ahd. *chnodo*, mndd. *knutte*, *knúst*, nhd. *knoten*. Vgl. weiter an. *knýja* „stossen, schlagen“.

„glück“; lat. *lĕgumen* „hülsenfrucht“. Ahd. *limphu* entspricht dem für *ἐλαβον* vorauszusetzenden praesens \**λέμβω*; das *φ* in *ἐλῆφα* entspricht dem *χ* in *ὄρωρέχεται*.

Ags. *nīpan* „finster, trübe sein“, got. (*ga-*)*nīpanan* „betrübt werden“ : lat. *nīger* „schwarz“.

Norweg. *prunke* „prunken, prangen“, schwed. *prunka* das., mndd. *prank* „gepränge, prunk“, *prangen* „prangen, prunken“, mhd. *prangen* (*brangen*) „prange, ziere mich, prahle“ : lit. *gražūs* „schön“, *gražna* „zier, prunk“, lett. *grefns* „prächtig, geschmückt, prahlerisch“, *grefchātis* „sich stolz gebärden“.

Ags. *prica* „punkt“, nordhumbr. *pricle* „apex“, *priccle* „λεπτός“, engl. *prick*, an. *prik* „a prick“, *prika* „to prick“, mhd. *pricke* „stimulo“, mndd. *pricke* „spitze, stachel“, *pricken*, „stechen, stacheln“ : altlit. *graisztas* „säge“, (ap-) *grėsztī* „schneiden“, lett. *grīst*, *graiſtī* „schneiden“.

Ags. *pryte* „hochmut“, *prut* „stolz“, nhd. *protzig* : ksl. *grūdū* „superbus“, *grūdostī* „superbia“.

An. *pússa* „tasche“ (Möbius), *pussa* „cunnus“ (Cleasby-Vigfusson); ags. *pūse* „ranzen“, *gepose* „gravedo, dolor capitis“, engl. *pose* „schnupfen“; mndd. *pust* „polster, gestopftes küssen“; nndd. *puse* „cunnus“; ahd. *phoso*, mhd. *phose* „beutel“ : gr. *βίω* „stopfen“ (*βεβωμένος τὴν ῥίνα*), dessen früherer gutturaler anlaut durch das perf. *ζέβυται* (Lo beck Rhem. 86) bezeugt wird.

An. *ropa* „to belch“, metaph. of the ptarmigan's voice“, *ropi* „a belch“, *rjūpa* „a ptarmigan“ neben ags. *rocetan* „rülpfen“ : lit. (at-si-) *rūkti*, *raūgti* „aufstossen“, lat. (ē-) *rugere*, *eructare*, gr. *ἔρευομαι*.

Ags. *rimpan* „zusammenschnurren, sich in runzeln legen“, mndd. *rimpen* „rumpfen, runzeln, falten“, ahd. *rimfan* „rumpfen, runzeln“, *rumpfunga* „runzel“ (vgl. J. Schmidt K. zs. 25. 163) : lit. *ringoti* „krümmen, kräuseln“.

Ags. *scrāpan* „schräpen, kratzen“, engl. *scrape*, an. schwed. *skrapa*, norweg. *skrapa* „skrabe, kradse, knirke“, mndd. *schrapen* „(mit geräusch) schaben, kratzen“ : skr. *kharj* „knarren“, *kharju* „das jucken, beißen, kratzen“, *khargāla* „eule, oder ein anderer nachtvogel“.

An. *slapa* „to hang loose as a flap“, norweg. *slapa* „herabhängen, sich herab biegen“, ahd. *slaph* „schlaff, schlapp“, mndd. *slap* das. neben an. *slakr* „schlaff, locker“, ags. *steac* „faul, nachlässig“, *slāc* „langsam, leise“, engl. *slack*, ahd. *slah*

„schlaff“; an. *slakki* „abhäng“, mndd. *slank* „nicht fest, biegsam“, ahd. *schlank*; an. *slok* „mühlenschleuse“, norweg. *sloka* „schwerfällig und schleppend gehen“ u. s. w.: gr. *λαγγάζω* „lange machen, zaudern, zögern“, *λαγρός* „hohl, eingesunken, schwächig“, *λαγών* „jeder hohle, lere raum“, *λήγω* „aufhören, nachlassen“, *ἄ-λληκτος* „nicht ablassend“, lat. *laxus* „weit, locker, offen“, *languor* „mattigkeit, schlaffheit“; vgl. Fröhde o. III. 15 f.

Ags. *sléopan* „schlüpfen, gleiten“, *to-sléopan* „zergleiten“, got. (uf-) *slíupan* „einschlüpfen“ : lit. *slugti* in *atslugti* „abnehmen, sich setzen (von e. geschwulst)“, lett. *schlaugans* „eingschrumpft, los, locker, schlaff“.

Norweg. *snerpa* „eintrocknen, zusammenschrumpfen, hart oder schrumpfig werden“ = *snerka*; an. *snarpr* „rauh, scharf“; ahd. *snerfan* „zusammenziehen“, mhd. *snerfen* „einschnurren, zusammenziehen“ und ahd. *snerhan* „illaqueare, complecti“, *snaracha* „tendicula“, bair. *schnurkeln* „schrumpfen“ : lat. *nervus* (aus \**nergvus*; oder *nercvus*, vgl. ags. *snear* „saite, schnur“?).

Norweg. *snop* „leckereien“, *snopa* „naschen, schnöckeren“ neben *snoka* „schnoberen“, *snaka* = dän. *snage* „nach leckereien suchen“, mndd. *snopen*, *snoperen* „naschen“, nhd. *schnöckeren*, nhd. dial. *schnucken* : gr. *νώγαλα* „näscherien“, *νέκταρ*; vgl. Bugge in Curtius' Stud. IV. 337, Fick o. I. 62.

Schwed. *sopa* „kehren, fegen“, *sopa* „kehrwisch“, norweg. *sopa* „fegen, abwischen; davon eilen, laufen“, *sopa* „ein wisch zum abfegen, ein kehrichthaufen“, *sopar* „ein derber mann, der um sich zu fegen versteht“, an. *sópa* „fegen“; ags. *svápan* „kehren“, engl. *sweep* : gr. *σοβέω* „scheuchen, verjagen“, *σοβαρός* „schnell, flüchtig, eitel, prächtig“, *σόβη* „pferdeschweif“.

Ags. *stedp* „hoch, hervorragend“, *stépan* „aufrichten, erhöhen“, mndd. *stupe* „säule oder pfahl, woran ein verbrecher gebunden wurde, der verurtheilt war, öffentlich mit ruten gezüchtigt zu werden“ = altfries. *stupa* „staupe“; ahd. *stauf* „rupes, saxum ingens“ : lit. *stugti* „steif in die höhe stehen“.

Nhd. *sterben*, 'an. *starf* „arbeit“, *starfa* „sich abmühen“, *stýrfinn* „laboriosus“, *stjarfi* „epilepsie“ : lit. *sergù*, *stįgti* „krank sein, leiden“. — Das *t* in *sterben* u. s. w. stammt aus den schwachen perfectformen (*sturb* = *s'rg* = lit. *sirg*-).

Mndd. *stripe* „striga, streifen“, *stripet* „gestreift“, *strippe* „strippe“; norw. *stripa* „strobe, streg“, *strippe* „kleiner eimer“;



schwed. *stripa* „streif, riss“; engl. *strip*; mhd. *strife* „streif“, *strifeht* = norw. *striputt* neben got. *striks*, ags. *strica* „strich“, ahd. *strihhu*, mhd. *striche*, nhd. *streichen*, *stricken* : lat. *stringo*, *striga*, *strix* <sup>1)</sup>.

Mhd. *strumpf* „stumpf, stümmel“ (*zagalstrumpf* „stumpf eines schwanzes“), mndd. *strump* „stumpf, stümmel, halbhose (d. i. gestuzte hose), strumpf“, norweg. *strump* „kleines gefäss, der obere teil der hose“ neben mhd. *strunc* „strunk“, mndd. *strunk* „stengel eines grösseren krauts, bildl. der strumpf ohne vôtlink“, an. *strokk* „butterfass“, norweg. *strokk* (dial. *stropp*) „butterfass, tonne“ : lit. *strungas* „gestutzt, mit gekapptem schwanz“, *strugas* „kurz, schwach, knapp“.

Ahd. *stumph*, mhd. *stumpf*, mndd. *stump* 1) „stumpf, verstümmelt“ 2) „der stumpf“, norweg. *stump* „brodknust“, schwed. *stump* „stumpf, stümmel“ : lit. *stūngis* „ein messerstumpf“, lett. *stujis* „ein messerstumpf, ein roggenhaufen“ (Ulmann), „was zu klein ist, z. e. der rest von einer messerklinge oder von einem gestutzten pferdeschweif, it. ein kleiner knürpel vom menschen“ (Stender).

Ags. *sūpan* „trinken, aufsaugen“, an. *sūpa* „schlüpfen, trinken“, ahd. *sūfan* „trinken, saugen, schlürfen“, nhd. *saufen*, *suppe* neben ags. *sūcan* „saugen“, engl. *suck* : lat. *sūgere* „saugen“.

An das vorstehende knüpfte ich noch zwei bemerkungen an :

1) Ficks meinung, dass manche der scheinbar in wurzelsilben erscheinenden *p* jung seien, findet bestätigung durch as. *driopan* „triefen“, mhd. *schimpfe* „scherze“, got. *raupjan* „ausraufen“, *trimpun* „treten“, *greipan* „greifen“ (zu trennen von ahd. as. *garba*, nhd. *grabschen*, skr. *grabh*; vgl. Ebel K. zs. 4. 170), verglichen mit as. *drōr* „triefendes blut“, an. *skemta* „vergnügen“, lit. *rūti*, gr. *δρόμος*, lit. *grēti* (Nesselmann Wbch. s. 268; *vschgrieia ghie dide daugibe būru* Willent. EE. 91, Bretken Post. II. 272, Wilnaer post. v. j. 1600 s. 508), zu dem sich lit. *grēbti* „greifen“ (verschieden von *grēbt* „harken“), \**γρεῖφα* (*γρεῖφως* · *ὁ ταῖς χερσὶν ἀλιεύων* Hes., vgl. *γρεῖπος*, *ἄγρεῖφνα*) ähnlich verhalten, wie lit. *dīrbti* zu *daryti*.

2) Als germanische vertreter der alten *q*-reihe können wir *q*, *hv*, *gv*; *p*, *f*, *b*; *k*, *h*, *g*. Von ihnen erscheinen gerade die

<sup>1)</sup> Dagegen lett. *strāga* „lichtstrahl“, *strāgainsch* „streifig“ gehören zu an. *strjúka*, *strykr*.

letzteren vielfach vor *a* und dunkeln vokalen; vgl. Holtzmann Ad. gram. I. 2. 63, Kluge Beitr. z. gesch. d. germ. conjug. s. 43 f. <sup>1)</sup> und weiterhin die folgenden zusammenstellungen:

Got. *hveila* „weile“; an. *hvlla* „bett“; as. ahd. *hwila*, ags. *hwile* „weile“: got. *haims* „dorf“; an. *heimr*, ahd. *heim*, as. *hēm*, ags. *hām* „heimat“; lit. *kėmas*;

got. *qairnus*, an. *kvern*, ahd. *quirn*, as. *querna*, ags. *cveorn* „mühle“ (lit. *gīrnos*, poln. *żarna*): got. *kaurn*, an. as. *korn*, ags. *corn*, ahd. *chorn* „korn“ <sup>2)</sup>;

ahd. *quellan* „quellen“: an. *kelda* (= *\*kaliāti*) „quelle“;

as. *quena*, *quān* „frau“, got. *qinō*, *qēns*, an. *kona*, *kvān*, ags. *cvene*, *cvēn*, ahd. *quena* (*βανά*, *γίγνομαι*): as. *kennian* „erzeugen“, ags. *cennan*, ahd. *ga-cheunan* und as. *kunni* „geschlecht“, got. *kuni*, ahd. *chunni*, ags. *cyn*, an. *kyn*;

ahd. *queran* „gemere“: ahd. *chāra* „klage“, got. as. *kara*, ags. *cearu*;

ahd. *hadara*: lett. *kankars* „lumpen“, skr. *kanthā*;

ahd. *hahsa*, nhd. *hesse*: skr. *kaksha*, lat. *coxa*, lit. *kiszka*;

got. *hāidus*, an. *heidr*, ags. *hād*, engl. *-hood*, ahd. *heit*: skr. *ketū*;

got. *hāils*, an. *heill*, ahd. *heil*, as. *hēl*, ags. *hāl*: preuss.

*\*kails*, ksl. *cělū*;

got. *hana*, an. *hani*, ahd. *hano*, ags. *hana*: skr. *kvānati*;

got. *hāuhs*, as. ahd. *hōh*, ags. *hedh*, an. *hārr*: bulgar. *kukū* „uncus“;

an. *haull*, ahd. *hōla*: gr. *κάλη*, ksl. *kyla*;

as. *hauwan*, ags. *hedvan*, ahd. *houwan*, an. *hōggva*: ksl.

*kovati*;

ahd. *hovar*: lit. *kuprà*;

got. *kaúrs*: gr. *βαρύς*;

as. *kō*, ags. *cū*, ahd. *chuo*, an. *kýr*: lett. *gāvs*, gr. *βούς*;

an. *kólfr*, ahd. *cholbo*: gr. *βολβός*, lat. *globus* (? s. Fröhde o. I. 332);

as. *kosp*, ags. *cops* „fessel“, ahd. *chof* „nexus“, *chebisa* „kebse“ (ursprüngl. „sklavin“, vgl. Weinhold Altnord. leben s. 248): armen. *kapel* „capere“;

<sup>1)</sup> Got. *grammiþa*, das Kluge schwierigkeiten macht, will Peters in *gafrumiþa* ändern.

<sup>2)</sup> Davon zu trennen *kern*, das zu lit. *širnis* u. s. w. gehört; s. J. Schmidt Voc. II. 24.

an. *skarn*, ags. *scearn* : ksl. *skvrüna* ;

ahd. *skart-*, mhd. *schart* : ksl. *skrada*, *skorada*.

Die hervorgehobene, beim ersten blick etwas befremdlich erscheinende tatsache ist hiermit genügend bezeugt; die einzige möglichkeit, sie zu erklären, besteht in der annahme, dass während einer gewissen zeit der germanischen spracheinheit *o* an stelle des späteren germ. *a* stand, und dass innerhalb derselben *o* vor dunkeln vocalen schwinden konnte, vgl. Möller Engl. stud. III. 153. Bestätigung findet diese annahme an got. *asneis*, ags. *esne* „söldner“, altnordhumbr. *æsne*, *æsnemon* „mercenarius“, *esne* „servus“, afries. *esna* „lohn“, as. *asna* „zins“, ahd. *asni*, *asnari* „mercenarius“ (verschieden von *arnari* „messor“: got. *asans*, an. *önn*, lat. *annona*; s. Fröhde o. I. 329) und got. *tuggô*, an. *as. tunga*, ags. *tunge*, ahd. *zungâ*, die, verglichen mit skr. *vasná* „kaufpreis, lohn“, gr. *ῥωσ* „kaufpreis, bezahlung“, lat. *vénus* „verkauf“ und lat. *lingua*, ksl. *językü*, preuss. *infuwis*, lehren, dass im Germanischen *o*, auch wenn es nicht bestandteil eines *q*-lautes war, vor *a* und *ô* bisweilen — d. h. wol da, wo es nicht durch den „systemzwang“ festgehalten war — geschwunden ist. Freilich kann *a* — wie z. b. das Altnordische lehrt — diesen verlust nicht herbeigeführt haben; er begreift sich eben nur unter der voraussetzung, dass *o* dem *a* vorausging und dass er vor der verwandlung von jenem in diesen laut stattfand.

Die besprochene tatsache liefert uns also den beweis dafür, dass wirklich — was oft ohne beweis behauptet ist — das german. *a* — nicht durchaus, aber vielfach — aus *o* entstanden ist. Aber sie bietet zugleich noch mehr, nämlich eine nicht zu verachtende handhabe zur sprachgeschichtlichen gruppierung gewisser germanischer lautverwandlungen — übergang von schwâ in *u* (Möller a. a. o. s. 164); verwandlung der *q*-laute in *p*- und *k*-laute; umfärbung von *o* in *a* —, und wer weiss, ob sie uns nicht auf den richtigen weg zur erklärungs der zuletzt von J. Schmidt K. zs. 25. 178 hervorgehobenen wurzelpaare *vardh-ardh*, *vas-as* u. s. w. führen wird. A. Bezzenberger.

---

### Cliens.

Ritschl giebt Plautus' Miles Gloriosus 3, 1, 194: *Habeo eccillam meam clientam, meretricem adolescentulam*, wobei *clientam meretricem* ausdrücklich als lesung des ambrosianischen

palimpsests bezeugt wird: Fleckeisen schreibt gegen alle handschriften . . . *cluentam* . . .

In den beiden Menaechmus giebt Ritschl 573 *cluentis* gegen das *clientis* aller handschriften und 588 *cluens* gegen das *cliens* aller handschriften; vers 575 schreibt er *cluentum* und vers 577 *cluens* und daneben bezeichnet er die handschriften, die dort *clientum*, hier *cliens* bieten: dabei bleibt nur der ambrosianische palimpsest ungenannt.

Unseres wissens ist ein älteres lateinisches *cluens* an der stelle von *cliens* sonst nicht bezeugt; es steht also in der überlieferung auf sehr unsicherem boden und die *ratio*, von der Ritschl im vorwort zum Trinummus (seite LX der ersten ausgabe) handelt, wird aushelfen müssen.

*Cliens* wird in nächsten zusammenhang mit dem lateinischen *cluere* und *cluère* und dem griechischen κλύειν gebracht, müsste darnach also aus älterem *cluens* hervorgegangen sein.

Corssen versucht den angenommenen lautübergang in der zweiten ausgabe seines bekannten werkes über die aussprache und den vocalismus des lateinischen (seite 740) näher zu begründen. Er sagt, dass in *cliens* *i* aus *ui* verschmolzen sei, dass *cliens* nämlich für *cluiens* stehe und neben *cluère*, wie *capiens* neben *capère*, dass *cluère* aber eine spätere bildung neben *cluère* sei. Die letztere behauptung ist aus der luft gegriffen, ferner enthält *cliens* durchaus nicht das angesetzte gedehnte *i*, wie ein solches auch überhaupt den verben der classe *capere* (aus *capjere*) nicht zukommt. Das ohne nähere begründung von Corssen construirte *clu-iens* hätte nach bekannten lateinischen lautgesetzen in späterer zeit nur mit verlust des innern *i* zu *cluens* werden können.

Corssen vergleicht (seite 739) *fio*, das aus *fuio* entstanden sein soll. Solches *fuio* ist indess wieder eine missrathene form. Wenn aber auch *fio* sich wirklich unmittelbar an *φύω*, äolisch *φύίω* anschliessen — wie doch noch von vielen bezweifelt wird — und aus *fujo* oder *fújo* entstanden sein sollte, würde der vergleich für ein aus *cluiens* entstandenes *cliens* doch ganz unzutreffend sein, da *fio*, *flam*, *fiëbam* stets und formen wie *fierem* und *fieri* und *fieri* wenigstens in der älteren poesie noch öfters gedehntes inneres *i* haben.

Weiter zieht Corssen (seite 739) *inciens* „schwanger“ zum vergleich heran, dessen enger zusammenhang mit dem griechi-

schen *κῠεῖν* und später auch *κῠαῖν* „schwanger sein“ und also auch mit *ἔγκυος* „schwanger“ in der that nicht zu bezweifeln ist. Wieder aber ist unrichtig, dass in *inciens* ein inneres *î*, von dem hier gar nicht die rede sein kann, durch verschmelzung eines wurzelhaftem *u* mit gedehntem *î*, welches letztere auch wieder rein willkürlich angenommen ist, entstanden sein soll. Dass *inciens* etwa aus *incuens* hervorgegangen sei, ist nicht zu beweisen. Im altindischen entspricht eine verbalgrundform *çvâ* oder *çvi* „anschwellen“ mit dem präsentischen *çvâjati* „er schwillt an“ (Rgvedas 7, 5, 1: *vi-çvâjat* „anschwellendes“): darnach könnte *inciens* sehr wohl für *inqviens* stehen und das *v* neben seinem guttural eben so gut verloren haben, wie zum beispiel *canis* „hund“ neben dem entsprechenden altindischen *çvân-*, dem griechischen *κῠων*.

Wenn Corssen weiter noch seine behauptung, dass lateinisches *î* aus *ui* entstehen könne (mit der er, wie wir sehen, *cliens* zu erläutern meint) durch *industria* und *industrius*, die aus *industria* und *industrius* entstanden sein sollen, und durch *postilio*, das er „sühne“ übersetzt und aus *postilio* hervorgehen lässt, zu stützen meint, so mag das nur noch kurz als *curiosum* angeführt sein.

Otto Bechstein glaubt in den von Georg Curtius herausgegebenen studien (8, 348) das entstehen von *cliens* aus einem alten *cluens* durch formen wie *inclitus* (aus *inclutus*), *maximus* (aus *mazumus*), *manibus* (von *manu-*), *gelidus* (aus *gelu-*), *versiculus* (aus *versu-*) und *corniger* (aus *cornu-*) wahrscheinlich zu machen, die aber sehr unglücklich gewählt sind, da sie sich alle dem bekannten lateinischen lautgesetz unterordnen, von dem im ersten bande dieser beiträge (s. 143—162) die rede gewesen ist. Auch der vergleich von *lubet* — *libet*, den Otto Bechstein noch beibringt, reicht durchaus nicht aus: einmal hat darin das *i* eine ganz andere nachbarschaft als in *cliens*, war also einem ganz anderen einfluss unterworfen, und dann ist auch das ältere *lubet* eine wirklich vorkommende und häufig vorkommende form, was von dem angenommenen \**cluens* nicht behauptet werden kann.

Mithin ist die entstehung von *cliens* aus einem älteren *cluens* aus formellen gründen durchaus unwahrscheinlich. Doch mag auch noch die damit construirte bedeutungsentwicklung erwogen werden.

Das lateinische *cluere*, von dem Corssen ganz ohne grund behauptet, es sei eine spätere bildung für *cluere*, ist für die ältere zeit allein nachgewiesen: *cluere* begegnet erst bei späteren und weniger werthvollen schriftstellern und dazu selten. Genauer darüber belehrt Neue in der zweiten auflage seiner lateinischen formenlehre (2, 426).

Die bedeutung des *cluere* aber ist keine andere als „gepriesen werden“ und dann auch abgeblasster „genannt werden“. So begegnet es Plautus' Trinummus 3, 1, 19: *ut nomen cluet* „wie der name gepriesen wird“, Pseudulus 2, 1, 17: *facinora . . . quae post clara diu mihi clueant* „thaten die später lange als glänzende gepriesen werden“, Captivi 3, 5, 31 *ut Acheruntii clueds gloria* „dass du im Acheruns mit ruhm gepriesen werdest“, Epidicus 2, 2, 5 *senati qui columen cluent* „die die spitze des senats gerührt oder genannt werden“, Bacchides 4, 9, 1 *Atridae duo fratres cluent fecisse facinus maximum* „die beiden Atriden werden gerührt die grösste that ausgeführt zu haben“, Poenulus 5, 4, 20 *si quod agit cluet victoria* „wenn das was er thut mit sieg gepriesen wird“, Trinummus 2, 2, 31 *probitores cluent* „werden als die vorzüglicheren gepriesen“. Cicero citirt in den Tusculanen (2, 10, 23) aus Accius: *unde ignis cluet mortaliibus clam divinus* „von wo den menschen heimlich das feuer bescheert sein soll“ (eigentlich „zu sein gerührt wird“). Oefter gebraucht Lucrez unser verb, so 1, 119: *coronam . . . quae clara claret* „der kranz, der herrlich gepriesen werden sollte“, 1, 449 *quae cumque cluent* „alles was gepriesen wird“ oder „genannt wird“ und sonst.

Dem lateinischen *cluere* steht in der homerischen sprache das verbum sehr nah, das in unseren ausgaben als *κλείω* oder passivisch als *κλέομαι* entgegentritt, das aber, wie ich schon in meiner vergleichenden grammatik (2, 28) bemerkte, echt homerisch wahrscheinlich *κλεφέω* lautete. Es bedeutet „rühmen, preisen“ und bildete unter anderem auch den ausgangspunct für *κλεφηδών* „günstiges bedeutender zuruf“ (Odyssee 18, 117 und 20, 120) und *κληφηδών* „günstige kunde“ (Odyssee 4, 317), die ebenso aus *κλεφεῖν* hervorgingen, wie zum beispiel die nachhomerischen *ἀλγηδών* „schmerzgefühl“ aus *ἀλγεῖν* „schmerz empfinden“ und *μεληδών* „sorge, kummer“ aus einem \**μελεῖν* (neben *μέλειν*) „sorge machen, kümmern“, das auch noch im futur *μελήσω* entgegentritt. Das verb selbst begegnet Odyssee 17,

418: ἐγὼ δὲ κέ σε κλεφέω (in den ausgaben κλείω) κατ' ἀπείρονα γαῖαν „ich werde dich über die unendliche erde hin preisen“ und Odyssee 1, 338: τὰ τε κλεφέουσιν (in den ausgaben κλείουσιν) ἄφειδοί „welche die sänger preisen“; ausserdem in passivischer form Odyssee 13, 299: μήτι τε κλέφομαι (für κλεφέομαι?) καὶ κέρδεσιν „durch klugheit und list bin ich berühmt“ und Ilias 24, 202: ἧς (nämlich φρεσί) τὸ πάρος περ / ἔκλεψ' (für ἐκλεφέο?) ἐπ' ἀνθρώπους „durch die du früher bei den menschen berühmt warst“.

Möglicher weise stimmt das lateinische *cluēre* (etwa aus *clouēre*? wie *suus* „sein“ aus altem *sovos*, *tuus* „dein“ aus altem *tovos*, *vidua* „wittwe“ aus *vidova*, *dēnuō* „von neuem“ aus *dēnouō* und anderes ähnlich), in dem dann also wie bei zahlreichen anderen lateinischen verben auf *ēre* die passivische bedeutung sich ausgebildet haben würde, mit dem homerischen *κλεφέειν* vollständig überein.

So würde also das als grundlage von *cliens* angenommene *cluens* jemanden bezeichnen „der gepriesen wird“, was für „den clienten“ nicht als passend gelten kann.

Aber man hat angenommen, das lateinische *cluēre* (und später *cluēre*) habe eigentlich die bedeutung „hören“ gehabt, wie das nah verwandte griechische κλύω, und der *cliens* sei als ursprünglicher *cluens* zunächst als „der hörende“, gewisser massen „der auf jemanden hörende, der gehorchende“ bezeichnet, wie man in ähnlicher weise sich auch den ziemlich modernen gebrauch des deutschen „hörigen“ zurecht gelegt hat.

Es wird nicht unwichtig sein, auch noch auf den ältesten, den homerischen gebrauch des griechischen κλύειν einen flüchtigen blick zu werfen. Vorwiegend gern wird das zeitwort κλύειν (von den zugehörigen nominalbildungen wie κλυτός „berühmt“, κλέφος „ruhm“ und den übrigen können wir hier ganz absehen) von den göttern gebraucht, die das flehen der menschen „hören“ und „erhören“, so von den göttern im allgemeinen Ilias 1, 218; von Apollon Ilias 1, 43 = 457 = 16, 527; 1,453; von Zeus Ilias 16, 236; 16, 249 = 24, 314 = Odyssee 20, 102; von Athene Ilias 5, 121 = 23, 771 = Odyssee 3, 385 = 6, 328; Ilias 10, 295; Odyssee 4,767; von Poseidaon Odyssee 9, 536; von Hermeias Ilias 24, 335; von Ares und Fobos Ilias 13, 303; von Hypnos, der die bitte der Here erhörte, Ilias 14, 234; von der Thetis, die von ihrem sohne Achilleus angerufen wird, Ilias

1, 357; von der Erinnys Ilias 9, 572; von den Litai, den Töchtern des Zeus, Ilias 9, 509. Auch Odyssee 10, 311 und 481 können hier angeführt werden, wo Odysseus erzählt, dass Kirke (die er 481 anfleht, *γούνων ἑλλιτάνευσα*) seine stimme (*αὐδῆς*) hörte. Ueberall ist hier der hörende entfernt nicht in dem verhältniss des „clienten“ zu denken; vielmehr liesse sich solches eher von dem sagen, der da fleht und gehört oder erhört zu werden wünscht.

Ueberall ist das homerische *κλύειν* ein wirkliches „hören“, und mehrfach werden auch ausdrücke für „stimme“ oder „sprechen“ noch zugesetzt, wie Ilias 10, 47: *οὐδὲ κλύον αὐδήσαντος* „noch nie hörte ich jemanden solches erzählen“, Ilias 22, 451 *σκυρῆς φοπὸς ἔκλυον* „ich hörte die stimme meiner schwiegermutter“, Ilias 16, 76 *Ἀτρεΐδω φοπὸς ἔκλυον αὐδήσαντος* „ich hörte noch nicht die stimme des Agamemnon“; Odyssee 4, 505 *κλύειν αὐδήσαντος*, Poseidaon hört die übermüthigen worte des Aias. Mehrere male ist *κλύειν* vom vernehmen einer botschaft gebraucht, so Ilias 16, 13 (*ἀγγελίην Φθίης ἐξ ἔκλυες*), Odyssee 2, 30 (*ἀγγελίην στρατοῦ ἔκλυεν*) und 42 (*ἀγγελίην στρατοῦ ἔκλυον*); ebenso *ἐπικλύειν* Odyssee 5, 150 (*Ζηγὸς ἐπέκλυεν ἀγαλιάων*), das sonst nur noch Ilias 23, 652 vorkömmt, wo Achilles die lobrede Nestors anhörte (*αἶνον ἐπέκλυε*). Vom hirtten, der das gebrause der waldbäche hört, heisst es Ilias 4, 455 *τῶν δέ τε τήλοσε δοῦπον ἐν οὔρεσιν ἔκλυε*. Kaum richtig überliefert sein werden Odyssee 6, 185 die worte *μάλιστα δέ τ' ἔκλυον αὐτοί*, die sich auf glückliche ehelente beziehen.

Wo vom hören der stimme der götter die rede ist, scheint die bedeutung von *κλύειν* dem „folgsamen hören“ oder „gehören“ nahe zu kommen, so Odyssee 4, 831, wo Penelopeia zum traumbilde spricht „wenn du eine gottheit bist und die stimme eines gottes vernahmst“ (*Θεοῖό τε ἔκλυες αὐδῆν*) und Odyssee 14, 89, wo es von den freiern heisst, dass sie vielleicht besondere kunde haben und wohl die stimme einer gottheit vernahmen (*Θεοῦ δέ τιν' ἔκλυον αὐδῆν*). Telemachos hörte Odyssee 2, 297 die stimme der Athene (*ἐπεὶ Θεοῦ ἔκλυεν αὐδῆν*) und brach dann auf, wie sie geheissen. Die Troer dringen Ilias 13, 757 vor, als sie Hektors stimme vernommen (*ἐπεὶ Ἑκτορος ἔκλυον αὐδῆν*), und später Ilias 15, 270 treibt Hektor sie an, als er Apollons stimme vernommen (*ἐπεὶ Θεοῦ ἔκλυεν αὐδῆν*). Als Athene Odyssee 3, 337 gesprochen, folgt man ihren worten, das



„folgen“ selbst aber liegt doch nicht in den worten *τοὶ δὲ κλύον ἀνδρασάσης*, sondern nur, dass man ihre worte gehört hatte. Dass das „hören“ und „gehorschen“ durchaus nicht zusammenfällt, zeigt recht deutlich Odyssee 19, 93, wo Penelopeia einer ungehorsamen magd zuruft „alles wusstest du ja, da du es von mir selbst hörtest“ (*ἔπει εἰς ἐμεῦ ἔκλυες αὐτῆς*).

Am gewöhnlichsten hat man die bedeutung des „gehorchens“, bei dem dann ein anlehnen des lateinischen *cliens* sehr bequem schien, für *κλύειν* angenommen in dem öfter wiederholten verse *ὡς ἔφαθ', οἷ δ' ἄρα τοῦ μάλα μὲν κλύον ἠδὲ πίθοντο* Ilias 7, 379 = 9, 79 = 14, 133 = 14, 378 = 15, 300 = 23, 54 = 23, 738 = Odyssee 3, 477 = 15, 220 = 22, 178 = 23, 141 = Odyssee 6, 247 = 20, 157 (an den letzten beiden stellen steht *αἰ* statt *οἷ*), aber gerade der zusatz *πίθοντο* „sie folgten, sie gehorchten“ zeigt, dass sein inhalt noch nicht in *κλύον* lag, dem hier wie an allen übrigen stellen nur die bedeutung des hörens innewohnt. Wie die bedeutungen des *πειθεσθαι* und *κλύειν* auf ganz verschiedenen seiten liegen können, das zeigt beispielsweise Ilias 1, 218: *ὅς κε θεοῖς ἐπι-πίθεται, μάλα τ' ἔκλυον αὐτοῦ* „wer den göttern gehorsam ist, den erhören sie“: der gehorsame (*ὁ πειθόμενος*) könnte hier etwa in der stellung eines clien ten gedacht sein, der hörende (*ὁ κλύων*) jedenfalls nicht.

So ergibt sich also auch von seite der bedeutungsentwicklung der zusammenhang des lateinischen *cliens* mit dem griechischen *κλύειν* und seiner verwandtschaft als ein durchaus unwahrscheinlicher.

Dass nun aber sonstige versuche das lateinische *cliens* zu erklären, seine wohl versuchte zusammenstellung mit dem lateinischen *colere* oder gar mit dem griechischen *καλεῖν* und dergleichen, nicht der geringsten berücksichtigung werth sind, da sie weder der form noch der bedeutung des wortes irgend wie gerecht zu werden suchen, bedarf hier keiner weiteren ausführung.

*Cliens* enthält dieselbe verbalgrundform *cli*, die am deutlichsten in dem abgeleiteten lateinischen *clināre* „neigen“, das bekanntlich fast nur in verbindung mit präfixen gebräuchlich blieb, und im griechischen *κλίνειν* „neigen“ vorliegt. Im altindischen entspricht — ganz wie zum beispiel dem oben besprochenen *κλύειν* das *ḥru* „hören“ gegenübersteht — die verbalform *ḥri* (dritte

person *crájati*, also im particip *crájant-*) mit der bedeutung des „lehnen“, im medium des „sich anlehnen, halt findens“; mit dem präfix *á* „an“ (*á-cri*) heisst es ganz gewöhnlich „sich an jemanden lehnen, sich an jemanden schliessen, halt und schutz bei jemandem suchen, sich jemandem hingeben“ und das participielle *á-cri-ta*, dem das lateinische *cliens* seiner bedeutung nach sich unmittelbar zur seite stellt, bedeutet „sich an jemanden lehrend, sich an jemanden schliessend, halt und schutz bei jemandem suchend, jemandem ergeben, jemandem untergeben“.

Dorpat, den 25. [13.] April 1878.

Leo Meyer.

### Δουρός : δούρατος.

Bei den versuchen die entstehung von jüngeren formen wie *ἦπα-τος* neben sskr. *yaknás*, *δούρα-τος* neben *δουρός* u. s. w. zu begreifen, ist bisher, so weit ich weiss, übersehen worden, dass ein glied dieser neuen systeme, nämlich die genetive *ἦπα-τος*, *δούρα-τος* u. s. w., gar nicht neu zu sein braucht, sondern aus der urzeit herstammen kann. Wir dürfen *ἦπατος*, *δούρατος* als ursprüngliche ablativ fassen, sie sind dann regelrecht von den stämmen *ἦπα* = sskr. *yakn(ás)*, lat. *jecin-oris* und *δορῶ* durch antritt des ablativsuffixes *-τος* gebildet, welcher bereits der ursprache angehörte, wie die vergleichung von *ἐκ-τός*, *ἐν-τός* = lat. *intus*, lat. *coeli-tus* und sskr. *dharma-tas* zeigt. Als nun der ablativ im griechischen erlosch, oder vielmehr, als die ansätze zu einer besonderung von genetiv und ablativ schwanden, konnten fornen wie *ἦπα-τος*, *ἦπα-τος* nur als genetive aufgefasst werden, was sie ihrer bildung nach ja auch sind, denn *-τος* ist genetiv des pronomens *τ̄* = *το*. War es nun nicht ganz natürlich, dass man *ἦπα-τος*, *δούρα-τος* zum systeme vervollständigte und also die stämme *ἦπα-*, *δουρα-* ganz mit dem angehängten pronomem durchflectirte <sup>1)</sup>? Uebrigens findet sich die weise, ältere einfachere nominalstämme durch anhängung des pronomens *τ̄* = *το* zu decliniren, auch sonst, wie in sskr. *yakr̄t*,

<sup>1)</sup> [Vgl. instr. *varimatā* Rv. 1. 108. 2 neben den ablat. *varimataḥ* Av. 6. 99. 1 (vgl. B.-R. VI. 721, VII. 1800; Benfey Ueber einige wört. m. d. bindevocal i s. 8) und *smatikā* Vs. 13. 3 (vgl. Roth Erl. z. nir. s. 7) B.]

*ζάκρ-τ*, deren stämme ursprünglich *γὰκρ*, *ζὰκρ* lauteten, wie aus zend. *yákare* = ἦπαρ = lat. *jecur* und κόπρος, κόπρα-νον zur genüge erhellt. Ja was ist denn φέρον-τος u. s. w. anderes, als flexion des alten particips auf -ον (erhalten in φέρων mit nominativ-dehnung wie in *δυσκλεφής* = sskr. \**duhṣraṇās*, sowie in *ἀμφικτίονες* u. s. w.) durch das pronomem *ἔ* = *to*, von dem eine starke form im pl. gen. φερόν-των erscheint? A. Fick.

---

### Miscellen.

1. Der alte europaeische ablaut *e* — *o* zwischen praesens und perfectum liegt ganz deutlich auch noch im Albanesischen vor. Die verba, deren praesensstamm *e* (resp. *je*) zeigt, haben im aorist, der dem alten perfectum entspricht, *o*, z. b. *bréd* ich springe, *bróða* ich sprang. Verzeichnis der beispiele s. bei Hahn Albanesische studien 2, 70 f. Dozon Manuel de la langue chkipe 241. Im plural findet sich neben -o- meist auch -ua-, z. b. *póla* ich gebar, *póle póli*, aber plural auch *púalm púaltē púalñe*. Der unterschied geht vielleicht auf die ursprüngliche verschiedene betonung der singular- und pluralformen zurück.

2. Für attisches ἴσος steht in unseren Homertexten überall ἰσος. Da für die verlängerung des *ι* kein grund vorliegt — denn mit der angeblichen längenden kraft eines vor dem vocal stehenden digamma ist es nichts —, ist dafür überall das natürlich auch der attischen form zu grunde liegende ἴσσος einzusetzen, das sich zu ἴσος genau so verhält, wie μέσσος zu μέσος. ἴσσοθέοισι steht auf der archaisierenden inschrift aus Kyme CI. 3524, 15.

3. In den altindischen namen des stieres *ῥṣabhá-* und *vrṣabhá-* ist das mittlere *a* vertreter von sonantischem nasal, indem ein suffix -bhá- an die schwache stammform von \**ῥṣan-* und *vrṣan-* angetreten ist. Von ganz gleicher bildung ist, wie man längst erkannt hat, ἔλαφο-ς hirsch. Auch dies hat *α* = *η*, grundform ἔλη-φο- und ist von der schwachen stammform des im ksl. *jelenī* hirsch vorliegenden stammes *elen-* gebildet, der in schwacher form auch in ἔλλός für ἔλν-ός erscheint.

Graz 20. juli 1879.

Gustav Meyer.

## Die inschriftlichen quellen des böotischen dialekt.

### Erster theil: Theben, Orchomenos, Tanagra.

Bei der folgenden zusammenstellung habe ich die im epichorischen alphabet geschriebenen inschriften ausnahmslos aufgenommen; von den inschriften ionischen alphabets aber nur die dialektisch bemerkenswerthen, mit ausschluß der metrisch abgefassten. Bei der umschrift habe ich den vom älteren alphabet durch *E* bezeichneten gedehnten e-laut in allen nicht-metrischen inschriften mit *ε* wiedergegeben, da der böotische dialekt keine andere bezeichnung dieses lautes zum unterschiede des kurzen e-lauts kennt.

### I. Theben.

#### a) Inschriften epichorischen alphabets.

1) Foucart Bull. de corr. III, s. 130, nr. 1.

1 διομολοιοι 2 απ(γ?)αμονδασαγορ(δ?β?)ευσ

1 Δι Όμολωϊωι 2 Άπαμώνδας Άγορεύς(?).

Von den zwei möglichen lesungen Άπαμώνδας und Άγαμωνδας ist die erste vorzuziehen. Άπήμων ist als name zweier Athener bekannt (Pape-Benseler). Das ρ in Άγορεύς ist nicht deutlich, Foucart: „sur l'estampage je distingue un D, mais au milieu il y a un trait, comme si on avait voulu corriger en B ou R“.

2) Rang. 2275, Keil Zur syll. s. 539 f.

1 κινιλαος 2 μεννιδαο 3 εσπονιδενο

1 Άρχ]ίλαος 2 [Έμ]μεννίδαο 3 ..εσπονιδεύς(?)

3 CIG. 1637.

Ηαγσανδροσ Άγεισανδροσ.

4 Keil Syll. s. 176, nr. LXVI, a.

πυρωαροντ Πύρω άρχοντ[ος].

Die gemination der consonanten ist in Πύρω unterlassen wie in den inschriften epichorischen alphabets Κιτύλος Tanagra 10, Ηιπάραχα Tanagra 13, Θεορίπιον Tanagra 15, Καλιθεσίδη Tanagra 43, Φέταλος Tanagra 49, Πύραλλος Tanagra 54 III, 3, der Münzlegende Καλι Mionnet II, s. 102, nr. 36, in den inschriften ionischen alphabets Έπασιν Theben 35, Δευξίπω

Theben 36, *γραμματίδοντος* Orchomenos 8 und 20, *Πολυρείτω* Orchomenos 11, *ἔπασιν* Orchomenos 25, *Πού[ρι]χος?* Tanagra 81, 57.

5) Keil Syll. s. 176, nr. LXVI, b.

*Δαμάτριος*

6) Keil Syll. s. 176, nr. LXVI, c.

*Φγαίκα* Rang. 323 *Γραῖκα?*

7) Keil Syll. s. 176, nr. LXVI, d.

*πασικλεα* *Πασίκλεια.*

8) Rang. 866.

*υπρα+ια* *Εὔπραξία.*

9) Stephanos Bull. de corr. II, s. 28.

*εὐθυμῦος* *Εὐθύμυχος.*

Ist dieser aus *Πύργι* ins museum von Theben gekommene grabstein derselbe, dessen inschrift Foucart Bull. de corr. III, s. 142, nr. 5 in der form *Εὐθύμυχο* angiebt?

10) Stephanos Bull. de corr. II, s. 28

*βρεσαδας* *Βρεισάδας* oder *Βρεισάδας.*

11) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 18. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

*Καλινθίς* vgl. den namen *Κάλυνθος* Paus. X, 13. 10.

12) Haussoullier ebd. nr. 20. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

*καφισοδορος* *Καφισόδορος.*

13) Foucart Bull. de corr. III, s. 139, nr. 3. Nach Köhler Mitth. d. arch. inst. I, s. 97 ff. „in den fundamenten des castells von Chalkis“ gefunden. Unter dem alphabet von Chalkis auch von Kirchhoff Stud.<sup>3</sup> s. 104. 105 anm. besprochen.

1 *πτοιον.ναστος* 2 *τοι.Ηισμενιοι* 3 *ανεθεαν*

Foucart hält die nachricht über die herkunft der inschrift für irrig und glaubt, sie stamme aus Theben, weil ein tempel des Ismenischen Apollo nur in Theben bezeugt ist, und der name *Πτωτων* wie die form *ἀνέθεαν* auf böotischen ursprung hinweise. Der zweite bisher noch nicht entzifferte name in der 1. zeile scheint mir nach dem was Kirchhoff a. a. o. über die beschaffenheit des originals angiebt, *Μνᾶστος* zu heissen, gebildet (als „endkosename“ Fick Die griechischen personennamen LVII) von den gerade in Böotien häufigen namen auf *-ναστος* (vgl. Tanagra *Πειλ?*] *έμναστος* 47 *Θιομνάστα* 48 *Ἀριόμναστος* 54 *Πολυμνάστιος* 55 *Ἀμφίμναστος* und *Κλεομνάστα* 81) wie *Θεομη-*

*μων* : *Μνήμων*, *Ευαίμων* : *Αίμων*, *Ἀρισταίνετος* : *Αἴνετος* (*Ἴνετος* Lebadæia 6). Die umschrift wird danach lauten:

*Πτωίων*, [*Μ*]νάστος τοῖ Ἴσμενίῳ ἀνέθεαν (oder ἀνέθειαν).

14) Foucart ebd. s. 142, nr. 6. Museum von Theben. Fundort unbekannt.

*Θειογίτα* *Θειογίτα*.

*Θειογένης* *Θειόδοτος* *Θειοδότα* *Θειοδότη* *Θειομένης* *Θειονόη* *Θειοφάνη* siehe bei Pape-Benseler.

15) Foucart ebd. s. 142, nr. 7. Museum von Theben. Fundort unbekannt.

*σαμῦος* *Σάμιχος*.

16) Foucart ebd. nr. 8.

*φιλομελίδασ* *Φιλομελίδας*.

17) Foucart ebd. nr. 9.

*Υαροπισ* *Χαροπίς*.

18) Foucart ebd. nr. 10.

*φιλοΥαρίδασ* *Φιλοχαρίδας*.

19) Foucart ebd. nr. 11.

*αραδρίνος* *Χ]αραδρίνος*.

20) Foucart ebd. nr. 12.

*αυτοκρατεια* *Αὐτοκράτεια*.

21) Foucart ebd. nr. 13.

*Υαρίδαιτισ* *Χαρίδαιτίς*.

22) Foucart ebd. nr. 14.

*Πολυσστρότα*.

23) Legenden thebanischer münzen: *Θεβαιοσ* (= *Θεβαῖος*) Mionnet Suppl. III, s. 527, nr. 140. 141; Imhoof-Blumer, Zur münzkunde und palaeographie Böotiens, Numismatische zeitschrift III (1871), s. 384, nr. 81b, *Θεβαιον* (= *Θεβαῖον*) Mionnet II, s. 109, nr. 94, *Θεβα* (= *Θεβα*) Mionnet Suppl. III, s. 526, nr. 137, *Θεβ* (= *Θεβ*) Mionnet Suppl. III, s. 527; Imhoof-Blumer a. a. o. s. 386, nr. 90, *Θε* (= *Θε*) Mionnet II, s. 109, nr. 96, 99—101, 103—105; Suppl. III, s. 526 ff.; Imhoof-Blumer a. a. o. s. 383 ff.

Die folgenden inschriften zeigen bereits einzelne elemente des jüngeren alphabets in das epichorische aufgenommen.

24) Foucart Bull. de corr. III, s. 140, nr. 4. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

1 *αμπριπο* 2 *ολνκλειοσυλα* 3 *οδοτιοσξενον* 4 *σλνσιασκιδ*  
*αμιδα* 5 *ελεστηροφιλοξεν* 6 *δοτιοσαντιδορο* 7 *νοστοσαπολ*

λοδο 8 στιασπτοίλλιο 9 μεννειδιοζοτι 10 κλιδασαμινάδαο  
11 κιδασαριστηγμο 12 οσπτοίλλεπισι 13 χαριδασαριστογ 14  
υπατοδοροσμι 15 ιστον

1 Α[α]μπρι[η]ο[ς] 2 Π[ο]λυκλείος, Γλα- 3 -οδότιος, Ξένων 4  
-ς Λυσίας Κλιδαμίδαο, 5 Τ[ε]λεστήος, Φιλόξενος? 6 -δότιος,  
Ἀντιδώρο[ς] 7 -νοστος Ἀπολλοδώ[ριος]?, 8 -στίας Πτωῖλλιο[ς],  
9 Μέννει Διοζότι[ος], 10 -κλίδας Ἀμινάδαο, 11 Γλαν[?]κίδαο,  
Ἄριστηγμο[ς] 12 -ος, Πτωῖλλει Ἐπιστ- 13 -χαρίδας Ἀριστογ-  
[ιτόνιος], 14 Ὑπατόδωρος M- 15 Ἀρ[ι]στῶν?

χ wird dem älteren alphabet entsprechend durch ψ, aber ξ durch das ionische zeichen Ξ wiedergegeben. Der lange e-laut wird in Μέννει schon durch EI, in Πτωῖλλει noch durch E bezeichnet. η fungiert bereits überall als böotischer ausdrack des älteren αι, in Κλιδαμίδαο, -κλίδας, Ἀμινάδαο finden wir ι für ursprünglich diphthongisches ει. Foucart hat schon darauf hingewiesen, dass der wegfall des schliessenden σ in Μέννει Διοζότιος und Πτωῖλλει Ἐπιστ. einer böotischen lautneigung entspricht, er führt a. o. als beispiele an Ξέννει Εὐ. Tanagra 55 II, 19 und Ἀκύλλε[ς] Tanagra 54 III, 4 und fügt Bull. de corr. III, s. 453 -ππει(?) Θιογιτόνιος Orchomenos 12, 4 hinzu. Fernere sichere beispiele sind Φίλλει Λουσιθίω Orchomenos 14, 5 Τιμοκλεῖ Θιοδωρίχιος Orchomenos 11, 12. 13 -ει Νικηῆος Tanagra 55 I, 22. Bei grabsteinen mit einzelnen namen wird nur eine genaue prüfung des originals entscheiden können, ob das schliessende σ von anfang an fehlte oder erst im laufe der zeit verschwunden ist, so bei Κυδίλλε Orchomenos 2 Φράσσε Thespiä CIG. 1649 Σαγυθινίδα[ς] Tanagra 54 IV, 3 Βυλί[δ]α[ς] Tanagra 54 IV, 15 Φειάρινο Thespiä Haussoullier Bull. de corr. III, s. 382, nr. 26 Εὐθύμυχο Foucart Bull. de corr. III, s. 142, nr. 5, vgl. Theben 9, φελιστα (= Ὀφελίστα?) Thespiä Decharme Recueil s. 49, nr. 41; anderwärts hat man grund der zuverlässigkeit der copien zu misstrauen, wie bei Σ[ω]κλία Θεοφάνειος Kopä Keil zur Syll. s. 556, z. 15. Dass diese neigung das schliessende σ des nominativs verklingen zu lassen, bei den Böotern (und Lesbiern) in hervorragendem grade vorhanden war, beweisen die grammatiker, indem sie die epischen formen ἔπποτα, μητίετα die nominative Ἀρχύτα, Ὑβραγόρα dem äolischen und böotischen dialekt zuschreiben (Ahrens I, 109 anm. 3).

25) Kaibel Hermes VIII, s. 421, nr. 18. Diese inschrift

aus dem museum von Theben ist nach Foucart's angabe die fortsetzung von nr. 24.

1 λιοσαμφι 2 σθιογενειο 3 ποκυδεστιμον 4 υμπιοδοροσπ  
ρα 5 υρομοκλεσμνα 6 φιλιπποσανδορε 7 κρατεισμοττ.λ 8  
ασιδασνικοστροτ 9 σμεινοτελεισ 10 ονιοσμνασιασ 11 //οσ  
χαρταδα 12 στογιτοιοσδι 13 φογεν..ο

1 -λιος, Άμφι- 2 -ς Θιογένειο[ς? 3 Ίπ]ποκύδεισ Τιμών-  
[ιοσ 4 Όλ]υμπιόδωροσ Πρα- 5 Δρομοκλείσ Μνα- 6 Φί-  
λιπποσ Άνδωρε[ιοσ? 7 -κράτεισ Μοττ[ύ]λλ[ιοσ 8 -αίδασ Νι-  
κοστράτ[ιοσ 9 Ίσμεινοτέλεισ 10 -δ(ώ)νιοσ, Μνασίασ 11 -ιοσ,  
Χαρτάδα[ς 12 Άρι]στογιτόνιοσ, Δι- 13 Δι] φογέν[ει]ο[ς].

Der gedehnte e-laut wird in den worten Ίπποκύδεισ und Δρομοκλείσ durch E, in -κράτεισ und Ίσμεινοτέλεισ bereits durch EI bezeichnet. Μοττύλιοσ hat Kaibel ergänzt. Χαρτάδασ ist eine patronymbildung von Χάρτασ (name eines spartanischen bildhauers bei Paus. VI, 4. 4), dem zu -χαρτόσ (Λά-χαρτοσ) gehörigen kurznamen, (vgl. Hippokrates Epidem. 7, 10 ed. Ermerins I, s. 650 Χαρτάδει, von Ermerins in Χαρτάδη geändert). Z. 3 Ίπποκύδεισ ist in die dritte declination übergegangen, wie Έπικούδεισ Akraephion 5, 7. 8.

26) Kaibel Hermes VIII, s. 424. nr. 23. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

αντιχαρισ Άντίχαρισ.

Die zeichen für ρ und σ sind die des älteren alphabets, X für χ ist bereits dem ionischen entlehnt.

27) Legenden thebanischer münzen: Θεβη (= Θειβη) Mionnet II, s. 109, nr. 102; Suppl. III, s. 527, nr. 149.

## b) Inschriften ionischen alphabets.

28) Keil Zur syll. s. 559 ff.

1 Δύσιπποσ [Τετ]ραδίωνοσ 2 Ύπατόδωροσ Βρεικίδα[ο 3 Νί-  
κων Σωστροτίοσ 4 Άριστογιτών Όμολωΐχιοσ 5 Θειβάδασ Θεο-  
ζότιοσ 6 Γοργίδασ Καφισοδώριοσ 7 Άνδρων Γοργίδαο 8 Φέτ-  
ταλοσ Ίσμεινίηοσ 9 Καφισίασ Άριστιήοσ 10 Άντιφάνεισ Χα-  
ρειτίδαο 11 Δέξιπποσ Μνασιστρότιοσ 12 Άντιγένεισ Νικίηοσ  
13 Τιμών Φιλίππιοσ 14 Άικλίδασ Μολώνιοσ 15 Ίρ[α?]νίοσ  
Σ[ωσ]τρό[τι]οσ.

Keil weicht von dem text, den Lebas 489 bietet, nur z. 1 ab, wo er die Lebas'schen zeichen λυσιπποσι...ιρραλιωνοσ als Δύσιπποσ [Τετ]ραδίωνοσ erklärt und z. 15, wo er Φ[ρ]ο[υ]-



*νισκος* schreibt, während Lebas mit Ulrichs Ann. dell' inst. XX (1848), s. 48, nr. I *ιρ..νισκος* bietet, Pococke im CIG. 1676 *ιρ..νισκος*, Pittakis Eph. arch. nr. 1453, s. 906 und Rang. 1319 *μ.ι.νισκος*. Leake hat die inschrift nur bis z. 13 copiert. Bei einem derartigen auseinandergehen der lesungen habe ich *Ἰρανίσκος* dem Keil'schen *Φρονίσκος* vorgezogen, weil auf der inschrift *ν* sonst nicht durch *ΟΥ* ausgedrückt ist. Der name *Φέτταλος* 8 kehrt mit unterlassener gemination in der epichorisch geschriebenen inschrift Tanagra 49 wieder. — Brunn (Gesch. der griech. künstler I, 293) hat vermuthet, dass die auf dieser inschrift genannten männer Hypatodoros und Aristogiton die auf der delphischen inschrift epichorischen alphabets CIG. 25 genannten künstler sind, da auch Timon als künstler, Andron und Kaphisias als thebanische künstler bekannt sind. Dann würde diese inschrift nicht später als etwa 360 v. Chr. angesetzt werden dürfen.

29) Kaibel Hermes VIII, s. 421, nr. 19. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

1 *νος---ινδαο* 2 *λαρχιδλαγαναξανδριδαορισκοσ* 3 *δωναλεξιμαχιος vacat. πλ(?)τ(?)τειμ* 4 *πο..οδ.ρ.σσιιδωνιοσ---ιμοσ* 5 *καφισινοσκι.πωνιοσ---ιο* 6 *ολυμπιαδασσιλωνδαο---τξινδα* 7 *θιοπομποσλυνιοσ vacat...λβωνλνδ* 8 *πολυχαρεισαριστογιτοιοσ..λοξενοσκρ* 9 *ειλλωντειλεφανειοσ vacat...ατιασθε* 10 *πιθολαοσενρυφανοτιοσ.ο.νιασπολ* 11 *ασωποδωροσφιλοκρ ατειοσδιωδωροσπυ* 12 *φιλωνοσασιμοσ vacat καλλιιοθνει* 13 *γλανκιοσδ*

1 *-νοσ---ώ[ν]δαο*, 2 *Bω[?]λαρχίδας [F]αναξανδρίδαο, Ῥύσκοσ* 3 *-δων Ἀλεξιμάχιος, --- πλ(?)τ(?)τει M-* 4 *Πο[ταμ]όδ[ω]-ρ[ο]ς Σπ[εν]δώνιος, --ιμοσ* 5 *Καφισίνος Κι[λλ]ώνιος, ---ιο* 6 *Ὀλυμπιάδασ Στιλ[β]ώνδαο, ---[Ἄν]τ[ιγε]νίδα[ο], 7 Θιόπομπος Ἀύ[χ]ιος, Στίλβων [Ἄ]νδ-* 8 *Πολυχάρεισ Ἀριστογιτόνιοσ, [Φι]λόξενοσ Κρ-* 9 *Ἐλλων Τειλεφάνειοσ, [Φι]λτίας Θε-* 10 *Πιθόλαοσ Ἐνρυφάντιοσ, [Ἄθ]α[ν]ίας Πολ-* 11 *Ἀσωπόδωροσ Φιλοκράτειοσ, Διόδωροσ Πυ-* 12 *Φίλων Ὀνασίμοσ, Καλλιιοθνεί[οσ]* 13 *Γλανκίνος Ἀ-*

Kaibel a. a. o. hat die meisten der namen, die auf der inschrift überhaupt gelesen werden können, schon richtig gedeutet. Der letzte name der 3. zeile scheint ein neues beispiel der weglassung des schliessenden *σ* zu bieten, vielleicht *Βουκάττει?* vgl. *βουκαττες* = *Βουκάττεισ* Orchomenos 16 *Βουκάττης* Ta-

nagra Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 22, z. 5 Β]ουκατία Tanagra 84 Βουκατία Chäronea CIG. 1608c z. 27. Z. 4 habe ich lieber Ποταμόδωρος als mit Kaibel Πουρόδωρος ergänzt, weil *v* in den übrigen namen der inschrift bewahrt wird.

30) CIG. 1577 (Keil Syll. s. 49 f.)

1 Σιμίας Διωνύσιος, Ξενοκλει[ς Ἴσ]- 2 μειν[ῆος], Ἐννομος  
 Σι[μ]ώνιος, Ἀθανίας 3 Ἀριστάνδριος, Δαμόκριτος Σι[μ]ά-  
 4 νιος, Ἀρχων Σ[π]ερχώνιος, Ἐρο- 5 τίων Ἀντιμάχιος, Θεί-  
 βιχος Καλ- 6 λικάριος, Διωνύσιος Ἡρακλίδαιο, 7 Ὑπα-  
 τ[ό]δωρος Ἀριστείδαο, Ὀμο- 8 λώχιος Ἐδωννυμίδαο, Καρισό-  
 9 δωρος Ἀπολλοδώριος, Ἀριστίας 10 Πρωῖλλιος, Νίκων Με-  
 λαντίχιος, Πρό- 11 ξενος Ἀλκίνιος, Σ[ιμ]μίας Διοφάνειος.

Da die abschriften des Cyriacus die originale zeilenabtheilung der inschriften nicht geben, so habe ich die Boeckh'sche beibehalten. Διωνύσιος 1 ist ein patronymes adjectiv vgl. Orchomenos 12, 6, gebildet von Διωνυσι-ιος (Ahrens I, 215) wie Φιλοκράτε-ιος, Διοφάνε-ιος, Δωρόθε-ιος Orchomenos 12, 14. Nach Διωνύσιος bietet die abschrift ξενοκλειδησιμεινιεννομος, Keil a.o. Ξενοκλει[ς Ἴσ]μεινί[αο], wofür ich auf dieser inschrift lieber Ἴσμεινιῆος (vgl. Theben 28, 8) schreibe. Doch bleiben daneben noch genug möglichkeiten, es könnte z. b. auch dort gestanden haben Ξενοκλειδ[α]ς Μει[λ]ιῆος (vgl. Μειλιῆος Orchomenos 11, 38). Für σιλωνιος z. 2 und σιφιωνιος z. 3, zwei sonst nicht bekannte namen, vermuthe ich Σιμώνιος, was Keil für Σιφιώνιος bereits vorschlug. Z. 4 σπερχωνιος Keil Σ[π]ερχώνιος. Z. 4. 5. Ἐροτίων darf nicht geändert werden, vgl. Ἐροτίνωνος Platäa Girard Bull. de corr. I, s. 211 Ἐροτίωνος Orchomenos 13, 16; Keil Zur syll. s. 571 leitet den namen von ἔροτις = ἔροτή her, ich glaube, dass er zu Ἐρατος, Ἐράτα, Ἐράτων, Ἐράτιον u. s. w. gehört mit *o* für *a*. Z. 5. 6 Ahrens I, 190 Καλλι[χ]άριος vgl. aber Καρίσανδρος Korä 1, 31, Κάριων Korä 4, 18 u. s. w.; z. 7 υπατωδωρος Boeckh Ὑπατ[ό]δωρος; z. 11 αλκυνιοσοσημιας Boeckh Ἀλκίνιος, Ἐ[ρ]μίας.

31) Rang. 1318.

1 ηκλειοσπυθρασα 2 δωροσσωφιλιδιο 3 μνασιπποσμνασι  
 4 γλανκιοσθεο.σ 5 ομαχοσδεινηο  
 1 -κλειος, Πυθίας Ἀ- 2 δωρος Σωφίλ[ω], Διο- 3 Μνά-  
 σιππος Μνασισ[τροφώ], 4 Γλανκίαο, Θεο- 5 -όμαχος Δει-  
 νιῆος.

32) Keil Syll. s. 171f., nr. LXI. Zwei neben einander stehende listen, beide stark fragmentiert.

- I. 1 φικρατιδασκηγησιππος 2 μεινιω 5 τα 10 φιλωνιδασ  
νικωνος 15 .οσχωναπολλοδωρω 17 .ψηστοδωροσλνκισκω  
II. 1 στρατωνκρατεισ 2 μεδωνπυθιασφιλι 5 ιατροκλεισαρταμ  
ε 6 μιννιωνοσφιλιππειε 8 λαμπωνευαγορωεσσ 11 νικομαχ.  
...πειμα.ιι 12 φιλιππευ 14 ευπολεμο---νε 15 φιλιππευσ  
I. 1 Ήφικρατίδας κή Ἀγ[ε]ίσιππος 2 Ἴσ[μ]εινίω Ἰ.. 5 ...τα.  
10 Φιλωνίδας Νίκωνος 15 Μ]οσχίων Ἀπολλοδώρω 17 Ἀ-  
ψηστόδωρος Ἀνκίσκω.  
II. 1 Στρατῶν Κρατεῖσ[ίππω? 2 Μέδων Πυθίω Φιλιππεύς  
5 Ἰατροκλεῖς Ἀρταμίδωρω? 6 Μιννίωνος Φιλιππεύς 8 Λάμ-  
πων Εὐάγορω ἐς Σ-- 11 Νικόμαχος Ἀπειμιά[ντω 12 Φι-  
λιππεύς 14 Εὐπόλεμο[ς]---νε- 15 Φιλιππεύς.

Die ergänzungen rühren fast alle von Keil her. I 1 habe ich Ἀγ[ε]ίσιππος geschrieben, weil die inschrift sonst kein beispiel des hellenistischen vokalismus zeigt; Εὐάγορω II 8 ist genitiv von Εὐάγορος (belege für diese bildung giebt Keil Anal. epigr. et onom. s. 159). Die bewahrung der dialektischen formen (Πυθίω) und des älteren böotischen vokalismus verweisen die inschrift, wie mir scheint, (ihr schlechter zustand ist einem zuversichtlicheren urtheil hinderlich) in die zeit vor der zerstörung der stadt, also (Philippoi wurde von Philipp II. 356 gegründet) in die jahre von 356 bis 335.

33) Kumanudes Athen. III, s. 479 fg.

- 1 μετασυνεβ 2 επο.....βοιωτοιπε 3 οττωσασεβιονταστοια  
ρο 4 π?ουθιω 5 αριστιωνοσαρχοντοσαλυζιοι 6 πρισγεσχ  
αροψδαδωνος : αριστο 7 ανακτοριεστριακονταμνας : περι 8  
φορμω : αρκος : τερεσ 9 βυζαντιοι : χροσυλαμψακανωστ  
10 ογδοεκονταπετταρασ : αργυριατ 11 χμασδεκαεξ· συνεδρ  
οιβυζαντιων 12 τοχρουσιονκερκινουσειροτιμωαγ 13 ηλοπτιχωδ  
ιωννισιοσειραιωνος 14 αθανοδωρος : διωννισια : τεγε 15 πρ  
οξενος : βοιωτωνχ(oder μ)ειδισ : δι 16 νικολαωαρχοντοσαλυ  
ζ 17 αλλαστριακονταμναςεγ 18 πρισγεισεαλυζαιωνθεο 19 λ  
εξανδροδιωνπολυχ 20 γεισινικωαρχοντοσβυζαντιοι 21 ονθ  
οαλλωσπεντακατιωσστατειρα 22 ωσλαμψακανωσεντονηπολεμον  
τονν 23 ιαρωτωεμβελφοισ.επολεμιονβοιωτ 24 συνεδρουμεν 1)  
ξανωσισκακατιχω 25 αρμενισκοσπυραμω

<sup>1)</sup> Statt der drei letzten buchstaben kann nach Kumanudes' angabe auch *ιι, ιπι, ιμι, μοι* gelesen werden.

1 Τοῖ χρεῖματα συνεβ[άλονθο ἐν τὸν πόλεμον 2 τὸν] ἐπο-  
 [λέμων] Βοιωτοὶ πε[δὰ τῶν συμμάχων 3 π]οττῶς ἀσεβίον-  
 τας τὸ ἱερὸν τῷ Ἀπόλλωνος τῷ 4 Πουθίω. 5 Ἀριστίανος  
 ἄρχοντος Ἀλυζῆοι... 6 πρισιγίης Χάρου Λάδωνος, Ἀριστο.  
 .. 7 Ἀνακτοριέης τριάκοντα μνᾶς· πρι[σιγίης].. 8 Φόρωμ,  
 Ἄριος Τειρεῖος 9 Βυζάντιοι χρουσίω Λαμψακανῶ στ[ατει-  
 ρας]... 10 ὀγδοεῖκοντα πέτταρας, ἀργυρίω Ἀτ[τικῶ] δρεά- 11  
 χμας δεκαέξ· σίνεδροι Βυζαντίων [ἔπαξαν 12 τὸ χρουσίον Κερ-  
 κῖνος Εἰροσίμω, Ἀγ... 13 Δ]ηλοπιτῆω, Διονύσιος Εἰραίω-  
 νος, 14 Ἀθανόδωρος Διωνυσίω, Τεγε... 15 πρόξενος Βοιω-  
 τῶν, [Μ]ειδίας Δι... 16 Νικολάω ἄρχοντος Ἀλυζῆοι . .  
 17 ἄλλας τριάκοντα μνᾶς ἔ[παξαν]... 18 πρισιγίης Ἀλυζαίων  
 Θεο... 19 Ἀ]λεξάνδρου, Δίων Πολυχ... 20 Ἀγρυσινίκω ἄρ-  
 χοντος Βυζάντιοι [συνεβά- 21 λ]ονθο ἄλλως πεντακατίως  
 στατειρα[ς] χρυ- 22 σ[ῶς] Λαμψακανῶς ἐν τὸν πόλεμον τὸν  
 ὑ[πὲρ] τῷ 23 ἱερῷ τῷ ἐμ Βελφοῖς ἐπολέμων Βοιωτ[οί]. 24  
 σίνεδροι ἔ[πα]ξαν Σῶσις Καφατῆω, 25 Π]αρμενίσκος Πυ-  
 ράμου.

Z. 1 ergänzt von Kum., der aber *Τύδε* zu anfang schreibt.  
 Z. 2 Kum. ὄν statt τόν, am schlusse πε/....? z. 6 Kum.  
*πρισιγίης*. Z. 7 Kum. *Ἀνακτοριέης*, *πρι[σιγίης]*. Z. 8 Kum.  
*Τέρρος*. Z. 9 waren nach *στ]ατειρας* die hunderte vielleicht  
 durch einen buchstaben bezeichnet. Z. 10 Kum. *ὀγδοεῖκοντα*.  
 Ergänzung von Kum. Z. 11 Kum. ergänzt (beispielsweise)  
*ἐκόμιξαν*. Z. 13 Kum. Z. 15 Kum. *Χ?ειδίας*. Z. 16 Kum.  
*Ἀλυζῆοι*. Z. 17 Kum. am schlusse *ΕΓ*. Z. 19 Kum. Z. 20  
 ergänzung des ersten buchstabens von Kum. Z. 21 ergänzung des  
 schlusses von Kum. Z. 22 Kum. 24. Kum. *σίνεδροι ΕΙΝΙ?ξαν*.  
 Z. 25 Kum. Die inschrift bietet viel bemerkenswerthes auch  
 abgesehen von dem sachlichen interesse, das uns vor allem die  
 nun sicher bezugte thatsache des zwischen Theben und By-  
 zantion von Epaminondes abgeschlossenen bündnisses gewährt,  
 auf welches Demosthenes Phil. III, 34 bezug nimmt. Sie  
 gehört in die jahre 355—346 und enthält die aufzeichnung der in  
 den drei jahren der archonten Aristion, Nikolaos und Ageisinikos  
 von den bundesgenössischen städten Byzantion, Anaktorion und  
 Alyzia an Theben gezahlten beiträge zu den kosten des heiligen  
 krieges. Da bemerken wir denn, dass damals die alte im  
 epichorischen alphabet üblich gewesene vokalbezeichnung noch  
 nicht ganz verschwunden war; in der ersten liste (z. 5—15) ist in

den worten *πρισγείες*, *Ἀνακτοριῖτες*, *Τειρεῖος* und *ὀγδοεῖκοντα* der gedehnte e-laut noch nach alter weise durch *E* bezeichnet, in der zweiten (z. 16—19) und dritten (z. 20—25) kommt das nicht mehr vor, da steht überall *EI*. Andere beispiele der im ionischen alphabet hier und da aus dem epichorischen zurückgebliebenen schreibung *E = εἰ* s. Theben 34 Orchomenos 12 und 16. Auch der gebrauch von *η* für das ältere *αι* ist noch nicht ganz durchgedrungen, denn neben *Ἀλυζῆοι* in der ersten liste steht *Ἀλυζαίων* in der zweiten vgl. dazu erhaltenes *αι* in Theben 35; 36. Neben diesen resten der ältesten orthographie taucht aber bereits das der jüngsten angehörige *ου* für *υ* in *Πουθίω* 4 und *χρουσίω* 9 auf, während in *χρυσίον* 12 und in 14 anderen worten *υ* erhalten ist. Während ferner die erste liste *Βυζάντιοι* und *Βυζαντίων* bietet, bezeichnete der schreiber der dritten liste die verschärfung des zischlauts in diesem wort durch zusatz von *σ*: *Βυζζάντιοι* 20 wie sich ja auch *Βυζζάντιοι* Rang. 134 III, 6 findet. Weitere beispiele für die verdopplung der zischlaute giebt Keil Syll. s. 237. In *Ἀλεξάνδρον* 19, dem namen eines alyzischen gesandten und *Πυράμον* 25, dem namen eines byzantischen *σύνεδρος* ist die nichtböotische genetivform aus den heimischen dialekten der beiden männer, dem akarnatischen und byzantischen (megarischen) zu erklären. Mit *Ἀηλοπτίχῳ* 13, dem patronymikon eines Byzantiers vgl. CIG. 2108g *Τε]μισίας Ἀηλοπτίχου Βυζάντιος*; mit *Ἀδάωνος*, dem patronymikon eines Alyziers CIG. 855 *Εὐρυδίκη|Ἀάδου|Ἰχναία*. Bemerkenswerth ist dass z. 22 der artikel *τόν* für das relative pronomen steht wie bei Aristophanes Acharner 870 *πρίασο τῶν ἐγὼ φέρω*. Vom ende des 4. jahrhunderts an verschwindet dieser gebrauch.

34) Keil Syll. s. 164 f. nr. LII, b, 2 (Zur syll. s. 599).

*αριστοξενες Ἀριστοξένεις.*

Zu *E = εἰ* vgl. Theben 33.

35) CIG. 1565 (Keil Syll. s. 29 f.)

1 εοστυχα..οτεα 2 οσαρχοντοσεδοξε 3 τοιδαμοιπροξενον 4 εμμενβοιωτωνκαιενε 5 ργεταννωβαναξι 6 ουβωκαρχαδοιονοικαι 7 εμμενοιγιασκαιιοικια 8 σεπασινκαιατελιαν 9 καιασουλιαν καικαππαε 10 καικατοαλατσανκαιπο 11 λεμωκαιραεκισοσασ 12 οιωταρχιονιωντιμομ 13 >αιτωνασ.οιωνοσπε 14 ονοσιππ ιδοσυμαρι.αο 15 πλερονος

1 Θ]δος τύχα · [Λι]οτέ[λ]- 2 ι]ος ἄρχοντος ἔδοξε 3 τοῖ δάμοι πρόξενον 4 εἶμεν Βοιωτῶν καὶ εὐε- 5 ργέταν Νάβαν Ἄξυ- 6

ούβω Καρχαδόνιον και 7 εἰμέν [φ]οι γᾶς και [φ]οικία- 8 ς  
 ἔπασιν και ἀτέλιαν 9 και ἀσουλίαν και κά[γγ]ᾶ[ν] 10 και  
 κατ[φ]άλατ[τ]αν και πο- 11 λέμω και [ι]ρά[να]ς ἰ[ώ]σας.  
 12 Β]οιωταρχιόν[τ]ων Τιμο[λάω], 13 Χ]αι[ρών]δ]αο, [Θ]ίλωνος,  
 [Μ]έ[γ]- 14 ω]νος, Ἴππ[ί]αο, [Ε]ὐμαρι[δ]αο, 15 Π[ασίω]νος.

1 Boeckh Θ]εὸς τύχα[ν] Keil Δι]στέ[λ]μος oder Σω]τέ-  
 [λ]μος. 7. 9. 10. 11 Boeckh. 12 Boeckh Β]οιωταρχιόν[τ]ων,  
 Keil Τιμο[μ]ε[ί]λω, ich habe Τιμο[λάω] geschrieben, um die länge  
 der zeile nicht allzu sehr auszudehnen. 13 Boeckh Αιτώ]ναο,  
 Keil Χ]αιρών[δ]αο Keil Θ]ίλωνος oder Κλ]ίλωνος. 14 Boeckh  
 Ἴππιδος, Ahrens II, 522 Ἴππ[ί]αο. 15 Boeckh Π[ασίω]νος,  
 Keil Π[ασίω]νος oder Π[άτ]ρ[ω]νος.

Die alte schreibung αι ist noch überall beibehalten, vgl.  
 zu Theben 33; ἔπασις ist ohne gemination geschrieben, wie es  
 sich auch Orchomenos 25 findet, vgl. Theben 4.

36) Keil Zur syll. s. 553.

1 καρισόδωροσσωδαμω 2 διονουσιοσδώροθεω 3 ονασανδρος  
 πουθωνος 4 λουσιασδιω 5 ασωπωνευκλειος 6 καλλικλειος  
 δαμωνος 7 δαμαγαθοσδαλιωνος 8 αριστοξενοςθεοτελιος 9  
 νιουσόδωροσθατανιαο 10 ωνθεοδωρω 11 ασικιαο 12 τωνμ  
 νασωνος 13 αιτοσευανδρω 14 ατοσδεξιπω

1 Καρισόδωρος Σωδάμω 2 Διονούσιος Δωροθέω 3 Ὀνά-  
 σανδρος Πούθωνος 4 Λουσίας Δίω[νος] 5 Ἀσώπων Εὐκλείος  
 6 Καλλικλείς Δάμωνος 7 Δαμάγαθος Δαλίωνος 8 Ἀρισ-  
 τόξενος Θεοτέλιος 9 Διο]νιουσόδωρος Ἀθανιαο 10 -ων Θεο-  
 δώρω 11 -ας Νικίαο 12 -των Μνάσωνος 13 Δί]αιτος; Εὐ-  
 άνδρω 14 -ατος Δευξίπω.

4 Keil 5 Keil Ἀσωπ[ί]ων; das überlieferte Ἀσώπων ver-  
 hält sich zu Ἀσωπόδωρος wie Ποτάμων, Στρυμών, Ἡρων, Νύμ-  
 φων, Ἐκάτων zu Ποταμόδωρος, Στρυμόδωρος u. s. w. 7 Keil  
 Δά[μ]ωνος, doch vgl. Δαλίων Κορωνεύς Athen. III, 173, nr. 69.  
 9 Keil. 10 Keil Δί]ων. 11 Keil Νικί]ας. 12 Keil Κρά]-  
 των. 13 Keil; das αι in Δί]αιτος ist nicht „dialektisch be-  
 denklich“, vgl. zu Theben 33. 14 Keil Ἀρα]ατος Δευξίπ[π]ω  
 vgl. aber Theben 4. Statt Ἀρα]ατος kann auch Ἐρα]ατος auf dem  
 stein gestanden haben.

37) Vischer, Epigr. u. arch. beitr. s. 49 (Kl. schr. II, s.  
 73f.) Keil Syll. s. 73, nr. XII.

1 Θεοκωραμικωαρεια 2 ποτειδαοιεμπληρω.

1 Θεοκωῶ Ἐρμαίω ἰάρεια 2 Ποτειδάοι ἐμπυλό[ι].

*Θεοκκώ* und *Ξενοκκώ*, Tanagra 83, 29, sind wohl zunächst als zweistämmige kurznamen aufzufassen, die aus *Θεο-κλώ*, *Ξενο-κλώ* (vgl. die namen *Μεγακλώ*, *Χαρικλώ*, *Εὐκλώ* bei Pape-Benseler) durch assimilation entstanden sind. Mit dem schwinden der erinnerung an die bedeutung der silbe *-κλώ* : *-κκώ* wird dann zuweilen die Geminatio vernachlässigt (vgl. Theben 4) so in *Ἀριστοκκώ* Tanagra 83, 5. Eine andere bewandniss hat es mit *Σαλικκώ* Tanagra 83, 7, dessen zweiter stamm *-ικκώ* wie das maskulinische *-ίκων* zu schliessendem *-ικέτης* zu stellen ist, so dass *Σαλ-ικκώ* zu vergleichen ist mit dem maskulinischen *Πουθίκων* Tanagra 81, 56 *Ἀπελλ-ικων* (= *Ἀπολλων-ικέτης*). In *ιαρός* bewahrt der böotische dialekt getreu das ursprüngliche *α*, ich kenne nur ein sicheres beispiel eines *σ* in diesem stamm, *Ἰέρωνος* Akraephion Girard Bull. de corr. II, s. 507, nr. 14. — Die schreibung *Ποτειδάωνι* muss durch die übereinstimmung der copien von E. Curtius bei Keil, Ulrichs Ann. dell' inst. XX, s. 49, Vischer a.o. und Rang. 1212 als genügend festgestellt angesehen werden gegen Keils conjectur *Ποτειδά[ω]νι* und die lesung von Lebas 483 *Ποτειδαίωνι*.

38) Keil Syll. s. 74, nr. XIIb.

1 Ἀντίων 2 ἀνέθεικε 3 Παναρμών 4 τοῖς θεοῖς.

*Παναρμών* accusativ von *Παναρμώ*, vgl. *Νιονμών* Orchomenos 27, 10.

39) Kumanudes Ἀντιπῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι s. 222, nr. 1828.

1 Πανύ?]ασις. Μεν.... 2 Θει]βῆος.

*Πανύασις* kehrt als name eines Orchomeniers wieder Orchomenos 8, 9.

40) Kumanudes ebd. s. 221, nr. 1829.

1 Πειλεστρονίδας 2 Θειβῆος.

Der eigennamen mit seinem *π* dient dazu den delphischen namen *Πηλεκλέας* (Wescher und Foucart 54, 3) gegen jeden änderungsversuch (vgl. Keil Rhein mus. XIX, 616) zu schützen. Wir sehen daraus, dass dem von den grammatikern (Herodian ed. Lentz I, 507, 5 ff.) den Aeoliern zugeschriebenen *πῆλυι* entsprechend *πῆλε* (*πεῖλε*) auch die dorisch-böotische form für *τῆλε* war.

41) Keil Zur syll. s. 601.

*Ἀλκίδαμος*

42) Keil Zur syll. s. 591.

- 1 *δαλαρχος* 2 *βασιλεια*  
 1 *Δάλαρχος* 2 *Βασίλεια*.  
 Keil nach Rang. 2064 *Δά[μ]αρχος*; vgl. aber *Πύθαρχος*,  
*Διονύσαρχος*, *Ἐρμαρχος* u. s. w.  
 43) Rang. 2065.  
 1 *Σώσανδρος* 2 *Θεογίτων*.  
 44) CIG. 1645.

*Μουρω.*

- 45) CIG. 1670.  
 1 *αμαρχοσακραπος* 2 *αμωνπατροκλα*  
 1 *Δάμαρχος* *Ἀκρά[τι]ος* 2 *Δάμων* *Πατρ[ώνδ]α[ο]*.  
 Boeckh *Ἀακρά[τι]ος?* *Πατροκλ[έ]α?*  
 46) Lebas 528.

*ισμεινο Ἴσμεινο-*

In den folgenden inschriften finden sich bereits hellenistische formen.

- 47) CIG. 1576 (Keil Syll. s. 49).

Die zeilenangabe bezieht sich auf den abdruck im CIG.

- 1 *καλλικρατεσοαρχοντος* 2 *Θεογιτωνιαρδεαοιγηγαλος* 3 *ειλαρχοντεσ*  
*χοντεσαγαθων* 4 *τελενικωπατωνδαμαρχω* 5 *φαραδασειχορω*  
*θαλλεισ* 6 *ευδαμουτωνταραντινων* 7 *αναγομεντμοστενοισ* 8  
*θνεισφιλοσωνοσκητη*

Die copie des Cyriacus ist so mangelhaft, dass man vor der hand an einer befriedigenden herstellung der zeilen 2. 7. 8 verzweifeln muss. Das übrige lautet:

- 1 *Καλλικράτεος* ἄρχοντος 3 *εἰλαρχέοντες* Ἀγάθων 4 *Τελε-*  
*νίκω*, *Π[λ]άτων* (oder *Πάτ[ρ]ων?*) *Δαμάρχω*, 5 *Φαράδας?*)  
*Εὐχόρω*, *Θάλλεισ* 6 *Εὐδάμον*, τῶν *Ταραντίνων*

Für die formen *Καλλικράτεος*, *εἰλαρχέοντες*, *Εὐδάμον* verlangt der böotische dialekt *Καλλικράτιος*, *Φιλαρχίοντες*, *Εὐδάμου*.

- 48) Kumanudes Athen. III, s. 482, z. 5—24.

- .....  
 1 ...ἄνδρᾶ[ν] ὄσοι ἂν ἄ.....  
 .... τ]ήν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν..  
 .δεδόχ]θαι τῷ δήμῳ | α |....εμ.α.δσει..  
 .....ων.....  
 .....  
 .....  
 .....  
 .....  
 5 .....ἔλεξε· ἐπιθεὶ ἐπὶ Θεγγωτικίδα[ο] ἄρχοντος



- ..κ]αταλειφθέντες ἐν τοῖ Πειραεῖι....  
 ..ἀποδόμεν τὰμ Μωνυχίαν κομ....  
 ..Ἀθῶνῆοι τοῖς στρατιώτης αὐτοῖ αὐ|...  
 εὐρί?σπονθι τὰ εὐεργε....α γεγεν....  
 10 ... ων τῶν πρώτῃν [πεπ]ραγμέν[ων]...  
 ...δ]έ?ξασθῆ τῶν χρειμάτων τῶ....  
 ..ἄρτια, ὅπως κα κομιττάμενοι τ....  
 ...η λιμένα..ἀτελιῶν οἱ φιλο|...  
 ...μεν τῆ πόλι Θειβῶν τὰς ἀποΔ?...  
 15 ..στ[ρατιώτης, δεδόχθαι τοῖ δάμοι....  
 ....δπόττα παρκέκλαικε αυ...  
 .. ./ Προστατειοῖοι μινὶ κατ...  
 ....ς κῆ τοῖ Ἀρεοπαγῖτη κῆ....  
 ..τα]λάντων κῆ δύο κῆ δρά[χμ]α...  
 20 ...| ων κῆ ἡμιωβελίω τὸ ἐπιβάλλο[ν]...  
 ....ς Ἀθωνῶν [ἔ]χι ἅ πόλις Θει[βῶν]  
 ...κων, ὅπως κα διαμένοι ἅ φιλ...  
 ...ος ἄνδρας ὅπ....  
 ..... 0 .....  
 .....? .....

Die inschrift bietet uns einen athenischen volksbeschluss in attischem und böotischem dialekt abgefasst, der bezug nehmend auf ein bündniss zwischen Athen und Theben (22) die auszahlung einer den Thebanern zufallenden (τὰ ἄρτια 12, τὸ ἐπιβάλλον 20) summe mit rücksicht auf ein bestimmtes verdienst der Thebaner (9 ff.) zu verfügen scheint, wobei der Areopag eine rolle spielt (2, 18). Kumanudes denkt an die zeiten des Kassander und Demetrios Poliorketes. Dem böotischen dialekt fremd ist πρώτῃν 10, wofür es böotisch πρώϊαν heisst.

49) Keil Zur syll. s. 546 f. nr. XXXV.

I. 1 Τιμέου ἄρχοντος ἀπεληλυθότες 2 ἐκ τῶν ἐφήβων· 3 Μενεκλῆς Μενεκλέος 4 Ἀπολλόδωρος Τιμέου 5 Δημοφῶν Μελιστίχου 6 Εὐπόρος Φαλακρίωνος 7 Παράμονος Φαλακρίωνος 8 Στράτων Σιμίου 9 Ἀρχιππος Λουσιστράτω 10 Καραύγειτος Ἐμπέδωνος 11 Σώτων Εἰθυκράτους 12 Λουσιστὸς Ἀντίωνος 13 Ζώπυρος Βοιωτῶ 14 Ὀνάσιμος . . . . . 15 Θείδωρος Θ[ε]ιδῶρω 16 Ὀνάσιμος Ὀνασίμω 17 Παράμονος Λάμινος 18 Στράτων Σωσιβίω 19 Σωτείριχος Σωτείρω 20 Κυδάν[ω]ρ Τ[ιμ]έα.

II. 1 Ἀριστίων Ἀριστίωνος 2 Πουδοκλῆς Πολονάρχω 3 Ἀφρο-

δίτιος Παραμόνω 4 Διονούσιος Ὁμολωῖχω 5 Πραξίων Πραξίωνος 6 Εὐπόρος Διονυσίω 7 Ἀριστίων Σωσικλέους 8 Ἀριστέ[ας oder ἰδης].. 9 Ξενοφίλος Ἀμφικλέους 10 Ἀριστίων Ζωπούρω.

Für die späte abfassung der inschrift dient uns die schreibung *ει* für *ι* in *Εἰθνηκράτους* I, 11 (vgl. *Ἴθνηκράτης* Orchomenos 11, 34. 35), die genetive auf *-κλέους* für *-κλείος*, die nominative auf *-κλής* für *-κλείς*, *Μελιστίχου* I 5 für *-στίχω* u. a. als zeugniß.

Böotische schreibungen haben sich erhalten in *Λουσιστράτω*, *Πουδοκλῆς*, *Πολυνάρχω*, *Διονούσιος*, *Ζωπούρω*, *Σωτείριχος*, *Σωτείρω*, *Στρότων* neben *Σράτων*, in den genetiven auf *-ω*, in *Θειδώρος* *Θειδώρω* und *Ἀφροδίτιος* für *Ἀφροδίσιος*.

50) Decharme Recueil d'inscr. inéd. de Béotie s. 19, nr. 7.

1 *αριστοστελεισποτατειρουγοιτ..μαγει...* 2 *.θοιν.ξαντοι σθεοισ*

1 *Ἀριστοτέλεις ὄπ[τ]ατείρ, Πουδογί[τ]ων μάγει[ρος]* 2 *ἔθού[α]ξαν τοῖς θεοῖς.*

Decharme will *ὄπατείρ* in der bedeutung von *ὄπᾶων*, *ὄπαδός*, *ὄπαδητήρ* fassen; ich vermuthete, dass *ὄπατατείρ* auf dem steine geschrieben ist, und dass der name *ὄπατατείρ* die function desjenigen mitgliedes einer böotischen cultgesellschaft angiebt, das in lakonischen inschriften ähnlicher genossenschaften als *ἀρτοκόπος* (Lebas-Foucart 163a, z. 31) oder *ὄψοποις* (= *ὄψοποιός*, Lebas-Foucart 163c, z. 51) neben dem *μάγειρος* genannt wird. In der 2. zeile schreibt Decharme fehlerhaft *ἔθού[η]ξαν*. — Die form *μάγειρος* gehört dem vulgären dialekte an, böotisch ist *μάγιρος* vgl. *Ἀγάθων μάγιρος* Tanagra 81, 73 und die grammatikerzeugnisse für äolisches *μάγιρος* bei Ahrens I, 60 anm. 40. Doch liest man *μάγιρος* auch auf einer kerkyraischen (CIG. add. 1849c, z. 7) und auf lakonischen inschriften (Lebas-Foucart 163a, z. 33; 163d, z. 55).

51) Foucart Revue archéol. XXIX, s. 112 f.

I 1 .....*ια* 2 .....*λοα* II *βασιλεια* III 1 *τοναδελφον* 2 *τον ονιον* 3 *δωριων* 4 *λεωνμελασ* 5 *εποησαν*

I 1 *-ια* 2 *-λοα* II *Βασίλεια* III 1 *τὸν ἀδελφόν* 2 *τὸν οὐίόν* 3 *Δωρίων*, 4 *Λέων*, *Μέλας* 5 *ἐπόησαν*.

Böotischer vocalismus zeigt sich noch in der schreibung *οὐίόν*.

52) Keil Zur syll. s. 541, nr. XXXIV.

- Lebas 492: 1 *καλλιx*.....*αο* 2 *αρχοντοσαπειλ*. 3 *.οντεσσα*  
*τον.μ.υο..ν* 4 *κλεωνοσ* 5 *φη.ωνενταγμα*  
 Rangabé 705: 1 *αχα..χιουσ* 2 *αρχοντοσαπειλ.υ.ουου* 3 *ο*  
*ντεσεστανμουσων* 4 *..στων.νταγμακλεωνοσσ*  
 1 *Καλλιx[ρατίδ]αο* 2 *ἀρχοντος ἀπειλ[ηλ]έ-* 3 *ῥ[οντες ἐς τᾶ]ν*  
 [έ-] 4 *φή[β]ων ἐν τάγμα.*

Neben zeile 3 und 4 steht der name:

3 *Μούσων* 4 *Κλέωνος.*

Die herstellung der inschrift rührt von Keil her; nur z. 3 habe ich das von Rangabé gegebene *Μούσων* (von *μούσα*) unverändert gelassen, weil auch bei Lebas *ο* als vierter buchstabe des namens mehr auf ein rundes *σ* als auf ein *ρ* hinzuweisen scheint. Dem böotischen dialekte entspricht die form *Καλλιxρατίδαο* und der gebrauch der präpositionen *ἐς* und *ἐν*, dem hellenistischen *ἐρήβων* und *Κλέωνος*. Die bildung des part. pf. auf *-οντες*, die auch äolisch ist (vgl. Ahrens I, 148 und Keil a. o.), findet ebenso wenig wie die attische form im böotischen dialekt weitere belege.

53) Rang. 1316, Lebas 493.

In einer längeren namenliste findet sich nur in *Χαρίδαμος* B 16 der dialekt der landschaft bewahrt, da das von Rangabé B 17 gebotene *Ποτίδας* (Lebas II..*λας*) zweifelhaft ist.

54) Keil Zur syll. s. 601.

1 *Ἰσμηνίχα* 2 *Δάμωνος* 3 *Θηβαία.*

55) CIG. 1669.

1 *δαμοστρατασικων* 2 *χρεστα*

1 *Δαμοστράτα Σικων(ία)* 2 *χρ[η]στά* oder *χρε[ι]στά?*

56) Lebas 550.

1 *παρ...να* 2 *χρ...τη* 3 *χαι...s*

1 *Παρ[αμό]να* 2 *χρ[ησ]τή* 3 *χαι[ρ]ε.*

## II. Orchomenos.

### a) Inschriften epichorischen alphabets.

1) CIG. 1639 (Keil Syll. s. 177).

1 *επιβακευφαι* 2 *επιδεΥσονι*

1 *Ἐπὶ Βακύφαι* 2 *Ἐπὶ Δέξωνι.*

So geben übereinstimmend die copien von Rose (CIG.), Leake (Taf. VIII, nr. 36) und Curtius (bei Keil a. o.); Rangabé 331 liest 1 *επιβακευια* 2 *επιδιΥσονι.*

Das digamma des namens *Βακεύφας* ist wie öfters nach *v* eingetreten um die beim übergang zum folgenden vokal zwischen vokalischer und consonantischer aussprache schwankende natur des *v* einigermassen auszudrücken. Den von Curtius Grz.<sup>4</sup> 570 dafür beigebrachten beispielen will ich noch das dodonäische *Εὐβανδρος* (Karapanos Pl. XXXIV, 3 s. 71, nr. 3) hinzufügen, in dem *β* die stelle von *φ* eingenommen hat. Die im übrigen seltenen namen auf *-εύας* waren in Orchomenos nicht ungebräuchlich. Wir werden *Κρατεύας* nr. 11, 43 antreffen, *Ἀλεύας* nr. 10 und einen archonten von Orchomenos desselben namens nr. 25. *Βακεύας* schliesst sich an *Βακεύς* (= *Βακχεύς*?) an.

2) CIG. 1643.

*κυδίλλε Κυδίλλει[ς]?*

Mit dem suffix *-ίλλης* statt *-ίλλος* vgl. *Ἀκύλλει[ς]* Tanagra 54 III, 4 statt des gewöhnlichen *Ἀκυλλος*, *Βιόττεις* Hyettos Athen. I, 490 ff., nr. 12, 9 statt *Βιόττος* Orchomenos 11, 20. Das fehlen des schliessenden *σ* könnte nach dem zu Theben 24 bemerkten erklärt werden.

3) *Ἐφημ. ἀρχ.* 796, Rang. 364 (Lebas 635).

*νοκλεισ Νοκλείς.*

Wenn die inschrift unverstümmelt erhalten ist, wird man *Νοκλείς* aus *Νεο-κλείς* erklären, vgl. *Κλαρίστη | Θογείτονος | Ἀλωπεκῆθεν* Kumanudes *Ἄττ. ἐπιγρ. ἐπιτ.* s. 34, nr. 200 *Θοδίων* Euböa Stud. V, 257, 64; *Σοῦδα* Sparta Lebas 163b, z. 37. Das nächstliegende beispiel würde *νοκλεισ Νοκλείς* CIG. 1651 sein, wenn man nicht mit Keil Syll. s. 178 muthmassen müsste, dass da dieselbe inschrift in einer weniger genauen copie uns vorliegt. Vgl. auch Tanagra 4. — Ist aber anzunehmen, dass der anfang des namens nicht erhalten ist, so bieten sich als mögliche ergänzungen *Ἄε]**νοκλείς* (Keil a. o.), *Ἄμι]**νοκλείς*, *Φα]**νοκλείς* u. a.

4) Rang. 333.

*καλλιγειτων Καλλιγείτων.*

Offenbar dieselbe inschrift findet sich *Ἐφημ. ἀρχ.* 799; Lebas 634, s. 144 in der form:

*καλλιγιτων Καλλιγίτων.*

Da sich in den inschriften epichorischen alphabets ursprüngliches *ει* bereits häufig durch *ι* ausgedrückt, aber zuweilen auch erhalten findet, so ist eine entscheidung zwischen diesen beiden lesarten vor der hand nicht möglich.

5) Ἐφημ. ἀρχ. 814, Rang. 335 (Lebas 646).

1 ἀριστομεδα 2 κεφαλλισ

1 Ἀριστομέδα (oder Ἀριστομείδα) 2<sup>ο</sup> Κεφαλλίς.

6) Ἐφημ. ἀρχ. 816, Rang. 357 (Lebas 614).

φιλοντοικυπαρισσοι Φίλων τοῖ Κυπαρίσσοι.

7) Von den münzlegenden sind ohne zweifel die linksläufigen und die mit  $R = \rho$  in diese periode zu versetzen, Imhoof-Blumer a. o. s. 361, nr. 31; s. 362, nr. 34; s. 363, nr. 36, 37, 40—42; s. 364, nr. 43—45. Von denen, die *ερχ* (Ἐρχομένιος, Ἐρχομένιον, Ἐρχομένων) bieten, sind die mit *EYDO* (Imhoof-Blumer, a.o. s. 365, nr. 47), *EYAO* (ebd. nr. 48), *VAPO* (ebd. nr. 50), *AOPO* (ebd. nr. 52), also *Εὐδώρο*ς oder *Εὐδώρω* über dem abgekürzten stadtnamen, durch ihr ionisches zeichen für  $\chi$  und ihr den gedehnten  $o$ -laut in alter weise ausdrückendes  $O$  die vertreter der übergangsperiode vom alten zum neuen alphabet in Orchomenos.

## b) Inschriften ionischen alphabets.

### α) Aeltere.

8) Rang. 898.

Keil Zur syll. s. 579 bemerkt über diese inschrift: „Von diesem leider sehr verstümmelten denkmale besitze ich auch eine etwas vollständigere abschrift Welckers; ich werde daher das ganze anderswo behandeln und setze hier bloss den anfang her und den beginn einer zweiten liste, welchen Rhangabis nicht erkannt hat“. Die erste liste z. 1—34 scheint nun hierher zu gehören, da ursprüngliches  $oi$  und  $v$  in den betreffenden worten erhalten ist. Leider ist Keil nicht mehr dazu gekommen, die vollständigere abschrift Welckers, über deren verbleib mir nichts bekannt ist, zu publicieren; die copie, die bei Rangabé steht, ist so mangelhaft, dass sie nicht als genügende grundlage für einen ergänzungsversuch gelten kann. Ich beschränke mich deshalb auf anführung des hinlänglich sicheren:

1 Θιός 2 Τοῦ συνεβάλονθο ἐν [τ]ὸν [θ]εισαυρόν τῶ 3 Ἀσλαπιῶ (zu der schreibung des wortes mit  $\chi$  für  $\kappa$ , die Orchomenos 11, 40 in der Rangabé'schen copie und CIG. 6737 wiederkehrt vgl. die von Roscher De aspiratione vulgari, Curtius Studien I<sup>2</sup> s. 76 ff. zusammengestellten beispiele) ἀρχόντων 4 Ὀλυμπιχίω 5 Θιογεντιδ[αο] Θιογεντιδ[α]ο [γρ- 6 αμ- [μ]ατίδοντος 8 Ἀριστίων 9 Πανύασις 14 Ὀνάσιμος Θιο[γ]ι-

τόνιος 15 Ἀπολλοδώριος 16 Τιμοκλί[δ]α[ς] 17 Φιλοκράτεις  
18 Μυρίχιος 20 Διοκλίδας 23 Λυσίας 28 Διογίτων 29 Ὁμο-  
λώιχος 31 Νικῖνος 33 Καφισόδωρος 34 Ἀθανόδωρος.

Die schreibung γραμματίδοντος 6 findet sich für das ge-  
wöhnliche γραμματίδδοντος auch Orchomenos 20. Im übrigen  
vgl. Theben 4. 9 den namen Πανύσις hat Rangabé nicht  
erkannt. Denselben namen von Kumanudes durch conjectur  
hergestellt s. Theben 39.

9) CIG. 1579 (Keil Syll. s. 56).

1 Μίριχος Πολυκράτιος, Ἰαρώνυμος Διογίτωνος 2 ἄνδρесси χο-  
ραγείσαντες νικάσαντες Διωνύσοι 3 ἀνέθεικαν, Τίμωνος ἄρχον-  
τος, αἰλιόντος Κλεινῖαιο, 4 αἰδόντος Ἀλκισθένιος.

10) CIG. 1580 (Keil Syll. s. 56).

1 Ἀλέσις Νικωνος, Καφισόδωρος Ἀγλαοφαΐδαο ἄνδρесси 2 χο-  
ραγίοντες νικάσαντες Διωνύσοι ἀνεθέταν, Ἀθ- 3 ανῖαιο ἄρχον-  
τος, αἰλιόντος Κλεινῖαιο, αἰδόντος Κρά- 4 τωνος.

11) Keil Zur syll. s. 562f., nr. XXXVIII.

1 Φιλοδάμω ἄρχοντος Βοιωτοῖς, Ἐρχομε[νί]- 2 οἰς δὲ Θιογγει-  
τίδαο, πολεμαρχιόντων 3 Εὐχαρίδαο Δαματριχίω, Καφισιάδαο  
Πεδ- 4 α[χ]λείω, Φίλλιος Ποταμοδώριω, γραμματίδ[δ]- 5 ον-  
τος τοῖς πολεμαρχοῖς Πολυρείτω Θιο- 6 κουδείω τοῖ πρώτον  
ἔστροτεύαθη· 7 Μνασίδικος Ἀθανοδώριος, Πουθίας Θιοδ- 8  
ότιος, Θρασύλαος Τιμασιθίω, Ἴππων Ἀθαν- 9 οδώριος, Ἀπολ-  
λόδωρος Ὀλυμπίχιος, Κορεῖα- 10 δας Ξενώνιος, Εὐπομπος  
Καλλιγυτόνιος, Πο- 11 ὑθων Ἀμυνοκλείος, Καλλικράτεις Ἀγα-  
σ[ι]- 12 ῆος, Πουθόδωρος Ὀρηῆος, Τιμο[χ]λεῖ Θιο- 13 οδω-  
ρίχιος, Εὐρύλοχος Φαστίμος, Πτωίω- 14 ν [Μν]ασιώνιος, Ἀμι-  
νίας Τιμώνιος, Ἀγείσα- 15 νδρος Φιλώνιος, Καφισόδωρος Λα-  
κράτε- 16 ιος, Ἀριστοκλεῖς Ἀρίστωνος, Ἀριστο[μ]- 17 ἔνεις  
Φιλοκλείος, Δεῦξιππος Ὀλυμπίχιο- 18 ς, Διωνιούσιος Τελε-  
σάρχιος, Καλλίας 19 Νικοκλεῖος, Μνασίδικος Ἀριστοδ- 20  
άμιος, Ὀνάσιμος Βιόττω, Γλαῦκος Κα- 21 ραινώνιος, Μνασι-  
θάλεις Θιοπόμπιος, Σ- 22 άθων Ὁμολώιχιος, Εὐάγγελος Θιο-  
τί- 23 μω, Μενέδαμος Θιοτίμω, Ἐρμων Ἀθανῆ- 24 ος, Μνα-  
σίων Μνασιθίω, Δαμ[οτί]ων Σαμί- 25 χιος, Μύρτων Σομφό-  
ρω, Ν..... 26 ιος, Καρῆχος Τιμάνδρι[ος]..... 27 ος .....  
..... [Θιο- 28 λιπίδαο Ξενο[τίμ]ιος, εκ? .... 29 νο-  
λος? Εὐφάμιος, Καλλίστροτος Καλλιστ- 30 ρότιος, Ποταμό-  
δι[χ]ος Προκλείος, Τελεσ- 31 ιας Καπιώνιος, Πάσων Πολουξέ-  
νιος, Θιο- 32 τέλεις Ἀθανοδώριος, Δαμάτριχος Στρα- 33 τώ]-

νιος, Ἀντίγων Ἰαρώνιος, Καλλίας Ἀρισ- 34 τοκλίδαο, Σωφά-  
 νεις Σωσ[τρ]α[τ]ίδαο, Ἴθνηρ- 35 άτεις Ἀρχικλίδαο, Ἀ[φ]ησι-  
 ων Ανκίνο- 36 ς, Χαρ[ών]δαο [Χ]αρώνιος, Μέδων Τιμώνιος,  
 37 Διότιμος Θρασώνιος, Ἀθανίας Ἀνδρ[ών]- 38 ιοο, Πρόκρι-  
 τοο Μειλιῆοο, Κάλλιπποο Φασάν[δρι]- 39 οο[ς], Λάαρχοο Τιμο-  
 λάιοο, Ξένων Φιλτή[ρι]- 40 οο[ς], Ἀρίσταρχοο Ἀσπλατίχοο, Κα-  
 φισίων [Μ]υ[ρι]- 41 χ[ι]οο, Εὐμειλοο Εὐκλίδαο, Ἀμευσίας Κε-  
 φώνιοο, 42 Εὐμειλοο [Δ]α[γ]έταο, Ἀγαισίνικοο Ἀρίστωνοο,  
 43 Ποτ[α]μοδωροο Ἐρωτίωνοο, Κρατεύα[ς] Μν[α]σι- 44 ιω,  
 Ἀντικράτειοο Χηρώ[ν]δαο, Εὐθουμοο Τελσαι[ῆ]οο, Ε- 45 ὕφρο-  
 νισκοο Καφισοδώριοο, Φιλόξενοο [Κ- 46 σφανίχ]ι[οο], Ἀθανά-  
 दाο Ἀνδροτέλειοο, Σωτ[εί]ρχοο? 47 Καφι[σοδ]ώριοο, Πουθόνι-  
 κοο Φιλοκράτειοο, [Δ- 48 ινόστρο]τ[οο] Πραξιάνιοο, Κοροπίδαο  
 Δο[κ]ί[μ]ιο[ο], 49 Τελαισίαο Ἀρί[στ]ωνοο.

Z. 5 Keil Πολυ[κρ]ίτω; die copien übereinstimmend Πολυ-  
 ρείτω (= Πολυρρήτω) wie Πολιούρειτοο Hyettos 16; vgl. Theben  
 4. Z. 9. 10 wage ich nicht das sicher bezeugte Κορειαδάοο mit  
 Keil in Κορσιάδαοο zu ändern, zumal die von Keil zur erklä-  
 rung des namens herangezogene böotische stadt Χορσία hiess  
 und ihre einwohner Χορσιείοο; das ergibt sich aus den von Ku-  
 manudes Athen. IV, s. 215 veröffentlichten proxeniedekreten  
 dieser stadt und stimmt zu Stephanos Byz. (ed. Meineke  
 s. 695 f.) Χορσία, πόλιοο Βοιωτίαο . Πανσανίαο ἐνάτω (c. 24, 5)  
 „ἐκ δὲ Κυρτώνων ὑπερβάλλοντι τὸ ὄροο πόλιοομά ἐοτι Χορσίαο.“  
 τὸ ἐθνηκὸν Χορσιείοο. Κορειαδάοοο würde etwa mit dem delphi-  
 schen Κορήταοο (s. bei Pape-Benseler) verglichen werden  
 können. Z. 14 ist gegen das Keil'sche Ἀνα[ξ]ιώνιοο einzuwen-  
 den, dass der stamm dieses wortee sein digamma im böotischen  
 dialekte beibehält. Die inschrift von Lebadeia Keil Zur syll.  
 551 kann dagegen nicht angeführt werden, da Ἀναξίωνοο dort  
 die 2. zeile beginnt und der schluss der vorhergehenden nicht  
 erhalten ist. Μνασιώνιοο hatte Keil selbst Syll. nr. II ver-  
 muthet. — Zu der weglassung des schliessenden sigma Τιμο-  
 [κ]λεῖ Θιοδωρήχοοο 12. 13 vgl. Theben 24. Z. 14 und 42 habe  
 ich Ἀγει- mit spir. asp. geschrieben nach Ἠαγείσανδροοο The-  
 ben 3. — 28 Keil Ξενο[κλε]ίοο; Ξενότιμοοο ist uns als Orcho-  
 menier bekannt aus Orchomenos 12, 7. — 28. 29 Keil Ε[ὐ]ρύ-  
 λ]ο[κ]χοοο, ganz unsicher. — 30 Keil Ποταμόδ[ωρ]οοο, früher Syll.  
 nr. II Ποταμόδι[κ]χοοο; der name ist gebildet wie Σκαμανδροδίκη,  
 Ἐρμόδιοοο, Ἠρόδιοοο u. s. w. — Rangabé 1304 schreibt viel-

leicht richtiger als E. Curtius und Ross *Ἀσχαπίχιος* vgl. zu Orchomenos 8. — 42 Keil schreibt *Ἀλκ[έ]ταιο*, vermuthet aber auch selbst *Ἀγέταιο*, das sich besser an die gegebenen zeichen anschliesst.

12) Foucart Bull. de corr. III, s. 453.

1 *ιστανασιαι.σι* 2 <*αλεξανδρωστραταγιοντος* 3 *οδωριωφιλαρχιοντοσδιωστωτριαν* 4 *ππειθιογιτονοισμνασιδικοσαθανοδ* 5 *δαμοσθνεσπουρρηνιοσθιοδοτοσπο* 6 *ογιτωνδιωννισιοσδορκειδασμελαμβι* 7 *υξενοσξενοτιμιοσσαντιγενιδασσιμονι* 8 *καλλικρω νευρφαοντιοσημωνηχιμονισ* < 9 *μιασφασυλλιοσθoinωντιμογιτονοισδιωδ* 10 *στελεσαρχιοσκαφισοδωφοσαρξιλλιοσπαπολλο* 11 *δωροστελεσταοθιοπομποσολυμπιχιοσθιοδε* 12 *ξιλασμνασικλειοσκαλλισθνεσμενανδροισ* 13 *φαναξιωνσωνδαο* 14 *πανκλεσδωροθιοσευρβωταδασταλλιοσ* 15 *ερμαιοσνικηοσαργιλιασλαονικιοσ*

1 *Τοὶ ἰππεῖς τοῖ ἐν τὰν Ἀσία[ν] σ[τρατευσάμενοι βα-* 2 *λεῖο]ς Ἀλεξάνδρω στραταγιόντος, ..... 3 .]οδωρία φιλαρχίοντος, Διὶ Σωτείρι ἀν[έθειαν?.... 4 ππει θιογιτόνιος, Μνασίδικος Ἀθανοδ[ώριος? 5 Δαμοσθένης Πουρρηνίος, Θιόδοτος Πολ[..... 6 ογίτων Διωνίσιος, Δορκειδασ Μελάμβι[ος?, Πολ- oder Πολο- 7 υξενος Ξενοτίμιος, Ἀντιγενιδασ Σιμού[λιος oder λλιος, 8 Καλλίκρων Εὐρυφάοντιος, Ἦχμων Ἦχμόνιος, Σ[ιμ- 9 μίας Φασούλλιος, Θοίνων Τιμογιτόνιος, Διόδ[ωρο? 10 ς Τελεσάχιος, Καφισόδωρος Ἀρξίλλιος, Ἀπολλό- 11 δωρος Τελέσταο, Θιόπομποσ Ὀλυμπίχιος, Θιοδε- 12 ξιλασ Μνασικλειός, Καλλισθένης Μενάνδροις, 13 Φαναξιων Σαώνδαο, 14 Πανκλεῖς Δωρόθειος, Εὐρυβωτάδασ Τάλλιος, 15 Ἐρμάϊος Νικίηος, Ἀργιλίας Λαονίκιος.*

1 Foucart 2 F. *βασιλίο]ς*; auf dem stein stand wahrscheinlich *βασιλεοσ* 3 F. *ἀν[έθειαν* 4 F. *ιππει(ς)* 5 F. *Πο[υθιησ Δι* 6 F. *Μελαμβιησ? Πολ* 7 F. *Σιμού[νιος* 8 F. *Καλλικρῶν; Σ[ιμ.*

Foucart hat erkannt, dass der Alexander, der die Orchomenier auf einem feldzuge nach Asien anführte, nur Alexander von Macedonien sein kann. Ende des jahres 330 schickte Alexander von Ekbatana aus das gros der griechischen bundestruppen in ihre heimath zurück; es blieben nur diejenigen, die den besondern wunsch hatten unter ihm weiter zu dienen. Wir gewinnen damit mit hinlänglicher wahrcheinlichkeit eine datierung der inschrift; die aus Persien zurückgekehrten Orchomenier werden



bald nach ihrer ankunft, wohl nicht später als 329, dem Zeus Soter den dank für ihre glückliche rückkehr durch das weihgeschenk dargebracht haben. — Wie in der c. 20 jahre älteren thebanischen inschrift nr. 33 finden wir auch hier den gedabhten  $\varepsilon$ - laut noch in der weise des epichorischen alphabets durch *E* ausgedrückt; auf dem steine steht *Σωτήρι, Δαμοσθένης, Καλισθένης, Πανιλῆς*. Nur der name, der zu anfang von  $\zeta$  4 auf *ππει* endigt, scheint, wenn die zeichen genau wiedergegeben sind, der späteren orthographie zu folgen. Das schliessende  $\varsigma$  würde dann, wie in den zu Theben 24 angeführten beispielen unausgedrückt geblieben sein. Doch kenne ich keinen auf *πηης* endigenden eigennamen. — Die patronymika sind mit ausnahme von *Τελέσταιο* adjectivisch gebildet, bemerkenswerth ist *Δωρόθειος* 14 und, wenn ich richtig ergänzt habe, *Μελάμβιος* 6, das dann wie das patronymikon *Διονύσιος* zu erklären ist. — *Καλλίφων* 8 kann meiner ansicht nach nur als zweistämmiger kurzname (Fick Griech. personennamen XVI und beiträge III s. 123) von *Καλλικράτης* mit dem suffix *-ων* gebildet wie *Ἀντίγων, Δαμώνων, Ἐχέμμων, Θίμβρων, Πάμμων* aufgefasst werden. *Θιοδεξίλας* 11. 12 ist ein neues beispiel für vollnamen mit zweistämmigem zweiten theil (Fick VII), denn *Δεξίλας* = *Δεξίλαος*. Neu ist auch *Ἀρξίλλιος*, bekannt war *Ἀρξίλαϊδας* und andrerseits *Ἀρχιλλος*.

Während in den bisher aufgeführten älteren orchomenischen inschriften die schreibung *υ* entweder ausschliesslich herrschte oder neben der jüngeren orthographie *ου* sich noch erhalten hatte, finden wir in den nun folgenden ausschliesslich die schreibung *ου* für früheres *υ* angewendet.

13) Keil Zur syll. s. 570, 1.

1 *Βοιωτοὶ τὸν τρίποδα ἀνέθεικαν* 2 *τῆς Χαρίτεσσι κατὰ μαντείαν* 3 *τῷ Ἀπόλλωνος, ἄρχοντος* 4 *Σαμία Ἰσμενικέτα Θειβῆ, 5 ἀφεδριατεύοντων* 6 *Μελάννιος Νικοκλεῖος Ἐρχομενίω, 7 Ἡσυχρίωνος Θερασανδρίω Κορωνεῖος, 8 Ἀρνοκλεῖος Ἀντιοχίδαο Ἀνθαδονίω, 9 Ἀρίστωνος Μενίδαο Θεσπιεῖος, 10 Πραξιτέλιος Ἀριστοκλίδαο Θειβῆ, 11 Θιομνάστω Ἐρμαϊκῷ Ταναργῆ, 12 Πούθωνος Καλλιγίτωνος Ὠρωπίω, 13 γραμματεύοντος* 14 *Διοκλεῖος Διοφάντω Πλαταεῖος, 15 μαντευσμένη* 16 *Δινίαο Ἐροτίωνος Θεσπιεῖος, 17 [Ϝ]προπίοντος* 18 *Οἰνοχίδαο Εὐμενίδαο Ἐρχομενίω, 19 [ιαρ]ατεύοντος* 20 *Δαμπρίαο [Θ]ειδοτίω Ἐρχομενίω.*

Ueber die schreibung kann nirgends ein zweifel bestehen. [Θ]ειδοσίω, was Keil als auffallend bezeichnete, wird geschützt durch Θείδωρος Θ[ε]ιδώρω Theben 49, 15; das von allen abschriften übereinstimmend gegebene οἰπροπίοντος = [Θ]προπίοντος 17 verhält sich zu dem ursprünglichen böotischen θιοπροπίοντος wie die eigennamen auf θι- wie Θίβος, Θίμβρων, Θίβραχος und die lakonischen Σιδέκτας, Σίπομπος, Σίτιμος u. s. w. zu demselben namen θιός (σιός) vgl. Baunack Studien IX, s. 83 ff. Beachtlich sind für diese eigenthümliche zusammenziehung, der eine assimilation des o-lautes an den i-laut vorausgegangen sein wird, die schreibungen Διδότος Hyettos Girard Bull. de corr. II, s. 498, nr. 6, 11 und Διοίδοτος Hyettos Girard ebd. s. 500, nr. 9, 5 (sicher ebenso, d. i. Diüdotos ausgesprochen), welche die lautliche vorstufe bilden zu dem gleichfalls bezeugten Διδότη (bei Benseler, der den namen aber mit „Doppelgabe“ übersetzt). Und die schreibung ει in den böotischen namen Θείδωρος und Θείδοτος soll ebenso den verbreiterten gedehnten i-laut ausdrücken, wie in den spät-lakonischen namen Σειδέκτας CIG. 1244. 1247. 1250, Σειμήδης 1261. 1372, Σείπομπος 1241. 1245, Σείτιμος 1239. 1241. 1246.

14) Keil Zur syll. s. 549 ff.

1 δαματριω 2 σκοριδασερ 3 ογενειοσαντι 4 πανφιλοσμνα  
σιλοχω 5 αιμωφιλλειλουσιθιω 6 ιοσσεταρχοσλααρχω 7 νπ  
ιθιαδαοπολιουκλι 8 βιοτωεβρουλοχοσαθανιχ 9 κλεισαριστω  
νοσ 10 σμιλτιαοδιωγαρικλ 11 ρατεισσιωπατρω 12 εξακακε  
στ. κλισιχ 13 ειλωαντιγεσιδω 14 οσευριο 15 λλω 16 φαντ  
1 Δαματρίω, 2 Διο]σκορίδας Έρ- 3 -ογένειος, Άντι- 4 Πάν-  
φιλος Μνασιλόχω, 5 -δά]μω, Φίλλει Λουσιθίω, 6 -ιος, Έτέαρ-  
χος Λαάρχω, 7 -ν Πιτθιάδαο, Πολιουκλ[εΐς 8 Βιότω, Εύ-  
ρούλοχος Άθανίχ[ω, 9 -κλείς Άρίστωνος 10 -ς Μιλτίαο, Δί-  
ων Χαρικλ[εΐος, 11 -κ]ράτεις Σωπάτρω, 12 Έξακέστ[ω], Κλι-  
[ό]νικ[ος 13 -μ]είλω, Άντιγεσιδ[ας 14 -ος Εύ[β]μό[τ]ω, 15  
-λλω, 16 -φαντ-

In der herstellung bin ich überall Keil gefolgt. Ueber Φίλλει vgl. Theben 24.

15) Lebas 656, Rangabé 1307, Keil Syll. s. 159 f., nr. XLV.

1 -ντων Εύφαμίδας Πούρρω 2 -λο... Άριστόνικος Σαμίχω 3  
Μνασικλείς Εύκρίνιος 6 -σ- 8 -ων Μνάσωνος.

In der zeilenangabe bin ich der copie bei Lebas gefolgt. Z. 2 fehlt -λο- in der von Keil benutzten E. Curtius'schen abschrift. In derselben zeile bietet Lebas Σαμικῶ, Curtius und Rangabé Σαμίχω.

16) Rang. 334, Lebas 642, Keil Syll. s. 162, nr. XLIX, d.

*βουκαττεσδαματριχος*

*Βουκάττις, Δαμάτριχος.*

In dem ersteren namen liegt ε sowohl in der Rangabé'schen wie in der von Keil wiedergegebenen Stephani'schen copie vor; es ist also auch hier ε als der aus dem epichorischen alphabet noch beibehaltene ausdruck des langen e-lautes anzusehen vgl. zu Theben 33. In der schreibung ττ bin ich Rangabé und Lebas gefolgt (Stephani bietet einfaches τ) im hinblick auf *Βουκάττης* Tanagra Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 22, z. 5. Die beispiele von *Βουκατία* siehe unter Theben 29.

17) Keil Syll. s. 13 ff., nr. III, 1—17.

1 ρωνδαοαρχοντος 2 λ...μειδιαγραψει.....κακο 3 ιτ...  
 ..ναπο....διπλασιαν 4 ανεισ..σιντηπολιπαραι 5 ανπολ..  
 .αρχο..υπερτααπο 6 αιοσαντιγενιδασευκρατι 7 δαοκαφισοδωρ  
 οσαριστωνος 8 τιμομειλοσκαφισιωνος 9 συνδικοξενοκλιδα 10  
 μνασι..ναφηδιμοσφιλομει 11 ωγεισιλαοσφιλιππωματρ 12  
 κλιδασδαματρινωεισορε 13 νασ..οσθιογιτονοσερου 14 φα  
 ωνδαμοτελιοςκαλο.δ 15 δασφιλομειλωσωκραταισ 16 μεγαλι  
 αοτοομολογον.αφ 17 νασιμονθιογιτονος

Lebas 627 giebt dieselbe Leake'sche (II, pl. VIII, nr 37) abschrift, der Keil folgt, nur steht bei ihm in z. 2 der druckfehler *διαγραψει* statt *διαγραψει*. Abweichungen finden sich bei

Rangabé 1303: Ueber Keils erster zeile *ινο* 1 *διος.αιρ*  
*ωνδαο* 2 *λαμει* 3 *πτηωναπο* 4 *ανικι...ξιντη* 5 *ανπολεμα*  
*ρχιουνπερ* 6 *λιοσαντιγενιδασευκρατη* 7 *λαο* 9 *κησυνδικος* 10  
*μνασιφανα* 12 *φινιορε* 13 *ονασιδωρ.οιογιτονοσερου* 14 *φι*  
*λωνδαμοτελιοςκαλοδο*

1 Χ]αιρώνδαο ἄρχοντος·[ῆ 2 δέ] κα μεὶ διαγράψει.....κα[τ]ο  
 3 πτ[ά]ων ἀπο[τισάτῳ] διπλασίαν 4 ἀν[τ]ισ[άκῳ]σιν τῆ πόλι-  
 παρεῖ- 5 ἀν πολέμαρχοι οὐπὲρ τᾶ[ς] πό- 6 λιος Ἀντιγεί-  
 δας Εὐκρατί- 7 δαο, Καφισόδωρος Ἀρίστωνος, 8 Τιμόμειλος  
 Καφισίωνος 9 κῆ] σὺνδικο[ι]. Ξενοκλίδα[ς 10 Μνασιφάνω,  
 Φήδιμος Φιλομεί- 11 λ]ω, Ἄγεισίλαος Φιλίππω, Ματρ[ο- 12  
 κλίδας Δαματρίνω· Φίσ[τ]ορε[ς]· 13 Ὀ]νάσι[μ]ος Θιογιτόνος,

Εύρον- 14 φάων Δαμοτέλιος, Καλοκλί- 15 δας Φιλομείλω,  
 Σωκράτεις 16 Μεγαλλίω · τὸ ὁμόλογον [π]ὰρ 17 Ὀνάσιμον  
 Θιογίτονος.

2 f. Auf κατοπτῶν (vgl. Orchomenos 20) scheint mir die Rangabé'sche copie sicher hinzudeuten. 4 ἀντισάκωσιν Keil nach Ahrens, nicht sicher (vielleicht ἀντίστασιν?). An die richtigkeit der nichtböotischen form πόλιε 4 glaube ich trotz der übereinstimmung der beiden copien nicht. 10 Ich wage nicht den von Rangabé gebotenen namen Μνασιφάνω zu ändern, da sich φανός ja so häufig als erster stamm in eigennamen findet. Keil Μνασι[ξέ]νω. 12 Keil Δαμοτρί[χ]ω. 13 Die Rangabé'sche copie weist mit bestimmtheit auf Ὀνασίδωρος hin; doch ist dieser zeuge sicher mit dem Ὀνάσιμος Θιογίτονος identisch, bei dem der contract, welcher stets einem der zeugen anvertraut wird, deponiert ist. Die Leake'sche abschrift beiseitigt jeden zweifel.

Bemerkenswerth ist die wiederholung einer anzahl hier vorkommender namen in den nächstfolgenden inschriften. Die hier genannten polemarchen werden auch in der auf demselben steine befindlichen inschrift 18 angeführt. Die möglichkeit dass 17 und 18 einem und demselben jahre angehören, wird nicht durch die nennung des archonten Chairondas in 17 zu nichte gemacht, da mit Χαιρώνδαο ἄρχοντος höchst wahrscheinlich der zahlungstermin angegeben war; doch scheint mir auch die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die beiden inschriften verschiedenen jahren angehören, da wiederwahl in das collegium der polemarchen häufig war (vgl. die peltophorenlisten von Hyettos). Der in unserer inschrift an erster stelle genannte zeuge Ὀνάσιμος Θιογίτονος, bei dem der contract niedergelegt wird, ist sicher derselbe, der nr. 20 als erster polemarch und nr. 19 als bürge (z. 14. 15) genannt wird <sup>1)</sup>, denn auch die anderen zwei polemarchen aus nr. 20 Ἐλάσιππος Ξενοτίμω und Κωμίνας Τελεσίππω befinden sich unter den zeugen in nr. 19, und der zeuge Καλοκλίδας Φιλομείλω aus der vorstehenden inschrift z. 14. 15 kehrt als polemarchenschreiber nr. 20 wieder. Wir können also mit sicherheit die 4 orchomenischen inschriften 17—20 als zeitlich nahe stehend ansehen. In dieser zeit vollzog sich die

<sup>1)</sup> Auch Orchomenos 8, 14 weist denselben namen auf; der trostlose zustand dieser inschrift hält mich aber von jeder sie betreffenden combination ab.

letzte der von den Böotern durchgeführten neuerungen in der orthographie, die schreibung *v* für frühen *oi*. In 17 wird noch einzig *oi*, in den drei übrigen schon *v* geschrieben; fällt volends 17 und 18 in dasselbe jahr, so vertritt ebenso der schreiber von 17 die ältere, der von 18 die jüngere orthographie, wie wir bei Theben 33 auf derselben inschrift die ältere und die jüngere schreibung in aufzeichnungen verschiedener jahre vertreten fanden.

β) Jüngere.

18) Keil Zur syll. anm. 32, s. 630 ff.

1 Κτεισίαο ἄρχοντος Βοιωτῆς, 2 Ἐρχομενίης δὲ Καραίχῳ Ἐρ-  
3 μάλῳ, πολεμαρχόντων Ἄν- 4 τιγενίδαο Εὐκρατίδαο, 5 Κα-  
φισοδώρῳ Ἀριστῶνος, 6 Τιμομείλῳ Καφισίῶνος, 7 γραμμα-  
τιδδόντος τῷ[ς 8 πολεμάρχῳ [Δ]ιωνουσίῳ 9 Καλλιμέλιος ·  
τυ[ὶ π]ρᾶτον 10 ἐστροτεύα[θ]η· Ἀέ[ξω]ν Ἀ[θ]α- 11 νίαο, Καλ-  
λικράταις Χιόνιος, 12 Κλιάρετος Φιλοξένῳ, Λιου- 13 σίας  
Ἵλιουππίωνος, 14 Ἄνδρων Ἀριστῶνος, 15 Θίων Ἀρχελάῳ,  
Ἵμολ[ώ]ιχοις, Εὐ- oder Ἐμ- 16 μ[εν]ίδαο, Ὀξούμαχος Λούκω-  
17 νος, Καλλιῶνδας Μυρίχῳ, [Ἄ- 18 πολλόδωρος Κλίω[νος  
oder ν]δαο, Σ- oder Τ- 19 ἱμων Μούκωνος, Ἄρχ[ων? —, Κα]-  
20 φισόδωρος Ἄντι..... 21 λιῶν Ὀνασίμῳ, Κα..... 22 Ἄ-  
λεξίνῳ, Νίκων..... 23 κλί[δ]ας Ἄθ[αν]...

19 Keil *Μου[ρ]ωνος*. Ich habe das von Rangabé gegebene *Μούκωνος* festgehalten vgl. *Μύκων*, Samier Paus. VI, 2, 9 und name eines steinschneiders R. Rochette, l. à M. Schorn s. 45, nr. 44 (Spohn Miscellan. s. 122 *Μίκωνος*).

19) Foucart Bull. de corr. III s. 459 ff.

A 1 Ἐθ[άν]εισε Νικαρέτα Θεών[ος 2 Θεοπικῆ, παρόντος αὐτῆι  
κ[υ]- 3 ρίου τοῦ ἀνδρὸς Δεξιππου Εὐ- 4 νομίδου, Καφισο-  
δώρῳ Λι[ο]- 5 νσίῳ, Φιλομήλῳ Φίλωνος, 6 Ἀθανοδώρῳ  
Ἰππωνος, Πολ[υ]- 7 κρίτῳ Θάροπος καὶ ἐγγύοις 8 εἰς ἔκ-  
ταισιν τοῦ δανείου 9 Μνάσῳν Μέγκαο, Τελεσίας 10 Μέγκαο,  
Λασίππῳ Ξενοτί- 11 μῳ, Εὐάρει Εὐχώρον, Περι- 12 λάτῳ  
Ἀναξίτωνος, Λιονσο- 13 δώρῳ Καφισοδώρον, Καμι- 14 ναι  
Τελεσίππου, Ὀνασίμῳ 15 Θεογείτωνος, Καφισοδώρῳ 16 Λα-  
ματρίχῳ, Νικοκλεῖ Ἄθα- 17 νοδώρον Ὀρχομενίους, ἀργυ- 18  
ρίῳ δραχμὰς μυρίας ὀκτα- 19 κισχειλίας ὀκτακοσίας τρι- 20  
ἀκοντα τρεῖς ἄτοκον ἐξ Θεο- 21 πίων ἐς τὰ Παμβοιώτια τὰ  
ἐ- 22 π' Ὀνασίμου ἄρχοντος Βοιωτοῖς. 23 Ἀποδότωσαν δὲ

τὸ δάνειον 24 οἱ δανεισάμενοι ἢ οἱ ἔγγυ- 25 οἱ Νικαρέται ἐν  
 τοῖς Παμβοι- 26 ωτίοις πρὸ τῆς θυσίας ἐν ἡμέ- 27 ραις  
 τρισίν. Ἐὰν δὲ μὴ ἀποδώσ[ι, 28 παραθήσονται κατὰ τὸν νό-  
 29 μον. [ῆ] δὲ πρᾶξις ἔστω ἐκ τ[ῶν 30 αὐτῶν τῶν δανεισα-  
 μένων 31 καὶ ἐκ τῶν ἐγγύων καὶ ἐξ ἐνός 32 καὶ ἐκ πλειόνων  
 καὶ ἐκ πάν- 33 των καὶ ἐκ τῶν ὑπαρχόντων 34 αὐτοῖς πρακ-  
 τούσῃ δὲ ἂν τρέ- 35 πον βούληται. Ἡ δὲ συγγραφὰ 36 κυ-  
 ρία ἔστω κἂν ἄλλος ἐπι- 37 φέρῃ ὑπὲρ Νικαρέτας. Μάρ-  
 38 τυρες Ἀριστογείτων Ἀρμο- 39 ξένου, Ἰθιούδικος Ἀθανάιο,  
 40 Φιφιάδας Τιμοκλείος, Φαρ- 41 σάλιος Εὐδέκτου, Καλλέας  
 42 σιφάντου, Θεόφρεστος Θεοδώ- 43 ρου, Εὐξενίδας Φι-  
 λάνδου 44 Θεισπιεῖς. Ἀ σύγγραφος 45 πᾶρ Φιφιάδαν Τι-  
 μοκλείος. Β 46 Ὀνασίμω ἄρχοντος Βοιωτοῖς 47 μεινός Πα-  
 νάμω, ὁμολο[γι]α 48 Νικαρέτῃ Θίωνος Θεισπικῆ, 49 παριόν-  
 τος Νικαρέτῃ Δεξίπ- 50 πω Εὐνομίδαο τῷ ἀνδρὸς Θε[?] 51  
 σπιεῖος κῆ τῆ πόλι Ἐρχομεν[ί- 52 ων · παρειᾶν οὐπὲρ τᾶς  
 πόλ[ι- 53 ος πολέμαρχοι Καφισόδω- 54 ρος Διονουσίω, Φι-  
 λόμειλος 55 Φίλωνος, Ἀθανόδαρος Ἴππω- 56 ρος · ἀποδόμεν  
 τὰν πόλιν Ἐρ- 57 χομενίων Νικαρέτῃ Θίωνος 58 ὃ ἐπίθωσαν  
 οὐπὲρ τᾶν οὐπε- 59 ραμεριάων τᾶν ἐπὶ Ξενοκρί- 60 τω ἄρ-  
 χοντος ἐν Θεισπιῆς ἀρ- 61 γουρίω δραχμὰς μουρίας ὀκτα-  
 62 κισχειλίας ὀκτακατίας τρι[ά- 63 κοντα τρεῖς ἔσχατον Ὀνα-  
 σ[ί- 64 μω ἄρχοντος ἐν τῷ Ἀλαλ[χο- 65 μενίοι μεινί. Σύγ-  
 γραφον ἀγ- 66 γράφασθη τῷ ἀργουρίω τω[?] 67 τὼς πολεμάρ-  
 χως Ἐρχομενίων 68 κῆ ἐγγούως ὡς κα δοκιμάσθη 69 Νικα-  
 ρέτα κῆ θέσθη με[τάγραφ- 70 ον πᾶρ Φιφιάδαν Τιμοκλ[εῖος  
 71 Θεισπιεῖα. Ἐπὶ δὲ κα κομίδ[δε- 72 τη Νικαρέτα τὸ ἀρ-  
 γουρίον 73 πᾶρ τᾶς πόλιος, ἐσχλιανάτω Νικαρέτα τὰς οὐπερ-  
 74 αμερίας, ὡς ἔχι κατ τᾶς πόλιος τὰς ἐπὶ Ξενοκρίτω 75 ἄρ-  
 χοντος ἐν Θεισπιῆς πάσας κῆ τὰν σύγγραφον ἀπ[ο- 76 δότω  
 Φιφιάδας τοῖς πολεμάρχως κῆ τοῖ ταμίη κῆ το[?] 77 ἐγγούοις.  
 Ἡ δὲ κα μει ἀποδώει ἅ πόλις Νικαρέτῃ τὸ ἀρ- 78 γουρίον  
 ἐν τῷ γεγραμμένω χρόνῳ τὰς μουρίας κῆ ὀκτα- 79 κισχειλίας  
 ὀκτακατίας τρι[ά]κοντα τρεῖς, ἀποδότω 80 τὰν σύγγραφον κῆ  
 τὰς οὐπεραμερίας τὰς κατ τᾶς 81 πόλιος, ἅπαν τὸ ἀργουρίον  
 τὸ ἐν τῷ [ὁ]μο[λό]γῳ γεγραμ- 82 μένον ἐν τῷ χρόνῳ τῷ γεγραμ-  
 μένω. Μει ἐθέλει κ[ομι]δ[δε- 83 σθη Νικαρέτα τὸ ἀργουρίον,  
 ἀποδότω Φιφιάδας τὰν 84 σύγγραφον τοῖς πολεμάρχοις κῆ  
 τοῖ ταμίη κῆ τοῖς 85 ἐγγούοις κῆ ποταποτισιάτω Νικαρέτα  
 τῆ πόλι Ἐρχο- 86 μενίων κῆ τοῖς πολεμάρχοις κῆ τοῖ ταμίη]

κὴ τοῖς ἐγ- 87 γούοις ἀργουρίω δραχμὰς πεντακισμου[ρίας] κη  
 τῆ 88 οὐπεραμέρηι ἄκουρον ἐνθω. *Γίστορες Ἀριστογι-* 89 *των*  
*Ἀρμοξένω, Ἴθούδικος Ἀθανίαο, Φιριάδας Τιμοκλι-* 90 *ος*],  
*Φαρσάλιος Εὐδίκω, Καλλέας Λιουσιφάντω, Θιόφρεις-* 91 *τος*  
*Θιοδώρω, Εὐξενίδας Φιλώνδαο Θεισπιεῖς. Τὸ δμ-* 92 *όλο-*  
*γο]» πὰρ Θιόφρειστον Θιοδώρω Θεισπιεῖα. C Διαγραφὰ 93*  
*χρειμάτων] διὰ τραπέδδας Πιστοκλείος ἐν Θεισπιτῆ[ς. 94 Λι-*  
*ουστ]ετέλιος ἄρχοντος ἐν Θεισπιτῆς μινός Ἀλακκομε-* 95 *νίων*  
*δευτέρω ἀμέρη ἐνακηδεκάτῃ ἐπὶ τᾶς Πιστοκλείος 96 τραπέδ-*  
*δας Νικαρέτῃ παρεγράφει πὰρ Πολιουκρίτω Θ[άρ]σ-* 97 *π[ος]*  
*Ἐρχομενίου ταμῖαο οὐπὲρ τᾶς πόλιος τὸ συγγωρει-* 98 *θὲν*  
*τᾶν οὐπεραμεριάων τᾶν ἐπὶ Ξενοκρίτω ἄρχοντος, 99 παριόντος*  
*πολεμάρχω Ἀθανοδώρω Ἰπ[πων]ος Ἐρ[χο]μ[ενίω]. 100 Ἀργου-*  
*ρίω δραχμὴ μούρη ὀκτακισχέλιη [ὀκτακά]τῃ τριά-* 101 *κον-*  
*τα τρεῖς.*

1 ..ανεισε; θωνι 2 αυτηκ. 3 δεξιππουε. 4 δι. 6 πο..  
 7 εγγνοι. 27 αποδωσ. 29 μον.δε; εκτ.. 46 βοιωτοι. 47  
 ομολο..α 50 ανδρσθς 51 ερχομεν. 52 πολ. 61 οκτ..;62 τρι.  
 63 ονας. 64 αλαλ.. 66 τω. Foucart τῶ[ι 69 θςθημε....  
 Foucart θέσθη με...; ἄ μετάγραφος „die umschrift“ bedeutet  
 hier den veränderten contract und verhält sich zu μεταγραφὴ  
 wie das böotische wort ἄ σούγγραφος zu dem attischen συ-  
 γραφή. 70 τιμοκλ.... 71 κομιδ.. 75 απ. 76 ταμικηκτο.. 78  
 οκτ. 79 τρ. κοντα 81 τυ.μο...υ 82 κ...δδ 86 τα...κη 87  
 μου...κη; Foucart κὴ τῆ 88 ακουρυνενθω Foucart ού-  
 περαμερηίη ἀκουρυνένθω 90 ...φαρσαλιος 91 θεισπιειεισ Fou-  
 cart Θεισπιειεῖς 92 .....νπαρ 93 .....δια; θεισπιη 94  
 .....τελιος Foucart .....ιτέλιος 96 θ..ο 97 π..ερχομα-  
 μιον 99 ιπ...οσερ..μ... 100 χειλη.....τιη.

Das original des ersten abschnitts (A) der inschrift ist von einem Böoter abgefasst, der die absicht hat attisch zu schreiben. Mit ausnahme des letzten satzes finden wir auch nur in eigennamen böotische formen angewandt (*Νικαρέτα* 1, *Καφισοδώρω* 4. 15, *Ἀθανοδώρω* 6, *Μέγκω* 9. 10, *Εὐάρε* 11, *Καφισοδώρου* 13, *Κωμῖται* 13. 14, *Δαματρίχον* 16, *Ἀθανοδώρον* 16. 17, *Νικαρέται* 25, *Νικαρέτας* 37, *Ἴθιούδικος Ἀθανίαο* 39, *Φιριάδας Τιμοκλείος* 40), der letzte satz aber ἄ σούγγραφος πὰρ *Φιριάδαν Τιμοκλείος* ist in rein böotischem dialekt hinzugefügt. Der zweite und dritte (B und C) abschnitt ist böotisch geschrieben, die orthographie weist auf jene zeit, in der älteres υ aus-

nahmslos *ου* (*ιου*) geschrieben wurde, älteres *οι* sich aber noch neben neumodischem *υ* (für *οι*) erhält. Doch hat sich in den letzten abschnitt noch einmal die attische genetivform Ἐρχομένου 97 verirrt, und in Θεισπιειεις 91 hat der steinmetz die eigenthümlichkeiten der böotischen und attischen form des wortes irrthümlicher weise vermengt. Für ἐπίθωσαν 58 würde man als präteritum von πείθω „erwirken“ böotisch ἐπίθωσαν nach der lehre der grammatiker (Ahrens I, 210) erwarten. ἐπίθωσαν scheint eine analogiebildung zu sein wie das imperfektum ἐνίκωσαν Orchomenos 30. — ἐσχλιανάτω 73 = ἐκχλιανάτω steht bezeichnend im sinne von ἐξάλειφειν. — In ἀποδώει 77 = ἀποδώη treffen wir die zu erwartende form des conj. aor. III. s. von δίδωμι. — Der condicionalsatz μὲι ἐθέλει κομίδδεσθῆ Νικαρέτα τὸ ἀργούριον 82. 83 „will Nikareta das geld nicht annehmen“ ist nach dem voraufgehenden condicionalsatz ἢ δέ κα μὲι ἀποδώει 77 ohne conjunction gebildet. — Die böotische namensform Θιόφρεστος 90. 92 verhält sich zu der attischen Θιόφρεστος 42 wie die böotischen formen Θεισπιή und Θεισπιειεις zu den attischen Θεσπιαί und Θεσπιεις. Ueber die erklärung dieser formen vgl. Schmidt, Vokalismus I, 112. Doch trenne ich die erwähnten, böotischen formen von den lesbischen παῖσα, μοῖσα, τίθεισα, mit denen sie Schmidt vergleicht, und constatiere hierbei nur, dass vor σ mit folgendem consonanten nicht selten εἰ statt s geschrieben wird. So ausser in den von Schmidt herangezogenen beispielen in εἴσχηκα Erythra Berl. monatsber. 1875, s. 557 παρεισχῆσθαι Agrigent CIG. 5491, 14, κατεισχῆσθαι Olympia Arch. ztg. 1876, s. 137 εἴσχηκαν und παρεισχήμενοι Gytheion Lebas-Foucart 242a, 30. 31. 32. Interessant ist der eigennamen Λάσιππος 10, als beispiel einer bisher noch nicht beachteten kürzung längerer eigennamen durch Aphäresis, denn Λάσιππος ist gleich Ἐλάσιππος. Daraan kann um so weniger ein zweifel sein, als auf der nächsten orchomenischen inschrift nr. 20, die mit der vorstehenden die namen Ὀνάσιμος Θιογίτονος und Κομίνας Τελσεῖππω gemein hat, die nr. 19 als bürger, nr. 20 als polemarchen angeführt werden, der 3. polemarch Ἐλάσιππος Ξενοτίμω genannt wird. Ein versehen des steinmetzen aber, der diese lange inschrift ganz tadellos gefertigt hat, wird man nicht ohne noth annehmen dürfen. Nun findet sich auf böotischem boden, wenn auch aus späterer zeit, Πινίκης, Körte Mittheilungen d. deut-



schen arch. inst., wo der herausgeber noch besonders anmerkt: „links fehlt kein buchstabe; die lesung der vorhandenen darf nach vergleichung des abklatsches für sicher gelten“. So ist das pamphyllische *Φόρδισις* auf der inschrift *Φόρδισις Ἀφορδισίν* Hirschfeld Berl. monatsber. 1875, s. 123 f. doch gewiss eine verkürzung von *Ἀφορδισις*. So erkläre ich ferner die bei Benseler-Pape stehenden eigennamen *Ῥητογένης* für *Ἀρητογένης*, *Νησίμαχος* für *Ὀνησίμαχος*, *Νάξανδρος* für *Ἀνάξανδρος*, *Μευσάνιος* für *Ἀμευσάνιος* (vgl. *Πανσανίας*; für den übergang des stammes in die *ο*-deklination giebt es viele Beispiele. So steht auch *Μειψανίας* für *Ἀμειψανίας*; bei den beiden letzten namen erleichterte den wegfall des *α* seine prothetische natur, wie ebenso bei *Μύνης*, *Μύνιος*, *Μυνίσκος*, *Μύννηος*, *Μυννίων* u. s. w. von *ἀμύνομαι*. So ist ferner *Λευθέριον* Duchesne-Bayet, Mt. Athos. s. 128 gleich *Ἐλευθέριον*, *Τάμμας* wird ausdrücklich als ionische form für *Ἀθάμας* im scholion zu Ilias IX, 193 (ed. Dindorf I, 311: οἱ αὐτοὶ [sc. Ἴωνες] δὲ καὶ τὸ Ἀθάμας κατ' ἀφαίρεσιν τοῦ α καὶ τροπή τοῦ θ εἰς τὸ τ Τάμμας λέγουσι. „Τάμμαε θυγατέρος“ *Καλλίμαχος ἐν δευτέρῳ αἰτίῳ*) bezeugt, wo die aphäresis auch die corrupte schreibung des *t*-lautes veranlasst hat. (Die letzten zwei beispiele verdanke ich herrn prof. Fick). Auch bei modernen eigennamen treffen wir diese art der verkürzung. Ich erinnere an Elisabeth: Lisabeth, Lisbeth; Emanuel: Manuel; Eleonore: Leonore; Amalie: Malchen u. s. w.

20) Keil Zur syll. s. 569.

1 Πρωτομάχῳ ἄρχοντος 2 Βοιωτῆς, Ἐρχομενίης δὲ 3 Εὐαγό-  
 ραο Φόξωνος, πολε- 4 μαρχίοντων Ὀνασίμῳ Θιογι- 5 τονος,  
 Ἐλασίππῳ Ξενοτίμῳ, 6 Κωμίναο Τελσιόππῳ, γραμ- 7 ματί-  
 δοντος τῆς πολ- 8 εμάρχης Καλοκλίδεο 9 Φιλομείλῳ τῷ  
 πρῶτον 10 ἔστρωτεῖαθῆ· Ἀθανίας Δ[έ- 11 ξ]ωνος, Ποτά-  
 μων 12 ...οστος Εὐ....

10 .στρωτεῖαθῆαθανιασδ 11 .ωνοσ.

Bei dem zu nr. 17 erörterten verhältniss der inschriften 17—20 habe ich vorgezogen z. 10. 11 *Δέξω*νος statt mit Keil *Δ[ε]ωνος* zu schreiben und so wahrscheinlich den sohn des nr. 18 z. 10. 11 genannten *Δέξων Ἀθανίαο* (die Keil'sche herstellung trifft sicher das richtige) gewonnen. Beispiele für die schreibung *γραμματίδοντος* wurden zu Orchomenos 8 angeführt.

21) CIG. 1569<sup>a</sup> (Keil Syll. s. 33).

A 1 *Θυνάρχω ἄρχοντας μεινός Θε-* 2 *λουθίω, Ἀρχίαρος Εὐ-*  
*μείλω ταμί-* 3 *ας Εὐβώλῳ Ἀρχεδάμῳ Φωκεῖ χρι-* 4 *ος ἀπέ-*  
*δωκα ἀπὸ τᾶς σουγγράφῳ* 5 *πεδὰ τῶν πολεμάρχων κῆ τῶν* 6  
*κατοπτᾶν ἀνελόμενος τὰς* 7 *σουγγράφως τὰς κιμένας παρ Εὐ-*  
*8 φρονα κῆ Φιδίαν κῆ Πασικλεῖν* 9 *κῆ Τιμόμειλον Φωκεῖας*  
*κῆ* 10 *Δαμο- τέλειν Λυσιδάμῳ κῆ Διωνύσιον* 11 *Καφισοδώ-*  
*ρω Χηρωνεῖα κατ τὸ ψά-* 12 *φισμα τῷ δάμῳ ΜΓΙΝ[ΗΕΡ]ΔΙΙΙ*  
B 13 *Θυνάρχω ἄρχοντας μεινός Ἀλαλ-* 14 *κομενίῳ Γάρνων*  
*Πολυκλεῖος* 15 *ταμίας ἀπέδωκε Εὐβώλῳ Ἀρχε-* 16 *δάμῳ Φω-*  
*κεῖ ἀπὸ τᾶς σουγγρά-* 17 *φῳ τὸ κατάλυτον κατ τὸ ψάφισμα*  
18 *τῷ δάμῳ, ἀνελόμενος τὰς σουγ-* 19 *γράφως τὰς κιμένας*  
*παρ Σώφι-* 20 *λον κῆ Εὐφρονα Φωκεῖας κῆ παρ* 21 *Διωνύ-*  
*σιον Καφισοδώρῳ Χηρωνεῖ-* 22 *α κῆ Λυσιδάμον Δαμοτέλιος*  
*πε-* 23 *δὰ τῶν πολεμάρχων κῆ τῶν κατο-* 24 *πτᾶν ΠΠΕ*  
*ΗΕΗΕΔ>ΔΙΙΙΟΗ* C 25 *Ἀρχοντας ἐν Ἐρχομενῷ Θυνάρχω*  
*μει-* 26 *νός Ἀλαλκομενίῳ, ἐν δὲ Φελατιῇ Με-* 27 *νοίταο Ἀρχε-*  
*λάῳ μεινός πρᾶτω ὄμο-* 28 *λογίᾳ Εὐβώλῳ Φελατιῆῦ κῆ τῇ*  
*πόλει Ἐρ-* 29 *χομενίων ἐπιδαὶ κεκόμιστη Εὐβῶ-* 30 *λος παρ*  
*τᾶς πόλιος τὸ δάνειον ἅπαν* 31 *κατ τὰς ὁμολογίας τὰς τεθεί-*  
*σας Θυ-* 32 *νάρχω ἄρχοντας μεινός Θελουθίῳ,* 33 *κῆ οὐτ'*  
*ὄφειλετῆ αὐτῷ ἔτι οὐδ' ἐν* 34 *πόλιν, ἀλλ' ἀπέχε πάντα*  
*περὶ παντός,* 35 *κῆ ἀποδεδόανθι τῇ πόλει τῷ ἔχοντες* 36 *τὰς*  
*ἰμολογίας, εἰμεν ποτιδεδομέ-* 37 *νον χρόνον Εὐβώλῳ ἐπινομίας*  
*Φέτια* 38 *πέτταρα βούεσσι σοὺν ἵππυς διακα-* 39 *τίης Φίκατι,*  
*προβάτυς σοὺν ἡγυς χει-* 40 *λής. Ἀρχι τῷ χρόνῳ ὁ ἐνιαυτός*  
*ὁ μετὰ* 41 *Θύναρχον ἄρχοντα Ἐρχομενίους. Ἀπο-* 42 *γράφουθῃ*  
*δὲ Εὐβῳλον κατ' ἐνιαυτὸν* 43 *ἕκαστον παρ τὸν ταμίαν κῆ τὸν*  
*νομῶ-* 44 *ναν τὰ τε καύματα τῶν προβάτων κῆ* 45 *τῶν ἡγῶν*  
*κῆ τῶν βοῶν κῆ τῶν ἵππων κῆ* 46 *κά τινα ἄσαμα ἵωνθι κῆ*  
*τὸ πλεῖθος. Μει* 47 *ἀπογραφέσθω δὲ πλῖονα τῶν γεγραμ-*  
48 *μένων ἐν τῇ σουγχωρεῖσι. Ἦ δὲ κά τις* 49 *[πράτ]τ[ει] τὸ*  
*ἐννόμιον Εὐβῳλον, ὄφειλέ[τ-* 50 *ω ἅ πό]λις τῶν Ἐρχομενίων*  
*ἀργουρίῳ* 51 *μνᾶς] πετταράκοντα Εὐβώλῳ καθ' ἕκασ-* 52 *τον*  
*ἐνιαυτὸν κῆ τόκον φερέτω δρα[χμᾶς* 53 *δούω] τὰς μνᾶς ἐκάσ-*  
*τας κατὰ μείνα* 54 *ἕκασ]τον, κῆ ἔμπρακτος ἔστω Εὐβώ[λυ* 55  
*ἅ πόλις] τ[ῶ]ν Ἐρχομενί[ω]ν.*

49 Boeckh πρᾶτ]τῆ Keil ἀπητ]ί[ει]?

22) CIG. 1569b (Keil Syll. s. 34).

1 ανισιων 2 λαφοβολι 3 ιαο 4 αριστανδρο 5 στεαο 6 σ

ωνλουσι 7 ατιοσ 8 ανθιπποσ 9 οσοτο 10 θιοδαρω 11  
 ξενοσ 12 ονοσ  
 1 Ἀ[ρ]ί[σ]τ[ων] Boeckh 2 Ἐλαφοβόλιος 3 -ίαιο 4 Ἀρίσταν-  
 δρο[σ] 5 -στίαο 6 -σων Λουσι- 7 άτιοσ 8 Ἄνθιπποσ 9  
 Θι[ρ]ό[σ]τοσ? 10 Θιοδάρω 11 ξενοσ 12 -ονοσ.

23) Lebas 631 (Keil Syll. s. 1, nr. 1).

1 Θιός τούχαν αγαθάν. Ἀριστοδάμω 2 Μνασιγενείω ἄρχον-  
 τοσ Ἐνδικοσ Θίωνοσ 3 ἔλαξε δεδόχθη τοῖ δάμοι Σ[ω]σίβιοι  
 4 Διοσκορίδαο Ἀλεξανδρεία πρόξενον εἶμεν 5 κῆ εὐεργέταν τᾶσ  
 πόλιοσ Ἐρχομενίων, κῆ εἰ- 6 [μ]εν αὐτῷ γᾶσ κῆ φυκίας ἔππα-  
 σιν κῆ ἀσφά- 7 λιαν κῆ ἀσουλίαν κῆ κατὰ γᾶν κῆ κατὰ θά-  
 λατταν 8 κῆ πολέμω κῆ ἱράνας ἰώσασ κῆ αὐτῷ κῆ ἐγγόνιοσ 9  
 κῆ [τ]ὰ ἄλλα πάντα καθάπερ κῆ τοῖσ ἄλλοιοσ προ- 10 ξένοιοσ  
 κῆ εὐεργέτησ γέγραπτη.

Derselbe Alexandriner Σωσίβιοσ Διοσκορίδαο wurde auch  
 zum proxenos der Tanagräer ernannt, vgl. Tanagra 59.

24) CIG. 1568 (Keil Syll. s. 31 f.).

1 Δαμοτ[θ]ίδαο ἄρχοντοσ, 2 ἱαριεῖδοστοσ 3 Ἀντιχαρίδαο  
 Ἀ[θ]ανο- 4 δάρω · [ά] πόλιοσ Διὶ Μειλιχίν · 5 Ἀντιχαρίδαο  
 Ἀθανοδάρω ἔλ[ε]- 6 ξε δεδόχθη τῷ δάμω, δπω[σ] ἔχω[ν]- 7 θι  
 τῶν πολιτᾶν τῷ [θ]ύ[ο]ν[τ]εσ [τῷ Διὶ 8 τῷ Μειλιχίν [φιᾶλη?]  
 χρεῖσ[θ]ῆ [ἐν- 9 τίμω, κατασκευάττη κῆ] θέμεν τὸ δόγμα 10  
 ἐν τῷ ἱαρῷ εἰ πὰρ τὸ [ἱ]αρ[όν] ὄπα κα 11 δοκίει κάλλιστο[ν]  
 εἶμεν.

1 δαμοτοίδαο Fick Beitr. III, s. 277, anm. Δαμοτθίδαο  
 Boeckh Δαμοτοίδαο Keil Δαμοκλίδαο 7 ουθνεσ Ahrens  
 I, 181 θύοντεσ Boeckh θούοντεσ 8 οχλατι Keil φιᾶλη Ah-  
 rens bei Keil a. o. θύματι.

25) CIG. 1564 (Keil Syll. s. 29).

1 Θιός 2 τιούχαν αγαθάν. Ἀλεύια[ο] ἄ[ρ]- 3 χοντοσ ἔδοξε τῷ  
 δάμω Ἐ[ρ]- 4 χομενίων Ἀγέδικον Δα- 5 φίταιο Ἥολεῖα ἀπ'  
 Ἀλεξαν- 6 δρεῖασ πρόξενον εἶμεν [κ- 7 ῆ εὐεργέταν τᾶ[σ]  
 πόλιοσ Ἐ[ρ]- 8 χομενίων κῆ αὐτὸν κῆ ἐσ[γ]- 9 ὄνωσ κῆ εἶμεν  
 αὐτῷ γᾶσ 10 κῆ] φυκίας ἔπασιν κῆ ἀσφάλι- 11 αν] κῆ ἀτέ-  
 λιαν κῆ ἀσουλία[ν 12 κ]ῆ κατὰ γᾶν κῆ κατὰ θάλατ- 13 ταν  
 κῆ πολέμω κῆ [ἱ]ε[ν]ῆσ ἰώ- 14 σ[α]σ, κῆ τὰ ἄλλα ὁπόττα  
 15 τῆσ ἄλλυσ προξένυσ [κῆ 16 εὐεργέτησ.

Zur vernachlässigung der gemination in ἔπασιν vgl. The-  
 ben 4.

26) Decharme Recueil d'inscriptions inédites de Béotie, s. 4, nr. 1.

1 .....νιδασαρχον 2 τος..ρε.αδδοντοσαντι 3 ..νιοσσωκρατ  
..σιαραρχο 4 ...ναγει...ν...ωσουβρακος 5 ..σωσιβιωπουθιλ  
..οσ 6 αντιθειτιθιωνδαματριχ. 7 ...ονφιδιονφυκετανακρισι  
ον 8 ιαρονειμεντωσαραπιοσκητα 9 ..σιοσχημειεξιμενμει 10  
θεισφαπτειστ.μειδεκα 11 ταδουλιτταστηδεκατισεφα 12 πτ  
ειτη.ουριοσεστωιαρευσκητυ 13 ιαραρχητησουνεδρουσουλωντ  
εσκη 14 δαμιωντες

1 Άντιγε[ν]ιδασο ἄρχον- 2 τος, [ια]ρε[ι]αδδοντος Άντι- 3 γε[-  
νιος Σωκράτ[ι]ο[ς], ἱαραρχό- 4 τω]ν Άγει[σά]ν[δρ]ω Σούβρακος  
5 [κῆ] Σωσιβίω Πουθίλ[ι]μος· 6 ἀντίθειτι Θίων Δαματριχ[ί-  
7 ω τ]ὸν φίδιον φυκέταν Άκρισιον, 8 ἱαρόν εἰμεν τῷ Σαράπιος  
κῆ τᾶ- 9 σ ἼΓσιος, κῆ μὲ εἰξιμεν μει- 10 θενὶ ἐφάπτειστ[η]  
μειδὲ κα- 11 ταδουλίτταστη· ἡ δὲ κά τις ἐφά- 12 πτειτη,  
[κ]ούριος ἔστω ὁ ἱαρεὺς κῆ τὸ 13 ἱαράρχη κῆ τὸ σούνδρου  
σουλῶντες κῆ 14 δαμιώντες.

Decharme hat bereits die ergänzungen hinzugefügt. — *ιαραρχόντων* z. 4 ist natürlich nicht mit Decharme von einem unmöglichen *ιαράρχω* abzuleiten; die form aber mit Beermann (de dialecto Boeotica, Studien IX, 21 anm. 11) zu corrigieren ist deshalb bedenklich, weil sie auch in der nächsten in einem andern jahre und ebenso wie die obige sorgfältig abgefassten inschrift wiederkehrt. Möglich also, dass *ιαραρχόντων* für *ιαραρχιόντων* auf eine durch die schrift hier fixierte nachlässigere aussprache des wortes hindentet, wobei immerhin die analogie der verba muta und liquida von einfluss gewesen sein kann.

27) Decharme a. a. o. s. 10, nr. 2.

3 ..ραρχοντωνσωκρα.... 4 καφισοδωρωαριστιωνοσ 5 αριστι  
ωνοσαντ... 6 αγαθαεπιχαρ.λαο.α... 7 ..σαντητω.ν...  
.... 8 κλειοσα.αθωνοστα. 9 φιδιανθερα 10 πηραννιου.ων.  
11 αραρειμεντωσαρ.π.οσ 12 κητασισιοσχημει..ειμ.. 13 με  
ιθενιμουμωσφ.πτεισ.. 14 μειδεκαταδου..ττα..ηηδε.... 15  
..... 16 κη...αρα.χηκητυσουν.... 17 σουλωντε  
σκηδαμω 18 οντες

1 [Τῷ δεινός ἄρχοντος, 2 ἱαρεῖαδδοντος τῷ δεινός], 3 ἱα]ρ  
αρχόντων Σωκράτιος 4 Καφισοδώρω, Ἀριστίωνος 5 Ἀριστίω-  
νος· ἀντ[ί]θειτι 6 Ἀγαθὰ Ἐπιχαρ[ίδ]αιο [π]α[ριόν]- 7 το]ς ἀπ[τῆ]  
τῷ [ο]θ[ι]ῶ.... 8 κλειός Ἀ[γ]άθωνος τὰ]ν 9 φιδίαν θερά- 10  
πηραν Νιου[μ]ῶν [ί- 11 ἀρὰν εἰμεν τῷ Σαρ[ά]π[ι]ο]ς 12 κῆ τᾶς

Ισιος κῆ μεῖ [ἐξ]εῖμ[εν 13 μειθενὶ Νιουμῶς ἐφ[ά]πτεσ[τη 14  
 μειδὲ καταδου[λί]ττα[στ]η ἢ δέ [κά τις 15 [ἐφάπτεται, κού-  
 ριος ἔστω ὁ ἱαρεύς] 16 κῆ [τὸ ἰαρά[ρ]χη κῆ τὶ σού[σδρου 17  
 σουλῶντες κῆ δαμῶ- 18 οντες.

Decharme 6. 7 Ἐπιχαρ[ί]λαο [π]α[ρόντο]ς.

28) Decharme a. a. o. s. 11, nr. 3.

1 .....αρχοντοσιαρ.... 2 .....χαρ..οσ...λιδαο.....  
 3 χιοντων...δραοεπι.αρισσενα.... 4 δαμωνοσαντιθειτιαδα  
 νοδωροσδορ 5 .λλιοστανφιδιανθεραπνανκαρ 6 δαμανιαφανει  
 μετωσαραπιουση 7 τασισουσημειξεμειμεθενι 8 καρδαμα  
 σεφαπτεστημειδε 9 καταδουλιτταστηδεκατισε 10 φαπτετ  
 ηκουρισεστωι 11 αρευσηκτηαφαρχηκτησου 12 νεδρουσουλ  
 ντεσηδα 13 μωοντες

1 [Τῷ δᾶινος] ἄρχοντος, ἱαρ[ε]ιάδδο- 2 ντος Εὐ[χ]άρ[ε]ιος [Εὐ-  
 κ]λίδαο, [ἱαρε- 3 χιόντων...δραο Ἐπι[χ]άριος, Εὐά[ριος? 4  
 Δάμωνος ἀντίθειτι Ἀθανόδωρος Δορ- 5 ἴ]λλιος τὰν φιδίαν  
 θεράπ[η]ναν Καρ- 6 δάμαν ἱαράν εἰμεν τῷ Σαράπιος κῆ 7  
 τᾶς Ἴσιος κῆ μεῖ ἐξεῖμεν μειθενὶ 8 Καρδάμας ἐφάπτεστη μειδὲ  
 9 καταδουλιτταστη ἢ δέ κά τις ἐ- 10 φάπτεται, κούριος ἔστω  
 ὁ ἰ- 11 αρεύς κῆ τὸ ἰαράρη κῆ τὸ σού- 12 νεδρου σουλῶντες  
 κῆ δα- 13 μῶοντες.

2 Decharme Εὐ[χ]άρ[ε]ιος; ich habe die regelmässige form  
 vorgezogen, obwohl die bei Decharme angegebene lücke auf  
 den ausfall zweier buchstaben hinweist. Analogien findet der  
 vertheidiger der form Εὐχάρειος in den böotischen genetiven  
 Πρωτογένειος, Κλεοφάνειος (Thespiä Keil Zur syll. s. 536 f.,  
 nr. XXXIII) und Μενοσθένειος (Platää Girard Bull. de corr.  
 I, s. 210, nr. 2). 3 Man kann an einen freilich nicht belegten  
 namen Σφό[δ]ραο denken. Am ende der zeile ergänzt Dechar-  
 me Εὐά[ρί]δαο; Εὐάρεϊς ist als name von Orchomeniern uns aus  
 nr. 19, z. 11 und nr. 30, z. 3 bekannt. 5 Decharme θεράπναν.

29) CIG. 1569c (Keil Specimen onomatologi Graeci s. 111ff.;  
 Syll. s. 34).

1 ασταθεισαρχαεβιτον 2 σαντιγενεισαντιγενιοσ 3 αναποτω  
 εαστισοστο 4 εντανπροβασιανκηπροβασιηντορ 5 νταεπ  
 ιλεβαδων τοπροχωμοτο 6 οδνετοναστονεπιτωαφατωκαλλιπ  
 7 νοβει οδνετονορονονεν τηγορηιδι 8 ιεντονηλετον τιμολλ  
 δευτεροντονο 9 ντονεπιτωχαραδροτωριωντοσεκτασβου 10 ιο  
 νετονορονονετηοδυτησπιχωριανε 11 πιτονορονονεντηδουγι  
 ασιεπιωθενον 12 ωνοραντιλιακτ.τωντομογεμιαπο 13 ασ

λ..ασιορωεττετωνορωντονμεσοντιμο 14 τετασπροβασιασκη  
 ασπορπουλιαδοσει 15 εντομεσοντασπορπουλιαδοσκηδιουσιδδ  
 οσ 16 υγιαλοστυχωματιτασπροβασιαστολεσων 17 γνωρωντ  
 μαιευδομοντομονεμεναιαινα 18 δοντανεπλεβαθειανωνοσαγelo  
 τρατασπρ

Die mangelhafte copie der jetzt wohl abhanden gekom-  
 menen inschrift macht eine befriedigende herstellung unmöglich.  
 Ich gebe im folgenden die Boeckh'sche umschrift, wo ich nicht  
 ausdrücklich abweichungen bemerke.

1 Ἀ σταθεῖσα ἀρχὰ ἐ[π]ὶ τὸν ..... 2 ς Ἀντιγένεις Ἀντιγέ-  
 νιος ..... 3 ἀν ἀπὸ τῷ [F]άστιος το... 4 ἐν τὰν προβασίαν,  
 κῆ προβασίῃ ἐν τὸ[ν] ... 5 ἐ[ν] τὰν ἐπὶ Λεβάθει[α]ν· τὸ πρό-  
 χωμα τὸ ... 6 ὁδῦ ἐν τὸν ἀετὸν ἐπὶ τῷ τάφῳ τῷ Καλλίπ[ρω]τῳ?  
 ... 7 Νιόβ[ας] ὁδῦ ἐν τὸν ὄρον τὸν ἐν τῇ ἀγορῇ δι ..... 8  
 ἐν τὸν [ἀ]ετὸν Τιμόλ[α]· δεῦτερον τό[μ]ο[ν] εἶμεν .... 9 ν τὸν  
 ἐπὶ τῷ χαράδρ[ω] τῷ ῥί[ο]ντος ἐκ τᾶς βου.... 10 ... ἐν τὸν  
 ὄρον τὸν ἐ[ν] τῇ ὁδῦ τῇ [ἐ]πὶ Χ[η]ρῶνιαν ἐ... 11 ἐ[π]ὶ τὸν  
 ὄρον τὸν ἐν τῇ [λ]ου[σ]ιά[δ]ι ἐπι[τε]θέντ[α] ν.... 12 τῶν  
 ὄρων Τι[μ]α[ί]ω[ν]?· τ[ρ]ε[τ]ο[ν] τόμο[ν] εἶ[μ]εν ἀπὸ .... 13 ....  
 .... ὄρω ἔττε τ[ὸ]ν ὄρ[ο]ν τὸν μέσον Τιμό[λ]α?... 14 τε τᾶς  
 προβασίας κῆ τᾶς πορπουλιάδος ἔτ[τε] ... 15 ἐν τὸ μέσον τᾶς  
 πορπουλιάδος κῆ [λ]ιουσι[ά]δος ... 16 πορπο[υ]ν[λ]ιά[δ]ος (oder  
 λιο[υ]ν[σ]ιά[δ]ος) τῷ χῶματι τᾶς προβασίας τὸ [μ]έσ[ο]ν ... 17  
 τῶν ὄρων Τιμαί[ω]ν· εὐδομον τόμον εἶ[μ]εν ..... 18 ὁδὸν  
 τὰν ἐπ[ὶ] Λεβάθειαν . . . . .

7 Νιόβ[ας] steht nicht in der Böckh'schen umschrift. 8 Auf  
 die richtigkeit des genetivs Τιμόλα ist natürlich kein verlass.  
 Doch habe ich diese form, die sich am einfachsten aus den über-  
 lieferten zeichen herstellen lässt, nicht ändern wollen, im hin-  
 blick auf die zwei sicheren beispiele Σωκλείδα Κορᾶ Ku manudes  
 Athen. I, s. 502, nr. 2, z. 4 und Ἀσπασιώνδα ebd. z. 17, um  
 andere zweifelhaftere bei seite zu lassen. — 11 Keil λιουσιάδι;  
 das folgende ἐπιτεθέντα vermuthete ich. — 12 und 17 habe ich  
 Τιμαίω vermuthet. Keil Spec. 115 τιμά mit hinzugefügter  
 kaufsumme. — 14 Ahrens I, 181 πορπουλιάδος. Mir scheint  
 πορπουλιάς für προπουλιάς (= προπουλιάς) zu stehen. Am  
 schluss der zeile habe ich ἔττε ergänzt. 15 Keil λιουσιάδος  
 17 Boeckh πορπουλιάδος 17 Ahrens I, 174 „fortasse verum  
 est εὐδομος pro ἔβδομος“. „εὐδομήκοντα CIG. 1845“.

30) CIG. 1583 (Keil Syll. s. 57).

1 Μνασίω ἄρχοντος, ἀγωνο- 2 θετίοντος τῶν Χαριτευσίων 3  
 Εὐάριος τῷ Πάντωνος· τίςδε 4 ἐνίκωσαν τὰ Χαριτευσία· 5  
 σαλπικτῆς 6 Φιλίνος Φιλίνω Ἀθανεῖος, 7 κάρουξ 8 Εἰρώ-  
 δας Σωκράτιος Θειβεῖος, 9 ποιητῆς 10 Μήστωρ Μήστορος  
 Φωκαεῖς. 11 ῥαψαφυδός 12 Κράτων Κλίωνος Θειβεῖος, 13  
 αὐλειτῆς 14 Περιγένεις Ἡρακλῖδαο Κουζικηρός, 15 αὐλαφυδός  
 16 Δαμήνετος Γλαύκω Ἀργῖος, 17 κισθαριστῆς 18 Ἀγέλοχος  
 Ἀσιλαπιογένιος Αἰολεὺς ἀπὸ Μουρίνας, 19 κισθαφυδός 20  
 Δαμάτριος Ἀμαλώτω Αἰολεὺς ἀπὸ Μουρίνας, 21 τραγαφυδός  
 22 Ἀσιλαπιδόδορος Πουθέαο Ταραντῖνος, 23 κωμαφυδός 24  
 Νικόστρατος Φιλοστράτω Θειβεῖος, 25 τὰ ἐπινίκια κωμαφυδός  
 26 Εὐαρχος Ε[ἰ]ροδότω Κορωνεῖς.

Der dialekt der inschrift steht bei einigen (vgl. z. b. Beer-  
 mann, Stud. IX, 55) in dem rufe einer gekünstelt alterthüm-  
 lichen färbung, mit unrecht, glaube ich. Dass sich hier das di-  
 gamma in ἀφυδός erhalten hat, während es Orchomenos 9 und  
 10 in αἰδοντος verschwunden ist, kann nicht als beweis ange-  
 führt werden. Vor dem *v* des aus ἀφουδός gewordenen ἀφυδός  
 hielt sich das digamma länger, da der hiatus in ἀ-ῦδός ganz  
 ungewöhnlich gewesen wäre. Nichtböotische formen finden sich  
 auf dieser inschrift aber nur in den personen- und volknamen  
 von Nichtböotern. Die formen Ἀθανεῖος, Θειβεῖος, vgl. Ἀθα-  
 νεῖον, Ταραγείων Tanagra 66, welche aus böotischem Ἀθανῆος,  
 Θειβῆος durch eine weitergehende, zweite vokalwandelung ent-  
 standen sind, verweisen die inschrift in jüngere zeit im vergleich  
 zu denen, welche die form -ῆος bewahren. Ueber das imper-  
 fectum ἐνίκωσαν wurde schon zu Orchomenos 19 gesprochen.—  
 Den namen Ἀμαλώϊος stellte schon Boeckh mit Ὀμολώϊος zu-  
 sammen. Ueber die ableitung des namens sind uns aus dem  
 alterthum eine anzahl ungläubhafter hypothesen überliefert (vgl.  
 Suidas s. v. Ὀμολώϊος Ζεὺς; Scholien zu Euripides Phoenis-  
 sen v. 1119 [Scholia in Euripidem ed. Dindorf III, 297]; Pau-  
 sanias 9, 8, 3). Ich glaube, dass der böotisch-thessalische Ζεὺς Ὀμο-  
 λώϊος zusammen zu stellen ist mit dem achäischen Ζεὺς Ὀμά-  
 ριος (= Ὀμαγύριος). Die böotische form hat λ für ρ wie diesen  
 übergang z. b. der böotische stadtnamen Ἀρίαρτος: Ἀλίαρτος zeigt;  
 die verdampfung des α ist im böotischen (στροτός, πόρονου,  
 Ἐροτίων) wie thessalischen (ἦν, Ἐροτοκλίας) mehrfach einge-  
 treten, die suffixe stehen in Ὀμολώϊος und Ὀμάριος zu einander  
 wie in πατρῶϊος und πάτριος. Den cult des Ζεὺς Ὀμολώϊος

sollen die Kadmeier vom berge 'Ομόλη in Magnesia (Bursian, Geogr. I, 204) mitgebracht haben. Dort befand sich auch die stadt 'Ομόλιον (Bursian a. o. I, 98), die vielleicht identisch ist mit der von Steph. Byz. als thessalisch bezeichneten und nicht weiter nachweisbaren stadt 'Ομάριον ('Ομάριον, πόλις Θεσσαλίας. Θεόπομπος Φιλιππικῶν κἀ. ἐν ταύτῃ τιμᾶται Ζεὺς καὶ Ἀθηνᾶ. τὸ ἱθνηκὸν 'Ομάριοι, 'Ομαρῆς). Jedenfalls spricht auch der umstand für die identificierung von Ἀμαλώιος und 'Ομολώιος, dass für den dem achäischen Ζεὺς 'Ομάριος in Aigion geweihten hain neben 'Ομάριον auch der name Ἀμάριον (Strabo p. 385 und 387 ed. Meineke II, s. 545 und 547) angeführt wird (vgl. Bursian a. o. II, 333). Die reihenfolge der formen würde demnach wohl Ἀμάριος : 'Ομάριος : 'Ομόλιος sein. Die so gewonnene bedeutung des namens 'Ομολώιος ist für den schutzgott der städtebünde in Magnesia (vgl. Bursian a. o. I, 98, anm. 3) und Bötien geeignet.

31) Rang. 898, z. 35—47 (Keil Zur syll. s. 580).

Unter berufung auf das zu Orchomenos 8 gesagte gebe ich auch hier nur den von Keil mit benutzung der Welcker'schen abschrift citierten anfang und diejenigen namen, die mit wahrscheinlichkeit hergestellt werden können.

35 τοὶ σ[υν]εβάλοντο ἐν τὸν θεισανρὸν τῷ Ἀσχ- oder Ἀσχ-  
36 λαπιῶ, [ἀρ]χ[όντων 38 Πουδίῳ 39 Εὐάργα Φιλιππίδα[ο  
40 Ἀπολλό[δ]ωρ[ος 41 Ἀθανις Θε[ο]φροστία[ο, 43 Τιμοκράτης  
44 Ἀντιππίδαο 45 Καλλικρίταο 46 Δ oder Θιογένει[ς 47  
Δ oder Θιογένεις.

Der name Θεόφροστος (= Θεόφροστος) fand sich bereits Orchomenos 19, 90. 92; Καλλικρίτας würde, wenn die lesung richtig ist, das einzige beispiel sein, wo κρίτας nach der 1. decl. flectiert den zweiten stamm eines eigennamens bildet. Καλλικρίτος findet sich als name eines böotischen gesandten Polyb. 22, 4, 8 (ed. Hultsch).

32) Lebas 602.

1 πολισορχομενίων 2 ππαρετλν. .οδοτω 3 . . ν. . . στασενανταν  
1 Α πόλις 'Ορχομενίων 2 Ἰππαρέτ[α]ν [Θι oder Δι]οδότω 3  
εὐ[νοία]ς τᾶς ἐν αὐτάν.

Ἐνεκα scheint zu fehlen. So fehlt Ἐνεκα bei ὁμονοίας in der inschrift aus Olympia (Arch. ztg. 1878, s. 102, nr. 173) ἔδᾱμος ὁ Λακεδαιμονίων τὸν δᾱμον τὸν Ἀλείων τὸν συγγενῆ ὁμονοίας.



33) Keil Syll. s. 162, nr. XLIX, c.

*ΗΙΩΝΑΣ* 'H[ε]ώνδας.

Lebas 640 scheint die inschrift ebenso wie Keil dem Stephani'schen werke entnommen zu haben. Keil 'I[ε]ώνδας „quamquam cum forma nominis tam antiqua elementum A non satis congruit. Quare alius fortasse mavult N[ε]ώνδας vel Φ[ε]λ[λ]ώνδας“. Das η in den von 'H[ε]α abgeleiteten namen entzieht sich häufig der böotischen wandelung zu ε. 'H[ε]ών ist aus 'H[ε]ραίον entstanden wie *Πλαταιίος* aus *Πλαταιίος* Orchomenos 13, *αἰετός* aus *αἰετός* Orchomenos 29, durch verklingen des ι vor folgendem vokal.

34) Lebas 637.

*Πουθόδωρος*.

Vgl. dieselbe(?) inschrift bei Rang. 2076 unter Lebademia.

35) CIG. 1673, Lebas 638, Keil Zur syll. s. 593.

*Ἀμφάριχος*.

Bei Rangabé 2101 *αμφαριχος* wohl druckfehler.

36) Rang. 2102, Lebas 649, Keil Zur syll. s. 593.

1 *δαμοκλια* 2 *αντιπ...λ*

1 *Δαμόκλια* 2 *Ἀντιπ[πίδαο]*.

Keil: *Ἀντιπ[ατρος]*.

37) Rang. 336.

*Ἰπποκράτης*.

38) Lebas 639.

*ιαμισκος* *Δ]αμίαςκος*.

39) Keil Zur syll. s. 593.

*Καλλίδαμος*.

40) Hierher können die münzen noch gehören, welche die legenden *EP*, *EPX*, *EPXO* aufweisen (Mionnet Suppl. III, s. 516, nr. 78. 80. 81; Imhoof-Blumer a. o. s. 364 f.; 369), doch findet sich die form *Ἐρχομενός* auch noch auf solchen inschriften, die im attisch-hellenistischen dialekt geschrieben sind (vgl. z. b. Keil Zur syll. s. 642 f., ann. 56, z. 1; Kumanudes *Ἀττικῆς ἐπιγρ. ἐπιτύμβιοι* s. 274, nr. 2296, 2299); die form *Ἐρχομενός*, die vom aufhören der böotischen schriftsprache an zur herrschaft gelangte, findet sich bereits auf der böotisch abgefassten inschrift Orchomenos 32.

In den folgenden inschriften finden sich nur noch einzelne dialektische formen.

41) Keil Zur syll. s. 593 (CIG. 1663).

1 Ἀθανόδωρος 2 Ἀριστέα 3 χαῖρε.

42) CIG. 1584 (Keil Syll. s. 58 f.).

In der 52 zeilen langen liste der sieger bei den Charitesien haben sich dialektische schreibungen noch erhalten in den namen Ἀμινίας 10, 25; Ἐξακέστου 23, 49; Καβίριχος 31.

43) Eph. arch. 816, Keil Syll. s. VII, nr. XVa. Lebas 620.

Unter 21 namen findet sich nur in Κλοδάμου z. 7 noch etwas dialektisches.

### III. Tanagra und umgegend.

#### a) Inschriften epichorischen alphabets.

1) CIG. 1599 (Keil Syll. s. 104).

1αεσΥρονδασαεγι 2 διονσοε

1 Ἀεσχρώνδας Ἀεγι[έλιος oder ἰμω oder dergl. 2 Διονίσοε (oder Διωνίσοε).

2) CIG. 1642 (Keil Syll. s. 177).

Ηιππαφγια Ἴππαρχία.

3) CIG. 1647 (Keil Syll. s. 178).

1 επιπλαν 2 (von rechts nach links) γασ

1 Ἐπι Πλανύ- 2 χασ.

Boeckh weist auf das akarnanische Πραῦχος CIG. 1795 a, Keil auf das delphische Πράχος hin. Wechsel von ρ und λ finden wir im böotischen bei den stadtnamen Ἀρίαρτος : Ἀλίαρτος, Εἰρέσιον : Εἰλέσιον und bei einigen weiter unten besprochenen personennamen.

4) Keil Syll. s. 171, nr. LXg, Lebas nr. 274 s. 120.

-Δοκλεσ Keil: Δαμ]οκλεῖς, eher zu denken an Δαμ]οκλ[ί]εις; vgl. CIG. 1651 mit dem zu Orchomenos 3 bemerkten. Die anmerkung von Ross (bei Keil a. o.) zeigt, dass die lesung der betreffenden zeichen zweifelhaft ist.

5) Kaibel Hermes VIII, s. 425, nr. 26.

Διοσεδια.

Beermann Studien IX, 19 : Θιο[γ]έ[ν]ια?

6) Ebd. nr. 27.

ονασιμοι Ὀνασίμοι.

7) Ebd. nr. 28.

εκαδιον Εἰκαδιών.

8) Ebd. s. 427, nr. 31, Kumanudes III, s. 168, nr. 2.

επιλυσανιας Ηιαριδα

Ἐπὶ Λυσανίας Ἱαρίδα.

Kaibel *Θιαρίδα* vgl. aber Robert Arch. ztg. XXXIII, s. 160. Die wenigen sicheren genetive auf -α im böotischen sind zu Orchomenos 29 genannt.

9) Ebd. nr. 32, 1.

οὐμπι.ο. Kaibel: Ὀ[λ]ύμπι[χ]ο[ς].

10) Robert Arch. ztg. XXXIII, s. 150 ff.

δερμνοκιτυλος|αμφαλκωσ.στασεπικιτυλοι|δεπιδερμνι  
Δέρμνς. Κιτύλος.

Ἀμφάλκῃς [ἔ]στασ' ἐπὶ Κιτύλοι ἠδ' ἐπὶ Δέρμνι.

Δέρμνς tritt zu den nicht zahlreichen kurznamen auf -υς (Fick Griech. personennamen XLI), Κιτύλος ist von κιτός, das in mehreren dionysischen namen vorliegt, gebildet. Die gemination ist nicht ausgedrückt, wie in den zu Theben 4 angeführten beispiele.

11) Robert ebd. s. 158, nr. 1, (Kumanudes Athen. III, s. 168, nr. 4).

επιFHεκαδαμοεμι

Ἐπὶ Fἑκαδάμοε εἰμί.

Die sonderbare schreibung FH zeugt wiederum von dem in Bötien besonders lebhaften bestreben dem gehörten laute einen möglichst entsprechenden ausdruck zu verschaffen; das aspirierte digamma ist zunächst auf eine stufe zu stellen mit dem aspirierten ρ und μ in den kerkyräischen worten ρHοφαῖσι und MHεξίας (Cauer Delectus 23. 25) die Robert heranzieht; es wurde nicht (vgl. Tudeer de dialectorum Graecarum digammo, Helsingfors 1879, s. 80) ein unsicher zwischen f und h schwankender laut, sondern ein richtiges vau mit nachstürzendem hauch gehört.

12) Robert ebd. nr. 2, Kumanudes IV, s. 297, nr. 16.

Robert: επιθρηγο Ἐπὶ Θρηγο?

Kumanudes: Ἐπὶ Φρηγο...

Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590 zu nr. 15: „Sur une autre inscription de Tanagra Ἐπὶ Φρηγο... le Φ a la forme d'un thêta archaïque“ und in der anmerkung: „M. Robert se trompe certainement en lisant: ἐπὶ Θρηγο...“ vgl. zu Tanagra 49.

13) Robert ebd. nr. 4, Kumanudes ebd. nr. 7.

Ηπαρχα Ηπάρχα.

Ueber die unterlassene gemination vgl. zu Theben 4.

14) Robert ebd. s. 159, nr. 5.

*ποσανεθεαε*  
-*ποε άνεθεαε.*

15) Robert ebd. s. 160, nr. 7, Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 9.

*θειριπιον* *θειριπιον* oder *θειριπιων.*

*θειριπιων* könnte von *θειριπιος* mit dem suffix *-ιων* gebildet sein, das auch in dem zweistämmigen *επαφριων* von *επαφροδιος* erscheint. (Fick XVI). Ueber die unterlassene gemination vgl. Theben 4.

16) Robert ebd. nr. 8, Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 5.

*επιενχεσιδα*  
*επι ενξενιδα.*

In beiden copien fehlt das iota des dativ ohne angabe einer lücke am schluss des wortes, und ebenso ist es Tanagra 30 in der Kumanudes'schen copie weggelassen. Aus viel späterer zeit sind die grabsteine *επι ζωπυρινα* Tanagra 92, *επι εντυχα* Tanagra 95, *επι ζωσιμα* ebd.

17) Robert ebd. s. 160, nr. 9, Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, 3.

Robert *βουασ* Haussoullier *βορασ*

Dass ein koppa vor *α* steht, werden wir Hn. Haussoullier nicht leicht glauben. Die bildung des namens *Βούας* (wenn nicht etwa beim dritten buchstaben die gabelung der senkrechten hasta auf verletzungen des steins beruht und *Βοίας* zu lesen ist) ist dieselbe wie in den orchomenischen namen *Κρατεύ-ας*, *Άλεύ-ας*, *Βακεύ-ας* (vgl. Orchomenos 1), wie ferner in *Βαθύ-ας*, *Πολύ-ας*, *Θρασύ-ας*, *Ίχθύ-ας* (vgl. Fick XXXIV). Den diphthong im worte *βοῦς* treffen wir auch in den formen *βουῶν* und *βούεσι* Orchomenos 21.

18) Robert ebd. nr. 10.

*τιμασιθεος* *Τιμασιθεος.*

19) Robert ebd. nr. 11.

*Αρτάμιδος.*

20) Robert ebd. s. 159, nr. 6, Kumanudes Athen. III, s. 168, nr. 1.

*αβασοδοροσαβ* *Αβασόδωρος* *Αβ-*

Dasselbe wort steht mit derselben orthographie Tanagra 54 I, 10.

Fick Studien IX, s. 109 bezieht den namen mit recht „auf *Ἀπόλλων Ἀβαῖος*, der zu Abai in Phokis verehrt wurde“.

21) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 6, Kumanudes Athen. III, s. 168, nr. 3.

Haussoullier: *επιου*(oder *ριβας*) „*Ἐπὶ Ὀρίβας* ou *Ὀκίβας*“  
Kumanudes: *Ἐπὶ Ὀκίβας*.

*Ὀριβᾶς* könnte ein zweistämmiger kurzname sein mit dem suffix *-ᾶς* (Fick XVI) gebildet von *Ὀρι-*(*Ὀρει-*)*βακχος* oder *Ὀρι-*(*Ὀρει-*)*βάτας*. Mit einem *Ὀκίβας* (oder *Ὀκιβᾶς*) wüsste ich dagegen nichts anzufangen.

22) Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 5.

*Χος*.... *Χοερίλος*? vgl. Tanagra 54 IV, 11.

23) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 14, Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 6.

*αρνεσι+α Ἀρνεσιχα*.

Bemerkenswerth ist, dass *χ* hier nicht durch *Υ*, sondern durch *+* ausgedrückt ist, wie Theben 26 durch *X*.

Der name ist von dem in eigennamen sonst nicht belegten *ἀρνεόμαι* gebildet, *Ἀρνεσιχα* vergleicht sich mit *Ὀρησιχα*, *Νικασιχος* u. s. w.

24) Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 7.

*Δεξαρέτα*.

25) Kumanudes ebd. nr. 8.

*Εντέλια* (= *Εντέλεια*).

26) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 21, Kumanudes Athen. III, s. 569, nr. 10.

*λαοτος Λάοτος*.

Nach Fick Beiträge III, s. 123 zweistämmiger kurzname von *Λαότιμος*.

27) Robert Arch. ztg. XXXIII, s. 159, nr. 3, Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 11.

*σαμιΥα Σαμίχα*.

28) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 580, nr. 13, Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 12.

*Υσενοκλια Ξενόκλια*.

29) Kumanudes Athen. IV, s. 296, nr. 1.

*Ἀθανογιτίς*.

30) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 2.

*επιαθανοδορα Ἐπὶ Ἀθανοδώρα*.

Ueber die weglassung des iota subscriptum vgl. Tanagra 16.

- 31) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 3.  
*Ἀρίσταρχος.*
- 32) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 17, Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 4.  
*Διονύσιο[ς].*
- 33) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 6.  
*Θρακία.*
- 34) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 8.  
*Φιπιξενος [H]πιπιξενος.*  
f statt H ist vielleicht ein versehen des steinmetzen.
- 35) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 9.  
*Κλιάρχα.*
- 36) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 10.  
*Μναμίχα.*  
Es liegt nahe hier an *Μνα[σ]ίχα* zu denken; doch findet sich *Μναμίας* als name eines Thebaners bei Plutarch de Herod. mal. 31.
- 37) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 11.  
*μνασον Μνάσων.*
- 38) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 12.  
*λυμπιοδορος Ὀλυμπιόδωρος.*
- 39) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 13.  
*Πυρρίνος.*
- 40) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 14.  
*Φιλαρέτα.*
- 41) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 15.  
*χοιρ... Χοιρ[ίλος? vgl. Tanagra 54 IV, 11.*
- 42) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 2.  
1 επ. 2 πορ. Ἐπ[ι] Πορ-  
Haussoullier Πορ[α].
- 43) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 4.  
*επικαλιθεσιδιεμι Ἐπι Καλιθεσιδι εἰμί.*  
Steht *Καλιθεσίς* für *Καλλιθεσίς* wie *Θέσανδρος* (Suid.) für *Θέρασανδρος*? Vgl. den frauennamen *Θέρσις* Anthol. lyr. VII, 649.
- 44) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 5.  
*επιπολυαράτοεμι*  
*Ἐπι Πολυαράτοε εἰμί.*
- 45) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 7.  
*ε... μεινοκλειας*  
*Ἐπι Ἀμεινοκλειας.*

Es erscheint hier das böotisch für den gedehnten e-laut (att. *Ἀμεινόκληα*) zu erwartende *ει*, das gerade in den auf diesen stamm endigenden eigennamen durch einen zweiten vokalwandel zu *ι* zu werden pflegt.

46) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 8.

— *ανφαλκει* *Ἐπὶ Ἀνφάλκει.*

Im dativ der *εσ*-declination wurde *ει* nicht zu *ι* zusammengezogen.

47) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 11.

— *μναστοσ* *Τειλ-* oder *Πειλ?**έμναστοσ.*

Zu *Πειλέμναστοσ* böotisch für *Τηλέμνηστοσ* vgl. Theben 40. Haussoullier fehlerhaft „*Ἀ]έμναστοσ* (*Ἀειμνηστοσ*)“; die zweite silbe von böot. *αiei* : *ät* (vgl. *Ἀικλίδασ* Theben 28), mit späterer orthographie *ήι* kann unmöglich in der schreibung *ε* erscheinen.

48) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 12.

*Θιομνάστα* vgl. denselben namen Tanagra 83, 17.

49) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 15.

*φεταλοσ* *Φέταλοσ.*

Haussoullier „*Θεταλόσ.* Il semble qu'il y a eu confusion entre les signes représentant le Θ et ceux qui représentaient le Φ. Le thêta de *Θεταλόσ* a la forme d'un Φ archaïque. Sur une autre inscription“ — das weitere vgl. zu Tanagra 12. Haussoullier wusste nicht, dass der name *Φέτταλοσ* sich auch Theben 28, 8 findet, wo Θ und Φ ohne jede confusion geschehen werden; die kenntniss davon würde ihn vor dieser „confusion“ bewahrt haben. — Ueber die unterlassene gemination vgl. zu Theben 4.

50) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 16.

*μυλλιΥιδασον* *Μυλλιχιδάων.*

51) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 19.

*κορα* *Κόρα* vgl. denselben namen Tanagra 83, 23.

52) *Μυλώνας* Bull. de corr. hell. II, s. 539.

Auf den scherben eines kantharos aus Tanagra in links-läufiger schrift:

*δαλιοδοροσ* *Δαλιόδωροσ.*

53) Keil Zur syll. s. 600 aus Ross' tagebuch:

*ILARON* *Ίάρων.*

Vor dem iota scheint die rechte hasta vom zeichen des spiritus asper erhalten zu sein.

54) Kumanudes Athen. IV, s. 213.

Ich schliesse mich in der art und weise der wiedergabe genau dem griechischen herausgeber an. Es ist eine namenliste in 4 nebeneinander stehenden reihen (I–IV).

I 1 ..ος 2 ..ος 3 ..δας 4 ...χος 5 Ἀρ[ιστο]τέλης 6 Μοέ-  
ριχος 7 Ἀριστόθρονος 8 Διόπομπος 9 Σαλιάδας 10 Ἀβασ-  
όδορος 11 Λάκον 12 Πανσανίας 13 Πίθαρχος 14 Δαμότι-  
μας 15 Νικίας 16 Φανόδαμος : Ἐρετριεύς 17 Εἴυναος : Ἐρε-  
τριεύς II 1 Γοθθίδας 2 Μισοθίδας 3 Σαμίας 4 Πυθάν-  
γελος 5 Ἀριστοδάμος 6 Χαρόνδας 7 Εὐαγοντίδας 8 Λα-  
κιδίων 9 Δαμομέλον 10 Διάκριτος 11 Μελίτων 12 Μορυ-  
χίδας 13 Βαχχλίδας 14 Ἀριόμναστος 15 Μεγαλίνος III 1  
Χάβας 2 Αἰσχίνας 3 Πύραλλος 4 Ἀκύλλε[ς?] 5 Φεργάνε-  
τος 6 Φάλαρις 7 Ἐράτων 8 Ἀμινοκλῆς 9 Μάτρον 10 Ὀνα-  
τορίδας 11 Φιλοχάρης 12 Ἀπολλόδορος 13 Μεγγίδας 14  
Ἡστυαίδας 15 Θεόζοτος IV 1 Κοέρανος 2 Ἀφρόδιτος 3  
Σαγυθινίδα[ς] 4 Σαυγένης 5 Εὐκλίδας 6 Δαμόξενος 7 Χα-  
ρόνδας 8 Καφισοφάν 9 Καλλικράτης 10 Φισοκλῆς 11 Κοσ-  
εῖλος 12 Σάμβαλος 13 Γόργος 14 Ἀπολλόδορος 15 Βυλί-  
[δ]α[ς] 16 Ἀμεύ[σιππ]ος.

Am schluss von Ἀκύλλε[ς?] d. i. Ἀκύλλει III, 4 (zum suffix vgl. Orchomenos 2), sowie von Σαγυθινίδα[ς] IV, 3 und Βυλί-  
δα[ς] IV, 15 ist auf der inschrift ein sigma nicht sichtbar. Bei-  
spiele für die weglassung des schwachtönenden sigma am schluss  
böotischer eigennamen s. zu Theben 24. — Wenn Γοθθίδας II,  
1 nicht etwa für Ποθθίδας verlesen ist — was ich bei der  
sorgfalt des griechischen herausgebers kaum glaube — so könnte  
es vielleicht zu den bei Orchomenos 19 besprochenen eigenna-  
men gestellt werden, die durch Aphäresis verkürzt sind, so dass  
der volle name Ἀγαθίδας wäre. Die verdoppelung des θ ent-  
spricht der von Fick Griech. personennamen LIX f. erkannten „nei-  
gung, inlautende consonanten der kosenamen zu verdoppeln“, und  
vergleicht sich z. b. der verdoppelung des γ in Μεγγίδας III, 13  
auf unserer inschrift. Die verdampfung des a-lautes würde dann  
eingetreten sein, als die zugehörigkeit des verkürzten namens  
zum stamme ἀγαθός nicht mehr lebhaft empfunden wurde. Doch  
verkenne ich das gewagte der zusammenstellung nicht. — Zu  
Χάβας III, 1 vgl. Χάβας und Χαβῆος Tanagra 55. — Πύραλ-  
λος III, 3 ist eine weiterbildung des namens Πύρρος mit dem  
suffix -αλλος. Die gemination ist hier nicht durch die schrift  
ausgedrückt (vgl. Theben 4) wohl aber in Πυρράλω Platäa Gi-



rard Bull. de corr. I, s. 211, z. 1. Damit tritt zu den bisher bekannten  $\lambda$ -suffixen  $\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$  und  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\upsilon}\lambda\omicron\varsigma$  und  $\acute{\upsilon}\lambda\lambda\omicron\varsigma$  das paar  $\acute{\alpha}\lambda\omicron\varsigma$  und  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma$ .  $\acute{\Lambda}\phi\rho\acute{\omicron}\delta\acute{\iota}\tau\omicron\varsigma$  IV, 2 kehrt Tanagra 59 wieder,  $\acute{\Lambda}\phi\rho\acute{\omicron}\delta\acute{\iota}\tau\omicron\varsigma$  hiess ein Thebaner Theben 49.  $\Sigma\alpha\gamma\upsilon\theta\upsilon\nu\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$  IV, 3 ist von  $\acute{\sigma}\acute{\alpha}\gamma\omicron\varsigma$  mit dreifachem suffix gebildet:  $\acute{\Sigma}\acute{\alpha}\gamma\upsilon\theta\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\Sigma}\alpha\gamma\upsilon\theta\upsilon\nu\acute{\omicron}\varsigma$  (dieser name steht Tanagra 55 A, 11),  $\acute{\Sigma}\alpha\gamma\upsilon\theta\upsilon\nu\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$  und vergleicht sich, was die bedeutung anlangt, mit  $\acute{\Sigma}\acute{\alpha}\kappa\omega\nu$  Thuk. VI, 5; Steph. Byz. s. v.  $\Pi\omicron\tau\alpha\mu\omicron\sigma\acute{\alpha}\kappa\omega\nu$  und  $\acute{\Sigma}\alpha\kappa\omega\nu\acute{\iota}\delta\eta\varsigma$  CIG. 8230. 8298 von  $\acute{\sigma}\acute{\alpha}\kappa\omicron\varsigma$ . —  $\acute{\Sigma}\acute{\alpha}\rho\beta\alpha\lambda\omicron\varsigma$  IV, 12 ist vielleicht aus  $\acute{\Sigma}\alpha\rho\beta\omicron\beta\alpha\lambda\omicron\varsigma$  entstanden.

## b) Inschriften ionischen alphabets

### a) Aeltere.

55) Kumanudes Athen. IV, s. 294 f., nr. 7.

Ich gebe zunächst den text so wieder, wie er von Kumanudes hergestellt ist.

I 1 ... $\chi\omicron\varsigma$   $\acute{\Lambda}\rho\gamma\acute{\iota}\omega$  2 ... $\lambda\acute{\iota}\acute{\alpha}\delta\alpha\varsigma$   $\text{Κοιρατάδαο}$  3 ... $\nu\alpha\lambda\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$   $\acute{\Lambda}\nu\delta\rho\omicron\mu\acute{\alpha}\chi\omicron\varsigma$  4  $\acute{\Delta}$ ? $\acute{\iota}\omicron\tau\acute{\iota}\mu\omicron\varsigma$   $\acute{\Delta}\iota\omicron\delta\acute{\omega}\rho\omicron\varsigma$  5  $\acute{\Lambda}\gamma\acute{\iota}\alpha\varsigma$   $\acute{\Delta}\iota\omicron\delta\acute{\omega}\rho\omicron\varsigma$  6  $\acute{\Delta}\iota\omicron\nu\acute{\sigma}\acute{\omicron}\delta\acute{\omega}\rho\omicron\varsigma$   $\acute{\Delta}\iota\omicron\delta\acute{\omega}\rho\omicron\varsigma$  7  $\text{Καφισόδωρος}$   $\Theta\iota\omicron\delta\acute{\omega}\rho\omicron\varsigma$  8  $\text{Εὐγίτων}$   $\text{Χαβῆς}$  9  $\text{Ιερ?μίδας}$   $\text{Μεγαλίνιος}$  10 .. $\alpha\rho\chi\omicron\varsigma$   $\Theta\iota\omicron\tau\acute{\iota}\mu\omicron\varsigma$  11  $\Sigma\alpha]$  $\gamma\upsilon\theta\upsilon\nu\acute{\omicron}\varsigma$   $\Theta\iota\omicron\phi\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\omicron\varsigma$  12  $\Theta\iota?$  $\phi\omicron\phi\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\omicron\varsigma$   $\Sigma\alpha\gamma\upsilon\theta\upsilon\nu\acute{\omicron}\varsigma$  13  $\Pi]$  $\rho\omicron\mu\alpha\chi\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$   $\Theta\rho\alpha\sigma\upsilon\kappa\lambda\acute{\epsilon}\iota\omicron\varsigma$  14 .. $\omega\rho\acute{\iota}\nu\alpha\varsigma$   $\acute{\iota}\alpha\rho\sigma\acute{\tau}\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\omicron\varsigma$  15  $\Theta]$  $\lambda\omicron\kappa\lambda\acute{\epsilon}\iota\varsigma$   $\text{Πολυξένιος}$  16  $\acute{\Delta}$ ? $\lambda\acute{\alpha}\mu\acute{\omicron}\phi\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$   $\Sigma\upsilon\nu\theta\rho\acute{\iota}\omega\nu\acute{\iota}\omicron\varsigma$  17  $\Theta\acute{\epsilon}]$  $\zeta\omicron\tau\omicron\varsigma$   $\Sigma\upsilon\nu\theta\rho\acute{\iota}\omega\nu\acute{\iota}\omicron\varsigma$  18  $\Sigma\omega\phi?$  $]$  $\rho\omicron\sigma\acute{\iota}\kappa\omicron\varsigma$   $\Theta\iota\alpha\gamma\gamma\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\varsigma$  19 .. $\sigma\acute{\tau}\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\varsigma$   $\text{Κλιαρχίδαο}$  20 ... $\sigma\tau\omicron\varsigma$   $\text{Πολυμνάστιος}$  21 ... $\acute{\alpha}\delta\alpha\varsigma$   $\text{Εὐφραμίδαο}$  22

... $\epsilon\iota$   $\text{Νικιῆς}$

II 1  $\acute{\Lambda}$ ? $\acute{\Delta}$ ? $\acute{\alpha}$ ? $\mu\chi\omicron\varsigma$   $\text{Εὐκολίνιος}$  2  $\Theta\iota\omicron\gamma\acute{\iota}\tau\omega\nu$   $\text{Καλλικλίδαο}$  3  $\text{Ξερότιμος}$   $\text{Χαρώνδα}$  4  $\text{Χάρμας}$   $\text{Εὐωνυμοδ[ώριος]}$  5  $\text{Τύχων}$   $\text{Τυχανόριος}$  6  $\Theta\iota\omicron\gamma\acute{\iota}\tau\omega\nu$   $\text{F?οικισθένης}$  7  $\text{Θρασε...}$  8  $\text{Πραξι...}$  9  $\text{Άγασι...}$  10  $\text{Άριστο/...}$  11  $\text{Άθανία[ς...}$  12  $\text{Θιοχαρα...}$  13  $\text{Δωρίων...}$  14  $\text{Πολύ?λαο[ς...}$  15  $\text{Θιοτέλεις...}$  16  $\text{Άντιππίδ[ας...}$  17  $\text{Ίθύμαχος...}$  18  $\text{Χάβας}$   $\text{Πο...}$  19  $\text{Ξέννει}$   $\text{Εὐ...}$  20  $\text{Άσωπύκρι[ος...}$  21  $\text{Παντοίος...}$  22  $\text{Δαλιόδωρος}$  ... 23  $\Theta\iota\omicron\gamma\acute{\iota}\tau\omega\nu$ ...

I, 9 Vielleicht  $\text{Χα]ρμίδας?}$  vgl.  $\text{Χάρμας}$  II, 4. — 11 und 12. Im ersten namen der 12. zeile hat sich der steinmetz versehen und statt  $\Theta\iota\omicron\phi\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\varsigma$  das vorhergehende patronymikon  $\Theta\iota\omicron\phi\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\omicron\varsigma$  noch einmal gesetzt. — Ueber die weglassung des schliessenden sigma in z. 22 und II, 19 wurde zu Theben 24 gesprochen. —

II, 1 Ἀθά[ρ]χιος? Ein Ἀθάνιος Tanagra 66. 3 Χαρώνδα kann seiner stellung zufolge nicht als ein sicheres beispiel für genetive auf α gelten. Von der adjectivischen bildung der patronymika macht nur Ἀργίω I, 1 eine ausnahme.

## β) Jüngere.

56) Robert Hermes XI, s. 98, a.

1 Ξεναρίστ[ω ἄρχοντος μεινὸς Ἀλαλκο[μ]ενίω πετρ[άδι ἀ]πιόν-  
τος ἐπι[σ]ψάφ[ι]δδε Ὀμ[ολ]ώδας 2 Ἀμουνίαιο, Ἀ[χ]ῆος] Λαμο-  
φίλω ἔλεξε δεδόχθη τῷ δάμν πρόξενον εἶμεν κῆ εὐεργέταν τᾶς  
πόλιος 3 Ταναργῆων Κτήσωνα Χαριφάμω Ἐρετριεῖα αὐτὸν κῆ  
ἐργόνως, κῆ εἶμεν αὐτοῖς γᾶς κῆ φυκίας 4 ἔππασιν κῆ ἀσφά-  
λιαν κῆ ἀσουλίαν κῆ πολέμω κῆ ἱράνας ἰώσας κῆ κατὰ γᾶν κῆ  
κατὰ θάλατταν κῆ 5 τᾶλλα πάντα καθάπερ τοῖς ἄλλοις προξέ-  
νοις κῆ εὐεργέτης.

3 In dem namen des Euböers Κτήσων wird η geschrieben.

57) ebd. b.

1 Εἰρίαιο ἄρχοντας μεινὸς Λαματρίω νομεινίη ἐπιψάφιδδε 2  
Γυνόππαστος(?) Ἀμινίωτος · Ἐπιχαρίδας Φύλλιος ἔλεξε δε- 3  
δόχθη τοῖ δάμοι πρόξενον εἶμεν κῆ εὐεργέταν τᾶς πόλιος 4  
Ταναργῆων Πέλοπα Λεξίαιο Νιαπολίταν αὐτὸν κῆ ἐργόνως 5  
κῆ εἶμεν αὐτοῖς γᾶς κῆ φυκίας ἔππασιν κῆ ἀσφάλιαν κῆ 6  
φισοτέλιαν 7 κῆ ἀσουλίαν κῆ πολέμω κῆ ἱράνας ἰώσας κῆ  
κατὰ γᾶν 8 κῆ κατὰ θάλατταν 9 κῆ τᾶλλα πάντα καθάπερ  
τοῖς ἄλλοις προξένοις κῆ εὐεργέτης.

1 Εἰρίας für Ἡρέας, vgl. z. b. Εἰρότιμος, Εἰραιῶν Theben  
33, 12. 13; Εἰρόδοτος Orchomenos 30, 26.

58) ebd. c.

1 Ξεναρίστω ἄρχοντος μεινὸς Ἀλαλκομενίω πετράδι ἀπιόντος  
2 ἐπιψάφιδδε Ἀχῆος · Ἀπολλόδωρος Καφισίαιο ἔλεξε δεδόχθη  
3 τοῖ δάμοι πρόξενον εἶμεν κῆ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναργῆων  
4 Ἀντίγονον Ἀσπλαπιάδαο Μακεδόνα αὐτὸν κῆ ἐργόνως κῆ εἶ-  
[μεν 5 αὐτοῖ γᾶς κῆ φοικίας ἔππασιν κῆ ἀσφάλιαν κῆ ἀσου-  
λίαν κῆ πολέμ[ω 6 κῆ ἱράνας ἰώσας κῆ κατὰ γᾶν κῆ κατὰ  
θάλατταν κῆ τᾶλλα πάντα 7 καθάπερ τοῖς ἄλλοις προξένοις  
κῆ εὐεργέτης.

59) ebd. d.

1 Εὐξειθίω ἄρχοντος μεινὸς Λαματρίω ὀγδόη ἰ[σ]ταμένω ἐπι-  
ψάφιδδε Καφισίας · 2 Μειλίω Ἀφροδίτω ἔλεξε δεδόχθη τοῖ  
δάμοι πρόξενον εἶμεν κῆ εὐεργέταν 3 τᾶς πόλιος Ταναργῆων

Σωσίβιον Λιοσκουρίδαο Ἀλεξανδρεῖα αὐτὸν κῆ ἐσγόν[ως 4 κῆ  
εἶμεν αὐτοῖς γᾶς κῆ οἰκίας ἔππασιν κῆ φισοτέλιαν κῆ ἀσφά-  
λιαν κῆ ἀσουλία[ν 5 κῆ πολέμω κῆ ἱράνας ἰώσας κῆ κατὰ γᾶν  
κῆ κατὰ θάλαττα[ν κῆ τᾶλλα πάν]τα 6 καθάπερ τοῖς ἄλλοις  
προξένοις κῆ εὐεργέτης.

60) ebd. e.

1 Ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος ἔλεξε] δεδόχθη [τοῦ] δάμ[οι] πρόξενον εἶ-  
μεν κῆ εὐεργέ[ταν 2 τᾶς πόλιος Ταναγρήων] Ξάνθιππον Κεν-  
δήβα Πισίδαο αὐτὸν κῆ ἐσγόν[ως κῆ 3 εἶμεν αὐτοῖς γᾶς κῆ  
φ]οικίας ἔππασιν κῆ ἀσφάλιαν κῆ ἀσουλίαν κῆ πολέμω 4 κῆ  
ἱράνας ἰώσας κῆ κατὰ γᾶν κῆ κατὰ θάλατταν κῆ τᾶλλα πάντα  
καθάπερ [τοῖς 5 ἄλλοις προξένοις κῆ εὐεργέ]της · Εὐαγγέλω  
ἄρχοντος Ἀλαλκομενίω τρί[τη 6 .....ος Ἀνφικράτιος.

2 Die contrahierte genetivendung im namen des Pisidiers  
Κενδήβα darf nicht dem böotischen dialekte zugerechnet werden.

61) ebd. f.

1 ..... ο]γ]δόη ἰσταμένω Καφισίας Ἀρχικλῖδαο ἔλεξε  
2 ..... πρόξενον εἶ]μεν κῆ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναγρήων  
3 ..... ον αὐτὸν κῆ ἐσγόνως κῆ εἶμεν αὐτῷ γᾶς κῆ 4 ....  
.. κῆ φισοτέλι]αν κῆ ἀσφάλιαν κῆ ἀσουλίαν κῆ πολέμω κῆ ἱρά-  
5 νας ἰώσας κῆ κατὰ γᾶν κῆ κ]ατὰ θάλατταν κῆ τᾶλλα πάντα  
καθάπερ τῷς 6 ἄλλυς προξένυς κῆ εὐεργέτης.

62) Kumanudes Athen. IV, s. 291, nr. 1, z. 1—9.

Links von z. 1 und 2 spuren einer inschrift z. 1 ... ατης  
2 .... τω?

1 Ἀριστοκλῖδαο ἄρχοντος προξενή / ..... 2 Σμίκρων Πλουτίνο  
ἔλεξε δεδόχθη τῷ δάμν, προξένως εἶ]μεν 3 κῆ εὐεργέτας τᾶς  
πόλιος Ταναγρήων Λαμάτριον Φιδί... 4 .. κῆ Πιστόλαον Λα-  
ματριῷ Κορινθίως αὐτῷς κῆ 5 ἐσγόνως κῆ εἶμεν αὐτῷς γᾶς  
κῆ φυκίας ἔππασιν 6 κῆ φισοτέλιαν κῆ ἀσφάλιαν κῆ ἀσουλίαν  
κῆ κατὰ 7 γᾶν κῆ κατὰ θάλατταν κῆ πολέμω κῆ ἱράνας ἰώ-  
8 σας κῆ τὰ ἄλλα πάντα καθάπερ τῷς ἄλλυς προξένυς 9 κῆ  
εὐεργέτης.

63) Kumanudes ebd. z. 10—17 (Z. 15 ist von Kuma-  
nudes Athen. IV, s. 378 nachgetragen).

10 Ὁμολ[ω... ἄρχοντος... 11 ἐπειψά]φιδδε... 12 Φίλωνο...  
13 εργέταν... 14 αὐτὸν κῆ... 15 κῆ εἰσοτέ]λιαν... 16 νας  
ἰώσα[ς... 17 τα καθάπ]ερ...

64) Kumanudes Athen. IV, s. 293, nr. 3, z. 1—4.

1 ..... ω? ὀκτω? κηδεκάτη ἐπειψάφιδδε Ἰππία[ς... 2 ... ἔλεξε

δε]δόχθη τοῖ δάμοι πρόξενον εἶμεν κῆ [εὐεργέταν τᾶς πόλιος  
 Ταναγραίων.... 3 ....| ἦον κῆ αὐτὸν κῆ ἐσγόνως κῆ εἶμεν αὐ-  
 τ[οῖς γᾶς κῆ φυκίας ἐπ[ασι]ν.... 4 ....λιαν κῆ τᾶλλα πάντα  
 καθάπερ τοῖς ἄλλοις προξένοις κῆ] εὐεργέτης.

65) Kumanudes ebd. z. 5—8.

5 ..κ]ηδεκάτη ἐπεψάφιδδε Καφισίας Γου....ζ.... 6 . εἶ]μεν  
 κῆ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναγραί[ων] .... ο Νεαπ[ολίταν] 7 ..  
 . κῆ φυκίας ἐπ[ασι]ν κῆ φ]ισοτέλιαν κῆ ἀ[σφάλιαν κῆ ἀ]σου-  
 λιαν.... 8 ... τὰ γᾶν κῆ κατὰ θάλατταν κῆ τᾶλλα πάντα κα-  
 θά[π]ερ τοῖς ἄλλοις [προξένοις κῆ εὐεργέτης.

66) Kumanudes Athen. III, s. 475 (CIG. 1562, Lebas 455, Keil Syll. s. 28 f.).

1 ...ώ?ρω ἄρχοντος μεινὸς Ἰπποδρομῖω προτριακάδι ἐπεψά-  
 φιδδε 2 ..ος Μνάσωνος Ἀθανίχος Δωροδίω ἐλεξε δεδόχθη τῷ  
 δάμυ 3 πρόξεν]ον εἶμεν κῆ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναγραίων  
 Διουσκορίδαν 4 ...ρ?ω Ἀθανεῖον αὐτὸν κῆ ἐσγόνως, κῆ εἶμεν  
 αὐτῷ γᾶς κῆ φυ- 5 κίας ἐπ[ασι]ν κῆ φισοτέλιαν κῆ ἀσφά-  
 λιαν κῆ ἀσουλίαν κῆ πολέμω 6 κῆ ἱράνας ἰώσας κῆ κατὰ γᾶν  
 κῆ κατὰ θάλατταν κῆ τὰ ἄλλα πάντα. 7 καθάπερ τυ]ς ἄλλυς  
 προξένυς κ[ῆ] εὐεργέτης.

6 CIG. und Lebas τᾶλλα statt τὰ ἄλλα. Die übrigen ab-  
 weichungen sind unwesentlich. — Zu den formen Ἀθανεῖον,  
 Ταναγραίων vgl. Orchomenos 30. Die schreibung Διουσκορίδαν  
 hat die Kumanudes'sche copie sichergestellt. Ob der stein-  
 metz nur aus versehen so statt Διουσκορίδαν geschrieben, oder  
 welche bewandtniss es sonst damit hat (an die erklärung Grä-  
 fes bei Keil a. o. glaubt wohl niemand), lasse ich hier un-  
 erörtert.

67) Kumanudes Athen. IV, s. 210 f., nr. 2.

1 Ἀριστοκλῖδαο ἄρχοντος, μεινὸς Θουῖω νευμεινῖη, 2 κατὰ δὲ  
 τὸν θῖὸν Ὀμολωῖω ἐσκηδεκάτη, ἐπεψάφιδδε Ἀγάθαφ- 3 χος,  
 Ἐὔνοστος Μελίτωνος ἐλεξε δεδόχθη τῷ δάμυ πρό- 4 ξενον εἶ-  
 μεν κῆ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναγραίων Διω- 5 νούσιον Θιο-  
 φίδιος Δαματριεῖα αὐτὸν κῆ ἐσγόνως, κῆ εἶμεν 6 αὐτῷ γᾶς  
 κῆ φυκίας ἐπ[ασι]ν κῆ φισοτέλιαν κῆ 7 ἀσφάλιαν κῆ ἀσουλίαν  
 κῆ πολέμω κῆ ἱράνας ἰώ- 8 σας κῆ κατὰ γᾶν κῆ κατὰ θά-  
 λατταν κῆ τὰ ἄλλα 9 πάντα καθάπερ τῷς ἄλλυς προξένυς κῆ  
 εὐεργέτης.

68) Kumanudes ebd. nr. 3.

1 Νικῖαιο ἄρχοντος, μεινὸς Ἀλαλκομενῖω ἔκ[τη] ἀπιόντος 2

ἐπειψάφιδδε Εὐκτείμων, Θιόπομπος Εὐνόμω ἔλεξε δε- 3 δόχθη  
 τῷ δάμν προξένως εἶμεν κῆ εὐεργέτας τᾶς πόλιος 4 Ταναργή-  
 ων Φιλοκράτην Ζωίλω, Θηραμένην Λαματρίω, 5 Ἀπολλοφά-  
 νην Ἀπολλοδότω Ἀντιοχείας τῶν πὸδ Λάφνη αὐτῶς 6 κῆ ἐσ-  
 γόνως κῆ εἶμεν αὐτῷς γᾶς κῆ φυκίας ἔππασιν κῆ 7 φισοτέλιαν  
 κῆ ἀσφάλιαν κῆ ἀσουλίαν κῆ πολέμω 8 κῆ ἱράνας ἰώσας κῆ  
 κατὰ γᾶν κῆ κατὰ θάλατταν κῆ τὰ 9 ἄλλα πάντα καθάπερ  
 τῷς ἄλλυς προξένυς κῆ εὐεργέ- 10 τῆς.

Nicht auffallend sind die vulgären formen in den namen der  
 stadt Antiochia und der drei Antiochier.

69) Haussoullier Bull. de corr. hell. III, s. 383, nr. 29.

1 σαλαλκομενωιδωδεκατη 2 νιασπουρροσερμαγενοισελεξε 3  
 υποροξενονειμενηεουεργεταν 4 γρηωνμοσχωναδωρωασπεν 5 τ  
 οιασκηφυκιασεππασινκηφι 6 φαλιανκηπολεμωκηφρανασ 7 κ  
 ηκαταθαλαττανκητααλλαπαν 8 υποροξενυσκηεουεργετης

1 Τοῦ δεῖνος ἄρχοντος, μεινὸς Ἀλαλκομενίω δ[υ]ωδεκάτη 2  
 [ἐπειψάφιδδε...] νίας, Πούρρος Ἐρμαγένιος ἔλεξε 3 [δεδόχθη  
 τῷ δάμν] προξένον εἶμεν κῆ εὐεργέταν 4 [τᾶς πόλιος Τανα]-  
 γρήων Μοσχίωνα Λώρω Ἀσπέν- 5 [διον κῆ εἶμεν αὐ]τοῖ γᾶς  
 κῆ φυκίας ἔππασιν κῆ φι- 6 [σοτέλιαν κῆ ἀσ]φάλιαν κῆ πο-  
 λέμω κῆ ἱράνας 7 [ἰώσας κῆ κατὰ γᾶν] κῆ κατὰ θάλατταν κῆ  
 τὰ ἄλλα πᾶν- 8 τα καθάπερ τῷς ἄλλυς προξένυς κῆ εὐεργέτης.

1 Haussoullier δωδεκάτη.

70) Haussoullier ebd. s. 384, nr. 30.

1 πολουκλιδαο.ρχοντος 2 δυοδεκατηπε..φιδδε 3 ξενης.ι  
 4 προξενωσειμενηεουεργετας 5 ταναργηωννιωνανικανοροσαλεξ  
 ανδρεια 6 κηνικανοραδαμαρχωμιλασιοναντωσκη 7 εσγονωσκη  
 ειμεναντυσγασκηφυκιασ 8 εππασινκηφισοτελιανκησφαλιανκη  
 πο 9 λεμωκηφρανασιω..σκηκαταγανκηκα 10 ταθαλατταν  
 κητααλλαπαντακαθαπερτυσ 11 αλλυσπροξενυσκηεουεργετης

1 Πολουκλίδαιο ἄρχοντος, [μεινὸς ... 2 δυοδεκάτη ἐπε[ψά]φιδδε  
 [ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος] 3 Ξενέ[α]ς [τοῦ δεῖνος ἔλεξε δεδόχθη τῷ  
 δάμν] 4 προξένως εἶμεν κῆ εὐεργέτας [τᾶς πόλιος] 5 Τανα-  
 γρήων Νίωνα Νικάνορος Ἀλεξάνδρεῖα 6 κῆ Νικάνορα Λαμάρ-  
 χω Μιλάσιον αὐτῶς κῆ 7 ἐσγόνως κῆ εἶμεν αὐτῷς γᾶς κῆ φυ-  
 κίας 8 ἔππασιν κῆ φισοτέλιαν κῆ ἀσφάλιαν κῆ πο- 9 λέμω  
 κῆ ἱράνας ἰώ[σα]ς κῆ κατὰ γᾶν κῆ κα- 10 τὰ θάλατταν κῆ τὰ  
 ἄλλα πάντα καθάπερ τῷς 11 ἄλλυς προξένυς κῆ εὐεργέτης.

71) Kumanudes Athen. IV, s. 293, nr. 4.

1 .... |ωδαιμειν Μνασα..... 2 .....νουιον Μνάσαρχον κ....  
3 ἀνέθει]καν τοῖς θιοῖς.

1 ....ίω [κ]αί [Ἄ]μμειν Μνασά[ρχω]? Ἄμμειν ist aus Ἄμμιον (CIG. Tenos 2343): Ἄμμειν zu erklären, ι ist zu ει verbreitert wie in *Θειδοτος*, *Θειδωρος* u. s. w. (vgl. zu Orchomenos 13). Ueber frauennamen auf -ειν aus Böotien und anderen landschaften vgl. Keil Zur syll. s. 608 f. 2 ...τὸ]ν οὐδὸν Μνάσαρχον κ....

72) Kumanudes ebd. nr. 5.

1 .ιόδωρος Μέλανος 2 Διοσκόροισ.

1 Διόδωρος oder Θιόδωρος.

73) Kumanudes ebd. s. 294, nr. 6.

1 Ἀθανίικεια Ἴμνω 2 Ἀρτάμιδι Εἰλειθυή.

Ἀθανίικεια kann von Ἀθανίσκος abgeleitet werden. Die assimilation von σκ zu κκ ist aus dem böotischen noch nicht bezeugt, wohl aber aus dem dorischen dialekt, vgl. ἀκκόρ, διδάκκει, κακκόρ (Ahr. II, 104). Die neigung des böotischen dialekts zur assimilation benachbarter consonanten ist bekannt. — Ἴμνω ist mir nicht verständlich.

74) Kumanudes Athen. IV, s. 292, nr. 2, z. 1. 2. 8.

1 Μνάσων Εὐβώλω... 2 Εὐβωλον τόν... 8 Πολύξεν[ος ἐπόεισε.

Zwischen Weih- und künstlerinschrift befindet sich das proxenedekret nr. 85.

75) CIG. 1582, Kumanudes Athen. III, s. 475.

Εἰκόνα τήνδε ἀνέθηκε Φορύστας παῖς ὁ Τριάκος,  
κῆρυξ νικήσας καλὸν ἀγῶνα Διός·

ἄλλους τε ἀθλοφόρους πτανοῖς ποσὶν εἶλον ἀγῶνας,  
εὐόλβου δὲ πάτρας ἄστν καλὸν σταφανοῖ.

Καφισίας ἐπόεισε.

Von den dialektischen formen des epigramms sehe ich hier ab; die böotisch abgefasste unterschift lässt vermuthen, dass Kaphisias ein böotischer künstler war, vgl. Theben 28.

76) CIG. 1641.

Ἠσχίνας.

77) Keil Syll. s. 156, nr. XLI, a.

Δαμώ.

78) Kaibel· Hermes VIII, s. 427 f., nr. 32. Einzelne grabsteine.

1 Λοῦσις Kumanudes Athen. III, s. 168 ff., nr. 46. 2 Νι-  
κόστρωτος Kumanudes ebd. nr. 49 3 Βοῦδιον 4 Ξενόκλια

7 *Ξενοφάντα* 11 *Κλέων* 12 *Μνάσαρχος* 13 *Πουρριχίδας* Kumanudes ebd. nr. 58 14 *Χηρίας* Kumanudes ebd. nr. 66 15, 1 *Στρόμβος* 2 *Ἀπολλόδωρος* 16 *Διογένεις* 18 *Χροῦσις* oder *Χροσις* 19 *Ἀρκεσιλάα* Kumanudes ebd. nr. 30 20 *Νικάσιππος* 21 *Εὐφρόσου[νος* oder *Εὐφροσου[να* 25 *Ἀρτέμεις* 31 *Ἀθανίας*.

79 ) Kumanudes Athen. III, s. 168 ff. Einzelne grabsteine. 28 *Ἀλκινόα* 29 *Ἀμφίμναστος* 31 *Ἀσωπίχα* 33 *Εὐβώλα* 35 *Εὐτοχίνα* 36 *Φισοκλείς* 37 *Φισόκλια* 39 *Ζωπούρα* 40 *Θαρσούμαχος* 41 *Θιοζότα* 42 *Θιοζότα* 43 *Κλεομνάστα* 44 *Κοθώπα* 45 *Κουδίππα* 48 *Νιαρχίς* 51 *Ξανθικλείς* 52 *Ἵνασίμα* 53 *Πολεμῆος* (= *Πτολεμαῖος*) 54 *Πολιοῦκων*; nicht aus *Πολυκῶν* contrahiert (Kumanudes *Πολιοικῶν*), sondern zweistämmiger kurzname. 55 *Πουθόκλια* 56 *Πουθίκων* zweistämmiger kurzname (zu vergleichen mit *Ἀπελλίκων*, *Δαλικκῶ* Tanagra 83, 7) für *Πυθικέτης* = *Ἀπολλωνικέτης*. 57 *Πού[ριχος* steht, wenn in der lücke nur raum für 2 buchstaben ist, für *Πούριχος* mit vernachlässigung der gemination, vgl. *Πούρω* und andere beispiele Theben 4. 59 *Σωστρότα* 60 *Τρίαξ* 61 *Φηνούλλα* 63 *Φιλοκουδῖς* 65 *Φρουνίχα* 73, 1 *Ἀγάθων* 2 *μάγιρος* 74 *Ἀριστογένεια* 84 *Δαμόστροτος* 85 *Ζωπούρα* 86 *Ζωπούρινα* 88 *Ζωπουρίων* 89 *Ζώπουρος* 95 *Λιουσίκλια* 102 *Φηδρίχα* 103 *Χαρμουλίδας*.

80) Kumanudes Athen. III, s. 476. Einzelne grabsteine. *Δαμόκλια* — *Μνασίφιλος* — *Πολούκλια* — *Τιούχων* — *Ἰράνα* — *Ἐπί Ὀ[ρ]ασίμν*.

81) Kumanudes Athen. IV, s. 298 f. Einzelne grabsteine. 1 *Ἀγαθῶ* 2 *Ἀμουμόδωρος* 3 *Ἀντιγενίς* 5 *Ἀριστοκῶ* für *Ἀριστοκκῶ* aus *Ἀριστοκλώ* vgl. Theben 37. 6 *Ἀφθονῶ* nach Fick Beiträge III, s. 277 anm. für *Ἀφθονήτα* mit doppelter consonanz. 7 *Δαλικκῶ* femininum des zweistämmigen kurznames von *Δαλικέτας* vgl. zu Theben 37. 8 *Δεξιγίτων* 9 *Διωνουσοδῶρα* 11 *Ἐρμαϊκέτας* 12 *Εὐφειρίς* 13 *Εὐτερίς* 15 *Θεόςζοτος* 16 *Θιογίτα* 17, 1 *Θιομ[νάσ]τα* 2 *Σροτιλλίς* 3 *Σροτονίχα*. Der erste dieser drei namen steht auch auf der inschrift mit epichorischem alphabet Tanagra 48. Völlig singulär ist der anlaut *Σροτ-* für *Στροτ-* in den beiden letzten namen. 18 *Ἰαρώ* 19 *Ἰρανίχα* 20 *Ἰσμεινικέτας* 21 *Ἴταμος* mit demselben suffix gebildet wie die besonders in Kleinasien üblichen namen (Waddington zu Lebas V, 668) *Ἀγδαμος*, *Πύραμος*,

*Πέργαμος, Πρίαμος, Τρύταμος, Τύρταμος* (Fick L) 22 *Καλίνας* 23 *Κόρα* vgl. Tanagra 51. 24 *Κοριθώ* kehrt auch in Lebadeia (Keil Zur syll. s. 591) wieder; für *Κοριθώ* mit assimilation aus *Κορινθώ*? *Κόρινθος* heisst ein Thespier Keil Syll. s. 165, nr. LIII, d. 25 *Αίγουρον* vgl. den Athener *Αίγυρος* CIG. 276, *Αιγυριάδης* den vater des Mimnermos, den früheren namen des Achilles *Αιγύρων* 26 *Ματίων* vgl. Hesych: *μάτιον · τὸ μικρὸν καὶ ὀλίγον* (Suid. s. v. *ματιολοῖχος*; Phot. 250), die stadt *Ματιόπολις*, den Ephesier *Ματίλλας* (Pape-Benseler). 27 *Μοίριχος* 28 *Νικοττώ* zweistämmiger kurzname, vielleicht an *Νικοτέλης* angelehnt. 29 *Ξενοκώ* von *Ξενοκλώ* vgl. *Θεοκώ* Theben 37. 31 *Ὀμολῶϊων* 32 *Ὀνασίχα* 34 *Παρθεννώ* 35 *Πολούξενος* 36 *Πτωϊοδώρα* 37 *Σφηρίς* 38 *Τιμομάχα* 39 *Φιλλώ* 41 *Χαριππίδας*.

82) Kumanudes ebd. s. 299 ff. Einzelne grabsteine.

1 *Αἰγμαρέτα* 2 *Ἀμνίας* 3 *Ἀμινώ* 4 *Ἀριστοκράτεις* 8 *Βησκατία* Theben 29. 10 *Λεξίδαμος* 18 *Εὔκηρον* 25 *Λουκίδα* 26 *Μίκουθος* 33 *Πουρρῆς* 41 *Τουρανῆς*.

In den folgenden inschriften finden wir deutliche spuren vom eindringen des hellenistischen dialekts.

83) Kumanudes Athen. IV, s. 292, nr. 2, s. 3—7.

3 *Ἀθανογίτονος ἄρχοντος προξενίη · βωλά · Προστατη[ρίω μεινός....]* 4 *Σωσικράτης, Μνάσων Εὐμήλω ἐλεξς · προβερβαλε[ῦσθαι.....]* 5 *Θιοκλῆν Ἄγωνος Ἐλατία αὐτὸν κῆ ἐσγόνως...* 6 *κῆ πολέμω κῆ εἰράνας ἰώσας κῆ κατὰ γᾶν κ[ῆ].....* 7 *εὐεργέτης τᾶς πόλιος γέγραπτη.*

Hellenistischen dialekt zeigen die namen *Προστατηρίω*, *Σωσικράτης*, *Εὐμήλω* und das wort *εἰράνας*.

84) Kumanudes Athen. II, s. 402, nr. 1. Kaibel Hermes VIII, s. 428, nr. 34.

1 *Ἐπὶ Ἀνκῶνι · 2 Οὔτον ἔθα- 3 ψαν τὸ Ἄθα- 4 ναῖστί.*

Die form *οὔτον*, die auch in einigen anderen inschriften vorkommt, gehört dem hellenistischen dialekte an.

85) Kumanudes Athen. II, s. 403, nr. 3.

1 *Νικόμαχε 2 χαῖρε · 3 Οὔτον ἔθαψαν 4 τὴ Ἀ[θαναῖστί].*

Die folgenden grabinschriften zeigen zugleich eigenthümlichkeiten des böotischen und des hellenistischen dialekts.

86) CIG. 1672.

*Ἐγυρίχα.*



87) Lebas 457.

Ἀναξίλαος.

88) Lebas 462.

Εὐτύχα.

89) Kaibel Hermes VIII, s. 428.

22, 1 χαῖρε 2 Τελέδαμος 26, 1 Ἀσκλάπιχος 2 χαῖρε Kumanudes Athen. III, s. 174, nr. 75. Kaibel „fortasse Ἀσκλάπιχ[ο]ς“. Es ist aber heteroklisie anzunehmen wie bei Ἀκύλλεις Tanagra 54 III, 4, Κυδίλλεις Orchomenos 2, Βιόντις Hyettos 15, 9.

90) Kumanudes Athen. III, s. 168 ff.

38 Ἡφήστιχος 50 Νιουμήα 77, 1 Ἰππόμεγας 2 κῆρε 3 Οὐτόν ἔθαψαν 4 ... υ? ν... αν? 88, 1 Ζωπυρίνα 2 χρηστά 90 Ζωπυρίνα χαῖρε 91, 1 Ἐπί 2 Ζωπυρίναι 92, 1 Ἐπί 2 Ζωπυρίνα.

91) Kumanudes Athen. III, s. 476.

Κτησίκλια. — 1 Πραούλα 2 χρηστά.

92) Kumanudes Athen. IV, s. 298, nr. 10.

Ἐπενέτα.

93) Kumanudes Athen. IV, s. 299 ff.

9 Λαμέντος 12, 1 Διονυσίος 2 χρηστός 14 Εἰσοτίμα 15, 1 Ἐπί 2 Εἰσα' 19, 1 Ἐπί 2 Εὐτύχα 21 Ἐπί Ζωσίμα (oder Ζωσιμᾶ) 27 Νιουμήνχος.

Leipzig.

R. Meister.

### Ein lückenbüsser.

„Se jiyàdзи èmme θὰ erésome δι τῶι arì me io psúxhè (in kurzem werden wir zwei drei arì finden mit kaltem wasser)“. So tröstete mich im vorigen jahre auf dem wege von Leonidhi (Tsaconien) nach Kosmà mein agogiate, als ich über durst klagte. Das wort arè (Plural arì) hatte ich während meiner früheren aufenthalte in Tsaconien nicht gehört, doch war mir sofort klar, dass es einen ort bedeuten müsse, wo sich kaltes wasser (ἕδωρ ψυχρόν) findet, vielleicht eine kleine berghöhle oder bergschlucht.

Der weg führte uns teils neben, teils in dem damals trockenen bette des giessbaches von Leonidhi hin. Steile bergabhänge sind da durch die ungeheuren wassermassen, die vom herbst bis zum frühjahr sich herunterwälzen, oft bis zu einer höhe von 5 meter ausgehöhlt. So kamen wir bald an eine

weit überhangende felswand, die, oben mit dickem humus bedeckt und mit blühenden sträuchern bewachsen, wie ein dach über den weg hing. Es träufelte da an einigen stellen wasser herunter in kleine runde becken, die es mit der zeit in dem boden gebildet hatte. Das wasser war natürlich regenwasser.

*Arè* bedeutet also eine kleine vertiefung, ein becken in der erde oder im fels, worin sich (herabträufelndes) regenwasser sammelt.

Wie ich am abend nach Leonidhi zurückkehrte, war mein erstes, in der kleinen ausgabe des Hesychius nachzusehen (ich hatte mehr als 50 bücher nach Tsaconien geschleppt), ob nicht etwa auch dieses tsaconische wort, wie so manche andere, durch ihn als laconisch bezeugt würde. Ich suche also ein wort *ἀρός* (denn agr. *-ος* ist durch lacon. *-ορ* zu tsacon. *-ο(τ)* oder *ε(τ)* geworden) und finde wirklich:

*ἀρος · ὄφελος. καὶ [κοιλάς, ἐν αἴς ὕδωρ ἀθροίζεται † ὁμόριον, καὶ] βλάβος ἀκούσιον.*

Die emendation war natürlich sofort gemacht. Die von Mor. Schmidt mit unrecht in klammern gesetzten worte müssen zu einer eigenen glosse werden, nemlich:

*ἀρός · κοιλάς, ἐν ἡ̃ (oder ἀροί · κοιλάδες, ἐν αἴς), ὕδωρ ἀθροίζεται ὄμβριον.*

Ueber *ὄμβριον* statt des sinnlosen *ὁμόριον* ist kein wort zu verlieren, und zur änderung des accentus von *ἀρος* wäre man unter solchen umständen gewiss berechtigt, auch wenn im Hesychius etwas weiter unten die glosse *ἀροίς · τὰ λιβάδια* nicht stünde. Man könnte zur ersteren sogar getrost *Ἀκωνες* hinzusetzen.

Um nun auch eine linguistische bemerkung zu machen, spreche ich die ansicht aus, dass *ἀρός* zur wurzel *VAR* „triefen, fließen“ gehört.

Am nächsten tage erfuhr ich, dass die tsaconischen hirten kleine natürliche felsbecken auf den bergen, worin sich regenwasser sammelt, das ihnen und ihren heerden zum trinken dient, gleichfalls *arì* nennen; ist ein solches becken grösser, so heisst es *ἀρνάκα (λάρναξ)*. — In der folge habe ich *arè* in beiden bedeutungen öfter gehört.

Nach meiner rückkehr von Tsaconien sah ich hier in der grossen Hesychiusausgabe nach und fand, dass schon Vossius *ὄμβριον* statt *ὁμόριον* conjicirt hatte. Ich versichere, dass ich mich keineswegs darüber ärgerte.

Auch andere glossen des Hesychius konnte ich mit hülfe des Tsaconischen emendiren. Wie gross überhaupt die bedeutung dieses dialectes für die altgriechische philologie ist, wird aus einem aufsatze hervorgehen, den ich über dieses thema nächstens in einer deutschen zeitschrift veröffentlichen werde.

Zum schluss möchte ich noch die bescheidene frage stellen: Würde das aus dem Tsaconischen erschlossene, wegen seiner bedeutung zufällig in keinem altgriechischen schriftsteller vorkommende stammwort ἀρός bei aller seiner augenscheinlichen altertümlichkeit ohne jene verderbte zeile im Hesychius die classischen philologen nicht ganz gleichgültig lassen?

Athen.

Michael Deffner.

### Miscellen.

1) ἔσθνα brautgeschenke grundform *ἔσθνο-* stellt man zu ἀνδάνω ἡδομαι ἡδύς u. s. w. Curtius Gr.<sup>5</sup> 229. Vaniček 1215. Die wurzel dieser letzteren wörter ist aber *σῃᾶδ* idg. *svād*, was durchaus nicht in einer form *σῃᾶδ* oder *ῃᾶδ* erscheinen kann. Ich stelle das wort zu ksl. *vedq* duco *nevěsta* f. braut lit. *vedù* führen, heimführen *vedýs* bräutigam.

2) Lat. *cervus* hirsch pflegt man mit dem adjectivum *κεραός* gehörnt zu identificieren (Curtius Gr.<sup>5</sup> 147). Dass letzteres für *κεραφός* stehe, ist nicht zu erweisen, vielmehr ist die grösste wahrscheinlichkeit, dass es aus *κεραιός* entstanden ist, vgl. K. Zacher de nomin. gr. in *αιος* p. 13. Aber selbst wenn es zu erweisen wäre, würde es sich mit *cervus* noch nicht decken. Dieses hat vielmehr sein genau entsprechendes correlat in *κραιός* widder, vgl. *κραιθή* mit ahd. *gersta*, *κρινός* mit ai. *várnam*. decke, *γκρίπος* mit lt. *scirpus* u. a. bei J. Schmidt Vocalismus 2, 331. Dass das wort in den beiden sprachen zwei verschiedene thiere bezeichnet, hat nichts auf sich: vgl. *κάρπος* eber mit lt. *capro-* altnord. *hafr* bock.

3) Dass *ἄγουρος* unreif nicht, wie Fick und J. Schmidt annehmen, ein thrakisches wort und mit ai. *ágru-* zd. *aghru-* zusammenzustellen sei, hat Curtius Gr.<sup>5</sup> 613 erwiesen. Seine identificirung mit *ἄωρος* halte ich indessen auch nicht für richtig, weil — ganz abgesehen von *γ* für *jod* und dem noch als *jod* zu erweisenden ursprünglichen anlaut von *ἄρος* — in einem so alten worte, das vielleicht schon im homerischen texte stand,

übergang eines ursprünglichen  $\omega$  in  $u$  nicht vorkommen kann. Ich teile ebenfalls  $\check{\alpha}$ - $\gamma\upsilon\rho\omicron\varsigma$ , sehe aber in  $\gamma\upsilon\upsilon\rho\omicron\varsigma$  eine bildung wie  $\kappa\upsilon\upsilon\rho\omicron\varsigma$  von  $\kappa\epsilon\rho$  und stelle es zu  $\gamma\epsilon\rho$  in  $\gamma\acute{\epsilon}\rho\omega\upsilon$  ai. 'aras- alter; welcher spirant hinter  $\gamma\omicron\rho$ - ursprünglich gestanden, lässt sich natürlich nicht entscheiden, da uns hier keine  $\kappa\acute{\omicron}\rho\phi\alpha$  hilft.

4) Für  $\varphi\theta\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma$  finde ich ausser Benfeys (Wzw. I, 181) wegen der bedeutung unmöglichen combination nur einen etymologischen versuch, von Allen in Curtius Studien 3, 220, welcher sagt:  $\varphi\theta\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma$  quod ego coniunxerim cum  $\varphi\theta\acute{\alpha}\nu\omega$  ut sensus sit aemulatio, rivalitas, ab actione praeventendi sumptus. Ich sehe nicht, wie die beiden wörter lautlich vermittelt werden könnten, denn  $\varphi\theta\acute{\alpha}\nu\omega$  hat zur wurzel  $\varphi\theta\acute{\alpha}$ ,  $\varphi\theta\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma$  aber ist eine bildung wie  $\varphi\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma$  von  $\varphi\epsilon\nu$ , weist also auf eine starke wurzelform  $\varphi\theta\epsilon\nu$ . Was Allen von nominalbildungen mit wurzelfhaftem  $\omicron$  gegenüber  $\alpha$  statt  $s$  sagt, ist falsch:  $\beta\acute{\omicron}\lambda\omicron\varsigma$  entspricht  $\beta\epsilon\lambda$  in  $\beta\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$  u. s. w.,  $\delta\rho\acute{\omicron}\mu\omicron\varsigma$   $\delta\acute{\epsilon}\delta\rho\omicron\mu\alpha$  setzt ebenso wie  $\acute{\epsilon}\delta\rho\alpha\mu\omicron\nu$  für  $\acute{\epsilon}\delta\rho\mu\omicron\nu$   $\delta\rho\epsilon\mu$  voraus,  $\delta\gamma\kappa\omicron\varsigma$  zu  $\acute{\epsilon}\gamma\kappa$  in  $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\omicron\varsigma$ . Da anlautendes  $\varphi\theta$  ausnahmslos auf teils ursprüngliches teils aus  $\sigma\kappa$  entstandenes  $\sigma\kappa$  zurück geht, so erkläre ich jenes  $\varphi\theta\epsilon\nu$  aus  $\sigma\pi\epsilon\nu$  und stelle  $\varphi\theta\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma$  zu  $\pi\acute{\epsilon}\nu\omicron\mu\alpha\iota$   $\sigma\pi\acute{\alpha}\nu\iota\varsigma$  u. s. w. (Curtius Gr.<sup>5</sup> 271). Grundbedeutung wäre so „mangel“, aus dem sich die misgunst gegen den der mehr hat entwickelt.  $\check{\alpha}$ - $\varphi\theta\omicron\nu\omicron\varsigma$  dessen ältere und zu allen zeiten häufigere bedeutung „reichlich“ oder „nicht kargend“ ist, hat diese grundbedeutung gewahrt.

5) Johannes Schmidt erörtert in Kuhns Zeitschrift 25, 37 das verhältniss von griechischen bildungen wie  $\delta\mu\acute{\iota}\tau\epsilon\iota\tau\epsilon\iota\alpha$  zu solchen wie  $\psi\acute{\alpha}\lambda\tau\epsilon\iota\alpha$  und nimmt an, dass sich eine ursprüngliche flexion  $*\delta\mu\eta\text{-}\tau\epsilon\rho\text{-}\iota\alpha$   $*\delta\mu\eta\text{-}\tau\epsilon\rho\text{-}\iota\acute{\alpha}\varsigma$  u. s. w. in verschiedener weise ausgeglichen habe. Ein ganz genaues pendant zu diesem verhältnisse bieten die feminina der perfectparticipia mit ihren formen auf  $-\epsilon\acute{\iota}\alpha$  gegenüber solchen auf  $-υ\acute{\iota}\alpha$ .  $-\text{f}\epsilon\sigma\text{-}\iota\alpha$ :  $-\nu\sigma\text{-}\iota\alpha$  =  $-\text{t}\epsilon\rho\text{-}\iota\alpha$ :  $-\tau\rho\text{-}\iota\alpha$ . Diese participia auf  $-\epsilon\acute{\iota}\alpha$  sind nicht bloss dorisch ( $\acute{\epsilon}\rho\rho\eta\eta\sigma\acute{\iota}\alpha$  auf den tafeln von Herakleia,  $\acute{\epsilon}\pi\iota\tau\epsilon\tau\epsilon\lambda\epsilon\kappa\epsilon\acute{\iota}\alpha$   $\acute{\epsilon}\sigma\tau\acute{\alpha}\kappa\epsilon\acute{\iota}\alpha$   $\sigma\upsilon\nu\gamma\alpha\gamma\omicron\chi\epsilon\acute{\iota}\alpha$  Cl. 2448, I, 26. 28 aus Thera), sondern auch attisch:  $\gamma\epsilon\gamma\omicron\nu\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$  Cl. II, 455, 16. 467, 92. 593, 7;  $\gamma\epsilon\gamma\omicron\nu\epsilon\acute{\iota}\alpha\nu$  471, 27  $\gamma\epsilon\gamma\omicron\nu\epsilon\acute{\iota}\alpha\iota\varsigma$  68; 624, 17 hat Köhler  $\gamma\epsilon\gamma\omicron\nu\epsilon\acute{\iota}\omega\nu$  für das überlieferte  $\gamma\epsilon\gamma\epsilon\nu\sigma\omega\nu$  hergestellt. Es folgt daraus, dass die perfectparticipia ursprünglich den dreifachen ablaut  $-\text{f}\acute{\omega}\varsigma$   $-\text{f}\epsilon\varsigma$   $-\text{u}\varsigma$  kannten, ganz wie  $\alpha\acute{\iota}\text{f}\acute{\omega}\nu$   $\alpha\acute{\iota}\text{f}\acute{\epsilon}\sigma\text{-}$  und ai.  $\acute{a}\text{jus}$ , worüber Schmidt a. a. o. 24 ff. handelt.

G. Meyer.

*Die frage nach der geschichtlichen entwicklung des farbensesinnes* von Dr. **Ant. Marty**, a. o. prof. der philos. in Czernowitz. Wien, C. Gerold's sohn 1879. VI u. 160 seiten. 8.

Es giebt wenige wissenschaftliche probleme, die in neuerer zeit unter so vielseitiger theilnahme der gelehrten welt discutirt worden sind, wie die frage nach der geschichtlichen entwicklung des farbensesinns. Denn einmal musste der gegenstand wegen seiner ausserordentlichen wichtigkeit von vorn herein das interesse jedes gebildeten in anspruch nehmen und sodann war eine einigermassen genügende beantwortung der ganzen frage nur dann zu erwarten, wenn sich die verschiedensten fachgelehrten zu gemeinschaftlicher arbeit die hand reicheten. Und so haben sich denn auch die physiologen und psychologen, die philologen, linguisten und archaeologen seit länger als einem decennium redlich bemüht, den streitigen punkt von den verschiedensten seiten zu beleuchten und haben, je nach dem stande der forschung, die in rede stehende entwicklung bald behauptet, bald geleugnet. Schon ist die literatur über den difficulten gegenstand bedeutend angewachsen und es kann daher als ein grosses verdienst des prof. Marty bezeichnet werden, dass er bestrebt gewesen ist, das überall verstreute beweismaterial zu sammeln und zu sichten, und dass er sich die aufgabe gestellt hat, die gründe, welche sich für und gegen die annahme einer entwicklung des farbensesinns bei menschen und thieren vorbringen lassen, nochmals eingehend zu prüfen.

Schon vor einigen jahren sind wir dem verfasser auf einem verwandten gebiete schriftstellerisch thätig begegnet: seine 1875 erschienene schrift „Ueber den ursprung der sprache“ hat nicht nur den gleichen umfang wie die vorliegende, sondern zeigt auch dieselbe nüchterne und klare behandlung. Aber darin unterscheiden sich beide abhandlungen wesentlich von einander, dass er dort ein gebäude aufbaut, hier niederreisst, dass er dort seine empiristische ansicht positiv entwickelt, hier zu einem negativen resultate kommt und die anhänger der entwicklungstheorie in der hauptsache mit psychologischen gründen bekämpft. Dass er freilich, so wenig ihm eine definitive lösung jenes problems gelingen konnte, auch eine endgiltige entscheidung unserer frage nicht gebracht, liegt in der natur der dinge.

Das buch zerfällt in 2 haupttheile: im ersten, p. 7—29, führt M. die gründe an, welche gegen die entwicklung vorgebracht werden, im 2., p. 30—107 sucht er die für die entwicklung ins feld geführten zu widerlegen. In beiden abschnitten behandelt er zunächst die auf deductivem wege gewonnenen und sodann die aus historischen daten hergeleiteten beweise. Den schluss des essay's, p. 112—150, bilden 2 excursen, den anfang, p. 1—7, die einleitung.

In letzterer giebt er uns eine kurze übersicht über die litteratur der zuerst von L. Geiger im jahre 1867 angeregten frage, die allerdings, was vollständigkeit anbelangt, manches zu wünschen übrig lässt. Denn bei einem gegenstande, der gerade in jüngster zeit eine so ungemein

häufige bearbeitung erfahren hat, ist es für den verfassers einer das ganze problem in extenso darlegenden schrift doppelt erforderlich, überall in erster linie die neuesten publicationen zu rathe zu ziehen. Da das buch im juni 1879 abgeschlossen ist und im vorwort sogar eines erst in diesem jahre im druck erschienenen vortrags von Häckel erwähnung gethan wird, so ist zu verwundern, dass dem verfassers die zahlreichen, meist in zeitschriften abgedruckten erzeugnisse des jahres 1878 zum grossen theil unbekannt geblieben zu sein scheinen: so die abhandlungen von Smith und Pole in der englischen wochenschrift „Nature“ vom 6. december 1878 und 24. october 1878, die ausführlichen erörterungen des problems nach psychologischen principien von Grant Allen in der vierteljahrschrift für psychologie und philosophie „Mind“ vom januar 1878 und in einer eigenen ende desselben jahres bei Trübner erschienenen schrift. Die zu gleicher zeit in den Mémoires de l'académie de Lyon veröffentlichte arbeit H. Dor's und die besprechung der Geiger'schen ansicht in den Annales d'oculistique märz-aprilheft 1870, p. 190 ff. Selbst inländische behandlungen des gegenstandes scheinen ihm entgangen zu sein: wenigstens finde ich weder der eine beurtheilung des farbensinns der Indianer und der naturvölker überhaupt zum inhalt habenden aufsätze von Löw (in den Sitzungsberichten der Münchener anthropologischen gesellschaft vom 22. juni 1878) und Andree (Zeitschrift für ethnologie 19. jahrgang, 4. heft), noch der talmudischen und biblischen farbenstudien von Franz Delitzsch (Nord und Süd 1878, p. 254 ff. Daheim 1878, nr. 29, 30, 31. und in 2 vorträgen gehalten am 37. februar und 8. märz zum besten des Leipziger siegesdenkmals und des ebendasselbst bestehenden vereins für innere mission) erwähnung gethan. Wohl bin ich der überzeugung, dass M. in all den genannten schriften weniger neue argumente von besonderer wichtigkeit, als reichere belege für die einzelnen phänomene gefunden haben würde; indess hielt ich es für nöthig, auf dieses manque aufmerksam zu machen, weil der verfassers selbst nach p. 6 bestrebt gewesen ist „vollständig zu sein“.

Zum haupttheile des buches selbst übergehend, hätte ich gewünscht dass Marty die physiologischen resp. historischen gründe für und wider neben einander gestellt hätte, da man dann viel leichter in stand gesetzt ist, ihre stichhaltigkeit und beweiskraft gegen einander abzuwägen und, was die hauptsache ist, wiederholungen vermieden werden. Demnächst habe ich zu constatiren, dass der verfassers die von seiten der physiologen für die entwicklung beigebrachten deductiven bewewe nicht widerlegt und in ihrer kraft abgeschwächt hat. So stellt er p. 32 nicht in abrede, dass wie alle formen des thierischen organismus einer fortschrittlichen, den von aussen auf sie einwirkenden einflüssen sich anpassenden entwicklung oder umbildung fähig sind, auch das farbenwahrnehmungsvermögen allmählig ausgebildet worden sein kann; ferner gesteht er p. 31 zu, dass die erscheinung der gänzlichen oder theilweisen farbenblindheit vom standpunkte der entwicklung aus viel leichter durch die annahme einer zurückgebliebenen entwicklung erklärt werden kann; ja er sieht sogar p. 31 die peripherische rothgrünblindheit des auges für

ein überbleibsel der entwicklung an, giebt somit dieselbe direkt zu; nur will er sie in graue vorzeit zurückversetzen und blos für die frühen thierischen erzeuger des menschen gelten lassen. Ebenso räumt er p. 11 bereitwillig ein, dass die these, es habe einst eine zeit gegeben, wo das auge blos helligkeitsgrade zu percipiren vermocht hätte, vom logischen standpunkte unanfechtbar sei; will aber, wenn überhaupt von entwicklung, nur von einer solchen gesprochen wissen, wonach das auge zuerst auf die mittleren spectralfarben reagirt und das sehvermögen sich von da aus allmählig nach den beiden endpunkten des spectrums hin ausgedehnt hätte. Wenn er für letztere annahme die häufigkeit der rothblindheit im allgemeinen und die rothblindheit der peripherischen theile der netzhaut im besondern zum beweis herbeizieht, so dürfte er doch wohl schwerlich unterlassen zu erklären, wie es kommt, dass das kindliche auge zuerst nur für roth empfänglich ist <sup>1)</sup> und die ein farbenempfindungsvermögen bekundenden thiere nur auf helle farben (meist roth und gelb) zu reagiren scheinen. Wenn ferner M. auch diese von der mitte des spectrums aus sich vollziehende entwicklung auf grund der Hering'schen theorie leugnet, weil sie mit dem in widerspruch stehe, was wir über die zahl und natur der die farbenempfindungen erzeugenden grundvermögen wissen, so wollen wir nicht vergessen, dass wir nicht unbedingt auf eine theorie schwören dürfen, die, so vorsüßlich sie sonst sein mag, doch von mehreren seiten gewichtige anfechtungen erfahren hat. Denn ausser der von M. selbst p. 15 anm. erwähnten schon von Fechner gerügten complication sind neuerdings auch von Weinhold mit recht die bedenken erhoben worden, dass sich aus dem spectralen roth und blau nicht die violette farbe des spectrums herstellen lasse und dass die bei den farbenblinden beobachteten erscheinungen durch dieselbe nur unvollkommen erklärt werden.

Der weiterhin gegen jede entwicklung der farbenempfindung angeführte aus dem farbensinne der uncivilisirten menschenracen und der thiere abgeleitete grund kann bis jetzt nur mit vorsicht aufgenommen werden. Denn für die farbenempfindung der verschiedenen thierklassen hat man bisher doch immer nur vereinzelte momente angeführt: meines erachtens wenigstens ist die eigenthümliche antipathie des stiers und des puters gegen die rothe oder des sperlings gegen die gelbe farbe, wenn diese selbst allgemein bei allen individuen der betreffenden species vorkommen sollte, zu singular, um hier entscheidend in die wagschale zu fallen. Ebenso ist der schluss von der aus beständiger übung resultirenden scharfe der sehkraft bei den noch im zustande der unkultur befindlichen völkerstämmen auf die gleiche entwicklung ihres farbenwahrnehmungsvermögens sicherlich gewagt, wenn auch einige stämme von wilden freude an lebhaften farben zu empfinden scheinen. Haben doch selbst der entwicklung des farbensinnes abholde forschrer wie Krause hier die entgegengesetzte ansicht wie M. vertreten!

---

<sup>1)</sup> Die erörterungen auf p. 49 sind nicht geeignet, darüber genügende aufklärung zu geben.

Nach alledem ist ziemlich leicht ersichtlich, dass man, wenn man die deductiven gründe für und gegen unbefangen prüft, eingestehen muss, dass durch sie zwar das problem nicht definitiv gelöst, die annahme einer entwicklung aber eher gestützt als widerlegt wird. Von diesem rasonement ausgehend habe ich vor circa 2 jahren, in der meinung auf sprachlichem gebiete weitere anhaltspunkte zu finden, den wortschatz der indogermanischen sprachen untersucht (siehe Beiträge II, 273 sqq.) und habe, da die dort gewonnenen resultate die Geiger-Magnus'sche ansicht zu stützen schienen, derselben damals das wort geredet. Seitdem hat sich auf sprachlichem und archäologischem gebiete eine rege thätigkeit entfaltet: Wie prof. Dümichen in Strassburg, von Krause veranlasst, die ägyptischen farbenbezeichnungen zusammengestellt hat und bei seiner untersuchung zu dem schlusse gelangt ist, dass das farbenerkennungsvermögen der alten Aegypter ein ebenso normales wie das unsrige gewesen sei, so haben auch V. v. Strauss und Torney im 3. hefte des XXXIII. bandes der zeitschrift der Deutsch-morgenländischen gesellschaft durch eine abhandlung über die farben blau und grün im chinesischen alterthume erwiesen, dass die benennungen dieser beiden farben, speciell des himmelblau's und des pflanzengrün's in der chinesischen litteratur bis ins 17. jahrhundert zurückverfolgt werden können. Auch verdanken wir der im Kosmos geführten polemik zwischen Krause, Jäger und Magnus manche neuen archäologischen data: schon zur widerlegung der behauptung, dass der lapis lazuli und türkis einzig und allein wegen ihrer prächtigen blauen farbe geschätzte exportartikel Indiens nach Vorderasien bildeten, sah sich Magnus genöthigt, diesen steinen mystische eigenschaften zu vindiciren. Schwerer dürfte es ihm werden, gegen das factum front zu machen, dass bei der wandmalerei der alten Aegypter und Assyrier, aber auch der Griechen und Römer, wie die aufgefundenen reste documentiren, alle spectralfarben verwendungen gefunden haben; man müsste denn mit Dreher (Die kunst in ihrer beziehung zur psychologie und naturwissenschaft p. 79) annehmen, die Griechen hätten, obwohl sie mit blau gemalt, es nicht als solches empfunden.

Sonach war es, da mit deductiven gründen die entscheidung der frage nicht möglich ist, da ferner die litteratur der indogermanischen völker für, die monumentalen zeugnisse gegen die entwicklung des farbensinns zu sprechen scheinen, die hauptaufgabe eines neuen das problem behandelnden buches, diesen widerspruch zu lösen. Prof. Marty nun gebührt das verdienst — und darin liegt der schwerpunkt seiner ganzen arbeit —, diesen versuch unternommen zu haben. Als philosoph war er, da die entscheidung nach meinem dafürhalten auf psychologischem gebiete erfolgen muss, besonders dazu berufen. Die richtigkeit seiner darauf bezüglichen ausführungen zu prüfen, masse ich mir nicht an, bekenne aber, dass ich sie, wenn ich auch an einzelheiten anstoss genommen habe, im ganzen für sehr probabel halte und glaube entschieden, dass er wenigstens den weg zur endgiltigen lösung der frage gewiesen hat. Er behauptet nemlich, dass man bisher bei der erörterung der ganzen frage empfindung, urtheil und gefühl nicht auseinander gehalten habe



ein vorwurf, der nicht nur Geiger, Magnus und Gladstone (p. 39), sondern auch Häckel (p. IV) und andere trifft. Nicht das farbenwahrnehmungsvermögen sei den alten völkern abzusprechen, wohl aber die schärfe des urtheils und die feinheit des gefühls. Die erwerbung von muskelgeschmeidigkeit, die ausbildung des sinns für wohlgerüche und die verfeinerung des musikalischen gehörs, die von Gladstone und Geiger als beispiele für vervollkommnung durch individuelle anpassung, das heisst durch direkte wirkung des gebrauchs herangezogen worden sind, beruhen erstere nur auf einer „decomposition und composition, isolirung und neuen combination“ von natur gegebener elemente, letztere zum grossen theil auf einer vervollkommnung des gedächtnisses und veredelung des gefühls. Demnach können sie für die annahme eines ganz neuen vermögens, wie das des farbensehens nach Marty ist, gar nichts beweisen. Der farbensinn sei vielmehr von anfang an da gewesen, aber erst durch lange übung, erfahrung und gewöhnung habe man es zu einer genauen unterscheidung, vergleichenden schätzung und classification der farben, das heisst eben zu einer genauen und richtigen verwendung der farbenbezeichnungen gebracht. Daraus ergibt sich von selbst, dass die Chinesen, Aegypter und Assyrier mit ihrer der griechischen zeitlich weit vorausliegenden cultur auch viel früher zu einer normalen terminologie der farben gekommen sind als die Griechen und Römer und dass letztere beiden völker es erst allmähig zu einer der unsrigen entsprechenden farbenbenennung bringen konnten. Insbesondere weist der verfasser nach, dass Homer (und die Homerischen Griechen) nicht, wie von den anhängern der entwicklungstheorie behauptet wird, blau- und grünblind gewesen sei, sondern dass er sich dieselben ungenauigkeiten wie bei diesen farben, auch bei der bezeichnung der am rothen ende des spectrums befindlichen habe zu schulden kommen lassen und sucht, indem er sorgfältig den prosagebrauch und die poetische diction auseinanderhält, alle sprachlichen auffälligkeiten theils durch die statuirte unvollkommenheit des urtheils und allmähige umwandlung des gefühls zu motiviren, theils aus den gesetzen des dichterischen ausdrucks, die er eingehend darlegt, zu erklären. Freilich bleiben auch so noch schwierigkeiten übrig: beispielsweise sieht er sich bei dem Properzischen *caeruleus cucumis* und dem Iuvenalischen *caeruleus panis* zu dem nothbehelf gezwungen, einen verstoss der dichter gegen den guten geschmack anzunehmen (p. 86).

Warum, wie er p. 98 angiebt, *κύανος* wegen seiner bedeutung nicht zum poetischen beiwort des himmels gepasst habe, sehe ich nicht ein, um so weniger, als das wort von Hesych mit *εἶδος χρώματος οὐρανοειδέος* glossirt wird (vgl. Marty p. 86 anm.) und, was noch stärker ins gewicht fällt, das mit *κύανος* formell fast identische wort engl. *havan* = ags. *haeven* direkt den himmel bezeichnet, sowie auch das wurzelverwandte lateinische *caeruleus* eins der gewöhnlichsten epitheta ornantia desselben ist. Wenn demnach die römischen dichter die verbindung *caerulea caeli* geradezu häufig gebrauchen, wie sollten da die griechischen an der gleichen verwendung von *κύανος* anstoss genommen haben!

Wenn ferner Fick, wie M. p. 74 anm. sagt, für die grundsprachliche

form *çavana*, die bedeutung blau angesetzt hätte, so wäre das noch kein beweis, dass das wort dieselbe damals schon gehabt hätte. Aber Fick ist vorsichtiger gewesen und hat für die aus skr. *çoçu*, braun, lichtfarb, *çivānos* (in *çivāno-çalīṭṭis*), dunkel, blau = ags. *haswen*, blau, azurn erschlossene grundform die bedeutung zweifelhaft gelassen (er schreibt Vergl. wörterb. I<sup>3</sup> p. 61 „braun, blau“), nur hätte ich gewünscht, dass er, wie bei *çyāna*, weisslich? bläulich? seinem zweifel durch fragezeichen ausdrück gegeben hätte (ibid. p. 59.)

Auch muss ich den vorwurf, den der verfasser p. 74 anm. gegen mich erhebt, zurückweisen. Denn dadurch, dass ich mit Geiger behaupte, im Rigveda falle roth sprachlich noch vielfach mit weiss zusammen, bekämpfe ich keineswegs meine annahme, dass die Indogermanen ursprünglich nur ausdrücke für weiss und schwarz gehabt hätten. Litteratur und sprache ist zweierlei und daraus, dass die Inder in ihren ältesten poetischen erzeugnissen schon den fortschritt von der erkenntniss der durch gleichzeitige einwirkung aller sonnenstrahlen auf die netzhaut erzeugten weissen farbe zu der empfindung einer einfachen farbe wie roth bekunden und sich desselben wortes zur bezeichnung beider phänomene bedient haben, folgt doch noch keineswegs, dass in der indogermanischen grundsprache schon beide bedeutungen ausgeprägt gewesen sein müssen. Vielmehr ergibt die vergleichung des skr. mit den übrigen sprachen, dass das gegentheil der fall war.

Eine sehr beachtenswerthe beigabe zu der abhandlung bilden die beiden excurse, von denen der eine die begriffe helligkeit und intensität der gesichtsempfindungen behandelt und gegen die Young-Helmholtz'sche farben Theorie zur vertheidigung der Hering'schen geschrieben ist, der 2. dagegen, worin der verfasser versucht hat, die p. 78—95 erörterten, auf empirischem wege gefundenen kunstgriffe und regeln des dichterischen ausdrucks auf allgemeine gesetze zurückzuführen, über „die befähigung und berechtigung der poesie zur schilderung von farben und formen“ betitelt ist.

Die ausstattung des buches ist gut, der druck ziemlich correct. Ausser den am schlusse des vorworts und p. 156 berichtigten sind mir an druckfehlern aufgestossen: p. 17 die 2-malige schreibung *accomodation*, p. 19 *putter* statt *puter*, p. 27 *negerinn*, p. 66 *μλξεις* statt *μλξεις* und p. 28 *vaidūrya* statt *vāidūrya*, wobei als schlagender beweis für den indisch-vorderasiatisch-griechischen edelsteinhandel erwähnt werden konnte, dass *βήρυλλος* aus skr. *vāidūrya* entstellte ist.

Zu meinem bedauern muss ich mir mit rücksicht auf den einer besprechung zugemessenen raum versagen, näher auf den inhalt der so gediegenen und anregenden schrift einzugehen und scheidet von derselben mit dem aufrichtigen wunsche, dass es ihr beschieden sein möge, einen recht grossen leserkreis zu gewinnen.

Eisenberg.

O. Weise.

## Niels Ludvig Westergaard. <sup>1)</sup>

Seit unserer letzten sitzung im vergangenen frühjahr hat unsere gesellschaft eines ihrer ältesten und eifrigsten mitglieder, hat Dänemark einen mann verloren, welcher den namen seines vaterlandes weit über die erde getragen hat und dessen eignen namen die gesammte wissenschaftliche welt kennt und feiert.

Niels Ludvig Westergaard ist am 27. October 1815 in Kopenhagen geboren. Sein vater, Niels Nielsen Westergaard († 1835), war zimmermeister und hatte sich durch eigne kraft und tüchtigkeit emporgearbeitet; derselbe stammte aus Jütland, aus dem zwischen Viborg und Silkeborg gelegenen hof Elsborg Vestergaard, von welchem er seinen familiennamen entlehnte. Aus seiner ehe mit Sophie Magdalene Nyborg († 1850) stammten 6 kinder, 3 töchter und 3 söhne; von den letzteren war Niels Ludvig der älteste.

Im jahre 1833 zur universität entlassen, warf sich Westergaard hier mit ungeteilter kraft und lust auf sprachliche studien, zu welchen er von vornherein berufen schien und für die er von der schule her wol vorbereitet war. Nicht ohne bedeutung für die ausbildung seiner wissenschaftlichen neigungen mag die an Rasks wirksamkeit in Dänemark anknüpfende und in Westergaards schulzeit fallende bewegung gewesen sein, sowie der umstand, dass einer seiner lehrer, der begabte L. Chr. Müller, mit dem er auch nach seinem abgang von der schule in enger verbindung blieb, zu den wärmsten bewunderern Rasks gehörte; mit bestimmtheit aber kann man — ohne den einfluss zu unterschätzen, welchen Madvigs vorlesungen, besonders in hinblick auf philologische methode, auf den jungen studenten ausübten — sagen, dass Westergaard schon in seinen jungen jahren ganz besonders von Rasks werken angezogen und gefesselt wurde, und dass er, obgleich es ihm nicht vergönnt war, den persönlichen unterricht Rasks zu geniessen — denn dieser starb schon i. j. 1832, also bevor Westergaard die universität bezog —, sich doch für seine ganze laufbahn von niemandem so hat bestimmen lassen, als eben von Rask und von der liebe und pietät, welche er dessen andenken widmete.

In den ersten studentenjahren beschäftigte ihn wesentlich das studium des Altnordischen und der damit verwanten dialekte, aber allmählich richtete sich sein interesse mehr und mehr auf das ferne Indien. Bald sah er, dass er eine bestimmte wahl treffen müsse — und mit kräftigem entschluss brach er seine nordischen studien ab; dass aber dadurch seine

---

<sup>1)</sup> [Dieser nekrolog ist übersetzung eines von herrn professor V. Thomsen in der kön. dänisch. gesellschaft der wissenschaften gehaltenen und in den übersichten über die verhandlungen dieser gesellschaft (für d. j. 1878) veröffentlichten vortrages. Die übersetzung ist mir auf meine bitte von herrn professor Thomsen gestattet und von ihm mit dankenswerter gefälligkeit revidiert. B.]

liebe zu der alten sprache des nordens nicht erkaltet war, hat er bei späteren gelegenheiten bewiesen.

Unter anleitung des damaligen professors der orientalischen sprachen in Kopenhagen, Johannsen, warf sich Westergaard nun mit dem ihm eignen eifer auf das Sanskrit und war darin i. j. 1838 so weit gekommen, dass er beschloss, seine studien im ausland fortzusetzen. Im april 1838 begab er sich zunächst nach Bonn, um dort namentlich unter Chr. Lassen einige zeit zu studieren. Nicht nur im Sanskrit, sondern auch im Zend und Persischen genoss er Lassens unterricht; zugleich beteiligte er sich an sanskritübungen, welche der damals schon ziemlich betagte Ang. W. Schlegel leitete. Das mögen interessante und lehrreiche tage für Westergaard gewesen sein, zumal da er sie in traulichem verkehr mit mehreren altersgenossen verlebte, welche sich später ebenfalls einen namen auf dem gebiete der sanskritphilologie gemacht haben und von welchen ich Th. Goldstücker, J. Gildemeister und besonders O. Böhtlingk nenne. Mancher fruchtbringende keim wurde in diesem kleinen kreise gelegt und zu manchem werk, welches später erschienen ist, wurde hier der plan erwogen und gefasst. — Nach etwa 8-monatlichem aufenthalt in Bonn verliess Westergaard diese stadt in den letzten tagen des jahres 1838 und begab sich zunächst nach Paris; da er hier aber zu wenig von dem fand, was er suchte, so reiste er im februar 1839 nach London und Oxford und wante hier seinen ganzen fleiss darauf, ein beträchtliches teil von indischen handschriften durchzugehen und abzuschreiben. Im september 1839 kehrte er über Bonn nach Kopenhagen zurück.

Mit welch eisernem fleisse Westergaard in diesen jahren gearbeitet hat, dafür besitzen wir ein grossartiges zeugniss in dem ersten werk, das er herausgab und das eine der grossen hauptarbeiten seines lebens, ja vielleicht die wichtigste derselben repräsentiert; ich meine seine „*Radices linguae sanscritae*“, ein lexikon der verbalwurzeln des Sanskrit; dasselbe erschien i. j. 1840/41 und wurde von dem buchhändler H. B. König in Bonn verlegt, mit welchem Westergaard von seinem Bonner aufenthalt her in enger persönlicher verbindung stand. Gedruckt dagegen wurde es auf Westergaards bestimmtes verlangen in Kopenhagen.

In seiner ganzen anlage schliesst dieses werk sich unmittelbar an die arbeiten der alten indischen grammatiker an, welche eigne verzeichnisse der verbalwurzeln (*dhātupāṭha*) aufzustellen pflegten, die von den sonstigen wörterverzeichnissen unabhängig waren. Von solchen *dhātupāṭhas* haben sich mehrere bis auf unsere zeit erhalten; der wichtigste unter ihnen ist derjenige, welcher sich an Pāṇinis grammatik anschliesst. Schon vor Westergaard waren diese wurzelverzeichnisse von europäischen orientalistern (Wilkins, Rosen) herausgegeben oder bearbeitet; aber in kritischer beziehung liessen die bezüglichen werke sehr viel zu wünschen übrig, und keins von ihnen kann sich auch nur im entferntesten mit Westergaards arbeit messen. Dieser bietet in seinen *Radices* in wirklichkeit ein vollständiges wörterbuch aller verba; bei jeder wurzel zählt er alle flexionsformen auf unter hinweisung auf Pāṇinis grammatik; die übersetzungen gibt er lateinisch und legt dabei ein grosses gewicht darauf,

die bedeutungen scharf zu fassen und ihre entwicklung klar hervortreten zu lassen. Was seiner arbeit aber noch einen ganz besonderen wert verleiht, ist, dass er sich nicht darauf beschränkte, die bedeutungen namhaft zu machen, sondern dass er sie auch mit einer reichen sammlung von citaten belegte; und hier zeigt sich denn recht, welch grosse belesenheit Westergaard damals schon besass: er kannte nicht nur alles, was damals in gedruckten ausgaben vorlag, sondern hatte auch viele werke studiert, welche in jener zeit nur handschriftlich zu benutzen waren und welche er selbst, namentlich während seines aufenthalts in England, abgeschrieben hatte. An das wörterbuch schliessen sich endlich verschiedene anhänge, in denen u. a. eine kritische bearbeitung des erwähnten alten dhätupâtha enthalten ist. Durch dieses werk hat sich Westergaard die allergrösten verdienste um die sanskritphilologie erworben und in sehr hohem grade zu dem aufschwung derselben beigetragen; erst durch das i. j. 1875 vollendete sanskritwörterbuch von Böhtlingk und Roth wurde Westergaards arbeit wenn auch nicht überflüssig, so doch entbehrlich; wie viel ihr aber gerade jenes werk verdankt, wird gewiss niemand bereitwilliger anerkennen, als die herausgeber desselben. Die in den „Radices linguae sanscritae“ niedergelegte gelehrsamkeit ist ausserordentlich und um so mehr zu bewundern, als Westergaard, als er dieses buch verfasste, erst 25 jahre alt war.

Gleichzeitig hiermit hatte Westergaard auch eine kleine, weniger bedeutende sprachvergleichende abhandlung über das verhältnis zwischen Sanskrit und Isländisch vollendet. Diese abhandlung, welche in englischer sprache und unter dem titel „On the connexion between Sanscrit and Icelandic“ (in den Mémoires de la Société des Antiquaires du Nord 1840—44, s. 41 ff.) erschien <sup>1)</sup>, ist gewissermassen eine ergänzung zu Rasks preisschrift „Om det gamle nordiske eller islandske Sprogs Oprindelse“ <sup>2)</sup>. In dieser schrift hatte Rask nämlich das Isländische wesentlich nur mit den einzelnen europ. sprachen verglichen, vom vergleich desselben mit den asiatischen sprachen aber abgesehen, weil er die letzteren zur zeit der ausarbeitung jener schrift noch nicht hinreichend kannte, obgleich er schon ahnte, welches licht von ihrer seite auf seine lieblingssprache geworfen werden könnte. Demnach ist auch diese kleine abhandlung Westergaards ein zeugniss davon, wie seine studien von vornherein sich an Rasks arbeiten anschlossen.

Kaum war Westergaard mit seinem grossen werke fertig geworden, so bot sich ihm die möglichkeit dar, einen lange gehegten wunsch zur ausführung zu bringen und Indien und Persien selbst zu besuchen. Hiernach strebte er, um auch auf diese weise Rasks arbeit weiter zu führen und sich in den stand zu setzen, den schatz von handschriften —

<sup>1)</sup> Der anfang derselben wurde in deutscher übersetzung veröffentlicht von A. Höfer in seiner Zeitschrift f. d. wissenschaft der sprache I, s. 117 ff.

<sup>2)</sup> Verfasst 1814, gedruckt in Kopenhagen 1818. Ein teil davon ist in J. S. Vaters Vergleichungstafeln der europäischen stamm-sprachen u. s. w. (Halle 1822) übersetzt.

namentlich von zend- und pälhandschriften —, welchen Rask seinem vaterland geschenkt hatte, in gebührender weise auszubenten. Zu diesem zweck ging Westergaard darauf aus, besonders die zoroastrische und die buddhistische kultur in ihrer heimat zu studieren. Es gelang ihm, zu seiner fahrt eine königliche unterstützung zu erhalten, welche in den folgenden jahren, so lange als seine reise währte, von neuem bewilligt wurde, und zugleich gewährte ihm die universität aus ihren eignen mitteln eine beisteuer. Freilich war es auf die dauer sehr schwer, Westergaard diese unterstützungen zu verschaffen; das verdienst, die obwaltenden schwierigkeiten durch warmes und unermüdliches eintreten für Westergaard überwunden zu haben, gebührt 2 männern, deren namen wir nicht verschweigen wollen: Geheimrath Madvig, dem zeitigen vorsitzenden unserer gesellschaft, dessen herz für jedes wissenschaftliche streben immer warm geschlagen hat, und dem längst verstorbenen oberstleutnant C. H. v. Sommer, einem mann, welcher sich sehr lebhaft sowol für Westergaard, wie für jene fernen länder interessirte.

Am 20. mai 1841 verliess Westergaard Kopenhagen und nach kürzerem aufenthalt in Bonn und London segelte er am 23. juli auf dem schiff „Childe Harold“ von Portsmouth nach Bombay ab. Er wählte diese stadt zu seinem ausgangspunkt theils mit rücksicht auf die vielen altertümer, welche sich in ihrer nachbarschaft finden und damals noch wenig bekannt waren, theils weil Bombay nach der einföhrung des mohammedanismus in Persien die hauptstätte des parsismus ist. In Bombay am 15. nov. angelangt begann er alsbald das studium des Zend und Pehlevi. Parsipriester, desture, boten ihm dafür ihren beistand an; allein Westergaard erkannte bald, dass dieselben in wirklichkeit entweder abgeneigt waren, ihre kenntnisse mitzuteilen, oder selbst nur sehr wenig wusteten, und so war er darauf angewiesen, wesentlich für sich, höchstens in gemeinschaft mit anderen Europäern, welche gleiche interessen hatten, studien zu machen. Von december 1841 bis juli 1842 bereiste er, von süden nach norden zu, den grösten teil der präsidenschaft Bombay und untersuchte die in ihr erhaltenen altertümer, brahmanische und buddhistische tempel, inschriften u. dergl.<sup>1)</sup> Als ein unmittelbares ergebniss dieser reise nenne ich die von ihm in gemeinschaft mit G. L. Jacob bewirkte veröffentlichung einer der pälinschriften, welche er zu untersuchen gelegenheit gehabt hatte, nämlich der Girnar-inschrift, in dem Journal of the Bombay Branch of the R. As. Society, 1842 — einer gesellschaft, deren ehrenmitglied Westergaard war.

Den rest dieses jahres brachte er, von einigen kleineren ausflügen abgesehen, in Bombay zu, vornehmlich beschäftigt mit dem studium des Zend und Pehlevi. Wegen seines weiteren reiseplanes war er einige zeit in ungewissheit, denn er schwankte, ob er sich nach Ceylon und Hinter-

<sup>1)</sup> Ein kurzer, in einem brief an könig Christian VIII enthaltener bericht über diese reise ist in *Ørstedts Oversigt over d. k. danske Vidsk. Selsk. Forhandling* 1840—44 (Hist. og philos. Afhandl. VII), s. CXCVI ff. mitgeteilt.

Indien begeben sollte, um seinem ursprünglichen plan gemäss den budhismus in seiner eigentlichen heimat genauer kennen zu lernen, oder ob er sich aufmachen sollte, um Persien zu bereisen und hier die studien über geschichte und religion der alten Perser zum abschluss zu bringen, die er schon in Bombay mit so grossem eifer betrieben hatte. Er entschied sich schliesslich für das letztere, nicht am wenigsten aus rücksicht auf die grossen kosten, welche ein längerer aufenthalt in Indien verursacht hätte, und verliess am 6. januar 1843 Bombay. Nach einer langwierigen fahrt durch den indischen und den persischen meerbusen gelangte er am 20. februar nach dem ort Bushire oder Abushehr und verbrachte nun fast den ganzen rest des jahres mit reisen durch verschiedene gegenden von Persien und zwar zum teil nach solchen orten, welche vor ihm kein Europäer betreten hatte <sup>1)</sup>. Namentlich zwei dinge waren es, welchen er bei diesen reisen seine aufmerksamkeit zuwante: einerseits die überreste der alten zoroastrischen religion, welche in Persien noch zu finden sein möchten; andererseits die historischen monumente, welche sich aus vormohammedanischer zeit erhalten hatten, also die keilinschriften der Achämeniden und die jüngeren denkmäler der Sasaniden, deren inschriften in einer sprache verfasst sind, welche ebenso wie die bekannte traditionelle religionssprache der Parsis „Pehlevi“ genannt wird, von der letzteren aber bedeutend verschieden ist.

Was den ersten punkt anbetrifft, so gelang es ihm, sichere nachricht zu erhalten, dass an einzelnen stellen des persischen reiches noch anhänger der alten lehre, Geber, wie die Perser sie nannten, lebten, und zwar hauptsächlich in den orten Yezd und Kirman, denselben, aus welchen nach den traditionen der in Bombay lebenden Parsis alle in deren besitz befindlichen abschriften der heiligen bücher stammen sollten. Er nahm hiernach keinen anstand, sich allen gefahren und mühen zu unterziehen, welche mit einem besuch der betreffenden gegenden verknüpft sein konnten: durfte er doch hoffen, in ihnen vielleicht einige wichtige handschriften zu finden; und in der tat entdeckte er, dass dort einige alte zend- und pehlevibücher aufbewahrt wurden, obgleich die priester dieselben fast gar nicht mehr verstanden; von besonderer bedeutung scheinen diese schriften jedoch im allgemeinen nicht gewesen zu sein. Westergaard gab sich grosse mühe, dieselben in seinen besitz zu bringen, indessen alle seine überredungsversuche hatten weiter keinen erfolg, als dass ihm die priester einige wenige pehlevihandschriften überliessen. — Was die Geber selbst anlangt, so waren sie in jeder hinsicht sehr weit zurück und ihr religiöses gefühl war in hohem grade abgestumpft. Gerade deshalb aber glückte es Westergaard, manches zu sehen, was die rechtgläubigen Parsis sonst vor profanen blicken auf das strengste hüten. Er erhielt die erlaubniss, die heiligtümer zu betreten und alle einzelheiten in ihnen zu untersuchen, und er erzwang sich sogar, unter dem versprechen, diess keinem der anderen Geber zu verraten, den zugang zu dem eigentümlichen begräbnissplatz derselben (dahkma), auf welchem die

<sup>1)</sup> Vgl. den auszug eines briefes Westergaards a. a. o. s. CCLXXXIII ff.

leichen unter freiem himmel hingelegt werden, bis die raubvögel alles fleisch von ihnen verzehrt haben, worauf man die gebeine auf einen grossen haufen wirft <sup>1)</sup>.

Noch wichtiger waren die resultate, welche Westergaard bei seinen untersuchungen der alten inschriften und namentlich der keilinschriften erzielte. Indem ich darauf eingehe, kann ich nicht unterlassen, hervorzuheben, dass — beachtenswert genug! — wol kein land die kenntniss und deutung dieser inschriften verhältnissmässig so gefördert hat, wie Dänemark. Der erste, welcher überhaupt copien eines nicht kleinen theiles der keilinschriften nach Europa brachte, und zwar kopien, die sich im grossen und ganzen durch einen hohen grad von genauigkeit und zuverlässigkeit auszeichnen, war Carsten Niebuhr, der bekanntlich, auf kosten der dänischen regierung, in den jahren 1761—67 Arabien und die umliegenden länder bereiste. Der erste schritt zur entzifferung der persepölitischen inschriften auf grund der Niebuhrschen darstellungen geschah gegen den anfang dieses jahrhunderts; auch hier können wir einen gelehrten landsmann, den bischof Münter, nennen, wenn auch die ehre, die bahn recht eigentlich gebrochen zu haben, dem deutschen gelehrten G. F. Grotefend gebührt. Zu aller erst hatte man bemerkt, dass es drei arten von keilinschriften gibt, die sich durch die verschiedenheit der schriftzeichen von einander unterscheiden, und dass in allen fällen, in welchen inschriften dieser verschiedenen arten neben einander gestellt waren, eine ganz bestimmte ordnung bezüglich ihrer reihenfolge beobachtet war, nämlich: die einfachste art mit relativ wenigen schriftzeichen — eine etwas entwickeltere — eine sehr complicierte art mit einer grossen menge von schriftzeichen. Man nahm nun mit recht an, dass die inschriften der ersten art in altpersischer sprache verfasst seien und dass in denen der beiden anderen arten, wenn sie mit jenen combinirt waren, übersetzungen derselben in zwei von den vielen sprachen des persischen reiches vorlägen. Bei den deutungsversuchen ging man natürlich von den inschriften der ersten und einfachsten art aus und brachte es denn auch zum richtigen verständniss gewisser zeichengruppen, aber in hinsicht auf die genauere bestimmung und grammatische erklärang derselben war man im unklaren. Eine reihe von jahren standen die bezüglichen untersuchungen nun so ziemlich still, und man verzweifelte schon fast daran, den schlüssel zu diesen rätselhaften inschriften jemals zu finden: da war es Rask, der (i. j. 1821) fast zufällig und im vorbeigehen den wert zweier wichtiger zeichen (n und m) bestimmte <sup>2)</sup>. Er verfolgte seine entdeckung freilich nicht, aber dieselbe wurde bedeutungsvoll für die bestimmung des charakters der altpersischen sprache und sie regte andere zu erneuter eindringender untersuchung derselben an; diese führte dahin,

<sup>1)</sup> Vgl. Extract from a letter adressed by Prof. Westergaard to the Rev. Dr. Wilson, relative to the Gabrs in Persia, im Journal of the R. Asiatic Society, vol. VIII, p. 849 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. Rask, Samlede Afhandlinger, II, København 1836, s. 320 ff. 375 ff.; ders., Ueber das alter und die echtheit der Zend-sprache, übers. von F. H. v. d. Hagen, Berlin 1826, s. 27 f.



dass man schon im j. 1886 nicht eben wenige inschriften richtig verstand (E. Burnouf, Chr. Lassen). Auf diesem punkt stand die forschung, als Westergaard sie aufnahm.

Auf seinen reisen in Persien besuchte er dreimal die ruinen von Persepolis und ihre umgebung und collationierte nicht nur die bereits bekannten inschriften, sondern hatte auch das glück, einige neue abschreiben zu können, so namentlich die wichtigen inschriften vom grabe des Darius, das sich in der nähe der alten Persepolis bei dem heutigen Naqsh-i-Rustam befindet. Da Westergaard mit den fortschritten, welche die entsifferung der inschriften bis dahin in Europa gemacht hatte, vertraut war und mindestens die äussere form der einzelnen buchstaben genau kannte — was natürlich, namentlich wo es sich um die feststellung verwischter zeichen handelte, sehr wichtig war — so versteht es sich von selbst, dass seine abschriften die seiner vorgänger an treue und zuverlässigkeit übertrafen. Sie anzufertigen war übrigens keine leichte arbeit und leider wurde dieselbe verhängnissvoll für Westergaard. Die grössten schwierigkeiten bereiteten namentlich die inschriften von Naqsh-i-Rustam, welche es ihm endlich bei seinem dritten besuche in dieser gegend abzuschreiben glückte. Sie sind nämlich an einem felsen in einer höhe von 60—70 fuss angebracht, so dass er nur mit hilfe eines sehr starken fernrohres die zeichen unterscheiden konnte. Dazu kam, dass diese inschriften nur bei vormittagsbeleuchtung, zwischen 8 und 12 uhr, sichtbar waren, so dass er also genötigt war, in der brennendsten sonnenhitze — im anfang des monat juli! — zu arbeiten. Diese umstände und zugleich das schlechte trinkwasser zogen ihm einen fieberanfall zu, welchen er jedoch durch anwendung gewaltsamer mittel im verlauf einiger tage so weit bewältigte, dass er seine reise nach Isfahan fortsetzen konnte; wie übel sein damaliges befinden aber in wirklichkeit gewesen sein muss, kann man daraus ersehen, dass er nach seiner eigenen aussage fast gar keine erinnerung an diese reise bewahrt hatte. Am 26. juli gegen sonnenuntergang kam er nach Julfah, einer vorstadt Isfahans, und stieg hier bei dem katholischen bischof, Padre Giovanni, einem Italiäner, ab, dem einzigen Europäer, welcher dort lebte. Aber kaum war er vom pferde gestiegen, als das fieber mit erneuter heftigkeit zurückkehrte, so dass er augenblicklich das bett aufsuchen musste. Bald darauf entwickelte sich eine unterleibsentzündung und eine leberkrankheit, und sein zustand wurde so schlimm, das sein wirt, der ihn mit der grössten sorgfalt pflegte — und einen anderen arst hatte er nicht — gegen mitte des august an seiner genesung verzweifelte und er selbst sich völlig auf den tod gefasst machte. Indessen siegte doch seine kräftige natur, und trotz wiederholter rückfälle genas er allmählich so weit, dass er sich im september, wenn auch mit grosser beschwerde, in ein gesunderes quartier zu dem armenischen erzbischof schaffen lassen konnte. Auch bei diesem braven mann fand er die liebreichste und aufmerksamste pflege, wiewol sich beide so gut wie gar nicht mit einander verständigen konnten. — Unter diesen umständen musste Westergaard natürlich den früher gehegten plan aufgeben, westwärts über die bakhtyarischen berge, durch

das alte Susiana über Kirmanshah, in dessen nähe sich die berühmte Behistan- oder Bisutuninschrift befindet, nach Bagdad zu reisen. Er wante sich am 27. september nordwärts nach Teheran, welches er am 9. oktober erreichte, und hier hielt er sich beinahe einen monat auf, theils bei dem englischen, theils bei dem russischen gesanten, meistens bettlägerig. Ueber Kazvin und Tabriz verliess er Persien und nachdem er einige wochen in einer in jeder hinsicht höchst unbehaglichen, für seine gesundheit aber recht woltätigen russischen quarantaine in Julfah an der armenischen gränze zugebracht hatte, erreichte er am neujahrstag 1844 Tiflis. Von hier begab er sich über den Kaukasus und durch Russland über Moskau nach Petersburg. Aber die ungeheuren anstrengungen und entbehrungen, welche er auf dieser langen reise mitten im winter erdulden musste, übten abermals einen sehr ungünstigen einfluss auf seine gesundheit aus; sein ganzer körper bedeckte sich mit beulen und ausschlag und diess warf sich namentlich auf ein bein, so dass man in Petersburg ernsthaft an eine amputation desselben dachte. Indessen glücklicherweise entging Westergaard einer solchen und endlich, nach dreijähriger abwesenheit, kehrte er über Berlin und Bonn im mai 1844 nach Kopenhagen zurück.

Kurz nach seiner heimkehr wurde er zum lector und im folgenden jahr zum professor der indisch-orientalischen philologie an der Kopenhagener universität ernannt. In dieser stellung hat er bis zuletzt mit ungeschwächtem interesse und hingebender gewissenhaftigkeit gewirkt, und zwar nicht nur als lehrer, sondern auch in den praktischen angelegenheiten der universität. Neben Sanskrit las er in den ersten jahren auch über Persisch, allein später beschränkte er sich ganz auf Sanskrit und wenn er auch, wie das in der natur der sache liegt, selten mehr als einen oder wenige schüler in den einzelnen cursen hatte, so sind es deren im verlauf der jahre doch viele geworden, welche seinen gründlichen unterricht in einer sprache genossen haben, in der er heimisch war, wie wenige.

Denjenigen teil seiner reiseausbeute, dessen bearbeitung sich Westergaard zunächst angelegen sein liess, bildeten seine kopien von keilinschriften. Alle abschriften von inschriften der ersten art, also der eigentlich altpersischen überliess er seinem früheren lehrer, prof. Chr. Lassen in Bonn, der sich schon früher so grosse verdienste um die entzifferung dieser denkmäler erworben hatte. Auf grundlage der Westergaard'schen abschriften veröffentlichte Lassen in der Zeitschrift f. d. kunde des morgenlandes VI, 1845, s. 1 ff. und 467 ff. seine abhandlung „Die altpers. keilinschriften nach herrn N. L. Westergaards mitteilungen“ — eine arbeit, welche einen wesentlichen fortschritt auf jenem schwierigen gebiet bezeichnet und in der es Lassen auf das rückhaltsloseste ausspricht, wie sehr Westergaard durch die so mühsame beschaffung jenes reichen und zuverlässigen materials und durch mancherlei winke für die deutung desselben ihn und die wissenschaft zu dank verpflichtet habe.

Westergaard selbst wante sich dagegen zu den inschriften der zweiten keilschriftgattung, mit denen sich zu befassen noch niemand gewagt, zu denen er sich aber schon während seines aufenthaltes in Persien besonders hingezogen gefühlt hatte. Diese schriftart bereitete an und

für sich weit grössere schwierigkeiten, als die erste, weil sie weit mehr schriftzeichen enthält, als diese; und dazu kommt, dass in ihr die einzelnen wörter nicht so von einander abgetrennt sind, wie das dort der fall ist. Wäre der inhalt dieser inschriften nicht durch die entsprechenden altpersischen, deren übersetzungen sie ja sind, bekannt gewesen, so wäre ihre deutung sicherlich nie gelungen; aber trotzdem bleiben schwierigkeiten und zweifel genug zurück, weil man hinsichtlich der sprache, in der sie abgefasst sind, keine sicheren anknüpfungspunkte in irgend einer anderen bekannten sprache findet, wie sie für das Altpersische das Neupersische, das Zend und das Sanskrit bieten.

Die ergebnisse seiner forschungen über diese keilschriftart veröffentlichte Westergaard theils in deutscher („Zur entzifferung der achämenid. keilschrift zweiter gattung“; ebenfalls im VI. bande der Zeitschrift f. d. kunde des morgenlandes, s. 337—466), theils in englischer sprache („On the deciphering of the Second Achæmenian or Median species of arrowheaded writing“, in den Mémoires de la Société royale des Antiquaires du Nord, 1840—44, s. 271—489). — Bei der entzifferung musste Westergaard, wie natürlich war, seinen ausgangspunkt von den eigenamen nehmen, weil es von vornherein wahrscheinlich war, dass dieselben mit denjenigen, welche man aus den entsprechenden altpersischen inschriften schon kannte, wesentlich identisch seien. Eine inschrift, welche ihn in dieser hinsicht wesentlich förderte, war die, welche er selbst zum ersten male abgeschrieben hatte, die grabinschrift des Darius, insofern dieselbe eine ziemlich bedeutende anzahl von eigenamen in der gestalt eines völkerverzeichnisses enthält. Indem Westergaard nun die zeichengruppen feststellte, welche den einzelnen altpersischen namen entsprechen mussten, gewann er eine handhabe, mit grösserer oder geringerer sicherheit den wert einer ziemlich grossen anzahl von zeichen zu ermitteln. Nun geht er die einzelnen inschriften durch und versucht, durch vergleichung der verschiedenen stellen, an welchen dasselbe wort wiederkehrt, die einzelnen wörter zu sondern, ihre bedeutungen nachzuweisen und sie durch einsetzung der mit hilfe der eigenamen gefundenen werte oder mit benutzung der von anderer seite sich darbietenden winke zu lesen. Was die sprache anlangt, so war das material, über welches er verfügte, viel zu klein, als dass er auf dieser grundlage ein einigermassen vollständiges bild von ihr hätte zeichnen können; so viel war ihm aber doch schon klar, dass sie nicht zu unserem sprachstamm gehört haben konnte, ebensowenig zu dem semitischen, sondern vielmehr zu denjenigen sprachen, welche Rask unter dem nicht ganz glücklichen und etwas unbestimmten namen der „skythischen“, andere unter dem nicht viel besseren der „turanischen“ zusammengefasst haben; Westergaard scheint besonders geneigt gewesen zu sein, dieselbe mit den türkisch-tatarischen sprachen zu vergleichen. Wenn er sie, wenn auch nicht ohne bedenken, als die „medische“ bezeichnete und andererseits meinte, die in der damals noch unentzifferten dritten keilschriftgattung enthaltene sprache, deren semitischen charakter er bereits ahnte, sei Susiana zuzuweisen, so haben sich diese bestimmungen nicht

bestätigt; vielmehr hat sich herausgestellt, dass die dritte art assyrisch-babylonisch ist, und dass gerade die sprache der zweiten gattung — wie wenigstens kaum noch bezweifelt werden kann — in dem alten Susiana heimisch gewesen sein muss. Dass sowol bezüglich der interpretation der inschriften als hinsichtlich der bestimmung des wertes der einzelnen zeichen sehr vieles durch spätere untersuchungen modificiert worden ist, darf uns nicht wundern und kann Westergaard die ehre, diesen schwierigen untersuchungen zuerst bahn gebrochen zu haben, nicht schmälern. Erinnert man sich, wie spärlich das damale zugängliche material war, so muss man sich viel mehr darüber wundern, dass er trotzdem bei diesem ersten versuch soweit kam, wie das tatsächlich der fall war, und man wird gern das urteil unterschreiben, welches der um die keilschriftstudien verdiente französische gelehrte de Saulcy (*Journal asiatique* XIV, 1849, s. 94) darüber aussprach: „je ne saurais le dire trop haut, quand on examine ce travail de plus près, on reconnait bien vite, qu'il n'est pas possible de trouver, sur un sujet aussi difficile, un essai philologique qui présente des indices plus nombreux, plus constants veux-je dire, d'une insigne bonne foi, d'une inaltérable loyauté et d'une vaste érudition“ — worte, welche Westergaard selbst (in der w. u. angeführten abhandlung s. 8) mit weit grösserem recht auf die folgende arbeit von Norris anwenden zu können glaubte.

Es war nämlich dem Engländer Norris, einem langjährigen freunde Westergaards vorbehalten, die untersuchung dieser keilschriftgattung wieder aufzunehmen und sie mit benutzung eines vielfach reicheren materials ein beträchtliches stück weiterzuführen, indem er von seinem landmann Sir Henry Rawlinson eine vollständige abschrift der hierher gehörigen partie der kolossalen Behistaninschrift erhalten hatte, deren persischen und babylonischen teil Rawlinson selbst auf so glänzende weise entziffert hat. Norris' vorzügliche arbeit <sup>1)</sup>, welche als hauptwerk über diesen gegenstand von keiner späteren abgelöst worden ist, veranlasste Westergaard sich zu den untersuchungen zurückzuwenden, die er begründet hatte und deshalb auch fortzusetzen wünschen musste. In einer ausführlichen, dänisch geschriebenen abhandlung „Om den anden eller den sakiske Art af Akhæmenidernes Kileskrift“ (in *Det kgl. danske Videnskaberne Selskabs Skrifter*, 5. Række, hist. og philos. Afdeling, II, 1854, s. 39—178) unterwarf er von neuem die ganze entzifferungsfrage einer umsichtigen und gründlichen prüfung. Man sieht schon aus dem titel, dass er die ältere bezeichnung der in dieser gattung von keilinschriften enthaltenen sprache, „Medisch“, aufgegeben hatte. Norris hatte dieselbe „Skythisch“ genannt und sie den finnischen sprachen zunächst gestellt; nun nannte Westergaard sie „Sakisch“, weil dieser name nach persischem sprachgebrauch mit dem griechischen „Skythisch“ gleichbedeutend ist; dass aber keine dieser benennungen das richtige

<sup>1)</sup> „Memoir on the Scythic version of the Behistun inscription“, im *Journal of the R. Asiatic Society* XV, 1853, 1—23. Einige zusätze am schluss dieses bandes sind zum teil durch mitteilungen Westergaards veranlasst.

trifft, habe ich oben schon angedeutet. Diese abhandlung Westergaards scheint leider in der wissenschaftlichen welt so gut wie unbekannt geblieben zu sein, so dass man sie kaum einmal in der späteren literatur über diesen gegenstand citirt finden wird; theils mag es den der dänischen sprache unkundigen lesern schwierig gewesen sein, den einzelheiten der untersuchung zu folgen, theils scheint Westergaard auch sonst nicht genug dafür gethan zu haben, seine arbeit im auslande bekannt zu machen. Und doch gibt es in dieser abhandlung so manches, das sicherlich noch heute von jedem, welcher sich mit diesen studien beschäftigt, gekannt zu sein verdient. Gewiss wird es nicht schwerfallen, verschiedene einzelheiten nachzuweisen, in denen Westergaard nicht das richtige getroffen hat; sogar in einem hauptpunkt ist er unstrittig auf einen irrweg geraten, indem er nämlich in der von ihm untersuchten sprache eine art von vokalharmonie nachzuweisen suchte, wie sie sich in den finnischen und tatarischen sprachen findet, deren unmittelbare verwantschaft mit jener jedoch höchst zweifelhaft erscheint. Daneben finden sich andere punkte, auf welche später neues licht fiel, nachdem man tiefer in das wesen der assyrisch-babylonischen keilschrift eingedrungen war, da, wie sich herausstellte, die zweite art unmittelbar von dieser abgeleitet ist, wenn auch sicher mit grösserer freiheit, als die meisten neueren assyriologen einräumen zu wollen scheinen. Zugleich aber lässt sich nicht bestreiten, dass Westergaard in dieser abhandlung verschiedene zeichen richtiger bestimmt hat, als Norris, und daneben finden wir in ihr eine anzahl grammatischer und kritischer bemerkungen verstreut, welche Westergaards feine beobachtungsgabe und seinen scharfen blick für sprachliche erscheinungen bezeugen.

Ausser dieser abhandlung, welche seine letzte grössere arbeit in dieser richtung ist, hat Westergaard verschiedene kleinere geliefert, in denen er hierher gehörige gegenstände in einer mehr für laien berechneten form behandelt hat. Dergestalt schrieb er „Om Mindesmærkerne fra Persiens Oldtid“ (*Antiquarisk tidsskrift* 1843—45, s. 81 ff.), „Den oldpersiske Indskrift ved Behistan“ (*Schouws dansk tidsskrift* I, 1847, s. 234 ff.) und endlich den sehr klar gehaltenen und lesenswerten aufsatz „Udsigt over det historiske Indhold i Kileskrifterne og dets Forhold til Herodots Beretning“, welchen er seiner zeit in unserer gesellschaft zugleich mit der vorlegung der grösseren abhandlung über die sakische keilschriftgattung mittheilte und der in die „Oversigt“ der gesellschaft vom j. 1854 (s. 65 ff.) aufgenommen ist.

Unterdessen hatten schon lange auch andere arbeiten seine zeit und kraft in anspruch genommen. Nachdem er an der universität angestellt war, musste es ihm am herzen liegen, für seine zuhörer ausreichende hilfsmittel zum gebrauch bei seinen vorlesungen zu beschaffen, und deshalb arbeitete er ein sanskritlesebuch aus, das eine anzahl von proben der klassischen literatur mit dem dazu gehörigen glossar enthält, sowie eine kurzgefasste sanskritformenlehre, die bei geringem umfang in ihrer gedrängten fassung einen ausserordentlich reichen stoff bietet und zeugnis von Westergaards gründlicher bekanntschaft mit den indischen gram-

matikern, besonders mit Pānini ablegt, dessen regeln auf jeder seite des kleinen werkes zu erkennen sind. Diese beiden bücher erschienen im j. 1846. — Gleichzeitig wurde eine andere weitläufige und mühsame arbeit abgeschlossen, an der Westergaard sowol vor als nach seiner grossen reise teil genommen hatte <sup>1)</sup>, nämlich die ordnung und katalogisierung der reichen sammlung von indischen und iranischen handschriften, welche sich in unseren beiden bibliotheken findet. Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, dass, wenn auch die abschliessende redaction des ganzen von Westergaard ausgeführt wurde, ein sehr wesentliches teil der eigentlichen vorarbeiten dem deutschen gelehrten dr. Fr. Spiegel zu danken ist, der sich längere zeit, um eben diese handschriften zu studieren, in Kopenhagen aufhielt. Das gedruckte verzeichnis („Codices indicii bibliothecae regiae Hauniensis enumerati et descripti, cum indicio codicum indicorum et iranicorum bibliothecae universitatis Hauniensis“) erschien gleichfalls i. j. 1846.

In diese zeit fällt auch Westergaards teilnahme an der stiftung des nordischen „Literatursamfund“, dessen vorsitzender er in der folge war. Die erste publication dieses vereines (1847), die „Hrafnel Frey-godes Saga“, deren text K. Gislason besorgte, versah er mit einer dänischen übersetzung.

Die bewegten zeiten, welche i. j. 1848 über Dänemark hereinbrachen, musten naturgemäss grossen eindruck auf einen mann machen, der sein vaterland so sehr liebte, wie Westergaard, welcher auch in dieser beziehung mit Rask geistig verwant war und des letzteren wort „seinem vaterland schuldet man alles, was man ausrichten kann“ während seines ganzen lebens zu dem seinigen machen konnte. So kam es, dass er für eine kurze zeit auch an dem politischen leben teil nahm, indem er zum mitglied der constituirenden reichsversammlung gewählt wurde. Zum heil für die wissenschaft gab er jedoch diese tätigkeit bald auf, von der er sich wol auch weniger befriedigt fühlte, obgleich er sie sicher mit derselben kraft und wärme erfasst hat, welche er für jede sache einsetzte, die er unternahm.

Nun endlich fand Westergaard volle musee, alle seine kräfte für die aufgabe zu sammeln, welche er schon bei seiner reise in Asien ganz besonders in das auge gefasst und nie daraus verloren hatte, wenn sie auch durch die schon erwähnten arbeiten der vorhergehenden jahre etwas in den hintergrund gedrängt war — ich meine die bearbeitung der zend- und pehleviwerke, welche sich auf die alte zoroastrische religion beziehen, und vor allem des Avesta selbst, zu dessen vollständiger ausgabe er sich schon lange gerüstet hatte. Nachdem er — neben dem, was er von seiner grossen reise mitgebracht oder in Indien und Persien zu sehen gelegenheit gehabt hatte — die auf dieses werk bezüglichen handschriften der

---

<sup>1)</sup> Schon i. j. 1840 hatte er die älteste auf der universitätsbibliothek aufbewahrte handschrift des vendidad durchgearbeitet. Mit grosser mühe hatte er da die einzelnen blätter, welche durch die zeit fast aufgelöst waren, gesammelt und geordnet und zugleich die ganze handschrift auf kalkpapier abgeschrieben.

Kopenhagener universitätsbibliothek durchgearbeitet hatte, unternahm er i. j. 1850 eine reise nach London, Oxford und Paris, um die dort befindlichen handschriften zu collationieren. Die erste arbeit, welche er in dieser richtung publicierte, war der Bundehesch, ein pehleviwerk von grosser bedeutung<sup>1)</sup>. Diese ausgabe — der erste abdruck eines vollständigen pehlevitextes, welcher in Europa erschien — stützt sich auf eine alte, der sammlung der universitätsbibliothek angehörige handschrift und besteht eigentlich nur in einer lithographierten wiedergabe dieser ganzen handschrift; sie zu transcribieren oder zu erklären unterliess Westergaard mit vollem rechte, weil diess bei den eigentümlichen schwierigkeiten der sprache und namentlich der schrift, in der sie abgefaast ist, zu jener zeit kaum möglich und nicht ratsam gewesen wäre. Um den unterschied zwischen den beiden pehlevisprachen klar zu machen, zwischen der nämlich, welche in den religiösen büchern angewant ist, und der weit mehr semitisierenden oder, nach Westergaard, wesentlich semitischen sprache, welche die sasanidischen könige in ihren inschriften gebrauchten, fügte er seiner ausgabe zwei inschriften des sasanidischen königs Sapor I hinzu, die er selbst in Persien abgeschrieben hatte.

Von 1852—54 erschien nun endlich seine grosse und wichtige ausgabe der avestatexte unter dem titel: „Zendavesta, or the Religious Books of the Zoroastrians, edited and translated, with a dictionary, grammar &c. Vol. I. The Zend texts“. Das werk ist in Kopenhagen in der Berling'schen officin gedruckt; die typen dazu sind unter Westergaard's anleitung und in übereinstimmung mit den in den ältesten zendhandschriften gebräuchlichen buchstabenformen geschnitten. In nahem zusammenhang mit dieser ausgabe stehen zwei abhandlungen, welche er i. j. 1852 in unserer gesellschaft mitteilte und in deren „Oversigt“ in demselben jahre veröffentlichte: „Bemærkninger om Zendavestas Alder og Hjemstavn“ (s. 207 ff.) und „Bidrag til den oldiranske Mythologi“ (s. 246 ff.). Die letztere ist auch in englischer sprache veröffentlicht (Journal of the Bombay Branch of the R. Asiatic Society V, 1853, p. 77 ff.) und sie ist ferner von Fr. Spiegel in das Deutsche übersetzt (Indische studien III, 402 ff.).

Das ziel, welches sich Westergaard für seine ausgabe gesteckt hat und welches er in der ausführlichen vorrede eingehend rechtfertigt, war, soweit als möglich die form des Avesta herzustellen, welche es erhielt, als es unter den ersten Sasaniden gesammelt und aufgeschrieben wurde. Es musste ihm also zunächst daran gelegen sein, einen in sprachlicher hinsicht möglichst correcten text zu liefern, gestützt auf sorgfältige vergleichung des gebrauchs der verschiedenen wörter und formen. Er hielt sich dabei natürlich wesentlich an die ältesten handschriften, die ja übrigens schon beinahe ein jahrtausend jünger sind, als die zeit der Sasaniden; aber er scheute sich doch auch nicht, lesarten aus jüngeren handschriften aufzunehmen, insofern ihm dieselben besser erschie-

<sup>1)</sup> Bundehesch, liber pehlicus. E vetustissimo codice havniensi descriptit, duas inscriptiones regis Saporis primi adjecit N. L. Westergaard. Havniae 1851.

nen, oder, wo er das für notwendig hielt, den text durch conjecturen zu berichtigen. In solchen fällen verzeichnet er in kritischen noten die lesarten der ältesten handschriften; im übrigen aber ging er auf eine vollständige sammlung der varianten nicht aus, um so weniger, als dieselben zum allergrösten teil rein orthographischer natur sind und sich unter allgemeine gesichtspunkte bringen lassen. Auch diess verfahren ist gewiss im allgemeinen als ein vollberechtigtes anzuerkennen, obgleich ja freilich fälle vorkommen können, in denen man wünschen mag, die verschiedenen lesarten in gröster vollständigkeit zu kennen.

Fast gleichzeitig mit dieser avestaausgabe erschien eine andere in Deutschland, besorgt von Fr. Spiegel. In ihr ist der vendidad zum ersten mal publiciert, alle übrigen teile des Avesta aber hat Westergaard zuerst veröffentlicht. Ursprünglich war von beiden beabsichtigt, gemeinschaftlich eine ausgabe herzustellen; wenn dieser plan durch eine art stillschweigender übereinkunft aufgegeben wurde, so liegt der grund wol darin, dass sich beide mit ihren ansichten über die bei einer solchen ausgabe zu beobachtenden grundsätze in einem gegensatz wusten, der nicht auszugleichen war. Es ist hier nicht der ort, diese grundsätze oder beide ausgaben gegen einander abzuwägen; nur so viel glaube ich sagen zu dürfen, dass, wenn man auch vielleicht über die frage, wie weit Westergaard in jedem einzelnen fall das richtige getroffen hat, verschiedener meinung sein kann, so doch jeder die sorgfalt und genaue-keit, das sichere wissen und den feinen sprachlichen und kritischen tact, wovon jede seite seiner ausgabe proben enthält, bewundern wird. Um so mehr müssen wir bedauern, dass diese ausgabe nie ganz fertig geworden ist; es erschien von ihr leider nur ein band, welcher die texte selbst gibt. Die übrigen bände, welche eine grammatik, ein wörterbuch, eine englische und zugleich die überlieferte pehleviübersetzung enthalten sollten, wurden nie herausgegeben. Manche erinnern sich gewiss noch des grossen kastens mit einer menge loser zettel, welcher viele jahre hindurch auf einem tisch seines zimmers stand. Das waren seine sammlungen zum zendwörterbuch, an das er die letzte hand nicht hat legen können. Nach seinem tode ist es zusammen mit seinen sammlungen zur grammatik der zendsprache und seinen übrigen manuscripts der universitätsbibliothek übergeben; aber leider ist alles noch so wenig fertig, dass es für irgend einen anderen ungemein schwer, ja wol unmöglich sein wird es zu vollenden, und selbst wenn das gelingen sollte, dürfte es, wie ich fürchte, doch wol zu spät sein, diese arbeiten vollständig herauszugeben, wenn in ihnen auch gewiss viele einzelheiten zu finden sind, die noch jetzt veröffentlicht zu werden verdienen.

Man wird sich mit recht darüber wundern, dass Westergaard dieses sein zweites grosses hauptwerk nicht vollendet hat und dass überhaupt seine productivität seit der zeit seiner avestaausgabe weit geringer war, als in früheren jahren. Fragt man nach dem grunde dieser erscheinung, so ist man nur auf mutmassungen verwiesen, da Westergaard selbst — eingeschlossen wie er überhaupt war in bezug auf seine eigenen angelegenheiten und das, was sich in ihm rührte — sich auf diesen punct



nie einlassen wollte; aber es waren gewiss verschiedene umstände, welche hier zusammenwirkten. Erinnert man sich erstens der glühenden vaterlandsliebe Westergaards, so wird man leicht verstehen, dass schon der erste dänisch-deutsche krieg einen grossen eindruck auf ihn machte, und in noch höherem grade gilt diess von dem letzten krieg, welcher ihm ausserordentlich nahe ging und ihn tief erschütterte. Die folge davon war zunächst, dass er sich mehr und mehr von einem grossen teil seiner ausländischen freunde und collegen zurückzog und dass sich namentlich gegen die deutschen gelehrten bei ihm eine bittere stimmung entwickelte, obgleich er seit alter zeit gerade von ihnen einige zu seinen besten freunden zählte; ja schon seit dem ausgange der vierziger jahre liess er sich nicht bewegen — von der vorrede und den noten zum Zendavesta abgesehen — etwas anders als in dänischer sprache zu veröffentlichen. Dieser umstand hat es veranlasst, dass seine späteren arbeiten, soweit sie nicht übersetzt worden sind, im ausland durchaus nicht die verdiente beachtung gefunden haben, zugleich aber scheint er in ihm selbst das hemmende gefühl, allein zu arbeiten, hervorgerufen zu haben, das sich so leicht entwickeln kann, wenn man unter engeren verhältnissen lebt und wirkt. Ich glaube in der tat, dass der erwähnte umstand schon an und für sich nicht eben wenig zu der veränderung beigetragen hat, welche in Westergaards productivität eintrat; in gewissem zusammenhang damit steht es aber vielleicht weiter, dass er sich um dieselbe zeit auf gebiete führen liess, welche seinem eigentlichen hauptfache fern lagen, auf die er sich aber nichts desto weniger mit gewohnter energie warf, ich meine die redaction der von dem dänischen historischen verein herausgegebenen „Historisk Tidsskrift“, welche er von 1858—65 besorgte, und des „Dansk Ordbog“ (buchstabe u) der k. dän. gesellschaft der wissenschaften. Diese neuen tätigkeiten nahmen, besonders in den ersten jahren, einen so unverhältnissmässigen teil seiner kraft in anspruch, dass seine eignen arbeiten unter ihnen natürlich in hohem grade leiden musten. Hierzu kam endlich noch ein anderer hauptgrund, nämlich der grosse kummer, welcher ihm durch den tod seiner geliebten und hochbegabten gattin, Orpheline Christiane Friderike Octava geb. Ryge, am 1. april 1856 nach fast elfjähriger ehe bereitet wurde. Dieser schlag wirkte in hohem grade lähmend auf ihn und scheint ihm für längere zeit die lust zum gelehrten schaffen genommen zu haben, während er sich mit rührender zärtlichkeit seinem haus und seinen vier kindern widmete. Als dann seine alte arbeitskraft nach und nach zurückkehrte, da lag das Zendavesta ihm schon so fern, dass er es für zu spät hielt, die arbeit daran wieder aufzunehmen.

Was er in den letzten 24 jahren herausgegeben hat, bewegt sich in anderen richtungen, als das, womit er sich früher beschäftigt hatte. Namentlich war es die alte geschichte Indiens, auf welche er sich nun warf. Im j. 1860 veröffentlichte er als universitätsprogramm seine vortreffliche abhandlung „Om de ældste Tidsrum i den indiske Historie med særligt Hensyn til Litteraturen“ und in der übersicht über die verhandlungen der gesellschaft der wissenschaften liess er in demselben jahre sei-

nen aufsatz „Om Buddhas Dødsaar og nogle andre Tidspunkter i Indiens ældre Historie“ erscheinen. Beide abhandlungen wurden von Stenzler in deutscher übersetzung veröffentlicht<sup>1)</sup> und begegneten auch in Deutschland einstimmiger anerkennung, welche dadurch nicht vermindert wurde, dass gerade zu der zeit, in welcher diese übersetzung erschien, die eine und die andre chronologische einzelheit durch die untersuchungen anderer modificiert worden war. — In den jahren 1866 und 1867 legte er dann ferner unserer gesellschaft seine grosse und sehr wertvolle abhandlung „De indiske Kejsersuse fra det fjerde til det tiende Aarhundrede og nogle ældre Fyrsteslægter efter samtidige Aktstykker“ vor (gedruckt in Det kgl. danske Videnskabernes Selskabs Skrifter, 5. Række, hist. og philos. Afdeling, III, 1867—69) und als universitätsrektor für 1867—68 veröffentlichte er in dem frühjahr 1868 als universitätsprogramm seine „Bidrag til de indiske Lande Málavas og Kanyakubjas Historie“. Es ist eine ungeheure arbeit, welche in diesen beiden abhandlungen niedergelegt ist. Die quellen, auf welche er sich für sie zu stützen hatte, bestehen zum wesentlichsten teil, namentlich was die gesammten chronologischen und genealogischen rahmen angeht, in inschriften, von welchen nach und nach viele und gerade in den letzten jahren mehrere neue veröffentlicht worden waren, und man wird mit der annahme kaum fehl greifen, dass es zunächst gerade jener umstand war, welcher ihn zu diesen gegenständen führte und dadurch das band bildet, das diese seite seiner tätigkeit mit einem wesentlichen teil der studien seiner jugend während seines aufenthaltes in Indien verbindet. Diese zerstreuten und in sich selbst oft so dunklen und trockenen quellen hat Westergaard in diesen abhandlungen mit solcher gelehrsamkeit und solchem scharfsinn erklärt und combinirt, dass es ihm dadurch gelang, eine ganze reihe wertvoller und klar geordneter historischer bilder vor uns zu entrollen.

Während er sich mit untersuchungen dieser art beschäftigte, hatten gleichzeitig verschiedene neue, auf die pehlevisprache bezügliche arbeiten sein altes interesse für diese sprache wieder erweckt<sup>2)</sup>, und noch im sommer 1878 hat er einen sinnreichen versuch, pehlevi mit lateinischen typen wiederzugeben, auf einem kleinen blatte drucken lassen, das er bei verschiedenen auswärtigen gelehrten, mit denen er in verbindung stand, herumschickte, um ihre meinung darüber zu hören — ein zeugnis, dass er, wenn auch von krankheit gelähmt, seine arbeitslust und sein interesse bis zu allerletzt bewahrt hat.

Indessen es war ihm nicht vergönnt, die studien, welche ihn in den letzten jahren beschäftigt hatten, zu ende zu führen. Vor jahresfrist er-

<sup>1)</sup> Ueber den ältesten zeitraum der indischen geschichte mit rücksicht auf die litteratur. Ueber Buddhas todesjahr und einige andere zeitpunkte in der älteren geschichte Indiens. Zwei abhandlungen von N. L. Westergaard. Aus dem Dänischen übersetzt. Breslau 1862.

<sup>2)</sup> Vgl. das vorwort zu Aogemadaécá ein pársentractat in Pázend, Althaktrisch und Sanskrit herausg. von dr. Wilhelm Geiger (Erlangen 1878) — ein werk, dessen erscheinen gewissermassen Westergaards anweisung und anregung zu danken ist.

krankte er bedenklich, nachdem seine gesundheit schon seit längerer zeit geschwächt war. Im laufe des frühjahrs besserte sich sein befinden zwar soweit, dass er ausgehen konnte, allein im anfang des sommers trat ein rückfall ein, und zugleich entwickelte sich eine geschwulst in der leber — etwas, das zweifellos mit der schweren krankheit zusammenhing, die er 35 jahre früher in Persien durchgemacht hatte. Ein landaufenthalt brachte keine besserung. Als er in die stadt zurückkehrte, war es anderen und ihm selbst klar — wenn er auch wenig davon sprach —, dass er nich' mehr lange zu leben habe, und am montag, dem 9. september (1878) ist er stille und ruhig entschlafen.

Westergaard war unbestreitbar einer der größten und verdienstesten orientalisten unserer zeit. Mit ausserordentlicher gelehrsamkeit besonders im Sanskrit, in der sich nur wenige mit ihm messen konnten, aber auch auf vielen anderen gebieten, verband er eine seltene schärfe und klarheit im denken und eine merkwürdige combinationsgabe. Er besass einen eisernen willen; was er wollte, das wollte er, ohne sich um die schwierigkeiten zu bekümmern, die ihm entgegneten mochten. Er war ausserordentlich fleissig und namentlich in jüngeren jahren war seine arbeitskraft fast wunderbar. Er las fortwährend viel und machte sich stets notizen; gross sind die massen von allerhand aufzeichnungen, auszügen, abschriften u. dergl., welche sich zwischen seinen papieren gefunden haben; alles diess ist vorläufig der universitätsbibliothek übergeben<sup>1)</sup>, aber mit einem nicht geringen teil desselben geht es hier wol leider, wie so oft, dass nur der autor selbst den schlüssel dazu besitzt, und dass das gesammelte nur in seiner hand zu seiner rechten bedeutung hätte kommen können. Er war immer bereit, anderen zu helfen, ihnen aus dem reichen schatze seines wissens mitzuteilen und jedes echte wissenschaftliche streben zu unterstützen; zugleich stellte er strenge anforderungen an sich selbst; jede äussere eitelkeit und prahlerei mit dem glanze der gelehrsamkeit lag ihm so fern, wie möglich, und ebenso war ihm nichts mehr zuwider, als diese eigenschaften bei anderen zu sehen, oder im leben und in der wissenschaft einem streben zu begegnen, das er, nach dem ziel oder den mitteln des strebenden, für unwahr halten musste. Erinnern wir uns endlich noch seiner glühenden vaterlandsliebe, seiner treue gegen seine freunde und schüler, seines warmen herzens für alles edle und gute! Diess reiche und tätige leben ist nun abgeschlossen: Niels Ludvig Westergaards name aber wird immerdar leuchten unter den strahlenden sternern am himmel der wissenschaft.

---

<sup>1)</sup> Selbst schenkte er noch an seinem todestage der universitätsbibliothek eine pehlevihandschrift (Dadistani dini), die er auf seiner reise erworben hatte, und begleitete dieses geschenk mit einem brief, den er dictierte und eigenhändig unterschrieb.

## Der lateinische ablaut.

Zweck der folgenden abhandlung ist eine vergleichung des lateinischen ablautes mit dem indogermanischen. Die auffassung der indogermanischen vocalverhältnisse, die derselben zu grunde liegt, lehnt sich einerseits an ältere ansichten an, die gehörigen ortes anzuführen sind, enthält aber andererseits auch neue gesichtspunkte und verlangt daher eine nähere begründung. Die abhandlung zerfällt demgemäss in zwei teile, von denen der erste die indogermanischen vocale und ihre entstehung, der zweite den lateinischen ablaut in seinem verhältniss zum indogermanischen behandeln wird.

### I.

#### Die indogermanischen vocale.

Man hat, um die verhältnisse der *a*-wurzeln zu erkennen, mehrfach die *i*- und *u*-wurzeln verglichen, in der voraussetzung, dass sich in der behandlung beider arten ein gleichartiges princip zeigen werde. Der parallelismus ist in der tat ein fast vollkommener, doch wird dies erst klar, wenn man andererseits auch die *a*-wurzeln zur aufklärung der verhältnisse der *i*- und *u*-wurzeln heranzieht. In den zu letzteren gehörigen bildungen erscheinen neben den einfachen vocalen *i* und *u* diphthonge, im Altindischen *e* und *o* — von der speciell indischen vridhhistei-gerung (Leo Meyer KZ. XXI, 341 ff.) abgesehen —, denen im Europäischen teils *ai* und *au*, teils *ei* und (wenigstens im Griechischen, Italischen, Germanischen, Keltischen) *eu* entsprechen. Das verhältnis beider vocalarten zu einander zu bestimmen, ist auch für die beurteilung der verhältnisse der *a*-reihe von hoher wichtigkeit. Während man nun früher allgemein annahm, dass *i* und *u* die grundvocale, die diphthonge aber aus ihnen durch „steigerung“ hervorgegangen seien, macht sich in jüngster zeit die ansicht geltend, dass umgekehrt die diphthonge das ursprünglichere und die kurzen vocale aus ihnen durch „vocalentziehung“ in tieftoniger silbe entstanden seien. Als wurzeln habe man beispielsweise für das Altindische nicht *bhid budh* sondern *bhed bodh* anzusetzen; *i* und *u* als „zugabe“ zu einem *a* hätten dieselbe bedeutung wie liquida und nasal

in gleicher stellung; in ähnlicher weise wie *ar* und *an* in tief-toniger silbe zu *r* und *n* würden, verkürzten sich *ai* und *au* in diesem falle zu *i* und *u*; es gäbe also nur *a*-wurzeln. Vgl. Geiger Ursprung u. entwicklung der menschl. spr. I, 164 ff., 429 ff., Fick Beitr. IV, 167 ff., Paul in seinen und Braune's Beitr. IV, 439, VI, 116, Möller KZ. XXIV, 518 f., Engl. stud. III, 149, Kluge Beitr. z. gesch. d. germ. conjug. 32 ff., de Saussure Mémoire sur le système primitif des voyelles 124 ff., Brugman Morphol. unters. II, 154. Diese ansicht zerfällt in zwei, je nachdem von *ei* und *eu* oder von *ai* und *au* ausgegangen wird. Ich werde beide auffassungen im folgenden sorgfältig berücksichtigen und prüfen, in wie weit sie die erscheinungen zu erklären vermögen. Bewiesen ist bis jetzt weder die eine noch die andere; der hauptgrund, auf den sich beide stützen, ist der umstand, dass *i* und *u* mit altind. *r* auf gleicher lautstufe stehen; dieser aber erklärt sich auch nach der alten theorie in einfacher weise.

Ich versuche im folgenden eine entscheidung der frage herbeizuführen auf grund des nachweises, dass morphologisch auf gleicher stufe stehen die mir als indogermanisch geltenden vocale:

â(â?)	—	ai	—	au
ä	—	ei	—	äu(? oder au <sup>1</sup> )
a	—	i	—	u.

#### A. Indogerm. â(â?) — ai — au.

Im Altindischen erscheint in zahlreichen bildungen von *a*-wurzeln in der wurzelsilbe ein langes *â*, dem auch in den europäischen sprachen ein langer vocal gegenübersteht: skt. *âmá* „roh“ = gr. *ὠμός* altir. *óm*, skt. *âsa* „bogen“ : gr. *ἤϊος*, skt. *abhi-cârá* „bezauberung“ = altsl. *čara* „bezauberung“, skt. *jâra* „alternd“ : gr. *γηρά-σκω* „werde alt“, skt. *câra* „gang“ : gr. *πωλέομαι* „wandle“, skt. *pâda* zend. *pâdha* „fuss“ : gr. *ὀ-πηδέω* „mitgehen“, skt. *pârá* „ufer“ : got. *fêra* „seite“, skt. *bhârá* „last“ = germ. *bêra-* (ahd. *bâra*) „bahre“, skt. *bâdhá* „bedrängniss“ = altsl. *běda* „not“, skt. *dârá* „riss“ = altsl. *děra dira*, skt. *pari-vâdá* „nachrede“ = altsl. *vada* „verläumdung“, zend. *vâra* „wunsch“ = gr. *ἔῤῥα*, skt. *sâdá* „das sitzen“ = lat. *sēdo* in *sēdu-lus sēdēs* germ. *sēta-* (mhd. *sâze*), skt. *svârá* „ruf“ = altsl. *chvala*, skt. *sthânu* „zustand“ = altsl. *stanŭ* lit. *stónas*

gr. *δύστηνος* „in übelem zustande“ — skt. *bhāryā* = germ. *bērja-* (ahd. *-pāri*), skt. *ādyā* = germ. *ētja-* (altn. *aetr* „essbar“) altsl. *jažda* „speise“, skt. *jāni* „weib“ = got. *qeni-*, skt. *vāri* „wasser“ = lat. *ūrī-na* aus *\*vōri-na* — skt. *ācū* = gr. *ώκός* lat. *ācu-* in *ācupediūs accipiter*, skt. *pādū* „bahn“ = germ. *fōtu-* „fuss“, skt. *bāhū* = gr. *πῆχvus*, skt. *kārū* „lobsänger“ = gr. *κῆρυ-ξ*, skt. *svādū* = gr. *ήδύς* lat. *svāvis* — skt. *āste* = gr. *ήσται*, skt. *kāsate* „husten“ = lit. *kōsti*, zend. *yāsta* = gr. *ζωστός*, skt. *dāsati* „verfolgen“ = gr. *δήω* „auf jemand treffen“, skt. *svādāte* = gr. *ήδεται* — skt. *nāmdyati* = gr. *νομάω*, zend. *vādhayaiti* „schlagen“ = gr. *ώθέω*, skt. *pātāyati* „fliegen machen“ = gr. *πωτάομαι* (med.) „fliegen“, skt. *pārāyati* „hinüberführen“ = germ. *fōrjan* (ahd. *fuorran*) „führen“, skt. *mārāyati* „töten“ = altsl. *u-marjati*, skt. *pācāyati* = lat. *pācare* germ. *fōgjan* „fügen“, skt. *sādāyati* = lat. *sēdare* altsl. *saditi* lit. *sodinti*, skt. *svāpāyati* = lat. *sōpio* aus *\*svēpio* germ. *svēbjan* (altn. *svaefa soefa*) „einschlāfern“ — skt. *āda* = lat. *ēdi* germ. *ēt* (altn. *āt*), skt. *cakāra dadāra* u. s. w. : gr. *μέμηλε λέληθε* lat. *sēdit scābit* germ. *fōg* u. a.

Dass in diesen und ähnlichen fällen die länge des wurzelvocals indogermanisch war, beweist die übereinstimmung der europäischen sprachen mit den arischen: die ansicht Brugman's, dass das altindische *ā* aus einem „halblangen“ vocale entstanden sei, der sich im Griechischen, Lateinischen, Altslavischen, Keltischen zu *o*, im Germanischen und Baltischen zu *a* entwickelt habe, und dass die langen vocale der europäischen sprachen „verhältnissmässig jung“ seien (Stud. IX, 380. 386) ist in dieser gestalt nicht haltbar. Vgl. Collitz Beitr. II, 296 ff., Schmidt KZ. XXV, 1 ff. Von den angeführten altindischen *ā* sind andere zu unterscheiden, die teils der vriddhisteigerung entsprechen, teils in folge verschiedenartiger phonetischer einflüsse, wie sie Joh. Schmidt Voc. I, 38 ff., II, 238. 241 erörtert, aus idg. *a* erwachsen sind; diese kommen hier nicht in betracht.

Neben den meisten der obigen formen mit altind. *ā* stehen verwante mit *ā*, wie neben *bhārā*: *bhārāmi bhāra*, neben *sādā* *sādāyāmi*: *sādāmi sādāsa*, und es fragt sich zunächst, in welchem verhältniss zu einander beide arten stehen, ob die länge aus der kürze oder diese aus jener entstanden, d. h. ob *bhar* oder *bhār* als wurzel anzusetzen ist. Hier kann es nun wol

nicht zweifelhaft sein und ist auch immer angenommen worden, dass das erstere der fall ist, und dass sich die länge aus der kürze entwickelt hat, denn, dass ein langes *â* in hochtoniger silbe (*sâdâmi sâdas*) verkürzt, in tieftoniger dagegen (*sâdâ sâdâyâmi*) erhalten sein sollte, ist ganz unglaublich. Wenn Schleicher Compend.<sup>4</sup> 341 germ. *satjan* mit *sâdâyâmi*, gr. *φοπέω* mit *bhârâyâmi* identificiert, so vermag ich ihm darin nicht zu folgen; vielmehr verhält sich *satjan* zu einem verlorenen altind. \**sadâyâmi*, wie *darâyâmi*, *varâyâmi*, *calâyâmi* zu *dârâyâmi*, *vârâyâmi*, *câlâyâmi*, und diese stehen, wie sich zeigen wird, genau in demselben verhältnis zu einander wie *rucâyâmi*, *ciâyâmi* zu *rocâyâmi*, *cetâyâmi*, *rucâ* zu *rocâ*. Es fragt sich weiter, welchen grund diese dehnung des wurzelvocal's hat. Umgebende consonanten können sie nicht bewirkt haben, denn sie findet sich vor und nach allen consonantenclassen. Auch kann sie nicht accentuell sein, denn einmal liegt keine veranlassung vor, in *sâdâ*, *sâdâyâmi* accentverschiebung anzunehmen, sodann wäre es unbegreiflich, warum, wenn zu irgend einer zeit hochbetonte *â* gedehnt wurden, in *sâdâmi sâdas*, die von jeher den ton auf der wurzelsilbe trugen, diese dehnung unterblieb. Es bleibt nur die annahme übrig, dass die länge des wurzelvocal's functionelle bedeutung hatte. Zwar lässt sich zwischen *câlâyâmi* und *calâyâmi* ein unterschied in der bedeutung nicht wahrnehmen, aber ein solcher kann dennoch ursprünglich bestanden haben. Delbrück (Altind. verb. 210) bemerkt, dass diejenigen verba, bei denen der wurzelvocal einfach bleibe z. b. *patâyati rucâyati* in der regel nicht causativen sinn haben, dagegen diejenigen, bei denen da *a* verlängert und das *i* und *u* gesteigert sei, wie *sâdâyati vedâyati rocâyati* gewöhnlich causative bedeutung zeigen. Dieser unterschied wird ursprünglich regel gewesen sein.

Die oben verzeichneten bildungen mit *â* gehören sämtlich zu wurzeln, die mit einfachem consonanten schliessen; formen wie \**bândha* \**dârça*, \**bândhâyati* \**dârçâyati*, \**babhânda* \**dadârça* finden sich nicht unter ihnen, sondern statt ihrer *bandhâ darçâ*, *darçâyati*, *babhânda dadârça*. Entweder also ist hier die dehnung unterblieben, oder die länge ist vor der doppelconsonanz, wo sie sich nicht voll entfalten konnte, wieder aufgegeben worden. War die dehnung functionell, so ist die erste dieser möglichkeiten unwahrscheinlich. Die zweite annahme

wird weiter durch folgende erwägungen gestützt: 1. die causativa der wurzeln auf *ar* + cons. erhalten sämtlich das *ar* — denn *mṛlāyati* und *grbhāyati* (Delbrück s. 212) haben keinen causativen sinn und sind denominativa von *mṛḍa* und *grbhā* „griff“ —, während tieftoniges *ar* + cons. im Sanskrit in weitem umfange zu *r* geschwächt wird; diese tatsache erklärt sich, wenn wir annehmen, dass hier *ar* nicht ursprünglich war. 2. einem ursprünglichen indogermanischen *bhandhá* muss im Germanischen nach der regel *bonda-* entsprechen, wie es in mhd. *bunt* erscheint; neben diesem aber steht *banda-* = skt. *bandhá* „band“; ähnlich verhalten sich zu einander *dranka-* (got. *dragka-*) „trank“ und *dronka-* (got. *drugka-*) „trunk“, got. *þagkjan* und *þugkjan* u. a.; auch diese differenz begreift sich bei obiger annahme.

Darf nun eine analoge behandlung der *i-* und *u-*wurzeln vorausgesetzt werden, — so werden diejenigen, welche als grundvocale dieser *i* und *u* annehmen, hier die langen vocale *î* und *û* erwarten müssen. Diese aber finden sich in genau entsprechenden bildungen von consonantisch schliessenden wurzeln in der vedischen sprache nicht; die hier vorhandenen *î* und *û* sind producte jüngerer entwicklung. Was zunächst die von Delbrück verzeichneten wurzeln mit innerem *î* und *û* anbetrifft, so beweist für solche wie *îḍ piḍ viḍ hîḍ kûḍ* schon der cerebral, für solche wie *kriḍ* (= *chrḍ* germ. *skertan* Pischel Beitr. III, 254), *sphûrj* (gr. *σπαργάω*), *jûrv* (neben *jvar*), *dhûrv* (neben *dhvar*) das *rî* und *ûr*, dass sie jüngerem ursprungs sind. Neben *sîḍ* „sitzen“, *îr* „erheben“, *iç* „zu eigen haben“, *îj* „bewegen“, *îksh* „sehen“ finden wir *sad ar aç aj aksh*, zu denen sie augenscheinlich in beziehung stehen. Vom standpunkte des Altindischen aus betrachtet, liesse sich ihr *î* als schwächung von *â* in tieftoniger silbe wie in *dhîmahî prîṇîhî* und ähnlichen formen (Schmidt KZ. XXIV, 306) fassen, und dafür könnte die accentuirung von *sîḍîti* sprechen (vgl. Bezenberger G. g. a. 1879, s. 661). Diese schwächung ist aber speciell indisch, und mir scheint daher die erklärang von *sîḍ* aus *sisad* (Benfey Vollst. gramm. 354) vorzuziehen. Ebenso entstanden dann *îr iç îj îksh* aus *iyar* (Curtius Grundz.<sup>6</sup> nr. 661) *iyaç* u. s. w. Fick (Wörterb. IV, 19) setzt in das entsprechende verhältnis zu einander *îsh* „eilen“ und *as* „schliessen“, *îh* „begehren“ und europ. *agh* in gr. *ἀχίη* lat. *egenus*; es bleibt indess



zu erwägen, ob diese wurzelformen nicht aus *yās yāh*, dehnungen von *yas* „wallen“ (vgl. lat. *aestus* „das wallen“ altn. *eisa* „eilen“) und *yah* in *yahvā ářrhīs* ahd. *jagōn* hervorgegangen sind; *ish* „wünschen“ verhält sich so zu *yas* wie lat. *cupio* zu skt. *kúpyāmi* „wallen“. Durch samprasāraṇa entstand *ú* aus *vā* in *sūd* neben *svad*, *cūsh* „sieden“ neben altsl. *kvāsū* fermentum (Miklosich Steigerung u. dehnung d. voc. 30), wol auch in *úh* „schieben“ neben *vah*, obwol sich hier auch contraction aus *\*vavah* (vgl. *údimá úcimá* u. a. aus *\*vavadimá \*vavacimá*) annehmen liesse. Nasalschwund hat die länge des *i* bewirkt in *jiv piv niv* aus *jinv pinv minv*, die auf präsentstämmen auf *nu* beruhen (Delbrück 144), wie *dhāv* aus *dhav*. *dīp* „flammen“ basirt auf *di* (Bechtel Sinnl. wahrn. 100). Unklar bleiben *bhūsh* 1. „sich verbreiten“ 2. „sich bemühen“ und *úh* „vermuten“ (altn. *ugga* suspicari?). Aehnlicher art ist der ursprung der *i* und *ú* in den bei Lindner Altind. nominalbildung aufgeführten nominalbildungen. Formen wie *kīṭā* „wurm“ *kīrt* „sänger“ können schon des gutturals wegen nicht ursprünglich sein. Durch samprasāraṇa entstand *ú* in *sam-úhā* „anhäufung“ aus *-vāhā* von *vah*, *únā* „leer“ aus *\*vānā* (vgl. got. *vans*), *śúna* „leere“, *śúshā* „gellend“ aus *\*śvāna \*śvāsā* (von *śvas*), *i* in *vīdhra* „helle“ aus *vi-idhrā* = gr. *ἰσαρός* (Fick Wörterb. I, 508), *vīci* 1. „welle“ 2. „betrug“ nach Benfey (vgl. Pischel Beitr. III, 265) aus *\*vyaci*. In *nīdā* = ahd. *nest*, *mīḍha* = *μισθός* ist *i* ersatzdehnung für ausgefallenes *s*. Andere formen der art enthalten die silben *ir ú ur ul ri li rú lú*, die stets jüngeren ursprungs sind, wie *úrva* „behälter“ von *var*, *úrāhvā* „aufrecht“ von *vardh*, *sūrya* „sonne“ von *svar*, *klībā* „entmannt“, *mūla* „wurzel“, *kūṭa* = *κρόταφος*, *īrmd* „arm“, *vriht* „reis“ von *vardh* „wachsen“, *rūpā* „gestalt“ neben *vārpas*, *śūrpā* „korb“ = lat. *corbis* (aus *\*corpos*), *plīhān* „milz“, *mīrdhān* „kopf“, *īrshya* „übelwollen“ (vgl. ags. *eorsjan* „zürnen“). Es bleiben so nur wenige wörter mit innerem *i* und *ú* übrig, von denen sich nicht beweisen lässt, dass diese vocale in ihnen secundär sind: *sñhiti* „rotte“ von *sñih* „geschmeidig werden“ (vgl. nhd. *schniegeln*), *bīja* „same“, *tshā* „deichsel“, *úḍhan* „euter“, *Pūshān*, *śūdrā*, *dūshya dūshi dūshdyati* „verderben“ (= gr. *δύω* *δύω* „verderben“), *mūsh* = *μύς* *mūs* ahd. *mūs*. Diese können den zahlreichen bildungen mit innerem *ā* nicht entsprechen, denn bei solcher annahme würde sich von

causativen verben das einzige *dúsháyati* zur vergleichung bieten, dessen *ú* auffällig (Delbrück 215) und wol nur eine secundäre dehnung vor *s* ist, wie sie sich auch sonst findet (vgl. *vá'stu* = *ἄστυ*, *múshná'ti* neben *mushná'ti*). Vielmehr müssen den oben verzeichneten formen mit *á* zur seite gestellt werde solche wie *roká lohá róda edhá véda* — *ketú rekú* — *jóshya cétya* — *bodháyati vedáyati* — *tutóda bibhédá*, und es ergibt sich, dass jene *á* auf gleicher lautstufe stehen mit gewissen *e* und *o*. Es sind dies aber diejenigen *e* und *o*, die im Europäischen durch *ai* und *au* reflectirt werden: skt. *rocá* „licht“ = lit. *ldukas, lohá* „rot, metall“ = germ. *rauda-* „rot“ altsl. *ruda* „metall“, *roká*: altsl. *luča* „strahl“, *róda* „klageton“ = lit. *raudà* germ. *rauta-* (ahd. *rôz*), *ropa* „loch“ = altn. *rauf* altsl. *rupa* foramen, *meshá* „schlauch“ = germ. *máisa-* lit. *máiszas, sveda* = germ. *svaita-* „schweiss“, *çvetá* „licht“ = altsl. *světi* „licht“ lit. *svaitinti* „bestrahlen“, *séka* „guss“ = germ. *saiha-* (ahd. *seih*), *króça* „schrei“ = gr. *κρᾶνῆ*, *kéta* „verlangen“ = altpr. *quaitš, kósha* „gehäuse“ = germ. *hausa-* (altn. *hauss*) lit. *káuszas, ati-réka* „überschuss“ = lit. *at-laikas* altsl. *otü-lékü* „rest“, *lepa* = altsl. *lěpü* gr. *ἄλοιπή*, *veçá* = gr. *οἶκος*, *puru-péça* „vielgestaltig“ = got. *filu-faihs, késara* „hauþhaar“ = lat. *caesaries* — *ketú* „lichterscheinung“ = germ. *haidú-* — *rėjati* (w. *rej*) = germ. *laikan, éjati tјati* = germ. *af-aikan, é'shati í'shati* : lat. *aestus* altn. *eisa* — *vedáyati* = lit. *vaidinti* „zeigen“, *svédáyati* = germ. *svaitjan* (ahd. *sweizzu*), *vepáyati* „schwingen“ = ahd. *weibôn, dêçáyati* = ahd. *zeigôn, kodáyati* „lästern“ = altsl. *kuditi, bodháyati* = altsl. *buditi* „wecken“, *josháyati* = got. *kausjan* — *véda* = got. *vait* gr. *οἶδα*, *bibhédá* = got. *bait, bubódha* = got. *bauþ* u. a. Dass diese altind. *e* und *o* indogermanische *ai* und *au* sind, beweist einmal das Europäische, sodann die erhaltung der gutturale vor denselben in *kéta késara ketú kósha cikéta* (Collitz Beitr. III, 221); in *cétya jóshya, cetáyati josháyati* ist der palatal von *cétati jóshati* übertragen.

Das indogermanische *au* ist im Baltischen und Germanischen am besten erhalten; in letzterem wird es zuweilen zu *eu* in fällen wie got. *þiuda* „volk“ = lit. *tautà* osk. *touta* sab. *tauta*, ahd. *siurra* „krätze“ = lit. *sausýs* „grind“ (Fick III, 327), altn. *kjöll* „kiel“ = skt. *gola* gr. *γᾶνλός* (Fick a. o. 46). Im Altslavischen ist es zu *u* geworden; vgl. die beispiele bei Miklosich Steigerung u. dehnung d. voc. in den slav. spr.

s. 27. Im Griechischen bleibt es am häufigsten erhalten; vgl. *αῖος* = lit. *sdusas* altsl. *suchü* ags. *seár*, *αῖω ἀφαίω* = ahd. *sôrên*, *αῖω* neben *εῖω*, *θραύω* = got. *gadrausjan*, *αῖχέω* neben *εἴχομαι*, *κραῦρος* für \**κραυσρός* : lett. *kraustt* „zerschlagen“ altsl. *kruchü* frustum, *κραυγή* = altind. *króga*, *λαυκιανία* : lit. *palaukys* (Fick Beitr. I, 333) u. a.; selten wandelt es sich zu *ou* : *σπουδή* neben *σπεύδω*, *ἀκόλουθος* neben *κέλευθος*, welches jedoch speciell griechische bildung ist, hom. *εἰλήλουθα*, das aber attisch *ἐλήλυθα* lautet und dialectische form sein kann; mehrfach erscheint wie im Germanischen dafür *ev*, wie in den perfectis *πέφευγα ἔσσενα κέκευθα τέτευχα* (nach *φεύγω σεῖω κεύθω τεύχω*), *λευκός* *λεύσσω* = lit. *láukas laukiù*. Im Lateinischen ist dieses *au* in der regel zu *ú* getrübt worden wie im Altslavischen; vgl. *clúnis* = skt. *çróni* lit. *szaunis* altn. *hlaun*, *frústum* = gr. *θραυστόν*, *lúcus* = mhd. *lôh* skt. *loká*, \**lúco-* in *lúculentus lúceo Lúcius* = altsl. *luča* skt. *rocá*, *prá-rio* von \**prátro-* = skt. *prosha* „das brennen“, *rúfus* = got. *rauds*, *rúga* = lit. *raukà*, *súso-* in *súsus* aus \**súsidus* „trocken“ = altsl. *suchü* gr. *αῖος* ags. *seár*, *fúdi* = got. *gaut*, *túdi* = got. *staistaut* skt. *tutóda*. Sehr selten, wenn überhaupt ist ein solches *au* verblieben. Zwar besitzt das Lateinische zahlreiche *au*, aber diese haben meist einen anderen ursprung. Der grösste teil derselben ist aus *av* nach ausfall eines folgenden vocals entstanden; vgl. *auceps augur auspex*, *audeo*, *audio*, *caulae*, *cautus*, *claudio*, *fautor faustus*, *gaudeo*, *lautus*, *nauta naufragus*, *paucus*, *paullus*, *raucus* neben *avis*, *aveo*, *cavus*, *caveo*, *clavis*, *faveo*, *gavisus γαίω*, *lavare*, *nâvis*, got. *favai*, *râvis* (Corssen Voc. I, 314. 632); ebenso ist zu urteilen über *instaurare* gr. *στανρός* got. *stiurjan* = skt. *sthâvará*, *caurus* lit. *sziaurýs* = got. *skúra*, *taurus* gr. *ταῦρος* ahd. *stiur* : skt. *sthârá*, *caulis* gr. *καυλός* lit. *káulas* : *cavus*, *claudus* „lahm“ neben skt. *çroná*, das aus \**çravana* zusammengezogen sein kann; *cauda* pflegt man zu got. *skauts* zu stellen, doch verlangt die glosse bei Paul. Epit. p. 57: *caviares hostiae dicebantur, quod caviae, id est pars hostiae cauda tenus, dicebantur* berücksichtigung; die wurzel von *auris* = lit. *ausis* ist nicht klar, ist sie die von *áiw* *audio*, so gehört es ebenfalls hierher. Lateinischem *au* steht altind. *o* gegenüber nur in *augmentum augustus* = skt. *ojmán ójas*; hier ist jedoch zu bedenken, dass die wurzel der wörter *vag* und ihr *au* jedenfalls dasselbe ist wie das von *augeo auc-*

*tor aux-ilium* got. *aukan* gr. *αἰξω*, letzterem aber entspricht ags. *weaxe*. Aehnlich liegt der fall bei *aurum* sab. *ausum* = lit. *aukszas*, *aurora* = lesh. *αῦωσ* skt. *ushás*, *auster* = mhd. *oster* „östlich“ lett. *austrinsch* „ostwind“, die zu *vas* „aufleuchten“ lit. *auszti* „es tagt“ gehören mit anl. *au* = *va* (ob. III, 21). Andere wörter mit innerem *au* sind etymologisch nicht sicher erklärt wie *fraus faux saucius* u. a. Der steigerungs-diphthong scheint vorzuliegen in *haurio* neben altsl. *ausa* (Fick KZ. XXII, 384) und *lausus* „wehklage“ *laus* neben lit. *raudà ráudmi*.

Das indogermanische *ai* ferner ist im Germanischen und Baltischen in der regel erhalten. Im Litauischen ist es mehrfach in *ē* oder *ei* übergegangen wie in *gēdrūs* neben *gaidrūs*, *gēdras* = gr. *φαιδρός*, *snēgas* neben preuss. *snaigis* und got. *snaivs*, *dēveris* = gr. *δαίη*, ags. *tācor*, *szeimýna* neben lett. *saimē* altsl. *sēmi*, *věszpats* neben preuss. *waispattin*, *lėkas* = gr. *λοιπός*, *vėku* „kraft“ = altsl. *věkŭ*, *jěszkóti* = ahd. *eiscōn*, *jěszmas* neben preuss. *aysmis* gr. *αἰχμή*; vgl. Schmidt Voc. I, 75, Bezenberger Zur gesch. d. lit. spr. 56. Im Altslovenischen ist *ē* vertreter dieses *ai* (vgl. Miklosich a. o. s. 1), selten *i* wie in *iskati* = ahd. *eiscōn*, *libivŭ* : lit. *lāibas*, *inŭ* = lit. *vėnas* preuss. *ainas* lat. *oinos* germ. *aina-*. Im Griechischen hat sich idg. *ai* in *ai* und *oi* gespalten; letzteres tritt in denselben fällen ein, in denen *a* zu *o* wird (s. u.); selten findet sich dafür *eu* z. b. in *ἐπειγω* = skt. *ējati*, das aber aeol. *ἐπείγω* lautete (Ahrens Diall. I, 98). Im Lateinischen ist *ai* verblieben, wo in vergleichbaren fällen das Griechische ebenfalls *ai* zeigt, dagegen zu *oi*, später *i* oder *u* geworden, wo im Griechischen *oi* entspricht. Eine ausnahme würde *aemidus* sein, wenn es Fick KZ. XXI, 5 richtig mit *οἰδάω* verbindet; das wort wird durch *tumidus* (Paul. epit. 24) *πυφουσημένος* (Gl. Labb.) *inflatus* (Gl. Isid.) erklärt und kann sehr wol wie zend. *aēshma* zu *aestus* gehören. Beispiele für *ai* sind *aedes* : gr. *αἶθος* skt. *edhá*, *aequare* = ahd. *eihhōn*, *aestus aestas aemulus* (vgl. *ζῆλος* von *ζέω* = skt. *yásati*), das von *imitari* begrifflich ganz verschieden ist, *aestimare* : got. *aistan*, *aevum* = got. *aivs* gr. *αἶ ἀΐδιος*, *caecus* = got. *haihs*, *caesaries* = skt. *késara*, *haedus* = germ. *gaita-*, *haereo* = lit. *gaiszinti*, *lėvir* (mit *ē* aus *ae*) = gr. *δαίη* ags. *tācor*, *Laena* = gr. *λαινός* lit. *lāinas* (Fick Beitr. I, 333), *laevus* = gr. *λαιός*, *maereo* neben *miser*; beispiele für *i* und *u* : *tĭnum* = *οἶνος*, *vĭcus* = *οἶκος*, *libare* : *λοιβή*, *lippus* :

ἀλοιφή skt. *lepa* altsl. *lěpǔ, lřra* = ahd. *leisa*, *fido* neben *foedus* gr. *πέποιθα* (s. u.), *liqui* = *λέλοιπα*; *ūnus* = germ. *aina-* gr. *ὄνη*, *mūtuis* : gr. *μοῖτος* got. *maifms*, *communis* = got. *gāmains* lit. *máinas* „tausch“.

Dem altindischen *á* stehen in den europäischen sprachen *á* *ē* *ō* gegenüber. Von diesen drei vocalen ist *á* selbstverständlich indogermanisch. Im Altslavischen erscheint dieser laut als *a*, im Germanischen und Litauischen ist er zu *ō* geworden. Vgl. Fick Beitr. II, 193. In wurzelsilben findet sich *á* im Lateinischen 1. in ableitungen von verbalstämmen auf *a* (wie *fāri fābula fāma* von *fa*); 2. im perfectum von verbis, die im präsens *a* erhalten haben (*scābi* zu *scābo*); über *cepi* u. s. w. wird unten gehandelt werden; 3. in nominalstämmen, die zu derartigen verbis gehören (*pāx* : *pāciscor*); 4. in abgeleiteten verbis dieser art (*indāgari* : *ago*); 5. als ersatzdehnung für ausgefallene consonanten (*cānus* aus *\*casnus*); 6. durch metathesis in silben auf *rā lā* aus *ar al* (*crātes* = got. *haurdi-*; über *strāvi* : *sterno* s. u.). Die ausführung dieser und der folgenden sätze erfolgt in der zweiten abhandlung.

Der zweite der langen *a*-vocale, *ē*, ist, wie Fick Beitr. II, 204 zeigt, europäisch. Ueber die veränderungen, die dieser laut in den einzelnen sprachen erlitten hat, vgl. Fick a. o.; mehrfach wird im Lateinischen *vē* zu *ō* z. b. in *sōdes* : *ἡθεῖος*, *sōpio* aus *\*svēpio*; ebenso im Griechischen: *ῶρα* = ahd. *wāra*, *ῶρα* = altn. *vār* „frühling“. Im Lateinischen steht dieses *ē* in übereinstimmung mit den übrigen europäischen sprachen 1. in ableitungen von verbalstämmen auf *ē* aus *ā* (wie *nēmen nētus* von *neo*); 2. im perfectum von verbis, die im präsens *ē* in der wurzelsilbe zeigen (*lēgi* : *lēgo*); 3. als steigerungsvocal in nominalstämmen, die zu solchen verbis gehören (*tēgula* : *tēgo*); 4. in abgeleiteten verbis gleicher art (*sēdo* : *sēdeo*); 5. als ersatzdehnung für ausgefallene consonanten (*vēnum* : skt. *vasnā*); 6. in silben auf *rē lē* aus *er el* (*sprētus* : *sperno*). Ueber *ē* und *ā* im präsens s. u. Demnach ist *ē* im Lateinischen durchweg die länge zu *ē*, wie *ā* die zu *ā*; andere sprachen weichen von dieser regel zuweilen ab (vgl. lit. *stōgas* : lat. *tēgula*, *sōdinti* : *sēdare*), besonders das Griechische in formen wie *πωλίωμα* *πωτάωμα* *νωμάω* *στροφάω*; vielleicht haben hier *ποτάωμα* *στροφάω* u. a. (vgl. jedoch auch *ἔδωδή*) eingewirkt. Es ist nun zu erwägen, ob man berechtigt ist, dieses *ē* oder eine vorstufe desselben in

die indogermanische zeit zu versetzen. Für diese annahme sprechen die palatale in skt. *jāni* = got. *qeni-*, skt. *jāra* : γηρά-στω, skt. *abhicāra* = altsl. *čara*, skt. *jāra* „buhle“ (in der alten sprache nicht notwendig mit schlimmer nebenbedeutung) : altn. *kaerr* „lieb, wert“ (Collitz Beitr. III, 210); da aber die palatale mehrfach an stellen erscheinen, wo man sie nicht erwartet, so wird dieselbe hierdurch noch nicht streng bewiesen. Joh. Schmidt (KZ. XXIV, 319, XXV, 60) sucht einen anderen grund für diese ansicht aus den schwachen altindischen perfectformen wie *sedús mené* zu gewinnen, deren *e* er mit dem von lat. *sedimus* got. *setun* altir. *ménar* identifiziert. Entstanden sei dieses *e* lautgesetzlich in formen wie *sedús sehánd* aus \**sāz-dús* \**sāzhánd* aus \**sasadus* \**sasaháná*; von hier aus habe „sich eine analogie verbreitet, die auch dahin verpflanzt wurde, wo es bei ungestörter lautlicher entwickelung nicht entstehen konnte z. b. in *petús*“. Das *e* der altind. formen als *i*-diphthongen zu erklären, scheint allerdings nicht möglich; denn wer etwa von den mit *y* anlautenden wurzeln ausgehen und *yejé yetiré yemimá* aus *yayaj° yayat° yayam°* durch *ya-ij°* u. s. w. erklären wollte, wie *yesh* „wallen“ aus \**yayas* durch \**yaish* (vgl. zend. *yaēsh* und perfectformen wie *yaēshé* bei Bartholomae Das altiran. verb. 85) und ähnlich *ávocam* aus \**avaovacam* durch \**avaucam* entstand, würde meines erachtens in der anwendung des analogieprinzips die zulässigen grenzen überschreiten. Ich bin mit Schmidt der ansicht, dass das *e* der altindischen dem *é* der entsprechenden europäischen perfectformen gleich zu setzen ist, erblicke aber in demselben nicht ersatzdehnung; denn einerseits macht das europäische *é* in *sedimus* got. *setun* den eindruck der gleichheit mit dem von *sedulus sédes* germ. *sēta-* (Bezenberger G. g. a. 1879, s. 821), andererseits wird das altind. *e* der perfecta von Lindner s. 55, wie mir scheint, mit recht verglichen mit dem von formen wie *nemí* „radfelge“ *sedí* „entkräftung“ *perú* „rettend“ *renú* „staub“ *céru* „(eine heilige handlung) begehend“ von den wurzeln *nam sad par ran car*. Vielleicht ist mit skt. *céru* das lateinische *caerimonia*, dessen *ae* durch verbreiterte aussprache aus *e* entstanden sein kann, wie das von *scaena* = σκηνή, zu verbinden, dann hätten wir hier die übereinstimmung eines altind. *e* mit europ. *é* auch ausserhalb des perfects. Bei der betrachtung des lateinischen perfectstammes suche ich, indem ich mich der ansicht Bezenber-

ger's (G. g. a. 1879, s. 821) im wesentlichen anschliesse, wahrscheinlich zu machen, dass die vorstufe des typus *séd sāsād-* war, aus dem er durch abfall der reduplication entstand, und fasse demgemäss das *e* der altindischen und das *é* der europäischen formen als fortsetzer eines indogermanischen *ā*, der länge zu demjenigen *a*, welches zu *ā* gefärbt wurde. Wäre diese auffassung gesichert, so würde der lange *e*-laut im Indogermanischen nachgewiesen sein. Auffallend aber bleibt immer, dass das Zend und das Griechische diese weise nicht kennen, und es gilt mir daher der vollgültige beweis für das indogermanische alter des *ā* noch nicht für erbracht.

Was endlich das *ô* betrifft, so war dasselbe in grösserem umfange gräcoitalisch. Zu den von de Saussure a. o. 111 angeführten beispielen kommen noch *fūr = φῶρ* skt. *hāra*, *mōlo-* in *mōlior mōles = gr. μῶλος, dūrus*, wenn *Δῶρις* zu skt. *dāru-ṇā* „hart, streng, rau, gefühllos“ gehört, *grūmus*, falls es richtig zu *κρῶμαξ* gestellt wird und nicht vielmehr zu altsl. *gramada* „haufe“ zu ziehen ist; *cūlus*, welches Fick (II, 58) mit gr. *κῶλον* verbindet, ist vielleicht mit gr. *κύλος* zu identificiren (vgl. *ānus*). Es sind ferner fälle nachgewiesen, in denen das *ô* als europäisch anzusehen ist; vgl. Fick Beitr. III, 169, Mahlow Die langen vocale a e o in d. europ. spr. 83, de Saussure a. o. 115. Dagegen fehlt bis jetzt jeder beweis für die ansicht, dass *ô* in ableitungen von consonantisch schliessenden wurzeln in die indogermanische zeit zurückreiche und im Indoiranischen ebenfalls mit *ā* zusammengefallen sei. Die behauptung Osthoff's (Morphol. unters. II, 112), dass „der griechische und lateinische vocalismus auch betreffs der längen die sichersten führer“ seien, kann für einen wissenschaftlichen beweisgrund nicht gelten. Ich schliesse daher im folgenden die lateinischen *ô* den *ā* an.

Es ist noch übrig, die frage zu beantworten, wie die morphologische gleichheit des altind. *ā* mit denjenigen *e* und *o*, denen im Europäischen *ai* und *au* entsprechen, zu erklären ist. Diese antwort wird verschieden ausfallen, je nachdem man von den diphthongen oder von den einfachen vocalen als grundvocalen der *i*- und *u*-wurzeln ausgeht. Diejenigen, welche als wurzeln *vaid bhaud* ansetzen, müssen annehmen, dass in *ketā rocā cetāyāmi rocāyāmi* *e* und *o* aus *āi* und *āu* hervorgegangen sind. So würde ein grund vorhanden sein, weshalb in

diesen formen die „vocalentziehung“ nicht stattfand, wol aber in den danebenstehenden *citáyami rucáyami*, und es wäre ein nahe liegendes bedenken gegen diese auffassung beseitigt. Gegen die annahme, dass obige *e* und *o* aus *ái* und *áu* entstanden sind, lässt sich, wenn man z. b. gr. *ραῦς κλεις* aus *νηϋς κληίς*, lat. *raucus claudio* neben *rávis clávis* vergleicht, nichts einwenden. Sie scheint sogar bestätigung zu erhalten durch formen wie *náyá srává tuttáva pláváyami*, denen zum teil auch in europäischen sprachen solche mit langem vocale gegenüberstehen: lit. *srove* gr. *ἔρωέω* „fließen“, *δέδηε*, altsl. *plaviti*, zum beweis dafür, dass die dehnung nicht speciell indisch ist. Schon Leo Meyer (Vgl. gramm. I, 343, KZ. XXI, 341) hat die ansicht ausgesprochen, dass diese formen auf wurzeln auf *aj av* zurückführen, und dem stimme ich bei, ohne damit behaupten zu wollen, dass es wurzeln auf *i* und *u* überhaupt nicht gegeben habe. Die w. *sru* entstand aus *sra-va*, einer ableitung von w. *sar*. — Diejenigen, denen *bheid bheudh* als wurzel gelten, werden die vocaldifferenz in got. *bait bauþ* zu erklären haben. Diejenigen endlich, welche *i* und *u* als wurzelvocale betrachten, werden *ai* und *au* aus *í* und *ú* durch diphthongirung hervorgehen lassen, denn an den mechanischen vorschub eines *a* vor *i* und *u* ist schwerlich zu denken. Die diphthongirung langer *í* und *ú* ist durch zahlreiche tatsachen aus dem Altfranzösischen und neueren germanischen dialecten als ein geläufiger lautprocess erwiesen (A. Kuhn KZ. XII, 143, Scherer Zur gesch. d. deutschen spr.<sup>2</sup> s. 38 ff. vgl. F. Masing Das verhältnis d. griech. vocalabstufung zur sanskritischen). Joh. Schmidt Voc. I, 140 sucht diese auffassung durch den nachweis des wirklichen vorhandenen von *í* und *ú* an stelle späterer *ai* und *au* auch im Indogermanischen zu stützen. Ueber manche von Schmidt's beispielen, denen als gleichartig hinzugefügt werden mögen lit. *báimé*: skt. *bhíma*, *bailūs* = skt. *bhirú*, werden diejenigen, welche der oben dargelegten ansicht Leo Meyer's beipflichten, anders urteilen dürfen. Sichere beispiele späterer diphthongirung scheinen mir noch zu sein skt. *√ej* neben *íj*, *ésh* neben *ísh* (s. o.) und der imperativus *bodhí* von *budh*, welcher aus *\*budh-dhí* durch die mittelstufe *\*bádhi* (vgl. *tálhi* von *tað*) entstanden ist (Delbrück s. 99); letzterer liefert, wenn Delbrück's erklärungsangabe des accents (P. W.: *bódhi*) richtig ist, zugleich den beweis, dass die diphthongirung nicht durch den hochton bedingt ist.



### B. Indogerm. ā — ei — äu oder au<sup>1</sup>.

Im Altindischen finden wir in bestimmten classen von wortformen, die zu *a*-wurzeln gehören, ursprünglich hochbetontes *ā*, dem in den europäischen sprachen *ē* entspricht: *āsti* = gr. *ἔστυ* lat. *est* got. *ist* lit. *ėsti*, *ātti* = lat. *est* lit. *ėst* (mit hysterogener dehnung), *sādmi* = lit. *sėdmi* — *bhārāmi* = gr. *φέρω* lat. *fero* got. *baira* altsl. *berq* altir. *berim*, *vāhāmi* = lat. *veho* got. *viga* altsl. *vezq* lit. *veži* — *jānas* = gr. *γένος* lat. *genus*, *sādas* = gr. *ἕδος* altn. *setr*, *ndbhas* = gr. *νόστος* altsl. *nebo* altir. *nem* — *bhārman* = gr. *φέρμα* altsl. *brēmę* (aus *bermen*), *vāsman* = gr. *εἶμα*, *jāniman* = lat. *genimen* altir. *genemain* — *bāndhana* „bindend“ = got. *bindan*, *dārçana* „das sehen“ = gr. *δέχεσθαι*, *vāsana* „gewand“ = gr. *ἕανός* — *sāttar* = lat. *essor*, *sāḍhar* (aus *\*sah-tar*) „überwinder“ = gr. *ἔκτωρ*, *tāshṭar* = lat. *textor*, *vōḍhar* = lat. *vector*, *jānitri* = lat. *genetrix* — *vāstra* „kleid“ = gr. dial. *γέστρα*, *vārtra* „deich“ = mhd. *werder* u. a. Vgl. de Saussure a. o. 126 ff.

Darf nun eine analoge behandlung der *i*- und *u*-wurzeln vorausgesetzt werden, so werden diejenigen, welche *i* und *u* als grundvocale derselben ansehen, diesem *ā* entsprechend ursprünglich hochbetonte *ī* und *ū* zu erwarten haben. Solche aber finden sich nicht. Das im Rigveda an einer stelle vorkommende präsens *īyati* (Delbrück 143) lässt sich zur vierten classe ziehen. Die wurzeln *bhiksh* „erbitten“, 1 *çiksh* „lernen“, 2 *çiksh* „schenken“ (Präs. *bhikshati*, *çikshate*, *çikshati*) sind aus desiderativformen von *a*-wurzeln (P. W. unter 1 *çak* und 2 *çak*) entnommen; die wurzeln auf *inv* (*jīnvati* „erregen“, *pinvati* „schwelen“) sind offenbar aus präsensstämmen auf *nu* entstanden (Delbrück a. o.); das particip *pībdamāna* wird im P. W. für eine reduplicirte form erklärt; die präterita *çrīvāt* und *rūhāt* stehen auf gleicher stufe mit *ṛdhat*, in dem Delbrück (s. 138) eine spätere verschiebung des accentus vermutet; die wurzel von *rishant* (Delbrück s. 143) ist modification von *arsh* „stechen“. Die vocalverhältnisse der wurzel *bhū*, von der hierher gehören *bhūvas* *bhūvat* *bhūvan*, haben „überhaupt viel merkwürdiges“ (Delbrück KZ. XXI, 87, Altind. verb. 99). Von den hier in betracht kommenden nominalbildungen bei Lindner a. o. zeigen hochbetonte *ī* und *ū* nur *dūvas* „verehrung“ neben *duvās* „hinausstrebend“, *jūvas* „raschheit“, *ūras* „brust“ und

*çtras* „kopf“; von diesen kennzeichnen sich aber die wurzelvocale der beiden letzten als unächt. — Ueberhaupt sind *ĩ* und *u* in wurzelsilben unursprünglich. Dass die präsentia vierter classe ursprünglich den accent auf dem suffixe *ya* trugen, hat Benfey gezeigt. Ob *yuchati* (P. W. unter *yuch*) oder *yúchati* zu lesen sei, scheint zweifelhaft zu sein (Delbrück s. 170); ersteres ist jedenfalls die ursprünglichere form. Auch in vedischen nominalformen begegnen *ĩ* und *ũ* nur selten. Von den von Lindner zusammengestellten *a*-stämmen erscheinen sie in *túsha* „hülse“, *visha* „diener“, *púcha* „schwanz“, *múkha* „mund“, *subúdhā* „das wachen“, *bíla* „höhle“, *gúddā* „gedärme“, *gúhā* „versteck“, *nídā* „schmähung“, von *púra* „burg“, *úsha* „begierig“, *úrá* „schaaf“, *trā* „labung“, deren wurzelvocal secundär ist, abgesehen. Dass hier eine spätere verschiebung des accents stattgefunden hat, müssen auch diejenigen annehmen, die *i* und *u* aus *ai* und *au* entstehen lassen. Die wörter stehen auf gleicher stufe mit solchen wie *vřka*, das zwar schon zur zeit der völkertrennung paroxytonon war (vgl. germ. *volfā-*), aber dennoch ursprünglich den accent auf der endung gehabt haben muss, da *ř*, wie ich mit Benfey (Or. u. occ. III, 40) annehme, in alter zeit nur in tieftoniger silbe aus *ar* entstand. Ueber die formen *ctāna dyútāna rúhāna* urteilt Lindner s. 54 a., dass „die kürze der wurzelsilbe nach analogie der grossen mehrheit dieser participien eingetreten“ sei; auch hier dürfte vielmehr eine verrückung des accents anzuerkennen sein. Die übrigen nomina mit *ĩ* und *ũ* in der wurzelsilbe sind mit suffixen gebildet, die in der regel den ton tragen; ihnen stehen ebenfalls von *ar*-wurzeln entsprechende formen mit *ř* zur seite. Es sind dies namentlich stämme auf *i*, wie *rúci tvřshi muni çúci plúshi* (vgl. *gřbhi řshi*) und auf *ya* wie *tújya cttya bhidyā vídyā búdhya* (vgl. *dřçya*), von denen Lindner 98 vermutet, dass sie auf secundärer ableitung beruhen, sodann einzelne auf *na* (*çúshma çvřtna stna*), *ma* (*çúshma bílma hímd*), *va* (*ishu* aus *ishva* = *iós*; *dhrúvi*), mit denen sich vergleichen *trāna ghrřshu*. Die mit *van* gebildeten wörter haben abweichend von der sonstigen weise den accent auf der wurzelsilbe, wenn sie nomina agentis sind, während bei den verbalabstractis das suffix den ton trägt; dieses suffix ist wol secundäre ableitung von *va*.

Die vorhandenen hochtonigen *ĩ* und *ũ* also entsprechen den oben aufgeführten hochtonigen *ä* im Altindischen nicht, viel-

mehr stehen diesen die diphthonge *e* und *o* gegenüber; vgl. *děshĭ yókti; bhédati códati, vėpas rópas, vėčman ódman, cėtana yójana, vėttar jóshĭtar, mėđhra yóktra*. Diese *e* und *o* aber werden im Europäischen durch *ei* und wenigstens im Griechischen, Altlateinischen, Germanischen durch *eu* reflectirt. Das *ei* ist im Griechischen und im Altlateinischen verblieben, im Litauischen meist *ė*, im Altslavischen *i*, im Germanischen *i* geworden. Dass *eu* wie im Griechischen und Germanischen auch im Altlateinischen vorhanden war, beweist das alte *Leucesie* (Corssen Voc. I, 672), das im grundstamm mit skt. *róca-te* übereinstimmt; ein solches *eu* ist durch *ov* zu *ú* geworden in *dáco* = got. *tiuha*, *erúgo* = gr. *ἐρεύγω*, *úro* = gr. *εὔω* skt. *óshati, rádo* (Plaut. Pers. III, 9) = skt. *rodimi, júgera* = gr. *ζεύγος, júmentum* = gr. *ζεύγμα, námen* = gr. *νῆμα, lúmen* = altn. *ljómi, rúminari*, mag man es zu skt. *romantha* oder zu *ἐρεύγω* ziehen, *rúmen* „euter“, wenn es gleich *ἔσῃμα* ist. Im Altslavischen erscheinen für diesen laut *u* und *ju*, im Baltischen *au* und *iau* (s. u.). Beispiele für diese lautentsprechungen sind: skt. *yókti* = gr. *ζεύ(ν)μι*, skt. *děshĭ* = gr. *δει(ν)μι* (lat. *deico* got. *teiha*); skt. *bódhate* = gr. *πέθομαι* got. *biuda* lit. *baudu* altsl. *bjudq*, skt. *jóshati* = gr. *γέω* got. *kiusa*, skt. *récati* = gr. *λείπω* got. *leihva* lit. *lėkù* altsl. *liěq*, skt. *čvėtati* = lit. *sveiczù*, skt. *mėhati* = altn. *miga* lit. *mėžù*, zend. *baodanh*: gr. *ἀπειθής*, skt. *ródana* „das weinen“ = ahd. *riozan*, skt. *děshĭri*: gr. *δεικῆριος*, skt. *yóktar* = gr. *ζευκτήρ*, skt. *jóshĭtar*: gr. *γευστήριον* u. á.

Wie ist nun die morphologische gleichheit desjenigen altindischen *ā*, dem im Europäischen *ě* entspricht, mit denjenigen *e* und *o*, die im Europäischen durch *ei* und (wenigstens im Westeuropäischen) durch *eu* reflectirt werden, zu erklären? Hier haben die vertreter der ansicht, dass *e ei eu* die wurzelvocale seien, den leichtesten standpunct. Auch diejenigen, welche *bhar bhaid bhaudh* als wurzelformen ansehen, haben besondere schwierigkeiten nicht zu überwinden; wenigstens stellt sich für sie die aufgabe wesentlich einfacher als für die anhänger der älteren theorie, die an diesem gesichtspuncte zu scheitern scheint. Indem ich sie dennoch zu halten versuche, gehe ich aus von der frage, ob *bher tek vegh* (*φέρω* altsl. *tekq* lat. *veho*) aus *bhar tak vagh* (got. *barn* gr. *φαρέτρα*, gr. *ταχύς*, lit. *važmà* ahd. *wagan*) oder diese aus jenen hervorgegangen sind. Die

vertreter der letzteren auffassung glauben eine erklärung des *a* in den bezeichneten formen gegeben zu haben, wenn sie sagen, *bhar* stehe im „ablautsverhältnis“ zu *bher*. Allein der name „ablaut“ ist doch nur eine bezeichnung der zu erklärenden erscheinung, nicht eine erklärung dieser selbst. Wie ist dieser ablaut entstanden? Entwickelte sich auf lautlichem wege das *e* zu *a*, oder wurde es mit bewustsein eliminirt und letzteres dafür eingefügt, um den „ablaut“ herzustellen? Der zweite dieser gedanken verdient keine erörterung. Was den ersten betrifft, so ist zuzugeben, dass unter umständen durch einwirkung umgebender consonanten *a* und *o* aus *e* entstehen, aber auf diesem wege würden sich nur wenige der in betracht kommenden erscheinungen erklären lassen. Fick (Beitr. III, 157) sieht in dem *a* von einigen der hierher gehörigen formen entwicklung eines schwâ. Ich vermag dieser ansicht nicht beizutreten, einmal weil nach meiner theorie das *a* in formen wie *ταχύς τάννω ἔβαλον* lat. *flagrare* neben altsl. *teką* gr. *τέμω βέλος φλέγω* ganz gesetzmässig ist (s. u.), sodann weil ich den vocal in *flamma falx* und anderen bildungen der art in gleicher weise erklären zu müssen glaube, wie den in lit. *važmà* got. *barms balgs*. Auch die etwaige annahme, dass in irgend einer periode ihrer entwicklung die sprache sämtliche *ě* oder doch den grössten teil derselben in tieftoniger silbe in *a* übergehen liess, in hochbetonter silbe aber erhielt, würde nichts überzeugendes haben. Ungleich wahrscheinlicher ist offenbar die alte auffassung; denn dass *e* und *o* aus *a* entstehen, lehrt ein blick auf die germanischen und griechischen dialecte. Hieran schliessen sich zwei andere fragen: 1. auf welchem wege ist das *e* aus *a* entstanden? 2. in welcher zeit ist die entstehung desselben zu versetzen? Auf die erste dieser fragen ist von Verner (KZ. XXIII, 132 ff.) und Scherer Zur gesch. d. deutschen spr. s. 76 ff. (vgl. Joh. Schmidt KZ. XXIII, 356, G. Meyer KZ. XXIV, 226 ff.) die antwort gegeben worden: *e* entstand aus *a* in hochtoniger silbe durch tonerhöhung. Ueber die anzusetzende zwischenstufe kann man zweifelhaft sein. Ich nehme an, dass sich zunächst ein *ea* entwickelte, das dem angelsächsischen *ea* (aus germ. *a* vor bestimmten consonantengruppen) glich; wie dieses, welches nach Grimm Gr. I, 238 zwar diphthongisch, aber beinahe kurz zu sprechen ist, d. h. gleich einem kurzen *a* mit flüchtig vorgeschlagenen *ě*, im Engli-

schen wieder *a* geworden ist, während ihm im Friesischen bei folgendem *r* ein *e* gegenübersteht, so entwickelte sich das dem *a* noch nahe stehende *ea* im Europäischen zu *e*, fiel aber im Indoiranischen wieder mit *a* zusammen. Was die zweite der aufgeworfenen fragen anbetrifft, so hat Curtius in seiner bekannten abhandlung über die spaltung des *a*-lautes bewiesen, dass das *e* europäisch ist. Weiterhin wurde von Amelung (KZ. XXII, 369) und entschiedener von Brugman (Stud. IX, 367 ff., KZ. XXIV, 2, Morphol. untersuch. I, 1) die ansicht aufgestellt, dass die färbung des *a* in die indogermanische zeit hinaufreiche. Eine wissenschaftliche begründung dieser ansicht hat zuerst Collitz Beitr. III, 207 gegeben, indem er zeigte, dass sich die palatale im Indoiranischen vor *a* in der regel nur da finden, wo diesem europ. *e* entspricht. Denselben gedanken führt Joh. Schmidt KZ. XXV, 64 ff. aus. Gegenwärtig ist diese auffassung von vielen seiten anerkannt; mich bestimmt auch folgende erwägung ihr beizutreten. Wenn nämlich das bezeichnete *ě* durch tonerhöhung aus *ǎ* entstand, und wenn ferner die angeführten altindischen *é* und *ó* mit demselben auf gleicher stufe stehen, so wird man, falls man *i*- und *u*-wurzeln anerkennt, zu der vermutung geführt, dass auch sie durch tonerhöhung aus *ĩ* und *ũ* sich entwickelt haben. So wurde das hochbetonte *i* zu einem helleren, dem *e* näher liegenden *i*-laut, den ich, dem *ea* entsprechend, mit *ei* bezeichnen will. Während aber die beiden bestandteile des *ea* zu *ü* verschmolzen, war das bei dem *ei* nicht unmittelbar möglich und es bildete sich der laut zum diphthongen *ei* aus, in gleicher weise wie im Altfranzösischen formen wie *seit veie meins* aus lat. *sit via minus* hervorgingen (Gaston Paris La vie de St. Alexis 74, Mall Li cumpoz Philippe de Thaüne 60, Buřguy Gramm. de la langue d'Oil II, 306), oder wie im Englischen das *i* von *child knight* als *ei* gesprochen wird. Schwieriger ist die erklärang des *eu* aus *ũ*. Der dem *ei* entsprechende laut würde *ou* sein, und dieser konnte sich zu *ou* (vgl. altfranz. *loup joug* = lat. *lupus jugum*, engl. *hound wound* = ags. *hund wund*) und *au* (wie das *ou* der angeführten englischen wörter lautet) entwickeln. Nun hat Bezenberger A-reihe d. got. spr. 34 a. bemerkt und Beitr. II, 141 ff. ausgeführt, dass sich ein allgemein europäisches *eu* nicht annehmen lasse, da im Baltischen wenigstens dieser diphthong nicht sicher nachgewiesen sei. Ist diese ansicht richtig, so hat

der durch tonerhöhung aus hochtonigem *ü* entstandene diphthong indogermanisch *au* gelautet und dieses *au* ist in den westeuropäischen sprachen, die sich auch in betreff der gutturale vom Slavolettischen entfernen, der analogie des auf gleicher stufe stehenden *ä* und *ei* folgend, in *eu* übergegangen. Die palatale fallen hier bei ihrer vereinzelung minder in's gewicht; der anlaut von *cōdati* „antreiben, beeilen, sich sputen“ caus. „in schnelle bewegung versetzen, dringend bitten“ ist überdies, wie ahd. *sciuzu* (Schmidt KZ. XXV, 70) und das begrifflich noch genauer entsprechende gr. *σπεύδω* „in schnelle bewegung setzen, eifrig betreiben, sich sputen, dringend ermahnen“ beweisen, nicht ursprünglich. Sollte aber, wie Schmidt (KZ. XXIII, 352 ff.) annimmt, der in altsl. *ju* lit. *iau* die fortsetzer eines früheren *eu* erkennen will, der diphthong *eu* allgemein europäisch sein, dann würde die möglichkeit vorhanden sein, den übergang des aus *ü* entstandenen *au* in den helleren laut bereits in die ursprache zu versetzen.

Schmidt (KZ. XXIII, 348) lässt auch diese *ei* und *eu* durch tonerhöhung aus *ai* und *au*, letztere aber (Voc. I, 144) durch *i* und *ü* aus *in* und *un* entstehen. Diese auffassung würde die von mir behauptete morphologische gleichheit von *e ei eu* aufheben, abgesehen davon, dass sie den vocalunterschied in bildungen wie *αἶψα* got. *haitan* nicht erklärt.

Sind nun aber diese diphthonge durch denselben process, der *a* in *e* wandelte, hervorgegangen, so muss, da ihre entstehung der indogermanischen zeit angehört, auch die färbung des *a* in die ursprache versetzt werden.

### C. Indogerm. a — i — u.

Die *i*- und *u*-wurzeln zeigen in bestimmten wortclassen die einfachen vocale *i* und *u*, und zwar in allen indogermanischen sprachen übereinstimmend. Vgl.:

1. Präsensstämme auf *á*: skt. *vidáti ruddáti* = lat. *rūdo*. Präsensstämme dieser art begegnen in den europäischen sprachen nur vereinzelt; häufig dagegen sind die dazu gehörigen augmentpräterita im Griechischen wie *ἔλιπον* = skt. *áricam*, *ἤλυθον* = skt. *ruhám*, *ἔπύθοντο* = skt. *budhánta*. Vgl. Benfey Gr. s. 160, Fick Beitr. IV, 172.

2. Präsensst. auf *ya*: skt. *púshyati* — gr. *ἰ-πνίω*, skt.

*kúpyati* = lat. *cupio* ahd. *hoffu*, skt. *svidyati* = germ. *svitjan*, skt. *nijyáte* : gr. *νίζω*.

3. Präsensst. der nasalclasse: skt. *prushná'ti ishná'ti* : lat. *degáno* aus \**degusno* — skt. *bhindánti* = lat. *findunt*, skt. *lumpánti* = lat. *rumpunt*; vgl. gr. *λιμπάνω πυνθάνομαι* lit. *bundù* u. a.

4. Präsensst. auf *ska* : skt. *ichati yucháti* : gr. *ἔισχω μίσγω* lat. *misceo*.

5. Intensiva: skt. *cékite venijyáte rerihyáte zócucan póhru-that* : gr. *ποιπνύω δειδίσσομαι ἐλελίξω δειδίσκομαι τιτύσχω*, deren *σx* späterer zusatz ist.

6. Abgeleitete verba: skt. *citáyati vipáyati rucáyati cucáyati* : lat. *video* got. *vitan*, altn. *vippa* mhd. *wipfen* „schwenken“, lat. *rúbeo* = ahd. *rotén* altsl. *rũždq*.

7. Redupl. aorist: skt. *acikitat avivipat arárucat abũbhudat* : gr. *πεπιθέσθαι πεφιδέσθαι πεπύθετο* (Fick a. o.).

8. Schwacher perfectstamm: skt. *bibhidimá* = lat. *fidimus* got. *bitum*, skt. *vidmá* = gr. *ἴδμεν* got. *vitum*, skt. *vidúshi* = gr. *Ἰδύῖα*, skt. *bubhujmahe* : gr. *πεφνυμένος πέπνυμαι* u. a. Der kurze vocal ist hier unursprünglich, aber indogermanisch.

9. Nominalstämme auf *a, i, u, ta, ti, va, ra, na, ma* z. h. skt. *yugá* = gr. *ζυγόν* lat. *jugum* germ. *juka-*, skt. *rucá* „leuchtend“ = gr. *ἀμφι-λύκη λυκηγενής*, skt. *snushá* = gr. *νός* lat. *nirus* germ. *smuzá-* altsl. *smũcha*, skt. *dicá* = gr. *δίκη*, skt. *vidhú vidháva* = gr. *ἴδιος* lat. *viduus* got. *viduvo* altsl. *vĩdova*, skt. *vishu* = gr. *ἴσος* aus \**físfos*, skt. *buddhá* = gr. *ἄ-πυστος*, skt. *mĩdhá* = gr. *δμικτός* lat. *mictus*, skt. *riktá* = lat. *re-lictus* lit. *liktas*, skt. *buddhĩ* = gr. *πίστις*, skt. *dishĩtĩ* = ahd. *in-ziht*, skt. *vidyá* = ahd. *wizzt*, skt. *rudhirá* = gr. *ἐρϋθρός* lat. *rüber* altsl. *rũdrũ*, skt. *ishirá* = gr. *ἰερός*, skt. *budhná* = lat. *fundus* altn. *botn* gr. *πύνθαξ*, skt. *yudhmá* : gr. *ὑσμίτη* u. a.

Diese *i* und *u* stehen nur in ursprünglich unbetonter silbe. Sie werden im Altslavischen durch *ĩ* und *ũ* reflectirt; in den übrigen sprachen sind sie erhalten, höchst selten ausgefallen wie in gr. *πεπνυμένος* neben *πίννυμαι, ἦλθον* aus *ἦλυθον*. Diesen *i* und *u* nun entspricht in gleichartigen bildungen von *a*-wurzeln, von secundären lautveränderungen abgesehen, *a*:

1. skr. *anáti* = got. *anan* (vgl. *áne-mos* lat. *ani-mus*), skt. *rũháti* — gr. *ἄλθω*, skt. *ájati* aus \**ajáti* (s. u.) — gr. *ἄγω*

lat. *ago* germ. *akan*. — Das zu dieser bildung gehörige augment-präteritum wird im Griechischen als aorist verwendet, vgl. ἔβαλον ἔκτανον ἔλαθον ἔπαθον ἔπαρθον, τερπόμεθα (vgl. skt. *ἱράτι*), ἐτράφην ἐδάρην ἐκάρην ἐπάρην ἐστάλην ἐφθάρην : βέλος κτείνω λανθάνω \*πένθω πέρθω τέρπομαι τρέφω δέρω u. s. w. Dagegen sind formen wie ἐγένοντο ἔπεσον ἔτεκον eigentlich die augmentpräterita zu verlorenen präsensstämmen mit betontem wurzelvocal: ἐγένοντο = skt. *ajananta*, ἔτεσε = *aratat* (Fick a. o. 178).

2. skt. *hāryati* = gr. *χαίρω* aus \**χάρω*, skt. *mānyate* = gr. *μαίνομαι*, zend. *pathyati* = gr. *πάσσω*, zend. *ukhshyēiti* (u aus *va*) = germ. *vahsjan*.

3. skt. *tanóti* = gr. *τάννυμαι*, skt. *sanóti* = gr. *ἄννυμι*, skt. *ḡamnáti* = gr. *κάννω*, skt. *hṛhṛáti* = lat. *fallo*, skt. *aḡjániti* = lat. *ungunt*; vgl. lat. *pando pangō* gr. *λαγχάνω λανθάνω μανθάνω* u. a.

4. skt. *gáhati* = gr. *βάσκω*, skt. *ḡcchati* = lat. *porco* aus \**porcsco* u. a.

5. skt. *carkarmi* *rápatan dārdarshi nānadati* : gr. *λιλαιόμαι τιταίνω* *ιάπτω δαρδάπτω γαργαίρω* *διδάσκω* u. a.

6. skt. *patáyati* = gr. *ποτέομαι*, skt. *damáyati* = got. *tamjan*, skt. *daráyati* = germ. *tarjan* (ahd. *zerran*), skt. *marjáyati* = lat. *mulgeo* u. a.

7. skt. *tatarate nanamas didharam* : gr. *λελαβέσθαι ἀμπεπαλών τετάρπετο κεκαδσῖν κεχάροντο ἐπέφραδον* u. a. (Curtius Verb. II, 27 ff). Solche aoriste haben sich nur erhalten, wenn entweder die üblich gewordene präsensform ein *a* zeigt (*λαμβάνω πάλλω κήδω χαίρω φράζω*), oder die wurzel ein inneres oder schliessendes *q* enthält (*τετάρπετο*). Steht dagegen im präsens *s*, so ist der wurzelvocal im reduplicirten aorist ausgefallen, jedenfalls nachdem er zunächst in *s* übergegangen war, vgl. εἶπον ἐκέλετο ἔτεκμον ἔπεφρον : ἔπος κέλομαι altir. *benim*. Dasselbe gilt vom einfachen aorist; vgl. ἔβαλον ἔλαθον ἔλαβον ἔδάρην ἔπαρθον : βάλλω λήθω λαμβάνω δέρω πέρθω, dagegen ἔσχον ἔσπον ἐπτόμην : ἔχω ἔπω πέτομαι.

8. skt. *vananthā tatane ḡḡadús* u. a. : gr. *μέμαμεν πέφαμαι εἴμαρται ἔσταλμαι πέπαρμαι ἔστραμμαι δέδαρμαι πεπαθύια λελάσμεθα*.

9. skt. *ajá* = gr. *ἀγός*, skt. *khaḡja* „hinkend“ = gr. *σκαμβός* altn. *skakkr*, skt. *kaláḡa* = gr. *κάλυξ*, skt. *árḡha* =



gr. ἀρβός — skt. *ahī* = lat. *angvis* lit. *angis*, skt. *khant* „wühlend“ = lat. *cuniculus* — skt. *tdku* = gr. ταχύς, skt. *amhū* = got. *agvus* — skt. *ḥiṣṭā ḥastā* = lat. *castus*, zend. *dereta* = gr. δαρτός — skt. *bhṛṣṭī* = lat. *fastigium*, skt. *vastī* = ahd. *wanst* — skt. *kulva* = lat. *calvus* — skt. *kanyā* = gr. καινός — skt. *aḥrā* „träne“ = lit. *aszarā* — skt. *gharmā* = lat. *formus* got. *varms* u. a.

Eine genauere ausführung dieser aufstellungen erfolgt in der zweiten abhandlung. Ist aber diese auffassung richtig, so wird die neue vocalismustheorie, wie mir scheint, unhaltbar. Denn wenn *ī* und *ū* durch schwächung aus *ai* und *au* entstanden, *ä* aber mit ihnen auf gleicher lautstufe steht, so müsste man, um diese gleichheit zu erklären, entweder mit Amelung (Bildung d. tempusstämme durch vocalsteigerung im Deutschen s. 38 ff.) annehmen, dass sämtliche europäische *ä* aus *á* hervorgegangen sind, oder dass, während *ai* und *au* in tieftoniger silbe die starke schwächung zu *ī* und *ū* erlitten, *ä* unter denselben verhältnissen unangetastet blieb, oder endlich, dass auch *ä* zunächst geschwächt wurde, der so entstandene laut aber später wieder in *ä* überging. Mehrfach ist auch die ansicht aufgestellt worden, dass ein teil der *ä* wie die von gr. ἔλαθον, ἐσάπην σαπρός, ἐπάγην, ἐτάκην τακερός neben λήθω σήπω πήγνυμι τήκω aus *á* entstanden sei, ein anderer dagegen, z. b. die von ἔβαλον ἔπαθον ἔτραπον ἔσταλμαι τιπαίνω neben βέλος πένθος τρέπω στέλλω τείνω aus sonanten *n* und *r* oder aus schwá. Mir scheint eine solche trennung nicht möglich, vielmehr das *ä* aller dieser formen dasselbe zu sein. ἔλαθον z. b. verhält sich zu λήθω nicht anders als ἔδακον zu δήξομαι, das *α* von ἔδακον aber wird doch nicht verschieden sein von dem von δάκνω, dieses wiederum kann nicht anders aufgefasst werden als das von κάμνω ἔκαμον, δάμνημι ἐδάμην, τάμνω ἔταμον; ferner ist das *α* von ἔλαθον ἔαθον und anderen bildungen dieser art offenbar dasselbe wie das von λανθάνω ἀνδάνω, wäre es also aus dem *á* von λήθω ἤδομαι verkürzt, so müsste von letzterem ebendasselbe angenommen werden, dann aber weiter auch von dem in lateinischen formen wie *pango tango*; das *α* von ἔβαλον entspricht meines erachtens dem von βάλλω und dieses steht auf gleicher stufe mit dem von τάσσω πάσσω ἄζω στάζω u. s. w., kann also nicht aus „liquida sonans“ entstanden sein.

Die angeführte ansicht Amelung's hat keinen beifall gefunden und ist sehr unwahrscheinlich; die beiden anderen aufgestellten möglichkeiten, die morphologische gleichheit von  $\bar{a}$   $\bar{i}$   $\bar{u}$  zu erklären, stehen an einfachheit jedenfalls zurück hinter der aus der alten vocaltheorie sich ergebenden auffassung, dass die grundvocale  $\bar{a}$   $\bar{i}$   $\bar{u}$  in tieftoniger silbe sich erhielten, während sie unter dem hochton die oben besprochenen umgestaltungen erfuhren. Die  $\bar{i}$  und  $\bar{u}$  nun waren naturgemäss weiterer umwandlungen nicht fähig, dagegen hat das  $\bar{a}$  im laufe der zeit secundäre veränderungen verschiedener art erlitten, von denen besonders die folgenden von wichtigkeit sind:

1. Eine besondere stellung nehmen die wurzeln mit schliessenden oder inneren  $r$   $n$   $m$  ( $s$ ) ein, die eine doppelte behandlung erfuhren:

a) diese laute fallen aus und  $a$  bleibt erhalten.

Am häufigsten schwanden auf solche weise die nasale, besonders vor dentalen in fällen wie skt. *ḡatām yātar* für \**yan-tār* = lat. *janitricēs*, *ādharma* = lat. *inferus*, *jānāmi* aus \**jan-nāmi* (Schmidt KZ. XXIII, 278) *hathās hatās hathā gathā gatām* (Delbrück 93) *yatā natā gāti* u. a., gr. *ἐκατόν ἔπα-θον μέμαμεν τασός τάσις* u. a., lat. *catellus* „hündchen“ *satel-les* neben *canis* ahd. *hund*, got. *gasiñþja*; aber auch vor anderen consonanten wird durch den hinter die silbe fallenden hochton nasalschwund bewirkt, vgl. skt. *ast* = lat. *ensis*, *vastī* = lat. *vēsica* ahd. *wanst*, *ahī* = lit. *angis* lat. *anguis*, *bahū* = gr. *πα-χὺς πάχυν*, *abhrā* = gr. *ἄμβρος* lat. *imber*, *vānā* „schön“ (von *ran*) = ags. *vanum* (Fick Wörterb. I, 210), lat. *apis* = gr. *ἐμπίς* ahd. *imbi* u. a. Vgl. Brugman Stud. IX, 299. 325, Schmidt KZ. XXIII, 272 a., de Saussure Mém. s. 20 ff. Ob man in gleicher weise die formen skt. *jā'yate sāyate khāyate kā'yamāna* (Delbrück 116) *jāmi jānā* „schwiegertochter“ *māyā* „trug, täuschung“ (vgl. altsl. *maniti* „täuschen“ ahd. *meini* „trügerisch, falsch“) gr. *γαμέω γαμβρός* von den wurzeln *jan san khan kan man* abzuleiten hat oder von kürzeren wurzelformen wie gr. *γα* (*γαγάσι* lat. *indigetes*) *μα* (*μεμαῶς*) ist mindestens zweifelhaft (Schmidt Voc. I, 37).

Ausfall eines  $r$  ist nur im Sanskrit nachzuweisen und zwar auch hier nur vor dentalen, die dann in den cerebral verwandelt wurden; vgl. *kaṭū* = lit. *kartūs*, *khāti* = altn. *skarð*, *paṭi* = gr. *πλατύς* „salzig“, *kathara* = gr. *κατερός*, *naḡā* = gr. *νάγ-*

ἄρξ, *jaḍa jalhu* aus \**gardhú* = lat. *bardus* gr. βραδύς, *kápa* = *kartá*, *bhata* = *bhṛtá*, *kápa* „geflecht“ = gr. κύτος (Schmidt KZ. XXV, 72, Verf. o. III, 131), *páni* (Pauli Körperteile p. 21), *ganá* neben ἀγείρω, *māṇaná* neben μείραξ (Beitr. III, 130 f.). In *pánate* = *πέρονται*, *páṇhati*, *náṇati* ist die accentuirung der wurzelsilbe hysterogen. Derartigen formen stehen in den europäischen sprachen in der regel entsprechende mit *a* gegenüber.

Selten fällt im Sanskrit in dieser weise ein *s* aus, so in *váni* „wert“ *vanij* „preis, kaufmann“ neben *vasná* „wert“ germ. *vazá-* (altn. *vara*) „waare“, wol auch in *jathára*, dessen *th* mir die verbindung mit got. *qifra-* zu hindern scheint, = gr. γαστήρ (Curtius nr. 126).

b) diese laute bleiben erhalten und das *a* der wurzel wird reducirt.

a) *ar* wird im Sanskrit vor vocalen häufig zu *ir ur* geschwächt, vor consonanten zu *r*, dessen stimmton sich sehr verschieden entwickelt, zu *ir ur ir úr iri ri ru rí rú*; *ry* wird meist *try úry* oder *riy*, *r* + dental zuweilen *i-ú* + cerebral: *tiráti*, *turdáti*, *bhṛshṭi*, *ḡrshán-* (= gr. καρησ-), *párṇá*, *ḡtríná*, *krimi* (= *kṛmi*), *rīyate*, *mriyáte*, *páryáte*, *driyáte* (vgl. Benfey Or. u. occ. III, 1 ff., Schmidt Voc. II, 216 ff.), *vīṇá* „laute“ neben *vāṇá* von w. *var* gr. *φῆρ* „sprechen“, *vidú* „fest, hart“, *vīdyati* „fest — hart machen“, aus \**vardhú* = gr. βριδύς *βριδω*, *cūḍa* = gr. κορυδός. Im Litauischen entsprechen *ir il* (Fick Beitr. IV, 191), im Altslavischen *rü lü rī lī*, die nach Miklosich (Ursprung d. worte von der form *trüt*) silbenbildende *r l* darstellen, nach Schmidt (Voc. II, 62) durch *irī ürü ilī ülü* aus *ir il úr il* entstanden sind; im Germanischen *ri li ir il or ol*: *vrisan-* = skt. *vṛshan*, *bridja-* = skt. *brīḡya*, *rinnan* = skt. *rṇóti*, *listi-* „klugheit, weisheit, wissenschaft, kunst“ (wozu got. *leisan* „erfahren“ *lais* „ich weiss“ altsl. *lísti* „list“ Fick Wörterb. IV, 272) = skt. *ḡshi* „durch weisheit geheiligte person“, ahd. *biricha* = skt. *bhārja*, germ. *filu-* = skt. *purú* gr. πολύς, *vīljan tiljan* = skt. *vriyáte driyáte*, *vólfa-* = skt. *vṛka*, *ḡorzú-* = skt. *ṛshú*, *dorsta- ḡorfti-* u. a., im Griechischen *ε ι λ υ ε λ εῖ λῆ εῦ λῆ ο ρ ο λ ρ ο ε ρ ε λ*: *κίρνημι* = skt. *ḡrínáti* (Schmidt Voc. II, 254), *δενδίλλω*: skt. *driyáte* germ. *tiljan* (Fick a. o. I, 106, Curtius nr. 264b), *φίλλον* = lat. *folium*, *ḡíon* = altsl. *vřichū* lit. *virszūs*, *τρίτος*: skt. *trīḡya*, *ḡínós* = skt. *várṇa* aus \**varná*, *φρίγω* = skt.

*bhṛjǰāti* lat. *frigo*, *λύκος* = skt. *vṛka*, *ζυβός* = skt. *vṛji-ná*,  
*δίζα* = got. *vaurts*, *πολύς* = altir. *il* germ. *filu* skt. *purú*,  
*στόρνυμι* = skt. *stṛṇóti*, *ὄρνυμι* = skt. *ṛṇóti*, *ἄλλυμι* = skt.  
*ṛṇóti* (Leo Meyer KZ. XX, 313), *βροτός* = skt. *mṛtá*, *Πρόκνη*  
*περικνός* = skt. *pṛ̥cni* ahd. *forhana* (Fick a. o. I, 142), *μέλ-*  
*λιχος μείλιχος* = lat. *mollis* grundf. \**marná*; im Lateinischen  
*ir il ur ul ri li ru lu or ol er el* : *hirnea* = altsl. *grünā*  
(Möller KZ. XXIV, 514), *hircus hirsutus* : gr. *φῶϊκ- φριζός*,  
*villus* = skt. *úrṇá* lit. *vilnā* altsl. *vlūna* got. *vulla*, *urvus* =  
gr. *ζυβός ζαυβός* got. *vraiqs*, *tristis* = lit. *tirsztas* skt. *tṛshṭá*,  
*ursus* = skt. *ṛkshá*, *lupus* = gr. *λύκος* skt. *vṛka*, *pullus* =  
kypr. *πιλνός*, *ritus* = skt. *ṛtú*, *mortuus mors* = altsl. *mṛtṛtū*  
*mṛtū* lit. *mirtis*, *polleo* = gr. *πολλός* skt. *pārṇá* zend. *perena*,  
*cella* = skt. *śṛiṇá* abd. *halla*, *pello* = gr. *πιλνάω*, *vermis* =  
got. *vaurms* gr. *ζόμος* (Fick Beitr. III, 164) u. a. Eine völ-  
lige übereinstimmung in dem die liquida begleitenden vocale  
findet sich nicht; indes werden wir in denjenigen fällen, in  
denen sämtliche indogermanische sprachen die eine oder die  
andere der bezeichneten veränderungen des ursprünglichen *ar*  
zeigen, die affection in die ursprache versetzen dürfen, also in  
fällen wie skt. *vṛka* lit. *vilkas* altsl. *vlūkū* gr. *λύκος* lat. *lupus*  
germ. *vólfa-*, skt. *vṛshan* germ. *vrisan-* gr. *ζίον* lit. *virszūs* altsl.  
*vrūčkū*, skt. *úrṇá* lit. *vilnā* altsl. *vlūna* lat. *villus* got. *vulla* cymr.  
*gulan*, skt. *tṛshṭá* lat. *tristis* lit. *tirsztas*. Diese auffassung wird be-  
günstigt durch folgende erwägung. Wer der ansicht folgt, dass  
*r* im Sanskrit nur in tieftoniger silbe aus *ar* entsteht, muss die  
betonung der wurzelsilbe in *vṛka* *vṛshan* für unursprünglich  
halten und annehmen, dass die wörter einst \**vṛká* \**vṛshán* ge-  
lautet haben; nun aber zeigen germ. *vólfa-vrisan* (nach Ver-  
ner's gesetz), dass der accent in diesen wörtern schon in der  
ursprache auf die wurzelsilbe getreten ist, es muss also schon  
in dieser das *r* bestanden haben. Nach der analogie dürfen  
wir aber dasselbe erschliessen für skt. *tṛṇa* = altsl. *trīnā* got.  
*ṭaurmus*, *kṛṇi* = lit. *kirmis*, *bhṛṇi* = altn. *brimi* gr. *φριμιάσ-*  
*σομαι* (Bechtel Sinnl. wahrn. 71). Bezenberger (Beitr.  
III, 134) folgert aus dem *t* von lit. *stirna* „reh“ = altsl. *srūna*  
und dem abfall des *d* in lit. *ilgas* = altsl. *dlūgū* gr. *δολιχός*  
skt. *dīrghá* mit recht die litauischen grundformen *srnā* und  
*dlgas*; ob aber hier bereits indogermanisch *r* stand, lässt sich  
nicht entscheiden. Hiernach sind wir, wie mir scheint, berech-

tigt, der ursprache ein sonantisches *r* zuzuerkennen. Dagegen kann ich Fick (Beitr. IV, 186) nicht beistimmen, wenn er das griechische *αρ*, wo es einem altind. *r* gegenübersteht, als entwicklung eines indogermanischen *r* auffasst. Ueber formen wie *δέδαρμαι ἔφθαρμαι ἔσταλμαι ἔπαρδον δαρτός ἀμαλδύνω* (= skt. *mṛdū* altsl. *mladū*) *θαρσός* (= skt. *dhṛshú*) habe ich mich schon geäußert; ihr *α* ist ebenso zu beurteilen wie das von lat. *fastigium* = skt. *bhṛshṭī*, *arduus* = zend. *eredhwa*, *argentum* = zend. *erezuta* (*ere* = skt. *r*); wer also das griechische *αρ* aus *r* erklärt, wird auch das lateinische *ar* in den angeführten wörtern ebenso fassen müssen. Die einzige form, welche für diese ansicht zu sprechen scheinen könnte, ist *βαρνάμενον* in der grabschrift des Arniadas (Bezzenberger Beitr. III, 136); sie würde meiner auffassung schwierigkeiten in den weg legen, wenn sie attisch oder ionisch wäre, vgl. jedoch Curtius Grundz.<sup>5</sup> s. 596.

Die ansicht, dass die „liquida sonans“ sich bereits in indogermanischer zeit zu entwickeln begonnen habe, ist meines wissens zuerst von Brugman (Stud. IX, 325) aufgestellt worden. Derselbe setzt aber die vertretung derselben in den europäischen sprachen wesentlich anders an; er betrachtet, gestützt auf gleichungen wie skt. *ádṛcam* = gr. *ἔδρακον* im Griechischen *ρα λα* als die regelmässige gestalt derselben. Allein wenn in formen wie *ἔδραθον*, *καρδίη*, *δρατός*, *βραδύς*, *παφαργμένος*, *θρασός*, *πλατύς* „salzig“, *κράτος* *κρατερός* *κρατός*, *τέτρατος*, *καρδαίνω* neben *ἔδραθον*, *καρδία*, *δαρός*, *βάρδιστος* lat. *bardus* skt. *jaḍa*, *παφαργμένος* lat. *farcio*, *θαρσός*, skt. *raṭī*, *κάρτος* *καρτερός* *καρός* got. *hardus*, *τέταρτος* lat. *quartus*, lat. *cardo* das schwerfälligere *αρ* + cons. in das bequemer auszusprechende *ρα* + cons. übergegangen, und andererseits in wörtern wie *bhṛshṭī*, wie ich wenigstens annehme, das altindische *r* erst nach der völkertrennung entstanden ist, so wird Brugman's schluss doch sehr unsicher. Dazu kommt, dass *ra* gegenüber einem altind. *r* sich nicht nur im Griechischen sondern auch in anderen sprachen findet, ja dass im Sanskrit selbst *ra* und *r* öfter neben einander stehen, man also auch hier entstehung des *ra* aus *r* annehmen müsste; vgl. zend. *ratu* = skt. *ṛtū*, lat. *gracilis* = skt. *kṛṣā*, lat. *ratus* got. *raþs* = skt. *ṛtā*, lit. *drąsūs* = skt. *dhṛshnū*, skt. *rajatā* = zend. *erezata*, *bhrácyati* neben *bhṛcyati*, *bhrajjana* neben *bhṛjana* und *bhárjana*, *mṛádi-*

*yañs* und andere comparative der art neben *mydú*. In den wurzeln *grabh* (skt. *gr̥bhñáti* lit. *grēbiū* neben altpers. *garb* Fick Wörterb. I, 74), *bhrag* (lat. *flagro* lit. *blizgū* gr. *φλέγω*) neben *bharg* (skt. *bhārgas* lat. *fulgeo* Fick a. o. I, 152) u. a. war die umstellung sogar schon indogermanisch.

β) in ähnlicher weise wie vor den liquiden wird tieftoniges *a* vor nasalen in den europäischen sprachen oft zu *i e o u* geschwächt; vgl. lat. *dingva* got. *tuggo* altsl. *językū* preuss. *in-suwis*, lat. *inferus* got. *undar* = skt. *ádharma* aus *\*andhardá*, lat. *imber* = gr. *ἄμβρος* <sup>1)</sup> skt. *abhṛá*, lat. *ensis* = skt. *así*, lat. *densus* = gr. *δασύς* aus *\*danús*, lat. *venstca* = skt. *vastí*, lat. *ungro* = skt. *anákti*, lit. *mintis* = skt. *mati* got. *mundi* lat. *mens*, lit. *lengvas* = lat. *levis* (aus *\*lengvts*) gr. *ἐλαγύς* skt. *raghú* got. *leihts*, lat. *similis* = gr. *ὀμαλός*, ahd. *imbi* = gr. *ἐμπίς* lat. *apis* (aus *\*ampis*), got. *bundum* = skt. *babandhimá* u. a. Die annahme einer indogermanischen „nasalis sonans“ (Brugman a. o.) scheint mir bis jetzt nicht erwiesen; dazu fehlt der nachweis von sprachlichen erscheinungen im Sanskrit, wie sie sich für die eines indogermanischen *r* boten. Wer gotische formen wie *bundum* auf indog. *br̥dhí* zurückführt, müsste in altindischen wie *babandhimá an* als entwicklung von *n* ansehen; gehen ferner skt. *abhṛá* lat. *imber* gr. *ἄμβρος* auf idg. *ṛbhṛá* zurück, so würde in oskisch *anafriss* = imbribus (Bugge KZ. II, 386, Corssen Voc. I, 163, Enderis Formenl. d. osk. spr. 24) *ana*, in altgall. *ambe am* vertreter dieses *n* sein. Das kommt mir nicht wahrscheinlich vor, vielmehr verhält sich skt. *abhṛá* zu lat. *imber* wie lat. *apis* zu ahd. *imbi* (vgl. Schmidt Voc. I, 110), und es ist sowol der nasalschwund als die schwächung des *am* zu *im* durch den hinter die silbe fallenden hochton bewirkt. Nachdem Verner gezeigt hat, dass das Germanische noch nach dem eintreten der lautverschiebung den freien indogermanischen accent besass, hindert nichts, auch für das Altlateinische das gleiche betonungsprincip vorauszusetzen; die vocalschwächung in wörtern wie *imber* neben osk. *anafriss*, *inter* neben osk. *anter* skt. *antár*, *ille* neben altem *ollus* wird so begreiflich.

<sup>1)</sup> Dass skt. *abhṛá* „gewitterwolke, gewölk, himmel, atmosphäre, äther“ im Griechischen aussser durch *ἄμβρος* auch noch durch *ἀφρός* „schaum, geifer“ vertreten sein sollte, ist schwer glaublich; vgl. vielmehr ahd. *seivar* „schaum“ altfries. *sever sáver* „geifer“ nhd. *sabbern*.

Bezenberger Beitr. III, 135 construirt zur erklärang des abfalls des *d* in altsl. *językū* und preuss. *inſuwis* „zunge“ eine mit *dn̄g-* beginnende grundform und setzt, da lat. *lingua* und got. *tuggo*, also alle europ. sprachen, in denen der grundstamm nachgewiesen ist, die entsprechende affection zeigen, wol mit recht ein europäisches *dn̄gva* an. Jedenfalls ist die schwächung des wurzelvocal's hier älteren ursprungs, wie wol auch in lat. *inferus* neben got. *undar* und einigen anderen.

γ) vor *s* ist *a* in tieftoniger silbe geschwunden in den bekannten formen des verbum substantivum skt. *smās sānti syā'm* u. s. w. lat. *sumus sunt sim* got. *sind sijau* altsl. *saŕi* u. a. Osthoff KZ. XXIII, 581 setzt diesen abfall des *a* in die indogermanische zeit und nimmt an, dass gr. *ἔσμεν ἔστε* lat. *estis* altsl. *jesmū jeste* lit. *ésme éste* den vocal von denjenigen formen, die ihn immerfort behalten hatten, wiederbezogen haben. In der dritten person pluralis zeigen alle sprachen übereinstimmend den verlust des wurzelvocal's, so dass wol kein zweifel sein kann, dass die form indogerm. *santi* lautete. Auch für den optativ ist Osthoff's ansicht sehr wahrscheinlich, denn hier weicht nur das Griechische ab und es ist leicht begränglich, wenn diese sprache das überkommene \**σιν*, welches weiterhin \**ἔιν* oder \**σιν* geworden sein würde, durch wiederaufnahme des *ε* vor solcher entstellung bis zur unkenntlichkeit schützte. Das urteil über *ἔσμεν ἔστε* lat. *estis* altsl. *jesmū jeste* lit. *ésme éste* hängt ab von dem über altindische formen wie *chedma dkarma vartam* u. a. (Delbrück s. 75), mit denen sie auf gleicher bildungsstufe stehen (s. u.). In dem imperativus *ἴσθι* nehme ich nur schwächung des ursprünglich tieftonigen *a* an, da hier einmal altind. *edhí* lat. *es* gegen Osthoff's erklärang sprechen, sodann die annahme eines prothetischen *ι* (Osthoff a. o. s. 583) bedenklich ist; man begreift nicht, warum nicht auch in dieser form das *ε* wieder aufgenommen wurde. Vielleicht ist auch skt. *edhí*, das Schmidt (KZ. XXV, 61) aus \**āzdhí* erklärt, aus \**īzdhí* in ähnlicher weise entstanden, wie das oben besprochene *bodhí* aus \**budhdhí*. Wie in *ἴσθι* ist *as* zu *is* geschwächt in skt. *çishmās çishāmahe çishtā çishyate* von *çās*, lat. *hico disco* neben gr. *χάσσω διδάσσω* u. a.

2. In mehrsilbigen wörtern, namentlich in reduplicirten formen und compositis, fällt tieftoniges *a* besonders vor liquiden und nasalēn, aber auch sonst, wo sich bequem auszusprechende

lautgruppen bilden, häufig aus. Vgl. nominalbildungen wie skt. *babhrí* „tragend“, *navrá* „sich versteckend“ *vavri* „versteck“, *jághni* „treffend“, *jágni* „gehend“, *sásni* „gewinnend“, *sásri* „gleitend“, *dṛdhrá* „feststellend“, *cákshma* „geduldig“ — *áprá* „tätig“, *goghna* „kuhtödter“, *tuvigrá* „mächtig verschlingend“ von den wurzeln *bhar*, *var*, *han*, *gam*, *san*, *sar*, *dhar*, *ksham* — *par*, *han*, *gar* und verbalformen wie skt. *jighnate bapsati abibhran sistrate* von *han dhas bhar sar* (Delbrück 107) — *apatat acakrat* von *pat kar* (Delbrück 111) — *sasrus mamrus paptus saccima tatne vavne cakre* von *sar mar pat sac tan van kar* (Delbrück 124f.) — *bharibhrati rānignat ghānignat* von *bhar pan han* (Delbrück 133). Ähnlich ist der wurzelvocal ausgefallen in griechischen formen wie *ἔτερον ἐκέλετο* — *ἔπλετο ἔπτετο ἔσχον σπέσθαι ἐγρέσθαι ἀγρόμενος* — *πέπταμαι* — *ἴσχω μίμνω πίπτω γίγνομαι* = lat. *gigno* u. a.

3. Fick (Spracheinheit s. 160) bemerkt mit recht, dass die bildung des präsens so vieler bedeutender verba mit dem wurzelvocal *e* einen mächtigen einfluss ausüben musste auf andere sprachformen und dass so das gebiet des *e* sich weit über die ursprünglichen gränzen ausgedehnt habe. Dieser einfluss erstreckt sich teils auf andere zu demselben präsens gehörige verbalformen, teils auf die verbalnomina, besonders die participia auf *ta-* und die verbalabstracta auf *ti-*. Perfectbildungen wie gr. *πέπλεχα βέβλεμμαι* lat. *pependi tetendi* sind ebenso wenig ursprünglich wie gr. *λέλειμμαι ἔζευγμαι*, verglichen mit *πέπυσμαι τέτυγμαι*. Verbalnomina wie gr. *λεκτός λέξις* lat. *lectus lectio* weichen in ganz analoger weise von der ursprünglichen bildungsweise ab, wie gr. *δεικτός ζευκτός, δεῖξις ζεῦξις* neben skt. *dishṭá yuktá, dishṭi yukti*, lat. *dictus* ahd. *inziht*. In gr. *βαστάζω* neben lat. *gestare* hat sich das alte *a* erhalten, weil hier ein präsens mit *e* nicht mehr vorhanden war. Das zu *lectus* „bett“ gehörige präsens ist im Lateinischen verloren, findet sich aber in anderen sprachen (got. *ligu* altsl. *lešti*); so erklärt sich das lat. *e* neben dem *a* in altr. *lasto* lit. *lastà*. Die zusammengehörigkeit von *δάκτυλος*, grundstamm *δακτο-*, und *δέχομαι* wurde nicht mehr gefühlt; daher hat sich in ersterem das alte *a* erhalten. Abweichungen der genannten art finden sich in den einzelnen sprachen vielfach, selbst innerhalb derselben sprache zeigt sich mehrfach ein schwanken zwischen *a* und *e* besonders im Litauischen; vgl. Bezenberger Zur gesch. d.



lit. spr. 54 ff. Welcher vocal der ursprüngliche war, ist nicht immer zu entscheiden. Im allgemeinen wird man da, wo eine europäische sprache *a* zeigt, und sich nicht lautliche einflüsse, welche den übergang von *e* in *a* erklären, nachweisen oder analogiewirkung wahrscheinlich machen lässt, demselben die priorität zuzuerkennen haben (vgl. Fick Spracheinh. s. 178); denn die annahme des übergangs von *a* in *e* ist lautgeschichtlich sehr viel einfacher als die des umgekehrten wandels. In lat. *quattuor* scheint das *a*, da in diesem worte alle europ. sprachen *e* haben, von *quartus* = gr. *τέταρτος* übertragen; im Lateinischen entsteht sonst *a* niemals aus *e*. Die dialectischen präsentia *τράπω τράφω στράφω* könnten ihr *a* dem einfluss des *ρ* verdanken; wahrscheinlicher aber ist mir, dass sie die erhaltenen präsentia zu den augmentpräteritis *ἔτραπον ἐτράφην ἐστράφην* sind, wie wir ja auch im Altindischen doppelformen wie *dhr̥shati* (vgl. äol. *θήρσος*) und *dhr̥shati* (vgl. *θήρσος*), *tárpati* (vgl. *τέρπωμα*) und *tr̥páti* (vgl. ion. *ἐτάρπην*) neben einander finden. Neben lit. *janai*, *vasarà*, *aszvà* stehen gr. *ζεά* skt. *yára*, *ἄρα* lat. *vér*, lat. *equus* alts. *ehu* skt. *áva*; hier werden aber die accentverschiedenheiten in betracht zu ziehen sein. Schon im Indogermanischen haben zahlreiche accentverschiebungen stattgefunden, und es ist leicht begreiflich, wenn beim übertritt des hochtons auf die wurzelsilbe diese den *e*-vocal annahm, der in hochbetonten wurzelsilben der herrschende war. Für die differenz der vocale in lat. *aper* = ags. *eofor* ahd. *ebur* altsl. *vepri*, lat. *anguilla* = gr. *ἔγγελος*, lit. *tautà* = got. *þiuda*, lat. *taurus* = altn. *þjórr* ahd. *stiur*, gr. *σταυρός* = got. *stiurjan* und anderen wörtern der art wüsste ich sonst einen grund nicht anzugeben.

4. An stelle des nach obigem zu erwartenden *a* zeigt das Griechische in bestimmten fällen ein *o* und zwar in weitem umfange in übereinstimmung mit dem Lateinischen, so dass an dem gräcoitalischen alter dieses lautes nicht zu zweifeln ist. Das *o* findet sich 1. in perfectformen wie *γέγονα δέδορξα ἐρήνορξα* 2. in nominalen *a*-stämmen wie *δοχή* lat. *toga* 3. in abgeleiteten verbis wie *σορέω* lat. *sorbeo* 4. in nominalbildungen auf *ma ta na* u. a.; vgl. de Saussure Mémoire p. 71 ff. Wo derartigen formen ein präsens zur seite steht, hat es in der regel *e* in der wurzelsilbe. Dasselbe gilt von dem diphthongen *ai*, der in den entsprechenden fällen im Griechischen und La-

teinischen zu *oi* wird, während *au* nur im Lateinischen regelmässig in *ou* (*ū*) übergeht, im Griechischen dagegen meist erhalten bleibt oder *ev* wird (s. o.). Auch im Altslavischen entspricht dem griechisch-lateinischen *o* ein *o*, aber in dieser sprache sind mit wenigen ausnahmen sämtliche *a* zu *o* geworden, auch diejenigen, die im Griechischen und Lateinischen erhalten sind (vgl. *solī* = lat. *sal* gr. *ἄλς*, *osī* = lat. *axis*, *bobū* = lat. *faba*, *orja* = lat. *aro* u. *a*), während *a* ursprüngliches *ā* vertritt (Schmidt Voc. II, 162 ff.). In zahlreichen fällen stimmt ferner das Germanische im *o* mit den südeuropäischen sprachen überein, aber in bildungen von consonantisch schliessenden wurzeln nur vor liquiden und nasalen; vgl. ahd. *borōn* = lat. *forare*, got. *ga-baura-* = gr. *φόρος*, altn. *burār* = gr. *φόρος*, alts. *burian* = gr. *φορέω*, ahd. *dorrēn* = lat. *torrere*, ags. *furh* = lat. *porca*, got. *haurn* = lat. *cornu*, ahd. *mulī* : gr. *μύλη* lat. *mola*, got. *sulja* = lat. *solea*, ags. *sulh* = lat. *sulcus*, ahd. *lurz* = gr. *λοδός*, ags. *gestun* = gr. *στόνος*, ags. *Junian* = lat. *tonare* u. a. (Bezenberger A-reihe s. 45 ff.). Im übrigen entspricht dem verhältnis von griech.-lat. *e* : *o* im Germanischen das von *e* : *a* wie im Litauischen. Hübschmann KZ. XXIII, 33 ff. zeigt, dass auch das Armenische mehrfach im *a* mit dem Griechischen und Lateinischen stimmt, vgl. *gochel* = lat. *vocare*, *ordz* = gr. *ὄρχις*, *orb* = lat. *orbis* gr. *ὄρβανός*, aber daneben finden sich auch abweichungen wie *chorkh* = lat. *quatuor* gr. *τέσσαρες*, *gorts* = gr. *ἔργον* ahd. *werk*, *marđ* „mensch“ = gr. *βροτός*, *vard* „rose“ = gr. *ρόδος*, *arb* „trinken“ = *ρόφω* lat. *sorbeo*.

Curtius (Leipz. ber. 1867, s. 15) hat erkannt, dass, während im *e* alle europäischen sprachen übereinstimmen, in beziehung auf das *o* die südeuropäischen sprachen sich von den nordeuropäischen scheiden, und demgemäss (a. o. s. 20) die verdampfung des *a* zu *o* für einen späteren vorgang erklärt, „der innerhalb der einzelnen sprachfamilien eintrat, im südlichen sprachgebiet freilich schon vor der aussonderung des Lateinischen vom Griechischen“. Ich halte auf grund der dargelegten verhältnisse dieses urteil, soweit es die consonantisch schliessenden wurzeln betrifft, noch immer für richtig, höchstens liesse sich dem *o* einiger bildungen von *r*- und *n*-wurzeln ein höheres alter beimessen; vereinzelte übereinstimmungen wie lat. *jocus*, gr. *ῶζω* = lit. *jā'kas*, *ū'džu* (mit accentueller dehnung des wur-

zelvocals wie in *takas sédmi* u. a.?) fallen nicht in's gewicht. Die ansicht, dass der *o*-laut schon indogermanisch sei, ist bis jetzt noch unbewiesen. Während zu der annahme, dass das *e* bereits der ursprache angehörte, einerseits die übereinstimmung sämtlicher europäischer sprachen berechnete, andererseits der nachweis von sprachlichen erscheinungen im Arischen, die nur so eine sachgemässe erklärung finden, fehlen beide kriterien für den ansatz eines idg. *o*. Brugman's schon oben erwähnte ansicht, dass *a*<sub>2</sub> im Arischen erkennbar sei an seiner gestaltung zu *á* in offener silbe, scheint mir nicht richtig. In formen wie *φέρομεν* = skt. *bhárāmas*, *δώπορα* (neben *δοτῆρα δοτῆρα*) = skt. *dātāram* ist der indogermanische lange vocal in der der hochbetonten nachfolgenden silbe verkürzt worden; ebenso in *δύσπορος* = skt. *dushpāra*, dor. *τέπορες* att. *τέσσαρες* = skt. *catvāras*. Ueber andere gleichstellungen der art, besonders die von bildungen wie *φόρος* und skt. *bhārās*, got. *satjan* und skt. *sādāyāmi* stimme ich Collitz Beitr. II, 296 bei (s. o.). Mir scheint hiernach ein sicherer beweis für die annahme, dass das behandelte *o* schon der ursprache angehörte, noch nicht erbracht, und ich verbinde daher im folgenden die *o*, soweit sie nicht durch den einfluss umgebender consonanten aus *e* entstanden sind, mit den *a*. Möglich wäre es indes, dass vor *r* in fällen wie skt. *urvārā* zend. *urvara* = gr. ἄλφα, skt. *kshurā* = gr. *ξυρόν*, skt. *cāḍa* = gr. *κορυδός*, skt. *turvāṇi* „überlegen, überwältigend“ = gr. *tύραννος* u. a. indogermanisch war. Auch bleibt zu untersuchen, ob nicht, wie in den europäischen sprachen, bereits in der urzeit das *v* assimilirenden einfluss auf vorhergehende oder folgende *a* ausgeübt hat; die unregelmässigkeiten der *w. bhū* im Sanskrit würden sich vielleicht so erklären.

Fortsetzung folgt.

F. Fröhde.

### Das Jainendravayākaraṇam:

eine Sanskritgrammatik der Jainas.

Ueber das Jainendravayākaraṇam hat bisher nur Burnell in seiner *Aindra school of Sanskrit Grammarians* <sup>1)</sup> einiges mitgetheilt. Jetzt befindet sich eine handschrift des Jai-

<sup>1)</sup> p. 7; 11, note 2; p. 97 ff.

nendram in der königlichen bibliothek zu Berlin, und ich beachtliche im folgenden auf grund dieser handschrift Burnell's angaben zu vervollständigen <sup>1)</sup>.

Das manuscript, welches die signatur MS. orient. fol. 782 trägt, ist modern, aber gut geschrieben, und insofern ein vollständiges zu nennen, als anfang und ende des werkes darin enthalten sind und grössere stücke nicht fehlen; kleinere lücken sind freilich nicht selten, so fehlt der anfang von IV, 4 und V, 3. In der regel hat der schreiber des manuscriptes die lücken durch striche markiert, bei der zählung der sūtra aber hat er auf das ausgefallene selten rücksicht genommen, so dass also die zahl der regeln, welche sich nach der hs. auf 3000 beläuft, in wirklichkeit eine grössere ist.

Die handschrift enthält auf 474 blättern mit 10—11 zeilen auf der seite die sūtra des Jainendravvyākaraṇam mit der ausführlichen Mahāvṛitti des Abhayanandin, oder Abhayanandimuni wie er sich in den einleitungsversen zu seinem commentare nennt. —

Von dem verfasser der grammatik ist wenig zu sagen. Sein name wird direct nirgends angegeben, weder in den colophons der handschrift, wo immer nur *Jainendravvyākaraṇa*<sup>o</sup> erscheint, noch in dem commentare. Doch mag er etwa Jinendrasūri geheissen haben. Nur eins ist festzuhalten: der autor des Jainendram war sicherlich ein Jaina, wie schon aus dem ersten sūtra *siddhir anekāntāt* — entsprechend dem *siddhiḥ syādvādāt* des Hemacandra — hervorgeht, und er ist zu trennen von dem Jinendrabuddhi <sup>2)</sup>, dem commentator der Kāçikā, welcher sich Çribodhisattvadeçya <sup>3)</sup> nennt, denn Bodhisattva ist kein titel bei den Jainas <sup>4)</sup>.

Das alter des Jainendravvyākaraṇam zu bestimmen, ist zur

<sup>1)</sup> Wo ich im folgenden von Burnell stillschweigend abweiche, thue ich es auf grund der mir vorliegenden handschrift. Fast möchte es scheinen, als habe Burnell eine von der Berliner hs. abweichende recension des werkes benutzt. — Der âdeça, von dem Burnell p. 7, note 2 spricht, lautet in der Berliner hs. nicht *nās*, sondern *asañ*.

<sup>2)</sup> Nach Bühler war Jinendrabuddhi ein Bauddha ascetic. Vgl. auch Burnell l. c. p. 64 note.

<sup>3)</sup> Vorrede zur Kāçikā (Benares 1878) p. 3.

<sup>4)</sup> Bei einem Jaina würde man etwa Çrutakevalideçya erwarten; vgl. Burnell p. 103.

zeit nicht möglich. Wir dürfen aber vermuthen, dass das Jainendram zu den ältesten umarbeitungen des Pāṇini gehört, welche bis jetzt bekannt geworden sind oder jemals zu unserer kenntniss gelangen werden. Und diess besonders aus zwei gründen.

Jinendra schliesst sich enger an Pāṇini an als irgend ein anderer aus der grossen schaar der späteren grammatiker <sup>1)</sup>. Die regeln über accent und veda lässt er freilich aus; auch bedient er sich einer eigenthümlichen terminologie — er ist in der verstümmelung wirklicher wörter und in der erfindung an sich unverständlicher termini weiter gegangen als selbst Vopadeva —; sonst weicht er aber von Pāṇini in keinem wesentlichen punkte ab, insbesondere hat er sein grosses vorbild in bezug auf die anordnung des stoffes sklavisch nachgeahmt.

Später als Jinendra lebte — so vermuthen wir mit Burnell — der verfasser <sup>2)</sup> eines Çabdānuṣāsanam, welches unter dem altehrwürdigen namen des Çākaṭāyana in umlauf gesetzt wurde und zu einer grösseren berühmtheit als das Jainendram gelangte. Von den kunstausrücken Jinendra's kehrt nur eine verhältnissmässig geringe anzahl im Çākaṭāyanavyākaraṇam wieder; die übrigen werden als unbrauchbar verworfen. Auch hat der grammatiker — nach den mittheilungen, welche wir Bühler <sup>3)</sup> verdanken, zu urtheilen — versucht, in bezug auf die anordnung des stoffes sich von Pāṇini zu emancipieren. So giebt er die sandhiregeln schon im ersten pāda; Jinendra hat sie, wie Pāṇini, am schlusse seines werkes. Während endlich das Jainendram 20 adhyāya's mit über 3000 sūtra's umfasst, enthält das Çākaṭāyanavyākaraṇam nur 16 adhyāya's mit ungefähr 2230 regeln.

Nach Jinendra und Abhinavaçākaṭāyana trat Hemacandra auf und wendete sich mehr der „Aindra schule“ zu, insofern wenigstens, als er eine ganze anzahl der dem Kātantram eigenthümlichen termini adoptierte und alle pratyāhāra's verwarf, jenes hauptmittel der kürze bei allen Pāṇiniya's.

<sup>1)</sup> Candra vielleicht ausgenommen; vgl. jetzt W. Goonetilleke in der „Academy“ vom januar 1880, p. 69 f.

<sup>2)</sup> Burnell p. 103: his name is not known.

<sup>3)</sup> Im Journal of the Asiatic Society of Bengal vol. 33 (1864) pp. 202 - 208; und im Orient und occident II, 691—706. III, 181—83.

Als ein zweiter grund für das verhältnissmässig hohe alter des Jainendram kann der umstand angeführt werden, dass in demselben, und zwar ganz in der weise Pāpini's — im genitiv — sechs autoritäten citiert werden, welche bis jetzt so gut wie unbekannt geblieben sind. Es muss freilich dahingestellt bleiben, ob nicht vielleicht Jinendra nur um den Pāpini in jedem stücke nachzuahmen, einige zu seiner zeit unter den Jainas berühmte namen „*pūjārtham*“ seinen grammatischen regeln einverleibt und dadurch unsterblich zu machen versucht habe: sodass wir es also hier keineswegs mit männern zu thun hätten, welche sich mit einem Gārgya oder Senaka auch nur entfernt in bezug auf alter oder autorität messen könnten.

Die namen selbst nun, sowie die stellen wo sie — in der mir vorliegenden handschrift — vorkommen, sind die folgenden.

Guṇe Āridattasyāstriyam || I, 4, 34; vgl. Pāp. 2, 3, 25.

Kṛivṛishimṛijām Yaçobhadrasya || II, 1, 98. P. 3, 1, 113. 120.

Rād Bhūtavaleḥ || III, 4, 82. P. 5, 1, 86.

Rātreḥ kṛiti Prabhācandrasya || IV, 3, 175. P. 6, 3, 72.

Vetteḥ Siddhasenasya || V, 1, 7. P. 7, 1, 7.

Siddhasena ist ein berühmter Jaina autor <sup>1)</sup>; ob aber der hier genannte grammatiker etwa mit dem bekannten astronomen identisch ist, lässt sich vorläufig nicht entscheiden.

Der sechste ācārya endlich erscheint in dem letzten sūtra des Jainendram:

jhayo haḥ || V, 4, 120 (nach der zählung der hs.); P. 8, 4, 62 ff.

çaç cho 'ṭi || 121

halo yamām yami kham || 122

jharo jhari sve || 123

catuṣṭayam Samantabhadrasya || 124

d. h. die vier regeln 120—123 gelten nur nach der ansicht des ācārya Samantabhadrā.

Bei dem namen Samantabhadrā kann man sich daran erinnern, dass nach dem zeugniss von Colebrooke und Wester-

<sup>1)</sup> The Kalpasūtra, edited by Hermann Jacobi, p. 14. Vgl. auch Weber Ind. stud. 15, 281 ff.

gaard <sup>1)</sup> eine grammatik Samantâ in der Mâdhaviyavṛitti citiert wird; und dass, wie der Tibetaner Târanâtha <sup>2)</sup> berichtet, Candrakirti ein grammatisches çâstra Samantabhadra in ausgezeichneten çloka's verfasste, welches nachmals durch das Candra-vyâkaraṇam des Candragomin verdrängt wurde; „es ist nicht bekannt, ob jetzt noch ein exemplar desselben vorhanden ist“. —

Eine analyse des Jainendram zu geben, ist nicht erforderlich, da sich der grammatiker, wie schon bemerkt, ganz eng an Pâṇini angeschlossen hat; nur selten erscheinen regeln an einer ganz anderen stelle als bei Pâṇini, und nur zuweilen ist eine von Pâṇini abweichende anordnung des grammatischen stoffes versucht worden; so z. b. in dem abschnitte über den âgama *if*; in dem letzten kapitel der grammatik, welches die Sandhi-regeln behandelt, u. s. w.

Durch auslassung besonders derjenigen regeln, welche sich ausschliesslich auf den accent der wörter (z. b. Pân. 6, 1, 158—2, 199) und die vedische sprache beziehen, ist das Jainendram erheblich kürzer als die grammatik des Pâṇini, — ist das ash-takam zu einem pañcakam <sup>3)</sup> geworden, und zwar entspricht

Jainendram buch I	Pâṇini I, 1—II, 4
II	III, 1—4
III	IV, 1—V, 2, 47
IV	V, 2, 48—VI, 4
V	VII. VIII.

Die Çivasûtra's scheint der grammatiker stillschweigend vorauszusetzen; wenigstens erscheinen sie in der mir vorliegenden handschrift nicht an der spitze des werkes, weder im text noch im commentar, und muss die behauptung des „Prayoga“, Jinendra habe nur dreizehn Çivasûtra's gekannt oder erlaubt <sup>4)</sup>, vorläufig beanstandet werden, zumal da der pratyâhâra *af*, welcher nach der tabelle bei Burnell <sup>4)</sup> nicht gebildet werden könnte, an zwei stellen <sup>5)</sup> des Jainendram gebraucht wird.

<sup>1)</sup> Radices linguae Sanscritae, p. III.

<sup>2)</sup> Târanâtha's Geschichte des Buddhismus in Indien, übersetzt von Schiefner, p. 155.

<sup>3)</sup> *Pañcādhyâyâḥ parimāṇam asya, pañcakam Jainendram; ashṭakam Pâṇinīyam; çatakam stotram* heisst es im commentar zu dem sûtra welches Pân. 5, 1, 88 entspricht; ebenso *pañcakam Jainendrah; ashṭakâḥ Pâṇinīyâḥ; dvâdaçakam Ârhatâḥ* zum sûtra *sûtrat koṇaḥ* (vgl. P. 4, 2, 65).

<sup>4)</sup> Burnell, l. c. p. 98.

<sup>5)</sup> Die eine stelle V, 4, 121 siehe oben p. 299.

Die in späteren grammatiken, z. b. im Saṃkshiptasāra, so häufige erscheinung, dass die vārttika's zum Pāṇini als sūtra's mit in den text aufgenommen werden, findet sich im Jainendram verhältnissmässig selten. Die vārttika's werden vielmehr in der regel vom commentator an den betreffenden stellen beigebracht, gerade wie in der Kāçikā oder Siddhāntakaumudī.

Die Gaṇa's sind dieselben welche Pāṇini kennt. Nur selten bildet Jinendra neue gaṇa's und überlässt es dem commentator dieselben auszuführen; so hat er *nāsikādi* statt der wörter bei Pāṇini 3, 2, 29. 30, *rahasyādi* vgl. P. 8, 1, 15.

Die grösste kürze ist überall das streben unseres grammatikers gewesen. Daher erfand er eine grosse anzahl neuer termini *technici*; daher zog er die wörter oder wörtchen bei Pāṇini, sehr oft auf kosten der deutlichkeit, möglichst zusammen. Anders als aus dem streben nach kürze lässt es sich kaum erklären, wenn er z. b. *actko yaṇ* statt *iko yaṇ aci* P. 6, 1, 77 sagt; oder *necy āt* statt *nād ici* P. 6, 1, 104; oder wenn er *bha* für *nakshatra* gebraucht. Hierher gehört auch, dass bei weitem in den meisten fällen die dvandvacomposita die endungen des singulars annehmen <sup>1)</sup>.

Sind nun die regeln des Pāṇini und Jinendra im ganzen und grossen identisch — wenn auch nicht immer der form, so doch dem inhalte nach —, so wird es einigermassen auffallen, wenn dennoch einige abweichende lesarten sich finden. Zwar ist es möglich, dass diesen varianten alte schreibfehler, missverständnisse oder verwechslungen zu grunde liegen; auch bin ich weit entfernt, denselben eine grosse wichtigkeit beimessen zu wollen; ich halte es aber, mit rücksicht auf die mahnungen Burnell's <sup>2)</sup>, für nützlich, sie (nach der handschrift) hier anzuführen <sup>3)</sup>:

Jainendram II, 3, 81 (P. 3, 3, 99) *nipada* statt *nipata*; was *nipadyā* bedeutet oder bedeuten soll sagt der commentator freilich nicht, wohl aber erwähnt er die lesart im sūtra des Pāṇini, woraus hervorgeht, dass er *nipada* im Jainendrasūtram wirklich vor sich gehabt hat.

<sup>1)</sup> Anders Burnell l. c. p. 99 am ende.

<sup>2)</sup> Vgl. dessen bemerkungen l. c. p. 90.

<sup>3)</sup> Soweit sie von der autorität des commentares unterstützt werden: blosse versehen des schreibers sind hier übergangen.



- III, 3, 202 (P. 4, 4, 97) *mada* statt *mata*; auch hier spricht der commentator von der variante.
- III, 4, 37 *utpāda* (P. 5, 1, 38 *utpāta*); vom commentator mit *utpāta* erklärt.
- IV, 1, 36 (P. 5, 2, 110) *ajaka* statt *ajaga*. Dass der schol. zu Kāty. Çr. 9, 2, 6 *gāndyajakāt samjñāyām* hat, ist aus dem Petersburger wörterbuche bekannt.
- IV, 2, 8 *çikhāçālāçamyūrnāçriyāṇ matoh* (P. 5, 3, 118 çru<sup>o</sup>); daher Çraimatyā.
- IV, 3, 117 (P. 6, 3, 3) *tapas* <sup>1)</sup> statt *tamas*.
- V, 3, 91 *kshipā* (P. 8, 2, 104 *kshiyā*); von commentator mit *kshepa* erklärt. —

Ich wende mich jetzt zu der eigenthümlichen terminologie des Jinendra und gebe ein möglichst vollständiges, alphabetisches verzeichniss derjenigen ausdrücke, welche von Pāṇini abweichen <sup>2)</sup>. Meine angaben stützen sich allerdings nur auf eine einzige handschrift, es sind aber alle stellen wo die betreffenden termini vorkommen — nicht bloss die sogenannten samjñāsūtra's — mit sorgfalt verglichen worden.

Manche ausdrücke stimmen mit denen überein welche bei Vopadeva sich finden; doch ist an eine entlehnung bei Vopadeva wohl schwerlich zu denken, denn sonst wäre nicht abzu-sehen, warum er in so vielen fällen von Jinendra abgewichen: *sārvadhātuka* ist *ra* bei Vopadeva, bei Jinendra aber *ga*; jener gebraucht *ga*, dieser *ra*, für *dvigu*! Dass aber Çakatāyana und Hemacandra von Jinendra geborgt haben, kann kaum zweifelhaft sein.

Eine besondere besprechung verdienen die namen der vibhakti's. Jinendra erfand das wort *vibhakti* <sup>3)</sup> und erhob die sieben buchstaben dieses wortes, indem er den consonanten ein

<sup>1)</sup> So lesen auch die Cāndra's; vgl. oben, p. 43.

<sup>2)</sup> Die formen der suffixe etc. sind, da sie im allgemeinen mit denen Pāṇini's übereinstimmen, nicht berücksichtigt. Dafür ist einiges andere mit in den index aufgenommen worden.

<sup>3)</sup> I, 2, 156; eine „mahāsamjñā“, wie der commentator bemerkt, welcher über die bildung des wortes — es ist eigentlich das femininum zu *vibhakti* — hinzufügt: *vibhaktiçabdasya kathañ siddhiḥ / vipūrvād bhajeḥ „ktickṛītau (sic!) khāv“ iti ktic* (vgl. P. 3, 3, 174) *tasmāt „kṛidī-kārdā akter“ iti nīvidhiḥ / vgl. den gaṇa baheddī und Benfey, Vollständige grammatik, §. 703.*

ā, den vocaleu ein *p* hinzufügte <sup>1)</sup>, zu bezeichnungen für die sieben casusendungen; also:

Vā Ip BHā Ap Kā Tā Īp.

Auch ist noch zu bemerken, dass Jinendra bei der aufzählung der personalendungen mit der ersten person (*mīp*) beginnt und demnach die pratyāhāra's *mīn* und *īn* bildet.

*aga* = *ārdhadhātuka* bei Pāṇini; *agi* = *anupasarga*; *adhi* = *sakarmaka*

*anya* (= *prathama*) heissen die endungen der dritten person; vgl. Hemacandra 3, 3, 17 *trīṇi trīṇy anya yushmadasmadi*

*ap* = *caturthi*

*asmad* (= *uttama*), die endungen der ersten person

*ārambha* = *ādikarman*; so auch Hemacandra

*īn* = *tañ*

*it* <sup>2)</sup> definiert I, 2, 3: *kāryārtho 'prayogit*. Vgl. Kātantra 3, 8, 31; Sārasvatavyākaraṇam : *kāryāyet*; Hemacandra 1, 1, 37 *aprayogit*; ebenso Çakatāyana nach Burnell, Aindra school, p. 99

*ip* = *dvitīyā*; *il* = *shash*; *īp* = *saptamī*

*uñ* (= *upadhā*); ebenso Vopadeva

*uc* = *ḡlu*; *up* = *luk*; *us* = *lup*; also *umat* = *lumat*

*eka* (masc.; locativ *eke*) = *ekavacana*; ebenso Çakatāyana

*ep* = *guṇa*; *aip* = *vṛiddhi*

*kac* = *cañ*; *kā* = *pañcamī*

*ki* (masc.; nominativ *kiḥ*, locativ *kau*), vielleicht aus dem fragepronomen *kim* entstanden, = *sambuddhi*

*kha* (= *lopa*), null, niete; I, 1, 61: *nācaḥ kham*. Das wort *nāca* <sup>3)</sup> (verlust, schwund), ebenso *nashṭa*, *nāçita* wird vom commentator in der regel für *lopa*, *lupta* gebraucht, zumal in den fällen, wo er eine *kārikā* so zu sagen in die terminologie des Jainendram übersetzt. Viel-

<sup>1)</sup> I, 2, 157: *tāsdm āpparāḥ taddhalacoḥ*. Comm.: *tasya vibhaktiṣabdasya halāḥ, acuḥ cu, ākārapakāraparāḥ, tāsdm vibhaktīnām yathāsamkhyam samjñā bhavanti*.

<sup>2)</sup> Comm.: *anvarthā ceyam itsamjñā / eti gacchati naçyattīy it / also it = gantā*; diese erklärung kommt auch sonst vor. Nach Bühler ist *it* aus *iti* entstanden.

<sup>3)</sup> Comm.: *nāço 'nupalabdhir abhāvo 'prayoga ity anarthāntaram*.

leicht ist *nāṣa* ein alter ausdruck für *lopa*; vgl. die *kārikās* zu P. 6, 3, 109

*khu* = *saṃjñā*

*ga* = *sārvadhātuka*

*gi* = *upasarga*; ebenso Vopadeva

*gu* = *aṅga*; *ghi* = *laghu*

*ṅa*, nasal; *ṅi* = *bhāvakarma*

*ca* = *abhyāsa*

*ji* = *saṃprasāraṇa*; ebenso Vopadeva

*jha* = *gha* (d. h. *tara* und *tama*); *jhi* = *avyaya*

*ṅi* = *ciṅ*; so auch Hemacandra

*ta* = *nishthā*; der comm. nennt *ta* eine *rūpasamjñā*

*tā* = *shashthi*

*ti* = *gati*; ebenso *Ṣakatāyana*

*tya* = *pratyaya*; so auch Vopadeva

*tha* = *abhyasta*

*da* = *ātmanepada*; *di* = *pragrihya*; *di* = *dirgha*

*du* = *vriiddha*; ebenso *Ṣakatāyana* und Hemacandra

*dyu* (die hs. oft *ghu*) = *uttarapada*

*dri* = *tadrāja*; ebenso Hemacandra(?)

*dvi* = *dvivacana*; so auch *Ṣakatāyana*

*dha* = *sarvaṇāmasthāna*; *dhi* = *akarmaka*

*dhu* = *dhātu*, wie Vopadeva

*nap* = *napuṣaka*. Der commentator sagt, dass *nap* ein terminus der früheren lehrer sei; er findet sich, wie bekannt, auch bei *Ṣāntanava*; ob auch bei *Ṣakatāyana*?

*ni* = *nipāta*; ebenso Vopadeva

*nyak* = *upasarjana*

*pa* = *pluta*; *pra* = *hrasva*

*bahu* = *bahuvacana*; ebenso *Ṣakatāyana*

*bodhyam* = *āmantritam*

*bhavat* = *vartamāna*; vgl. Vop. 25, 1 und *bhavanti* bei Ujjvaladatta

*bhā* = *trīṭhyā*; *bhu* = *ghu*

*ma* = *parasmaipada*; bei Vopadeva heisst *ma* das *ātmanepada*

*miñ* = *tiñ*; *mu* = *nadi*; *mṛid* = *prātipadika*  
*mri*(?) = *āmreḍitam*; das P. 8, 1, 2 entsprechende *sam-*  
*jñāsūtram* fehlt in der handschrift

*ya* = *karmadhāraya*; ebenso Vopadeva  
*yushmad* = *madhyama*

*ra* = *dvigu*

*rājan* und *rāshṭra* gebraucht Jinendra für *kshatriya* und  
*janapada*

*ri* = *ru*

*ru* = *guru*; ebenso Vopadeva; *saru* = *gurumat*, vgl.  
 Vop. 26, 190

*va* (so die hs.) = *bahuvrihi*

*vartsyat* = *bhavishyat*; *vā* = *prathamā*

*vāc* = *upapada*; II, 1, 79 *īpātra vāk* = *tatropapadam*  
*saptamistham* P. 3, 1, 92

*vibhakti* = *vibhakti*

*vriddha* = *gotra*; III, 1, 78 *pauṛādi vriddham* (ebenso  
 Hemacandra 6, 1, 2). Doch gebraucht Jinendra auch  
*gotra* III, 1, 64 = P. 4, 1, 79, und da bemerkt der com-  
 mentator, dass *gotra* ein terminus der früheren gram-  
 matiker sei <sup>1)</sup>.

*vya* = *kritya*

*sha* = *tatpurusha*; ebenso Vopadeva

*sa* = *samāsa* (wie Vop.); *su* = *ghi*; *spha* = *samyoga*

*sva* = *savarna*; I, 1, 2 *susthānakriyaṇ svam*. So auch  
 Çākatāyana, und Hemacandra 1, 1, 17 *tulyasthāndsyaṇpra-*  
*yatnaḥ stah*

*ha* = *avyayibhāva*; *hṛit* = *taddhita*.

### Der commentar.

Der commentator Abhayānandin gibt in seiner Mahāvṛitti eine ausführliche erklärung der sūtra des Jainendravvyākaraṇam; er hat dabei allem anscheine nach die Kāçikā stark benutzt, doch müssen ihm auch noch andere commentare, darunter vielleicht einer, der von Jinendra selbst herrührte, vorgelegen haben.

<sup>1)</sup> Ueber Çākatāyana vgl. Bühler, Orient und occident II, 696.

Die im commentare angeführten *kārikās* sind identisch mit denen welche aus den commentaren zum Pāṇini bekannt sind; nur werden in der regel, wie bereits oben bemerkt, die dem Jainendram eigenthümlichen kunstausdrücke für die pāṇinischen substituirt: *nāca* für *lopa*; *vṛiddha* für *gotra*; *hṛit* für *taddhīta*; *tya* für *pratyaya*, u. s. w.

Ein gewisses interesse bieten die beispiele des commentares, insofern Abhayanandin sich hier bemüht hat, an die stelle der namen und wörter, welche in den commentaren zum Pāṇini gebräuchlich sind und immer und immer wiederkehren, andere zu setzen, und zwar vorzugsweise solche, welche bei den Jainas eine besondere bedeutung haben <sup>1)</sup>. Hierher gehören u. a.

Abhayakumāra; *Abhayakumāraḥ Crenikataḥ prati* vgl. P. 2, 3, 11

Arkakīrti; *Arkakīrtir Bharatataḥ prati*

Arhant oft; Ārhatta heisst einer, dessen gottheit Arhant ist, ein Jaina

Ṛishabha, name des ersten Arhant; *ॐ Rishabham . . . . .*  
*praṇamata* beispiel zu <sup>2)</sup> Pāṇ. 8, 2, 87, wo die Sid-  
dhānta Kaumudī u. a. den anfang des Rīgveda geben

Gautama(m) beispiel zu P. 4, 2, 64. 3, 101

Jina sehr häufig; *hiraṇmayam Jinagriham*; *Jinasya jñā-*  
*notpattim anv āgaman surāḥ* <sup>3)</sup>; *āropayati* oder *āro-*  
*hayati svargaṃ Jinadharmah*; *ṣaṅkari Jinavidyā*; *Jinā-*  
*layaḥ cōbhate*

Jinadatta oft statt Devadatta

Jainendram häufig (statt vyākaraṇam), z. b. *kramate Jain-*  
*endrādhyayanāya* vgl. P. 1, 3, 38

tarka, tārīkika; *etaṃ chāttram Jainendram adhyāpaya, atho*

<sup>1)</sup> Ein gleiches streben zeigt sich auch in den commentaren des Hemacandra (zu seiner sanskritgrammatik), der, wie es scheint, ausser den Jainas auch den Čaivas und Bauddhas genüge thun wollte. In dem Laghunyāsa zu Hemacandra's Bṛihadvṛitti heisst es einmal von drei beispielen, dass sie „*yathākramaṃ Čaivabauddhajainamutena*“ gegeben seien(?). Vgl. auch The Academy vol. XI, p. 51.

<sup>2)</sup> So sage ich in der folge kurz statt: zu dem sūtra welches Pāṇ. . . . entspricht.

<sup>3)</sup> Commentar zu Hemacandra II, 2, 88 *Jinajanmotsavam anv āgac-*  
*chan surāḥ*; vgl. Zeitschrift d. D. M. G. 88, 454 am ende.

- enam tarkam api*, vgl. die beispiele zu P. 2, 4, 34; *anu Samantabhadram tārīkākāḥ* vgl. P. 1, 4, 86
- tīrthakṛit; *tīrthakṛit shodācaḥ* (i. e. Čāntinātha) beispiel zu P. 8, 4, 43; auch bei Hemacandra
- Triprishṭha; Triprishṭha-Vijayīya vgl. P. 4, 3, 88
- Devanandin (ein grammatiker, citiert in dem Laghunýāsa zu Hemacandra's Bṛihadvṛitti und im Gaṇaratuamahodadhi p. 2, 9 Eggeling); davon *Daivanandinam anekaḥṣham vyākaraṇam* beispiel zu P. 4, 3, 115; vgl. *Devopajñam (?) anekaḥṣhavyākaraṇam* zu P. 2, 4, 21
- nairgranthyam s. v. a. arhadrūpam in der erklärung des sūtra *varṇenārhadrūpāyogyānām* welches P. 2, 4, 10 entspricht
- pratīhārya, mahāpratīhārya; *aṣṭamahāpratīhāryo Jināḥ* gegenbeispiel zu P. 6, 3, 125. 7, 2, 84
- Baladeva; *Bāladevāḥ ślokāḥ* solche die vom Baladeva verfasst sind vgl. P. 4, 3, 116
- Bāhubali(n), sohn Rīshabha's und bruder des Bharata; Bharatabāhubaliya beispiel zu P. 4, 3, 88; Bhāratābāhubalīkā desgl. zu 5, 1, 133; Bāhubalivargya zu 4, 3, 64
- Bhadrabāhu; davon Bhādrabāhava vgl. P. 4, 2, 64
- Bharata vgl. Arkakīrti und Bāhubali; Bharatavargya beispiel zu P. 4, 3, 64
- Megheḥvara; *adhi Magheḥvare Kuravaḥ, adhi Kurushu Megheḥvaraḥ* beispiel zu P. 2, 3, 9<sup>1)</sup>
- moksha; *mokshamārgaḥ* beispiel zu P. 2, 2, 8 und gegenbeispiel zu 6, 3, 21
- Vasupāla und Čṛipāla; Čraipālavasupālikā zu P. 5, 1, 133
- Čāntīcarita; *Čāntīcaritapaṭṭakaprasāraṇam anu prāvārshat parjanyaḥ* beispiel zu P. 2, 3, 8
- Čālibhadra; *anu Čālibhadram ādhyāḥ* P. 1, 4, 86
- Samantabhadra; *ā kumārebhyo yaçaḥ Samantabhadrasya* vgl. P. 2, 3, 10. Sāmantabhadram beispiel zu P. 4, 3, 101
- Sātavāhanasabhā beispiel zu P. 2, 4, 23
- Sīnhanandin, ein dichter? *upa Sīnhanandinam kavayaḥ* vgl. P. 1, 4, 87; *Sīnhanadīyāḥ* (so die hs.) *ślokāḥ* vgl. P. 4, 3, 116

<sup>1)</sup> Hemacandra an der entsprechenden stelle: *adhi Magadheshu Črenīkāḥ, adhi Črenīke Magadhāḥ*

Siddhasena; *upa Siddhasenam vaiyākaraṇāḥ* vgl. P. 1, 4, 87 <sup>1)</sup>  
 Sīmaṇdhara; *Sīmaṇdharam upatishṭhate* vgl. P. 1, 3, 25, 1  
 syādvāda; *nyate cārvi syādvāde* vgl. P. 1, 3, 36 <sup>2)</sup>.

An citaten ist der commentar des Abhayanandin verhältnismässig arm.

Beim namen werden nur citiert das Bhāshya viermal, und einmal die Nāmamālā — oder vielmehr eine Nāmamālā, denn es giebt verschiedene werke dieses namens <sup>3)</sup>.

Von den anonymen citaten stammt eine stelle aus Māgha (I, 47); eine andere findet sich fast gleichlautend im Mahābhārata (angeführt wegen *ādyūna*); sonst kommen u. a. folgende verse vor:

anuraktāḥ ṣucir dattaḥ (sic) ṣrutavān deçakālavit |  
 vapushmān kāntimān vāgmi dūtaḥ syād asṭabhir guṇaiḥ ||  
 vgl. Manu, VII, 64.

idaṃ phalam iyaṃ kriyā karaṇam etad esha kramo  
 vyayo 'yam anushaṅgajaṃ phalam idaṃ daçeyam mama |  
 ayam suhṛid ayam dvishan prayatadeçakālav <sup>4)</sup> imā-  
 viti prativitarkayan prayatate budho netaraḥ ||

kāmakrodhau manushyaṅgaṃ khādītārau vṛikāv iva |  
 tasmāt krodhaṃ ca kāmam ca parityaktuṃ budho 'rhati ||  
 Die erste verszeile auch in der Kāçikā zu P. 5, 3, 115.

kālah pacati bhūtāni, kālah saṃharati prajāḥ u. s. w. vgl.  
 Indische sprüche<sup>1</sup> 3917 und diese zeitschrift bd. V, p. 61. Die  
 angeführten worte stehen auch im Bhāshya zu P. 3, 3, 167.

tasya Droṇasya saṃgrāmaḥ Sāraṇena Gadena ca |  
 yugapat kopakāmābhyāṃ manishiṇa ivābhavat ||

dānena bhogaṃ dayayā surūpaṃ  
 dhyānena mokshaṃ tapasesṭasiddhim |  
 satyena vākyaṃ praçamena pūjāṃ

<sup>1)</sup> Hemacandra 2, 2, 89 *anu Siddhasenam kavayaḥ*

<sup>2)</sup> Ebenso Hemacandra (nur *vikān* für *cārvi*); die Kāçikā hat hier *lokdyate*, vgl. die vorrede zur Kāçikā (Benares 1878) p. 2; Kramadiçvara: *turke*.

<sup>3)</sup> Vgl. z. b. Pischel zu Hemacandra Prākr. I, 1<sup>26</sup>.

<sup>4)</sup> v. l. *prakṛita*<sup>o</sup> in dem Laghunyāsa zu Hemacandra's Bṛihadvṛiti.

ṛittena janmâgram upaiti martyaḥ ||  
Beispiel zu P. 1, 4, 42.

Purudevasya pautro 'sāv Arkakirtir jitâhitaḥ |  
pâlayām āsa lakshmivān mānavo mānaviḥ prajāḥ ||  
Vgl. die Kâçikâ zu P. 4, 1, 161.

purushadhvajaçriṅgeshu havirbhûshaṇalakshmasu |  
vâmaçreṣṭhâvanindreshu lâlâmaṇ navasu smṛitam ||  
vermuthlich aus einem lexicon.

Çântinâtho jinaḥ so 'stu yushmâkam aghaçântaye |  
yena samsârato bhîtir asmâkam iha nâçitâ ||  
Beispiel zu P. 8, 1, 18, vgl. die Kâçikâ, und Kâtantra p. 60.

### Der anfang des Jainendravayâkaraṇam

nach der Berliner handschrift <sup>1)</sup>.

Lakshmîr âtyantiki yasya niravadyâvabhâsate |  
devananditapûjeçe namas tasmai Svayambhuve ||

- Siddhir anekântât (1).  
sasthânakriyaṃ svam (2). Pâñ. 1, 1, 9.  
halo 'nantarâḥ sphah <sup>2)</sup> (3). P. 1, 1, 7.  
nâsikyo nâḥ (4). P. 1, 1, 8.  
adhu mṛit (5). P. 1, 2, 45.  
kriddhṛitsâḥ (6). ib. 46.  
pro napi (7). ib. 47.  
strîgor nicaḥ (8). ib. 48.  
hṛidupy up (9). ib. 49.  
id gonyâḥ (10). ib. 50.  
âkâlo 'c pradîpaḥ (11). P. 1, 2, 27.  
acaç ca (12). ib. 28.  
uccanicâv udâttânudâttau (13). ib. 29. 30.  
vyâmiçraḥ svaritaḥ (14). ib. 31.  
âdaig aip (15). P. 1, 1, 1.  
adeñ ep (16). ib. 2.  
ikas tau (17). ib. 3.  
na dhukhe 'ge (18). ib. 4.

<sup>1)</sup> Schreibfehler sind nach dem commentare verbessert.

<sup>2)</sup> *ya* hier die handschrift (vgl. Vopadeva 3, 18); sonst immer *spha*.



- knīti (19). P. 1, 1, 5.  
 idûdeddvir diḥ (20). ib. 11.  
 dmaḥ (21). ib. 12.  
 nir ekâj anân (22). ib. 14.  
 ot (23). ib. 15.  
 kau vetau (24). ib. 16.  
 uñah (25). ib. 17.  
 ūm (26). ib. 18.  
 dādihā bhv apit (27). ib. 20.  
 ktaktavatu taḥ (28). ib. 26.  
 samjñā khuḥ (29).  
 bhāvakarma niḥ (30).  
 çī dham (31). P. 1, 1, 42.  
 suḍ anapaḥ (32). ib. 43.  
 katiḥ samkhyā (33). ib. 23.  
 shpāntel (34). ib. 24.  
 sarvādih sarvanāma (35). ib. 27.  
 vā diksave <sup>1)</sup> (36). ib. 28.  
 na ve (37). ib. 29.  
 bhāse (38). ib. 30.  
 dvandve (39). ib. 31.  
 vā jasi (40). ib. 32.  
 prathamacaramatayālpārdhakatipayanemaḥ (41). ib. 33.  
 pūrvādayo nava (42). ib. 34, coll. 7, 1, 16.  
 nīnāsyor atah (43). P. 7, 1, 15, 16.  
 tīyasya nīti (44). P. 1, 1, 36 vārttika 3.  
 ig yaṇo jih (45). P. 1, 1, 45.  
 tā sthāne (46). ib. 49.  
 sthāne 'ntaratamaḥ (47). ib. 50.  
 (Lücke.)  
 ante 'lah (49). ib. 52.  
 nīti (50). ib. 53.  
 parasyādeḥ (51). ib. 54.  
 çit sarvasya (52). ib. 55.  
 tid ādih (53). ib. 46.  
 kid antah (54). ib. 46.  
 paro 'co mit (55). ib. 47.  
 sthānivādeço 'nalvidhau (56). ib. 56.  
 pare 'caḥ pūrvavidhau (57). ib. 57.

---

<sup>1)</sup> So die handschrift.

- na padāntadvitvavareyakhasvānusvāradicarvidhau (58). ib. 58.  
 dvitve 'ci (59). ib. 59.  
 īp kety avyavāye pūrvaparayoḥ (60). ib. 66. 67.  
 nāçaḥ kham (61). ib. 60.  
 ubujus (62). ib. 61.  
 tyakhe tyāçrayam (63). ib. 62.  
 nomatā goḥ (64). ib. 63.  
 antyādy acash tiḥ (65). ib. 64.  
 upāntyāl un̄ (66). ib. 65.  
 yenāli vidhis tadantādyoḥ (67). ib. 72 <sup>1)</sup>.  
 akshv ādy aib duḥ (68). ib. 73.  
 tyadādiḥ (69). ib. 74.  
 eñ prāgdeçe (70). ib. 75.  
 vā nāmnaḥ (71). ib. 73, vārttika 5.  
 aṇ udit svasyātmanābhāvoyo 'taparaḥ (72). ib. 69. 70.  
 antyenetādiḥ <sup>2)</sup> (73). ib. 71.  
 asaṃkhyam jhiḥ (74). ib. 37. *Th. Zachariae.*

### Vertretung von r und l durch a im Griechischen.

Wenn man sieht, wie regelmässig und in wie weitem umfange im Griechischen die silben *ev ve me* sich zu *a* verkürzen, kann es von vorn herein gar nicht auffallen, dem *a* als der geschwächten form der silben *ερ ρε, ελ λε* resp. *ορ u. s. w.* zu begegnen. Für *a : ερ* glaube ich zwei sichere beispiele beibringen zu können.

*μαπειν* ist aorist zu *μάρωπτω* und kann daher nur als *μῶρπειν* gefasst werden, wie es bereits Saussure Mémoire p. 7 thut. RV. 854, 7 *vam* 1 sg. aor. zu *vr̥ṇóti* kann hiermit kaum verglichen werden; s. Benfey Gött. nachr. 1880, s. 195 f.

Ebenso sicher ist *a = r* in *σκα-τός* gen. zu *σκάωρ* Koth. Saussure freilich deutet a. o. p. 225 *σκα-τός* aus *σκν-τος*, indem er *σκάωρ* fälschlich mit skt. *çakr̥t çakné* zusammenbringt. Es liegt jedoch auf der hand, dass zu *çakr̥t, αςνα-çaka* „pferde-

<sup>1)</sup> Vgl. vārttika 29 (in Kielhorn's ausgabe des Mahābhāshya, Bombay 1878), und Paribhāshenduçekhara, XXX.

<sup>2)</sup> Ganz anders lautet dieses sūtra bei Burnell, Aindra school, p. 98. 99.

mist“ vielmehr *κόπρος* und *κακῶν*, lat. *caecare*, altir. *cacc* „koth“ und lit. *szikti* „cacare“ gehören, dass dagegen mit *σκῶρ* an. skarn ags. *scearn* „mist“, ksl. *skvara* „schmutz“ *skvrina* „besudlung“, skr. *ava-skara* „excremente“ zu verbinden sind. Ist somit das *ρ* in *σκῶρ* radical, so kann *σκα-τός* nur aus *σῶρ-τός* entstanden sein.

Demgemäss setze ich auch *ἦπα-τός* unbedenklich dem sskr. *yakr-tas* gleich, gf. *jeq̄r-tos*, ursprünglich ablativ zum nominativ *jeqor* = lat. *jecur* = zend. *yakare*. Auch *ἶδα-τός* : *ἴδωρ ἄν-υδρος* *ἰδραίνουμαι* und *οὐθα-τός* : *οὐθαρ* sind als *ἰδρ-τός*, *οὐθρ-τός* zu denken (vgl. Benfey Gr. wll. II, 310). An sich könnten *ἶδα-* und *οὐθα-* ja ebenso gut nasalstämme sein — vgl. sskr. *udán*, *údhne* — aber ein solcher ist für *ἴδωρ* nicht im Griechischen, für *οὐθαρ* nicht einmal im europäischen sprachgebiete nachzuweisen, denn auf den ital. flussnamen *Oufens* wird wohl niemand bauen wollen. — Gehört *ταχύς* zu *τρέχω*?

Für *α = ζ* habe ich nur ein, leider dialectisches, vermuthlich böotisches beispiel, nämlich *γακού* = *γλυκύ* in den hesychischen glossen: *γάκα · ἡδέως*; *Γακεῖαι · Γλυκεῖαι*; *γακού · ἡδύ*, *γλυκύ*; *γακούδια · ἡδύσματα* und *γακουπώνεις · ἡδυπότης*. Von seiten des sinnes würde es sich sehr empfehlen, auch *γα-νάω* als *γλ-νάω* zu fassen und damit zu *γελάω*, *γληῆρος* zu stellen.

A. Fick.

### A im ablaut zu *ê* und *ô*.

Die tatsache, dass *ã* häufig neben *ê* und *ô* als ablaut steht, ist von de Saussure und Mahlow anerkannt und beachtet worden, aber, wie mir scheint, nicht zu allgemeiner anerkennung gekommen. Diess veranlasst mich, dieselbe im folgenden noch einmal zur anschauung zu bringen, das übrigens im wesentlichen selbständig entstanden ist und vollständigkeit nicht erstrebt.

*ἄσσα* „schlieft“ : *ἀωτέω* „schlafe“ : *ἰάω* dass. (entgegenstehende zusammenstellungen bei L. Meyer K. zs. 22, 530 ff.).

*βέβηκα*, *βηλός* „schwelle“ <sup>1)</sup>, dor. *βουβῆτις* (vgl. kret. *ἐμ-*

<sup>1)</sup> Lat. *bētere* (*bētere*) zum beweis für die ursprünglichkeit dieser *η* heranzuziehen, wage ich nicht wegen des unklaren osk. *baiteis* auf dem stein von Attilia.

βέη Cauver Del. n. 43, z. 15, das Ahrens II, 338 in ἐμβῆ  
ändern will) : βωμός : βαίνω, βάσις.

\*δίημι „scheuche“ : διώκω „jage“ : διάκτορος.

ζῆσι, ζήσων (Epicharm) : ζώσις : ζάω.

θημών „haufe“ : θωμός dass. : θαμά „zu hauf“.

κηθίς : κώθων : κύαθος (aus \*κφάθος) und κάνθαρος  
„becher“.

κηφῆν „drohne“, κέκηρε·τέθνηκεν (Hesych) : κωφός „stumpf“ :  
κεκαφηώς.

κλήμα „schössling“ : κλών dass., κλώμαξ „steinhaufen“,  
κλωμακόεις „felsig“ : κλάω „breche“.

πεπτῆσις : πέπτωκα : πταίω.

πτήσσω : πτώσσω „sich ducken“ : ἔπτακον (vgl. lat. *quac-*  
*tus* Fröhde o. I, 330).

ῥήγνυμι, συνέρρηκται (9 137), ἔρρηγεῖα (tab. Herac. A. 18) :  
ἔρρωγα, ῥάξι und ῥωχμός „riss“ : ἔρράγην, ἐπερράγη (II 300 ;  
vgl. nnd. *wrack* Fröhde K. zs. 22, 269).

mhd. *râsen* : ἔρωή „jede rasche bewegung“ : ἐξεράω „weg-  
werfen“.

ψῆν „reiben“ (natürlich nicht aus ψάειν), κατ-έψημαι :  
ψώρα „krätze“, ψωμός „bissen“ : ψάω, ψαίω „reiben“.

ψήχω „zerreibe“ : ψώχω dass. : ψάκταν·τήν ψωκτὴν μάζαν  
(Hesych), ψαφαρός „zerreibbar“.

Die ablautsreihe, welche diese beispiele veranschaulichen,  
ist innerhalb einer sprache nicht immer vollständig erhalten.  
Unvollständig sind z. b. die folgenden reihen:

δῆω „werde finden“ : δεδαώς „gelernt habend“.

δήξομαι : ἔδακον, δάκνω „beisse“.

ἔρημος „einsam“ : ἀράμεναι·ήσυχάζειν (Hesych).

ἦκα „sacht“ : ἀκήν, ἀκέων „still“, ἀκή·ήσυχία (Hesych),  
ἀκαλα-ροεΐτης „sacht fließend“.

ἦτριον „aufzug“, ἐπ-ἦτριμος „dicht an einander“ : ἄττομαι  
(= διάζομαι), ἐπασσύτερος „dicht gedrängt“.

lakon. Ἰληφος (Archäol. zeitung 34, 49) : äol. ἔλλαθι.

ἐκεκῆδει·ὑπε(κε)χωρήκει (Hesych; vgl. lat. *cêdere*) : homer.  
κεκάδοτο.

ἔκηα : ἐκάην, καίω „brenne“. Vgl. lak. κεάαν, delph. κηάν CIA.  
545, kypr. μεγακηνεύς Philol. 35, 94, κῆια·καθάραματα Hesych.

κίχημι „leihe“ : κιχράω dass.

κῆθηθαι (Ahrens II, 131) : κτάομαι „erwerbe“.

λήγω (Ahrens II, 153) „aufhören“ : λαγρός „schmächtig“ .  
ἀπέληξα · ἀπέρωγα . Κύπριοι (Hesych) : λαίς, λάκος „fe-  
tzen“ (vgl. lat. *läcer*, *läcerare*).

λήμα „wille“ : \*λάω, λάμυρος „keck“ (?).

lit. *lěkti* „flattern“ : λακτίζω „zappeln“.

lit. *męgti* „sich gelüsten lassen“ : μάχλος „geil“, preuss.  
*manga* „hure“.

μη̄τις „ermessen“ : μάτιον „kleines maas“.

ἀμητος „ernte“ (vgl. mhd. *mæjen*) : ἀμάω.

ksl. *mīnēti* „meinen“ : (μνᾶμα, vgl. z. b. Cauer Del. n.  
32 :) μνάομαι.

πηκίς (Ahrens II, 153), πήγγυμι (vgl. lat. *pēgi* aber dor.  
*πέπᾶγα*) : ἐπάγην.

delph. *πηλε-*, böot. *πειλε-* (Meister o. s. 228) : att. *τῆλε*  
„fern“ : πάλαι „ehemals“ (Collitz o. s. 101).

πηρία · Ἀ(σ)πένδιοι τὴν χώραν τοῦ ἀγροῦ (vgl. got. *fēra*) :  
παρά, παρά.

πίμπλημι : πιμπλάμαι.

πίμπρημι : πιμπράμαι, ἐπιμπράω.

ἐῆγος „bunte decke“ : χρυσοραγές · χρυσοβαφές (Hesych).

σήπομαι „verfaule“, vgl. σητία Epich. 33 : ἐσάπην.

ἔσκλην, dor. ἔξεσκληρότες : ἀποσκληαίη · ἀποξηραίνουτο (Hesych).

σφήξ „wespe“ : σφάττω „schlachte“.

χῆτις „mangel“ : χατίζω „entbehre“.

χρημα, χρηστός (vgl. lat. *rēs* Fröhde K. zs. 22, 251 und  
umbr. *restef*, *reste*) : χράομαι.

βλωθρός „hochaufschliessend“ : βλαστώνω „hervorsprossen“.

γρώνος „ausgefressen“ : γράω, γραίνω „nagen“.

δῶρον „die breite der flachen hand“ : δάριν · σπιθαμὴν .  
Ἀρκάδες (Hesych).

ἔρως „liebe“ : ἐραννός „lieblich“, ἔραμαι „liebe“.

ἔασφόρος (Hesych) : ἔωσφόρος.

ἰωλία · φήμη · δειλή (Hesych), ἰωή „geschrei“ : ἰαλία · φωνή .

Κρη̄τες (Hesych).

κινώπετον „gefährliches tier“, κνώψ dass. : κνάπτω „zer-  
reissen“ <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Dass in κνώψ, κνάπτω und κνώδαλον (s. o.) echtes *ι* eingebüsst  
sei, ist unwahrscheinlich; das letzt genannte wort scheint mit κινάδος,  
(όνο-)κίνδιος „(esel-)treiber“ und κίνδυτος zu an. *hitta* „finden, treffen“,

κλώθω „spinne“ : κάλαθος „geflochtener handkorb“.

κνώδαλον „tier, wildes tier“ : κίναδος „tier“.

κνώδων „jagdspiess“ : κναδάλλεται · κνήθεται (Hesych).

κῶμα „schlaf“ : κάμνω „ermüde“.

λαῖων „erwünschter“ : ἀπολαύω „geniesse“, lat. *Läverna*, gall. *launos* = kymr. *lloen*, korn. *lauen* „hilaris, laetus“.

μῶλωψ „strieme“ : αἰμάλωψ (= αἶμο-μάλωψ) „blutstrieme“.

μῶσθαι (Ahrens II, 349) : μάομαι, μαιομαι, μαιμάω (: μᾶνις Ahrens II, 153).

ἐνωπήθη, νενώπηται · τεταπέινωται · καταπέπληται (Hesych) : νάπη, νάπος „waldschlucht“.

οἰσπῶτη „der fettige schmutz der ungewaschenen schaaflwolle“ : σπατίλη „dünner stuhlgang“.

σκῶληξ „wurm“ : σκαληρός „krumm“.

σῶχω „zerreibe“ : σαχνός „locker“.

τέκτων : τέκταινα <sup>1)</sup>.

τρῶγω „nage“ : ἔτραγον.

τρῶω „verletze“, τρωῶμα : τραῦμα.

τωθάζω „spotte, necke“, θωτάζει · εμπαιζει · χλευάζει (Hesych) : ἀτάσθαλος „frevelhaf“ (vgl. mhd. *tadel* „tadel, fehler“).

ῶγαρον „radschiene“, περῶγανα · ἐπίσσωτρα (Hesych) : ἄγνυμι „biede“ (: ἔαγα).

ὠλέκρανον : ἄλαξ · πῆχυς, Ἰθαμάνων (Hesych).

ἄρηγω „helfe“ : ἀρωγή „hilfe“ (vgl. lit. *regėti* „schauen“, altsächs. *rōkian* „sorgen“).

ἄημι „wehe“ : ἄωτον „flocke“.

βλήμα „wurf“, ἐβλήμην u. s. w. : βλωμός „bissen“ (vgl. *καβλέει* · *καταπίνει* Hesych).

εὔληρα „zügel“ : εὔλωστοι · εὔφρεῖς (Hesych), λῶμα „saum“ (lat. *lōrum*).

θῆσθαι „saugen“ : θῶσθαι · δαίνυσθαι (Hesych).

κρημνός „abhäng“ : κρώμαξ „fels“ (anders Bugge K. zs. 19, 420).

*λεττα* „mutiger mann“, *hatr* „hass“, nhd. *hast* zu gehören. Einbusse eines echten *t* hat aber stattgefunden ausser in *πνυτός* = *πινυτός* (gebildet wie *ῶρνυτος*) in *πυκνός* = *πυκινός*.

<sup>1)</sup> Das *α* der mittleren silbe kann ebenso wenig wie das in *ὄνοματρω* u. dergl. enthaltene als schwäch aufgefasst werden; demnach sind in der von mir o. III, 160 anm. aufgestellten regel die worte „ein als schwäch aufzufassendes“ zu streichen.

κυρηβάζω „wie böcke mit den hörnern stossen“ : κρωίβυλος „ein mitten auf dem scheidel emporstehender haarschopf“.

πῆμα „leid“ (Ahrens II, 153) : ταλαί-πωρος „mühe ertragend“.

σμήχω „abreiben, abwischen“ : σμώχω dass.

τενθρήνη „biene“ : θρώναξ · κηρήν · Λάκωνες (Hesych).

χῆρος, „beraubt“ : χωρίς „gesondert, ohne“.

Dass *a* vielfach ablautsvocal zu *η* und *ω* ist, beweisen die obigen zusammenstellungen zur genüge, wenn auch nicht alle unanfechtbar sind; was besonders gegen einzelne von ihnen eingewendet werden kann ist: 1) dass den bez. *η*-formen dorische *ā*-formen zur seite stehen oder gestanden haben mögen — etwas, das nicht überschätzt werden darf, da dor. *ā* zuweilen aus sonstigem *η* hervorgegangen ist <sup>1)</sup> oder hervorgegangen sein kann (vgl. δάλλομαι : δηλέομαι (: δάλλει · κακουργεί?), lat. *dēleo*; *āβa* : ἤβη, lit. *jėgā*, Fick o. III, 126; κᾶρός : κήριος, lat. *cēra*, Schrader in Curtius' Stud. X, 321 (aber lit. *kōris*); el. πατάρ, ἀνατεθῆ u. dergl. m.), aber auch nicht zu unterschätzen ist, da, wie oben schon mehrfach zu erkennen war, auch zwischen *ā* und *ǎ* und zwischen *ā* und *ω* <sup>2)</sup> ein ablautsverhältniss besteht (vgl. ἄδύς : εὔαδε; θνάσκω : θανάτος; κᾶκίς : καγκύλας ·

<sup>1)</sup> Vielleicht ist diess gerade durch den ablaut *ε* : *ā* veranlasst, indem dem *ā* zu liebe *ε* in *ā* verwandelt wurde. In gleicher weise scheint das *ā* von lit. *baliū* (: *bālai*, vgl. ksl. *bělū*) und *szaliū* (: *szalaiū*, vgl. lit. *szesėlis*) entstanden zu sein.

<sup>2)</sup> Vergl. ausserhalb des Griechischen die german. ablautsreihe *farid* : *fōr* : *faranz*, in der, wie ich jetzt annehme (vgl. G. g. a. 1879, s. 819), zwei aus der grundsprache stammende ablautsreihen *ā* : *ā* und *ō* : *ō*) zusammengefloßen sind, und lit. *dū'ti* : preuss. *dūt* (dessen *ā* jedoch in ähnlicher weise wie das von lit. *baliū*, *szaliū* entstanden sein kann) und lett. *nātra* „nessel“ : lit. *nāterė*. Sehr zu beachten ist, dass auch *ε* und *ā* öfters im ablaut stehen, wie schon in einigen der oben aufgeführten zusammenstellungen zu bemerken war und weiterhin das folgende zeigt:

θήτρα, βρήτωρ : εἰράνα, ράτρα.

πεντήκοντα, ρεξήκοντα : quinquaginta, sexaginta.

ἦμαι : lat. *ānus*.

ἦμι : ἀν-αίνομαι, αἶνος : *ājo* (*adāgium* aber gehört zu *adigere*).

Lit. *plėczu* „mache breit“ : *platiūs* = πλατύς : *plėtis* „breite“.

Lit. *sėdmi* „sitze“ : *sod̃t̃i* „setzen“.

Lat. *cēra* : lit. *kōris* (s. o.).

Ksl. *rēka* „fluvius“ : lit. *rokė* „staubregen“.

εἶρημος „einsam“ (: ἀράμεναι s. o.) : lit. *romas* „sanft“.

κηκίδας (Hesych); κευκιάος : κάματος; ἴσῆμι : ἴσταμεν; ἔπτᾶν : ἐπτᾶμην; λάθω : ἔλαθον; ἔτλαν : τέτλαδι; βλαχά (Ahrens II, 138) : βλαχάν · ὁ βάτραχος (Hesych; vgl. ahd. *claga* „klage“); θᾶξαι (Ahrens II, 343), θήγω „wetze“ : θωχθεῖς, τρωχόμενοι „berauscht“ (Hesych) : kret. φάγρος „wetzstein“; τέθᾶφε (? Kühner Ausf. gram. I, 832), τέθηπα : θώπτω, θώψ : ταρών, θάμβος; κέκλᾶγ' Alc. 7 (Bergk), κεκληγώς : κλώζω : κλάζω, κλάγξω (vgl. lat. *clango*); κέκρᾶγα : κρώζω : ἐνέκραγον, κράζω; συναγάγοχα : ἀγωγός; ἴσῆμι : σῆμιξ · δοκίς ξυλίη (Hesych); φᾶμί : φωνή; ῥάξ (ῥαγός, lat. *fraga*) „weinbeere“ : ῥώξ dass.); 2) dass η und ω nicht nur durch ᾶ, sondern auch durch den je entsprechenden kurzen vokal (ε, ο) abgelautet werden (τίθημι : τίθεμεν, δίδωμι : δίδομεν u. s. w.).

Die zuletzt hervorgehobene tatsache legt die frage nach dem gegenseitigen verhältniss der ablaute ê : ᾶ, ô : ᾰ und ê : ě, ô : ǝ nahe. Ich gestehe, darüber nicht in's klare gekommen zu sein; denn wenn jene auch weniger verständlich sind, als diese, und wenn jene auch öfters neben diesen erscheinen (vgl. βῶτωρ, βῶτις : βόσχω, aber πρό-βατα; δίδωμι : δοτός, aber lat. *dātus*; ἴημι : ἀνέωσθαι : ἄφετος, aber lat. *sātus*; ἔρος : ἔρος, aber ἔρανος; lit. *tētis* : τέττα, aber τάττα; πηλιδνός (Hesych) : πελιδνός, lit. *pelē*, aber lat. *palleo*; lit. *lėkti* : lekū, aber λακτίζω), so sind die ablaute ê : ě, ô : ǝ doch so natürlich und so weit verbreitet (z. b. ἄμητος : lat. *mētere*; κέκηφε : lat. *hēbes*; μῆδομαι (ksl. *mēra*) : μέδομαι, germ. *metan*; lat. *mōles* : mōlestus; δίδωμι : δόφεναι, umbr. *purtuuetu*, lit. *daviaiū*; βληχρός (Ahrens II, 150) : lit. *gležnus* „zart“ u. s. w.), dass ich sie nicht für unursprünglich halten kann. Ich muss es deshalb zweifelhaft lassen, ob die ǝ, bez. ᾶ von z. b. ksl. *kolū* „palus“ (lit. *kā'las* : an. *hæll* Bugge o. III, 103); ksl. *ocholū* „superbus“ (ἴημι u. s. w., s. o.); ksl. *dojq*, got. *qaddja* „säuge“, preuss. *dadan* „milch“ (θήσθαι : θῶσθαι); lit. *lápė* (ἀλώπηξ):

Ksl. *ežko* „palpebra“ : lit. *voškà* „deckel“ (*akės voškà* „augenlied“, lett. *vāks* dass. (*azu vāki* „augenlieder“; vgl. ᾶπια · ὀφρῶδια?).

Lit. *grėbtī* „harken“ (vgl. *girbeznis* „griff“) : *ugrobt* (in žemaitischen schriften) „ergreifen“.

Ahd. *kndan* „erkennen“ : ἔγνω, lat. *nōtus* : lat. *gnārus* „kundig“, lit. *žinoti*.

Γνήσιος, γεγέννημαι, κασίγνητος : γνωτός „blutverwant“, lett. *snāts* „schwiegersonn“ : lat. *nātus*, *nātio*.

Ksl. *strēla*, ahd. *strāla* „pfeil“ : ἔστρωται : lat. *strāvi*.



lit. *katilinti* „plaudern“ (*κατίλλω*); lit. *zagaras* „reis“ (lett. *schāgi*); got. *fraujan-* (*πρώιος*); got. *hlahjan* (*κλώσσω*); krimgot. *ada* (*ψόν*); ahd. *jagōn* (*ιωκή*); ahd. *labōn* „laben“ (*λωφάω*); dän. *snage* „nach leckereien suchen“ (*νώγαλον*); mhd. *bachen* „backen“ (*φώγω*) griechischem *o*, oder *ā* gleichzustellen sind. Dass das letztere möglich wäre, lehrt weiterhin das folgende.

lat. *āries* (gr. (α)ρανις· ἔλαφος Hes.?) : lit. *ėris* „lamm“.

lat. *cālim* : *cēlo*.

lat. *cāpio* : *cēpi* : gr. κώπη „griff“.

lat. *fācio* : *fēci*, osk. *fiſikus* (Bugge *Altital. stud.* s. 31), gr. ἔθηκα. *Fācio* verhält sich zu ἔθηκα und τίθημι, wie διάκτορος zu διώκω und δίημι; es ist folglich aus dem schwachen perfectstamm gebildet und gewissermassen ein präterito-präsens (vgl. sikul. κελύκω, Ahrens II, 328). Ebenso sind nun *cāpio*, *jācio*, *frango*<sup>1)</sup>, *pango* u. s. w. zu erklären; sie haben ältere präsensia verdrängt, welche mit den zugehörigen perfectis im wurzelvokal (ē) übereinstimmten.

lat. *fallō* : gr. φηλητής „betrüger“ : ἀποφώλιος „nichtig“.

lat. *af-fātim* „zur genüge“ : θήσθαι : θῶσθαι.

lat. *lassus* „schlaff“, got. *lats* dass. : got. *lēta* : *lailōt*.

lat. *paene* „beinahe“<sup>2)</sup> : *pēnuria* „mangel“.

lat. *pātior* : πῆμα : ταλαί-πωρος.

lat. *rātus*, got. *raþjō* : lat. *rēri*.

lat. *sātus*, *saeculum* (Fleckeisen *Fünfzig artikel* s. 27) : *sēvi*, *sēmen*.

lat. *saxum*, an. *sax* „kurzes schwert“ : ksl. *sěka* „caedo“.

lat. *spātium* „raum“ : lit. *spėti* „musse haben“ : ahd. *spuot* „erfolg“.

lat. *ācipenser*, *āquifolius* : *ōcior*, *ōpūs*.

lat. *āmarus*, skr. *amla* : gr. *ώμός*.

<sup>1)</sup> Unrichtig habe ich das *a* solcher verba früher (G. g. a. 1879, s. 823 f.) für *schwā* gehalten. — Beiläufig bemerke ich, dass nasalierte formen, wie *pango*, *frango*, *tango*, durch ihren ablaut als relativ jung erwiesen werden.

<sup>2)</sup> Das *ae* dieses wortes steht neben dem *ē* von *pēnuria*, wie z. b. das *ai* von *ψαίω*, *βαίω* neben dem *η* von *ψην*, *βουβήτης*. Vgl. weiterhin *saeculum*, *paedor*, ahd. *gēn*. So bekommt auch das verhältniss von got. *laian*, *vaiān*, *saian* zu lit. *lōti*, *āhmi*, lit. *sėti* und von ahd. *chleini* „zierlich“, gr. *γλαινότ·τά λαμπρύσματα τῶν περικεφαλαιῶν, οἷον ἀστéρες* (Hesych) zu *γλήγρος* „prachtstück“ ein etwas anderes aussehen.

lat. *cano* „singe“ : *cicônia* „storch“.

lat. *cätus* „scharftönend, scharfsinnig“ : *cös* „wetzstein“.

lat. *dätus* : *dönum*.

lat. *nätës* : gr. *vätos*.

lat. *paedor* „schmutz, gestank“ : *ψόα* „fäulniss“.

lat. *rätis* „floss“, ir. *im-rad* „sie umruderten“ : an. *róa* „rudern“.

phryg. *attagus* Arnob. 178, 19 (Reifferscheid) : *ἄττιγος*,  
skt. *châga*, germ. *skêpa-* (Fick o. s. 169).

lit. *in-das* „gefäss“, *iz-das* „schatz“, *nâ-das* „gift“, *pá-das* „fundament“, *prê-das* „zulage“, *su-das* „gefäss“ : *dëti* (vgl. skr. *-dha* : *-dhâ*).

lit. *draskyti* : *sudrëksti* „zerreißen“ (unsicher wegen *dreskiù*).

lit. *randù* „finde“, skr. *râdhyati* „in die gewalt bekommen“ : got. *rêda* : *rairôþ*.

lit. *slapstyti* : *slëpti* „verbergen“.

lit. *vagiù* „stehle“ : *vogiaù* : ksl. *vëza* „cella penaria“ : *ιωγή* „schirm, schutz“.

ksl. *mâdo* „testiculus“, lat. *mâdeo*, gr. *μαδάω* : *μήδεα φωτός* „männl. scham“.

ksl. *sporü* „uber“ : *spëti* „maturescere“.

german. *blada-* „blatt“ : mhd. *blæjen* „blasen, schwellen“.

got. *fagrs* „passend“, *fâhan* „ergreifen“ : *ga-fêhaba* „ehrbar“ : ahd. *fuogi* „passlichkeit“.

got. *gatvo* „gasse“, ahd. *gên*, lett. *gaita* „gang“ : ahd. *gân*, *gâhi*.

ahd. *smal* „klein“ : gr. *μῆλα* „kleinvieh“.

an. *taka* „fassen“ : got. *tëka* : *taitôk*.

got. *aleina* „elle“ : gr. *ώλένη*.

germ. *fallan* : lit. *pâ'lu* „ich falle“.

got. *gaur̥s* „betrübt, traurig“ <sup>1)</sup>, skr. *ghorâ* „grausig“ : gr. *χάομαι* „zürnen“.

Dass der ablaut *ô* : *a* auch in endsilben eintreten konnte mag endlich die folgende proportion lehren :

skr. *bhârâ(mi)* : *jabhâra*, *τύπτω* : *τέτυφα*, got. *nîma* : *nam*  
= skr. *cinvé* : *âcinvi*. A. Bezzenberger.

<sup>1)</sup> Aus *\*gôura-* wäre got. *\*gôrs* geworden, wie got. *batrôrs* = skr. *bhârâvas* lehrt. Nur wenn man von dieser form ausgeht, versteht man jene. Vor der endung der I. dual. präs. war der thematische vokal in der grundsprache also gewiss vielfach, möglicherweise durchaus lang.

## Die neu aufgefundenen inschriften von Dyme (Achaja).

Im frühjahre 1877 fand F. v. Duhn auf einer reise durch Achaja in Kato-Achaia, dem alten Dyme, eine reihe von inschriften, darunter 4 grössere, aus der zeit und im dialecte des achäischen bundes. Der druck des reiseberichts (in Mittheil. des Deutsch. Arch. Inst. III, 1878, s. 6 ff.) verzögerte sich und so sind die inschriften, nach einer bemerking des herausgebers a. a. o. s. 73 „inzwischen im Bull. de corr. hell. II, 40—44 und 94—99 nach abschriften des hrn. Martha veröffentlicht worden“. Da die quellen des achäischen dialects bisher nur sehr dürftig flossen (CIG. 1542—1558, Le Bas 362—373 und 373b), unsere kenntniss desselben in folge dessen nur gering war (vgl. Ahrens Dial. I, 234), so scheint es nicht unangemessen, die in manchem betracht interessanten documente hier zu wiederholen und einer kurzen besprechung zu unterziehen.

1. Bull. de corr. hell. II, p. 41 s. (Martha). Sehr wohl erhaltene inschrift, wie es scheint, des 3. jahrh. In umschrift:

1 Ἐπὶ Θεοκόλου Ἀριστολαΐδα, 2 βουλάρχου Τιμοκράτους, 3 προστάτα Κύλλ(λ)ιος, 4 γραμματιστὰ δαμοσι 5 οφθαλκίων Μενάνδρου 6 τοῦσδε ἀ πόλις πολί 7 τας ἐποιήσατο συμπολε 8 μήσαντες τὸμπόλεμον 9 καὶ τὰμπόλιν συνδια 10 στίσασαντες κρίνασα κα 11 ϑ' ἕνα ἕκαστον.

12 Φίλων Θράσωνος 13 Λύκων Ἀρισταινέτου 14 Κλεοφάνης Τιμοφάνεος 15 Νικομένης Τιμοφάνεος 16 Ἀθανάδας Ἐπιπέτου 17 Ἐπιπέλης Κόνωνος 18 Κλέων Ἐπιπέλεος 19 Νίκαρχος Νικάρχου 20 Σαμίδας Τιμέα 21 Ξέναρχος Τιμέα 22 Ἀριστόδαμος Μεγακλέος 23 Εὐαπτος Μεγακλέος 24 Θρασύβουλος Ἀδειμάντου 25 Λύκιος Νίκωνος 26 Σάτυρος Ἀρίστωνος 27 Εὐφραμος Φιλοδάμου 28 Φιλόμηλος Εὐδίκου 29 Σωσικράτης Ἀλεξίωνος 30 Σωτίων Σωσικράτης 31 Εὐκράτης Στρομβ(χι)δα 32 Εὐδοξος Θεοξένου 33 Κλέων Ἀλε(ξι)ωνος 34 Πυθίων Εὐξένου 35 Λεπτίνας Λεπτίνα 36 Ξενοδόκος Νευμηγίου 37 Τιμοκλῆς Χαιρέα 38 Τιμων Εὐάνδρου 39 Θεοκλῆς Σίμωνος 40 Πύρων Πύρωνος 41 ..... Ἡέρωνος.

Auf der rechten seitenfläche des steins:

42 Νικάδας 43 Νικάνορος 44 Μενέστρατο(ς) 45 Θεοπόμπου 46 Λαμονίδας 47 Νεικολάου 48 Βουθύων 49 Προκρίτου 50 Λεινίας 51 Θηρύωνος 52 Λέων Βουθύωνος 53 Νίκαρχος 54

Κλεοφάνεος 55 Πολυξενίδας 56 Μνασιπιδ(α) 57 Σωσί-  
στρατος 58 Λεινία 59 Λράκας 60 Θεοδότου 61 Σαμίδας 62  
Εὐάρχου 63 Ξενοχάρης 64 (Ξ)ενάρεος 65 (Σ)ώσιππος 66  
(Ηρ)ακλειδα 67 (Εὐ)μηλος 68 (Ἀσ)κλαπιοδώρου 69 (Μη)νό-  
δωρος 70 (Ἀσ)κλαπιοδώρου 71 (Ερ)μαῖος 72 (Τ)ίμωνος 73  
Φίλιστος 74 Ἡρακλειδα 75 Λαμάτριος 76 Ἀπολλοφάνεος 77  
Νικόστρατος 78 Λιονυσίου 79 Ἀμμώνιος 80 Πεισία 81 (Ἀ)-  
φαιστος 82 Ἀριστοκλέος 83 (Λ)ρόμων 84 ..μῶνος.

Der acc. pl. der consonantischen stämme auf ες in 7. 8  
συμπολεμήσαντες, 9. 10 συνδιασώσαντες findet sich ebenso 3,  
z. 4 δαμοσιοφύλακες, 3, z. 12 τοὺς ἐλάσσονες. Man vergleiche  
damit die accus. πλείονες, χάριτες des neuelischen dialects (Da-  
mokratesinschrift Archäol. ztg. 1876, p. 183 f.) und (ἀπέδειξαν)  
μῶς δεκατέτορες der alten delphischen inschrift bei Wescher-  
Foucart Inscr. de Delphes nr. 480.

3 Κύλ(λι)ος. Der name Κύλλης scheint kürzung von Κυλ-  
λάνιος, wie ein Dymäer des 2. jh. CIG. 1543 (τῶν περὶ Κυλλά-  
νιον συνέδρων) heisst. Aehnlich hiess Ἐρμῆς Κυλλήνιος auch  
Κύλλιος nach Steph. Byz. s. v. Κυλλήνη „καὶ Κύλλιος λέγεται  
Ἐρμῆς κατὰ συγκοπήν τοῦ Κυλλήνιος“.

31 Στρομβ(ιχιδ)α, Martha: Στρομβ(υλιδ)α. 41 Πέρω-  
νος ist sicher. 69 (Μη)νόδωρος, M.: (Ζη)νόδωρος. 72 (Τ)ί-  
μωνος, M. gleich gut (Σ)ίμωνος. 81 (Ἀ)φαιστος, M.: (Ἡ)φαισ-  
τός wider den dialect. 84 ..μῶνος kann Λάμωνος, Ἐρμῶνος,  
Σάμωνος, Σίμωνος, Τίμωνος gelesen werden.

Mit 14 Κλεοφάνης vgl. Κλεογένης CIG. 2265b; das ο in 46  
Λαμονίδας ist vielleicht alterthümlich; die jüngere schreibung  
ει für ī in 47 Νεικολάου steht ganz vereinzelt.

Die namen 23 Εὐάπτος, 48 Βουθίων 52 Βουθύωνος,  
51 Θηρύωνος sind neu.

2. Bull. de corr. hell. II, p. 94. Rechts vollständig, links,  
oben und unten verstümmelt. Links fehlen 11 - 14 buchstaben.

Der nachstehend mitgetheilte ergänzungsversuch regt viel-  
leicht berufnere an besseres zu leisten.

Z. 1—12.

1 . . . . (ἐπὶ τ)οῖςδε εἰμεν τὰν πολι(εῖαν) ἐποί 2  
(κοῖς · δόμεν ταῖ π)όλι τὸν θέλοντα κοινωε(ῖν Λυμ)αί 3  
(ων τὰς πόλιος ἦν)α ἐλεύθερον καὶ ἐξ ἐλευ(θέρω)ν τά 4 (λαν-  
τον ἐπὶ γρα)μματίος τοῖς Ἀχαιοῖς Με(ανδριδ)α 5 (τὸ μὲν  
ἡμῶν ἐν) ταῖ πρώται ἐξαμήνωι, τὸ δὲ λοιπὸν 6 (ἐν τῷ δε-

κάτωι μ)η)ν)ι ὡς οἱ Ἀχαιοὶ ἄγοντι · εἰ δὲ μὴ δοίη 7 (τὸ ὄλον ἐν τῷ ἐν)αντῷι τῷ ἐπὶ Μεναοδρίδα ἀλλὰ 8 (τὸ ἤμισυ μό-νον), μὴ ἔστω αὐτῷι ἅ πολιτεία · εἰ δὲ τις 9 (ἔχοι ὕδ) ἐντὸς τῶν) ἑπτακαίδεκα [ε]τέτων ἢ θ)υγατέρα 10 (ὀμαλικίαν, ὀμο-σά)σθ)ω ἐμβουλα ὁ πατήρ τὸν νόμιμον ὄρ 11 (κον, ἢ μὰν εἰ-μεν ἀ)ῦτοῦ γενεάν καὶ (νεώ)τερον ἑπτα 12 (καίδεκα ἐτέων καὶ τὸν ὕδ)ν παῖδ(α γ)νήσιον).

Z. 1. 2 ἐποί(κοις) „fremden“ oder im sinne von μετόικοις zu verstehen? Oder ἐποί(ησαν)? Z. 6 δεκάτωι (oder ἐβδόμωι) μ)η)ν)ι. Der Achäische bund zählte die monate, nach Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 109 Στραταγεόντος τῶν Ἀχαιῶν Ἀρχωνος Αἰγιράτα μ)η)ν)ος ἐβδόμου κτλ.

Z. 12—25.

12 ἐξομοσά 13 (μενος δὲ τοῦ ὕ)ο)ῦ ἀ(λ)ικίαν .... ἢ ὄρθ)ω)ς 14 .... (ὀμοσ)άσθ)ω καὶ .... οβουλαὶ 15 .... ιονανπα .... δό-ξαι 16 .... (κ)αὶ ἔστ(ω) .... σαν 17 .... (εἰ δὲ) χήρα ἔλευ-(θ)έρα καὶ ἐξ) ἔλευθ)έ 18 (ρων θελήσει κοι)νω)νεῖ(ν) .... στ)ω 19 .... τῷ γ)υν(αικί) .... λι 20 .... γενεᾷ · εἰ δὲ ἔχοι ὕδ)ν ἐντὸς) ἑπτα 21 (καίδεκα ἐτέων) ἢ θ)υγατέρ(α .... ὀμο)σάμ 22 (σνος τὸν νόμιμον ὀ)ρχον ἐμ(βο)υλ(ᾷ ἢ μὰν ἐξ) ἀ)ῦτᾷ(ς) εἶμε 23 (ν γενεάν καὶ ν)ε(ώ)τε(ρον ἑπτακαίδεκα) ἐτέ 24 (ων) .... ὀμ-νο)ς .... ἀ)ναπ 25 .... ο)ν καὶ γ)υνᾷ)κα (καὶ γ)εν)εάν).

Die schwörende person z. 21 f. ist nicht die wittib, sondern ihr nächster verwandter, der sie rechtlich vertritt, daher z. 24 (ἐπομ)ν)όμενος. Z. 15 ἄ)ν)πα(λιν) = z. 24 ἀ)νά)π(αλιν)? Z. 25—34.

25 Ἀ 26 (πογ)ραφέντω δὲ) ποτι τὸμβουλαρχον καὶ (προσ)-τάταν δα 27 (μοσιοφυλάκω)ν καὶ γραμματιστάν · τοὺς δὲ ἀ)πογ 28 (ραφέντες, ὕ)ω)ν ὀμοσαμένους τὰν ἀ)λικίαν καὶ δόν 29 (τες τάλαντον), καθὼς γέγραπται, διακλαρωσάν 30 (τω αἰ συναρ)χ)ία ὡς ἰσότηα ἐπὶ τὰς φυλάς · καὶ λα 31 (χόντω ἐπὶ τὰν) Σπατίδα, ἐπὶ τὰν Δυμαίαν, ἐπὶ τὰν Θεσμι 32 (αίαν · καὶ κοινω)νεόντω θεοκολιᾷ)ν ἄ)ν ἅ πόλις καθιστᾷ) ἐ: 33 (τῷ μέ-ρει τῷ) ἐαυτῶν καὶ ἀ)ρχείων τῶν τε εἰς τὸ κοινὸν 34 (φύ-ρων καὶ τᾷς εἰσφορ)ᾷς τᾷς τε εἰς τὸ κοινὸν καὶ γε(ρ)ουσιαν)?

Z. 26. 27. Oder προστάταν δά(μον καὶ ταμ)ία)ν καὶ? Z. 28. 29 ἀ)πογ(ραφέντες) und δόν(τες) fordert der dialect; vgl. 1. Z. 31 ist vielleicht Σ(τρ)ατίδα zu lesen, vgl. Steph. Byz. s. v. Δύμη: καὶ Δύμη ἢ χώρα πά)λαι ἐκαλεῖτο, ἢ δὲ πόλις Στρατός, ὕ)στερον δὲ καὶ ἢ πόλις καὶ ἢ χώρα Δύμη ἐκλήθησαν. Der

-λαος Σπάτιος der inschrift von Meliteia Ussing 2 ist ein Aetoler.

Die dritte phyle scheint benannt nach Θεσμία = Θεσμοφόρος, wie Demeter nach Paus. 8, 14, 4 in Pheneos hieß. Mit καθιστᾶι 32 vgl. Wescher-Foucart 407 ἀποκαθιστάοντες.

3. Bull. de corr. hell. II, p. 96. Rechts vollständig.

1 .... δό(μεν κ)αι ἐκ 2 (γράφειν) πολεμάρχους ὑπὸ τῶν ἐ..ων τῶν (ὀ)πὸ τᾶς πόλιος καθιστα 3 (μένων · ἐξ)εἶμεν δὲ καὶ τοῖς προστάταις καὶ τοῖς (ἐρ)ανισταῖς ἐγγράφειν 4 (πολεμάρχους) καὶ δαμοσιοφύλακες κα(ι) γραμματέ(α) καὶ ταμίαν, οἱ αἰεὶ 5 (ἔσονται, εἰ ἢ)μὴ παραδέξονται τὰς ἐκγρα(φ)ὰς παρὰ τῶν προστατᾶν κα 6 (ὶ παρ τῶν ἐ..ων) τῶν ὑπὸ τᾶς πόλιος καθισταμένων ἢ μὴ παρ τῶν ἰδιω 7 (τᾶν καὶ ἐρανο)τᾶν ἢ μὴ ἀποδώσονται ἐν ταῖς ἀμέραις, ἐν αἷς γέγρα 8 (πται·τιθέτω δὲ ἂ γ)εροσύα φ καθ' ἐκάστην ἀμέραν ἔστε κα ἀποδοῖεν 9 (πρασσέτω δὲ τὰν ζα)μίαν ποτι τὸ κατὰ τρίμηρον δικαστήριον· οἱ δὲ γέ 10 (ροντες, εἰ μὴ ζαμιώ)σονται τοὺς πολεμάρχους, αὐτοὶ ἀποτινόντω 11 (τὰν ζαμίαν καὶ ἀτιμο)ν(τω) καὶ ἐν τοῖς Ἀχαιοῖς καὶ κατὰ πόλιν· εἰ δὲ 12 .... (ἐρ)άνους τοὺς ἐλάσσονες φερόντων ὥστε 13 .... (τ)ὸν φόρον καθὼς ἐξαρχᾶς ἔφερον, ἐξουσία ἔ 14 (στω) .... οἱ ἐρανευτᾶν· τὸ δὲ δόγμα τοῦτο ἀνα 15 (γραψάντω οἱ ταμίαι κ)αι ἀναθέντω εἰς τὸ ἱερόν τοῦ Ἀπόλλω 16 (νος .... σθαι τοὺς δαμορογοὺς ποτι τὰν πόλιν 17 .... ταῦτα.

Der magistratsname z. 2 ἐ..ων ist nicht zu enträthseln, etwa ἐνέων gen. von οἱ ἐννέα, wie ion. δέκων, äol. πέμπων? ..ανσταῖς, z. 3 ist zu combiniren mit 14 ἐρανευτᾶν; die ἐρανεσταί oder ἐρανευταί sind wohl die erheber des ἐρανος. 12 (ἐρ)άνους scheint mir sicher, Martha giebt γανουσ. Zu den accus. 4 δαμοσιοφύλακες 12 ἐλάσσονες vgl. die note zu 1.

4. Bull. de corr. hell. II, p. 98.

1 ..... κολουφιλοκλεος 2 ..... τ.ταδαμοκρι 3 ..... αρχου κλεωνσο 4 ..... πολισκατεκριν 5 ..... νοτιςρωφωρεον 6 ..... μαεκοπτονηαλ 7 .... ορδικιωναειτεαν 8 .... ονομααντ ωιστι 9 .... ιντοχηρσοχοον 10 .. ανιονηειπανταδε 11 .. ιηπειταλλοονομα 12 ..... σχολαονμοσχολαου 13 ..... ρανεσο βουλαρχου 14 ..... λασδρομα.. 15 ..... λαρχου.. να 16 .. ιασολυμπιχου.

Von z. 13 beginnt ein neues decret, 14 (τᾶς βου)λαῖς 15 (ἐπὶ βου)λάρχου ergänzt sich leicht.

Die zeilen 1—12 sind etwa so zu lesen:

1 (Ἐπὶ Θεο)κόλου Φιλοκλέος 2 .... προστ(ά)τα Δαμοκρί  
3 (του, βουλ)άρχου Κλέωνος 4 (τοίσδε ἀ)πόλις κατέκριν 5 (ε  
Θανάτω)ν, ὅτι ἱεροφώρεον 6 (καὶ ἄγαλ)μα ἔκοπτον χάλ 7 (κε-  
ον) · Θραικίωνα εἶτε Ἄντι 8 (νόμι) ὄνομα αὐτῶι ἐστι, 9  
(Κύλλ)ιν τὸν χρυσοχόον, 10 (Κυλλ)άνιον ἢ εἰ Πανταλέ 11  
(οντ)ι ἢ εἰ τι ἄλλο ὄνομά 12 (ἐστι, Μο)σχόλαον Μοσχολάου.

4 τούσδε ἀ πόλις vgl. 1, z. 6. 5 ἱεροφωρέω = ἱεροσυλέω  
ist neu. 7 χάλκοιν Martha, dialectwidrig. Θραικίωνα, Mar-  
tha Ορδικίωνα, was kein name ist. Ich lese ΘΡΑ statt ΟΡΑ  
und gewinne dadurch den namen Θραικίων gebildet von Θραιῖς  
wie Καρίων von Κάρι. Θραικίδας kommt bei Wescher-Fou-  
cart Inscr. de Delphes 219 vor, ein geschlecht Θραικίδαι auf  
Chios Bull. de corr. hell. III, p. 323 (die überschrift π.στ-  
τι.. ist beiläufig bemerkt nicht auf Poseidon(!) zu beziehen,  
sondern ἀπὸ ὄντιας „in folge einer prophezeiung“ zu lesen).  
7. 8 Martha: εἶτε ἄν τι (ἄλλο) κτλ., was aus verschiedenen  
gründen unmöglich ist. Ich nehme Ἄντι- als anfang des zwei-  
ten namens; ebenso 10 πανταδε, welches ich Πανταλε lese und  
zu Πανταλέ(οντ)ι ergänze. 12 Μοσχόλαος ist vollname zu Μόσ-  
χος, Μοσχίων, Μόσχων. 9 (Κύλλ)ιν und 10 (Κυλλ)άνιον sind  
wenigstens ächt dymäische namen vgl. 1, z. 3 und CIG. 1543, 5.

5. Bull. de corr. hell. II, p. 99. (A).

1 κλ(η)νισαγιαφερεμβροτοντονιον 2 Θεοισ =  
Κλήνις Ἄγια Φερέμβροτον τὸν υἱὸν Θεοῖς.

6. Bull. de corr. hell. II, p. 99 = Mittheil. des D. A. I.  
A. III, s. 73. (A).

νικαιαδιωνοσχαιρε = Νίκαια Δίωνος χαῖρε.

7. Bull. de corr. hell. II, p. 100. (A).

ριαδισκοιριδαχαιρε = —ρία Δισκοιρίδα χαῖρε.

In dem achäischen decret Boeckh CIG. 1542, z. 8 lies:

Νικέαι Κορρινάδου Θεσπιεῖ statt Κορρινάδου. Κορρινάδας  
(wazu auch Κόριννα) ist ein althöotischer name vgl. Hermes  
VIII, 418. Z. 13 ἐπὶ δαμιορ — ΗΓΑ Βουρίου ist zu ergänzen  
ἐπὶ δαμιορ(γῶν) Ἄγῆτα Βουρίου. — Für achäisch halte ich  
auch die zu Tegea gefundene Xuthiasinschrift des 5. jahrhts.,  
welche Kirchhoff (Monatsberichte der berliner akad. 1870,  
s. 51 f.) für lakonisch erklärt hat. Dagegen spricht aber das  
innere σ in γνεσιοι, γνεσαι, εβασοντι, welches bei den Lakonen

des 5. jhts. schon in den asper übergegangen war, der wechsel von  $\epsilon\acute{\iota}$  und  $\alpha\acute{\iota}$ , vielleicht auch das fehlen des hauchzeichens in  $\nu\omicron\iota$ ,  $\epsilon\beta\alpha\sigma\sigma\omicron\upsilon\tau\iota$  neben  $\acute{\epsilon}\beta\omicron\upsilon\tau\iota$ . Auf achäischen ursprung deutet vor allem der name des stifters: er heisst  $\xi\omicron\upsilon\theta\acute{\iota}\alpha\varsigma$  nach  $\xi\omicron\upsilon\theta\omicron\varsigma$ , dem vater des Achaios und ist sohn des  $\Phi\iota\lambda\alpha\gamma\alpha\acute{\iota}\omicron\varsigma$ . Das heiligthum der Athene Alea zu Tegea diene wohl nicht bloss den Spartanern als bankinstitut, war doch nach Paus. III, 5, 6  $\tau\acute{o}$   $\iota\epsilon\rho\acute{o}\nu$   $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron$   $\acute{\epsilon}\kappa$   $\pi\alpha\lambda\alpha\iota\omicron\upsilon$   $\Pi\epsilon\lambda\omicron\pi\omicron\nu\eta\sigma\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma$   $\pi\acute{\alpha}\sigma\iota\upsilon$   $\alpha\acute{\iota}\delta\acute{\epsilon}\sigma\iota\mu\omicron\nu$ .

Zu den nordthessalischen inschriften trage ich nach:

**Larisa 8**, vollständiger bei Duchesne-Bayet nr. 170. 1  $\pi\epsilon\tau\alpha\lambda\lambda\iota\varsigma$  2  $\pi\epsilon\tau\alpha\lambda\iota\lambda\iota\alpha$ , natürlich zu lesen:  $\Pi\epsilon\tau\alpha\lambda\lambda\iota\varsigma$   $\Pi\epsilon\tau\alpha\lambda\iota\alpha$  vgl.  $\Pi\acute{\epsilon}\tau\alpha\lambda\omicron\varsigma$   $\Theta\epsilon\rho\sigma\omicron\lambda\acute{o}\chi\epsilon\iota\omicron\varsigma$  Lar. 14.

**Larisa 15** Duchesne-Bayet nro. 164. 1  $\acute{\epsilon}\upsilon\acute{\iota}\pi\pi\omicron\varsigma$   $\Gamma\omicron\upsilon\gamma\acute{\iota}\lambda\epsilon\iota\omicron\varsigma$  2  $\Gamma\omicron\upsilon\gamma\omicron\gamma\omicron\eta\sigma\alpha$   $\Phi\iota\lambda\omicron\xi\epsilon\upsilon\eta\delta\alpha\acute{\iota}\alpha$  3  $\acute{\epsilon}\rho\mu\alpha\acute{\iota}\omicron\nu$   $\chi\theta\omicron\eta\iota\omicron\nu$ .

**Larisa 16** Miller in *Révue archéol.* XXVIII (1874), p. 161. 1  $\epsilon\upsilon\delta\epsilon\xi\iota\omicron\sigma$   $\beta\alpha\iota\tau\eta\sigma$  2  $\iota\pi\pi\omicron\kappa\rho\iota\pi\epsilon\iota\omicron\sigma$   $\epsilon\upsilon\delta\epsilon\xi\iota\sigma\iota\alpha\sigma$  3  $\epsilon\rho\mu\alpha\iota\omicron\nu$   $\omicron\chi\theta\omicron\eta\iota\omicron\nu$  ist zu lesen:

$\acute{\epsilon}\upsilon\delta\acute{\epsilon}\xi\iota\omicron\sigma$                        $\beta\alpha\acute{\iota}\tau\eta\sigma$   
 $\acute{\iota}\pi\pi\omicron\kappa\rho\acute{\iota}\tau\epsilon\iota\omicron\sigma$                    $\acute{\epsilon}\upsilon\delta\epsilon\xi\acute{\iota}\epsilon\iota\omicron\sigma$   
 $\acute{\epsilon}\rho\mu\alpha\acute{\iota}\omicron\nu$   $\chi\theta\omicron\eta\iota\omicron\nu$ .

Die letzten buchstaben von zeile 3 der inschrift Phalanna. 2 lese ich:  $\tau\omicron\mu\phi\epsilon\tau\tau\alpha\lambda\omicron(\nu)$  =  $\tau\acute{\omega}\mu$   $\Phi\epsilon\tau\tau\alpha\lambda\acute{\omega}\nu$  oder  $\tau\omicron\upsilon\mu$   $\Phi\epsilon\tau\tau\alpha\lambda\omicron\upsilon\eta$ , vgl.  $\Phi\epsilon\tau\tau\alpha\lambda\acute{o}\varsigma$  =  $\Theta\epsilon\sigma\sigma\alpha\lambda\acute{o}\varsigma$  in böotischen inschriften, s. Meister o. s. 190. A. Fick.

## Zur beurteilung des pamphyliischen dialekts.

### I. Benutzte quellen.

#### 1) Steininschriften.

a) Inschrift von Syllion nach Hirschfeld Monatsber. d. kön. preuss. akad. 1874, s. 726, vgl. Bailie Fasciculus inscriptionum II, 229 ff., Corpus inscr. graec. III, 1160f., Kirchhoff Studien z. gesch. d. griech. alphab.<sup>3</sup> s. 44 ff., Lebas Voyage archéol. en Grèce et en Asie min. inscript. III, nr. 1377, explication des inscript. III, p. 335. Was ich vom grammatischen standpunkt aus in bestimmter weise auffasse, gebe ich im folgenden mit gemeinen typen, alles andere mit versalen.

$\Sigma\Upsilon\Lambda\iota\epsilon\lambda\alpha$  <sup>1)</sup>  $\kappa\alpha\acute{\iota}$   $\eta\iota\alpha\rho\omicron\upsilon\sigma\iota$   $\mathcal{M}\mathcal{A}\mathcal{T}\mathcal{E}$ ||||||| $\mathcal{N}\mathcal{H}\mathcal{E}\mathcal{A}\mathcal{E}\mathcal{S}\mathcal{E}\mathcal{A}$ -

<sup>1)</sup> Der fundort der inschrift legt die lesung  $\Sigma\Upsilon\Lambda$  nahe.



Υ√ .. Α <sup>2)</sup> 2 ΙΑ|||||ΑΡ||||||ΙΣΠ|||ΟΣΥΠΑΡΚΑΙ:ΑΠΠΑΣΟ-  
 ΒΙΛΠΕΥΙΓ|| 3 ΤΡΨοικ[υπολ]ις <sup>3)</sup> Ε|||||ΤΥΚΜΣΒΔΥΩΙ-  
 ΙΟΣΠΑΧ|||||ΙΛΘ||||| 4 \ΑΙΛΑ κερραμενος ΕΞΕΠΙΤΕΗΙ-  
 ΑΙΣ πόλιν ΑΙ||| 5 διὰ πεδεκαίδεκα φέτια ΠΚΑΙΜΗΣΣΔ <sup>4)</sup>  
 6 ΟΣα και τιμάφεσα ΠΟΣΑΒΑΤΙΑΡΠΙΕΝΑΙ|| 7 ΑΤΡΟ-  
 Ποισι περιΡΕΝΙΛΩΤαισι ΗΕΩΟΤαισ[ι] <sup>5)</sup> 8 έβωλάσενυ ά-  
 δριωνα <sup>6)</sup> καταστᾶσα[ι] 9 ΡΑΙΕΗΙ <sup>7)</sup> ΚΑΙΜΗΕΙΛΑΔΕ <sup>8)</sup> τι  
 και έφ' ΗΕΩΟΤαισ[ι] 10 ΠΑΣΜΑΝΕΤΥΣ <sup>9)</sup> ΚΑΙΜΗΕΙΑ-  
 [ΔΕ] |||||ΤΥΣΚΑΙΔ|||||| <sup>10)</sup> 11 ΟΕΦΕΙπολυ <sup>11)</sup> επιήλοδυ  
 |||||Ι δικαστήρες <sup>12)</sup> 12 Ταισι ΚΑΙΝΙ <sup>13)</sup> ΣΚΥΔΦΥ κατε-  
 φέρξοδυ ΚΑΙ|| 13 κάθηδυ ΚΑΙΗΑΚΙΑΝΒΙΕ <sup>14)</sup> και υ βω-  
 λήμενυ Χ 14 [Κ]ΑΙΝΙ Ψοικυπολις <sup>15)</sup> έχέτω καν νόκα  
 ΔΕΣ <sup>16)</sup> 15 ΑΣΨΤΥΜΑΛΙΑΝΗΑΓ'ΑΕσθω ΗΑΤΡΒΚΑΙ <sup>17)</sup>  
 16 δικαστήρες και άργυρωται <sup>18)</sup> μη έξάγωδι Κ 17 ΑΠΠΟ-  
 τας <sup>19)</sup> καθανέτω ΚΑΙΝΙ Ψοικυπολις[ς] 18 [δικα]στήρες δέ και  
 άργυρωται άνεαν Ε 19 ΑΜΗΕΣΑΥΕΞΑΕΦΟΥΣΕΛΑΙοδυ δι-  
 καστήρες 20 ΑΣ γένωδα ΗΑΙΡΕ μη έξάγωδι Ι|||ΙΝΕΣΔ  
 21 -οδυ άματι ΡΕΕΜΗΕ|||||||ΔΑΙΕΨΠΡΑ 22 ΕΣ περι  
 γέρας νιαρΥΓΕ|||||||ΕΤΑΙΚΑΝΙΘΕΑ <sup>20)</sup> 23 FHE ΚΑΙΜ-

<sup>2)</sup> Der anfang dieses buchstabencomplexes lässt sich leicht als ΜΑΤΕΡ- denken. — Statt -ΕΙΥ- ist vielleicht ΕΔΥ zu lesen, vgl. u. a. κάθηδυ z. 13. <sup>3)</sup> Vgl. zz. 14, 17. Dass in dem worte ein stadtnamen vor- liege, ist mir unwahrscheinlich; vgl. Ιεραπόλος in den akarnanischen inschriften bei Cauer Delectus nr. 98 und 99. <sup>4)</sup> πυλεμήσας? πέδε μήσας? Zu ΜΗΣ vgl. den anfang von z. 19, ΡΕΕΜΗΕ z. 21, anm. 8 und die schreibung ΜΗΕΞΙΟΣ auf der von Bergmann Hermes II, 136 mitgetheilten inschrift von Korkyra (vgl. auch Meister o. s. 224). <sup>5)</sup> Vgl. den schluss von z. 9. <sup>6)</sup> Dass άδριων hier die bedeutung von άνδρών habe, ist mir unwahrscheinlich; es bedeutete wol „bildsäule“ (wie άνδριάς). <sup>7)</sup> Vgl. den anfang von z. 23. <sup>8)</sup> Vgl. z. 10, z. 23 und anm. 4. <sup>9)</sup> Eine andere copie (s. Lebas) gibt ΕΑΣΜ u. s. w. <sup>10)</sup> αυ]- τής και δ[αμος? <sup>11)</sup> Es ist wol ΘΕΦΕΙπολυ zu lesen. <sup>12)</sup> Vgl. δικαστή- ρας auf der lokrischen inschrift von Naupaktus (Rhein.mus. 26. 39). Dar- nach ist Ahrens II, 145 zu berichtigen. <sup>13)</sup> Vgl. zz. 14, 17, 28. <sup>14)</sup> ΚΑΙΗΑΚΙΑΝ εη? Vgl. z. 37. <sup>15)</sup> Eine andere copie liest ΨΟΙΚΥ- ΠΟΛΙΟΣΕΦΕΤΟ, eine dritte ΨΟΙΚΥΗΛΙΟΡΡΕΥ u. s. w. <sup>16)</sup> Zwei andere copien lesen ΚΑΙΗΟΚΑΔΕΣ = και δκα ΔΕΣ; ich denke an das arkadische καν (vgl. die inschrift von Tegea, Jahrb. für class. philol. 83, 585). <sup>17)</sup> αίρήκαδι? Vgl. ΗΑΙΡΕ z. 20. <sup>18)</sup> Begrifflich wol so viel wie άργυροταμαι. <sup>19)</sup> Vermutlich ΣΠ]ΑΠΠΟτας (ein nomen actoris), vgl. z. 24, wo ebenso zu lesen sein wird. <sup>20)</sup> Eine andere copie liest ..ΕΤΑΙ- ΚΑΙΙΘ..Α, eine dritte ΔΕ Ε ΤΑΙΚΑ ΙΘΕΑ; γεγένηαι Καλιθρα[ι]? Zu \*Καλιθρα vgl. Bechtel o. s. 135, Usener Rhein. mus. 23, 316 ff.



δ) *Ι Α Α Σ*  
*ΥΑΡΑΜ<sup>ο</sup>ΥΑΥ*

*Ἰλας*  
*Ἰδραμούαν* <sup>3)</sup>.

## 2) Münzlegenden.

a) Auf münzen von Aspendos, vgl. Eckhel *Doctrina numorum veterum* I, 3. 9, 25 ff., Friedländer u. von Sallet *Das kön. münzkabinet* s. 91, Leake *Numismata hellen.*, *Asiat. Greece*, p. 28 ff., Mionnet *Description de médailles antiques* III, 519 ff., Waddington *Un voyage en Asie-mineure au point de vue numismatique*, V. article, in der *Revue numismatique* 1853, s. 20 ff.

α) *ΕΣΤΦΕΛΙΥΣ* β) *ΕΣΤΦΕΛΙΥΣ* γ) *ΕΣΤΦΕΛΙΥ* δ) *ΙΣΤΦΕΛΙΥ*.

b) Auf münzen von Perge, vgl. *Revue numism. a. a. o.* p. 31 ff.

*ΜΑΝΑΨΑΣ . ΠΡΕΙΛΑΣ* <sup>1)</sup>.

## 3) Gelehrte überlieferungen <sup>1)</sup>.

*ἄβελίην · ἡλιακόν Παμφύλιοι*, Hesych.

*Ἀβώβας · ὁ Ἄδωνις ἐπὶ Περγαίων*, *Etymol. magn.* 4, 53 <sup>2)</sup>.

*ἄγον · ἐν Πέργῃ τὴν ἱέρειαν οὕτως καλοῦσιν*, Hesych <sup>3)</sup>.

*ἀγός · ..... ἐν Πέργῃ ἱέρεια Ἀρτέμιδος*, Hesych.

<sup>1)</sup> Ob diese inschrift dem pamphyllischen dialekt zuzuweisen sei, ist mir zweifelhaft; dafür spricht nur das auslautende *v* der zweiten zeile, das aber nichts beweist, wenn, wie ich vermute, in *Ἰδραμούαν* ein barbarischer name steckt; *Ἰλας* ist ein bei Pindar ol. 11. 18 vorkommender name, welcher aus *Ἰόλαος* entstanden sein soll, hieraus aber im pamphyllischen dialekt nicht wol entstehen konnte. Noch weniger pamphyllisch ist die von Hirschfeld a. a. o. s. 124 mitgeteilte inschrift 1 *ΦΛΑΑ 2 ΜΑΛΙΤΟΥΣ* = *Φλα Μαλιτοῦς*, welche gar nichts enthält, was man mit gutem grunde zur darstellung des pamphyllischen dialekts verwerten könnte. Ich habe dieselbe deshalb im text nicht berücksichtigt.

<sup>2)</sup> Die lesung *ΜΑΝΑΨΑ* (= *Ἄρτεμις*) ist hinsichtlich des *ψ* nicht ganz sicher. Den namen unmittelbar auf den kleinasiatischen mondgott *Men* zu beziehen, geht wegen des *ε* des letzteren namens nicht an; vgl. Lebas-Waddington *Voyage arch.*, explicat. des inscr. III, 215 f.

<sup>3)</sup> Nur solche glossen, welche ausdrücklich und zuverlässig als pamphyllisch überliefert sind, habe ich in die obige liste aufgenommen. <sup>2)</sup> Bei Hesych findet sich dieselbe glosse als persisch. Ueber *Ἀβώβας* vgl. Ahrens II. 554; De Lagarde *Ges. Abhandl.* s. 238, anm. 7. <sup>3)</sup> *ἄγον*, das folgende *ἀγός* und *ἄγεθλα* (s. o. s. 327 anm. 22) stelle ich zu *ἄγος*, skr. *yaj*.

ἀγρακόμας ἄρνις τις ὑπὸ Παμφυλίων, Hesych.

ἀδρί· ἀνδρί. Παμφύλιοι, Hesych.

Ἀήδων ἢ Ἀθηνᾶ παρὰ Παμφυλίους, Hesych <sup>4)</sup>.

αἰβετος· αἰστός. Περγαῖοι, Hesych, Etymol. magn. 28. 7.

ἀμείναςις· ἠδύσομον ὑπὸ Περγαίων, Etymol. magn. 82. 50 <sup>5)</sup>.

ἄρκυμα· ἄρκις ὑπὸ Περγαίων, Hesych.

βουρικυπάρισσος· ἢ ἄμπελος. Περγαῖοι, Hesych.

ζειγαρά· ὁ τέτιξ παρὰ Σιδήταις, Hesych <sup>6)</sup>.

ἰκτίς· ὁ ἰκτίος. Περγαῖοι, Hesych.

κασύας· ὄρκυνος. Περγαῖοι, Hesych.

κορκόρας· ὄρνις. Περγαῖοι, Hesych.

λάφνη· δάφνη. Περγαῖοι, Hesych.

λάψα· γογγυλῖς. Περγαῖοι, Hesych <sup>7)</sup>.

πηρία· Ἀ[σ]πένδιοι τὴν χώραν τοῦ ἀγροῦ, Hesych <sup>8)</sup>.

σαραπίους· τὰς μαινίδας. Περγαῖοι, Hesych <sup>9)</sup>.

σισίλαρος· πέρδιξ. Περγαῖοι, Hesych <sup>10)</sup>.

(σισόη· κουρὰ ποιὰ. Φασηλίται, Hesych) <sup>11)</sup>.

τριμίσκον· ἱμάτιον. Ἀσπένδιοι, Hesych <sup>12)</sup>.

ὔλογος· στρατός. Περγαῖοι, Hesych <sup>13)</sup>.

φεννίον· μηδικὴ ὁδός. Παμφύλιοι, Hesych <sup>14)</sup>.

Ἐν δὲ ἑτέρῳ τόπῳ λέγει ὁ αὐτὸς Ἡρακλείδης τοὺς Παμφυλίους ἄλλως χαιρεῖν τῷ β, προτιθέντας αὐτὸ παντὸς φωνήεντος. τὸ γοῦν φᾶος φάβος φασί· καὶ τὸ ἀέλιος βαβέλιος <sup>15)</sup>· οὕτω δὲ φσι καὶ τὸ ὄρουύ ὄρουύβω λέγουσι, καὶ περισπωμένως δὲ ὄρουβῶ <sup>16)</sup>, Eustath ad Hom. 1654. 20.

Εὔϊος καὶ εὔσιος· Ὁ Διόνυσος· καὶ τὸ εἰς αὐτὸν ἐπιφθεγμα Εὔσοι καὶ Εὔοι, κατὰ Λάκωνας· Ἰωρικῆ γὰρ διαλέκτῳ μεταγε- ναστέρῳ κατ' ἔνδειαν τοῦ σ φασί γεγενῆσθαι εὔϊος· καὶ Εὔοι καὶ

<sup>4)</sup> M. Schmidt verweist auf Bekker Anecdota 355. 16: Αἰδῶ· τὸ αἰδοῖον. καὶ ἡ σελήνη παρὰ Χαλδαίους. καὶ ἡ ἑπιτὴ παρὰ Λάκωνι. καὶ ἡ τροφὸς τῆς Ἄθανᾶς. καὶ ὁ βωμὸς ὁ ἐν τῇ ἀκροπόλει. <sup>5)</sup> Dieselbe glosse bei Hesych ohne den zusatz ὑπὸ Περγαίων. <sup>6)</sup> Vgl. lett. *dšindšinat* „summen“, lat. *gingrīre* „schnattern“. <sup>7)</sup> Vgl. dazu De Lagarde a. a. o. anm. 8. <sup>8)</sup> Vgl. got. *fēra* „μέρος, κλίμα“. <sup>9)</sup> P. Bötticher Arica p. 6 vermutet *μαινίδας*. <sup>10)</sup> D. i. *σισι-λαρος* „sisi-schreiend“; *σισι-* = skr. *śiti-*, *titti-* in *tītiri*, *tittiri* „rebbuhn“. <sup>11)</sup> Die klammer wird durch den schluss dieser arbeit begründet. <sup>12)</sup> Vgl. *τριμίτος* „kleid von drillioh“. <sup>13)</sup> Wol nicht = *σύλλογος*, wie Hemsterhuys wollte, sondern = \*ὄ-λογος. <sup>14)</sup> P. Bötticher a. a. o. vermutet *δημική*. <sup>15)</sup> Vgl. o. *ἀβελίην* und Ahrens II. 49, anm. 21. <sup>16)</sup> Diess erinnert an dorische betonungen, vgl. Ahrens II. §. 3.

Εὐάν . ΕΘΟΣ δὲ ἔχουσι Λωριέων τινές · ὡς γὰρ [οί] Ἀργεῖοι καὶ Λάκωνες καὶ Παμφύλιοι καὶ Ἐρετριεῖς καὶ Ὠρώπιοι, ἔνδειαν τοῦ ὄ ποιῶντες, δασεῖαν χαράττουσι τοῖς ἐπιφερομένοις φωνήσιν, ὡς ἐπὶ τοῦ ποιῆσαι ποιῆαί · καὶ Βουσόα Βουδᾶ · καὶ μουσικὰ μωικά <sup>17)</sup>, Etymol. magn. 391. 12.

## II. Ergebnisse für laut- und formenlehre <sup>1)</sup>.

Von den konsonantischen eigentümlichkeiten des pamphyllischen dialekt hebe ich zunächst hervor die an den kyprischen dialekt (Deecke-Siegismund in Curtius' Stud. 7. 329) erinnernde beseitigung von *ν* vor *δ* und *τ* und die gleichzeitige verwandlung des letzteren in *δ*. Beispiele dafür aus der inschrift von Syllion <sup>2)</sup> sind: ἀδριῶνα 8; πεδεκαίδεκα 5, ἐξάγωδι 16 und 20, γένωδαι 20, ἐπιήλοδν 11, καταφέρξοδν 12, καθρηδν 13, κατήχοδν 34, -οδν 21, -ΕΛΛΙοδν 19 und wol auch ΗΛΤΡΕΚΑΛΙ 15. Dazu kommt die glossa ἀδρί · ἀνθρί <sup>3)</sup> und die münzlegende ΕΣΤΦΕΛΙΥΣ (mit ihren varianten), welche insofern, als sie gräcisirt Ἀσπένδιος lautet, die vermuthung nahe legt, dass in den angeführten formen nicht ein wirklicher verlust des nasal stattgefunden hat, und dass die vokale, nach welchen *ν* dort fehlt, als nasalvokale zu betrachten sind. Bestätigung findet diese vermuthung daran, dass *ον* vertretendes *ο* in den bezüglichen formen — und ebenso in πύργο s. w. u. — nicht zu *υ* geworden ist (vgl. unten s. 332). — Ob ΑΤΡΟΠΟΙΟΙ Syll. 7 durch ἀνθρώποιοι zu erklären und demnach der obigen liste anzureihen sei, ist zweifelhaft, da sich in dem behandelten dialekt kein sicheres beispiel für den übergang von *θ* in *τ* findet; ob Πύτ[ιον] Syll. 30 als Πύθ[ιον] aufzufassen sei, ist zweifelhaft, vgl. Ἀπέλλωνα τὸν Ποίτιον in der inschrift von Dreros bei Cauver Delectus no. 38.

<sup>17)</sup> So Ahrens II. 74, anm. 1; Gaisford ποιῆαι; Sylburg ποιῆαι, Βουόα.

<sup>1)</sup> Vgl. Kirchhoff a. a. o., Siegismund Pamphyllisches in Curtius' Stud. 9. 89 ff. <sup>2)</sup> Dass diese inschrift nicht sehr alt sei, vermutet Kirchhoff mit recht; dass sie aber auch nicht sehr jung ist, lehrt die eigenart des alphabets und wol auch das mehrfach vorkommende *E* mit schrägen seitenbalken. Jünger als sie sind die inschriften von Aspodos, in denen sich mehrere hellenistische formen finden. <sup>3)</sup> Ueber das homerische ἀδρωτής, auf welches Deecke-Siegismund a. a. o. s. 230 verweisen, vgl. Clemm Rhein. mus. 32. 472, Benfey Gött. nachr. 1880, s. 307.

Anderweitige einbusse eines nasals zeigen — von *δαμοργίσωσα* abgesehen — deutlich die beiden ersten inschriften von Aspendos in *πύργο α 4* und *ἐρέμνι β 3/4* (= *πύργον, ἐρύμνιον*). Ihnen die in der inschrift von Syllion vorkommenden formen *μιαρΥ 22* und *31*, *ΗΛΙΠΕ 20*, *ΟΡΟΥΥ 25* anzuschliessen, ist in hinhlick auf die in derselben inschrift stehenden wörter oder zeichencomplexe *πολιν 4*, *ἔχουσιν 46*, *ἄνεαν 18*, *ΕΚΑΘ.ΑΝ 27*, *ΑΣΩΤΥΜΑΛΙΑΝ 15*, *-ΗΛΚΙΑΝ 13* sowie auf die erhaltung des *ο* in *πύργο* bedenklich.

Digamma erscheint in der inschrift von Syllion häufig, vgl. *φέτια 5*, *τιμάφσσα 6*, *κατεφέρξοδν 12*, *φεχέτω 24* (vgl. *φόχανα* Ahrens II. 55), *βόφα 24* und *ΟΕΦΕΙπολυ 11*, (*ΣΚΥΛΕΥ 12*), *FHE 23*, *ΟΡΟΥΥ 25*, *ΙΣΦΕΞ 27*, *ΙΒΦΑΤ 28*; in den inschriften von Aspendos ist es durch *φ*<sup>4)</sup> und *γ*<sup>5)</sup> ersetzt, vgl. *ΦΙΚΑΤΙ* (*εἴκοσι*) *α 5*, *β 5* und *ΝΕΓΟΠΟΛΕΙΣ β 2* (vgl. 1); in den glossen *ἀβελίην*, (*β*)*αβέλιος*, (*Α*)*βώβας*), *αἴβετος*, *ἀρούβω*<sup>6)</sup>, *φάβος* ist es durch *β* vertreten<sup>7)</sup>. Geschwunden ist digamma nur in der dat.-plur.-endung *-σι*, in *ἐπιήλοδν* (= *ἐπιεφλοντο*) Syll. 11 und *δαμοργίσωσα* Asp. *α 3*, *β 2/3*; über *Κουρασιώ* s. u.

Der spiritus asper ist in der inschrift von Syllion anlautend geschrieben in *μιαροῖσι 1*, *μιαρΥ 22* und *31*, *μόκα 14*, *ΗΕ-ΩΟΤαισ[ι] 7* und *ΗΕΩΟΤαι[σι] 9*, *ΗΑΤΡΕΚΑΔΙ 15*, *ΗΛΙΠΕ 20*, *ΗΛΙ 31*; er begegnet dort ausserdem in *ΝΗΕΛΕΣ 1*, *ΜΗΣ 5* u. s. w. (vgl. o. s. 326, anm. 4), *-ΤΕΗΙΛΙΣ 4*, *-ΕΗΙ 9*, *ΚΑΙΗΛΑΚΙΑΝ 13*, *-ΗΑΓΛΕσθω 15*, *FHE 23*. Verlust des anlautenden spiritus asper zeigen in derselben inschrift *υ*<sup>13)</sup>, *υπερ 42*, *ἄματι 21*<sup>8)</sup>, vielleicht auch *ἄγεθλα* (vgl. o. s. 328, anm. 23) sowie *ΥΙΛΑΡΚΑ 2*; inlautend ist er dort geschwunden in *φέτια 5*, *ἄνεαν 18* und vielleicht *ΕΚΑ-Θ.ΑΝ 27*. — Wie weit der spiritus asper zur abfassungszeit der inschriften von Aspendos in dem dialekt bewahrt war, lässt sich nicht ermessen — *ΥΑΡΑΜΟΥΑΥ*, das aber nicht

<sup>4)</sup> So auch in der Hesychischen glosse *φέν[ν]ος* ..... *ἐνιαυτός*. <sup>5)</sup> Vorausgesetzt dass \**ΝΕΓΟΠΟΛΙΣ* griechisch und nicht ein barbarischer name sei. <sup>6)</sup> *B* steht hier ganz ebenso wie in dem dodonäischen *Εὔβαν-δρος* (vgl. o. IV. 322 anm.). <sup>7)</sup> Dass die vertretung von *ϝ* durch *φ*, *γ*, *β* nicht phonetisch begründet, sondern lediglich graphisch ist, unterliegt wol keinem zweifel. <sup>8)</sup> Vgl. Meister in Curtius' Stud. 4. 381. — Das wort gehört zu skr. *sánda* „jahr“, avest. *hama* „sommer“, ahd. *sumar*.

in's gewicht fällt, zeigt ihn nicht —; in den glossen *ἀβελήν*, (*β*)*αβέλιος*(?) und *ἄγον*, *ἀγός* — hier wenigstens wahrscheinlich — ist er anlautend geschwunden, in *ἔλογος* dagegen nach meiner meinung zugesetzt. — Die oben mitgeteilte notiz des Etymol. magn. (391. 12) lasse ich auf sich beruhen, denn die erwähnung der *Ἐρετριείς* und *Ἠρώπιοι* legt den verdacht einer textkorruption zu nahe. Dagegen verweise ich noch auf *ἐφ' ΗΕΩΟΤαι[σι]* Syll. 9, *καθηδν* Syll. 13 und *καθανέτω* Syll. 17, welches — die richtigkeit der o. s. 326, anm. 19 ausgesprochenen vermutung vorausgesetzt — besser als *κατ-ἀνέτω* (vgl. lakon. *κασάνεις* Ahrens II. 37, 69), denn als *καθ-θανέτω* aufgefasst wird.

*T* ist zu *σ* geworden in *τιμάφσσα* Syll. 6, *δαμοργίωσσα* Aspend. α 3, β 2 (vor *ι*), *ἔχσειν* Syll. 46 (vgl. Ahrens II. 63), *Ἀφορδισις* Asp. γ 1 und *σισίλαρος* (Hes.), es hat sich dagegen vor *ι* erhalten in *περτι-* Syll. 7 (vgl. *περτ-* Aspend. α 4, β 3), *φέτια* Syll. 5, *τιμάφσσα* Syll. 6, *τι* Syll. 9 und *φίκατι* Asp. α 5, β 5. Vgl. auch *ἐξάγωδι* Syll. 16 und 20, *ΗΑΤΡΕΚΑΛΙ* das. 15.

Auffällig ist die verwandlung von *δάφνη* in *λάφνη*; auf grund dieser form erklärt M. Schmidt die von Hesych überlieferte form *λίσχος* für pergäisch.

Doppelkonsonanz ist vereinfacht in *Ἀπέλωνα* Syll. 30 (vgl. 25), *τιμάφσσα* das. 6 (vgl. *κισσάεσσα*, *μελιτόσσα* Pind. O. 7. 80, 1. 98), der dativendung *-σι* und vielleicht in *ΟΣα* und *ΠΟΣΑ* Syll. 6. Ueber *ἐβωλάσσειν* Syll. 8 u. dergl. s. w. u.

In vokalischer hinsicht fällt besonders der — auch an den kyprischen dialekt (vgl. Deecke-Siegismund s. 263) erinnernde — häufige gebrauch des *υ* auf. Mit rücksicht darauf scheint in der inschrift von Syllion die regel zu gelten, dass die *ο*, welche nicht in wurzelsilben stehen, nicht mit folgendem *ι* — die verbindung *ου* kommt nicht vor — diphthongisch verbunden sind, und nach welchen nicht *υ* geschwunden ist, in *υ* übergehen; man vergleiche einerseits: *Βοικυπολις* 3, 14, 17, *ἐβωλάσσειν* 8, *καταφέρξοδν* 12, *ἐπιήλοδν* 11, *καθηδν* 13, *-ΕΛΛιοδν* 19, *-οδν* 21, *βωλήμενυς* 13, *-ΜΑΝΕΤΥΣ* 10, *-ΤΥΣ-* 10, *ΥΣ* 43, *ΟΜΥΣΥ* 29; andererseits: *πόλιν* 4, *Βοικυπολις* 3, 14, 17, *πόλις* 29, *πολις* 24, *-πολι* 11, *πόκα* 14, *ΟΣΑ* 6, *ΠΟΣΑ-* 6, *ΑΤΡΟΠοισι* 7, *πιαροῖσι* 1, *-οισι* 29, *-οδν*. Eine erweiterung dieser regel — welche rät, Syll. 4 nicht *κεκραμένος* zu schreiben — bildet das proklitische *υ* 13.

Zweifelhaft bin ich hinsichtlich des zweimal vorkommenden *μιαρΥ* (und *ΟΡΟΥ*). Darin nom.-acc. sg. ntr. zu sehen, hindern die o. s. 331 hervorgehobenen bedenken; es für genit. sing. zu erklären, legen die inschriften von Aspendos nahe, in welchen zweifellos zu *-o*-stämmen gehörige genit. sg. auf *v* vorkommen — aber wie soll man dieselben erklären, da dem *v* der inschriften von Aspendos nicht der laut *ov* zugeschrieben werden kann, und da sich in der inschrift von Syllion *oi* und auslautendes *ω* halten, da jenes genetivische *v* also weder dem gewöhnlichen und dialektischen *-ov*, noch dem dialektisch weit verbreiteten *ω*, noch dem pelasgotischen *oi* und wol noch weniger dem kretischen *ωi* (Lebas-Waddington, explic. III. 29) gleichgestellt werden kann? Die beurteilung von *μιαρΥ* — das auch nicht für dat. sg. erklärt werden kann — und jener genit. sg. auf *-v* (s. w. u.) muss also einstweilen auf sich beruhen. — Aus den übrigen quellen sind — abgesehen von den bereits erwähnten genit. sg. (*ἀργύρου* Asp. α 5, β 4/5; *Ἀφορδισίυ γ 2*, vgl. β 1) — *Κουρασίωνος* (= *-νος*) Asp. α 2, *ΕΣΤΦΕΛΙΙΥΣ*, das Hesychische *ἕλογος* und vielleicht *ΥΑΡΑΜΟΥΑΥ* Asp. δ 2 zu nennen; das letzt genannte wort ist dann zu den arkad.-kyprischen genitiven auf *-av* (Ahrens II. 428, Deecke-Siegismund s. 246) zu stellen. — Dass es *πύργο* Aspend. α 4 und nicht *πύργυ* heisst, kann neben *-οδυ* nicht auffallen.

Fragt man nach der pamphyliischen aussprache des *v*, so lehren *Κουρασιώ* und *Κουρασίωνος* Asp. α 1, 2, dass dieselbe nicht = *u* war; denn da diese namen offenbar zu jon. *κούρη*, att. *κόρη*, lesb. *κόρα*, dor. *κώρα*, thessal. *κόρφα*, denen pamphyliisches \**κώρα* entsprechen würde (s. u.), gehören, so ist ihr *ov* unpamphyliisch; da das letztere zweifellos *u* ausgesprochen wurde, aber im Pamphyliischen nicht durch *v* ersetzt ist, so kann dieses nicht als *u* gesprochen sein. Damit ist denn auch bewiesen, dass die genitive *Λιμνάου* Asp. α 1 und *ἀργύρου* das. 5 nicht auf eine stufe gestellt werden dürfen, und dass jener hellenistisch ist <sup>9)</sup>; ferner, dass \**Υδραμούης* Asp. δ 2 ein unpamphyliischer name ist (vgl. o. s. 328, anm. 3) <sup>10)</sup>.

<sup>9)</sup> Der name *Λιμναῖος* = *Λιμνάος* war in Carien häufig, vgl. *Ἰγωνοθέτης Λιμναῖος Εὐδώρου* (Iasos) Lebas no. 292, *Ἐπὶ στεφανηφόρου Λιμναίου* (Olymos) das. no. 331 und 332, *Λιμναῖος Οὐλιάδου* (Mylasa) das. no. 408, *Ἀριστέων Λιμναίου* (Mylasa) das. no. 415. <sup>10)</sup> Er gehört



Sehr beachtenswert ist ferner, dass sowol ursprüngliches wie aus  $\epsilon$  entstandenes  $\iota$  vor folgendem vokal in  $\iota$  d. i.  $\dot{\iota}$  distrahiert wird — ein vorgang, der aus dem Kyprischen bekannt ist und auch sonst stattgefunden hat (Hartel Homer. stud. III. 40); vgl. die münzlegenden *ESTFEAIYΣ* und *ΠPEIΛΣ* und die folgenden formen der inschrift von Syllion: *μιαροῖσι* 1, *μιαρY* 22 und 31, *διὰ* 5, *φέτια* 5 (vgl. kypr. *φέτια* Idal. 26), *WIIOΣ* 3, *HIIAIΣ* 4, *ΙΣIIIII* 2, *ΑΠΙΛΑΣ* 2, *ΑΙΙΛΑ* 4, *ΠΙΙΕΝΑΙΙ* 6, *TEYAI* 28, *IIE* 37. Die distraktion ist graphisch nicht ausgedrückt in den stein-inschriften von Aspendos, den münzlegenden *ESTFEAIYΣ* und *ISTFEAIY*, in *-πολυ* Syll. 11 (vgl. kypr. *πτόλυι* Deecke-Siegismund s. 248) und vielleicht auch in den folgenden bestandteilen der inschrift von Syllion: *BATIA* 6, *TYMAAIAN* 15, *HAKIAN* 13, *EIE* 13 und 37.

Urgriechisches  $\bar{\alpha}$  ist erhalten in *καταστᾶσα[ι]* Syll. 8, *ἄματι* das. 21, *δαμοοργίσωσα* Aspend.  $\alpha$  3 und  $\beta$  2/3, sowie vielleicht in *MATEIIII*, *HATPEKAI*, *ΑΠΠΟτασ* und *ΣΙΛΠΠ[PO]-τασ* Syll. 1, 15, 17, 24.

Silbenbildendes  $\nu$  erscheint als  $\alpha$  in *ῥίκατι* Aspend.  $\alpha$  5 und  $\beta$  5. Das alter dieser form erhellt aus dem  $\tau$ .

Zwischen  $\epsilon$  und  $\eta$  ist in den inschriften nicht unterschieden; man ist hinsichtlich ihrer sonderung also allein auf die „ratio“ angewiesen. Das durch „ersatzdehnung“ veränderte  $\epsilon$  ist — nach der analogen verwandlung des  $o$  zu urteilen — als  $\eta$  aufzufassen (also *ἐπι-ήλοδν* Syll. 11. = *\*ἐπι-εφλοντο* und vielleicht auch *ἦρεμι* Aspend.  $\beta$  3/4, da *ἐρύμιον* doch wol aus *\*ἐφρύμιον* entstanden ist). Für *εῖς*, argivisches und kretisches *ἔνς* (Ahrens II. 104, anm. 1) erwartet man demnach *\*ἦς*, findet aber Aspend.  $\alpha$  4 und  $\beta$  3 *ἶς* (schlecht gestützt durch *-ΙΣ πόλιν* und *ΙΣFEE* Syll. 4, 27) oder *εῖς*. Ich denke man entscheidet sich für die letztere form und erklärt sie ebenso wie z. b. in der delphischen inschrift bei Wescher et Foucart *Inscriptions recueillis à Delphes* no. 451 und der thessalischen bei Rangabé *Antiquités hellén.* no. 692. — In *Ἐρέμι* Aspend.  $\beta$  3/4 = *\*ἐρύμιον* ist  $\epsilon$  für  $\nu$  eingetreten; das  $\epsilon$  in *Ἀπέλωνα* Syll. 30 für eine ähnliche entartung zu erklären, ist unzulässig,

vielleicht zu dem aus Phrygien nachweisbaren *Φιλομνῆς* (gen. *Φιλομνῆα* Perrot *Description de l'Asie-min.* p. 118), der kaum griechisch ist.

denn *Ἀπέλλων* ist ja die dorische, auch inschriftlich bezeugte (vgl. die von Bergmann *Philologus* 26. 569 besprochene inschrift von Syrakus und die inschrift von Dreros bei Cauer *Delectus* no. 38) form von *Ἀπόλλων* (vgl. noch Ahrens II. 122; Lebas-Waddington, explicat. III. no. 829).

*I* steht für *ei* in *ῥίκατι* Aspend. α 5 und β 5 (vgl. Ahrens II. 279, G. Meyer o. I. 85 f.), für *ε* (vgl. Ahrens II. 207) in *ἀδρουῶνα* Syll. 8 (vgl. *ἀνδρουῶνα* Herodot. 3. 77), *ῥέτινα* Syll. 5, *-πολυ* Syll. 11 und *ΙΣΤΡΕΛΙΥ* (vielleicht fehlerhaft), für *ω* in *Ἐρέμνι* Aspend. β 3/4 und vielleicht für *ω* in *Ἀ]φορδισις* Aspend. γ 1. — Neben *-πολυ* ist der genitiv *Νεφροπόλεις* Aspend. β 2 sehr auffallend; vielleicht steht in ihm *ei* für *ι*, wie das in späten inschriften ja häufig vorkommt, vgl. z. b. *Ἀντωνείνου* und *Ἀντισιπῆ* bei Lebas-Waddington, explic. III. no. 871 und 899.

Eine unterscheidung von *ο* und *ω* ist in der ersten inschrift von Aspendos durchgeführt (vgl. *ΚΟΥΡΑΣΙΩ, ΚΟΥΡΑΣΙΩΝΥΣ, ΓΕΡΤΕΛΩΚΕ, ἈΜΙΟΡΙΣΩΣΑ*<sup>11)</sup>, *ΠΥΡΓΟ*<sup>12)</sup>); diess genügt, um die wichtige frage zu entscheiden, in welcher gestalt durch „productio suppletoria“ betroffenes *ο* im pamphylichen dialekt auftrat: *δαμιοργίωσα* lehrt, dass ein solches zu *ω* wurde. Demnach ist *ββαλίσειν* und *ββαλήμενυς* Syll. 8, 13 zu schreiben, demnach sind *Κουρασιώ* und *Κουρασιώνυς* Asp. α 1/2 im wesentlichen dialektfremde formen (s. o. s. 333), und demnach ist durch ersatzdehnung betroffenes *ε* durch *η* wiederzugeben.

Silbgebildendes *r* erscheint in *Ἀ]φορδισις* und *Ἀφορδισίν* Aspend. γ als *ορ* (vgl. *Ἀφορδίταν* in der inschrift von Dreros bei Cauer *Delectus* no. 38 und latein. *fordus*), dagegen in *περτι-* Syll. 7, Aspend. α 4, β 3 als *ερ* (vgl. lat. *por-*, umbr. *pert*). Berücksichtigt man, wie häufig die aus jenem laut entstandenen lautverbindungen umgesetzt werden<sup>13)</sup>, so muss man

<sup>11)</sup> Das *ο* in *δαμιοργ-* ist aus *ω* vor doppelkonsonanz verkürzt, vgl. *δαμιορ[γῶν* und *δαμιοργῶν* auf den achäischen inschriften Corp. inscr. gr. no. 1542 (z. 13) und 1543 (z. 21), sowie *δαμιοργέοντος* auf der lokrischen inschrift von Chaleion das. no. 1567 (z. 3). <sup>12)</sup> Die inschrift von Syllion zeigt öfters *ο* für *ο* und *Ο* für *ω*. Dass darauf aber nichts zu geben ist lehren z. b. *ΕΒΟΛΑΣΣΕΤΥ* z. 8 und *ΒΟΛΕΜΕΝΥΣ* z. 13. <sup>13)</sup> Vgl. z. b. *ΚΟΡΦΙΛΑΤΑΙ* und *ΚΡΟΦΙΛΑΤΑΙ* (vgl. *κορυφή*) in den von Weil Mitteilungen des deutsch. archäol. instituts in Athen. I. 165 wiedergegebenen lakonischen inschriften.

mit rücksicht auf *περι-* die möglichkeit in betracht ziehen, dass *Πέργη* — vorausgesetzt, dass diess der epichorische name der so genannten stadt war — und *ΠΕΡΙΑΣ* (o. s. 328) unmittelbar zusammen gehören, und dass das *ερ* jener und das *ρε* dieser form gleichmässig aus silbhebendem *ρ* entstanden seien <sup>14</sup>). Mit bestimmtheit lässt sich diess jedoch nicht behaupten, da *Πέργη* in ähnlicher weise aus einem an *ΠΕΡΙΑΣ* sich anschliessenden epichorischen namen hervorgegangen sein kann, wie das äolische *Πέργαμος* aus *Πρίαμος* (Ahrens I. 56), und da wir Aspend. α 4 die auf *περγο-* beruhende form *πίργο* finden.

Auf dem gebiete der kontraktionslehre kommen *δαμοργί-σωση* (s. o. s. 335, anm. 11) — welches lehrt, dass im pamphyllischen dialekt *ο + ε* in *ω* zusammengezogen wurden —, *κατήχοδν* Syll. 34, in dem *η* aus *ε + ε* entstanden ist <sup>15</sup>), und allenfalls *ΗΑΤΡΕΚΑΔΙ* in betracht; das letzte, wenn seine erklärung durch *αἰρήκασι* richtig ist (o. s. 326, anm. 17). — Elision erscheint in *κατεφέρξοδν* Syll. 12, *ἄνεαν* das. 18, *καθηδν* das. 13, *καθανέτω* das. 17, *κατήχοδν* das. 34 und vielleicht *ΚΑΘ.ΑΝ* das. 27, sowie in *περτέδακ' εἰς* Aspend. α 4 und β 3; um so auffallender ist der hiatus in *ἐπιήλοδν* Syll. 11.

Von beachtenswerten deklinationsformen sind noch zu nennen: die in der inschrift von Syllion vorkommenden dative plur. auf *-σι, ηιαροῖσι* 1, *ΑΤΡΟΠοισι* 7, *-οισι* 29, *περιΠΕΝΙΑΩΤαοισι* 7, *Ταοισι* 12 — nach welchen der schluss von z. 7 und z. 9 ergänzt ist, *-ΗΙΛΑΙΣ* z. 4 aber nicht dative plur. zu sein scheint —, der accus. sg. *βόφα* Syll. 24, und der nom. sg. *ἰκτίς* (Hesych) aus *\*ἰκτίνης* (vgl. Lobeck Paralipomena p. 171).

Von conjugationsformen hebe ich noch hervor:

*ἔχει* Syll. 39, vgl. [*σ*] *τείχεις* auf der von J. Schmidt K. Zs. 25. 38, anm. 3 nach Kirchhoff's mitteilung veröffentlichten attischen inschrift. *Ἀύτης* in dem neugefundenen Sappho-fragment (Blass Rhein. mus. 35. 289) ist wegen des daneben stehenden *διάκηται* ohne bedeutung.

<sup>14</sup>) *ΠΕΡΙΑΣ* wäre in diesem fall aus *\*Περγιάς* hervorgegangen (vgl. tarentinisch *όλιος*, böotisch *ἰών*, arkadisch *Φιαλλία*, Ahrens II. 87). <sup>15</sup>) *καθηδν* Syll. 13 ist nicht ganz klar; es kann sowol zu *καθησθαι* wie zu *καθησθαι* gehören.

*άνεαν* Syll. 18 (oder *άνήαν*?) und vielleicht *ΚΑΘ.ΑΝ* (oder *ΕΚΑΘ.ΑΝ*, vgl. *έσυνήκε*, Kühner Gramm. I. 660) Syll. 27; vgl. böot. *άνέθειαν*, *παρεϊαν* Führer De dialecto boeot. p. 12, Meister o. s. 186, *άνέθειαν* Bull. de corr. hell. II. 589.

*έβωλάσσετυ* Syll. 8, das vielleicht zu einem verbum *βωλάζομαι* gehört, vielleicht aber zu *βωλήμενυς* (s. u.) in demselben verhältnis steht, wie dor. *έδινάθην* oder *δινάσσατο* (Ahrens II. 148) zu *δινηθείς* Od. χ 85, *κατεφέρξοδν* Syll. 12 und das zu einem verbum \**δαμοργίζω* — hinsichtlich seiner bedeutung vgl. Siegismund Pamphyllisches s. 94 — gehörige participiale *δαμοργίωσα* Aspend. α 3 und β 2/3, das begrifflich nicht als partic. fut. aufgefasst werden kann <sup>16)</sup>; diese formen treten zu den homerischen aoristformen *βήσετο*, *δύσετο* u. s. w.

*βωλήμενυς* Syll. 13, das auf einer linie mit dem arkadischen *άδικήμενος* (Merzdorf Sprachwissenschaftl. abhandl. aus G. Curtius' grammat. gesellschaft s. 32) steht.

Der im vorstehenden besprochene dialekt zeigt in manchen einzelheiten berührungen mit dem kyprischen dialekt, im allgemeinen aber macht er den eindruck einer in sehr früher zeit selbständig gewordenen dorischen mundart. Ueber die räumliche ausdehnung des pamphyllischen dialektes lässt sich nichts bestimmtes sagen. Ist die von Hirschfeld a. a. o. 1874, s. 716 veröffentlichte inschrift im dialekt von Phaselis abgefasst, so wurde in dieser stadt, welche z. b. Dionysius Periegetes v. 854 f. zu Pamphylien rechnete, der o. erörterte dialekt nicht mehr gesprochen; sie lautet in umschrift:

1 *όμοσάτω ό πρύν]ανις Αλα και Άλιον και Γάν και ....* 2 *έμμε]νεϊν τοϊς άμολογημένοις ποτι ....* 3 *ε]λαβέτωσ·όμοσάντων δέ και ιε]ιώται ....* 4 *ά κε Μ]άσσωλωσ γράψηται κατά τ....* 5 *άμολογη?]μένοις έξαιρωñτες τό βασ[ιλ- ....* 6 *κα]τά δίκασ Μαύσσωλωσ Φασηλι ....* 7 *||IT|| εϊ τινεσ όφείλοντι έμ μησι||* 8 *|||||||AITΩN δέ έμπροσθε συν ....* 11 *ΜΑΙ Μαύσσωλωσ όμολογ;....*  
Adalbert Bezzenberger.

<sup>16)</sup> Aber vielleicht ist *δαμοργις ώσα* zu lesen?

**William Dwight Whitney, *A Sanscrit grammar, including both the classical language, and the older dialects, of Veda and Brahmana*** (Bibliothek indogermanischer grammatiken, band II). Leipzig, Breitkopf und Härtel. 8. XXIV u. 485.

Mehr und mehr hat sich in dem kreise der indogermanischen sprachforscher die erkenntniss eingebürgert, dass die sicherheit der fortschritte ihrer disciplin von dem umfange ihrer einsicht in die einzelnen indogermanischen sprachen abhängt, und diese erkenntniss führte von selbst zu dem bedürfniss nach systematischen einzeldarstellungen, in welchen an stelle eines allgemeinen standpunktes ein individueller träte und die rücksichten auf die erscheinungen einer sprache alle anderen sich unterordneten, in welchen zugleich allgemeinen historischen gesichtspunkten rechnung getragen würde und ausserdem die resultate der seit Bopp und Schleicher weit vorgerückten forschung ausdrück fänden. Dasselbe machte sich um so lebhafter geltend als das ausserordentliche anschwellen der über viele zeitschriften sich verbreitenden litteratur den überblick für den nicht ausschliesslich sprachwissenschaftlichen studien obliegenden mehr und mehr erschwerte, und selten ist deshalb ein unternehmen mit lebhafterem interesse begrüset worden, als das, zu welchem sich die bearbeiter der „Bibliothek indogermanischer grammatiken“ vereinigten. Diese 1876 angekündigte und 1876 durch Sievers' lautphysiologie passend eingeleitete serie hat jetzt durch das erscheinen von Whitney's in englischer und deutscher sprache ausgegebener<sup>1)</sup> sanskritgrammatik ihre erste fortsetzung erfahren.

Die grundsätze, welche Whitney befolgte, hat er selbst in seiner einleitung auseinandergesetzt. Es handelte sich für ihn nicht um ein tieferes studium der einheimischen indischen grammatik, auf deren reiche beobachtungen unsere bisherigen sanskritgrammatiken fast ausschliesslich sich stützen, sondern um die erforschung des sprachzustandes, wie ihn die litteratur selbst aufweist. W. hat darum seinen indischen vorgängern nicht die beachtung versagt, welche ihre reichhaltigen angaben verdienen, er hat nicht nur das bisher ihnen entlehnte material aufgenommen, sondern auch die vor ihm noch wenig benützten *prāṭiçākhyā's* in einer weise verwertet (cf. § 21, 28. 37. 39. 71. 84 u. a.), die seinem buche als besonderes verdienst angerechnet werden muss. Nur hat er strenger als bisher zwischen belegten und unbelegten formen geschieden und damit eine grenzlinie gezogen, welche zwar nicht definitiv sein kann, aber doch als ein desideratum der historischen grammatik angesehen werden musste.

W.'s eigentliche aufgabe war es, in die sanskritgrammatik die grundsätze der linguistik durchgreifender, als bisher geschehen war, einzuführen und die sprache als eine historisch gewordene zu betrachten.

---

1) Die übersetzung ins deutsche, welche Zimmer's zuverlässigen händen anvertraut war, hat referenten nicht vorgelegen.

Dies princip hatte eine beständige rücksichtnahme auf den vedadialekt zur voraussetzung und verlieh Whitney's buche vorzüge, welche allein genügen würden, ihm eine hervorragende stellung unter den vorhandenen lehrbüchern anzuweisen. Die reiche fülle neuen materials, welches er unterstützt von freunden und schülern aus allen teilen der vedischen litteratur (vgl. die übersicht s. XXIV) herbeizog und in instructiver weise dazu verwandte, über das allmähliche aufleben und absterben dieses oder jenes sprachgebrauchs aufschluss zu geben (vgl. z. b. § 964. 965. 994. 1044. 1045. 1050 a. e. 1052 u. f.), die durch reiche beispiele und aufstellung ganzer paradigmien illustrierte unterscheidung vedischer und klassischer flexion (§ 840, 842 u. sonst), die von der indischen grammatik vernachlässigte statistische beobachtung des formenschatzes in älterer und jüngerer litteratur — dies sind eigenschaften, die es in dieser ausdehnung mit keinem teilt. Zu bedauern bleibt, meinem ermessen nach, dass Whitney durch rücksicht auf umfang und zeit sich hat abhalten lassen, sein buch bis zu einen gewissen grade comparativ zu machen. Wir sagen „bis zu einem gewissen grade“, weil die aufnahme aller verwandten erscheinungen und bekannten vergleiche allerdings nur ein störender ballast gewesen wäre, aber gegenüber dem zweck und leserkreis des buches auf eine principielle, durchgängige unterscheidung arischer formen und speciell indischer neubildungen, die weder viel raum noch zeit beanspruchte, hätte grösseres gewicht gelegt werden sollen. Vielleicht wären paradigmien, etwa in der art der Sievers'schen, am ersten geeignet durch anwendung grader und cursiver lettern solche unterschiede hervorzuheben, und es wäre von praktischem nutzen, wenn die herrn bearbeiter sich entschliessen wollten, der ganzen serie einen sammelband „indogermanischer paradigmien“ beizugeben, in denen nachweislich alte formen von speciellen sonderentwicklungen durch die schrift geschieden wären.

Ein vorzug der Whitney'schen arbeit ist der grundsatz die sprache als accentuirt zu betrachten, soweit die betonung mit sicherheit auf grund accentuirtter texte ermittelt werden kann. Abschnitt IV des II. capitels handelt von der betonung im allgemeinen und enthält die lehren der indischen grammatiken, die verschiedenen arten des svarita, bei denen die innerlich nicht hinreichend motivirte scheidung in selbständigen und enklitischen svarita beibehalten ist u. a. m. Von besonderem interesse dürfte der diesen abschnitt einleitende § 80 sein, weil er die lehre der indischen sprachforscher über die qualität des accentus enthält: *The phenomena of accent are, by the Hindu grammarians of all ages alike, described and treated as depending on a variation of tone or pitch; of any difference of stress involved, they make no account.* Schon vor jahren hatte Haug in seiner abhandlung über wesen und wert des vedischen accentus warnend seine stimme gegen die behandlung des udātta als eines sprachaccentes in unserem sinne erhoben, dieselbe verhalte aber damals ungehört. Der inhalt des citirten paragraphen lenkt vielleicht das augenmerk besser als es Haug gelungen ist auf die willkür, mit der man den indischen

accent hinsichtlich seiner qualität dem deutschen gleichstellt. Bei dem indischen ist tonhöhe, bei dem deutschen tonverstärkung das charakteristische moment. Ist auch jede tonverstärkung von einer geringen tonerhöhung begleitet, so bleibt letztere doch „wohl zu unterscheiden von der eigentlichen, absichtlichen tonerhöhung, welche weit stärkere höhenunterschiede hervorbringt als jene unabsichtliche“ (Sievers, Lautphys. § 23, s. 114).

Es ist nun gar nicht abzusehen, was denn die indischen phonetiker bewogen haben sollte zu sagen, der udātta sei höher als der anudātta, wenn er ihnen lauter und stärker erschienen wäre, ihr feines ohr hätte tonhöhe und tonstärke sicher nicht verwechselt. Aber dennoch fährt man fort, dem indischen accent gleiche einwirkungen auf die wortgestalt zuzuschreiben, wie dem germanischen, ohne diesen zwischen ihnen herrschenden widerspruch auch nur zu beachten. Dass im altindischen neben dieser betonungsweise eine gleiche wirkungen wie der deutsche accent ausübende expiratorische aussprache, die man meinetwegen expiratorischen accent nennen mag, herging, ist sehr wohl möglich und wird durch manche erscheinungen sogar wahrscheinlich. Aber dieser zweite accent ist erst aus seinen wirkungen nach qualität und stellung zu erschliessen, er kann sehr wohl mit dem udātta auf einer silbe zusammentreffen ohne es jedoch zu müssen<sup>1)</sup> — ihn ohne weiteres mit dem udātta identificiren zu dürfen, so einfach liegen leider die sachen nicht. Ich unterlasse es an dieser stelle auf die folgerungen hinzuweisen, welche sich hieraus für den indogermanischen accent, den man mit recht für musikalisch hält (Scherer, Verner, G. Meyer u. a.) ergeben, weil ich hoffe, nun bald an andern orte mich darüber aussprechen zu können.

Aus dem vielen, womit Whitney's arbeit unsre kenntnisse bereichert hat, hebe ich noch die eingehende rücksicht, welche die syntax erfahren hat, hervor. Vielfach stützt der verfasser sich auf die untersuchungen und, wie es scheint, mündlichen mitteilungen Delbrück's, welcher ja die meisten verdienste auf diesem gebiete der forschung hat. Viele syntaktische beobachtungen, die bisher zerstreut lagen, sind hier vereinigt, viele wohl überhaupt zum ersten male gegeben und überall die regeln reich mit beispielen illustriert (cf. z. b. über den gebrauch

1) Z. b. auf den endungen der sg. schwachen casus ruhte diese schwere, expiratorische aussprache. Wie sehr dieselbe aber von der udāttabetonung verschieden ist, habe ich anderwärts gezeigt. Ebenso werden in der conjugation beide principien zu unterscheiden sein. *hr̥ishyate* beweist die stellung des udātta durchaus nicht als unursprünglich; die form deutet nur darauf hin, dass der udātta es nicht war, welcher die schwächung des *ar* zu *ri* vollzogen hat. Von wichtigkeit für die bestimmung der silben, auf denen ein expiratorischer nachdruck ruhte, dürfte vermutlich auch die beobachtung des versictus sein. Man beachte z. b. in der gāyatrīstrophe *yūc cid dhi te vīpo yathā | prā deva varuṇa vratām | minīmāsi dyāvī-dyavi*, wie wenig ictus und udātta-betonung harmoniren. Mir scheint, dass durch die letztere die in auf- und absteigenden tönen sich bewegende modulation der stimme, durch ersteren eine im allgemeinen der deutschen entsprechende betonung repräsentirt wird. Ob es im griechischen viel anders gewesen ist?

des conjunctivs und optativs § 572 ff., den gebrauch des futurums und conditionalis § 948. 949, die periphrastische conjugation § 1070—1075 u. a.); nur einige feine beobachtungen Pāṇini's haben an einzelnen stellen nicht die beachtung gefunden, die sie verdient hätten.

Alles in allem durchweht ein historischer hauch das ganze buch, dasselbe durchzieht ein weises masshalten gegenüber neuen verlockenden theorien, und man verspürt das feine sprachgefühl, welches im grossen wie im kleinen den verfasser geleitet hat. Wir heben noch den schwierigen versuch die sandhigesetze einheitlich zu gestalten, die darstellung der adverbien (§ 1097 ff.), des infinitivs (§ 968 ff.) hervor ohne damit die reihe dessen abschliessen zu wollen, was lobend erwähnt werden müsste. Aber wir können auch nicht verschweigen, dass abgesehen von der nicht hinreichend durchgeführten unterscheidung alter formen und indischer neubildungen noch einige andere übelstände, wie uns scheint, vorhanden sind. Die fülle des materials und die lichtvolle gruppierung desselben boten dem verfasser schwierigkeiten, die er nicht immer überwunden hat. Zwar hat er durch anwendung verschiedenen drucks dem anfänger die trennung des haupt- und nebensächlichen zu erleichtern gesucht; aber die kleiner gesetzten partien ergänzen oft so wesentlich die andern, dass auch der anfänger derselben nicht immer entraten kann. Hierzu tritt bei manchen partien eine etwas weitläufige ausdrucksweise, welche die übersichtlichkeit nicht sehr erleichtert. Vortrefflich ist W.'s grammatik für den sanskritisten, ausserordentlich wertvoll für den sprachforscher, einen anfänger möchten wir aber lieber auf eine knappe darstellung wie z. b. die Müller's oder Kielhorn's ist, verweisen. Wir heben noch hervor, dass an einzelten stellen die tatsachen einen richtigeren ausdruck hätten finden können. Wenn W. die wichtige frage, ob *i*, *u*, *ṛi* in gewissen fällen aus *ai*, *au*, *ar* hervorgegangen sind oder umgekehrt, damit erledigt dass er pag. 75 sagt: both methods have their advantages, and the question between them is one of minor consequence, which may fairly be settled by considerations of convenience, so ist „convenience“, scheint mir, nicht der richtige standpunkt, von dem sich solche fragen erledigen lassen. Wenn § 217 gesagt wird, dass final  $\text{अ}$  of a root or stem, if followed in internal combination by any other sound than a vowel or semivowel or nasal, reverts to its original, so ist darauf zu entgegnen, dass palatale nicht zu gutturalen werden, sondern sich in *vakti*, *uvakti* der alte ursprüngliche guttural erhalten hat. Ebenso wird *han* bei elision des *a* nicht zu *ghn* (§ 216. 9; 402; 637) sondern hat sein *gh* unter dem schutze von *n* erhalten; *a* muss also ausgefallen sein, bevor die *gh*-laute zu *h* sich wandelten. Zu § 88 möchte ich bemerken, dass der auf den gesang bezügliche ausschliessliche notenwert der *sāmaveda*accents deutlicher hätte hervorgehoben werden sollen, da unkundige sonst leicht den tatbestand verkennen und jenen gleichen charakter wie den *riga*ccents zuschreiben könnten. Wir hätten gewünscht, dass das erwähnte vermieden worden wäre, dies tut aber selbstverständlich dem warmen interesse keinen abbruch, mit dem



wir Whitney's werk begrüßen. Wenden wir uns nun zu einigen einzelheiten.

§ 78 heisst es: a diphthong is protracted by prolongation of its first or a-element: thus, *e* to *a3i*, *o* to *a3u*. Diese regel gilt nicht allgemein; angeschlossen sind die *pragrihya*-diphthonge und solche, denen ein consonant folgt. Vgl. *Āçv. çr.* s. 1, 5, 9; es heisst also *açve3* z. b. im dualis. Vgl. auch *Pân.* 8, 2, 107.

§ 240 wäre es vielleicht zweckmässig ein perfect-beispiel von dem unterbleiben der gunirung im perfectum durch position langer wurzeln anzuführen, da § 798<sup>a</sup> auf diesen paragraph verwiesen ist; also *nininda*. Auch *babandha* hätte mit rücksicht auf *papāta* genannt werden können.

§ 250<sup>b</sup>. Ob *i* in *dadima*, *adhithās* eine schwächung des „wurzelhaften *d*“ sei, ist zweifelhaft. Da metrische lesungen bisweilen *pa-anti*, *da-ama* zeigen, so ist die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass *d* = *a* + *a*, demnach *i* in *dadima* etc. eine schwächung von kurzem *d* ist. Für *stheydsam*, *doya* in d.) möchte ich als entwicklungsreihe *da(dā?)-ia*, *daia*, *daiya*, *doya* resp. *stha* (*sthā?*)-*idsam*, *sthaiidsam*, *sthaiydsam*, *stheydsam* ansetzen.

§ 361<sup>d</sup>. Der stamm *dyu* wird nicht zu *div*, sondern *dīv* ist aus *dyāv* wie *çun* aus *çvan* entstanden.

§ 355. 483. Bedenklich scheint mir die trennung des *d*- und *n*-stammes in *panthan*, *riḥhuzan* u. a.; *panthām* kann aus *panthānam* oder *panthān-m* (*panthan-m*), wie Brugman *Curt. stud.* IX, 307 erkannt hat, entstanden sein und selbst erst anlass zur entstehung eines *d*-stammes (wenn man überhaupt einen solchen ansetzen will) gegeben haben. Es hätte also ein ähnlicher vorgang wie bei *ushas* stattgefunden, aus dessen accusativ *usham* (= *ushās-m*) sich der stamm *ushā* vermutlich erst entwickelt hat. Vgl. Brugman, *Kz.* 24, 25; Joh. Schmidt, *Kz.* 25, 15. 24.

§ 492. Ich mache hierzu auf die besprechung der dualformen der persönlichen pronomina aufmerksam. Die von Benfey genannten formen sind um *dvat* (T. S.) *dvam* vervollständigt. Es zeigt sich also eine sonst nicht vorkommende unterscheidung von fünf verschiedenen dualcasus.

§ 504. Als ursprüngliches neutrum zum stamm *ki*, dessen *k* aus dem stamm *ka* übertragen ist (*Collitz* o. III. 206) hätte *cid* angesetzt werden sollen, obwohl es durch die bedeutung sich abgezweigt hat. Möglich wäre, dass *kim* gar nicht zum stamm *ki* gehört, sondern nur schwächung von *kam* ist und als solche mit der partikel *kam* zu verbinden.

§ 513 wäre es wünschenswert gewesen, einige beispiele von dem verschiedenartigen gebrauch des pron. *svayam* (als instr. u. s. w.) zu geben.

§ 603. Ich hebe hier die rationelle einteilung der präsensklassen hervor. Vorangestellt sind als 1. conjugation die präsensformen, welche sonst die 2. conjugation ausmachen; die *su*- und *u*-klasse sind passend zu einer gruppe vereinigt. Die Whitney'sche 2. conj. besteht aus den *a*, *d*, *ya*-stämmen; abgezweigt ist also die *āya*-(X) klasse und, wie schon Kielhorn getan hat, unter die sekundäre conjugation gestellt. Dagegen ist die passivbildung neu hinzugetreten, welche bis zu einem gewissen grade auch nur eine classe der präsensbildungen darstellt. Meiner

ansicht nach könnte man die *ya-* und die passivische *ya-* klasse als zwei unterabteilungen zu einer hauptgruppe vereinigen. Warum W. das passivum nochmals unter die abgeleitete conjugation aufgenommen hat, kann ich dagegen nicht einsehen.

§ 621 bespricht W. die imperfectbildungen der wurzeln *ad* und *as*, von denen die erstere *a*, die zweite *ʃ* einschleibt „to save the characteristic endings in 2d and 3d sing. act.“. Die „einschiebung“ eines *a* bei *ad* halte ich für unrichtig, die eines *ʃ* bei *as* für sehr zweifelhaft. Es steht nichts im wege *ādas*, *ādāt* für imperfectbildungen einer *a*-wurzel anzusehen, welche die wenig deutlichen formen *āt* (= *ād + a*, *ād + ʃ*) verdrängt haben konnten, sowie *āste* an die stelle eines gelegentlich noch vorkommenden *ās* (= *ās-s*, *ās-t*, cf. Whitney § 686 abs. 8) getreten ist. Auf die ansetzung eines stammes *ada* deutet, abgesehen vom griechischen, auch der zend. conjunctiv *adhāiti* (cf. Bartholomae Altir. verb. 97) hin. Ich möchte im anschluss hieran auf § 560. 615 und 1087<sup>e</sup> hinweisen, wo W. *ayās*, *ayāt* und *palāyate* mit der wurzel *ʃ* verbindet. So verstanden bleiben *ayās* etc. immer unregelmässigkeiten, die der hinweis auf *as̥d̥ha*, *brav̥d̥ha* u. a. nicht beseitigt. Nun hat das Zend ganz unzweifelhaft die wurzel *aya* (vgl. z. b. das participium *ayan̥tem*), die indische grammatik erkennt sie ausdrücklich an, Grassmann hat sie für einige formen in sein wörterbuch aufgenommen, und ich vermag nicht einzusehen, warum wir sie nicht zur erklärung von *ayās*, *ayāt*, *plāyate* (MS), *palāyate* herbei ziehen sollen, welche sich ungezwungen zu ihr stellen <sup>1)</sup>.

Was *āste*, *āstī* anbetrifft, so sehen diese mehr wie aorist- denn wie imperfectformen aus; wenn zur wurzel *as* ein perfectum *āsa* (= *ʃa?*) existirt, so hat das vorhandensein eines aorists von der form *abodhisham* (*āsiham*, *āste* = *āsi-s*, *āstī* = *āsi-t*) nichts unwahrscheinliches, auch wenn nur einzelne reste davon sich erhalten haben.

§ 624 bespricht W. die zweifelhaften formen wie *kesi*, *josi*, *josi* (= *josi*) u. a. und sagt: „In the Veda (but almost limited to RV) are found certain second persons singular, made by adding the ending *si* to the (accented and strengthened) root, and having an imperative value. There is some difference of view as to their formal character; but the most acceptable opinion regards them as isolated indicative persons of this class, used imperatively“. Ich weiss nicht, wer den irrthum, dass diese 2. pers. sing. ind. (so erklärt sie W. richtig) imperativisch gebraucht seien, zuerst eingeführt hat. Die stellen, welche ich nachgeprüft habe, erfordern dies nicht und lassen sich ohne zwang in indicativischem sinne erklären.

Zu diesen vereinzeltten formen nach der II. (Whitney's I.) conj. gehört auch *nadh̥* RV. 10, 126, 2, welches Grassmann für einen conj. aor., Delbrück (Altind. verb. 86) für „eine geburt des augenblicks, die in unwillkürlicher anlehnung an das unmittelbar vorhergehende *pāthā*

1) Auch das griech. *ἦσιν* erklärt sich leichter, wenn wir auf eine wurzel *aya* (*ata*) zurückgehen, deren imperf. *dyam* lautet.

gebildet“ sei, erklärt. *nehd'* ist eine form von gleichem charakter wie *śete*, *stota* u. a.; d. h. sie zeigt den langen vokal, wo man den kurzen erwartet, wenn man an den canon von starken und schwachen formen glaubt. Entweder das *e* ist ein eindringling aus einem singular ind., wo es „berechtigt“ ist, was nicht sehr glaublich klingt, oder — was mir viel wahrscheinlicher ist — *nehd'* ist in *ndyathá* aufzulösen und als eine in den *rigveda* eingedrungene form der volkssprache zu betrachten<sup>1)</sup>.

§ 694. Von der wurzel *pi* sind mir in den *ṛantasūtra*n des schwarzen YV noch der imperativ *piśa* (*piśadāni*) und der indic. *piśati* aufgestossen.

§ 778 hätte erwähnt werden können, dass *purá* ohne *śma* auch mit dem aorist verbunden werden kann; es heisst also *avátsur iha purá chá-tráḥ* oder *vasantíha purá chátráḥ*; aber nur: *yajati śma purá* (Pān. 3, 2, 122.) Ferner wird bei einer mit *namu* eingeleiteten antwort auf eine frage das präsens im sinne eines aorists gesetzt, *akáreṭh kim? namu karomi bhóḥ*. In verbindung mit *na* und *nu* dagegen kann in gleichem falle präsens oder aorist beliebig stehen; auf *kaṭam akáreṭh kim* antwortet man mit: *na karomi* oder *nákáram* (Pān. 3, 2, 120. 121). Futurbedeutung hat das präsens in verbindung mit *yávat*, *purá*, sobald dieselben als partikeln gebraucht werden: *yávad bhūṅkte | purá bhūṅkte*, aber *yávad dáśyate távad bhoxyate* (ib. 3, 3, 4) u. s. w.

§ 828 ff. behandelt den einfachen aorist. Die hier gegebene darstellung unterscheidet sich, abgesehen von neuem material, nicht wesentlich von der gewöhnlichen auffassung. Formell scheint in dieser aber manches sehr zweifelhaft. Die aoriste *aganma* und *agman* von *gam* z. b. unterscheiden sich morphologisch durch nichts von *ahanma*, *aghanan*, dem imperfectum von *han*. Was jene zu aoristen macht, ist lediglich ihre bedeutung (cf. Delbrück, Altind. tempuslehre s. 72); diese aber braucht nur eine differenzirung in der bezeichnung der vergangenheit zu sein, welche erst, nachdem eine zweite imperfectbildung die vorherrschende geworden war, eintrat. Ganz dasselbe gilt z. b. auch von *akarma*, *akran*, dessen *ar* „unrege lmässig“ ist, wenn man die „regel“ von starken und schwachen formen anerkennt; dann wäre aber auch *ahanma* unregelmässig, die richtige form müsste, wofern Brugman's nasalisation hier anwendung finden kann, *ahama* lauten. Jene regel hat indess ihre schwachen seiten und ist meiner ansicht nach für manche wortgruppen der II. conjugation gar nicht zutreffend. *akarma*, *aganma*, *ahanma* sind, wie ich glaube, nur imperfectformen der wurzelklasse, von denen die ersten beiden aor. bedeutung angenommen haben, die letzte die imperfectische behalten hat.

§ 948. Einen eigentümlichen gebrauch des futurums nämlich als stellvertreter des imperfectums hinter worten, die ein sich-erinnern bezeichnen, erwähnt Pānini. Der scholiast führt als beispiele solcher verba *abhijānsi*, *śmarasi* an; die Siddh. kaum. nennt *śmarasi*, *budhyase*,

1) Die entwicklungsstufen wären folgende 1) *ndyathá* 2) *ná-i-thá* 3) *nehd'* 4) *nehd'*. Der udátta wird von der expiratorisch ausgesprochenen endung zuletzt angezogen.

*cetayase*. In dem satze: *abhijānsi devadatta kṛc̥mresu vatsyāmaḥ* steht also *vatsyāmaḥ* für *avasāma*, welches auch eintritt, sobald beide sätze durch *yad* verbunden werden: *yat kṛc̥mresu avasāma* (Pān. 3, 2, 112. 113. Vgl. auch 3, 2, 114.)

§ 982<sup>c</sup>. Das aus dem Cat. brāhm. für die verbindung eines verbum dicendi mit dem imperativ angeführte beispiel: *tasmā osadhindm eva mūlāny ucchettavādi brūyāt* ist nicht beweiskräftig, da *brūyāt* = *iti brūyāt* und *ucchettavādi* ein unabhängiger, im sinne eines imperativs gebrauchter infinitiv ist, durch welchen der adhvaryu den befehl, die vedi in einer bestimmten form zu graben, erteilt.

§ 1094: *upahārīkarosi* thou makest an offering?

§ 1100 würde ich *viṣvaha* (*viṣvahā*, *viṣvāhā*) von den adverbien auf *ha* (*dha*) trennen und als eine verkürzung von *viṣvāhā* = *viṣvā ahā* (*ahāni*) betrachten, auch wenn *viṣvāhā* daneben vorkommt.

Capitel XVII, § 1136 ff. enthält die stammbildungslehre. W. hat an stelle der alphabetischen eine nach allgemeinen gesichtspunkten geordnete gesetzt und damit den schwierigen stoff in eine wissenschaftliche form zu kleiden gesucht. Im allgemeinen bedarf der standpunkt, die bedeutung zur grundlage der anordnung zu machen selbstverständlich keiner rechtfertigung, nur ergeben sich im einzelnen praktische schwierigkeiten und bei W. kreuzen sich offenbar an manchen stellen äussere und innere gesichtspunkte, aus denen es nicht immer leicht ist, den leitenden herauszufinden.

Wir nehmen damit abschied von Whitney's buche nicht ohne lebhaften dank für die mannigfache anregung und belehrung, die wir aus ihm geschöpft. Von dem raschen tempo, in welchem gegenwärtig die vergleichende sprachforschung fortschreitet, wird zwar auch dieses werk nicht unberührt bleiben, es wird aber allezeit einen markstein in der geschichte der altindischen grammatik bilden.

Gr. Naedlitz bei Breslau.

Alfred Hillebrandt.

*Beiträge zur neugriechischen wortbildungslehre*. Von N. Dossios, dr. phil. aus Joannina in Epirus. Zürich. Druck von Zürcher u. Furrer, 1879. 8. 16 s.

Herr dr. Dossios, ein Epirote von geburt, der sich bereits durch verschiedene sprachwissenschaftliche abhandlungen über das Neugriechische bekannt gemacht hat, veröffentlicht so eben die vorgenannte dankenswerthe schrift über neugriechische wortbildung. Wer sich mit dem Mittel- und Neugriechischen beschäftigt, der wird wissen, dass zwar für etymologie und lautlehre des vulgäridioms manches geschehen ist (vgl. vor allem Deffner: *Neograeca* in Curt. Stud. IV), dass das gebiet der wortbildung dagegen noch keine irgendwie befriedigende wissenschaftliche behandlung gefunden hat. Maurophrydis giebt zwar in seinem *Λογίμιον ιστορίας της Ἑλληνικῆς γλώσσης* (Smyrna 1871) manche beispiele,

beschränkt sich jedoch auf die mit altgriechischen suffixen neugebildeten wörter. Mullach behandelt das ganze gebiet der wortbildung in seiner grammatik der griech. vulgarper. auf 3—4 seiten. Korais' vereinzelte bemerkungen in den *Ἰτακτα* kommen kaum in betracht.

Solcher dürftigen behandlung eines so wichtigen themas gegenüber muss sich, denken wir, nicht nur der gräcist, sondern jeder, der sich mit der sprachwissenschaft beschäftigt, aufrichtig freuen, wenn ihm ein buch vorgelegt wird, das in ebenso ausgiebiger wie eingehender weise die wortbildung der jüngsten phase des Griechischen im sinne der neueren sprachwissenschaft bespricht.

Abgesehen von einer 11 seiten füllenden einleitung zerfällt die schrift (p. 12—66) in zwei theile, von denen der erste die „einfache wortbildung“, der zweite (p. 44 ff.) die „wortzusammensetzung“ mit reicher exemplification und durchsichtiger classification behandelt. Namentlich im 2. theile hat sich der verfasser mit dem besten erfolge die eintheilungsprincipien angeeignet, die Leopold Schröder in seiner schrift: „Ueber die formelle unterscheidung der redetheile im Griechischen und Latein. Leipzig 1874“ angewendet hat, versucht jedoch mit diesen auch die von Curtius vertretene eintheilung (Schulgrammatik §. 359, Erläuterungen p. 150 ff.) zu verbinden.

Der erste theil zerfällt in 3 capitel: I) Mit alten suffixen neugebildete wörter [p. 12—27: Wörter auf *της, άτης, ώτης, έτης, τρα, θρα, ώτή, ίκη*. Abstracta auf *ώνη, μα, μος*. Adjectiva auf *νος, κος, ρος, λος, ώός, ήσιος*]. II) Wörter neuer endungen [p. 27—33: ohne fremden einfluss entstanden: *μων, μάρα, άλα, ίλα, ύλα, άδα, ούδα*; — unter einfluss des Lateinischen entstanden: *κλα, ουρα, άτος* (schreibe *άτος*), *άρης* (schreibe *άρης*)]. III) Deminutiva und augmentativa [p. 33—43. Allgemeines über entstehung der deminutiva und über die endungen *ς, εν, ε = ιος, ιον*. Neugriech. demin., deren ursprung ins Altgriechische zurückgeht: *άκης* (schreibe *άκις*), *άκι, τσι, τσης* (schreibe *τσις*), *πουλος*, demin. auf *ούλης* (*ούλις*), *ούλα, ούτσικος*. Augmentativa: hauptsächlich *άρα, αρος*].

Obwohl streng genommen die deminutiva und augmentativa unter I) und II) behandelt sein sollten, so ist es doch bei der eigenthümlichen stellung dieser formen im Vulgärgriechischen aus praktischen gründen gerechtfertigt, sie besonders zu behandeln.

Der leser sieht, dass alle wichtigeren suffixe (jedes mit mehreren beispielen belegt) vertreten sind, wenn gleich der bescheidene titel des buches verbietet, vollständigkeit zu erwarten.

Der zweite theil zerfällt in 4 nummern: I) Nominalcomposita [p. 64—53. Nach Schröder eingetheilt in immutata und mutata mit je 3 unterabtheilungen: Substant. + substant., adject. + substant., numer. + subst. und für die immutata noch subst. + adject., adject. + adject., numer. + adject. Ferner: Composita mit *α* privat. und mit *ζα* und mit praepositionen]. II) Zusammengesetzte verbalnomina [p. 53—56. a) nomen. + verbalnomen.: Suffix *ρα, ο*. b) verbum + nomen]. III) Zusammengesetzte verba [p. 56—58. adject. + verbum, (substant. + particip.), verbum + verbum. Sehr abweichend vom Altgriechischen!]. IV) Copulative

zusammensetzungen [= dvandva. p. 58—62.] Vorangeschickt ist im zweiten theile eine bemerkung über den neugriech. bindevokal (p. 45), angehängt eine betrachtung über die bedeutung der zusammensetzung [p. 62—64. Determinative composita, attributive composita, abhängigkeitscomposita].

Diese eintheilung lässt, denken wir, kaum etwas zu wünschen übrig. Wie sorgfältig die exemplification ist, beweise z. b. der umstand, dass wir allein unter der rubrik „nominalcomposita“ weit über 100 beispiele gezählt haben (die gelegentlich angeführten altgriechischen nicht mitgerechnet).

Was die methode des verfassers anlangt, so ist namentlich anzuerkennen, dass er immer bemüht ist, die einzelnen erscheinungen sprachwissenschaftlich zu begründen. Wir empfehlen beispielsweise den artikel über die deminutiva (p. 33 ff.) zu lesen. Oft sucht er die epoche zu bestimmen, wo gewisse formen zum ersten male auftauchen; immer aber nimmt er auf die bedeutung sorgfältig rücksicht und sucht, wo eine abweichung vom Altgriechischen vorliegt, dieselbe zu erklären. Freilich war dies, wie natürlich, nicht immer möglich; z. b. woher stammt die intensive bedeutung des suffixes *θη* in formen wie *κρηθήρα*, *μολυβθήρα*, *κοκκαλήθηρα*? (cf. p. 17). Die fremden aus dem Lateinischen oder Romanischen stammenden Endungen sind befriedigend erklärt, so z. b. *κλα* aus *cula* oder *tula*, (*πανούκλα* = *panucula*, *σίκλα* = *situla* u. s. w.) p. 31. Was die schreibung der endungen *άτος* = lat. *atus* und *άρις* = lat. *arius* betrifft, so würde ich *άτος* anstatt *άτος* (p. 32) und *άρις* anstatt *άρης* (p. 33) empfehlen. Von den übrigen neuen endungen vermag der verfas- ser entschuldbarer weise ebenso wenig, wie seine vorgänger, die zwei: *μάρα* und *λα* befriedigend zu erklären, auch für *τρελλός* und *λωλός* p. 26 gesteht er, keine etymologie finden zu können. P. 25 ist wohl nur aus versehen \**μακρύλος* und \**βαθύλος* anstatt \**μακρυλός* und \**βαθυλός* betont worden.

Alle berichtigungen, die wir zu machen hätten, beziehen sich nur auf einzelheiten z. b. p. 20 sagt der verfasser, dass das *j* in formen wie *μαρμαρένιος* gar nicht gehört werde, sondern nur „eine starke nasalirung“ bewirke. Es war zu sagen, dass *v* + *j* zu dorsalem *n* mit nachfolgendem halbvokal *i* (ital. frz. *gn*, span. *ñ* cf. *Champagne*, *Bologna*, *España*) wird.

P. 21 wird behauptet, dass das *ι* in adjectiven auf (*ι*)νός gar nicht gehört werde, und doch sagt man *σημερινός* ebensowohl wie *σημερινός* und *τωρινός* wie *τωρινός*.

P. 23. wird der eigennamen *Άφράτα* für eine abkürzung von *Άφροδίτη* erklärt, während es doch ein neugriechisches adjectiv *άφράτος* giebt<sup>1)</sup>. Auch *Δημήτριος* ist nicht = *Δημήτηρ* zu setzen, sondern das vulgäre femininum zu *Δημήτριος*.

P. 51 wird die form *λαχειλης* = *χειλων* aufgeführt. Unseres wissens

<sup>1)</sup> Uebrigens haben auch andere *Άφράτα* und *Άφροδίτη* zusammengestellt, so z. b. Ross: *Reisen auf d. griech. inseln II.* 1843 p. 115 und Kind: *Anthologie.* 1861. p. 209.

spricht man *δαχτίλις*, und die genannte form wäre also nach neugriechischer weise im anlaut mit τζ zu schreiben.

P. 67 wird die form *σβαίλος* = *βαίλος* als durch einen hörfehler aus *ενας βαίλος* entstanden erklärt. Dies ist unglaublich, da sich das prothetische σ auch vor neutris und femininis findet. Genaueres hierüber in meinem „Lautsystem der griechischen vulgärsprache“ p. 74.

Ganz beiläufig wollen wir erwähnen, dass die vulgäre färbung der mitgetheilten formen nicht immer eine gleichmässige ist. P. 28 wird z. b. *δέσιμον, λύσιμον, παξιμον* in mittelalterlicher weise mit ν geschrieben, während doch p. 24 *λουσικό, ραπικό* u. ä. ohne ν steht.

Es erübrigt uns, noch ein wort über die „einleitung“ hinzuzufügen. Dieselbe polemisiert zunächst gegen die puristen im heutigen Griechenland, die fälschlich bald treffliche neubildungen als vulgär verachteten, bald sehr alte im volkmunde erhaltene wörter als archaisch verwürfen. Nun führt der verfasser einige formen an, die, wie er meint, zwar nicht schriftlich erhalten wären, aber trotzdem sehr alt sein müssten oder könnten, darunter *στάλα* = *στάλαγμα*, *νύστα* = *νύσταγμα*, *κλήρα* = *κληρονομία*.

Aber welcher kundige sieht nicht, dass dies ganz vulgäre bildungen sind, etwa wie die italienischen *accusa* = *accusatio*, *pesca* = *pisca-tio*, *predica* = *predicatio*, *lega* = *ligatio*, *spia* spion etc.? *Φύτρα* ist offenbar eine mit der p. 16 besprochenen endung *τρα* gebildete form. Die glosse des Hesychios, die M. Schmidt als „*de scriptura suspectam*“ mit einem kreuz bezeichnet, kann kein zeugniss für das hohe alter der form ablegen.

P. 5 f. führt der verfasser volksthümlich erhaltene formen auf, die nachweislich älter wären, als die von den puristen empfohlenen. Darunter z. b. *ἀνήγατος*, makedonisch. angeblich = homer. *νηγάτεος*. Ich halte das wort für nichts als *νάτος* mit der so beliebten vulgären prothese von α.

Im principe aber können wir nicht begreifen, was für ein recht gewisse nur noch in einzelnen dialecten erhaltene und im alterthume schwach oder doch nur vereinzelt bezeugte formen (cf. p. 6. *μάστακας*) auf allgemeine verbreitung haben sollten. Uns stimmt der referent (II. Πγ.) in der *Κλειώ* no. 950 bei, der jedoch nicht sowohl das ganze buch, als vielmehr nur einiges fehlerhafte, (hauptsächlich aus der einleitung) bespricht.

Zum schluss ein wort über den anhang p. 65 u. 66. Derselbe zeigt, wie schon die einleitung, dass der verfasser bis in das 10. jahrhundert zurückgegriffen hat, indem die schrift des Porphyrogennetos: „*De ceremoniis aulae Byzantinae*“ von ihm benutzt ist. Im übrigen enthält der anhang einige werthvolle bibliographische notizen.

Zur vervollständigung des ganzen hätten wir nur noch ein inhaltsverzeichnis gewünscht, so wenig die Griechen auch lieben, inhaltsverzeichnisse zu geben.

Wir scheiden von dem kleinen büchlein, indem wir es dem gelehrten publikum aufs wärmste empfehlen und den aufrichtigen wunsch aussprechen, dass der verfasser bald anderes über die vulgärsprache publiciren möge.

Dr. C. Foy.

Foy, Dr. Carl, *Lautsystem der griechischen vulgärsprache*.  
Leipzig. Druck und verlag von B. G. Teubner. X. u. 146 S.  
gr. 8. Mk. 3.

Der verfasser versucht in der vorliegenden schrift, an welcher er mehrere jahre mit fleiss und liebe gearbeitet hat, zum ersten male „unter benutzung der neueren resultate der lautphysiologie und der allgemeinen sprachwissenschaft in annähernd vollständigen zügen ein system der vulgär-griechischen lautverhältnisse zu entwerfen“ (Vorw. V).

Die schrift, welcher wir diese wenigen zeilen widmen, enthält zwei bücher; im ersten (s. 1—82) bespricht der verf. die consonanten und zwar § 1 die tonlosen explosivlaute *x, τ, π*, § 2 die tönenden fricativlaute *γ, δ, β*, § 3 die tönenden explosivlaute *g, d, b*, § 4 u. 5 die tonlosen fricativlaute *χ, φ, ψ*, § 6 die aspiraten im Tsakonischen, § 7 die liquiden *λ* und *ρ*, § 8 die nasale *μ* und *ν*, § 9 das velare, palatale und dorsale *ν* und dors. *λ*, § 10 die sibilanten *σ, ζ, δ*, § 11 die zusammengesetzten consonanten *τζ, τσ, τδ, ψ, φσ*, § 12 das jod und den spiritus, § 13 den consonantischen zusatz, § 14 den wegfall der consonanten, § 15 die umstellung derselben.

Im zweiten buche (s. 83—192) werden die vocale behandelt und zwar § 16 die alte und die jetzige aussprache derselben, § 17 die diphthonge, § 18 die schrift und etymologie, § 19 der sporadische vocalwandel, § 20 der vocalzusatz, § 21 der vocalschwund. Es folgt § 22 ein capitel über volksetymologie und § 23 eine rückschau; am ende befinden sich als texte zwei bekannte lieder, ein zum ersten male gedrucktes makedonisches märchen und drei räthsel mit übersetzung und erklärung.

An seine schwierige aufgabe ging H. Foy mit grosser sorgsamer prüfung, welche wir auch im verkehr mit ihm oft zu bewundern gelegenheit gehabt haben; was die anlage der arbeit betrifft, so ist der verf. der methode gefolgt, welche ihm die natur des behandelten stoffes bot. Jedes capitel hat seine passende stelle, so dass es nicht ohne schaden versetzt werden könnte.

Neben schriften griechischer gelehrten und fremder hellenisten haben H. Foy mündliche mittheilungen griechischer freunde und der gebrauch des Griechischen im verkehr mit Hellenen aus verschiedenen genden zu seinem zwecke sehr genützt. Wie in jedem buche aber, so haben sich auch in dem vorliegenden ungenauigkeiten eingestellt, welche der verf. in einer etwaigen zweiten bearbeitung seines werkes zu berichtigen nicht unterlassen wird.

S. 7 ist zu bemerken, dass sich neben *σκιβώνω* (glänze) noch *σκιβώνω*, welches dem altgr. *σκιβών* näher steht, im munde des volkes erhalten hat. — S. 9 wird *πήχη* (*πήχυς*) geschrieben, während s. 59 inconsequent *κάψι* (*καύσις*) steht. — S. 12 hat schon auch *Σκαρλάτος Βυζάντιος* in seinem lexikon *της καθ' ημάς ελληνικης διαλέκτου*, dritte aufl. Athen 1874, (s. 261) an die richtige etymologie des *λαγονικόν* gedacht. — S. 13 möchte referent sich denjenigen anschliessen, welche *γλυτώνω* (befreie u.



entkomme) von *εὐλύτω*, welches schon bei Hesychios (*εὐλύτωσον: ἀπάλλαξον*; mit unrecht hat man in *ἐκλύτρωσον* ändern wollen) vorkommt, herleiten. — S. 14 neben *σλίγω* (*θλίβω*) hört man noch mit eingeschobenem *ου* *ζουλίγω* und *ζουλλίγω* (*ζουλώ*), so dass die s. 51 gegebene etymologie von *ἐξυλλίγω* unrichtig ist. — S. 15 wird *γλιστερός* (glatt) von *ὀλισθηρός* abgeleitet; meiner ansicht nach unwahrscheinlich. Vgl. *Σκαρλάτος* u. d. w. *ξηγλιστράω*. — Nicht überzeugend ist auch die etymologie des *γη-νείω* von dem bei Hesychios vorkommenden *ἀρηγήην* (*ἀρηγνείν*). — S. 18 *βυτίνα* findet sich wirklich im Serrai von Makedonien, wie ich aus gut unterrichteter quelle erfahre. — S. 27 ob *τηγαρίζω* = *τηγαλίω*, wie schon Koraës wollte, möchte ref. bezweifeln. — S. 29 *κολοκίθη* ist vielleicht ein druckfehler; es müsste entweder *κολοκίθι* oder *κολοκίδα* heissen. — Merkwürdig scheint mir die bemerkung s. 90 „dies verb (*κόπτω* = *κόπτω*) hat ganz die bedeutung von *τύπτω* angenommen = schlagen“. Ich zweifele keinen augenblick, dass H. Foy so gut, wie ich, weiss, dass *κόπτω* = *τέμνω* ist, und notire diesen lapsus fatalis nur als eine drollige flüchtigkeit; s. 129 anm. findet sich die richtige erklärung = *couper*, schneiden. — S. 81 die form *ἀκρουμάζομαι*, von der Deffner ausgeht, um das *ἀφιγκράζομαι* oder *ἀφιγκροῦμαι* zu erklären, existirt noch heutzutage in Makedonien; damit will ich freilich nicht behaupten, dass die etymologie von H. Foy unrichtig ist; sie ist vielmehr die einzig mögliche (Vgl. auch *Σκαρλάτος* u. d. w.) — S. 32 sei noch der eigenthümliche übergang des *χ* in *φ* im Makedonischen *φανδακίω* = *χανδακίω* bemerkt. — S. 66 werden als beispiele des zusatzes *δ* im anfang des wortes angeführt: *δοιάκι* = *οιάξ* (doch auch *οιάκιον*!) und *δεκεί* = *εκεί*; letztes unpassend; denn das Kretische *δεκεί* ist ein zusammengesetztes wort von *δέ-εκεί*, wie man noch im Makedonischen *δέ-κεί* und *κεί-δέ* spricht. — S. 78 dass *λαβώνω* = altgr. *λαβῶω* ist, wie schon *Σκαρλάτος* wollte, kann ich nicht wahrscheinlich finden. — S. 94 ist *ἀθθυμούμαι* (= *ἐνθυμούμαι*) unrichtig; consequenter weise müsste dann auch *ἀχχέλι* (= *ἐγγχέλις*) geschrieben werden. Ohne zweifel ist nur *ἀθυμούμαι* richtig; das volk kennt zunächst nur das synkopirte *θυμούμαι*, wozu dann das prothematische *α* hinzutritt, worüber s. 110 ff. — S. 101 das femininum der adjectiva auf *-ρος* geht, wie H. Foy sagt, in der vulgärsprache durgänglich auf *-ρή* statt *-ρά* aus. So sagt man *δευτέρα* = *δευτέρα*; ich hätte noch bemerkt, dass das wort jedoch als substantiv *δευτέρα* lautet, wie *καθαρή δευτέρα* u. s. w. — S. 106 werden mit recht alle lächerlichen etymologien des w. *γάδαρος* widerlegt und die allein richtige gegeben, woran schon auch *Σκαρλάτος* u. d. w. *γαϊδουρόψαρον* dachte. — S. 110 der übergang der endung *ω* der verba in *ου* im Tsakonischen ist auch makedonisch, so *τρώγου, πίνου*, u. s. w. — S. 117 ich lese: „*γελάδι, ἀγέλι*“; unrichtig; *γελάδι* (*γελάδα*) ist die *ἀγελαιή βοῦς*, bei spät. *ἀγελάς -άδος*. — S. 119 lese ich: „*ἐνανακαιουργώνω* = vulg. *καιουργώνω* „erneuere“ von *καινούριος* = *καινός*“. Das neugr. *καινούργιος* ist altgr. *καινούργος* = *καινούργης*. — S. 120 *γδλ* – *γδη*. Doch giebt es auch deminut. *γδστον*. — S. 121 sei zu *δόντι* noch das eigenthümliche makedonische *δόδι* erwähnt. — S. 121 „*μοιάζω* von *ὄμοιος*“. Doch *ὄμοιάζω* im n. testa-

ment. — S. 124 dass τάρτα (= τῦν) nicht aus dem dativ τῇ ᾠρῃ, wie griechische gelehrte wollen, sondern aus dem accusativ τῇ ᾠρᾷ vulg. = τὴν ᾠρᾶν entstanden wäre, will mir nicht einleuchten; denn der vulgäre accusativ ist nicht τῇ ᾠρᾷ, sondern τὴν ᾠρᾷ. — S. 128 „νοπός, frisch, neu = νεοπός“; indess wohl richtiger νοπός = νεοπός, wie θεωρῶ = θεωρῶ, θεωρῆ = θεωρία u. s. w. — Aus s. 142 endlich sei hier noch berichtet, dass ζαμάνι (= zeit) nicht italienischen (*gramma!*) sondern echt türkischen stammes ist.

Bei unserer besprechung hatten wir hauptsächlich den zweck zu berichten. Manche kleinere versehen und lapsus calami haben wir nicht berücksichtigt. Das werk bleibt auf jeden fall eine verdienstvolle arbeit, die einen wesentlichen fortschritt im studium der griechischen volkssprache bezeichnet. Wir zweifeln nicht, dass reiche anregung von ihr ausgehen wird und dass sie jedem, der sich für sprachwissenschaft überhaupt interessirt, willkommen sein wird, da sie häufig in die wichtigsten fragen der gegenwärtigen sprachforschung eingreift. Sie enthält in knapper gedrängter darstellung eine menge elemente, aus denen sich eine fülle von gesetzen und anschauungen wird entwickeln lassen können.

Jena.

Peter N. Pappageorg.

### Miscellen.

1) Avest. *ghrâghrayâ*. Im Nirangistân schliesst fol. 19b mit den worten *viçaiti dim fra*, unter welchen als fortsetzung *ghrâghr* vorgemerkt ist, und fol. 20a fährt fort *ghrâghrâyēiti*; nach dem *y* der letzten form hat eine spätere hand ein einschaltungszeichen gemacht und dazu übergeschrieben *ô nōiç fraghrâghrây*. Wir gewinnen aus dieser stelle ein avestisches präsens *fra-ghrâghrâyēiti*, welches die herrschende erklärung von *ghrâraya-* (in *fraghrâyēiti* vend. 18. 23 W.) und *çrâraya-* (in *uçrârayâo* yt. 24. 41 und *niçrârayâo* vd. 18. 51 W., vgl. apers. *niyatârâyam* Beh. 1. 64), die man bei Bartholomä d. altir. verb. s. 90 nachlesen wolle, widerlegt; denn es zeigt, dass *ghrâraya-* aus einem *ghrâghrâyâ* nicht entstehen musste und nicht entstanden ist. Ich erwähne diess wegen Gött. gel. anz. 1879, s. 824, wo ich *ghrâraya-* und *çrâraya-* ihrer bildung nach mit gr. αἰρέω, ἀγρέω verglichen habe.

2) Avest. *âçu*. Der von Justi wbch. s. 75 angesetzte stamm *âçus* ist in *âçu* zu ändern; denn *nâmyâçus* y. 9. 16 W. ist nom. sg. von *nâmyâçu-*, und *âçus* y. 10. 2 W. ist mit Spiegel comment. II. 112 (vgl. s. 97) als acc. plur. (von *âçu*) aufzufassen. Diess wird zunächst durch ved. *amçû* bewiesen und ferner durch die form *âçavô*, welche im Nirangistân <sup>1)</sup> fol. 141a, z. 12 erscheint: *cyâvanôti aētēē âçavô anhen*. A. Bezzenberger.

<sup>1)</sup> Gelegentlich der erwähnung dieses noch ungedruckten textes bemerke ich, dass die zahlwortform *catañhrô* sich in ihm nicht nur an der von mir K. Beitr. 8. 120 hervorgehobenen stelle findet; sie begegnet auch fol. 94a, z. 9—10 (hier *catañhrô* geschrieben).

3) ἀλι-βδύω „in's meer versenken“ (bei Callimachos) scheint βδύω = δύω zu enthalten. Diess weist auf ursprünglichen *g*-anlaut und scheint L. Meyer's combination von δύω und lat. *im-buo* (o. III. 75) zu bestätigen.

4) κίττανος ἢ κονιακὴ τίτανος bei Hesych ist dasselbe wort wie τίτανος; wir werden dieses also zu skr. *citra* „hell“ u. s. w. zu stellen haben.

5) Lat. *fides* „saiten“ hat mit *σπίδες* „gedärme“ nichts zu tun; seine ableitung von *fend* „binden“ scheidert am vokal. Seine basis ist vielmehr *ghidh*; dieselbe erscheint in κιδάρη. — Ebenso verhält sich ksl. *zica* „nervus, filum“ zum mhd. *gige*, nhd. *geige*.

6) γιγγλυμός „knochengelenk des ellbogens und oberarms, fugen und gelenke am panzer, türangel, angelzapfen“ und γάγγλιον „gelenkgeschwulst, überbein“ stehen für \*γγιγγλυμός und \*γλάγγλιον und gehören zu ahd. *chlenkan*, mhd. *klenken* „knüpfen, binden, schlingen“, mhd. *klinke* „türklinke“. — Die ausstossung eines von zwei aufeinander folgenden λ, die auch in εἴληφα, εἴληχα, εἴλοχα stattgefunden hat, ist bekannt. A. Fick.

### Berichtigungen.

S. 26, not. 1. Lokānandanāṭakam: vgl. Tāranātha, übers. von Schiefner, p. 155, not. 2. — Das. not. 2 lies *syddōddāt* statt *sydd vāddāt*. — S. 36 *κῆιδabhilūto dhāno dranyavut prakāpate* vgl. Kusumāñjali ed. Cowell, Translation, p. 1 note. — S. 37, z. 6 ist *κῆτι* nach *κῆact* einzufügen. — S. 42. Statt *Kajjāṭa* ist, nach einer gütigen mitteilung Prof. Aufrecht's, *Kaiyāṭa* zu lesen. — S. 47, z. 24 lies *udareshḥha* statt *udaresḥtha*. — S. 61, 7 lies *ekaikezo vinighnanti* und vgl. Kām. Nītisāra I, 46. — S. 61, 30. Die stelle steht Raghuv. IX, 61. — S. 107, z. 20 lies: Die inschrift ward zuerst u. s. w. — S. 108, z. 4 sind 5 punkte für *ταυσι* zu setzen. — Das. z. 25 liess *A. ΥΦΙΖ.Ι.* — S. 110, z. 8 lies *ἐπιμέλεσον*. — Das. z. 24 lies 38 statt 36. — S. 113, z. 4 lies *ειστο* u. s. w. statt *ειστο* u. s. w. — S. 114, z. 35 lies: *φάνερος ἦε* für *φανερ(ώ)ση*. Hiernach fällt die bemerkung s. 118, z. 4 anfang. — S. 116, z. 8 lies *Ἀδράστω* statt *Ἀδράστω*. — S. 117, z. 14 lies „diesem urteile“ statt „dieser äusserung“. — S. 168, z. 29 lies „trost“ statt „trotz“. — S. 171, z. 16 fehlt nach „nhd. *haspe* 'türband'“ „ags. *hāps* 'haspe'“. — S. 173, z. 2 lies „nhd.“ statt „ahd.“ — S. 278, z. 1 lies „Indogerm. *d*“ statt „Indogerm. *d*“. — S. 325 ff. Mehrere wertvolle ergänzungen und verbesserungen des aufsatzes „Zur beurteilung des pamphyliischen dialekts“ ergeben sich aus einer arbeit Friedländers *Zs. f. numismatik* IV. 297 ff. und aus bemerkungen Deeckes in seiner zweiten beilage zu *K. O. Müllers Etruskern* II. 521.

# Register.

## I. Sachregister.

- Ablaut** (vgl. Vokale): *a* im ablaut mit *e* und *o* 312 ff.; ablaut *e—o* im albanesischen 184; dreifacher ablaut (*ω—ε—o*) im griechischen 241.
- Aphäresis** s. Kürzung.
- Assimilation**: griech. *xx* aus *xλ* 196.
- Bedeutungswandel** (vgl. Gradation): mangel-misgunst 241; hirsch—widder 240.
- Dekination**: gen. sg. auf *-α-τος* im griech. 183 f. 312; gen. sg. der *o*-stämme u. *ας*-stämme im thessal. dial. 2. 5. 8; dekl.-formen des pamphyl. dial. 386.
- Dialekt-Inschriften**: achäische 320 ff.; äolische 105 ff.; böotische 185 ff.; nordthessalische 1 ff.; pamphyllische 325 ff.
- Gradation**: participia als komparative u. superlative 96 f.; komparativische und superlativische bdtg. aus d. bedeutungen '—ähnlich', '—darstellend' u. s. w. 97 ff.
- Indische grammatiker und lexikographen** 22 ff. 296 ff.
- Infixe**: sskr. *-ak-*, lit. *-ok-* 99 n.
- Intensivbildung** im germanischen 170 n.
- Konjugation**: konj.-formen des pamphyl. dial. 386 f.
- Konsonanten** (vgl. Assimilation): griechisch: *π*, *τ* = *q* 101. 196; konsonantismus des pamphyl. dial. 330 ff.
- latein.: *c* = sskr. *ç* 178; *δ* aus *g* 168; *d* aus *l* 79.
- german.: *k*, *h*, *g* als vertreter der *q*-reihe 174 ff.; labiale aus gutturalen 169 ff.; *v* vor dunklen vokalen geschwunden 176.
- Kürzung kompon. eigennamen im griech. 21 n. 195. 196; kürzung durch aphäresis 213 f.
- Lehnworte**: doppelte reception eines griech. wortes im latein. 88. 84.
- Suffixe**: idg. *t'to* = sskr. *tīkha*, griech. *τατο*, *στο*, brit. *tað* 94 ff.; sskr. *aka* = lit. *oka-s*, lett. *ak-s* 98 ff.
- Vokale** (vgl. Ablaut): indogerm.: system d. grundsprachl. vokalismus 266; vokalsreihe *ā—ai—au* 266 ff.; (*ā* f 274 ff.); *ā—ei—äu* 278 ff.; *a—i—u* 288 ff.; 'schwä' 94 ff.
- sanskr.: *f* und *δ* sekundär entwickelt 269 f.; vokaldehnung vor *s* 271.
- griechisch: *o* für *α* 191. 220; *ε* (*e*) und *υ* als schwä 166 ff.; *α* aus *τ*, *λ* 311 f.; *ω* aus *ωδ* 274; *ϖ* = lat. *er* 240; *ε* für *e* vor folg. *σ* 213; *ε* eingebüset 315 n.; vokalismus des pamphyl. dial. 382 ff.
- latein.: *δ* aus *ωδ* 274; *au* aus *av* 272; *e* in fremdw. für *ei* 82.
- german.: *a* aus *o* 176; *u* als schwä 176.
- Volksetymologie in den alten sprachen, bes. im latein. 68 ff.

## II. Wortregister.

Sanskrit.	kriya 70	panaphara 70
ākokera 70	car 101	neshūraṇa 70
āra 70	cirām 101	yas 270
īrshaya 270	tāvāra 104	leya 70
ūka 71	tāvuri 70	lomāçā 71
ūnā 270	tauksika 70	vrshabhā 184
rābhā 184	dināra 70	çurpā 270
kastira 70	durudharā 70	çri 182 f.
kendra 70	dūrvā 104	snih 270
kesara 70	dūshāya 270	surungā 70
	pāthēna 70	hā 103

- Avestisch.  
 ācu 851  
 kharedha 104  
 fra-ghrāghrāyēiti 851  
 catanhō 851  
 thanvana 104
- Altpersisch.  
 vaçiy 94 n.  
 viça 95 n.
- Griechisch.  
 ἀγάλλομαι 168  
 ἄγαμαι 168  
 ἄγαν 168  
 ἀγάσσεσθαι 168  
 ἄγουρος 240 f.  
 ἄδαμος 94  
 Ἀδιάτομος 91  
 Ἀδρύμης 94  
 Ἄδαφα 94  
 ἄεμμα (thessal.) 5  
 Ἀζαρη 94  
 Ἄζωτος 94  
 αἰτυρον 94  
 Ἀκάρων 94  
 ἀλέω 168  
 ἀλλ-βδύω 352  
 ἀλικός 167  
 Ἀμαζόνες 98  
 ἀμαρίσσω 167  
 ἄμμιες 168  
 ἀμπλακῆν 168  
 ἀμφωβητέω 90  
 Ἀνδρόστιος 75  
 Ἄνθιον 75  
 ἀνδραπος 168 n.  
 ἀρεκτος 166  
 ἀρετή, ἀρέσκω 166  
 ἀριστερός 168 n.  
 ἄριστος 166  
 ἀρός 239 f.  
 Ἀσύλλιος 94  
 Ἄσωρος 94  
 Ἀφαίρεμα 91  
 ἄρχι 168  
 βάπτω 167  
 Βασίλεια 75  
 βιπτάζω 167  
 βρέτας 166  
 βυθός, βυσσός 168  
 βύπτω 167  
 γάγγλιον 352  
 γακού (Hsch.) 312  
 γανάω 312  
 γγγλυμός 352  
 Διαβάς 91  
 διακίτω 89 f.
- διακονέω 90  
 δυάω 270  
 ξέδνα 240  
 ἕκα- 94 n.  
 Ἐκβάτανα 91  
 ἔλαφος 184  
 ἔλλος 184  
 ἔλπος 166  
 ἔναρης 91  
 Ἐνδυμίων 92  
 Ἐνδωρον 91  
 ἔξαιτραπεύειν 90  
 Ἐπαφος 91  
 ἔκα- 94 n.  
 φρέζω 166  
 φρέζα 166  
 φράδαμον, φράδιξ 166  
 φόρτυξ 167  
 ἴσος (ἴσος) 184  
 καλλι- 168  
 Κάμουν 21 n.  
 κιχάνω 102 ff.  
 κιδάρη 352  
 κίτατος 352  
 κλύω 180 ff.  
 κρήνω 166  
 κρύος 240  
 λαβρύσσω 167  
 λάρυγξ 167  
 λατύσσω 167  
 λιπαρός 166  
 λύκος 167  
 μαρμαρυγή 167  
 ματεύω 168  
 μέμβεται 166  
 μέταλλον 91  
 μύρτον 168  
 νύξ 167  
 νύμφη 167  
 νω 168  
 ξενική (thessal.) 21  
 ξύω 168  
 ὀληη 166  
 ὄναρ 104  
 ὄνυμα 167  
 ὄνυξ 167  
 ὀποστός 95 n.  
 ὄρτυξ 167  
 πάλαι 101  
 παράδεισος 91  
 Πάρισιος 92  
 Παραϊτακηνή 92  
 Παραπάμισος 91 f.  
 Παραπιώται 92  
 Παραχοάδρης 92  
 πέλομαι 101  
 πένομαι 241  
 πέρκα 166
- πήλυι (ἄολ.) 101  
 πόστος 95 n.  
 προκός 166  
 πτερύσσω 167  
 πύλη 167  
 ρεκτός 166  
 σαλύγη 167  
 σάτω 167  
 σπενδάρυξ 167  
 στάχης 167  
 στόνυξ 167  
 συγχίς 91  
 συνέδριον 90 f.  
 σύρω 167  
 συγχός 167  
 ταχύς 312  
 τελέθω 101  
 τέλος 101  
 τήλε 101  
 τίτατος 852  
 τόπος 167  
 τρέω 166  
 τύπη 167  
 Τύχη 74  
 φάρυγξ 167  
 φρόστος 241
- Lateinisch.  
 abdomen 78  
 Aborigines 78  
 accceptor 77  
 accerso 78 f.  
 accidia (mittellat.) 78  
 accipienser 78  
 adeps 79  
 aditus 79  
 admirabilis 79  
 aemidus 273  
 aestus 270  
 ajuga 94  
 allucinari 79  
 amandola 94  
 Aperta 86  
 apoculo 77  
 Appulus 79  
 equipenser 78  
 Avellanus 77  
 averta 77  
 blandior 168  
 Boilla 81  
 campagi 81  
 catacumba 92  
 cervus 240  
 cliens 176 ff.  
 cluère 179 f.  
 coacla 80  
 coillum 81  
 comesatio 80

Compluteria 80

conger 80  
 conquiliium 81  
 Consanus 80  
 corbis 270  
 corrigia 80  
 diagrydion 92  
 diametrum 92  
 dimetiens 88  
 directarius 88  
 disciplina 89  
 electarium 81  
 elogium 82  
 elucus 82  
 Elysii 75  
 evallo 82 f.  
 excetra 82  
 exintero 83  
 Exomatae 82  
 Exquilise 81  
 fides 352  
 frequens 167  
 Honorius 75  
 imbilicus 83  
 im-buo 352  
 impotus 84  
 inciens 84. 177 f.  
 incitega 83  
 inolutus 84  
 incomium 84  
 Ingeniculus 84  
 intubus 84  
 inula 83  
 Latona 86  
 nimbus 168 n.  
 obrussa 84  
 obryzum 84  
 obsonium 84  
 Paracuntia 92  
 pellex 84 f.  
 perramus 85  
 persona 85  
 praesica 85  
 propina 85 f.  
 Proserpina 86  
 recinium 89  
 remulcum 89  
 resina 89  
 retundus (mittellat.) 89  
 sublectare 87  
 suggilo 87  
 suggultium 87  
 supparum 87 f.  
 suppellex 87  
 Sustinens 88  
 transgulare 88  
 umbra 104  
 Virgilius 75

Altslovenisch.

veda 240  
 zica 352  
 čelo 102

Preussisch.

glands 168

Litauisch.

dirvā 104  
 galānda 168  
 pa-glōstyti 168  
 triszėti 166  
 vedū 240  
 visas 95 n.

Gotisch.

andbahts 93  
 asneis 176  
 bimampjan 170  
 greipan 174  
 -nipnan 172  
 hrōpja 169  
 hups 171  
 iup 170  
 paida 169  
 -praggan 169  
 raupjan 174  
 slēpan 169  
 -sliupan 173  
 striks 174  
 trimpan 174  
 þaurp 170  
 vairpan 170  
 vans 270  
 vėpna 170

Altnordisch.

bani 169  
 eisa 270  
 fólk 171  
 fylgja 67  
 gleypa 171  
 hōnk 171  
 huppr 171  
 jarpr 169  
 knútr 171 n.  
 knýja 171 n.  
 löpp 171  
 prik 172  
 púas 172  
 rjúpa 172  
 ropa 172  
 skrapa 172  
 slakki 173  
 slakr 172  
 slapa 172

sleppr 170 n.  
 slok 178  
 snarpr 178  
 sópa 178  
 starf 178  
 stjarni 178  
 strjúka 174 n.  
 stroðinn 104  
 strokk 174  
 strykr 174 n.  
 styrðinn 178  
 súpa 174  
 upp 170

Norwegisch.

glupa 171  
 hempa 171  
 hupp 171  
 prunke 172  
 skrapa 172  
 slapa 172  
 sloka 173  
 snerpa 173  
 snop 173  
 sopa 173  
 stripa 173  
 strippe 173  
 strokk 174  
 strump 174  
 stump 174

Schwedisch.

glupa 171  
 prunka 172  
 skrapa 172  
 sopa 173  
 stripa 174  
 stamp 174

Angelsächsisch.

clippan 170 n.  
 eorsjan 270  
 esne 176  
 fann 170  
 folgian 67  
 fulgangan 67  
 gelpa 171  
 gepose 172  
 haca 171  
 heap 171  
 hoppa 170 n.  
 hype 171  
 læccan 171  
 limpan 171  
 nīpan 172  
 pād 169  
 pād 169  
 prica 172

prut 172  
 pryte 172  
 púse 172  
 rimpan 172  
 rocetan 172  
 scrápan 172  
 sleac 172  
 sleópan 173  
 stapan 169  
 steap 173  
 stépan 173  
 strika 174  
 súcan 174  
 súpan 174  
 svápan 173  
 váps 170 n.  
 vliis 170 n.

## Englisch.

fan 170  
 gulp 171  
 heap 171  
 hip 171  
 pose 172  
 prick 172  
 scrape 172  
 slack 172  
 strip 174  
 suck 174  
 sweep 173

## Altfriesisch.

esna 176  
 folgia 67  
 stupa 173

## Altsächsisch.

asna 176  
 bano 169  
 driopan 174  
 folgón 67  
 hóp 171  
 skáp 169  
 -swipan 169

Mittelnieder-  
deutsch.

humpeler 171  
 hupen 161  
 knoke 171 n.  
 knóp 171  
 knucke 171 n.  
 knuppe 171  
 knutte 171 n.  
 knüst 171 n.  
 prank 172  
 pricke 172  
 pust 172

rimpen 172  
 schrapen 172  
 slank 173  
 slap 172  
 snopen 173  
 stripe 173  
 strump 174  
 strunk 174  
 stump 174  
 stape 173

## Neuniederdeutsch.

pogge 169  
 puse 172  
 schnökeren 173

## Althochdeutsch.

asni 176  
 aspa 170 n.  
 bano 169  
 chlenkan 352  
 chnodo 170 n.  
 chnuphjan 171  
 crapho 170 n.  
 erpf 169  
 -folga 67  
 folgen 67  
 follegangan 67  
 gilumphlih 171  
 hako 171  
 haspa 171  
 houf 171  
 hrespan 170 n.  
 huf 171  
 huennen 170  
 knoph 171  
 laffa 171  
 laffan 170 n.  
 lappa 171  
 limphan 171 f.  
 lispian 170 n.  
 pfad 169  
 phoso 172  
 rimfan 172  
 rumfunga 172  
 slaff 170 n.  
 slah 172  
 slaph 172  
 snaracha 173  
 snerfan 173  
 snerhan 173  
 stamfón 169  
 stauf 173  
 strihbu 174  
 stumph 174  
 súfan 174  
 uph 170  
 uolagen 67

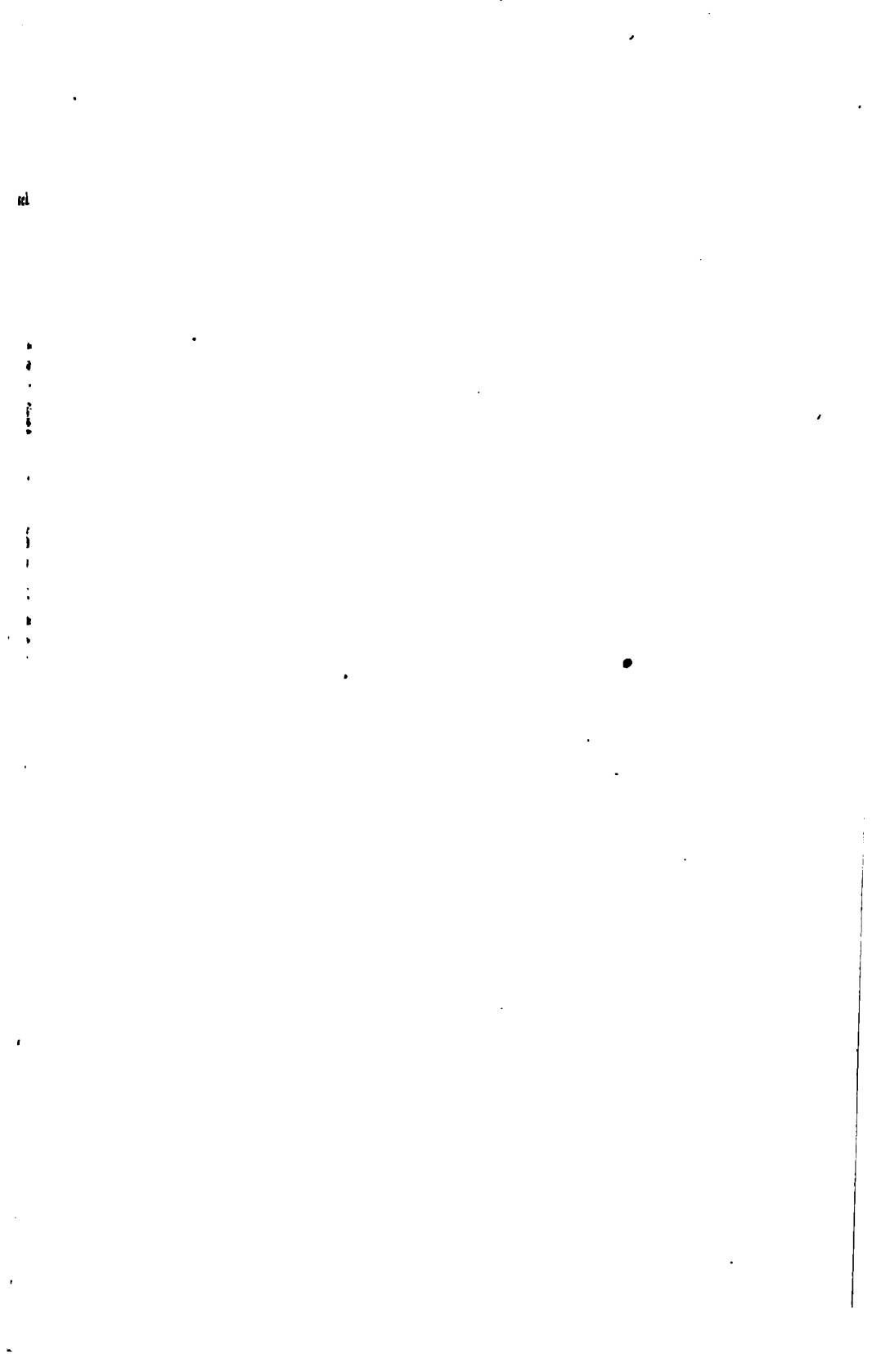
uuafsa 170 n.  
 uuanna 170

## Mittelhochdeutsch.

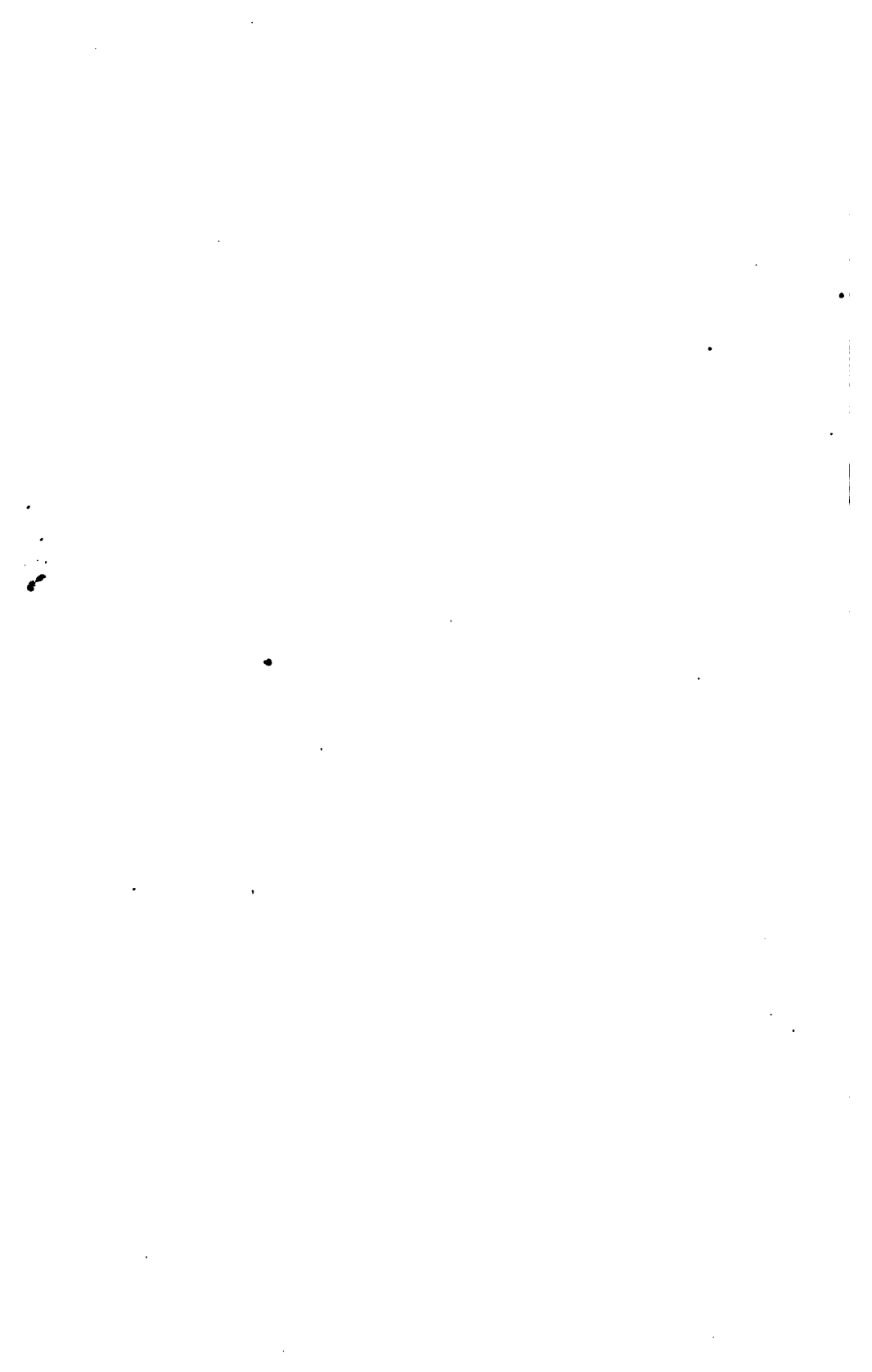
aspe 170 n.  
 gelph 171  
 gelücke 171  
 gige 352  
 klimpfen 170 n.  
 klinke 352  
 pfat 169  
 pfeit 169  
 phose 172  
 phrengen 169  
 phúchen 169  
 prangen 172  
 pricke 172  
 schimpfe 174  
 snerfen 173  
 striche 174  
 strife 174  
 strumpf 174  
 strunc 174  
 stumpf 174  
 sweifen, swifen 169  
 volge 67

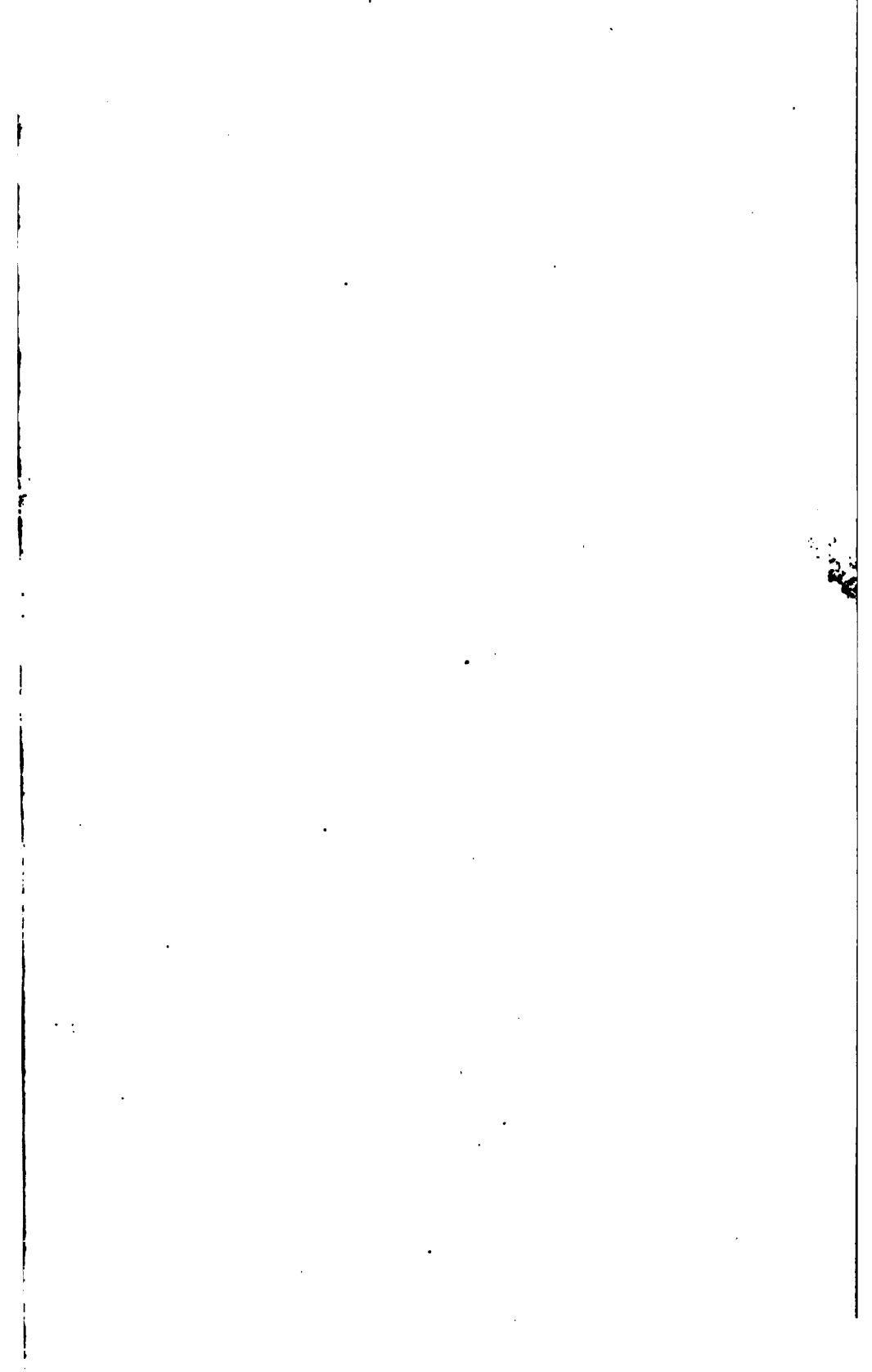
## Neuhochdeutsch.

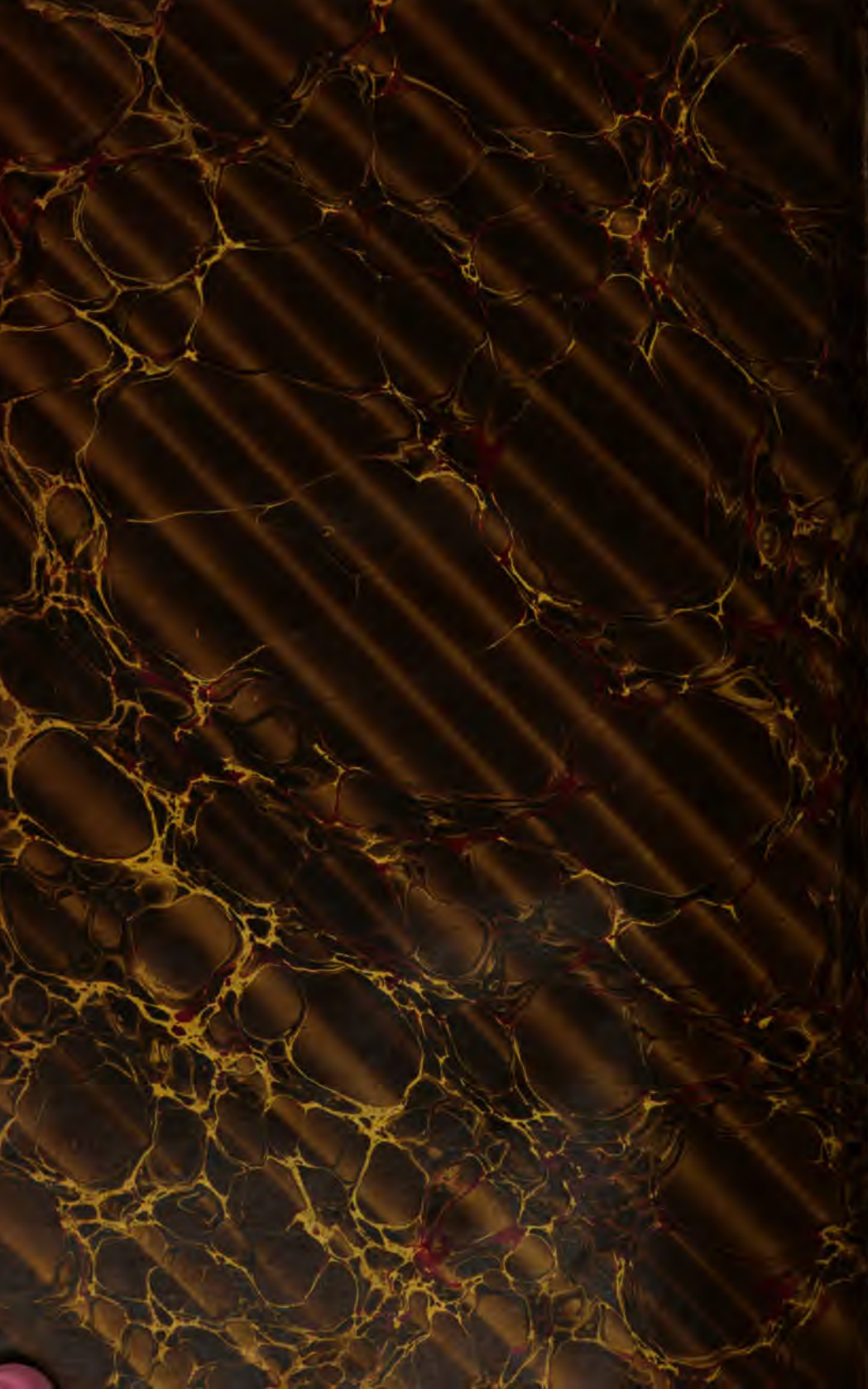
auf 170  
 dorf 170  
 espe 170 n.  
 glück 171  
 haspe 171  
 haufen 171  
 hüpfen 170 n.  
 humpen 171  
 knochen 171 n.  
 knoten 171 n.  
 kräppel 170 n.  
 lispeln 170 n.  
 pfauchen 169  
 protzig 172  
 saufen 174  
 schaf 169  
 schlafen 169  
 schlaff 170 n.  
 schlank 173  
 schneigeln 270  
 schnucken 173  
 schnurkeln (bair.) 173  
 stampfen 169  
 sterben 173  
 streichen 174  
 stricken 174  
 strumpf 174  
 stumpf 174  
 suppe 174  
 volk 171  
 werfen 170.











JAN 21 1882  
OCT 27 1883

Doc. No. 11888

1883

